Regensburg's
Geschichte,
Sagen und Merkwürdigkeiten

von den

ältesten bis auf die neuesten Zeiten,

in

einem Abriß

aus den

besten Chroniken, Geschichtbüchern, und Urkunden-Sammlungen,

dargestellt

von

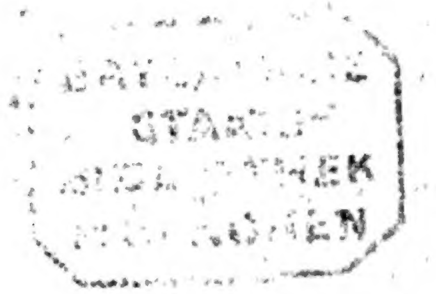
Christian Gottlieb Gumpelzhaimer,
großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen geheimen Legationsrath.

Dritte Abtheilung.

Vom Jahre 1618 bis 1790.

Regensburg.
Druck und Verlag von Friedrich Pustet,
auch in Commission bei Montag und Weiß.
1838.

Digitized by Google



Digitized by Google

Vorbemerkung.

Die Geschichte Regensburgs, als früheren selbstständigen Staates, hoffte ich mit dieser dritten Abtheilung vollendet übergeben zu können.

Es drängten sich indessen bey der Reichhaltigkeit des Stoffes der beyden letzten Jahrhunderte, in welchen der Saame steten Wechsels der Dinge, in die Staatenverhältnisse so mächtig gedrungen, daß eine Pflanze emporschoß, die mit ihren üppigen Ranken das Alte umgarnte und einer neuen Aera vorarbeitete, welche bald den nahen Untergang des Bestehenden ahnen ließ, die Ereignisse so sehr, daß der bestimmte Raum ihre Erzählung nicht fassen konnte.

Je solider unsere Altväter gebauet, desto größer mußte die Anstrengung der Entgegnung seyn. Sie wuchs nach und nach bis zur förmlichen Umwälzung. Geist und Kraft nahmen eine andere Richtung an, um neuen Gestaltungen gesetzlichen Raum zu geben.

Diese Periode des Wendepunktes der früheren Staatenverhältnisse, so reich an Ereignissen und Kämpfen, ist es, welche

Digitized by Google

die gegenwärtige dritte Abtheilung unserer Geschichte bis zum Schlusse der Geschichte Regensburgs, oder vielmehr zu dessen Verschwinden aus der Reihe selbstständiger Staaten darstellen sollte.

Die Muse, welche bisher nur aus vaterländischen Ergebnissen, die Entwicklung seiner Geschichte schöpfte, drängte aber den letzten Zeitraum, da fremde Gewalt einen gänzlichen Umsturz der vaterländischen Verfassung veranlaßte, noch auf eine neue eigene Bahn.

Es mehrte sich bis zu diesem Momente, bey Bearbeitung der hier vorgetragenen, so wichtigen als reichhaltigen Perioden die Anzahl der Druckbogen auf solche Weise, daß die gegenwärtige dritte Abtheilung, die beiden vorhergegangenen bereits um einige Bogen überstiegen und daher noch vor Abschluß des Ganzen abgebrochen werden mußte.

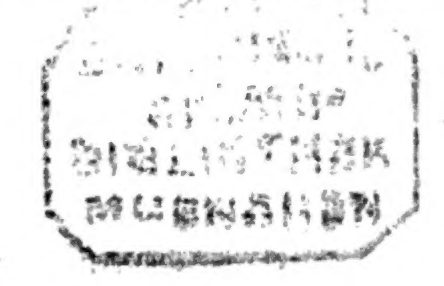
Man konnte nicht anders als sich um so mehr zum Uebertrag der Schluß-Periode in eine vierte Abtheilung zu entschließen, da dieselbe so reich an Materialien und das versprochene vollständige Real-Register über das ganze Werk, welches so oft gewünscht worden und auch durchaus unentbehrlich ist, nicht unbedeutenden Platz erfordert.

Durch gegenwärtige Abgabe der dritten Abtheilung soll indessen die Erscheinung der vierten und letzten nicht verzögert werden, indem schon unablässig daran gedruckt und solche bald möglichst nachgeliefert werden wird.

Regensburg, den 1. März 1838.

C. G. Gumpelzhaimer.

Digitized by Google



Regensburgs

Geschichte, Sagen und Merkwürdigkeiten.

XII. Abschnitt.

Dreißigjähriger Krieg.

§. 673.

Das Jahr 1619 gab gleich Anfangs den gefahrvollen Verhältnissen den fürchterlichsten Ausschlag. 1619.

Kaiser Matthias unterlag seinen Kränkungen und seinen Leiden am 10. (20.) März. Sein Reich war in Zerrüttung; Böhmen, Schlesien, Ungarn, Oesterreich in Aufstand. Der junge Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz gefiel sich als Reichsvicar. Kaiser Matthias Tod.

Allein schon am 18. (28.) August wurde der römische König Erzherzog Ferdinand zu Frankfurt von den Kurfürsten zum Kaiser gewählt. Ferdinand Kaiser.

Die Böhmen glaubten aber dagegen nun ihr altes Recht noch ausüben zu können, und sich einen eigenen König zu wählen. Sie trugen ihre Krone erst dem klugen tapfern Herzog Maximilian von Bayern an. Dieser wieß sie als unrechtes Gut zurück, ein gleiches geschah vom Herzog von Savoyen, vom Kurfürsten von Sachsen und selbst von dem Siebenbürger-Fürsten Bathorie. Nun wählten sie am 26. August den Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz. Lange mit sich kämpfend, gewarnet von Maximilian, vom Kaiser, von seiner Mutter und selbst von seinem Schwiegervater, dem König Jacob von England, ließ seine Eitelkeit sich dennoch durch seine Gemahlin, welche, als sie es erfuhr, zu ihm nach Am- Böhmische Königswahl. Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz böhmischer König.

Digitized by Google

berg eilte, verleiten, und er unterschrieb die Wahl=Acten, die eine Deputation böhmischer Stände ihm überreichte [1].

Er zeigte sich dadurch als Feind des Kaisers und die Waffen mußten nun entscheiden, wer König seyn sollte. Maximilian hatte ihm schon geschrieben, daß, wenn er dieß Unrecht beginge und die Krone annähme, er der erste seyn würde, der gegen die Böhmen und ihren unrechtmäßigen König zu Felde ziehen würde.

Da Kurfürst Friedrich das Haupt der protestantischen Union war, so stellte sich dieses Ereigniß um so bedenklicher dar. —

Folgen dieser Verhältniße für ihn waren: daß, da pfälzisches Kriegsvolk sich schon frühzeitig am 12. May zu Salern verschanzte und man Nachricht hatte, daß das von Ulm auf der Donau herabkommen sollende spanische Kriegsvolk von hieraus zum Theil sich nach Böhmen begeben wolle, so wie, weil der kurfürstliche Pfleger Lorenz von Wemsing zu Vohburg sich geäußert, daß der Kurfürst die Stadt nicht werde vertheidigen können, da er sich selbst nicht zu schützen vermöge, man deßwegen hier die Wasserthore zumauerte, Stücke aufführte, Schanzkörbe setzte und selbst die Straßen in der Stadt mit Ketten sperrte, auch Herzog Maximilian der Stadt zumuthete, seine Besatzung einzunehmen, was sie natürlich ablehnte. Der Rath sperrte gleichfalls auch das Osten= und Prebrunnerthor und verstärkte die Wachten.

Schon den 28. May kam zu Wasser vieles Kriegsvolk nach Oesterreich vorüber; im July und August folgten mehrere tausend Spanier und Niederländer auf Flößen. Man lehnte selbst auf bayerisches Ansinnen, die Einquartirung solcher Völker hier ab.

Die Pulvermühle wurde wieder hergestellt, die Brücken am Prebrunner und St. Peterthor neu gemacht und ein neuer hölzerner Thurm nebst neuer Glocke auf die Kirche von St. Oswald gesetzt, welche den 20. November zum erstenmal geläutet worden. — Zur Vergrößerung der Glocke wurden außer dem alten Glöckchen, 2 von der Capelle Simon und Judä, welche am Rathhause auf einem Bogen gegen die Haid zu gestanden, 2 andere aus dem Zeughaus und übrigens noch neues Kupfer und Zinn genommen, so daß die neue Glocke 9 Ctr. wog da hingegen die alte nur 234 Pfd. schwer

Neue Glocke auf dem Oswaldthurm.

[1] Lipowsky, F. J., Friedrich V. Kurfürst von der Pfalz und König von Böhmen. München 1824. 8 S. 43 — 48 incl.

Digitized by Google

war. Noch benützte der Magistrat die Gelegenheit, da 2 Schlossergesellen Hanns und Georg Puz von Nürnberg, welche sehr geschickte Waagbalkenmacher waren, sich hier in Noth befanden, durch sie auf der Waag 4 neue, statt der ausgegangenen Waagbalken machen zu lassen.

Der Rath setzte sich wegen der Kriegsläufte besonders mit den Städten Nürnberg und Ulm in Correspondenz erfuhr dadurch stets frühzeitig was vorging und bat den Herzog Maximilian, als Kreisobersten der selbst mit zu Felde eilte, daß die Stadt mit jeder Einquartirung die man ihr schon auf die beyden Wöhrde und die Vorstadt Prebrunn angekündiget verschont bleiben möchte.

Dagegen sicherten sie dem Herzog auf sein Verlangen Schiffleute und Schiffe zu die nach Donauwörth hinauf kommen sollten, um ein kaiserliches Kriegsvolk herabzufahren. Ein ähnliches Ansinnen der österreichischen Stände mußten sie aber deswegen ablehnen.

Da indessen von dem Herzog bis im Juny keine gewährende Antwort gekommen, und unter der Hand verlauten wollen, man werde die Einquartirung erzwingen, wenn sie nicht zugegeben würde, so suchten sie in Nürnberg Kriegsvolk zu erhalten und beriefen den äußern Rath zusammen, stellten ihm die Gefahr vor und forderten die Bürger zur Wachsamkeit und Beystand auf.

Nun kam mit einemmal ein herzogliches Schreiben von München vom 2. Juny, worin erklärt wird, daß der Herzog keineswegs der Stadt eine Einquartirung zugemuthet, sondern seinem Pfleger zu Stadt am Hof blos aufgegeben, sich zu verwenden, daß wenn nicht alles Volk in Stadt am Hof untergebracht werden könnte, nur eine Nacht über einiges auf die Wöhrde zu legen gestattet werden möge. Der Herzog habe dem Pfleger nun seine Zumuthung verwiesen, ihm befohlen, alles Volk in Stadt am Hof oder am Regen unterzubringen und unter keinen Umständen welches auf städtisches Gebiet zu legen. Der Rath habe daher nichts zu besorgen und sich nicht zu rüsten, wie wenn der Feind zugegen wäre, aber auch dem Durchzug der Truppen kein Hinderniß in den Weg zu legen, wenn er jeder Unannehmlichkeit überhoben seyn wolle, sondern bedürfe nur achtsam zu seyn[1]. Der Rath stattete darauf seinen

[1] Aktenband, Werbungen, Durchzug und Einquartirung fremder Kriegsvölker und was mit dem Herzog und der Stadt Nürnberg deswegen gehandelt worden. 1. Bd. 1619. Fol.

Digitized by Google

Dank ab und erklärte alle Vorkehrungen zur Sicherheit zu treffen, auch kein Hinderniß den Durchziehenden in den Weg zu legen.

Mitten in diesen gefahrvollen Zeiten ließ der Magistrat dennoch den fröhlichen Gebräuchen der Handwerkern ihren Lauf. So wurde im Februar den Meistern und Altknechten des Lederhandwerks ihr vor Alters her übliches Spiel mit Pettstellen oder Säcken über die Straße zu ziehen und einen Tanz zu halten, da sie dem Herbergsvater ein Geschenk brachten, gestattet und nur ermahnet mit dem Schießen dabey vorsichtig zu seyn. — Auch vergaß man nicht, die wegen des Ablebens des Kaisers eingestellten Lustbarkeiten durch eigenen Rathsschluß vom 26. Juny wieder zu erlauben.

Inzwischen setzte sich der Magistrat in der Stille auch mit den Kurpfälzischen Hof von Heidelberg ins Benehmen, indem er den kurfürstlichen Canzler zu Amberg wegen der bevorstehenden Durchmärsche und Einquartirung um allenfallsigen Beystand, wenn es nöthig wäre ersuchte, zugleich aber nähern Bericht versprach und die tröstende Versicherung anzeigte, die er von dem Herzog erhalten. — Wirklich wurde der Stadt vom Kurfürst Friedrich als Reichsvicarius am 26. May noch Hilfe von den in Salern stationirten Truppen zugesagt und vertrauliche Correspondenz seiner Räthe angeboten. Hierfür bedankte sich der Rath mit der Anzeige, daß schon Truppen in aller Stille durchgezogen und er hoffe der angesuchten Hilfe nicht zu bedürfen.

Es hatte der Rath auch einen eigenen Abgeordneten an den Kurfürsten gesandt, und da derselbe zurückkam und alle möglichen Versprechungen, selbst Hilfsvolk schon gleich anbot, erwiederte nun der Magistrat, daß er nach dem vom Herzog gegebenen Versprechen von allem Beystand abstehe, da sich ohnedieß bald alles ändern könne, und er inzwischen die Reichsstadt selbst so bewachen wolle, daß der Kurfürst damit zufrieden seyn werde.

Auch die Stadt Nürnberg erklärte nun die gewünschte Zahl von 300 Mann für hier gesammelt zu haben und erwarte nur Anordnung sie hierher oder einstweilen nach Amberg zu schicken.

Der Rath lehnte auch dieses ab. Schon kam ein Schreiben des Erzherzogs Ferdinand, daß die Stadt dem mit 500 Archibusier Pferden auf dem Wege hierher begriffenen Grafen Solms gegen Bezahlung der Kosten, alle Transportmittel zu Wasser verschaffen möge. Dieß mußte abgelehnt werden, weil keine Schiffleut und

Schiffe vorhanden waren, da solche auf Verlangen von Bayern nach Günzburg zur Herabschaffung des Kriegsvolkes geschickt worden.

Auf der andern Seite schrieben untern 5 Juny die böhmischen Stände durch ihren Director von Schwannenberg um Auskunft ob einige 1000 Spanier hier angelanget seyen, die gegen sie nach Böhmen ziehen wollen. Sie hoffen, Gott werde sie beschützen, da sie diesen Krieg nicht muthwillig, sondern zur Erhaltung des wahren Wort Gottes und ihrer uralten Privilegien und Freyheiten angefangen.

Gegen die vielen Zumuthungen von Einquartirungen und Transporten wandte sich der Rath an den Herzog Maximilian als Kreisobersten, der immer auf die feinste Weise sie zu beschwichtigen suchte aber selbst immer mit neuen solchen Ansinnen kam, und es wurde zugleich die Stadt beschuldiget, daß sie unter den geworbenen Soldaten bayerische Landeskinder angenommen, die sie dann nach Stadtamhof stellen solle. Man wich auch diesem Verlangen aus, und setzte sich durch Abgeordnete mit Nürnberg und andern Städten in Correspondenz.

Es sandte aber Herzog Maximilian einen eigenen Abgesandten den Kammerrath Kirchmeyer hierher, welcher dem Rath am 26. November eröffnete, daß, da das Kriegsfeuer fortdauere, die Sicherheit des Kreises verlange, daß hierher als einen Paßort eine Besatzung von Kreistruppen gelegt werde, der Rath möge darüber günstigen Beschluß fassen. Der Rath antwortete den 27. hierauf, daß er die Sorgfalt des Kreisobersten sehr erkenne, daß bey den geweckten böhmischen Unruhen, er all und jede Beleidigung und Einmischung in der Nachbarn Händel vermeide, sich den Reichsgesetzen, Religion und Profanfrieden gemäs in keine Verbindung einlassen werde, eine Einnahme einer Besatzung aber seiner Bürgerschaft zum Nachtheil und um das Aufsehen bey den Nachbarn zu verhüten nicht einnehmen könne. Er bitte daher, der Herzog möchte ihn entschuldigt halten und erbietet sich kein Kriegsvolk in und durch die Stadt gegen einen Reichs oder Kreisstand zu lassen. Die Stadt würde wenn es die Noth erfordere, mehr Kriegsvolk zu haben, selbst dafür sorgen, um kein Unheil zu befahren zu haben und sich auch so lange die andern bey Gleichheit und Recht bey dem Religion- und Profanfrieden und guter Nachbarschaft verblieben, sich hierin unverweislich erzeigen und erhalten.

Digitized by Google

Der Abgeordnete antwortete, er habe sich diese abschlägige Antwort wohl gedacht, aber auf den Fall, daß sie erfolge, den Befehl zu erwiedern und zu begehren, man solle sich verpflichten und caviren, es mit Sr. Durchl. und dem Kreis wider männiglichen zu halten, und im Fall der Noth auf Verlangen des Herzogs seinem Volke Tag und Nacht die Stadt zu öffnen. Man könne auf eigene Weise sich hierüber mit Wenigen äußern. Die Rathsdeputirten entschuldigten sich, daß dieß nicht in ihren Mächten stehe, daß sie den Kreisabschied unterschrieben, darnach contribuirten und es auch mit dem Kreis hielten, und so lange halten würden, als der Kreis in den terminis der Neutralität bleibe. Man wisse auch von keiner Gefahr, oder daß der Kreis jemanden beleidiget. Der Gesandte zog nun aber die Instructio hervor, die eben wie er gesprochen, lautete und äußerte, er wisse von keiner Gefahr, der Herzog wolle der Stadt wegen gesichert seyn, es verlaute, die Stadt hielte es mit den Unirten, sie wäre auch anderer Religion, und es seye an der Stadt, an dem Ort, viel gelegen, sie würde sich nicht erhalten, oder gegen einen Auflauf vertheidigen können.

Endlich begab sich Hr. v. Kirchmayer doch zur Ruhe und versprach dem Herzog besonders zu Gemüth zu führen, daß der Magistrat ohne den äußern Rath und Ausschuß der Gemeine nichts thun könne. Beym Trunk hat der Gesandte nach der Hand noch geäußert, der Herzog werde Kriegsvolk an den Hof legen und man könne von Kur-Pfalz und den Unirten vieles erfahren was zu des Herzog Nachricht diene, auch fragte er ob man dem Kaiser schon gehuldiget und schloß damit, der Herzog werde sich kaum über die Umstände beruhigen. Man konnte übrigens aus seinen Worten bemerken, daß schon allerley Umtriebe gemacht worden und besonders, sagte er, an Passau, Donauwörth und Regensburg seye den Ligisten und Unirten gleichviel gelegen. Er werde bald wiederum hier seyn und vielleicht nicht alleine [1]. Es wurde hierauf vom Magistrat der Doctoren Rath erfordert, und ein Schreiben an den Herzog selbst erlassen, was das nämliche enthielt, was man den Gesandten geantwortet hatte. Die Doctoren äußerten, man solle entweder das Kriegs-

[1] Ungefärlicher Begriff wessen sich der bayerische Gesandte Balthasar Kirchmeyer geäußert, in actis vom 27. Nov. 1619.

Digitized by Google

volk begehrtermaßen einzunehmen, oder nichts ohne den äußern Rath thun, die Sache selbst aber der Union anzeigen.

Der Magistrat faßte nun den Entschluß bey der Neutralität zu beharren, die Religion und Privilegien festzuhalten und gegen Angriffe sich zu rüsten. Er suchte bey der Stadt Nürnberg die schon früher angebotene Hilfe nach und verabredete eine Deputation dahin, wobey die Sache behandelt und die Hilfsmannschaft bestimmt werden sollte. — Die Negociation hatte keine große Schwierigkeiten, die Regensburger beharrten strenge auf den Grundsatz der Neutralität des Kreises und wollten nur unbeschadet der Reichs- und Kreis-Constitutionen Alles in Verfassung und Bereitschaft setzen, übrigens fiel die Sache dahin aus, daß die Nürnberger 200 und die Ulmer 100 Mann und 50 bis 60 Nürnberger Reiter auch 15 bis 20,000 fl. an Geld, letzteres gegen 5 pCt. auf 4 Jahre liefern wollten. Daß die Mannschaft mit gehörigen Offizieren versehen und der commandirende von der Stadt Regensburg bestimmt werden solle, daß sie nicht einzeln, sondern zusammen hierher zur Besatzung marschieren und daß in so ferne dadurch eine Sperre der Vitualien der Stadt entstehen sollte, die ausschreibende Städte, Nürnberg, Ulm und Straßburg sie zu unterstützen übernähmen. Es soll diese Truppen-Aufnahme blos zur Verwahrung des Passes geschehen und Regensburg machte sich im Eingang dieses Beschlusses anheischig, keinen Durchzug zum Ueberfall der Evangelischen zu gestatten, vielmehr dieselben vor Schaden zu warnen, und da es aufs äußerste kommen sollte, von denselben nicht abzutreten. Es ist diese Vereinigung in ein Memorial oder Receß verfaßt und von den Deputirten der Stadt Nürnberg E n d r e ß I m h o f und J o h a n n C h r i s t o p h O e l h a f e n, von der Stadt Regensburg von den Abgeordneten H a n n s J a c o b A i c h i n g e r und J o h a n n J a c o b W o l f f unterschrieben worden.

Der Magistrat beschloß hierauf, daß der Hauptmann erst nach Nürnberg mit Commissarien geschickt werden solle, während dem Herzog davon Anzeige zu machen sey und das Volk truppweise mit Waffen in die Stadt verlegt würde.

Mittlerweile hatte der Rath sich über die Wahl eines Capitäns vereinigt der von dem Burggraf zu Nürnberg Joachim E r n s t Markgrafen von Brandenburg gleichfalls empfohlen worden. Sie kamen über eine Bestallung überein, nach welcher er Oberhauptmann

seyn solle von 3 Monaten zu 3 Monaten erneuert werde, monatlich 225 fl. erhalte nicht sowohl die Compagnie von 300 Mann sondern auch die übrige hiesige Mannschaft mit ihrem Kapitän unter sich haben dem Rath aber in allem verpflichtet seyn solle. Es zerschlug sich aber diese Unterhandlung indem Herr von Meroed zwar mit der Besoldung zufrieden aber andere Punkte nicht eingehen wollte und daher den 18 Dec. wieder entlassen worden.

Ein allgemeines Paßdecret vom 16. Dec. 1619 worin die zu Nürnberg wegen der Kriegsgefahren durch den Stadthauptmann Mosbacher geschehene Anwerbung von Kriegsvolk als blos zur Verwahrung der Stadt ohne gegen jemand sonst oder gegen die Reichs und Kreis Constitutionen gerichtet zu seyn, erkläret, und die Freipassirung desselben gegen Bezahlung aller Zährung, erbeten worden wurde nun öffentlich bekannt gemacht.

Der Pfleger von Stadtamhof erließ aber ein Schreiben an den Rath daß er gehöret daß die Stadt fremde Soldaten annehme und hierher kommen lassen wolle, daß hieroon vor allem an den Herzog als Kreis Obersten Anzeige zu machen und ohne dessen Erlaubnis durch die herzoglichen Lande keiner gelassen werden könnte. Man möge daher damit inne halten.

Es kam selbst ein Schreiben von Herzog Marimilian vom 23. Dec. 1619 daß da vermöge des Kreisobristenamtes dem Rath von Regensburg, blos zur Wahrung des Passes bei jetzigen Kriegszeiten eine Besatzung von Kreisvölkern angeboton worden wäre, derselbe dieß jedoch mit der Erklärung abgelehnet, er werde schon selbst für die Sicherheit Sorge tragen dadurch eine Abscheidung vom gemeinsamen Kreiswirken hervorgehe, und diese Verhältnisse daher eine Versicherung von der reinen Absicht des Magistrats um so mehr verlangten als man vernommen, daß der Rath sogleich Deputirte nach Nürnberg gesandt und das Osten und Prebrunen Thor gespeert habe. Es begehre der Herzog nun umgehend mit seinen Boten nun satte Erläuterung darüber besonders weil es scheine als ob man seine Fürsorge habe odiös machen wollen.

Umständlich theilte der Rath sogleich dem Herzog die Gründe seiner Handlungsweise mit und bat um Paß für die angeworbenen Rotten. Zugleich benachrichtigte er den Abgeordneten Hamman zu Nürnberg, daß bis zur Erhaltung des Passes und Antwort des Herzogs die Truppen nicht abzuschicken seyen. Als darüber zu Nürnberg zwischen den Deputirten Berathung gepflogen worden hat

sich das ganze Werk zerschlagen und der Rath sandte den Bartolomä Reutter und Zacharias Friedenreich als Deputirte an den Herzog, mit der Vorstellung, daß die Werbung von Kriegsvolk blos zu besserer Wahrung der Stadt und des Passes und die Speerung des Prebrunnen und Ostenthores nur deswegen geschehen seye, um die andern Wachten mit den dort aufgestellten Mannschaften verstärken zu können.

Der Herzog verlangte aber als Kreis Obrister und Landesfürst eine förmliche Versicherungserklärung, daß die Annahme jenes Kriegsvolks keinen andern Zweck habe und bewilligte dann den Durchmarsch jedoch unter der Bedingung, »daß diese Truppen unter keinem andern als seines und des Magistratsbefehlen stehen, dieselben zu keinen andern Intent und Ende, als einzig und alleine zu gemeiner Stadt und des löblichen baierischen Kreises, dessen Mitglied die Stadt seye billig mäsiger Defension und Versicherung gebraucht am wenigsten aber, weder dem Kreis noch Ihrer fürstlichen Durchlaucht einiger Nachtheil schaden oder gefahr hieraus entstehn khundt oder sollte. Da auch über kurz oder lang gemainer Statt Notturft erfordern würde, obbesagte Anzal der 4 bis in 500 Knecht, zesterkhen, daß sie solches keineswegs ausser Sr. fürstlichen Durchlaucht gnädigsten Vorwissen vnd Consens thuen wollen oder sollen und letztlichen daß sie keinen andern oder fremden Kriegsvolk wem solches auch zugehöre, den Paß über die Donau derselben Orthen verstatten, sondern da sich jemandt dessen anmassen wollte, nach Möglichkeit hindern, verwehren und da man nicht stark genug, Sr. fürstlichen Durchlaucht und gemainer Kreis um hilfliche Assistenz und Beystand anruffen und ersuchen wollen.«

Die Stadt stellte nun auf diese Weise nach vorheriger Mittheilung an den äußern Rath eine solche Versicherungs Urkunde unterm $^{17}/_{7}$ Jan. aus, worin sie bey ihren wahren Worten Treuen und Glauben und Verpfändung ihres Habs und Guts dieß festiglich zu halten und keineswegs darwider zu handeln gelobte und zusagte.

Der Gewerbe wegen wurde auf Vorstellung der Lederer das kleine vermauerte Lederthürchen und auf Anhalten der Schiffherren das vermauerte mittlere Thor am Kranich nun wieder geöffnet.

Dem Erzherzoglich österreichischen Hauptmann Aldringer der ohne weiters hier Werbung machen wollte wurde 17. Aug. 1619 dieß verwiesen da ohne Nachsuchung und Erlaubnis des Kreisobristen und des Magistrats, der Verfassung gemäs, keine Werbung gestattet werden kann.

Mehrere Rathsprotocolle weisen aus, daß in dieser Zeit, und im 17 Jahrhundert überhaupt Adeliche, welche hier ihren Wohnsitz nehmen wollten, sich als Beysitzer aufnehmen lassen und für den Beisitz keine kleinen Summen bezahlen mußten. — Graf Ortenburg mußte 100 Gold Gulden und dann Eleonora von Bernhausen 1619 6 Goldgulden und Leistung anderer Gebühr bezahlen [1]. Auch wurde derselbe nochmal abgeschlagen, nahmentlich den 24 Nov. der Frau Gräfin Lucia von Ortenburg.

§. 674.

Das Kriegs Ungewitter zog sich immer mehr zusammen und
1620. schon am 1. März 1620 beschloß der Magistrat daß hinfüro die Spielleut wegen instehender betrübter Zeit ausser den Hochzeiten abgeschaft werden sollen.

Der Rath suchte in seinem Innern die nöthige Ordnung nicht zu versäumen; die Kramladen an der Johanniskirche erhielten eine neue Dachung, die Papiermühle wurde gebessert, das Joch beym Thorwarthäuschen an der hölzernen Brücke und das Beschlächt an den Weinbergen dem Wöhrloch gegen über so wie die Wöhrlochspitze dann das Wachthäuschen am Schneller bey Stadt am Hof und die Schleifmühl beym Schuldthurm wurden neu gebauet [2].

Nun kam aber von Kaiser Ferdinand ein Schreiben vom 23. Jan. 1620 womit ein mitgeschicktes Patent wegen der böhmischen Unruhen in Gemäßheit der Reichsconstitutionen zu Erhaltung des Landfriedens auch hier überall anzuschlagen angesonnen wird, worinn die Böhmen schleunigst zum Gehorsam zurückzukehren aufgefordert werden und ihnen keine Werbung, Durchzug, oder Musterung ohne kaiserliche Bewilligungs Patente zu gestatten, befohlen wird.

Gleiches Verlangen stellte der Kaiser an die Kreisausschreibenden Fürsten um allen Kreisständen diese Mandata zu insinuiren, was dann auch hierher geschehen. Zugleich meldete der Herzog schon am 30 März allen seinen Behörden daß vieles Kriegsvolk die Donau abwärts kommen werde und man sich mit Schiffen versehen solle, er auch deswegen einen eigenen Comissarium ernannt habe.

[1] Raths-Protocoll von 1619. 20 August.
[2] Bau Chronik 1620.

Der Rath schickte seine Kundschafter aus und erfuhr, daß in Kelheim, Neuburg und Donauwörth viel niederländisches Kriegsvolk läge und eingeschifft werde, und Donauwörth stark verschanzt würde. Zwischen Ulm und Regensburg wurde eine Correspondenz errichtet, und wechselsweise sich alles mitgetheilt, was man von den Zurüstungen erfahren.

Ein Schreiben des Herzogs Maximilian vom 4. July sucht schon um den Durchmarsch zweyer seiner Regimenter hier an, die zu Stadtamhof übernachten und dann zu Wasser weiter transportirt werden sollen, und verspricht derselben bestes Wohlverhalten. Da in dem Schreiben die Art und Anzahl wie sie durchmarschiren sollen nicht bestimmt war und man vernommen, daß Kur-Pfalz, als man am Regen Schiffe zum Transport zusammengebracht, Truppen in die Nähe beordert, so wollte die Stadt durch Abgeordnete an Maximilian, die Gefahr für sich und den Wunsch vorstellen, ihre Neutralität zu erhalten und sie mit dem Durchzug zu verschonen, und die 2 Regimenter anderwärts einschiffen zu lassen, bitten. Nachdem sie aber erfahren, daß die beyden Unirten einen Vergleich wegen der Durchzüge miteinander geschlossen, wornach sie nichts Feindliches vor hätten, sondern blos wegen der Unruh und Empörungen im Reich und der Nachbarschaft sich bewaffneten, jedem daher erlaubt seyn solle, gegen hinlängliche Caution sein zu seiner Defension nöthiges Volk durch des Andern Land zu führen, von welcher Concession jedoch Böhmen und die Oesterreich angehörigen Erblande ausgeschlossen seyn sollten, so unterließ sie es.

Es kam nun auch ein Schreiben der Unirten vom 20. Juny praes. 2. July hier an, wo sie den Rath erinnern, bey den großen Rüstungen des Gegentheils auf der Hut zu seyn, und zu wachen, damit die Stadt und der hier so bequeme Paß gesichert und nicht etwa ihnen und dem evangelischen Wesen mehr Gefahr und Schaden zugezogen werde. Unterschrieben und besiegelt war das Schreiben von den zu Ulm beysammen gewesenen Kurfürst Friedrich, Joachim Ernst Fürst von Anhalt, Wilhelm Herzog zu Würtemberg, und den Abgeordneten des Pfalzgrafen Johann, des Markgrafen Christian von Brandenburg, des Markgrafen Georg von Baaden, des Gesammthauses Anhalt und der Städte Straßburg, Nürnberg und Ulm. Der Rath antwortete, daß er die Gefahr leider einsehe, und mit Gottes Hilfe solche Anordnung treffe, um für

Anlauf gesichert zu seyn, und daß er sie bitte, gleichfalls Alles zu thun, um die Gefahr von hier abzuwenden.

Jetzt kam aber ein Schreiben, unterschrieben von

»königlicher Majestät zu Böhmen in Dero Fürstenthum der »obern Kur-Pfalz verordneten Canzler und Räthen,«

und mit einem Siegel worauf Kurfürst Friedrich als König von Böhmen steht, worin darauf angetragen wird, es so zu unterhandeln, daß man von den angesagten bayerischen Truppen auf einmal nicht mehr als eine Compagnie durch die Stadt ziehen, und man sich dafür Caution leisten lassen solle.

Der Herzog sandte den Oberst Haßlang und den Gesandten Kirchmayr hierher, um den Durchmarsch so einzurichten, daß die Stadt keineswegs beschwert werde. Die Truppen sollen vorerst in Stadtamhof und Reinhausen einquartirt werden, und was sie hier kaufen baar bezahlen, beym Durchzug den vom Rath angezeigten Weg folgen, und die Wagen vorausgehen lassen. Alles unter des Herzogs Caution.

Diese Abrede wurde von der Stadt, dem herzoglichen Gesandten und den beyden Obristen förmlich unterschrieben und Alles dem äußern Rath mitgetheilt. Am 6. July kamen denn die Truppen über Abach hier an. Der Pfleger von Stadt am Hof, und ein Rathsherr und Stadtschreiber ritten ihnen entgegen.

In dem Rathsschluß vom 20. Okt. 1620 über die Holzlieferungen an Bedienstete ist unter andern aufgeführet:

Dem Thurner vff den aussern- Mittlern- Ostner- Emmeraner- Jacober- Prebrunner- Prunleuthen- und Grießthurm jedem 3 Maas.

Es gab also einen Prunleuther-Thurm, welcher war es?

Am 30. October beschloß der Rath, um Unkosten und Verschonung willen, 200 Soldaten abzudanken[1].

Diese Zahl der Abzudankenden wurde noch vermehrt, indem später 2. Nov. gar nur 50 bis 60 beyzubehalten beschlossen worden.

Den Bierbräuern wurde ein Vorhalt gemacht, daß sie der Bürgerschaft gutes Bier geben sollen und zugleich verordnet, sie sollten wegen des künftigen Sommerbiers eine Austheilung unter

---

[1] Raths-Protocoll von 1620.

sich auf 20,000 Eimer machen. Man fand aber, daß sie die Austheilung nur auf 166 gemacht; sie wurden daher zur Verantwortung gezogen und entschuldigten sich damit, daß ihrer zu wenig nur 18 Bräuer, statt daß ehemals, wo sie 22,000 Eimer gebrauet, 27 waren, und sie zu unvermögend seyen, so viel zu brauen, da jeden über 1000 Eimer treffen würden. Der Rath ließ es aber dabey nicht bewenden, sondern befahl ihnen die Austheilung auf 20,000 unter sich zu machen.

In diesem Jahre wurde das weiße Bier hier bekannt, und vom Magistrat ein Bräuhaus auf Aktien, die bald zurückbezahlet worden erbauet [1].

§. 675.

Gleich zu Anfang des Jahres 1621 meldeten sich zwey Frauen, 1621.
eine Frau von Schwanenberg und eine Gräfin Gutenstein geborne Schwanenberg, Wittwen wie es scheint aus Böhmen ausgewandert, um den Beysitz allhier. Der Rath bezeugte, mit ihnen, so wie allen böhmischen Ständen Mitleiden zu haben, und äußerte den Wunsch, daß sie für sich Vorsehung treffen möchten, im Fall auf kaiserlichen Befehl es ihm nicht gestattet würde, sie und ihre Kinder zu schützen, bot ihnen jedoch gegen Gebühr auf ¼ Jahr den Beysitz an.

Das nämliche baten, wegen der augenscheinlichen Gefahr in der Pfalz für ihre Weiber und Kinder: Hanns Georg Hofer von Lobenstein, Michael Gundermann von Cham, Hanns Riedl von Neunburg vorm Wald, Georg Schultheis, dortiger Pfarrer, Erhard Kaiser zu Roting und Georg Raith zu Rez, Hanns Pleyer, Hammermeister in Dietersberg, und es wurde ihnen eben so geantwortet, mit der Bemerkung, wegen kaiserlicher Majestät und wegen der Mauth sich vorzusehen, in Hinsicht dessen, was sie mit hereinbringen.

Zur Erläuterung der Benennungen mancher Gasthöfe gibt das Jahr 1621 noch eine Gelegenheit, indem es den Pflug als Straubinger Herberg benennet. Da Straubing einen Pflug im Wappen führet, so wie Landshut einen Helm, so erläutern sich beider Gasthöfe Schilde durch diese Wappen der Pflug und 3 Helm.

---

[1] Coelestin Ratisb. monastica. S. 485.

Digitized by Google

Durch eignen Rathsschluß vom 1. Febr. wurde der Steuer befohlen, von denjenigen Bürgern, welche die Pfründ im Spital erkauft, von denen von ihnen sich vorbehaltenen Gütern und Vermögen die Steuer zu nehmen.

Das Kriegsgewitter zog in diesem Jahre immer näher, und mit ihm manche große Verlegenheit für die Stadt. Schon unterm 11. Febr. erließ der Herzog Maximilian ein Schreiben an den Magistrat, worin er sagt: Es habe sich befunden, daß wegen der Mannschaft, welche die Stadt von Nürnberg sich verschaffen wollen, Nürnberg nicht für sich, sondern im Namen der ganzen Union mit ihr gehandelt, daß die Stadt die 2 Fähnlein Knechte auf ihre Kosten zum Besten der Union geworben und unterhalte, oder daß die Union einstweilen die Fürlage dafür machen, und wenn die Stadt sie bedürftig, solche hergeben, und im Fall auch mehr nothwendig, sie sich bey dem General zu melden und in Zeiten für Quartier sorgen soll, auch hier auf ihre bewußte Garnison eingenommen habe. Der Herzog begehre daher durch Ueberbringer dieses Schreibens eine kathegorische unverfängliche Antwort zu erhalten, warum dieß geschehen, was es damit für eine Beschaffenheit habe, und wie dieß mit den vorigen Aeußerungen des Raths übereinstimme. Er hoffe, sie werden bey diesen Läuften nichts zu ändern Ursach geben.

Hierauf antwortete der Magistrat sogleich, daß ihn dieses Ansinnen befremde, indem er zu keiner Zeit weder mit der Union noch Kur-Pfalz sich eingelassen, sondern nur mit einigen Städten die Kriegshülfe unterhandelt und sich auf Ansinnen der Union, die ihm geschehen nicht eingelassen, sondern sich jederzeit zu seinem einigen Oberhaupte Römisch kaiserlicher Majestät den Reichs-Constitutionen und der bayerischen Kreisverfassung gehalten habe. Der Rath bitte daher, ihn ausser Verdacht und sich an der gegebenen und stets noch fortdauernden Caution und Versicherung genügen zu lassen.

Es wurden schon im März 100 bayerische Recruten, hierdurch geführet, und von den kreisausschreibenden Fürsten Bayern und Salzburg, die kaiserliche Achtserklärung gegen den Kurfürsten Friederich von der Pfalz, welcher die böhmische Krone angenommen hatte, dann gegen die mit ihm verbundenen Hanns Georg dem ältern Markgrafen von Brandenburg, Christian Fürst zu Anhalt und Georg Friedrich Grafen zu Hohenloh zur Publication übersandt. Die Stadt antwortete den 12. (2.) März 1621:

»daß sie aus ihren Schreiben des Kaisers ihres Herrn Be»fehl vernommen und die beyden Achtsdeclarationes an ge»wöhnlichen Orten allhier publice affigiren lassen.«
Zugleich erließ sie ein Verbot, daß kein Fremder über Nacht in der Stadt behalten werden dürfe.

Schon am 19. May kamen die ersten bayerischen Soldaten zu Stadtamhof an. Es wurden Schanzen und Wachthäuser auf dem Gries bey dem Salzstadel bis unter die Weyher an der Donau erbauet.

Ein kaiserlicher Quartiermeister kam im July hier an, um zu einer Reichsversammlung das Nöthige zu besorgen, wurde aber bald wieder abgerufen.

Am 12. September eroberte und zerstörte schon der Pfleger zu Stadtamhof die Schanzen zu Salern und Zeitlarn, schleifte sie und brannte die Blockhäuser ab. Die Einwohner wurden gezwungen, dazu zu helfen und da der Richter des Orts nicht zugegen war so wurde derselbe des andern Tages gefangen nach Stadtamhof gebracht.

Unterm 16. August theilten die kreisausschreibenden Fürsten Salzburg und Bayern der Stadt ein neues kaiserliches Mandat mit wodurch die Avocatorien besonders wegen des Grafen von Mannsfeld angeschlagen werden sollten.

Herzog Maximilian bemächtigte sich nun der Orte Kemnath Pressath, Neuburg vorm Wald, Waldmünchen, Pruck, Reichenbach, Walterbach.

Im September wurde ein bayerischer Proviant-Commissär hierhergeschickt und der Stadt angesonnen, gegen Bezahlung täglich 1000 Laib Brod backen zu lassen.

Mit dem Krieg schlich sich auch ein großes Unwesen im Münzen ein. Es wurde Wucher damit im Reich getrieben, hie und da geringe Münze geschlagen, und solche für gute einzuwechseln, auch gutes Gold und Silber wegzubringen gesucht.

Dagegen erließ der Magistrat am 21. October ein ernstliches Mandat, drohte mit Strafe und Confiscation und erbaute eine neue Münzstätte, worin nach gerechten Valor den Reichsordnungen gemäß geprägt werden sollte [1].

---

[1] Bau-Chronik von 1621.

Das anfangs gegen diese Gebrechen zum Besten des gemeinen Mannes aufgekommene Kupfergeld als Kreuzer, Pfennige, Heller, wurden dann wieder aufgehoben.

Jener Münzunfug erregte große Theuerung und hatte den Handel fast ganz ruinirt.

Starke Eisstöße, die in diesem und 3 nachfolgenden Jahren großen Schaden verursachten, verlangten viele Kosten beym Beschlächtbau, und auch die Röhren der Dechbetner-Quelle wurden durch die Kälte zerrißen und mußten neu gelegt werden. Der Jacobs-Thorthurm wurde durch einen Blitzstrahl so beschädigt, daß er viele Unkosten zur Herstellung verursachte. Die Emmeramer und Jakober-Thorbrücken, und das innere Joch der hölzernen Brücke mußten neu gemacht werden. Ein an der Römlingerstraße unten gestandener großer Eckthurm der Kohlische Thurm genannt, welcher Riße bekommen hatte, wurde nebst der Behausung von der Stadt gekauft und repariret.

Da die Frau Aebtissin von Niedermünster ein neues Thürgerüst und Portal an der Kirche auf die Straße heraus baute, und damit auf der Stadt Pflaster vorrückte, so wurde zwar von Seite des Raths Nachsicht gepflogen, aber der Frau Fürstin dieß bemerkt und sich die Jurisdiction auf dem Pflaster vorbehalten[1].

Dem Almosenamt wurde erlaubt (5. Nov.) das baufällige Bruderhaus und Kirche zu bauen.

§. 676.

Bohrwerk der Büchsenmacher 1622.

Auf Ersuchen der Büchsenmacher wurde denselben im Jahre 1622 ein Bohrwerk zur Bohrung der neuen Schießbüchsen-Rohre in der Polirmühl bey der Lohmühl eingerichtet und gegen Zinns zum Gebrauch überlassen.

Bey den gefährlichen Kriegszeiten schien jedes sein bischen Geld in Gold umwechseln zu wollen, um leichter damit fortkommen zu können. Die Geldtheuerung erreichte aber hiedurch den höchsten Grad, bis die wucherischen Wechsler dann sehr hoch bestraft wurden.

Der Pfalzgraf von Neuburg legte in einem kleinen Marktflecken 3 Meilen von hier eine Münze an, wo aber schlechte Münze geschlagen worden. Es ist dieß der Markt Callmünz, bey welchem

[1] Raths-Protocoll von 1621. 20. Okt.

auch früher eine Burg auf dem Berg gestanden, welches denen gefürsteten Grafen von Call, so wie der Markt selbst gehörte, und da nun eine Münze dort eingerichtet worden, so wurde seit der Zeit der Ort Callmünz genannt [1].

Er ist 1505 an das pfalzneuburgische Haus gekommen. Es wurden Gulden, Thaler und Landmünzen dort geschlagen. Die Münzmühle ist noch vorhanden und gehört einem Hrn. von Reisach, welche Familie auch ein Schloß mit hohem Thurme im Orte hat.

Man schlug hier in diesem Jahre kleine Münze, als Kreuzer ꝛc.

Da die Bürgerschaft das auf ihre Aktien, und Gewinn und Verlust errichtete weiße Bierbrauen dem Rath zurückgegeben, so wurde von demselben eine eigene Rathsdeputation für diesen Gegenstand ernannt. Der erste Weißbierbräuverwalter hieß Abraham Schuß.

Die große Theuerung welche hier herrschte, veranlaßte den Magistrat 150 ungarische Ochsen auf eigene Rechnung bringen zu lassen und das Fleisch auszuschlagen. Es kam das Pfund auf 13 kr. Das Korn galt 20 fl., der Waitzen 30 fl. und der Haber gleichfalls 30 fl. [2]

Herzog Maximilian wendete sich an den Rath um einiges Waffengeräthe, als Kürasse, Tornister, Caskete, Arkebusirröhren, Pistolen ꝛc. zu erhalten; der Magistrat aber entschuldigte sich keinen Vorrath zu besitzen.

Unterm 29. Januar überschickten die beyden kreisausschreibenden Fürsten Salzburg und Bayern abermalen kaiserliche Mandate gegen den geächteten Grafen Ernst von Mannsfeld, als General des Kurfürsten Friedrich und begehrten sie durch Anschlag öffentlich kundmachen zu lassen.

Der Magistrat erhielt unterm 13. May ein weitläufiges Schreiben des Kaisers Ferdinand, worin zwar betheuert wird, daß der Kaiser gerne den Aufforderungen des Königs von England zu Herstellung des Friedens nachkommen möchte, nachdem aber Graf Mannsfeld in die Speyerischen Lande und in Elsaß eingefallen und die

---

[1] v. Reisach, Beschreibung des Herzogthums Neuburg. 1780. 4. S. 170.

[2] Wildische Chronik zum Jahre 1622.

geächteten Fürsten überhaupt mehrere Lande bedrohten, er die ihm bisher treulich beygestandene Kurfürsten, Fürsten und Stände auffordere, sich in Vertheidigungsstand zu setzen, jene Einfälle zu vertreiben und einen vollen Frieden herzustellen. Der Größe der Gefahr und Sache wegen hatte er kaiserliche Commissarien und den Marschall de Monte Negro ernannt, um die Expedition zu leiten, die kaiserliche Hoheit, Reichssatzungen, den Religionsfrieden und Schutz und Rettung für die bedrängten Stände zu erhalten und zu verschaffen. Man möge also diesen General-Feldmarschall mit allen Erfordernissen unterstützen.

Der Magistrat beantwortete dieses Schreiben am 21. (31.) May mit Danksagung für das gute Zutrauen, mit Wünschen zu Aufrechthaltung des Reichs und Herstellung des Friedens und Versicherung sich bey jetzigen Conjuncturen aller Unionen enthalten zu haben und mit Bitte um Fortsetzung der kaiserlichen Gnade.

Von den kaiserlichen Commissarien wurden jetzt starke Durchmärsche angekündigt und um Victualien gegen baare Bezahlung vorzüglich um Haber nachgesucht.

Bruderhaus Bau. Wegen des im Februar angefangenen Baues des Bruderhauses, wobey auch der Thurm und die Uhr darauf errichtet worden, wurde der Gottesdienst daselbst in der neuen Pfarr verlegt.

Eine große Theuerung in Fleisch und andern Victualien veranlaßte den Magistrat zu ernstlichen Verweisen und Aufforderungen gegen das Hannsgericht.

Es war dieß um so wichtiger, da Kaiser Ferdinand noch in diesem Jahre einen Kurfürstentag auf den 25. November hierher ausschreiben und mit seiner Gemahlin persönlich hierherkommen wollte. Aus letzter Veranlassung ordnete 21. August 1622 der
1622. Magistrat den Stadtschreiber Jakob Wolf nach Wien ab, um nähere Erkundigung einzuziehen und ließ das Ostenthor und Thurm untersuchen, und berathen, wie dasselbe zum Einzug des Kaisers und der Kaiserin mit Gemälden könnte verzieret werden. — Wolf hatte noch die Instruction 1) die streitige Lehenssache mit dem Bischof zu sollicitiren, 2) die hiesige Theuerung vorzustellen, 3) wegen des Gelaits mit Bayern sich zu benehmen, 4) eine Anzahl Ctr. Inslichts und 5) ungarischen guten Wein zu Geschenken zu verschaffen, 6) der Kaiserin Symbolum zu erfahren, und 7) den Och-

senkauf festzusetzen[1]. — Schon am 3. September wurde auf Ansinnen des Reichsmarschalls Maximilians Landgrafens zu Stülingen eine Rathsdeputation zu Untersuchung und Verzeichnung der Quartiere für den Kurfürstentag beschlossen. Ein Pfalzneuburgischer Kammerrath und gräflicher Zollerischer Abgeordneter waren vom Reichsmarschall dabey.

Der Bürgerschaft wurde durch Patente am 7. September der bevorstehende kaiserliche Kur- und Fürstentag bekannt zu machen beschlossen. Kur- und Fürstentag.

Es kam ein kaiserlicher Quartiermeister, Amtsverwalter Oelmann hierher, dem der Rath einige Verordnete aus seinem Mittel beygab. Der Herzog von Bayern sandte einen eigenen Fourier um ein Quartier für ihn auszusuchen und wurden demselben Rathsdeputirte beygeordnet. Mängel, die sich im kaiserlichen Quartier offenbarten wurden dem Wachtherrn abzuwenden aufgetragen und da auch Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm mit seiner Gemahlin in Lengenfeld angekommen, um sich hierherzubegeben, so wurde am 28. September eine Deputation ihm entgegenzusenden beliebt.

Im vorhinein wurden durch Rathsschluß vom 14. Oktober die Rathsherrn Bartholomäus Reutter, Peter Portner, Johann Caspar Lerchenfelder und der Dr. Johann Ulrich Wolf zu Anhörung der Rathsverhandlungen deputirt.

Auch ward eine eigene Taxordnung von einer Rathsdeputation bearbeitet.

Dem kaiserlichen Kammerfourier und dem Kur- und Sächsischen Abgeordneten wurden Baumaterialien und Bauleute zur Herstellung der Quartiere verwilligt. Das Begehren des kaiserlichen Fouriers von 60 Betten als unmöglich abgelehnet.

Auch wurden schon am 19. Okt. die Personen aus dem Rath und aus den Aemtern ernannt, die den Himmel bey Einreitung des Kaisers tragen sollten. Der kaiser. Controlor begehrte von der Stadtkammer gegen Bezahlung 24 Schaff Korn 8 Schaff Waitz und 7 Ctr. Inslichter. Dieß wurde im ganzen abgelehnt, doch einiges aus dem Steuer- und Umgeldamt davon herzugeben versprochen, und dabey erwähnt, daß man das Inslicht von Nürnberg kommen lasse. Dem Reichsmarschall Graf von Pappenheim ist auf sein Ansuchen

[1] Raths-Protocoll von 21. Aug. 1622.

den 22. Oktober 1 Fäßlein alt Bier und ½ Ctr. Inslicht verwilligt worden.

Der Rath machte noch vor Ankunft der Kurfürstenversammlung mehrere Verordnungen; als im Münzwesen:

> daß die Thaler und andere Münzen anders nicht als nach dem Werth, wie sie in Bayern gelten, die Sechsbätzner ganz außer Kurs gesetzt, und die Kupferkreuzer nur zu 2 Pfennig genommen werden sollen.

Denen Geistlichen wurde der gewöhnliche Vorhalt der Vorsicht im Predigen vorgehalten. Man mochte dieß um so zweckmäßiger finden, da der Kaiser nun vor seiner Abreise alle evangelischen Prediger aus seinen Landen vertrieben, indem er sie als Urheber der Aufrührer beschuldigte[1], und beliebt, daß die Geschenke an die Kurfürsten gleich nach ihrer Ankunft, ohne auf den Kaiser zu warten geschehen sollen.

Es wurde ein eigenes Gebet während des Kurfürstentags abzulesen verfaßt und den Profosen eine Victualien-Taxordnung gegeben.

Am 30. October kam ein Schreiben an, daß der Kaiser am 25. von Wien aufgebrochen und den 4. November zu Kremsmünster anlange und ein Verzeichniß der angekommenen Kurfürsten rc. begehre.

Als am 31. Oktober der kaiserliche Kammerfourier wegen noch fehlenden Bettgewands im Bischofshof ein Begehren gestellet, wurde er damit an den Bischof gewiesen.

Kirchenstand des Rathes für die Fremden bestimmt.

Während der Anwesenheit des Kurfürstentags wurde der Rathsstand in der Kirche zu verändern und den Fremden anzuweisen beschlossen.

Da der Reichsmarschall vor Ankunft des Kaisers Juden in die Stadt lassen wollte, wurde er an die Verträge erinnert, und befahl seinen Dienern hinfüro dieß nicht mehr geschehen zu lassen.

Weingeschenke.

Da Landgraf Ludwig zu Hessen am 1. November hier anlangte wurde er vom Rath mit 32 Kandeln Wein beschenkt und dem Reichsmarschall wurde das nämliche Geschenk, wie 1613 gegeben.

Der englische Gesandte erhielt 24 Kandeln Wein; eben so der Trierische. Der Erzbischof von Salzburg, so wie der Bischof von Würzburg erhielten gleichfalls eine Weinverehrung.

---

[1] Coelestin Ratisb. monast. S. 486.

Am 14. Nov. hielt um 3 Uhr Nachmittags Kaiser Ferdinand II. mit seiner Gemahlin den Einzug und wurde feierlichst empfangen.

Der Einzug soll überaus prächtig und herrlich gewesen seyn. Der Kaiser ritt unter dem Himmel und die ganze Bürgerschaft war in Rüstung aufgestellt und füllte den Domplatz, wo sich denn der Bischof beschweren wollte, daß sie zu nahe am Dom gestanden. Die kaiserlichen Bedienten wollten, nachdem er vorüber war, auf den Himmel Anspruch machen. Sie wurden aber abgewiesen, da man sich deswegen mit dem Reichsmarschall zu benehmen habe. Doch erhielten sie ein Geschenk von 12 fl.

Der kaiserliche Quartiermeister bekam gewöhnlichermassen 20 Kandeln Wein.

Auch dem Herrn von Eggenberg, dem von Stralendorf dem Grafen von Hohenzollern, wurde wie ehemals jedem ein Faß Wein geschenkt. Nun kamen mehrere Juden, welche in die Stadt gelassen werden wollten. Der Reichsmarschall wollte, daß man ohne seine Erlaubniß auch diejenigen nicht hereinließe, die der kaiserliche Hofmarschall einzulassen verlangte und der Magistrat ließ keinen ohne 1½ Geleit Geld in die Stadt.

Mit den Bayerischen und Salzburgischen Gesandten wurde sich von Magistrate wegen des Salz und Victualienhandels in besonderes Vernehmen gesetzt.

Der kaiserliche Hofmarschall beschwerte sich wegen Theuerung der Victualien und daß man die kaiserliche Münze nicht annehme. Man beschloß Entschuldigung wegen letzterer bey dem Kaiser, übrigens wurde dem Hannsgericht aufgegeben, auf die Preise zu sehen, und als Uebersatz namentlich angeführet, daß man für 1 Pomeranze 40 kr. für 1 Pf. Schinken 2 fl. und für 1 Kopf Wein 13 Batzen sich zahlen lasse. Ehe noch die Reichsberathung beginnen konnte, trugen sich mehrere Unfälle zu.

Ein Bedienter des Kursächsischen Residenten zu Brüssel Herr von Pölnitz ermordete am 25. Dezember seinen Herrn. Der Reichs-Marschall übte da den ersten Criminalact. Der Verbrecher wurde nachdem er die That eingestanden und überführt war zum Tode verurtheilt, ihm vorerst die rechte Hand abgehauen und er dann zu enthaupten befohlen. Es war zu dem Ende eine Bühne vor dem Rathhause errichtet worden und nach der Execution der Kopf, die Hand und das Messer auf einer langen Stange auf dem mittlern Brückthurm aufgesteckt worden.

Die Reichsmarschall amtliche Criminal execution

Der Scharfrichter verlangte von dem Grafen Pappenheim 24 Thaler für die Execution. Dieß fand derselbe zu viel und der Magistrat minderte es auf 10 Thaler.

Ein paar Tage darauf den 29. starb auch der Bischof Johann Gottfried von Würzburg allhier.

§. 677.

1623. Gleich Anfangs des Jahres 1623 wurde vom Eimer bayerischen Wein 10 Batzen Umgeld genommen. Am 2. Januar 1623 geschah nun die kaiserliche Proposition. Persönlich waren nur zugegen die Kurfürsten von Maynz und Cöln; Trier war unpäßlich und Sachsen und Brandenburg erschienen nicht. Die vor des Kaisers Abreise zu Prag geschehene Vertreibung der protestantischen Geistlichen hatte alles verdorben und den übelsten Eindruck bey ihnen gemacht.

Von geistlichen Fürsten war Salzburg und Bamberg und von weltlichen Herzog Maximilian von Bayern, der Herzog von Neuburg, und der Landgraf von Hessen Ludwig fidelis anwesend, die übrigen schickten Gesandte. Hauptantrag war den seine Kur verwirkt habenden Kurfürsten Friedrich von der Pfalz, derselben zu entsetzen, und sie dem um das Reich und die alte Religion gleich verdienten Herzog Maximilian von Bayern zu übertragen, sich vor den Unruhen in Ungarn und den Krieg in den Niederlanden zu verwahren, verschiedenen ständischen Beschwerden abzuhelfen, das Kammergericht zu befestigen und die Münz zu verbessern.

Friedrich wurde beschuldigt, dem Kaiser und Reich zu Schimpf und Nachtheil gehandelt, mit den größten Verfolgern und Feinden des Kaisers, ja mit den Türken selbst sich verbunden zu haben und stets die gefährlichsten Umtriebe zu machen, und immerwährender Feind zu seyn; da hingegen Maximilian bey der vorgewesenen Rebellion alles zur Wohlfahrt und Rettung des Kaisers gethan, und selbst Gut und Blut dafür geopfert habe.

Katholiken und Protestanten suchten den Kaiser von dem Verlangen der Entsetzung des Kurfürsten von der Pfalz abzubringen, allein vergebens; er hielt sich für das Werkzeug Gottes den Unruhen ein Ziel zu setzen, die Calvinisten zu vertilgen, und die alte katholische Religion wieder allein zu erhalten. Er baute auf diesen göttlichen Willen mehr als auf menschliche Klugheit, und brachte die Mehrheit auf seine Seite, so zwar, daß sie erklärten, er sey schul=

dig so zu verfahren, wenn gleich die protestantischen Kurfürsten dagegen protestirten und nach der Wahl=Capitulation eine solche Entsetzung nicht ohne Vorbewußtseyn und Einmischung der Kurfürsten geschehen solle.

Mit eigner Hand schrieb Ferdinand in einer Nachschrift einem Schreiben an den spanischen Gesandten, worin er die Gründe zur Entsetzung Friedrichs und Uebertragung der Kur auseinandersetzte, bey, daß wenn ein katholischer Kurfürst mehr wäre, die Kaiserwürde stets bey den Katholischen und bey Oesterreich bleiben würde, da Bayern, in der Erinnerung von Oesterreich die Kur erhalten zu haben, stets für es stimmen werde[1]. Dieß Schreiben fiel nebst einigen Schreiben des päbstlichen Nuntius, woraus man die päbstliche Einmischung in den Sachen erkennen kann, den Mannsfeldischen Truppen in die Hände und wurde nun allen protestantischen Fürsten mitgetheilt, die ihre Gefahr darin ersehen konnten. Schon den 1. März geschah im Bischofshof in der Ritterstuben von dem Kaiser die Uebertragung der Kur=Pfalz an Herzog Maximilian von Bayern durch feyerliche Belehnung, wobey jedoch die Rechte der Kinder und Agnaten für die Zukunft vorbehalten worden. Kaiser Ferdinand im kaiserlichen Habit mit den Reichs=Insignien, Krone, Apfel, Schwert, die ihm vorgetragen worden, begab sich auf den Thron, umgeben von den anwesenden Kur= und Fürsten und der Abwesenden Gesandten.

Vor allem mußte der Reichsvice=Canzler von Ulm die Ursachen der Entsetzung Friedrichs von der Pfalz von der Kur und die Gründe der Verleihung an Herzog Maximilian vorlesen. Graf Hanns von Hohenzollern, des Herzogs obrister Hofmeister, Graf Egon von Fürstenberg und der Reichsmarschall von Pappenheim überbrachten dem in einem Nebenzimmer befindlichen Herzog diese Nachricht. Der Herzog ließ sich durch diese nämliche Herrn bey dem Kaiser bedanken, und erklären, daß er diese Würde annehmen und den Eid leisten wolle.

Nun ward Maximilian von dem Reichsvice=Canzler, von dem Erzbischof von Salzburg und von Herzog Albrecht von Bayern seinem Bruder abgeholt, und vor den Thron des Kaisers begleitet.

---

[1] Schmidts Geschichte der Teutschen. Neuere Geschichte. 4. Bd. S. 56.

Er kniete nieder, und der Reichsvice-Canzler wiederholte die Absicht des Kaisers, dem das Unrechte zu strafen und das Gute zu belohnen gebühre, daher er nun die Kur von der Pfalz nehmen, ihm ertheilen, und ihn zum Erz-Truchseß ernennen wolle. Nach erfolgter Danksagung wurde der Herzog mit dem Kurfürstenkleide bekleidet, und ihm der Kurfürstenhut aufgesetzt. Er legte dann den Eid ab, küßte das Schwert und nach der Hand die Hand des Kaisers, dankte nochmals und verrichtete bey der bald darauf erfolgten Tafel sogleich zum erstenmal das Erztruchsessenamt, indem er die erste Speise auf die kaiserliche Tafel setzte. Hierauf wurde er und sämmtliche anwesenden Kurfürsten auch zur kaiserl. Tafel geladen.

Am 12. März wurde Johann Georg Graf von Hohenzollern vom Kaiser zum Reichsfürsten proclamirt.

Von päbstlicher Seite war zur Zeit bey der Reichsversammlung der Nuntius Carolus Caraffa erschienen. Derselbe visitirte das Kloster Emmeram.

Den 19. März wurde die Reichsversammlung geendigt. Am 29. März hielt der Kaiser eine große Prozession aus dem Dom nach St. Emmeram zu des heiligen Wolfgangs Grab und gab den Kur- und Fürsten einen Abschiedsschmaus. Die Bürgerschaft zog in voller Rüstung mit dem Magistrat zu dem Bischofshof.

Derselbe begab sich in die Ritterstube und wurde hierauf vor den Kaiser zum Abschied und Eidesleistung gelassen; er ging nun auf die Straße zu den in Rüstung aufgestellten Bürgern herab. Der Kaiser sah aus dem letzten Fenster des obersten Stocks gegen den Dom zu. Der Reichsvice-Canzler im Fenster daneben hielt eine Rede und der Secretär las den Eid vor, wo dann die Huldigung erfolgte.

Die Kaiserin fuhr in einem schön gezierten Schiffe nach Wien; der Kaiser aber jetzt über die steinerne Brücke, wo ihn der Magistrat bis an den Schneller begleitete, nach Prag ab.

Die Uebertragung der Kur-Pfalz an Bayern hat bey den protestantischen Fürsten und in Europa überhaupt große Bewegungen verursacht. Sachsen, Brandenburg, Baden, Hessen, Braunschweig, Dänemark, England und selbst Spanien waren dagegen aufgebracht. Maximilian aber und sein General Graf Tilly, der einen Ort um den andern in der Pfalz wegnahm, hielten sich mit Gewalt aufrecht. Schon am 29. Oktober wurde Herzog Friedrich von Sach-

sen Altenburg und Herzog Wilhelm von Sachsen Weimar gefangen hier durch nach Wien geführt, weil sie gegen den Kaiser gedient hatten; Tilly hatte sie geschlagen. Man bequartierte sie im goldnen Kreuz. —

Der Erzherzog Christian von Braunschweig rückte ins Feld, und machte seine Gesinnungen durch Thaler kund, die er mit dem Motto prägen ließ:

Gottes Freund,
Der Pfaffen Feind.

Mansfeld und der Herzog machten Maximilian und Tilly viel zu schaffen, und zogen am Rhein und in Westphalen herum. Christian zog sich zwar in den niedersächsischen Kreis zurück, und ward dort zum Kriegsobristen erwählt. Seine persönliche Bekanntschaft mit Kurfürst Friedrich und seiner Gemahlin Elisabeth, vorzüglich seine Anhänglichkeit an letztere ließen ihn Alles wagen, um nach Böhmen zu dringen. Mit dem Wahlspruch auf der Fahne: Alles für Gott und sie, und ihre Handschuh auf dem Hut stürmte er vorwärts, nichts geringeres im Sinne, als beyde wieder auf den Thron von Böhmen zu setzen. Bekanntlich gelang dieß nicht, da ihm der Durchzug durch Sachsen nicht gestattet worden, und Tilly ihn überall drängte, und endlich eine große Niederlage bey Stadeln beybrachte.

Dem Unwesen mit der Gelderhöhung wurde endlich am 24. April gesteuert und es wiederum in den alten Werth gesetzt.

Am 5. August ereignete sich hier das Unglück, daß der Augsburger Hof bey St. Cassian eingefallen, und mehrere Leute darunter vergraben worden[1]. Einsturz des Augsburger-Hofs.

Zu Ende desselben Monats 28. August wurde die fertig gewordene Bruderhauskirche mit einer Predigt eingeweihet. Bruderhauskirche.

Die Dominicaner veranlaßten aufs neue eine Beschau ihrer Kirche und wollten sie ganz und ohne Entgeld eingeräumet haben. Es blieb aber beym Alten. Eben so als in diesem Jahre der Abt von St. Emmeram gestorben und der Magistrat seinen Schutz zur Wahl anbot, wurde dieses damit abgelehnet, daß man vollkommen einig sey, und wenn Streit entstehen sollte, darum ersuchen werde.

---

[1] Raths-Protocoll vom 16., 23., 25. und 26. März.

Michaelis Capelle im Spital.

Der Bischof weihte am 21. September die Michaels-Capelle im Bürger-Spital am Fuß der steinernen Brücke und den Friedhof dabey.

Eine Rathsdeputation war zugegen, und ward auch zu einem Gastmal bey dem Bischof gebeten. Uebrigens machte aber der Bischof noch sonderbare Begehren.

Kirchlein auf der Emmeramer Bastey.

Er sprach das Stadtpflaster an, seine Vorfahren hätten es versetzet; begehrte ferner ein Kirchlein, so auf der Emmeramer-Bastey gestanden und vom Wetter ganz zerrissen seyn solle, so wie das Bruderhaus für 12 arme Priester und wollte die Abschaffung des Consistoriums. Bey Rathswahlen verlangte er überdieß einen Gesandten von sich beyzuordnen.

Diese Forderungen wurden ganz mit Stillschweigen übergangen, und da er beym Kaiser klagte, ihm solches verwiesen.

Auch dieses Jahr ging ohne Bau nicht vorüber. Es wurde eine eigene Baufuhr Geschier Einrichtung gemacht. Ställe und Wohnung für Knechte bey den Mühlen angerichtet und 4 Pferde dazu angeschaft, indem sich jetzt die Fuhrveranlassungen mehrten und die Baumannschaft welche sie sonst geleistet ohne Schaden nicht mehr leisten konnte. Zugleich wurde eine Geschierhütte für die bayerischen Schiffer welche ihr Salz nach Ingolstadt führten gemacht, und die Semmel- und Mahlmühl verbessert.

In des Kaisers unteren Lande drohte noch immer die gröste Türkengefahr. Ferdinand erließ daher an die Stadt ein Schreiben worin er anzeigt daß er das bischen bey Leutkirch campirt habende Ladronische Regiment eilig durch hiesige Stadt hinabziehen werde. Man möge demselben allen Fürschub thun und es mit Profiant und Victualien versehen.

Noch bestand die Einrichtung, daß die Bedienstete Zeichen für ihre Amts Arbeiten auf dem Rathhause bekamen wornach sie bezahlt wurden. Der Bauamts Assessoren Zeichen wurden durch Rathsschluß vom 13. März 1623 von 6 kr. auf 12 kr. erhöhet.

Der nach Augsburg ausgeschriebene Münzprobationstag wurde durch Rathsschluß vom 20. März nicht zu besuchen sondern den bayerischen Gesandten seine Vollmacht zu geben beschlossen.

Der Senat beschloß am 22. Sept. den zu Nürnberg gehalten werdenden Münzprobationstag durch eigene Abgeordnete zu beschicken.

Ein Münzmeister **Carl Ernst** zu Callmünz sandte wegen der

Callmünzischen halben Batzen ein Schreiben an den Magistrat durch einen eigenen Abgeordneten dem am 14. Nov. mündlich geantwortet worden, man werde dieses selbst an Ihre fürstliche Durchlaucht gelangen lassen.

Wegen der Kriegs Ereignisse war der Magistrat in diesem Jahre stets in Sorgen. Er ertheilte die geschärftesten Befehle an die Thorwarte und verstärkte öfters die am Schneller auf der steinernen Brücke wenn bayerisches Kriegsvolk nach Stadtamhof gelegt werden sollte. Auch verbesserte er ihren Lohn. Ueberhaupt war er sehr behutsam und da ein Johann Caspar Lerchenfelder seiner Bürgerpflicht wollte entlassen seyn seine Güter Neuhausen im Burgfrieden aber beybehalten wollte so erwiederte der Magistrat daß er sie an Bürger oder an ihn selbst verkaufen möge indem bey jetzigen Zeitläufen der Rath sich auf alle Weise fürzusehen habe und Reverse ihm nicht genügten.

§. 678.

Gleich zu Anfang des Jahres 1624 kam ein Bischof Johann Baptista Cromaii aus Afrika mit kaiserlichem Empfehlungsschreiben hier an, um Almosen zu sammlen, um die von hier gebürtigen, von den Türken gefangenen oder noch gefangen werdenden Christen welche mit der größten Tyraney von ihnen behandelt würden, aus der Sklaverey zu befreien. Der Magistrat erließ ein eigenes Sammlungs Patent deswegen unterm 25. März ergehen und verordnete die Kirchen Stöcke deswegen aufzustellen. 1622.

Kaiser Ferdinand war durch das ewige Kriegen und die unermüdete Entgegnung seiner Feinde wodurch sie auch den Siebenbürger Fürsten Bethlen Gabor wieder aufs neue zum Bruch verleitet, und daß derselbe bis nach Mähren und Brünn vordrang, so ermüdet, daß er fürchtete nie Ruhe zu haben wenn er nicht die pfälzische Kur wiederherstellte und er machte daher schon bey dem neuen Kurfürsten Maximilian den Antrag ihn wenn dieß seyn sollte mit Errichtung einer achten Kur zu entschädigen, was zwar befremdend aber dennoch nicht abweisend aufgenommen worden[1]. Inzwischen wurde, da Mannsfeld und Herzog Christian, von Tilly besiegt worden, dieß von Spanien, durch welches König Jakob von England

[1] Schmidt q. n. D. 8 B. S. 85. 86.

für seinen Schwiegersohn den Pfalzgrafen eifrig Freunde suchte, ausgegangene Projekt, wieder auf die Seite gelegt und selbst der Kurfürst von Sachsen zur Anerkennung Herzogs Maximilians als Kurfürst endlich vermocht. Den Spaniern räumte Pfalz selbst die noch nicht genommene Festung Frankenthal zum Unterpfande ein. Aber noch sollte kein Friede werden der Kampf der Meinungen in Religions- und Glaubenssachen hörte nicht auf und gestaltete sich zum unversöhnlichen Haße, da die Ueberzeugung die Oberhand gewonnen, daß nicht wegen der Aufruhre in den kaiserlichen Landen sondern besonders zu Unterdrückung der Protestanten der Krieg geführet werde. Frankreich argwohnte übrigens durch den festen Fuß den die Spanier am Rhein gewonnen hatten, daß das alte Projekt einer spanisch österreichischen Universal-Monarchie wieder aufleben möchte. Die Ansicht der ganzen Sache änderte sich und Frankreich schloß nun den mit Italienischen Staaten und dem Pabst Bündniß gegen Oesterreich. Ein fehlgeschlagener Plan einer Heirath zwischen dem Sohne König Jakobs von England und einer spanischen Prinzessin brachte auch England gegen Spanien und Oesterreich in Harnisch. Die Pfalz sollte nun wieder erobert werden. Statt mit einer spanischen wurde Jakobs Prinz mit der Prinzessin Tochter Königs Heinrichs IV. von Frankreich verlobt und Frankreich und dessen Bundesgenossen mit England in Eine Verbindung gezogen die jedoch König Jakobs Tod und die Zögerung seines Sohnes Carl, so wie die Gesinnungen Frankreichs gegen seine eigenen Protestanten nicht zur vollen Ausführung kommen ließen. — In Deutschland hatte die Ligue die Oberhand und Tilly stand in Hessen an der Gränze des niedersächsischen Kreises welches aber nun den König Christian von Dänemark zum Kreisobersten wählte.

Die Klugheit erforderte sich zu rüsten um gegen gewaltsame Einquartierungen von denen die Tillyschen einen üblen Eindruck zurückgelassen hatten sich sicher zu stellen und man zog bey diesen Vertheidigungs Anstalten den holländischen Gesandten mit in die Berathung welches übel vermerkt wurde. Aber Tilly verlangte Nahmens des Kaisers Einstellung der Kriegs-Rüstungen als gegen die Reichsgesetze laufend.

Während diesen äußeren Stürmen wurde Regensburg durch schreckliche Ereignisse der Elemente und durch große Theurung heimgesucht. Vier Eisstöße nacheinander bekümmerten den Uferbau,

aber am 24. April Nachmittags brach ein fürchterliches Gewitter über die Stadt herein und zündete den zwischen dem Emmeramer und Petersthor gelegenen noch vom Kaiser Arulf im Jahr 888 erbauten Pulverthurm, worinn über 200 Centner Pulver waren, an. Die Verwüstungen waren schrecklich; der Thurm wurde vom Grund aus zerstöret, die Kugeln und Artillerievorräthe und eisernen Thüren zerschellt und in kleine Stücke zerrissen. Die Stadt- und Gartenmauern bey Emmeram wurden eingedrückt und hinausgeschoben, das Kloster selbst, Obermünster, die Jesuiten und alle Häuser bis zur neuen Pfarre wurden stark beschädigt, alle Fenster eingeschlagen und auch mehrere Menschen getödtet; große Steine schleuderte es durch die ganze Stadt. In Emmeram in dem Hof beym Ausgang aus dem Thorgewölbe melden es die Worte:

> d. 28. Apr. 1624 St. V. Vestigium damni de turri ex fulgure disjecta dati. Parce Deus porthac;

an dem Stauferhof, bey Obermünster, in der Kranöstischen Behausung:

> Hunc lapidem Deus huc trusit per fulminis iram
> Pulvereus turris tactus ut igne fuit.

In der goldnen Taube, in der Pfauengasse, dem jetzt von Ritterschen Hause, findet man noch mehrere solche Steine in den Mauern mit den Unterschriften die dieses Ereigniß bezeichnen. Namentlich sind im Hofe der Behausung zur goldnen Taube 2 solche Steine mit Eisen beschlagen an Ketten aufgehangen mit der Unterschrift:

> Hi lapides grandi penetrando per aethera pondo
> Huc jacti ut turris fulmine tacta fuit.

CIↃIↃCXXIV.
28. April.

Auf Gutachtliche Vorstellung der Consulenten wurden die Pulvervorräthe nicht mehr in das wieder erbaute Thurmgewölb zu bringen beschlossen[1].

Zur Wiedererbauung der durch dieses Ereigniß zerstörten Emmeramer-Bastey wurde eine eigne Contribution auf die Bürgerschaft gelegt. Jeder Hauseigenthümer mußte 3 fl. und der keines hatte 1 fl. binnen 14 Tagen erlegen und die Beysitzer mußten freywillige Hilfe geben. Die Kosten beliefen sich auf 4713 fl.

In diesem Jahre kaufte und stiftete der Rathsherr und Bau-

[1] Coelestin R. M. S. 491.

director Hanns Huber der aus Wels vertrieben worden war, für ewige Zeiten das Haus im Haidgässel zu einem Schulhaus und übergab es dem Magistrat mit einem Capital von 1000 fl. von dessen Zinsen ein Schreiber zur Unterstützung des Schulmeisters gegen jährliche 40 fl. gehalten, und das übrige für Neujahrsgelder und für die Magd als Geschenk verwendet werden sollte.

Der Stifts- und Uebergabsbrief vom 16. September 1624 ist im Bau-Protocoll enthalten.

Es sollte diese Stiftung für eine teutsche Schule für Bürgerssöhne seyn und die Kinder zu Gottesfurcht, aller Tugend, dann Lesen, Schreiben, Rechnen und in der evangelischen Religion unterrichtet werden. Der Rath soll einen seiner tüchtigen Schullehrer dahin setzen und es sollen darin immer 6 Knaben umsonst unterrichtet und alle 2 Jahre 6 andere aufgenommen werden.

Dieser nämliche Wohlthäter hat auch zu eben der Zeit sein Haus neben der Münze der Stadt gegeben, darin Geistliche zu wohnen kamen und sonst noch viel Geld zu frommen Zwecken und Austheilung unter die Exulanten vermacht.

Der Rathsherr Niclas Fletacher schenkte in die Neue Pfarre eine 12 Mark 11 Loth schwere neue silberne Tafel, worauf die Einsetzungsworte und Vaterunser sehr schön geschrieben. Die Platte ist von Paulus Aettinger Goldschmidt geschlagen und die Schrift hat der geschickte Schönschreiber Georg Lusteck vorgeschrieben, und Georg Wahre hat sie gestochen und schwarz eingelassen, auch in eine Rahme von Ebenholz gefaßt und mit vergoldeten Zierrathen begleitet. Sie wird an Festtagen auf den Altar gesetzt.

Mehrere Baureparaturen auf der Bleiche der Eckschlacht an der Brücke beym Salzstadel, der Jacobithorbrücke und der Säg- und Bäckermühl im untern Wöhrd, der Wassergräben durch die Krauterbreiten, beym Störzenbach und bey Emmeram am Sauwinkel, so wie ein Wachtstübel im Rathhaus und ein Zimmer für einen Degelmeister, wozu man einen Berghauer, Namens Hacker aus Schlackenwerth mit Bergknappen verschrieb, wurden in diesem Jahre bewerkstelliget.

Ein sonderbarer Zufall hätte beynahe große Unruhe verursacht. Als am 28. August die Schulkinder in der Oswaldkirche zur Kinderlehre versammelt waren und die Kirchenthüre offen gestanden, guckten 3 vorübergehende Baarfüßer-Mönche hinein. Der Küster

lud sie ein einzutreten und sich niederzulassen, da der Gottesdienst bald angehen würde. Sie nahmen dieß an. Als aber die Kinder sie sitzen sahen, geriethen sie in solchen Schrecken, schrieen gewaltig und wollten aus der Kirche laufen; ein betrunkener Soldat trat ein und ging sogleich mit Heftigkeit auf die Geistlichen los. Es würde Händel gesetzt haben, wenn nicht der Rathsherr Portner zugegen gewesen dazwischen getreten wäre und zur Kirche hätte läuten lassen. Die armen Mönche suchten die Kinder zu beschwichtigen und der Soldat wurde arretirt.

Wie der Magistrat mit Gewalt den Ehefrieden erhalten wissen wollte, beweißt ein Rathsschluß von 19. Jan., worin Sebastian Trübswetter und Anna seiner Hausfrau wegen übeln Haushaltens, Raufens und Zankens gedroht worden, daß wann sie wieder mit Klagen kämen ihnen das Bürgerrecht genommen und sie aus der Stadt gewiesen werden sollen. Dem Ehemann wurde angezeigt: er habe zuvor gewußt, wer sie sey ehe er sie genommen, drumben er anjetzt vernünftiger und geduldiger ihr beywohnen solle und sie solle sich gegen ihren Ehewirth christlich erzeigen und verhalten [1].

Noch immer war man in Kriegsbesorgnissen. Eine Bitte, daß das kothige Thor bey der Holzlend wieder geöffnet werden möge, wurde deswegen am 12. April abgeschlagen weil man des Friedens noch nicht gesichert sey.

Die auswärtigen Verhältnisse schienen mit einemmal dem Magistrat lästig. Er beschloß am 30. July von dem Kurfürst von Boyern Abstellung aller Beschwerden zu erlangen und wenn dieß nichts nütze des Kaisers Verwendung nachzusuchen, zu gleicher Zeit aber den Kaiser zu bitten, die Bürgerschaft wegen unträglichen Unkosten mit dem nächsten Reichstag zu verschonen.

Auf Begehren des Domcapitels wurden einige Hütten bey der Domprobstey welche das Licht und Luft in Ställen und Keller nahmen weggeschafft.

Von dem Geschütz auf den Basteyen, waren die Räder verfault es wurde bis auf 2 Stück auf jeder eingezogen, die Bürger aber im Schießen fortwährend geübt und den Soldaten Schützenröcke und Musqueten zu geben beschlossen.

Der zum Fürsten erhobene Hr. v. Eggenberg wurde da er Fürst Eggenberg.

[1] Raths-Protocoll von Jan. 1624.

früher sich öfters für den Magistrat verwendet, bey seiner Durchreise mit einem Fürstengeschenk von Wein, Haber und Fischen beschenket.

Wegen Abführung der Zinsen von einem Capital von 20,000 fl., welches Herzog Albrecht von Bayern hier hatte, erhielt der Rath ein Erinnerungsschreiben und beschloß solche sogleich zu senden, und den Herzog zugleich um Verwendung bey dem Kaiser für die Stadt zu bitten, mit Abführung eines dahin schuldenden Capitals und Interessen von 26,000 fl. verschont zu bleiben.

Die vielen Ausgaben veranlaßten eine Erhöhung des Umgelds und wegen drückender Aufschläge auf Victualien, wurde sich eifrig in München und beym b. Mautner am Kornmarkt verwendet und erkläret ohne des Kaisers und der Kurfürsten und der Bürgerschaft Einwilligung nichts eingehen zu können und deswegen Abordnungen nach Wien, Maynz und Sachsen beliebt.

Schneller am Stadt am Hof.

Der Pfleger zu Stadtamhof regte sich auch wiederum ließ das Pflaster am Schneller der steinernen Brücke aufbrechen und mit Steinen pflastern auf deren einem das bayerische Wappen gewesen. Man protestirte dagegen, ließ ein Notariats-Instrument aufnehmen und ersuchte die Regierung von Straubing es wegnehmen und einstweilen als streitig pflastern zu lassen; im äußersten Fall wollte man sich beym Reichskammergericht darüber beklagen.

Prediger-kirche.

In Betreff der Rückgabe der Predigerkirche war eine Commission auf den Markgrafen von Ansbach ertheilt, der Rath suchte denselben zu bewegen die Sache bey dem Kaiser noch zu vermitteln und so auch sich wegen des bayerischen Aufschlags zu verwenden. Gleiche Verwendung sollte der nach Sachsen in eigenen Geschäften reisende Dr. Wolf auch bey Kur-Sachsen und dem Landgrafen zu Hessen sollicitiren.

Ermahnung am Thomastag.

Die alte Sitte die Bürgerschaft am St. Thomastag zu christlichen eingezogenen und unärgerlichen Leben zu ermahnen, wurde durch ein eigenes Mandat gehandhabt und solches im Rath abgelesen und übrigens publiciret.

Auf Anzeige des Pflegers zu Stadtamhof, daß der Kurfürst von Bayern, wegen ansteckender Krankheit in Oesterreich, eine Sperre verfüget, wurde auch hier dieß bekannt zu machen beschlossen.

§. 679.

1625. Dominicanerkirche.

Im Jahre 1625 fing man denn doch an sich mit den Dominicanern wegen der Kirche zu vergleichen.

Der Rath war indessen äusserst strenge auf Erhaltung des protestantischen Verhältnisses der Stadt. Er gestattete einer Prozession, welche von Stadt am Hof über die Brücke und durch die Stadt nach Dechbeten ziehen wollte, nicht den Durchgang, so daß solche bey Prüfening über das Wasser sich übersetzen ließ. Besonders hielt er noch immer auf den alten Kalender und da die Katholischen denselben im Spital einführen wollten, setzte er sich dagegen. Es gab sonderbare Auftritte. Ein Geistlicher hatte sich im Spital einsperren lassen, und befahl an dem nach alten Styl sich getroffenen Matthäus-Tage daß die Knechte arbeiten sollten; es wurde verrathen und 2 Rathsdeputirte erschienen und geboten bey Strafe, das Spital, den Dienst und die Stadt zu meiden, daß sie nicht arbeiten sollten. Die Knechte gehorchten. Die Katholiken schickten aber an den Pfleger, und dieser ließ durch einen Schergen, deren nie sonst einer ins Spital gekommen, einen Knecht abholen und in den Thurm werfen; und sie verlangten sogar, daß künftig nur katholische Pründner aufgenommen werden sollten[1].

Da aber ein anders mal am Michaelis Tag nach altem Styl sie nicht pariren wollten, so schlugen 2 Deputirte Schlösser vor die Scheuern, und als diese von den katholischen Geistlichen wieder abgenommen worden, wurden sie wieder vorgeschlagen, und am Ende sich dahin vereiniget, daß man den Feyertag doppelt, nach altem und neuem Styl feyern wollte.

Von bayerischer Seite wollte man wegen der Pest in Oesterreich das Haus in Seppenhausen zu einem Quarantaine-Haus für die Reisenden machen, aber der Magistrat gab es nicht zu.

Mehrere Morde und Executionen geschahen in diesem Jahre, und es wurden ein Paar Mädchen wegen Kindermord hingerichtet.

Mit einem Manne im untern Wöhrd, der seine Frau wegen ein Paar Leiblacken mit dem Degen in der Faust im untern Stock des Hauses so herumgejagt und geängstigt, daß sie endlich zum Fenster hinaussprang und auf eine steinerne Stufe gefallen, wo sie den Kopf so verletzet, daß sie Tags darauf gestorben, wurde Baar-Recht gehalten, d. i. er wurde zum todten Körper im Garten geführet, ob derselbe kein Blut von sich gäbe, da dieß nicht geschehen, so ward

[1] S. Wildische Chronik v. d. Jahr.

er wieder losgelassen, aber zwischen den Juristen und Medizinern entstand dadurch ein Streit ohne Ende.

Noch war das Kriegstheater im niedersächsischen Kreis; der Pfalzgraf suchte seine Freunde zu ermuntern, und der König von England unterstützte sie; Mannsfeld und der Herzog von Braunschweig sollten seine Truppen führen. Der König von Dännemark so wie der Landgraf von Hessen machten gemeinschaftliche Sache. Die Kaiserlichen und Bayern, letztere unter Tilly, mußten schwere Kämpfe bestehen. Noch kämpften eigentlich für den Kaiser blos Executions-Truppen und die Liguisten; sie hatten indessen schon öfters eine eigene bedeutende Hilfe des Kaisers verlangt; jetzt wurde sie gewähret. Albrecht von Waldstein machte sich dazu anheischig, und stellte eine Armee von 50tausend Mann größtentheils auf eigene Kosten, von der er zum Anführer ernannt wurde und mit der er nun durch Schwaben und Franken gegen Niedersachsen zog [1]. Es wurde auf einem Niedersächsischen Kreistag eine Beylegung gesucht, solche erfolgte aber nicht.

Wegen nahender Kriegsgefahr wurde die schadhafte Prebrunner-Bastey befestiget und um 1 ½ Klafter erhöht. — Der Zustand der Stadt war über die Maßen kümmerlich. Sie war wegen der hoch gesteigerten Münz in Schulden gerathen; der Rath suchte sich nun mit den Creditoren zu setzen und bot ihnen die Hälfte in guter Münz gegen Nachlaß des übrigen Theiles an. Für Privaten, die in ähnlichen Verhältnissen standen, wurde eine Vergleichs-Commission errichtet.

Rührend fängt der Magistrat sein Decret zu Nachlaß an: Liebe und gute Freunde und Frauen! Es ist ihnen bekannt, welcher Gestalt sie in den Zeiten der hochgesteigerten Münz auf ihr vieles Bitten beträchtliche Summen in der Steuer gegen Pension untergebracht, und daß auf bald darauf erfolgten Abschlag dieselben und die Stadt ins äußerste Verderben gesetzt worden. Wenn der Magistrat gleich, den Rechten nach, nichts anders bedürfte, als die Münzen in der Art, wie sie gegeben worden wieder zu geben, so hat er doch vorgezogen die Sache durch eine Commission beyzulegen, und jeden zu überlassen sein Recht zu verfolgen oder sich auf die

---

[1] Schmidt a. a. O. 8. Bd. S. 107—110.

vorgeschlagene Weise zu vergleichen, nämlich den halben Theil Capitale und verfallener Interessen ein für allemal nur in guter Münz nach jetziger Devalvation aus der Stadtkammer gegen Rückgabe der Obligationen zahlen zu lassen.

Auch um der Unmündigen Vermögen zu erhalten erneuerte der Magistrat die Eidespflicht für die Vormünder und gab ihnen eine neue genauere Instruction.

Wegen des neuen bayerischen Aufschlags wurde Dr. Gumpelzhaimer nach München gesandt.

Die often Anstände wegen des Ganges der Prozession vor dem Rathhaus vorüber wiederholten sich alle Jahre und der Magistrat zog immer am Rathhaus die Ketten vor. Dieses Jahr 24. April wurde nachgesehen daß die Prozession durch das Jakobs-Thor aus und eingehen, und beschlossen, daß sie keineswegs aber beym Rathhaus vorbeygehen dürfe. Streit wegen Prozession.

Im Innern eiferte der Rath gegen Hoffarth und Pracht, erließ ein eigenes Decret deßwegen und gab dem Hannsgericht auf, darauf zu sehen und unnachsichtlich zu strafen.

Treuherzig erwiederte der Rath dem Markgraf Don Carl von Oesterreich, als derselbe im Juny hierher kam, und da man ihm Wein zum Geschenk brachte, eine Anleihe von 2000 fl., ein Paar Rennpferde und eine Calesche verlangte, daß seine Umstände nicht von der Art wären, dieß bewilligen zu können, er wolle aber gegen Schuldschein ihm 200 Thaler vorstrecken, und eine Calesche mit Bauerpferden, denn keine Renner habe er nicht, bis zum nächsten Nachtquartier ihm stellen und ihn und sein Gefolge im goldnen Kreuz auslösen und die Zeche bezahlen.

Alle wichtigen auswärtigen Geschäfte wurden durch die Geschäftsmänner Dr. Georg Gumpelzhaimer und Johann Jacob Wolf, Dr. Huber und Dr. Halbritzer verrichtet, und es waren gegenwärtig wieder dieselben in Wien.

Schon in diesem Jahr 11. Juny ward des Nachdruckens halber ein Verwendungsschreiben der Universität Leipzig verlesen, die Schulbücher des Magister Rhenius nicht nachdrucken zu lassen; der Bescheid war: »beruhet auf sich.« Nachdruck.

Auch erging schon ein Befehl 15. Februar gegen die Winkelschulen, doch heißt es dabey, soll die Sache nicht so gar eng gespannet werden. Winkelschulen.

Wegen der Pest in Oesterreich mußte Quarantaine in Bayern gehalten werden und der Rath suchte sich dem scharfen bayerischen Mandat deßwegen anzuschließen. Er ließ daher selbst die von Wien blos auf dem Wasser heraufgekommene und in keinen Ort unterwegs abgetretenen Onolz= und Culmbachischen Gesandten trotz ihres Verlangens nicht sogleich in die Stadt.

Vom Herrn Grafen von Ortenburg erhielt der Magistrat ein Schreiben, darin er sich bedankt, daß Herr Dr. Wolf die Erlaubniß erhalten, zu ihm zu reisen, und dabey um ein Paar Dammhirsche bittet. Letzteres Begehren wurde dem Umgeldamt hinausgeschlossen.

Auf kaiserliches Verlangen mußte am 4. Nov. einem Hauptmann Staudinger des Obersten Aldringer erlaubt werden, 3 bis 4 Tage hier zu werben, doch war ihm verboten, die Trommel nirgends anders als bloß vor seinem Wirthshaus zu rühren, und ohne des Raths Vorwissen und Bewilligung keinem Bürger oder Bürgerssohn zu schreiben.

Auf Andringen des Grafen Herberstorf, Statthalter zu Linz mußte der Magistrat ein bey ihm vom Capitain Wolf Sigmund Teufl angelegtes Capital von 20000 fl., welches dieser dem Grafen als Theil des Kaufschillings für Teublitz cedirt hatte, bezahlen und bot dazu bis Georgi 10000 fl. baar und ein zu Linz bey der Landschaft um Verzinsung liegendes Elsenhammerisches Legat von 10000 fl. an. (16. Dezember 1625.)

Noch vor dem Schlusse des Jahres am 16. Dezember wurde Rechnung über das weisse Brauwerk abgelegt, was bekanntlich früher in der Privaten Händen war, dann aber seit 1622 der Bürgerschaft überlassen und auf Actien betrieben worden. Die dazu Deputirten des Raths erklärten, daß nach Abzug des Capitals und aller Unkosten dieser Handel so viel abgeworfen, daß Jedem der 50 fl. dazu eingelegt 10 fl. Gewinnst zugehe. Es werde bey solchem reichen Segen erinnert, die Schulen nicht zu vergessen, und nach dieser Rechnungsablegung angetragen, den Deputirten die Sache ferner anzuvertrauen; dagegen aber für ihre Mühe den dabey deputirt gewesenen 3 Herren des innern Raths jedem 100 fl., den 3 des Aeußern jedem 50 fl., den 3 der Gemeinde jedem 30 fl., und dem Stadtschultheis Dr. Mochringer, als Vorgeher des äußern Raths 40 fl. zu geben; inskünftige aber den 3 Deputirten

des innern Raths jährlich jedem 50, und den 6 des äussern Raths und der Gemeine jedem 30 fl. zu verwilligen.

Schon 3 mal war es der traurige Fall, daß die bisher blos von Holz gebaute Kohlenhütte durch Sturm und die ausgestobenen Feuerfunken der nahen Schmiede in Feuer aufgegangen; der Magistrat ließ sie daher in diesem Jahr ganz von Steinen erbauen, und blos das Schindeldach beybehalten.

Eben so mußten die Wasser-Rinnen über den Stadtgraben den Plarer herein durch den Hansthurm neu gemacht werden.

Die Futtermauer beym Schnöller ober dem Pflaster von Stadt am Hof wurde gleichfalls ausgebessert und dem bayerischen Pfleger davon Nachricht gegeben.

Da man bey der Bastey am Prebrunner-Thor im Juny d. J. bemerkt hatte, daß sie sich in den Grund gesenket, und man ihren gänzlichen Einsturz befürchten mußte, so wurde sie neu und in anderer Form hergestellt und darauf eine Schupfe angebracht, um das Geschütz in Gewahrsam bringen zu können.

Ueberhaupt aber mußten wegen der Kriegsgefahr alle Thore 1625.
und Basteyen in vollkommenen Stand gesetzt werden, und es gab ausserdem noch an den Mahlmühlen, Papiermühlen, Wassergebäuden an der steinernen Brücke, Bleich und Hammerwerk und an den Sägbrücken viele Reparaturen. Der Rath kaufte zu seinen Bauten ein Stück eines Steinbruchs bey Salern um 30 fl. zu Galingkofen.

§. 680.

Die Bauten an den eben genannten Mühlen, Wasserwerken und Thoren dauerten auch im Jahre 1626 fort, und wurden durch 1626.
Reparaturen an den Kirchen und Schulgebäuden vermehret. Zugleich ward bey dem Ballhaus eine Steinmetzhütte, dann 2 Zinnsläden an der Hofstatt, den Melbler-Läden gegenüber für einen Bildhauer und für einen Pulvermacher, eine Werkstatt für einen Weißgerber unter dem Thurm am Holzthor, ein Goldschmidt-Laden in der Münze, eine Registraturstube auf dem Rathaus, eine Schlagbrücke zum obern Wöhrd neu erbauet.

Wegen der Prediger-Kirche kam am 1. July ein Vergleich zu Stande, den der Magistrat am 11. September dem äußern Rath mitgetheilet, wornach die Kirche zwar den Dominicanern zurückgelassen worden, diese aber sich anheischig gemacht, in 3 Jahren 6000 fl.

Vertrag wegen der Dominicanerkirche.

also jedes Jahr 2000 fl. zu erlegen, welche Summe der Rath zu Erbauung einer neuen Kirche für die Bürgerschaft verwenden zu wollen versprochen. Auf die St. Cassians-Kirche ward ein neuer Thurm an das Eck herausgesetzt, vordem stand er in der Mitte.

St. Cassians-thurm.

Von dem Landrichter zu Heydau Martin Rosenbusch erkaufte der Magistrat noch in diesem Jahre einen Holzwachs, die Rezenhüll genannt, bey Wuzen auf 10 Jahre Stockraum um 750 fl.[1] Sonnen- und Mond-Regenbogen und andere Zeichen am Himmel worunter die Phantasie sogar am 7. Oktober 2 Kriegsheere am Himmel eine Stunde lang gegeneinander ziehen gesehen haben wollte, wurden in diesem Jahre mehrere gesehen.

Ankauf von Holzwachs.

Wohl sollte dieser die neue Zuziehung Wallensteins gegen den niedersächsischen Kreis, die Niederlage des Königs von Dänemark durch Tilly und die des Mannsfeld durch Wallenstein bey Dessau, so wie die Rüstung und Anschließung mehrerer selbst protestantischer Fürsten namentlich des Herzogs Adolphs von Holstein an den Kaiser bedeuten.

Von Bayern wurde wegen der Aufnahme, die die der Religion wegen Vertriebenen hier gefunden, oftmals Victualien-Sperre angelegt.

Aufnahme von Exulanten.

Unterm 2. May wurde allein 19 solchen Exulanten nach vorgezeigten Abschied und Kundschaft der Beysitz auf 1/2 Jahr bewilliget. Es waren darunter mehrere Handwerker, als Huterer und Leinweber, und Künstler, namentlich Christoph Peßle, Siegelschneider von Linz. Schon früher und in der Folge wurden mehrere einzeln und in Gesammtheit aufgenommen. Den 8. May ist 30 und den 12. wieder 17 der Beysitz ertheilet worden.

Der Magistrat sah überhaupt sehr auf Aufnahme der Gewerbe, und unterstützte die geschickten Meister. Einem Goldschmidt Mathes Schwaser aus Güstron wurde sein Meisterstück, ein vergoldtes Trinkgeschirr abgekauft.

Der Rath entschuldigte sich bey Bayern und dem Kaiser wegen der Aufnahme, daß diese Exulanten keine Rebellen seyen, sondern das ihnen bewilligte Emigrationsrecht gebraucht, sich über Alles ausgewiesen, nur des juris hospitii bedient, auch nur auf bestimmte Zeit angenommen würden.

---

[1] Bauamts-Chronik I. II. vom Jahr 1600 bis 1650.

Von noch lebenden Familien der Exulanten findet man die Namen Gumpelzhaimer, Heßling, Mairhofer, Aichinger, Teutsch, Hiebner, Eibenhuber, Ortner, Niedermaier, Möring, Fuchs, Richter, Hagen, Auracher, Hubmaier, Humbs, Prasch, Staufen, Reutter.

Wegen Erhöhung gemeiner Stadt-Lendrechts wurde eine kaiserliche Commission, welche aus dem Bischof von Eichstädt und dem Prälaten von St. Emmeram bestanden, gehalten. Ein Aufstand der Bauern im sogenannten Ländl veranlaßte hier einen bayerischen Kreistag, bey dessen Ansinnen aber der Magistrat bey dem Kurfürsten von Bayern die Vorstellung machte, daß da dahier eine große Victualien-Klemme sey, und solche durch die bayerische Sperre noch immer vermehret werde, wodurch die Bürgerschaft Schaden leide, und selbst der Salzhandel stocke, so bitte man entweder für ungehinderte Zufuhr von Victualien zu sorgen, oder den Kreistag an einen andern Ort zu legen.

Da sich wiederum vieles Kriegsvolk in Salern und der Umgegend hier sammelte, so hat man auch die Bürgerwacht wieder in Bereitschaft gesetzt. Die Stadtsoldaten um 200 zu mehren beschlossen und die Stücke auf die Basteyen führen lassen.

Herzog Adolph von Holstein kaiserlicher Obrister war zu Hemau mit seinem Kriegsvolk angekommen und begehrte mittelst eines Schreibens und Abgeordneten:

1) daß er nebst seinem Hofstaat hier während der Musterung bequartiret werde;

2) daß 2 Compagnien in dem ober- und unter Wöhrd einquartirt werden und das ganze Regiment einen Monatsold erhalten solle. Dieß wurde als ein für die Stadt unerträgliches Begehren abzuschlagen, davon den äußern Rath und die Gemeine, so wie die Geistlichkeit in Kenntniß zu setzen beschlossen; zuletzt nach Abordnung eines Deputirten an den Herzog zwar zugegeben, daß er mit seinem Hofstaat, welcher aus 30 Personen bestehen solle, wenn er in einem offenen Wirthshaus wohnen wolle, aufgenommen sogleich aber bemerkt werden solle, daß er keine Wache vor seine Thüre auf die Gasse stellen dürfe, sondern wie bey Reichstagen sich dem Schutze der Stadt überlassen solle. Von Einnahme von Truppen könne keine Sprache seyn, da der Kaiser der Stadt mit dem untern und obern Wöhrd einen Freybrief gegeben, und das übrige

Begehren könne bey der Unvermöglichkeit der Gemeine nicht erfüllt werden, überdieß müsse von diesem Begehren dem Kaiser und Kurfürst von Bayern als Kreisobersten Anzeige gemacht werden, ohne deren Vorwissen ohnedieß eine Musterung und Einquartirung nicht gestattet werden könnte. Zugleich ward beschlossen, die Stadtwacht zu stärken, und sich mit dem Pfleger von Stadtamhof zu benehmen.

Er kam aber hierher ins goldne Kreuz mit einem Cornet Reiter und 7 Fahnen Fußvolk. Das Kriegsvolk lag zu Stadtamhof, Regen, Kneiting, und dortiger Gegend und der Quartirmeister wollte mittelst einer Schiffbrücke sich des untern Wöhrds mit Gewalt bemächtigen. Der Rath machte bey dem Herzog Vorstellungen dagegen, drohte mit Klagen und erklärte sie nicht einnehmen zu können. Doch wurde vom Rath beschlossen, wegen der beyden Wöhrde es nicht ad arma kommen zu lassen, sondern da das Volk bayerisches Kriegsvolk sey, es eher einzuquartiren, als zur Gewalt zu schreiten, dennoch wurden alle Vorkehrungen getroffen.

Es entstand ein Auflauf in der Stadt, die Straßen wurden mit Ketten gesperrt, daß die Reiter nicht zusammen kommen konnten und ein muthiger Schiffmann Adam Hörndl von hier, fuhr übers Wasser, sprang in die Schiffe und hieb die Taue entzwei, so daß 5 davon hinabrannen. Die Soldaten kamen ihm auf den Hals, da sprang er ins Wasser, um sich durch Schwimmen zu retten, wurde aber gefangen genommen, ihm ein Strick um den Hals geworfen, und würde gehangen worden seyn, wenn der Pfleger zu Stadtamhof ihn nicht erbeten hätte.

Der Herzog verlangte 1000 Ducaten. Der bayerische Commissär Sterzhausen vermittelte es aber, daß er mit 1000 Thalern vorlieb nahm. Es wurde diesem bayerischen Commissär nach der Hand von der Stadt ein vergoldeter Pocal 8 Mark schwer verehrt. Dem tapfern Hörndl wurden auf sein Verlangen um Recompens, wegen ausgestandener Gefahr am 27. Februar 1627 10 fl. verwilliget.

Am 9. September wollte die katholische Geistlichkeit die evangelischen Pfründner im Spital zwingen zur katholischen Religion überzugehen, und so lange dieß nicht geschehen, ihnen kein Essen geben. Der Rath erklärte nicht wider Gewalt zu können, gab aber jedem 12 Kreuzer, um sich Essen zu verschaffen, bis die Sachen anders würden.

Eine drückende Theuerung herrschte hier. Waitzen wurde zu 33 und Korn mit 30 fl. bezahlt. Ein gewißer Meindl brachte Waitzen aus Böhmen und gab den Bäckern ihn um 25 fl. Der Rath hat der Bürgerschaft das Korn um 25 fl. abgegeben.

Zu Ende des Jahres galt der Waitzen wegen des Aufschlags 34 fl. der böhmische 32 fl. Auch Gerste wurde von Böhmen geholt [1]. Diese Theuerung wurde dem Herzog von Holstein zu Gemüth geführt, da seine Umgebung stets unzufrieden sich bezeigte, und große Forderungen machte.

Auf den 5. (15.) März ward ein Münzprobationstag hier gehalten [2]. Von Jesuiten wurde gegen die Evangelischen von der Kanzel im Dom gelästert; der Rath beschloß bey dem Bischof sich zu beschweren und Abhilfe zu thun, damit nicht größeres Unheil daraus entstünde. Unterm 15. Juny wurde beschlossen eine Apothekerordnung drucken zu lassen und ein Collegium medicum zu errichten, wobey der Vorschlag gemacht worden, daß da die Mittel fehlten, ob nicht von den Apothekern ein annuum deßwegen erhoben werden sollte. Nach München wurde unterm 8. August eine Abordnung beschlossen, da man vernommen, daß Bayern gegen die Stadt gewaltsame Maasregeln vorkehre. Münzprobationstag.

Um die Beamten zu begütigen, so mußte öfters dem Pfleger zu Stadtamhof Getreid geliehen werden, und wurde der Oberst so zu Salern kommandirte, mit Wein beschenkt.

Nachdem die Predigerkirche abgegeben, und der Rath nun eine neue Kirche erbauen wollte, so ist der pfälzgräfische neuburgische Baumeister Matthias Stangen dazu erbeten worden. Da derselbe aber mit seinem Gutachten und Riß säumig sich erwiesen, so ist von Nürnberg der Ingenieur Hanns Carl dazu berufen worden, aber wie es im Rathschluß heißt, damit die posterl sehen, daß man eines so kostbarlichen Gebäuds halber nicht nur auf eines Bauverständigen Gutachten und Vorschlag gegangen, beyder Meinung dabey berathen worden.

§. 681.

Zur neuen Kirche ward ein bis dahin als Zeughaus, Fechtschule und zu andern Spielen gebrauchtes Gebäude, der Poëtenschule

[1] Raselii und Donauers Chronik auf dieses Jahr.

[2] Raths-Protocoll von 1626.

gegenüber gewählt, und am 3. Januar angefangen, dasselbe ganz abzubrechen.

Als Herzog Wolfgang Wilhelm von Neuburg an diesem Tage mit seinem Prinzen hier anlangte, wurde ihm 1 Faß Wein 2 Zuber Fische und 2 Schaff Haber verehret.

Nach München geschah wegen der Rückstände der Ambergischen Pensionisten und des Salzbedarfs halber für dieses Jahr eine eigene Abordnung.

Die Vertriebenen aus dem Ländl ob der Enns mehrten sich hier mit jedem Tage, so daß die Quartiere schon anfingen selten zu werden, der Magistrat ordnete dieses Zuwachses an Einwohnerschaft wegen auch Wochengottesdienst Dienstags und Freitags in der Neuen Pfarr und St. Oswald an und führte auch Sonntags die Vesper in beyden Kirchen ein, welche jedoch nicht sehr besuchet worden, indem wie der Geistliche Donauer in seiner Chronik von diesem Jahre eifert, die Regensburger lieber zum Schießen, zur Fechtschul, zum Trinken und Spatzieren reiten und fahren, als in die Vesper gingen.

Am 4. July wurden mit großer Feyerlichkeit zwey Grundsteine rechts und links zur Kirche der heiligen Dreyfaltigkeit gelegt.

Grundsteinlegung der neuen Kirche.

Der innere Rath, das Consistorium, der äußere Rath und die Vierziger versammelten sich schon um 8 Morgens gegenüber im Schulhof; um 9 ½ Uhr ging der Zug mit Musik, das Consistorium voraus, dann die Rathsherren, wovon jeder der 6 jüngsten etwas von dem, was in den Grund des Ecksteins gelegt werden sollte, getragen, mit den Consulenten und Syndicis ꝛc. auf die Bühne gerade der Schul gegenüber. Vor dem Magistrat auf einem Tisch, auf welchem die Bibel aufgeschlagen lag, wurden die Sachen gesetzt, welche in den Grundstein kamen. Die Personen des äußern Raths und der Gemeine standen zur Seite, unten war ein Gerüst mit dem Modell der Kirche, wobey der Baumeister Johann Carl von Nürnberg stand, und daneben die Hebzeuge waren. 3 Chöre Musicanten waren zugegen, der Syndicus Johann Jacob Wolff, so die Rede hielt, stand vor dem Rath. Zugleich wurde eine Canzel, gegenüber an der Mauer des Schulgebäudes aufgestellt. Treppen führten zu den Vertiefungen, wo die Grundsteine eingesenkt worden, und Knaben sangen. Bey dem Kupferstich von Merian, der dieß Alles darstellt, ist sogar der Hof nicht vergessen, den gerade die Sonne hatte, und der Regen, welcher hinzukam.

Eine nachher herausgekommene Beschreibung* mit Kupfern und mehrere

---

* Kurzer summarischer Bericht über die Ceremonien der Grundsteinlegung der neuen Kirche 1627 und

Encaeniat Ratisbonensia oder Bericht von der neuerbauten Kirche und derselben Einweihung 1631 und 1633. 4.

Medaillen geben genaue und bildliche Kenntniß von der Ceremonie. Kammerer waren damals Hieronymus Perger, Hanns Jakob Aichinger, Bartholomäus Reitter, Peter Portner, Wolfgang Schiltl und Tobias Grienewald.

In den Grundstein wurden eingeschlossen 2 silberne und vergoldete Schalen mit goldnen und silbernen zur Gedächtniß dieses Baues geprägten Münzen, und 4 große Flaschen mit rothem und weissen Wein, welche oben zugeschrauft waren, ein Täfelchen und eine Schrift auf Pergament worauf die Namen von Kammerer und Rath, den Consulenten, Syndicis und Amtspersonen und des äußern Raths und der Vierziger, der des Baumeisters und der Werkleute. Jeder Grundstein wog 35 Centner und wurde durch eine leichte Hebmaschine ohne Geräusch in den Grund gesenket.

Nach der Rede des Syndicus, die die Veranlassung des Baues durch die Dominicaner-Kirchenstreitsache, durch die Vermehrung der Gemeinde, die Widmung der Kirche der heiligen Dreyfaltigkeit und eine Ermahnung an die Bürgerschaft zu Erhaltung des Wortes und Anrufung des göttlichen Beystandes zu glücklicher Vollendung, enthielt, las Ministerialis Seiz das erste Capitel des Propheten Hagoi sammt dessen Summarius ab, und dann bestieg der damalige Superintendent Hemminger die Canzel, und hielt einen christlichen Sermon, worauf endlich das Te Deum laudamus in teutscher Sprache und das Lied: Nun freut euch liebe Christengemein ꝛc. angestimmet worden. Nun trugen je 6 Rathsherrn immer einen Theil der Andenken zu dem Grundstein des einen Eckes, setzten sie in die in den Stein für dieselben gehauenen Oeffnungen und deckten sie mit marmornen Deckeln zu, worauf man sie durch die Hebmaschine noch eine Zeitlang in der Luft schweben und dann langsam tiefer sinken lassen. Es wurde nun der 103. Psalm: Nun lob mein Seel den Herrn gesungen; die Rathsherren begaben sich wieder auf ihre Plätze. Eine Viertelstunde vor 12 Uhr erhoben sich alle 16 Rathsherren von ihren Sitzen, und gingen je 8 jeder auf einer der verschiedenen Treppen herab zum Grunde, da dann mit dem Glockenschlage 12 Uhr beyde Steine zugleich jeder an seinem Ort vollends in die Tiefe zu lassen angefangen, und bis sie auf den Grund kamen, von den umstehenden Rathsherren solche gehalten und gewendet, auch einige junge Knaben hinab gefordert, und nach einer Ermahnung ihnen Hammer gegeben worden, womit sie zum Gedächtniß in die Steine hauen sollten. Mit dem 12. Schlag der Glocke ließ man die Steine ganz auf den Grund sinken, und die Gemeinde fing die Litaney an teutsch zu singen mit den Worten: daß Gott diesen Bau fördern möge. Der Superintendent und der ganze Rath und Umstehenden fielen dann auf die Knie, und es wurde der Akt mit einem auf den Bau und die Zeit passenden Gebethe geschlossen.

Als der Rath wieder aus der Gruft herauf gestiegen war, theilte der älteste des Raths, Herr Jakob Aichinger, welcher Steuerer war, silberne Pfennige unter die Knaben; eben solche wurden auch ein Paar Tage nachher in den Schulen an die Kinder ausgetheilet.

Die Medaillen, welche auf dieß Ereigniß geschlagen worden, bestehen in einer größern und einer kleinern. Auf der Hauptseite ist die Kirche abgebildet, und auf der andern Seite eine Inschrift mit dem Datum und Jahrzahl

4. July 1627. Auf der größern ist unter der Kirche der Name des Baumeisters Johann Carl Ingen Norimb., und auf der Rückseite am Rande herum sind die Wappen der Rathsherren mit ihren Namens-Buchstaben angebracht. Auch ist noch eine andere solche Medaille geschlagen worden, worauf auf der Rückseite die Wappen und Namens-Buchstaben der Geistlichen statt jener der Rathsherren angebracht sind. Es sind diese Münzen alle in G. G. Platos Regensburgischen Münz-Cabinet Regensburg 1779 8. S. 88. u. folgd. genau beschrieben.

Der sich gerade zur Zeit der Feyerlichkeit gezeigt habende Regenbogen um die Sonne, so wie der Regen, welcher im Augenblick einfiel, da die Grundsteine eingelegt waren, wurden für besondere Zeichen des Segens des Himmels für dieses Unternehmen gehalten.

Man fuhr dann mit dem Bau der Kirche fort, und beendigte solchen 1631 ganz nach dem Plane des Baumeisters, nur der zweyte Thurm konnte, wie einige glauben wegen der Kriegszeiten, andere, weil der Grund nicht stark genug befunden worden, nicht ausgebauet werden. Er ist aber indessen mit einem kleinen Dach bedeckt worden. Der große Thurm wurde mit Kupfer eingedeckt, und eine kleine Communion- und eine große Kirchen-Glocke, letztere wiegt 34 Centner 76 Pfund, wurden in denselben gehangen. Die Portale der Kirche sind jedes mit 2 roth und weißen Marmor-Säulen versehen und auf dieselben haben große steinerne Statuen kommen sollen, die jedoch zwar gefertigt, aber noch immer im alten Rathhaus aufbewahret werden. Auf dem ersten gegen die lange Gasse zu sollte Pietas, Gallina, Christus mit den Worten:

Ut gallina fovet pullos sic Christus amore
Nos miseros gratum par pietate refer.

Zu teutsch:

Christus ein recht Glück Henne ist,
Fürcht Gott in Lieb zu aller Frist.

Auf dem mittlern Portal der Poëten-Schule gegenüber sollte

Victoria Phoenix Religio

mit der Inschrift kommen:

Jam moriens Phoenix vitam recipe moriendo,
Sic vincit mortem religionis amans.
Durch den Tod Christus ins Leben geht,
Wer überwindt im Tod besteht.

Endlich auf dem Portal gegen den Oelberg:

Fides, Pelican, Spes,

mit den Versen:

Blanditur cedit, caesis dat sanguine vitam
Hoc credas vitae spes nec inanis erit.
Er tödt und gibts Leben durch sein Blut,
Glaubs fest, hoff stark, du hast es gut.

Die Kirche steht frey und hat nur um sich einen geschlossenen kleinen Hof. Das Innere der Kirche gibt einen imposanten Eindruck, da das große Gewölbe der

ganzen Kirche durch keine Säule unterstützt ist. Die Kirche hat in der Höhe 54 in der Länge 200 und in der Breite 62 Schuh. Die Decke ist mit verschiedenen Verzierungen von Gips gezieret, in deren Mitte auf einer mit Goldstrahlen umgebenen blauen Runde die vergoldeten Worte stehen: Sanctae Trinitatis Sacrum. Ein schöner großer Altar zu dessen Errichtung im Jahre 1637 Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg 1000 fl. verehret, ist in derselben mit dem Wappen des Herzogs aufgerichtet.

Die Einweihung der Kirche geschah schon 1631 am 5. Dezember a. St. mit großer Feyerlichkeit. Es wurde schon morgens Früh um ¼ vor 6 Uhr zu einer Betstunde in den ältern Kirchen Neue Pfarr und St. Oswald geläutet, welche mit dem Gesang: Erhalt uns Herr bey Deinem Wort geschlossen worden. Nach der Kirche begab man sich an schon Tags vorher bestimmte Orte und wurde das kleine Glöckchen in der neuen Kirche geläutet, wo man sich dann von den bestimmten Orten abholte und der Magistrat, das Ministerium, der äußere Rath, die Vierziger, die Edelleute und angesehenen bürgerlichen Personen, so wie deren Frauen sich zur Kirche begaben.

Es wurde nun zugleich folgende Sitz- und Platzordnung eingeführt: 1) Zuerst wurden die Schule und das Musikchor, welche den obersten Chor eingenommen, in die Kirche gelassen, 2) dann folgte der Stadtschultheis mit dem äußern Rath, Vierzigern und allen Amts-Personen. Diese wurden in den Manns-Stühlen an der Mauer herum eingereihet. Hierauf kamen 3) die Doktores und alle der Graduirten und Studiosi, welche auf der Emporkirche bey der Canzel zur rechten Seite ihre Plätze angewiesen erhielten. 4) Sind von Frauenzimmern die Raths-, und Consulenten-, Syndikus- und andere ehrbare Frauen und Töchter in das erste Viertel der Frauenstühle der Canzel gegenüber geführet worden. 5) Darnach wurden die Freyherren und Edelleute auf die Emporkirche linker Hand, und 6) ihre Gemahlinnen, Töchter und andere adeliche Frauenzimmer in das andere erste Viertl unter den Predigtstuhl begleitet; 7) sind der angesehenen Bürger und Einwohner Frauen und Töchter in die letzten 2 Viertel der Stühle gewiesen worden, 8) haben ihre Männer die noch übrigen Plätze eingenommen, 9) hat das Ministerium sich in die Sacristey begeben, wo der Rath versammlet war und 10) mit 3 Consulenten und Syndicis die Stühle im Chor rechter Hand eingenommen worauf 11) das Ministerium in weissen Chorröcken den Chor linker Hand besetzet und 12) dann die Thüren für Jedermann zum Eintritt in die Kirche geöffnet worden. Musik begann die Feyerlichkeit dann kniete die ganze Geistlichkeit um den damaligen noch kleinern Altar und es wurde von den Superintendent Lenz eine Collect und Gebeth gelesen, welches der Rath und die Gemeinde gleichfalls kniend mitbetete. Hierauf folgte wieder Musik. Dann trat Syndicus Joh. Jak. Wolff hervor und hielt einen Vortrag, welcher die Geschichte dieser Kirche kaum berührte, die Bekennung des Rathes zur Augsburgischen Confession wiederholte und an die Geistlichen nebst einer Danksagung für das was sie für die Sache gethan eine Ermahnung ferner ihrer Heerde wohl vorzustehen und eine Aufmunterung an die Gemeinde dieses Gebäude oft zu besuchen und dafür zu danken enthielt. Der Superintendent beantwortete dieß alles indem er die wahre Kirche Gottes beschrieb; des Raths Veranstaltung rühmte, sich für An=

vertrauung der Kirche bedankte und gleichfalls sein Bekenntniß zur Augsburgischen Confession ablegte, zu allen den Geistlichen wohlanständigen Tugenden und Werken sich erbot und sich dem Schutze des Raths als primae et secundae Tabulae defensorem empfahl. Nun war wiederum Musik und wurde von der Gemeinde „Heilige Dreifaltigkeit steh uns bey" gesungen, dann von der Canzel das 8 Capitel des Buchs der Könige von Einrichtung des Tempels Salamonis gelesen, hierauf eine Musik-Composition des damaligen Cantors Paulus Homberger vorgetragen. sodann von der Gemeinde der christliche Glaube gesungen und endlich die Einweihungs-Predigt von dem Superintendenten gehalten. Nach derselben wurde ein Gebeth und Collecte gelesen und dann die Communion unter Absingung des Te deum laudamus anhalten, welcher viele Herren des Raths nebst des Superintentent und der Geistlichkeit nach Tags zuvor in der Oswald Kirche verrichteten Beichte, beywohnten.

Zuletzt wurden einige Knaben vor den Stadt Kammerer geführt, der ihnen auf diese Einweihung geprägte Medaillen mit der Abbildung der Kirche und auf der Rückseite der Jahrzahl und dem Verse:

Den fünften Christmond dieses Jahr
Der erst Gottesdienst darin gehalten war.

zum Andenken gegeben.

Der Einweihungs-Gottesdienst dauerte bis um 1 Uhr. um 2 Uhr war Vesper in dieser Kirche. Es wurden vorerst schon 3 Kinder in derselben getauft und dann von Archidiaconus Seiz die Nachmittagspredigt gehalten der Gottesdienst dauerte bis 5 Uhr. Es wären auch gerne zwei Copulationen zugleich gehalten worden wenn nicht damals Adventszeit gewesen wäre sie mußten also bis auf den 15. Jan. 1632 verspart werden.

In dem Gang rückwärts an der Kirche wurde nach der Hand ein Begräbnisplatz errichtet, in welchem, wie die noch vorhandenen Denkmäler zeigen; vorzüglich fremde Gesandte und ausgezeichnete Honoratioren, Männer und Frauen, begraben wurden.

§. 682.

1627. In diesem Jahre bewirkte der Magistrat auch die Confirmation der böhmischen Privilegien für hiesige Bürgerschaft [1].

Bayern hatte eine doppelte Mauth aufgelegt: dagegen wurden durch eine eigene Abordnung nach München Vorstellungen gemacht und beschlossen eine gleiche Abordnung auf den Kurfürstentag nach Mühlhausen zu machen und dort im Fall Bayern die Verewigung dieser Maut etwa suchen und erlangen wollte unter Berufung auf der Stadt Privilegien um Execution zu bitten [2].

Bey der Domprobstey befanden sich so viele Läden, daß sie

[1] Raths-Protocoll v. 14. Aug. 1627.
[2] Ebendaselbst von 29. u. 30. Aug. 1627.

die Luft und das Licht dort hinderten. Das Domkapitel beschwerte sich deswegen und bat um Entfernung derselben welche auch der Rath beschlossen.

Die Bayerischen Bedrückungen mit der Mauth, gewaltthätiger Vorenthaltung der Waaren hiesiger Bürger, Getraidsperre und Pfändungen waren aufs höchste gestiegen, weswegen der Rath am 7. Sep. aber die gewaltsamen Handlungen des Pflegers zu Stadt am Hof ein Notariats Instrument aufnehmen ließ und sich an den Kaiser und das Kammergericht in diesen Angelegenheiten wandte, und auch später noch da man erfuhr, daß der Kurfürst sich der Erhöhung des Landrechts widersetzen und die Kurfürsten dagegen aufbringen wollte die Klagen bey kaiserlicher Majestät wegen bayerischer Attentaten und Exactionen eifrigst zu betreiben befohlen wurde. Weswegen dem Abgeordneten Wolf zu besserm Betrieb 8 Faß Wein nach Prag übermacht worden. Mauth und andere Beschwerden gegen Bayern.

Auch bey der Regierung zu Straubing und am Hofe zu München wurden deswegen Beschwerden und Verlangen um Abhilfe gestellet. Der Deputationen und Abordnungen gab es in Unzahl.

Unter dem Vorwand des Calvinismus wurde in Oesterreich und Bayern alle Prediger und Schulmeister evangelischer Religion vertrieben, die Pfalz war dessen auch verdächtig; da nun Junker Hans Friedrich Fuchs von Winklarn hier aufgenommen zu werden begehrte gab der Magistrat am 8 Sep. folgende merkwürdige Antwort. »Der Rath seye zwar in allen möglichen Fällen ihm Dienst »und Freundschaft zu erweisen auch ihm jetzt zu willfahren willens »weil aber die reine evangelische Religion Augsburgische Confession »sowohl von kaiserlicher Majestät als von kurfürstlicher Durchlaucht »von Bayern, des Calvinismus halber für verdächtig gehalten wor»den und ihm selbst wißlich, daß derselbe in der Kur Pfalz mehr »als die reine Evangelische Religion in Schwung gegangen, so »werde er sie nicht verdenken, daß sie sich und ihr Ministerium vor »dergleichen Verdacht möglich verwahren und ihr geistliches und »politisches Regiment desfalls nicht in Gefahr setzen[1].« Vorkehrungen gegen Calvinismus.

Die Aufnahme welche den Vertriebenen in Oesterreich übrigens hier wiederfahren fiel doch auf dankbaren Boden und es hat die

[1] Raths-Protocoll vom 8. Sept. 1627.

Ober-Ensische Ritter- und Landschaft alleine 600 Thaler zum Kirchenbau hierhergesandt wofür denn innigst gedanket worden.

Das Bestreben der Bildung der Jugend und des Unterrichts zeichnete sich hier auf eine sehr edle Weise aus. Der amtirende Kammerer machte im Rath einen weitläufigen Vortrag zur Errichtung von Frei-Schulen zum unentgeldlichen Unterricht für armer Leute Kinder von 5 — 6 Jahren. Es wurde des Consistoriums Gutachten zur Anordnung gefordert.

Die Rechnungs Ablegung über das weisse Brauhaus erlaubte nach Austheilung des Gewinnes an diejenigen so Geld dazu gegeben 115 fl. ans Ministerium 200 fl. an die Poeten Schule und 400 fl. für den Kirchenbau davon abzugeben.

Der Kurfürstentag zu Mühlhausen brachte statt gehoften Frieden, auf die kurzvorhergegangenen Siege der Catholischen nur gewaltsames Verlangen dieser Parthei an den Kaiser zu Aufhebung des geistlichen Vorbehalts und Restitution aller nach dem Passauer Vertrag von den Protestanten aufgehobenen Stifter und geistlichen Güter hervor. Der Kurfürst von der Pfalz wurde als Urheber des großen Krieges erklärt, und ihm unter der Bedingung der Krone Böhmen für immer zu entsagen, allein Hoffnung zu Aufhebung der Acht und Restitution einiger Güter seines Landes gemacht. Der für Herrstellung der katholischen Kirche so eifrige Ferdinand, noch mehr aufgeregt durch seinen Beichtvater Lamormain welcher ihm dringend anlag den Augenblick des Sieges zu benutzen und der Kirche wieder zu erstatten was die Ketzer an sich gezogen, willfahrte zwar nicht ganz aber wo er nur immer konnte.

Kaiser Ferdinands Glaubenseifer und Bedrückung der Protestanten.

Von ihm war übrigens alles zu erwarten; wenn es die alte Kirche galt. Verfolgung und Härte gegen anders Glaubende wurden von ihm gebraucht um sich das Verdienst der Wiederherstellung zu erwerben und umgeben von Menschen, welche dreist behaupteten der Zweck heilige die Mittel, ward er selbst grausam und ungerecht gegen einen großen Theil der besten seiner Unterthanen. Es erging unterm 14. Sept. ein von ihm unterzeichnetes Edickt, nach welchem alle Prediger und Schullehrer der Augsburgischen Confession die während der Kriegsunruhen auf inständiges Bitten zugelassen und aufgenommen worden wären, beschuldigt wurden, daß sie unter dem Vorwand ihres Glaubens, die wie er sie im Edikt nannte, verdammte Calvinische Sect in ihren Predigten und Ceremonien

einmengen und daher vielen Zugang auch von ihnen hätten, wodurch die Unterthanen unter dem Schein der Augsburgischen Confession in noch mehreren Irrthum geriethen und von Gott und ihrer Obrigkeit abgezogen würden, daß diese Prediger ungescheut wider geistliche und weltliche Stände und die allein seligmachende katholische Kirche in ihren Reden und Schriften lästerten, zu geheimen Bündnissen und Zusammenkünften und Rebellionen Anlaß gäben und mit ausländischer Macht drohten, daß sie die Regierung der Abgötterey beschuldigen und Unterthanen auch außer ihrem Distrikt an sich ziehen, öffentliche Gebete gegen sie anstellten und zugelassen hätten, daß die Schulmeister die Bildnisse der Apostel Peter und Paul verbrannten, selbst von der Augsburgischen Confession nichts hielten, als was ihrem schwärmerischen Geist gefällig, allerley Unwillen und Verbitterung gegen ihn, ihren Erbfürsten und Regenten, anrichten, und denen Katholiken überall Unrecht und Eintracht thäten. Dannenhero der Kaiser aus väterlicher Fürsorge und zuvorderist obliegenden landesfürstlichen Amts halber, sein erblich und liebes Erzherzogthum Oesterreich in Reinigkeit und wahrem Vernehmen und Vertrauen zu erhalten gnädigst beschlossen und deswegen verordne, daß allen und jeden im Erzherzogthum Oesterreich unter der Ens befindlichen Prädicanten und ihnen zugethanen Schulmeistern von nun an die Ausübung des Predigens, Sacramentaustheilens und Schulhaltens gänzlich, ernstlich und bey Strafe verboten sey und sie vom 28. Sept. an sich gänzlich aus dem Erzherzogthum hinwegbegeben und hinziehen sollen, wohin sie wollen, außer seinem Königreich und Erblanden und ferner weder sie, noch auch künftig andere solche Prädicanten und Schulmeister zu ewigen Zeiten in Oesterreich sich betreten lassen sollen. Damit sie aber mit den ihrigen sicher ziehen können, so wolle der Kaiser bewilligen, daß die im Viertel Unterwienerwald von dem Magistrat zu Neustatt, und die im Viertel Oberwienerwald von dem zu St. Pölten, so wie die im Viertel ober Mainhartsburg von Kornneuburg und die unter Mainhartsburg von der Stadt Krems und Stain Paßbriefe erhalten. Es werde daher im ganzen Lande befohlen, keinen der Prädicanten und Schulmeister irgendwo bey sich über die bestimmte Zeit zu behalten, noch ein Exercitium im Predigen oder andern Weg üben zu lassen. Wer dagegen handelt oder einen hehlet, solle Hab und Gut verwirkt haben und der solche nicht hat, in andere Weg nach Wohlge-

fallen des Kaisers gestraft werden. Zuletzt wird noch geäußert, daß weil es dem Kaiser auch fürkomme, daß zu Wien heimliche Conventikeln gehalten und darin wider des Kaisers Willen gehandelt werde, so sollen auch diese, unter welchen Schein und Namen sie sich auch befänden verboten seyn und sich jedes bey Verlust seines Vermögens und anderer Strafe davon enthalten [1].

Kurfürst Maximilian von Bayern.

Eben so unterdrückend, wie Ferdinand, handelte sein ehmals mit ihm zu gleicher Geistesausbildung in Ingolstadt sich befunden habender Universitäts-Freund Kurfürst Maximilian von Bayern, da Tilly siegte in Böhmen und der obern Pfalz. Die Bischöfe von Bamberg und Regensburg gaben zu Wiedereinführung der katholischen Religion in der obern Pfalz Pfarrer her und da diese nicht hinreichten haben die Klöster denselben die besten und gelehrtesten Religiosen beygegeben und zum Unterricht der Jugend beorderte Maximilian die Jesuiten nach Amberg [2].

Die Vertriebenen Evangelischen von beyden Ländern strömten nach Regensburg. Von Oesterreich wurden sogar welche bis hierher von einem Offizier begleitet.

Hiesige Aufnahme österreichischer Emigranten.

Der Rath konnte und durfte ihnen die Aufnahme nicht versagen, da sie das Gastrecht ansprachen und mit Pässen und gehörigen Ausweisen hierherkamen. Er ertheilte solchen daher gewöhnlich auf ein halbes Jahr unentgeldlich den Beysitz, bis sie im Stande waren vollends über sich zu verfügen.

Von Bayern wurde er deßwegen hart angefeindet und auf alle mögliche Weise bedrückt.

Bauten.

Bey der Baubehörde kamen in diesem Jahre viele Reparaturen vor, die 5 Mahlmühlen, die Papiermühle, die Sägmühle, das Hammerwerk, die Bleiche, das Wasserbeschlächt überhaupt, die hölzerne Brücke, die Pflasterung der steinernen Brücke, und in der Stadt ein neuer Schneller gegen den bayerischen Hof, das Schulhaus im Heydgäßel, die Fechtschul nun im Altmännischen Hause, der Salzstadel, das Haus in Seppenhausen, die Schlagbrück am Prebrunnerthor, die Roßmühl am Herrenplatz, die Brücken des Peter- und Ostenthores, der Hannsthurm, die Weißgerber-Stube, und

---

[1] Von diesem Mandat befindet sich eine vollständige Abschrift in einem Manuscript-Sammlung von Geschichts-Acten unter dem Titel: Regenburgische Chronik von 1400 bis 1699. (Hr. Kränner.)

[2] Coelestin Ratisbona monastica. S. 493.

die Fortifications-Werke erforderten viele Ausbesserungen, und es wurden außer dem Anfang des Baues der neuen Kirche noch ein neuer Stadel zum Ziegelstadel zu Ablöschung des Kalkes, und ein neuer Brunnen dazu, so wie eine neue Wachtkammer statt der am Oelberg und eine neue Garküche auf dem neuen Pfarrplatz erbauet.

§. 683.

Die Angelegenheiten des Krieges brachten 1628 ein neues bestimmtes Verhältniß zwischen Oesterreich und Bayern hervor. Es war nämlich zu Anfang des Kriegs an Bayern für die 13 Millionen betragen habende Kriegskosten das Land ob der Enns zum Unterpfand verschrieben worden. 1628.

Nun da Kurfürst Friedrich von der Pfalz für überwunden, und seine Lande dem Kaiser anheim gefallen gehalten worden, übergab man dafür die obere und einen Theil der untern Pfalz durch eine Art Pausch und Kaufvertrag.

Kurfürst Maximilian behielt sich jedoch bey Aenderung der Dinge seine Rechte auf die alte Pfandung bevor.

§. 684.

Die Siege machten die Kaiserlichen trunken, und vorzüglich Wallenstein fing an in Deutschland den Dictator zu spielen. Es entwickelte sich ein ehrgeiziges System, nach welchem niemand mit ihm, dem kaiserlichen Feldherrn, gleich, sondern Alles stets unter ihm seyn sollte. Es ist wohl noch unentschieden, ob dieß Benehmen blos seiner Persönlichkeit und einer Neigung zur Usurpation angehöret, oder ob er dem Kaiser seinem Herrn alles in die Hände liefern und ihn zum Alleinherrscher machen wollte, welche letztere Absicht er oft ungescheut für das Beste und Zweckmäßigste erklärte. Mit Grund kann man ihn überhaupt wohl nicht anders als ein gränzenlos ambitiöses Schwert nennen. Seine Verdienste wurden am Hofe anerkannt, und so wie Bayern das Land ob der Enns zum Unterpfand der Kriegskosten und dafür dann die Pfalz ohne der eignen früheren Ansprüche, die dieses Haus hatte zu gedenken erhalten hatte, so hatte man auch Wallenstein ein Reichsland, dessen Fürsten nichts verwirkt hatten, und worauf der Kaiser kein Recht hatte, das Herzogthum Mecklenburg für seine Kriegsvorstreckungen verheißen. Auch Tilly mußte dem eisernen Helden gehorchen. Wallenstein.

Der kaiserliche Hof ahndete aber nicht, daß, wie Wallenstein später selbst bekannte, seine Erhebung zum Herzog von Mecklenburg ihn anderes Sinnes machte, und von dem System einer unumschränkten Macht des Kaisers ablenkte [1].

So führt das Unrecht oft den Wendepunkt des Glückes selbst herbey. Die kaiserlichen Befehle wurden nun weniger von ihm geachtet, und er handelte blos nach eigener Absicht. Die kaiserlichen Pläne auf die Ostsee, und Wallersteins Besetzung von Wismar und Versuch auf Stralsund veranlaßten, daß letzteres von den Dänen und Hanseestädten Hilfe suchte, sich zuletzt ganz in schwedischen Schutz begeben und am Ende Gustav Adolph herbeygezogen.

§. 685.

In unserm Regensburg war der Magistrat indessen bedacht, während der Gefahren, die den Protestantismus bedrohten, das Bemühen der eifrigen Aufrechthaltung der strengsten Moralität und Religiosität an den Tag zu legen.

Ein roher Mensch, der immer fluchte und lästerte, Maurer-Palier, übrigens ein so guter Fechter, daß ihm niemand gut was anhaben konnte, ging in seiner tollen Vermessenheit so weit, daß er in einem Wirthshause Gott selbst mit ihm zum Duell herausforderte. Der fromme Prediger Donauer, der nämliche, von dem wir Raselii Chronik fortgesetzt erhalten haben, erfuhr dieß und hatte nichts Eifriges zu thun, als davon auf der Canzel Gebrauch zu machen, ohne jedoch den Frevler zu nennen. Er wurde von dem amtirenden Kammerer, um den Namen des Sünders, und wo es geschehen befragt, wo er denn alles angab. Man verhörte nun Zeugen und der tolle Maurer wurde zur Kirchenbuße verurtheilt, mußte bey ziemlicher Kälte drey Predigt-Tage hintereinander vor der neuen Pfarr auf der Gräth baarfuß mit entblößtem Haupte auf einem Stuhle so lange der Gottesdienst dauerte, stehen, und wurde nach der Hand zur Stadt hinausgeschaft. Ehebrecher wurden hingerichtet.

Kirchenbuße.

§. 686.

Bayer. Bedrückung der Protestanten im Spital.

Von Bayern wollte im Spital kein evangelischer Prediger mehr geduldet werden. Der Pfleger von Stadtamhof ließ die Kirche

[1] Schmidts Gesch. der Teutschen neuerer. 8. Bd. S. 156.

sperren und als des evangelischen Spitalmeisters Frau todt krank geworden und ein protestantischer Prediger zu ihr gegangen, ließ er das Postthürlein zumachen und blos der Umstand, daß man noch einen zweiten Schlüßel hatte, befreite den Geistlichen von Gefangenschaft. Alle evangelische Pfründner wurden auf kurfürstlichen Befehl ausgeboten. Sie gingen aber nicht, sondern brachten förmliche Klage an. Ein kaiserliches Mandat befahl die Einführung des neuen Kalenders im Spital. Diesem fand der Magistrat nicht für gut zu wiederstreben und ließ den 19. May die Einführung desselben aus Territorialrecht durch eigene Deputirte Grünewald, Reuter und Dr. Gumpelzhaimer feyerlich geschehen. Gegen diese alleinige Vornahme wurde aber von bischöflicher Seite protestirt, und hiergegen auch wieder vom Magistrat reprotestirt.

In München wurde aufs neue um Abstellung so vieler Beschwerden gebeten, die die bayerischen Beamten veranlaßten, namentlich wegen des Lendrechts, wegen Sperre, wegen Mühl-Bauten und andern am Ufer und am Schneller und wegen des Spitals, und Einführung des neuen Kalenders und wegen Aufrichtung einer neuen Getreidschranne zu Stadtamhof.

Eine Verordnung am Schluß des Jahres setzte alle Trauungen auf die Stunde 9½ Uhr Morgens und alle Leichen auf 12 Uhr Mittags. Stunde für Leichen und Trauungen.

Wegen der Veranstaltung der gemeinen deutschen Schulen wurde im März d. J. noch beschlossen, alle protestantischen Bürgerkinder und auch die der Rathsherren und Geistlichkeit zu verzeichnen.

Mit dem Bischof gab es Streitigkeiten wegen der Prozessionsgänge, da er daraus eine Jurisdiction herleiten wollte, als man selbst den Gang vor dem Rathhaus vorbey nicht mehr hinderte, wurde nun beschlossen sich deßwegen und wegen Einführung des neuen Kalenders an den Kaiser zu wenden.

Als Beyspiel strenger Aufsicht über die Druckerpressen mag folgender Rathsschluß vom 20. May 1628 dienen. Buchdrucker Schranken.

»Demnach die Buchdrucker in bishero allerhand Sachen »ohne Consens und Vorwissen der über die Druckerey verordneten Herrn Inspectoren drucken lassen, als ist ihr solches »alles Ernstes verwiesen und bey Leibsstraf auferlegt »worden, sich dessen hinfüro zu enthalten; p. Hr. Leopold »und Hr. Marchthaler.«

Prozessionsgang. Wegen verschiedener Punkte hinsichtlich des Frohnleichnam-Umgangs beschloß der Rath den 10. Juny erst nach der Prozession eine Abordnung zu machen, jedoch die Ketten beym Rathhaus vorzuziehen, da ohnedieß Rathstag seye und wenn sie abzuthun begehrt würden, nicht anders zu willfahren als wenn bischöflicher Seits ein Revers gegeben würde, daß dadurch keine Jurisdictio ecclesiastica bezweckt werden wolle. Sollte demohngeachtet sie solche selbst wegthun, so solle man dagegen protestiren. Auch sollen zu Verhütung von Unruhen Deputirte vom äußern Rath und der Gemeinde auf das Rathhaus gefordert und ihnen aufgegeben werden die Prozession von ungewöhnlichen Gängen glimpflich abzumahnen.

Feindseligkeit bayer. Beamten. Des Neckens bayerischer Beamten gegen die Stadt war kein Ende. Man fand im obern Wöhrd Selbstgeschosse, welche 2 bayerische Otternjäger dort gelegt hatten und vom Gries schossen die Leute herüber auf die Tauben im untern Wöhrd. Ebenso stellte der Pfleger zu Stadtamhof 5 bewaffnete mit brennenden Lunten auf den Stadt Regensburgischen Spital-Anger nicht weit vom Poststeig. Dieß veranlaßte immer Zankbriefe und Klagen über neue Attentate.

Die Dominicaner begehrten immer Aufschub wegen der Terminszahlungen zur Ausantwortung der Kirche und wollten solche doch schon früher eingeräumt haben, so wie sie auch Ansprüche auf den Gilgenplatz formirten, der Magistrat beschloß aber noch im Oktober d. J. das evangelische Religions-Exercitium in der Prediger-Kirche so lange fortdauern zu lassen, bis sie alles bezahlet und ihnen keine Gerechtsame auf den Gilgenplatz zuzugestehen.

§. 687.

1629. Die protestantische Gemeinde mehrte sich hier mit jedem Tage und es wurden daher auch die Gottesdienste vermehret. Es wurden die Vespern in der Oswaldkirche eingeführt und so lange der neue Kirchenbau dauerte, auch in dem Bruderhaus an Sonn- und Feyertagen Frühpredigten gehalten.

Doch die kriegerischen Ereignisse hatten auf der andern Seite den Muth der Katholiken sehr gesteigert. Allenthalben und besonders bey Prozessionen schrieen sie über die Lutheraner: Raum ab, Raum ab!! Der Magistrat ließ bey dieser Stimmung am 3. April, da die Charfreytags-Prozession statt hatte, klugerweise, keine Ketten, wie sonst geschehen, vorziehen, so daß der Clerus ungehindert

war, jeden Weg zu nehmen. Demohngeachtet wurden die Protestanten auf alle mögliche Weise zu drücken gesucht. Der Rath kam in den Fall Abgeordnete ins Jesuiten-Collegium schicken zu müssen, mit der Beschwerde, daß ihre Schüler die evangelischen singenden Knaben nicht allein im Gesang stören, sondern auch die Almosenbüchel wegnehmen.

§. 688.

Auch der neue evangelische Kirchenbau wollte einmal gehindert werden. Man hatte zu wenig Stein-Material vorräthig. Die Steingrube, aus welcher die Steine dazu genommen werden sollten, lag auf bischöflichen Gebiete und man verbot von dieser Seite keine mehr dazu herzugeben. Fortsetzung des Baues der neuen Kirche.

Wie die Noth oft erfinderisch macht, so war es auch hier. Der Raths- und Bauherr Matthias Marchthaler entdeckte jetzt den 19. Juny 1629 einen Steinbruch im Burgfrieden am Galgenberg vor dem Petersthor woraus man die schönsten Steine gewonnen und den Bau fortsetzen konnte. Noch in diesem Jahre 4. Nov. ist die große Glocke zur Kirche hier gegossen worden. Sie wiegt 34 Centner und 80 Pfd. ist 15 Schuh weit und 5 Schuh hoch. Es sind der Rathsherrn Peter Portner und Matthias Marchthaler Wappen daran. Unten befinden sich aus Jesaias die Worte: **Venite ascendamus in montem Domini.** Marchthalers Steinbruchs-Entdeckung.

Die Ausweisung der Protestanten aus Oesterreich, Bayern und der Pfalz mehrte die hiesige Gemeinde immer mehr und es wurde deswegen auch in der neuen Pfarre, welche wegen eines neu hierher gekommenen Pfarrers Salomon Lenz aus Kloster Zinna sehr besucht worden, die dritte Emporkirche gebauet, der Chor erweitert, und die Orgel, welche sonst unten war, dahin gesetzet wo sie jetzt steht.

Der Magistrat nahm sich der österreichischen Emigranten väterlich an. Er verwandte sich auch am 20. Jan. 1629 für diejenigen, welche hier Bürger geworden bey dem Kaiser, ihnen freye Handthierung und Gewerb in Ober- und Unterösterreich zu gestatten[1].

Wegen Unterhaltung der armen ausgewanderten Prediger und Schuldiener wurde eine Collecte bey der Bürgerschaft angeordnet.

Die Niederlage des Königs Christian von Dänemark, hatte be-

[1] Raths-Protocoll von 1629.

kanntlich die kaiserlichen Edicte zu Restituirung der geistlichen Güter in diesem Jahre zur Folge, ob es indessen gleich bald durch Vorstellungen dahin gekommen, daß die Sache erst auf den nächsten Reichstag in Erfüllung gesetzt werden sollte, so wurden sie doch am 27. May hier angeschlagen.

Zur nämlichen Zeit wurden von den kreisausschreibenden Fürsten auch kaiserliche Mandate, welche heimliche und verdächtige Werbungen im Reich zu dulden, verboten, an den Magistrat gesandt, um sie anschlagen zu lassen [1].

Nach München hatte man Abgeordnete gesandt, welche wegen Zudringlichkeiten des Pflegers im Spital und Ausweisung der Protestanten daraus, sich beschweren mußten. Sie bewirkten sächsische Verwendung deswegen.

Ein Münzprobationstag wurde gleichfalls im April dieses Jahres hier gehalten, wobey von Maynz, Trier, Cölln, Würzburg und Bayern Gesandte erschienen, und sind die Schüsselpfennige im ganzen bayerischen Kreis und auch hier durch eigenes Decret verboten worden.

Der Pfleger zu Stadtamhof drückte die Stadt noch immer auf die feindseligste Weise, er hatte den Markt und die Schranne hinaus verlegt, und nichts in die Stadt bringen lassen. 40 kleine Schiffe, welche am 24. Oktober von Prüfenning, Sintzing, Ort, Mading, Oberndorf, Kelheim die Donau heruntergefahren und hierher Victualien bringen wollten, ließ er sogleich wegnehmen.

Die armen Landleute schrieen Jammer darüber und berechneten für sie selbst den Schaden über 300 fl. Ein satyrisches Gedicht stellte hier bald die herrliche Victorie einer so reichen Flotte dar, und schilderte sie als Diebesbeute. Der Pfleger selbst hatte seine Schergen bey dieser Expedition commandiret [2]. Auch fing man an eine Mühle zu Stadtamhof anzulegen.

Wirthshaus zum Elephanten.

Ein junger erst 10jähriger sehr großer und starker Elephant, wurde im July d. J. hierher zur Schau gebracht. Man ließ ihn bey der Windfang in dem Hause sehen, dem er den Namen Elephant gegeben. Er war der erste, der hier zu sehen gewesen.

[1] Archiv-Acten v. J. 1629. Rescript der kreisausschreibenden Fürsten vom 17. May 1629 mit kaiserlichen Mandat vom 19. April 1629.

[2] Donauers Chronik vom Jahre 1629.

Das Bauamt hatte in diesem Jahre nur Reparaturen und Verbesserungen vorzunehmen an den Mahlmühlen, der Säg-, Pulver-, Papier- und Lohmühle an dem Hammerwerk, an den Wasserschlächten, vorzüglich Schwabelweis gegenüber, an der Bleich im Ziegelstadel, am Pflaster der steinernen Brücke, und in der Stadt, an dem Hüllinggraben, welcher gewölbt worden, an dem Salzstadel, an den Gefängnissen im Rathhaus. Neu erbaut wurden die Schupfen auf dem Herrenplatz und neue Obsthüttleins. Bauten.

Ein sonderbarer Rathsbeschluß vom 17. März d. J. gewährte einem Schneidergesellen Hanns Pollmann von Schweinhausen nach gemachtem Meisterstück die Aufnahme und das Bürgerrecht mit dem Vorbehalt, daß wenn er der Leibeigenschaft halber künftig sollte angefochten werden, ihm solchenfalls das Bürgerrecht aufgekündigt seyn soll.

Ein Verlangen des Kaisers vom 9. Juny dem Reichspfennigmeister in Augsburg 3000 fl. im voraus in Abschlag künftiger Reichs-Contribution zu bezahlen, um die ausständige Besoldung der Postboten bezahlen zu können, wurde mit Erklärung gänzlicher Unmöglichkeit zu entfernen gesucht.

Im September wurde durch den Gerichtsschreiber zu Stadtamhof denen evangelischen Stadtpfründnern, welche nicht katholisch werden wollten, die Pfründe genommen. Der hiesige Rath beschloß ihnen einstweilen Geld zu Verschaffung ihrer Nothdurft zu geben, bis die Sache entschieden seye[1].

Zu Ende Septembers zeigte sich die Pest in der Apotheke auf dem Kreuz. Es wurde dem Dr. Gichtl bey Vermeidung gänzlicher Haussperre befohlen, die Kranken mit allem zu versorgen, und das Vieh, so im Hause sey, ins Lazareth zu schaffen, wo das Almosenamt es gegen billigen Werth übernehmen wollte. Es wurde nöthig eine monatliche Kriegs-Contribution durch eigene Deputirte aus dem innern und äußern Rath und der Gemeinde zu erheben.

§. 689.

Gleich mit dem Beginnen des neuen Jahres 1630 und auch in der Folge wurden viele durch außerordentliche Zeichen am Himmel in Schrecken gesetzt. Man wollte feurige Strahlen gegeneinan-

[1] Raths-Protocoll vom September 1629.

der haben fahren sehen, 3 Sonnen und ein Sonnen=Regenbogen mit 2 weißen Ringen hatte man gesehen. Dichte Nebel und schreckliche Winde, wovon einer selbst das Dach von der Domkirche herabgeworfen, vermehrten die Aengstlichkeit der Einwohner. Dennoch hörten die gewohnten Spiele nicht auf.

Nach einem Rathsschluß vom 1. Februar 1630 wurde den Freyherrn und andern Ritterstands=Personen ein Platz zum Ringel=Rennen am Jacobshof bey der Hüllen bewilligt mit dem Beding, daß sie die Unkosten der Zurichtung erstatten, und wenn es erfordert wird, sich ihres vorigen Platzes bedienen sollen.

Kurfürstentag. Den 8. April kam bey Rath ein Schreiben des Reichserbmarschalls ein, um wegen des hierher ausgeschriebenen Kurfürstentags alles zuzubereiten. Es wurde beschlossen zu willfahren, eine eigene Instruction deswegen in die Aemter zu geben, das gewöhnliche Mandat zu publiziren und unter der Bürgerschaft auszutheilen das herrenlose Gesindel und Vagabunden auszuschaffen, die Beysitzer und Innwohner zu verzeichnen, die Apotheken zu visitiren, die Soldaten auf 100 zu verstärken, und dem Hauptmann einen kriegserfahrnen Mann beyzugeben, die Feuerstätt besichtigen, der Geistlichkeit den gewöhnlichen Vorhalt zu machen, das öffentliche Singen der Knaben während des Kurtags einzustellen, auf Wohlfeilheit der Victualien zu halten, die Juden stärker anzulegen, bey den Geistlichen und Klöstern zu wachen, daß niemand Verdächtiges sich einschleiche; einen Bürger ins Spital zu ordnen, und ihm den Schlüssel zum Posthürl anzuvertrauen, und sich nach dem Vertrag mit dem Marschall zu benehmen, und zum Reichshauptmann Deputirte abzuordnen.

Den Kriegsverordneten wurde befohlen, die Musterung vor der einfallenden großen Hitze vorzunehmen, die Beysitzer zur Wacht einzutheilen, und aus dem Zeughaus mit Wehren zu versehen, dem Reichsmarschall sollen 20 Soldaten und 2 oder 4 der Stadt kundige Bürger zugegeben und dem kaiserlichen Quartirmeister und beyden Kammerfouriers, 20 Kannen Wein, und dem Fourier, so ein Pferd hat, ein Schaff Haber verehret worden.

Consulenten. Den Doctoren oder Consulenten, welche bis nun als Advocaten der Stadt betrachtet wurden, war stets erlaubt, auch andern Partheyen oft auswärts zu dienen nach vorher erbettenen Urlaub. Nun wurde ihnen aber eröffnet, sich bey der Stadt zu halten, und keine

fremden Sachen vorzunehmen, da man nicht wissen könne, wenn der Rath ihrer bedürfe.

Dem Bischof und der Aebtissin von St. Clara, die einem Gerücht geglaubt, daß der Magistrat eine Abdeckerhütte auf ihrem Platze wolle bauen lassen, und um Unterlassung eingekommen, wurde erwiedert, daß noch gar nichts beschlossen sey, wohin eine solche Hütte kommen sollte, dabey aber der Behauptung, als gehöre der klare Anger der Aebtissin, widersprochen und dabey andere Beschwerden gegen den Domprediger und Canzler von Emmeram wegen Injurien angebracht. Platz von St. Clara.

Noch immer war von den Dominicanern der Vertrag nur zum dritten Theil erfüllt worden, nach welchem sie der Stadt für förmliche Abtrettung ihrer Kirche 6000 fl. bezahlen sollten. Es verzögerte sich mithin die Erfüllung der ganzen Unterhandlung deßwegen und es wurde noch bis in die Mite des 1630. Jahres auch evangelischer Gottesdienst daselbst gehalten. Da trat der damals auf dem Kurfürstentag hier anwesend gewesene Spanische Gesandte Duca d'Avila[1] dazwischen und schenkte die noch restirende Summe von 4000 fl. aus besonderer Zuneigung dem Dominicaner-Orden. Sie wurden bezahlt und sogleich den 29. Juny durch M. Johann Georg Rüd die letzte evangelische Predigt in dieser Kirche gehalten. Die neue evangel. und die Dominicanerkirche.

Dem Duca setzten die Dominicaner aber an der Säule, wo die evangelische Kanzel gestanden aus Dankbarkeit auf einer steinernen Tafel ein Monument, welches folgendermassen lautet:

Zelo et liberalitate illustrissimi excellentissimique D. D. Caroli Ducis. D. Tursi. Princ. De Avila march. De Caliq. Reg.ae majest./s Cath.cae consiliarij intimi maritimarum Genuensium trirerimium generalis ejusdemque potentissimi regis ad sacr. Caes. majest. legati extraordinarij etc. templum hoc 86 annis à Lutheranis Ratisbonensibus usurpatum redemptum et pristino romano catholico exercitio restitutum P. P. praedicatores teutonici, munifico benefactori hoc, grati et devoti animi monumentum mense Augusti anno Domini 1630.

Man eilte sich nun mit dem Bau der Dreyfaltigkeitskirche und wäre gerne bis zur Zeit der gänzlichen Abtretung der Domini-

[1] Coelestin Mausoleum. ed. 1680. S. 321.

caner Kirche damit fertig gewesen weswegen man noch die Jahreszahl 1630 öfters an diesem Gebäude bemerket. Auf jedes der Portale sollten 2 Bilder und ein Vogel zur Zierde gesetzt werden. Ihre gänzliche Vollendung verzog sich indessen bis ins nächste Jahr.

Vertreibung der Protestanten aus dem Spital.

Der Pfleger zu Stadtamhof wies am 14. May die evangelischen Pfründner aus dem Spital. Da der Magistrat ihnen aber zu bleiben befahl, so wichen sie nicht, bis daß am 21. darauf ihnen alle ihre Habseligkeiten vor die Thüre gesetzt worden, wo sie der Magistrat einstweilen im Lazareth untergebracht und bey dem Kammergericht Klage geführet.

Die Stadt konnte nicht umhin, die ausständige und verfallene Kriegs=Contribution, um deren Nachlaß sie gebeten, mit 4000 fl. zu bezahlen.

Durch den an den kaiserlichen Hof abgeordneten Dr. Wolf wurde noch vor Ankunft des Kaisers das Verlangen von 200 Betten für kaiserliche Majestät gestellt, aber nur 40 bis 50 zu liefern versprochen, wozu diejenigen, welche kein Quartier hatten beytragen sollten.

Den 26. April kam Landgraf Franz Julius von Sachsen=Lauenburg hier an und wurde mit 32 Kandl Wein, Wandl Fisch und Schaff Haber beschenkt.

Ueberhaupt sollte es in allem wie 1622 gehalten werden. Da der Kaiser während seines Hierseins die Jagd für sich benützen wollte so wurde am 12. July durch eigenes Decret beschlossen, während des Hierseyns des Kaisers das Waidwerk bey der Bürgerschaft aufzuheben.

§. 690.

Kaiser Ferdinand II. kam am 9. Juny Abends mit seiner Gemahlin und Prinzen, dem Ungarischen König und zweyen Prinzessinen mit 2600 Pferden hier an, hielt aber keinen förmlichen Einzug; doch stand die Bürgerschaft in Rüstung. Es regnete; der Kaiser fuhr allein in einer Kutsche, neben welcher 6 der jüngeren Herren des Raths gingen. Man verehrte dem Kaiser einen silber und vergoldeten Pokal von 21 Pf.; der Kaiserin einen von 15 Pf.; dem Prinzen einen von 10 Pf. und jeder Prinzessin einen von 6 Pf. Den 15. trafen die drey geistlichen Kurfürsten und Maximilian von Bayern, welcher zu Emmeram wohnte, hier ein. Sachsen und

Brandenburg schickten Gesandte. Auch General Tilly, der von dem Kurfürsten Maximilian von Bayern die Herrschaft Breitenek, welche zu einer Reichsherrschaft erhoben worden war, zum Geschenk für seine Kriegsthaten erhalten, kam mit 83 Personen und 90 Pferden hierher, und wohnte persönlich den Reichsberathungen bey; Fürst Christian und Friedrich von Anhalt waren gleichfalls mit 26 Personen und 20 Pferden erschienen, und Pfalzgraf Friedrich, Kurfürst ließ um sicheres Geleite für seine Gesandte bitten, welches er auch jedoch mit Ausnahme für Camerarium erhielt.

Der Kaiser war im Bischofshof abgestiegen und ließ am 23. schon bey sich die Proposition machen.

In der Folge kam auch ein französischer Gesandter und Herzog Ulrich ein Sohn des Königs von Dänemark hier an, denen der Kaiser besondere Audienzen verliehen. Am 29. gab er den Kurfürsten und sämmtlichen Gesandten ein großes Banquet.

§. 691.

Den 28. Juny erlegte der Dominicaner Provinzial nebst 4 Mönchen die 4000 fl. bey Rath, und begehrte die Abtretung der Kirche die auch nach Vereinigung über eine Quittung verheißen worden. Am 25. July wurde die Kirche der Dominicaner von ihnen auf's neue eingeweihet und durch eine Predigt verkündigt, daß sie nun ganz allein dem katholischen Gottesdienst gewidmet seye. Der Kaiser selbst wohnte mit seinem Hofstaat dem Gottesdienste bey. Ein Dominicaner predigte über den Text: »Ihr seid das Salz der Erden« und fing mit den Worten an: »Es wäre kein Wunder, daß er erschrecke auf der Canzel, denn es wäre ein Lutheraner Pfarrer, wie man sage, stumm geworden. Nach dem Gottesdienste wurden von fremden Pöbel, die Chronik sagt von den Herren = Gesindlein die Kanzel und Stühle alle zerschmettert und zerbrochen, so erbittert war man darüber, daß dieselben eine Zeitlang zur Andacht anderer Christglaubigen gedient hatten.

Abtretung der Dominicaner-Kirche.

§. 692.

Eine scheusliche Mordthat erfüllte die ganze Stadt mit Abscheu. Ich erwähne derselben weil dabey noch Baarrecht gehalten worden. Ein Jude David, welcher schon früher zu Frankfurt Verbrechen begangen, die Tortur ausgestanden und sich losgelogen, so, daß ihm noch Entschädigung zu Theil werden mußte, war einem Frankfurter Juwelier schuldig. Dieser sandte seinen Sohn, um ihn zu fordern.

Baarrecht

Der Jude lud ihn des Abends ein, wo er noch mehrere Israeliten angetroffen, und bat ihn dann mit ihm alleine sich zu begeben. Er wohnte in der Gegend des Judensteines, und hatte sich schon einige Tage vorher ein Messer scharf schleifen lassen. Er führte nun den Fremden durch das Kreuzgäßchen, bis wieder an sein Haus, welches 2 Ausgänge hatte, und stieß ihn bey der hintern Hausthüre nieder, kehrte hierauf, ohne sich etwas merken zu lassen, zu seiner Gesellschaft zurück. Der in seinem Blute Jammernde wurde bald von den Nachbarn entdeckt, in ein Haus gebracht, wo er noch aussagte, daß David ihn ermordet habe und der Jude sowohl als sein Vater wurden hierauf festgenommen, letzterer aber, da er unschuldig befunden worden, wieder losgelassen. Der Verbrecher läugnete alles und selbst da, als er zu dem Leichnam geführt worden, und derselbe wie Superintendent Donauer behauptet, geblutet. Er hielt selbst die erste Tortur aus, bey der zweiten aber bekannte er alles, und auch die Frankfurter Verbrechen und Mehreres. Der Reichserbmarschall Graf Pappenheim war Richter. Der Jude wurde auf dem Wege zur Richtstatt mit glühenden Zangen gezwickt, dann ihm die Hand abgehauen, er von unten auf gerädert, der Körper auf's Rad geflochten, ein kleiner Galgen darüber gebaut, und das Messer darauf gesteckt. Die andern Juden bewirkten aber, man behauptete durch Geld, daß sie ihn nach 8 Tagen abnehmen, und unterm Galgen begraben durften, und auch von da sollen sie ihn des Nachts weggebracht haben. Der Vater, dessen einziger Sohn der Ermordete gewesen wollte mit dem Grafen Pappenheim Prozeß anfangen, daß er den Leichnam vom Rade habe nehmen lassen, konnte aber nichts ausrichten, und wollte selbst bey dem Judenstein einen Denkstein über die Greuelthat errichten. Er starb aber selbst bald nach seiner Zuhausekunft.

Merkwürdig ist bey dem ganzen grausen Prozeß, welchen Superintendent Donauer, der dem Gemordeten bis zuletzt als Beichtvater beygestanden, wodurch er den ganzen Handel genau in Erfahrung gebracht, und nachher in seiner Chronik umständlich berichtet hat, daß man sich vor der Hinrichtung des Mörders noch Mühe gegeben, denselben zum Christenthum zu bewegen, welches er aber durchaus von sich gewiesen. Vier Rabbiner liefen, als er zum Richtplatz geführt wurde, neben dem Wagen her, und gaben ihm Empfehlungen an Vater Abraham auf, zu dem er bald kommen werde.

§. 692.

Auf dem Collegialtag, der mehr der Kurfürsten, als des Kaisers Werk war, indem man von allen Seiten des Kriegens und der unerhörten Erpressungen Wallensteins müde gewesen, suchte der Kaiser welcher übrigens die vorzügliche Absicht hatte, seinen Sohn zum römischen König wählen zu lassen, sogleich in seinem Vertrag zu betheuern, wie sehr er den Frieden wünsche, und den Rath der Kurfürsten deswegen vernehmen wolle, wie aber, wenn derselbe zu erzielen nicht möglich wäre, im Reich solche Einrichtungen getroffen werden müßten, daß man genugsamen Widerstand zu leisten im Stande sey, wie dieß um so nothwendiger wäre, um den Holländern und dem Pfalzgrafen und einem drohenden Einfall der Schweden, so wie Feindseligkeiten von französischer Seite zu begegnen. Der Kaiser gestand selbst, daß Ueberschreitung der Kriegsdisciplin die Klagen der Stände verursachten, äußerte aber, wie man auch nie zu einer ordentlichen Contribution und andern Mitteln im Reich habe gelangen können, und daß, wenn der Krieg fortgesetzt werden müsse, eine Ordnung im Reich wegen Contribution und Einquartirungen gesetzt werden müsse. Collegialtag.

Nichts war aber im Stande die Stände gegen das Betragen Wallensteins zu beruhigen. Er war ihnen zu hochgestiegen, »Wollten ihn gerne herunter kriegen« sagt Schiller. Die Reichsfürsten besonders Kurfürst Maximilian, das Haupt der katholischen Ligue, waren verdrossen, daß er als ein neuer Fürst das General-Commando überkommen hatte. Ein schänderhaftes Gemälde von Teutschland, in welchen Zustand es durch die Heere gerathen, wurde dem Kaiser entgegengestellt und übergeben. Alle Bemühungen der Freunde Wallensteins waren vergebens, man achtete gar nicht auf den Umstand, daß die Sächsischen und Holsteinischen Reiter gleichfalls viel Unfug verübt hatten. Der Kurfürst von Maynz schrieb schon vor dem Collegialtag noch an den Kaiser: daß man vor allem den Kriegsbeschwerden abhelfen müsse und erklärte Namens der Kurfürsten: »Sollte der Dictator Imperii perpetuirt seyn, der kaiserliche General nicht abgedankt, und seines Commandos entlassen werden, so stehe zu besorgen, daß auf dem Convent wenig oder gar nichts verrichtet werde.

In der freimüthigen Vertheidigungsschrift der Freunde Wallensteins, des Grafen Harrachs, des Bischof von Wien, und des Bischofs

von Eggenberg ward sich sogar geäußert, daß nicht zu glauben, daß sonderlich ein Fürst von Erzgeblüt lebe, der so undankbar seyn könne Verdienst mit Beleidigung zu vergelten; der Herzog habe das große Heer, welches er habe aufbringen müssen, ohne Unterstützung vom Hofe aufgebracht, 3 Hauptarmaden zu unterhalten, erfordern vieles und habe er anders als im Reiche, das Nöthige nicht aufbringen können, da man die Erblande damit verschonen wollen. Die Gegner beantworteten dieß mit den heftigsten Ausfällen und gaben ihm barbarische Willkühr Schuld. — Von der Königswahl mußte der Kaiser gleich schweigen. —

Doch Richelieu sandte den Capuziner Joseph als Bevollmächtigten mit gleichem Ansinnen und Ferdinand, welcher solche Verehrung von Priestern hatte, daß er sagte, wenn ein Priester u. ein Engel ihm begegnete, so würde er den Priester zuerst grüßen, willigte nicht sogleich in die Abdankung von 18000 Mann, sondern selbst in die Entfernung Wallensteins.

Als der Kaiser diesen General, der sich zu Memmingen befand durch Vertraute, den Canzler Wardenberg und Questenberg, zu seinem Rücktritt bewegen wollte, kam ihnen Wallenstein schon damit entgegen, daß er wisse, wovon sichs handle, zeigte ihnen eine lateinische Schrift, welche seine und Maximilians Naivität aus den Gestirnen darstellte, las ihnen dann eine Rechtfertigungsschrift vor und erklärte zuletzt: er wisse des Kurfürsten von Bayern Spiritus beherrsche ihn, es schmerze ihn, daß der Kaiser sich seiner nicht besser angenommen, jedenfalls wolle er Gehorsam leisten. [1]

Wallenstein soll noch nach der Angabe gleichzeitiger Chronikschreiber nahmentlich des Superintendent Donauers von hier mit Kreide auf den Tisch geschrieben haben:

Hier liegt mein Reputation
Und des Kaisers Kron
Die Kurfürsten werden empfangen ihren Lohn.

Damit reiste er sogleich auf seine Güter in Mähren ab.

Es war Zeit daß Ferdinand so verfuhr die Priesterparthei,

---

[1] Schmidts Geschichte der Teutschen neuer Theil 8. S. 193 und 194. F. Fürsten Albrecht v. Wallensteins ungedruckte Briefe. Berlin 1829. 2 Theile S. 59 u. ff.
Man vergl. Schottky Wallensteins Privatleben. München 1832 S. 158 folg.

(er that nichts ohne seine Beichtväter die Jesuiten, Lamormain und Weingärtner), und Frankreich hatte Kurfürst Maximilian unterstützt, daß derselbe mit gebieterischer Sprache die Entfernung Wallensteins gefordert. Von Waffen umgeben und Bewaffnete umringt sprach Max ist es gegen die Ehre des Kurfürsten=Collegii eine Wahl zu beschließen. Das Reich seufzet unter der Tyraney Wallensteins; er vergießt Ströme teutschen Blutes und ebenso unersättlich ist sein Gelddurst als er selbst unbarmherzig und unerbittlich ist. Des Kaisers Nachsicht erscheint aber noch in verhaßterem Lichte als die Grausamkeit des Generals. Erst nach Erfüllung des Verlangens den Friedländer von der Armata zu entfernen wird die römische Königswahl möglich werden [1]. Wallenstein war also auf Begehren des Kaisers abgetreten, wobei ihm jedoch die kaiserliche Gnade ausdrücklich versichert worden; er that dieß unter Uebergabe eines Danksagungsschreibens an den Kaiser für das bisherige Commando und machte nun die kostbarsten Einrichtungen in seinem Pallaste zu Prag, welche an die Pracht der römischen Imperatoren erinnerten.

Hier in Regensburg auf dem Reichstage ärgerte man sich gegenseitig mit Deductionen. Der Kaiser aber dachte selbst nur gerne auf Unterdrückung der evangelischen Parthei und man bereitete auch den hiesigen, Bedrängnisse zu. Gleich wie der Kaiser hierher kam befahl er daß seine Feyertage gehalten und kein Bürger während eines desselben einen Laden öffnen solle. Ein kaiserliches Rescript an den Magistrat verlangte die Annahme des neuen Kalenders, die jedoch noch abgelehnet worden. Die Protestanten hatten sogleich ihre Beschwerden gegen das kaiserliche Edict in 30 Artikeln übergeben, und Abt Cölestin sagt selbst in seinem Mausoleo S. 495. »Sie hätten auf alle Antwort empfangen und hätte man sich »noch wohl verglichen, wenn nicht einige zweifels ohne »mehr die Eigennützigkeit, als die Ehre Gottes considerirend und suchend dem Kaisrr ferneren Krieg persuadire und alle hochvernünftige friedsame Räth hintertrieben hätten, nicht betrachtend quod in desperatis »sit mira virtus; das nervus belli bei den Katholischen schon ganz erlahmet und solche Rathe geben was

[1] F. Fürsten Albrecht v. Wallensteins ungedruckte Briefe. Th. 2. S. 69 70.

»beizutragen niemals gedachten.« Eine kaiserliche Commission wurde zu Erörterung des Bischofs und des Raths Beschwerden eröffnet. Sie verlangte als bischöfliches Begehren, die Jurisdiction des Bischofs über die ganze Stadt und namentlich auch über die drey evangelischen Kirchen, alle geistlichen Güter, die Abschaffung der evangelischen Religion und drohte mit Execution vom bayerischen Kreise.

Der Rath protestirte und bat sich Bedenkzeit aus, erklärte dann daß er sich in keine Commission einlassen, sondern an die vorigen Verträge und Privilegien sich halten wolle eines Prozesses hierüber erwartend. — Man war aber ernstlich gesinnet von Commissions wegen nach des Kaisers Abreise die evangelischen Prediger und Schullehrer aufzuheben und hielt im Bischofshof schon Offiziere und Wache, Abgeordnete des Magistrats gingen später nach Wien konnten aber nichts ausrichten.

Inzwischen hatte schon den 24. Juny 1630 König Gustav Adolph von Schweden, welcher schon im Jahre 1615 den evangelischen Fürsten der Union geschrieben hatte, daß, wenn er nun mit dem Polnischen Krieg fertig wäre er ihnen gerne beystehen und sie bey der evangelischen Religion erhalten würde, auf der Insel Rügen gelandet und dem Kaiser wegen der Hindernisse die er ihm zu Friedensschließung mit den Polen in den Weg gelegt, den Krieg erklärt. Achtete man gleich anfangs auf diesen Schneekönig, wie man ihn nannte sehr wenig und nannte ihn der Kaiser selbst nur, a Feindl mehr, so stand derselbe doch bald vor Stettin, der Herzog Bogislaw schloß sich ihm an und nun drang er in Mecklenburg vor, dessen Herzoge gleichfalls ihre Wiedereinsetzung verlangten, die Kaiserlichen mußten weichen und ihre Heerführer riefen nach Unterstützung. An Wallensteins Stelle war durch listiges Einwirken, General Tilly getreten. Der größte Theil des Heeres war aber früher verabschiedet und er bekam nicht mehr so viel um dem König gehörigen Widerstand zu leisten. Wenn die Kurfürsten gleich die Nothwendigkeit der Fortdauer des Kriegs anerkannten, und die eifrige katholische Parthei gleich es für den Augenblick hielt in nichts nachzugeben, so suchte man doch jetzt schon im Betreff der verlangten Herausgabe der geistlichen Güter, nach dem eigenen Vorschlag der Protestanten sich zu Vergleiche herbey zu lassen und genehmigte einen Compositionstag auf künftiges Jahr anzusetzen. Die Protestanten waren sehr zufrieden diesen Aufschub erhalten zu haben. Dem Kaiser gelang es selbst

nicht die römische Königswahl zu erhalten. Die Kurfürsten äußerten: daß dieser Collegialtag nicht dazu ausgeschrieben wäre und dieß zu anderer Zeit geschehen könne.

Die Klugheit gebot dem Magistrat allhier die größte Vorsicht. Er ließ daher im August durch Trommelschlag ein Decret verkünden, wornach geboten wurde, daß Bürger und Einwohner sich alles Disputirens in Religionssachen und unnöthiger Discurse und Zeitungsschreibens enthalten sollten. Als aber am 6. September der Kaiser auf Antrieb der Jesuiten wiederholt durch den Fürsten von Eggenberg das Bildniß der schönen Maria hat verlangen lassen, wurde zwar beschlossen, fleißig nachzufragen, wohin es gekommen, dieß Begehren aber dann unter dem Vorwand abgelehnet: man wisse nicht, wo es hingekommen.

Daß es aber zu dieser Zeit wohl noch vorhanden gewesen, scheint ein sogleich seinem ganzen Inhalt nach anzuführender Brief, den der Superintendent Lenz an den Bau-Director deßwegen geschrieben, zu beweisen. Lenz war ein sehr eifriger Protestant und scharfsehender Mann. Er zankte sich mit den Jesuiten aufs Nachdrücklichste und trieb selbst den Magistrat oft in die Enge, indem er behauptete, in geistlichen Sachen nicht von ihm abzuhängen, und wenn derselbe manchmal wegen Zulassung eines Feyertags oder sonst nachgiebig schien, auf das Heftigste dagegen stritt und es nicht zuließ.

Merkwürdig ist daher das Schreiben, was er am 6. September in obiger Angelegenheit erlassen, das sich in einer Aktensammlung noch vorfindet:

»**Salutem et Preces!**»

»Edler, wohlgelahrter, freundlich lieber Herr Gevatter!«

»Ich bitte den Herrn ganz dienstlich und christlich, er wolle »es abwenden lassen, daß man ja das Bild der schönen Maria »nicht ausantworte, denn die ganze Schrift ist voller Sprüche »und Ermahnung, daß man die Abgötterey nicht solle helfen »befördern, sondern abschaffen. So ist auch kein einig Exem»pel, daß heilige Leute sich accomodiren, möchte auch viel »schädliche Consequenzien mit sich bringen. Ist ja überaus »große Nachläßigkeit, wenn die Antecessores solch schädlich »Ding nicht comminuiret und zu nichte gemacht. Ist der »Grund der Gottesfurcht bey uns, so werden wir wahrlich

»keine Occasion geben zu großem Uebel. Vergebe es denen »Leuten Gott, die die christliche Gemeine jetzo also betrüben. »Man hält es alles in der Welt jetzt vor gering Ding, es »werden es aber die, so solche Sachen verrathen, wohl müssen »verantworten am jüngsten Tage. Wenn es also sollte fortge»hen, daß wir in einem und andern also immer wollen nach»hängen, so werde ich Regensburg wahrlich bald müde werden »und werd einem andern immer solches lassen verantworten. »Es zwingt uns keine Noth, daß wir uns also nahen. Bitte, »der Hr. Gevatter wolle mir verzeihen, daß ich ihm noch mit »diesem Zettul beschwerlich bin. Ich will mein Gewissen rein »behalten, thue ein anderer, was er will. Hiemit befehl ich »uns sämmtlichen göttlichem Schutz.«

In Eil Regensburg 6. September 1630.

P. S.

»Bitte der Herr Gevatter helfe das Beste einwenden und bin »wohl zufrieden, daß er diesen Zettul einem Edlen Rath weise [1].

Gegen Schweden wurde im September ein kaiserliches Mandat verkündet, auf keine Weise ihm Werbung oder Durchzug zu gestatten, oder sonst Hilfe zu leisten, und bald kam ein weiteres kaiserliches Decret, daß man dem Schwedischen Einbruch wehren solle.

Da sich die Juden während des Collegialtags wieder einfanden und Synagogen und Schulen hatten, auch Handel treiben wollten, wurde 23. September beschlossen, beym Reichsmarschall Abhilfe zu verlangen.

Der Karfürstentag, auf welchem nichts Bestimmtes zu Stande kam und der Kaiser nur immer nachgeben mußte, endigte sich mit der feyerlichen Krönung der Kaiserin Elenore im hiesigen Dom. Sie war eine geborne Herzogin von Mantua und Monferat, und bereits Königinn von Ungarn und Böhmen. Die ganze Ceremonie wurde in Druck beschrieben.

Wegen der Krönung der Kaiserin und der Ceremonien bey der Abreise des kaiserlichen Hofes wurde schon am 26. Oktober beschlossen, auf des Reichsmarschalls Begehren eine Fahne Bürger beym Dom zur Aufwartung zu stellen und von den Pasteyen nach vollen-

---

[1] Regensb. Chronica von 1400 bis 1699 ad 1630.

deter Feyerlichkeit die Stücke abzuschießen, der Kaiserin dann eine Verehrung zu machen und sie zu begratuliren.

Kurbayern wollte die von Nürnberg hierhergebrachte Kron und Kleinodien gelaiten; dieß wurde aber durch den Reichs- und kaiserlichen Hofmarschall abgelehnt.

Uebrigens ward beschlossen, die Thore während der Festlichkeit zu sperren, und das Te Deum auch in den evangelischen Kirchen abzusingen.

Bey der Abreise solle des kaiserlichen Hofmarschalls Anordnung wegen der Abfeuerung der Kanonen verlangt, vor derselben aber noch der Kaiser gebeten werden, der Stadt Beschwerden besonders wegen des Spitals und Lendrechts abzuhelfen.

Die Krönung der Kaiserin ging am 28. Oktober folgendermaßen vor sich: Der Gang vom Bischofshof zum Dom, wie auch die Kirche war mit rothen Tuch belegt. Alle anwesenden Kur- und Fürsten und Gesandte sammt der ganzen Clerisey und andern Herrn schritten in ihrer fürstlichen Kleidung vom Chor des Domes aus, die Kaiserin abzuholen. 5 Herolde, 2 des Reichs, ein Ungarischer, ein Böhmischer und ein Oesterreichischer gingen in ihrer gewöhnlichen Kleidung mit Sceptern und Wappen voran.

Der Kaiser war mit einer Krone von Perlen und Edelsteinen auf dem Kopf, ganz in Gold gekleidet, mit einem Mantel von Goldstoff und darauf gewirktem schwarzen Adler, in der rechten Hand das Scepter, in der linken den Reichsapfel haltend, die Aufschläge am Mantel roth, mit Perlen künstlich gestickt, einen dicken gekrösten Kragen um den Hals, angethan. Alsbald erschallten die Heertrommeln und Trompeten und der Kaiser setzte sich, als er in den Dom gekommen, sogleich auf seinen prächtigen Thron, gab den Scepter und Krone ab an den König von Ungarn und Böhmen. Neben dem Kaiser stund Graf Pappenheim mit dem Schwert, Graf Limpurg hielt das Kiß mit der Krone, Graf Wolfeck den Reichsapfel und Graf Zollern den Scepter. Neben diesen stund Don Balthasar und ein Herr mit weißem Kreuze.

Die Kaiserin hatte ein fleischfarbig mit Gold gewirktes Kleid an. Der Kurfürst von Maynz und Cölln führten sie zu einem Sessel mitten in der Kirche, welcher bedeckt war wie der Thron, ober dem Haupt mit weißem in Gelb und Weiß durchzierten Blumwerk gewirket. Sie setzte sich; hinter ihr rechts der Kurfürst von Maynz,

links der von Cölln, beyde im bischöflichen Habit und Ornat. Dann saß der Abt von Fulda und Bischof von Osnabrück gleichfalls im geistlichen Ornat auf rothen Sammet-Stühlen und hinter ihnen stund die ganze Clerisey mit Bischofstäben und Kreuzen.

Nun trat der Kurfürst von Trier in einem weiß gestickten Ornat zum Altar und verrichtete zwischen Musik das Amt. Der König von Ungarn legte jetzt seine Krone ab, und ging mit Kur-Bayern zu dem Kron-Kissen, nahmen die Kron, setzten sie dem Kaiser auf und führten ihn zum Altar. Der Kaiser kniete nieder und der Kurfürst von Trier las auch knieend das Evangelium, worauf dann der Kaiser, von Bayern und Böhmen wieder auf seinen Thron geführet worden. Der König von Böhmen setzte dem Kaiser die Krone wieder auf und er und Kur-Bayern hielten das Schwert Apfel und Scepter. Dann wurde die Kaiserin von den Kurfürsten von Maynz und Cölln zum Altar geführt, legte sich mit höchster Reverenz mit ganzem Leibe auf das Angesicht und betete. Als sie sich aufrichtete, sprach der Kurfürst von Trier den Segen über sie; dann knieten Trier und die Kurfürsten und alle nieder.

Hierauf stund die Kaiserin wieder auf, da hielt er das Buch über ihr Haupt, las daraus und salbete Stirn und Angesicht.

Jetzt begab sich die Kaiserin mit ihren Kammerfrauen und Jungfrauen in ein besonderes Gemach, während dessen Vocal- und Instrumentalmusik ertönte. Der Kurfürst von Maynz und Cölln gingen in das Gemach, und da die Kaiserin ihre vorige Kleidung abgelegt, wurde sie von ihnen mit einem weißen mit Gold durchwirkten lang nachschleifenden Kleid angethan, wovon die Bordure mit Gold gestickt und der linke Arm mit einer köstlichen Kleinodie gezieret war. So führten sie sie zum Altare. Sie kniete nieder und betete, dann gab der Abt von Fulda und der Kurfürst von Trier ihr Kron, Scepter und Apfel in die Hand. Trier, Cölln und Maynz setzten ihr dann die Krone auf das Haupt und gaben ihr Scepter und Reichsapfel. Hierauf wurde sie von Cölln und Maynz zu ihren Thron zurückgeführt, wo sie knieend betete. Der Abt von Fulda nahm ihr nun die Krone ab, den Scepter gab sie dem jungen Graf Zollern, und den Apfel einem Herrn von Scheer. Sie betete dann wieder, wurde abermal durch Maynz und Cölln vor den Altar geführt, wo sie wieder auf den Angesicht liegend betete und Kur-Trier ihr die Hostie gereichet und auch den Kelch

gegeben. Dann ward sie abermal zu ihren Thron geführt. Nach nunmehr noch verrichtetem Gebet ward dem Kaiser knieend Kron und Scepter und Apfel wieder zugestellt. Böhmen und Bayern setzten ihm die Krone auf und reichten den Scepter und Apfel.

Jetzt begab sich die Clerisey in den Chor und legte ihre Habit ab, worauf dann von den Thürmen und Wällen und vor der Kirche von der Bürgerschaft das Salve geschossen worden.

Die geistlichen Kurfürsten erschienen nun wieder und Kur=Bayern und Böhmen in ihrem Habit. Während daß Musik gemacht wurde, stellte sich alles neben dem Kaiser in die Reihe, wie man gekommen war, und das ganze Comitat, so wie auch die Kaiserin mit ihren Kammerfrauen und Jungfrauen gingen in voriger Ordnung aus dem Dom wieder in den Bischofshof. Im Moment war nun alles rothe Tuch verschwunden, abgerissen und zerschnitten.

Das Ganze schloß mit einem feyerlichen Banquet.

Die Gefahr, in die die Evangelische Religion durch die Gewalt Maasregeln, welche Kaiser Ferdinand und Kurfürst Maximilian anordneten, auch hier gerathen, veranlaßte, daß öffentliche Gottesdienste veranstaltet wurden, in denen die Zuhörer zur Buße und Gebet ermahnet worden, und daß man von nun an wöchentlich 3 Betstunden Nachmittags 3 Uhr in den Kirchen anordnete. Der Magistrat war auf Alles und vorzüglich auf die Jesuiten sehr aufmerksam.

Vor der Abreise des Kaisers baten auch Franziscaner=Mönche sich hier niederlassen zu dürfen. Kurfürst Maximilian unterstützte ihr Begehren und Bischof Albert gab seine Genehmigung dazu. Sie wohnten anfangs in einem Domherrnhof, und gebrauchten die St. Cassianskirche als ihre Kirche.

Es fehlte nicht in dieser Zeit, daß die Bürger auch durch fremde Diener bedrängt worden. Der Rath nahm sich ihrer aber an, und da selbst von kaiserlichen Dienern dieß geschah, so wurde beym kaiserlichen Marschall geklagt, und Abstellung verlangt. Der Reichsmarschall wollte deßwegen sogar den kaiserlichen und die übrigen Marschälle vorrufen; der Rath ersuchte aber nur durch Trommelschlag jede Widerspenstigkeit gegen die Wache abzustellen.

Der Kaiser ertheilte auch noch zu Ende Oktobers mehreren Kur= und Fürsten in seiner Residenz dem Bischofshof mit allen Feyerlichkeiten selbst im kaiserlichen Habit die Lehen.

Am 3. schiffte sich der Kaiser mit seiner Gemahlin und Familie ein und fuhr mit 132 Schiffen wieder gen Wien, wegen deren Austheilung eine eigene Vereinigung unter den Schiffleuten im Beyseyn von Magistratsdeputirten gehalten worden. Auch die vier hier anwesend gewesenen Kurfürsten brachen noch am nämlichen Tage auf, und reisten in ihre Residenzen.

Da die kaiserlichen Commissarien, welche die Begehren des Bischofs gegen die Stadt in Erfüllung bringen sollten, nach des Kaisers Abreise dazu die Verlangen stellten, und die evangelischen Prediger und Schullehrer wie es bereits auch in Augsburg geschehen, aufheben wollten, protestirte der Magistrat förmlich dagegen, und schickte eine Deputation nach Wien, die indessen noch immer nichts ausrichten konnten, bis die Schweden näher kamen, da dann die Commission von selbst sich auflöste und im Stillen von hier reiste.

§. 694.

Ein paar Tage nach des Kaisers Abreise den 15. November 1630 traf ganz Teutschland ein erst in der Folge der Zeit und noch jetzt erkennbar großer Verlust. Der berühmte kaiserliche Mathematiker und Astronom Johann Keppler verschied hier im 60. Jahre seines Lebens.

Er diente unter 3 Kaisern Rudolph II. Matthias und Ferdinand und bey dem Herzog von Friedland als Astronom und war hierhergekommen, um seine lange ausstehend gehabte Besoldung auf dem Reichstage einzuklagen. Er wurde, wie es damals Sitte war, Beysitzer allhier. Mit Mühe habe ich aus den Acten und unter Vergleichung der Siegelprotocolle sein Wohn- und Sterbehaus ausfindig gemacht. Er wohnte, wie sein Inventar bezeiget, bey einem Handelsmann Hildebrand Billy am Fischmarkt allhier, welches Haus zwischen Leonhard Isenbekh, Gastgeber und Matthes Federer gelegen war und nun dasjenige Haus ist, welches sich zwischen dem Gasthaus zum weißen Ochsen und dem ehemals Moser'schen Hause befindet, der Barbiers-Wittwe Will gehöret und mit F. N. 48 bezeichnet ist. Gewiß verdiente dieses Haus, das einen der größten Sterblichen, der zuerst die Bahn der Planeten bezeichnete, noch in seinen letzten Tagen beherbergte, einen Denkstein.

Da Regensburg ihn eine Zeitlang zu den seinigen rechnen durfte und die Ehre behält, seine Asche aufzubewahren, so würden wir glauben, uns eines gerechten Vorwurfes auszusetzen, wenn wir sein Andenken nicht durch eine Skizze seiner Lebensgeschichte feyerten.

Nach langer Zeit hat er vor ein paar Jahren durch den Staatsrath Freyhr. von Breitschwert eine berichtigende Lebensbeschreibung [1] erhalten, auf die wir in der Hauptsache hinweisen, welcher wir jedoch in unsern Umrissen noch dasjenige beyfügen, was aus den hiesigen Acten uns bekannt geworden.

Im würtenbergischen bestand vor Zeiten eine adeliche Familie von Kappel die Kaiser Sigismund selbst zu Grafen erhob.

Es war im 16. Jahrhundert ein Bürgermeister in der Reichsstadt Weil Namens Sebald Keppler, welcher von dieser Familie abstammte. Dieser hatte einen Sohn Heinrich, welcher sich dem Militärdienste widmete und 1571 die Wirthstochter aus dem nahen Dorfe Eltingen Catharina Guldenman heirathete. Beyde Ehegatten waren der evangelischen Religion zugethan. Schon nach 7 Monaten gebar Catharina in dem eine Stunde von Weil gelegenen würtembergischen Dorfe Magstatt in welchem Verwandte von ihr wohnten, wahrscheinlich durch die Geburt übereilt, unsern

Johann Keppler:

4 Jahre nachher verlegten sie ihren Wohnsitz nach Leonberg und dieser Wechsel des Aufenthalts und der Familien Umstände mag die Ursache gewesen seyn, daß man bisher zum Theil Weil, zum Theil Leonberg zum Theil Magstatt als seinen Geburtsort ausgegeben, welches aber nun aus den Akten sich entschieden hat und wodurch also dem Dorfe Magstatt die Ehre bleibt sein Geburtsort gewesen zu seyn. Sein Vater Heinrich zog nun zu Herzogs Albas Schaaren gegen die Belgier, die Mutter übergab das Kind den Großeltern und zog ihm nach. Im Jahre 1575 kehrten sie zurück.

Er pachtete eine Wirthschaft zu Elmendingen, trat aber 1589 wieder in österreichische Kriegsdienste gegen die Türken.

Catharina war ungebildet, konnte weder lesen noch schreiben und roh in ihren Sitten. Sie hatte 3000 fl. Vermögen wozu ihr Mann 1000 fl. hinzu brachte, durch Leichtsinn aber das Ganze heruntergebracht. Ihre scheue rauhe Art zu seyn zog ihr nach damaliger Zeit das Urtheil zu, daß sie eine Unholdin sey, und bekräftigte dieß dadurch, daß sie viel auf Wunderbares und auf Segensprechen hielt.

Ihre Ehe wurde mit noch 3 Kindern Christoph, Heinrich und Margaretha gesegnet. Die beiden Brüder hatten den ungestümen Geist der Eltern geerbt. Johann und Margaretha aber waren sanft und gut liebten sich sehr und standen sich und den Eltern treulich bey. Letztere ehlichte im Jahre 1608 den Pfannen-Binder Heumaden. Johann war klein und hager und unterlag manchen Krankheiten. Sein Geist bildete sich aber desto kräftiger und sein Herz war vortrefflich. Er entwickelte die geistige Denkkraft Scharfsinn und Einbildungskraft. In den Schulen zu Elmendingen und Leonberg zeichnete er sich aus und er wurde nun der Theologie gewidmet, die er zu Hirsau, Maulbronn und Tübingen auf öffentliche Kosten studiren durfte. Keppler fühlte sich vor-

---

[1] J. L. C. Freyhr. v. Breitschwert k. Würtembergischer Staatsrath. Johann Kepplers Leben und Wirken nach neuerlich aufgefundenen Manuscripten bearbeitet. Stuttgart bey Löflund. 1831. 8.

züglich an die Professoren Haffenreffer und Mästlin, welche Lehrer der Mathematik und Astronomie waren angezogen. Mästlin machte besonders auf die Systeme vom Tycho und Copernicus aufmerksam und er, Galiläi und Keppler schloßen für die Zukunft die innigste Freundschaft und waren die eifrigsten Anhänger dieser Wahrheiten, obgleich Mästlin seine Vorträge nach dem ptolemäischen System richten mußte. Kepplers Jugendfreunde waren noch die nachherigen ausgezeichneten Männer Andrea, Besold und Schickard. Was Theologie betraf so erklärte Keppler bald, daß er alle Polemik hasse, nicht unbedingter Anhänger sey, selbst prüfe und in allen Religionsbekenntnissen das achte, was mit dem Wort Gottes übereinstimme, auch keinem menschlichen Vorgänger, sondern nur der heiligen Schrift folgen wolle. Dieser Mangel an damaliger würtembergischer Orthodoxie zog ihm das Urtheil zu, daß er zwar ein guter Redner sey aber nicht zum Mitarbeiter an der würtembergischen Kirche tauge. Ich will in derjenigen Freyheit bleiben in der mich Gott geboren werden ließ, sagte Keppler und zähle der Verfolgungsgeist der Religionspartheien die Einbildung welche jeder für sich hat und die Anmaßung der Theologen die Schrift alleine auslegen zu dürfen zu den Thorheiten dieser Welt.

Keppler wurde nun nach vollendeten theologischen Studien im 22. Jahre seines Alters den Ständen des Herzogthums Steyermarkt als Lehrer der Mathematik und Moral zu Grätz überlassen. Er ließ sich's gefallen ging mit Vorliebe für philosophische Wissenschaft und ernsten Vorsatz sich erst ganz dazu, geschickt zu machen dahin, behielt sich aber sein Recht auf eine andere Laufbahn bevor. Die Theologen sahen damals mit Vorurtheil auf Mathematiker herab.

Er verfertigte zuerst den Steuermarkischen Kalender von 1594 nach der Gregorianischen Zeitrechnung, dies machte in Würtemberg Aufsehen. Er erklärte die Verbesserung Gregors sey die beste und es sey Schande für Teutschland wenn es allein der Verbesserung entbehre, die die Wissenschaften verlangen. Er mußte bey dieser Arbeit auch der Astrologie dienstbar seyn, erklärte sie jedoch für die eitelste und nothwendigste und hielt diese Vermuthungen für ohne Werth. Doch war er so glücklich die Bauern-Unruhen und den starken Winter in Oesterreich errathen zu haben, erhielt dadurch Credit und benützte in Zukunft diese Gelegenheit um über manches Alberne Vergleichungen zu veranlassen. Er bemühte sich vor allem die copernicanische Weltanschauung mit Beweisen zu unterstützen. Er entdeckte die Beziehung der Weltkörper zu einander in 5 Formen und ihre Entfernung, wollte die Darstellung des Weltbaues dem Herzog Friedrich in einem Trinkbecher versinnlichen, wählte aber dafür dann ein Uhrwerk und fertigte davon eine Zeichnung ließ sie unter der Aufschrift: Sphaera Copernicopythagorea in Kupfer stechen und sandte sie dem Herzog, der ihm einen silbernen Becher dafür verehrte. Die Erfindung machte er durch eine eigene Schrift: Prodromus dissertationum cosmographicorum orbium coelestium demonstratus per quinque regularia corpora geometrica, der Welt bekannt. Die Theologen beider Religionen waren dagegen aufgebracht daß Keppler behauptete die Bewegung der Erde könne unbeschadet der Bibel statt finden und setzten lange dem Drucke Hindernisse in den Weg, bis sie endlich 1596 doch zu Tübingen heraus kam. Bald äußerte er selbst zuerst die Vermuthung, daß in dem großen Raum zwischen Jupiter und Mars sich

Planeten befinden dürften und begeistert äußerte er oft: es begleite ihn ein Genius, welcher ihm die Wahrheiten von ferne zulisple. Im Jahre 1600 gab er seine Forschungen über den Magnet heraus.

Den Chronologen Scaliger und Röslin zeigte Keppler große Irrthümer. Keppler verlobte sich 1597 mit Barbara Müller von Mülleck aus einer reichbegüterten protestantischen Familie in Steyermark, mußte aber vorerst seine adeliche Abkunft beweisen und ging deshalb ins Vaterland. Während der Zeit wäre die Braut bald wankelmüthig geworden. So jung sie noch war so hatte sie schon einen Mann durch den Tod und den andern durch Scheidung verloren. Sie vermählten sich noch zur Zeit der vormundschäftlichen Regierung, wo die Evangelischen noch freye Religionsübuug hatten. Sobald aber Ferdinand volljährig zur Regierung kam, wurden die Protestanten vertrieben.

Keppler begab sich auf Rath seiner Vorgesetzten auf die Gränze von Croatien und Ungarn und bat um einen Schutzbrief zur Rückkehr der auch gewähret worden. Schon das Jahr darauf aber sah sich Keppler überall gedrängt; man gab ihm blos aus Mitleiden seine Besoldung. Er wünschte daher Anstellung in Tübingen. Wahre Gräuelscenen wurden gegen Protestanten verübt. Die Jesuiten wollten Keppler für ihre Kirche gewinnen und da er unerschütterlich blieb opferten sie ihn auf. Doch blieb er noch immer mit einigen in Correspondenz. Das Gymnasium war aufgelöst und er widmete sich nun ganz der Astronomie. Er zerlegte zuerst den Sonnenstrahl in 7 Farben und gab seine Beobachtung 1604. heraus. Er erfand das Telescop mit 2 convexen Gläsern und bildete die Dioptrik zu einer Wissenschaft.

Er schrieb noch mehreres und auch über die Weisheit des Schöpfers in Erschaffung der Welt. Astronomie und Religion hielten ihn bey den Umtrieben seiner Mitwelt aufrecht. Die Jesuiten wollten ihn für die katholische Religion gewinnen und wie manchen andern erlauben, dieß selbst uns heimlich zu thun den Ketzereien aber öffentlich anzuhängen. Seine Anhänglichkeit an seinen Glauben ging aber über die an die Sternkunde. Nun gingen die Verfolgungsmaßregeln an. Er sollte binnen 45 Tagen die Güter seiner Gattin verkaufen oder verpachten und aus dem Lande ziehen. Er verpachtete sie auf geringe Weise und wanderte aus.

Es eröffnete sich ihm ein Zufluchtsort durch Tycho Brache der bey Kaiser Rudolph II. nunmehriger Hofastronom geworden. Der Kaiser hatte diesem aufgetragen die Prutenischen Tafeln zu verbessern und er verwandte sich nun bey demselben, daß er zur Beförderung der Sache Kepplern auf einige Jahre an die Sternwarte rief. Er ging nach Prag, fand sich aber durch Tychos Stolz, des Kaisers zerrüttete Finanzen und astrologische Grillen unangenehm überrascht. Er wünschte nach Würtemberg, aber auch da traten ihm die Theologen in den Weg. Er mußte sich Tycho unterordnen, doch ihr Verhältniß wurde immer gespannter. Endlich starb Tycho 1601 und der Kaiser setzte Keppler an seine Stelle.

Er nahm nun 1500 fl. die Hälfte der Besoldung, die Tycho hatte, mußte sich aber überaus mühen, nur diese stückweise zu erhalten. Nun aber verfolgte er sein Studium zur Entdeckung der wahren Bahn der Planeten, beobachtete vorzüglich den Mars und gerieth dadurch nach mühsamen Forschen auf die Entdeckung, daß derselbe und alle übrigen Planeten sich in Ellipsen um die Sonne wälzen. Dieß stieß alle bisherigen Axiome um, und wurde als

erste Keppler'sche Regel angenommen. Die zweite war nach seinen weitern Beobachtungen, daß die Planeten in gleichen Zeiten gleiche Flächen ihrer Bahn beschreiben. Kepplers Genie schuf nun auf das Copernicanische System gegründet eines von unbestreitbarer Wahrheit. Er machte diese beyden Entdeckungen 1609 durch eine Schrift, die er die neue Astronomie nannte, bekannt; Galiläi hielt Vorlesungen darüber und bestätigte seine Lehre durch neue Erfahrungen.

Kepplers Beobachtungen vermehrten die von Tycho angegebenen 777 Fixsterne um 280. Er entdeckte 1607 einen Cometen, der 1682 und 1758 wiederkehrte und 1835 nochmal zu sehen war. Astrologische Deutungen hielt Keppler für bloßes rathen. Von der Astrologie sagt Keppler, sie seye nicht werth, Zeit darauf zu wenden. Er führte die Astrologie auf die Harmonie des Himmels zurück. Er wiedersprach aber der Meinung, daß die Planeten bestimmte Weltbegebenheiten bewirken. Nichts, als das Licht sagte er, fließe am Himmel je nachdem die Strahlen eines Menschen bey der Geburt configurirt sind, fließe dem Neugebornen das Leben in dieser oder jener Form zu. Er schrieb dem Erdball eine wirkende stets thätige Kraft d. i. Leben zu.

In seinen Fundamenten der Astrologie (1601) erklärte er indessen seine Theorie für bloße Vermuthung.

Als Hofastronom hatte er die Pflicht, dem Kaiser jede Begebenheit am Sternenhimmel anzuzeigen und besonders ihre Bedeutsamkeit zu erklären, sonst war ihm die kaiserliche Sternwarte verschlossen und deswegen sah er die Astrologie als Mittel zum Zweck an; um für die eigentliche Wissenschaft die Astronomie mehr unterstützt zu werden, wollte er sie nicht ganz verworfen wissen. Sie ist die Tochter, sagte er, die mit ihren Reizen die Mutter ernähren muß. Viele seiner Freunde und aus dem Publikum plagten ihn aber oft, ihnen das Horoscop zu stellen. Er suchte dann Scherz daraus zu machen, da über die Conjunction Saturns und Jupiters im Jahre 1623 so viel böses geweissaget wurde, so schrieb Keppler darüber seine Meinung und sagte: nach seiner Meinung entstünde durch dieses vereinigte Leuchten dieser beyden großen Gestirne nur eine größere Thätigkeit unter den Menschen, als gewöhnlich, welche aber ebenso gut zum Frieden als zum Aufruhr führen könne.

Er mußte dem Kaiser seine astrologische Meinung über den neuen Stern der 1604 aufflammte und das Jahr darauf aber für immer verschwand, und über einen politischen Streit zwischen Venedig und dem Pabst, sagen, kleidete seine Privatmeinung astrologisch ein, und gab dabey ironisch zu verstehen, wie wenig auf Nativitätstellen zu halten. Er zeigte alle Aspecten für die Republik günstig, den Mars des Pabstes aber im Krebs. Seine Meinung traf ein und er benützte diesen Gegenstand, den Kaiser auf seine eigene Gefahr aufmerksam zu machen, da dessen Brüder bald 1607 den nachältesten Matthias zum Regenten wählten. In dem daraus entstandenen Krieg wurde auch Kepplers Wohnung geplündert und seine Frau starb darüber wahnsinnig 1611. Er verlor auch 3 Kinder in diesem Jahre und seine Stieftochter machte ihm die Erbschaft streitig.

Keppler klagte, daß Tychos Instrumente verloren gehen würden. Der Kaiser mußte auch Böhmen und seine dortige Residenz Matthias übergeben. Er war verlassen, doch Keppler blieb bis zu seinem Tod 25. Januar 1612

bey ihm. Er hatte der Astronomie große Unterstützung gewähret, ließ sich aber durch die Alchymie von Adepten zu Grunde richten. Keppler widersprach bestimmt letzterer Wissenschaft. Matthias, welcher nun Kaiser wurde, bestätigte Kepplern in seinem Amte; hatte Keppler aber nach Rudolphs Tode schon 4000 Thaler Besoldungsrückstände, so stiegen sie unter Matthias bis auf 12000 Thlr. und er mußte um nicht zu verhungern, wie er selbst sagte, sich mit nichtswerthen Kalenderschreiben und Pragnocticis erhalten, was nicht besser sey, wie er hinzusetzte, als betteln.

Kepplers Rückstandsforderung kam 1613 auf dem Reichstag allhier zur Sprache, woraus ersichtlich, daß er als in den Diensten des Reichs stehend geachtet wurde. Er gewann sie durch Stimmenmehrheit wie er sagt, äußert aber, daß blos Glaubensverschiedenheit die Ursache seiner Widersache gewesen.

Da indessen noch immer seine Besoldung verkümmert worden, so war er genöthigt, eine ihm von den Ständen des Landes ob der Enns angetragene Professur am Gymnasium zu Linz anzunehmen. In Linz verketzerte ihn ein Würtembergischer Theolog Dr. Hitzler, weil er die Comödienformel nicht unterschrieb, so sehr er auch übrigens mit den abweichenden Lehren der Reformirten gegen den evangelischen Glauben nicht verstanden war. Es war die Zeit, wo statt des bey Entstehung der Reformation aufgestellten Prinzips evangelischer Freyheit die Behauptung der Concordienformel mit hierarchischer Despotie durchgesetzt werden wollte.

„Ich kann nicht unterschreiben, schrieb Keppler. Ich verdamme meine Brüder nicht, sie stehen oder fallen, so sind sie des Herrn und meine Brüder.“

In diesem Jahre 1613 trat Keppler nach vielen Wahlen, die man ihm vorschlug in die zweite Ehe mit der schönen Susanne Rettinger, eines Schreiners Tochter aus Efferdingen, die aber von der Ortsherrin, Baronin von Stahrenberg erzogen war. Sie sollte seine Waisenmutter seyn, und beschenkte ihn mit noch 7 Kindern.

Bald traf ihn ein neues Ungemach, da seine Schwester ihm zu Ende 1616 schrieb, daß seine alte Mutter als Zauberin verfolgt werde, und seinen Beystand anrief.

Die Geschichte des Hexenprozesses, welcher über die alte, sonderbare, rohe unruhige und böse Frau geführet worden, welche ein Beyspiel des abscheulichsten Aberglaubens, der Intrigue und der Verfolgung jener Zeit darstellt, ist in Breitschwerts Leben Kepplers von S. 97 bis 147 umständlich enthälten, wir verweisen darauf und berühren sie nur in so ferne als Kepplers Handlungsweise dabey interessant seyn dürfte.

Der alten nach der Verheirathung ihrer Tochter ganz einsam lebenden unruhigen Frau, die übrigens sehr viel an ihren Sohn den kaiserlichen Astronomen dachte, fiel einmal, da sie auf den Kirchhof gegangen, und den Todengräber Knochen ausgraben sah, ein, daß sie gehört, daß es Völker gebe, welche sich der Schedel ihrer Verwandten zum Mundbecher bedienten und stellte an den Todengräber nun die Bitte, daß, wenn er den Schedel ihres Vaters ausgrabe, er ihn ihr bringen solle, sie wolle ihn in Silber fassen lassen, und ihrem Sohne dem kaiserlichen Mathematikus zum Geschenke schicken; ein andermal gab sie einer Nachbarin eine Salbe für ihren bösen Fuß, und der Fuß wurde

schlimmer; im Hause selbst ließ sie aus Nachläßigkeit stets den Trinkwein in Zimmern in Flaschen stehen; Leute, denen sie dann davon gegeben, wurden unwohl; sie lief in Häuser umher, mischte sich in alles, sprach Segen ꝛc. hatte allerley Medizinen, wovon einmal eine unkluge Nachbarin eine heimlich kostete die ihr sehr übel bekommen, und von derselben dann als Grund des Wahnsinns ausgegeben worden, der dieselbe oft befallen, zog der Keppler das Urtheil zu daß sie keine rechte Frau, sondern eine Hexe, die mit dem Satan verkehrt sey, dazu kam noch, daß, als einer ihrer Söhne Heinrich zur katholischen Religion übergetreten war, sie sich auch diesen durch Zanken und spärliche Kost zum Feind machte und ein Untervogt im Ort gerne nach der Zauberey verdächtigen alten Weibern jagte. Man machte nun eine Anklage gegen sie und man gebrauchte alle Ränke, um sie im Publikum verdächtig zu machen; Jedermann fing schon an sie zu meiden.

Die Verwandten der Keppler glaubten nun nicht länger still zu schweigen und traten mit einer Jurienklage gegen die Verläumder ihrer Mutter auf. Nun schrieb auch die Schwester unserm Keppler davon. Dieser lud die Mutter zu sich ein und erließ sogleich einen Drohbrief an den Magistrat zu Leonberg, verlangte die Akten und erklärte vom Kaiser Urlaub zu begehren, um nach Hause zu kommen, und seine Mutter mit Leib und Leben zu vertheidigen und ihr Recht zu schaffen. Die Keppler zog sich indessen zu ihrer Tochter nach Heumaden und der Vogt trachtete den Injurienprozeß niederzuschlagen, und ihr einen Hexenprozeß dafür anzuhängen. Boshafte Leute beschuldigten sie aufs neue, sie habe ein Kind geschlagen und den Finger gelähmt. Sie klagte deßwegen bey dem Vogt, aber nahm dieser daraus die Veranlassung sie als Hexe bey der Canzley anzugeben. In ihrer Angst da er ihr gar keine Zeugen zuließ, und sie ganz rechtlos stellte, versprach die Unglückliche ihm einen silbernen Becher, wenn er dem Rathsstreit seinen Gang ließe. Dieß ward abgeschlagen, und sie ohngeachtet das beschädigte Kind von dem Chirurg des Orts in ein paar Tagen wiederhergestellt war, vom Vogt in Anklagestand gesetzt. Der Oberrath befahl wirklich sie einzufangen und der Vogt gab vor den Befehl zu haben, sie auf die Tortur zu bringen. Jetzt bewegten ihre Kinder sie zu ihren Sohn den Mathematiker zu reisen. Ihr Sohn Christoph begleitete sie nach Linz. Keppler schrieb die Sache an den Vicecanzler und bat um Hilfe und stellte zu Leonberg, Stuttgart und Tübingen Advocaten für sie auf. Auch wandte er sich an den Herzog Johann Friedrich selbst. Die Geschwisterte in Würtemberg fürchteten aber für sich Nachtheil und erboten sich sie zu stellen, und ihre Feinde suchten den Herzog aufzubringen, um sie auch unverhört wie schon manchen Hexen geschehen zu verurtheilen. Der Oberrath bekannte nun dennoch zu voreilig zu Werk gegangen zu seyn. Keppler wollte, daß die Mutter so lange bey ihm bliebe, bis sie gerechtfertigt sey; sie machte sich aber plötzlich auf den Weg in die Heimath, nöthigte ihn nachzureisen, und kehrte selbst nicht mit ihm zurück. Der Tod Kaiser Matthias war dazwischen getreten, Ferdinand verwies den Protestanten Keppler aus Steyermark und bestätigte ihn erst 1622 in seinem Amte. Diese Zwischenzeit benützten die Feinde der Mutter gegen sie. Keppler empfahl sie seinem Freunde Besolde, und mußte nun zu Linz auch Herzog Maximilians Belagerung ausstehen, und

seine Besoldung in Beschlag nehmen sehen. Er beobachtete während der Zeit eine Mondsfinsterniß mit dem seines Amts entsetzten ihn früher excommunicirt habenden Prediger Hitzler.

In dieser kummervollen Zeit, wo er zwar einen Ruf nach England erhielt, lud ihn sein Busenfreund Bernecker nach Straßburg ein. Er folgte indessen nicht. Während der Zeit arbeiteten die Feinde seiner Mutter immer gefährlicher gegen sie. Die Ungeschicklichkeit des Sohnes Christoph und der Mutter selbst in ihren Vertheidigungen machte die Sache noch immer schlimmer. Sie gerieth in Verachtung und man erlaubte sich die schändlichsten Erdichtungen gegen sie. Nur Johann Keppler und Margarethe hielten noch an ihr. Keppler, um sie von dem Verfahren des Hexenprozesses zu retten, veranlaßte, daß seine Stieftochter, die in hiesiger Gegend zu Walderbach wohnte, sie einlud zu ihr und mit ihr nach Carlsbad zu reisen, aber sie kehrte zu Ulm schon wieder um, und ging so in die Hände ihrer Feinde. Sie wurde nun am 7. August in der Nacht zu Heumaden auf Befehl des Oberraths verhaftet, und unter Bedrohung der peinlichen Frage examiniret. Vergebens bat ihre Tochter für sie und verwendete sich der Mathematiker Johann Keppler. Beyde konnten die Schande nicht ertragen, die ihrer Familie dadurch zuwuchs.

Die Verhandlungen wurden bey Gericht auf die schändlichste und schmähligste Weise geführt, und da sie nichts bekannte, sie unter Bedrohung mit dem Nachrichter nochmals zu examiniren befohlen. Der Sohn Christoph bewirkte nun, daß dieses Examen wenigstens vor einem andern Richterstuhl zu Güglingen vorgenommen werden sollte, welches man nicht verhindern konnte, indeß aber der bisherige feindliche Richter den Bericht ganz zum Nachtheil stellte. Sobald Johann Keppler die Gefangenwerdung seiner Mutter erfuhr, reiste er selbst nach Würtemberg. Er bewirkte für sie ein anderes Gefängniß und den schriftlichen Prozeß. Es mußte nun ein Rechtsgelehrter dem Gericht beygegeben werden, und Johann Keppler vertheidigte in den trefflichsten Schriften seine 74jährige Mutter. Der Rechtsgelehrte ließ nichts gelten, und es wurde auf den Umstand, daß sie den Zeugen nicht ins Gesicht sah und nicht weinte, viel Gewicht gelegt. Eine 58 Bogen starke Vertheidigungsschrift nützte nichts. Der Fiskal fuhr fort; aber Joh. Keppler erschien mit seiner Mutter, und übergab eine 60 Bogen starke Conclusionsschrift. Man erklärte sie für Wiederholung, doch überließ man dem Richter nicht die Entscheidung, sondern befahl ein Bedenken der Juristenfacultät Tübingen einzuholen.

Diese Facultät erklärte, daß die Indicia nicht hinlänglich zur Tortur, die beklagte auch ihres hohen Alters wegen davon zu befreyen, daß aber, da ihre exceptiones nicht alle erheblich und gehörig bewiesen, sie nicht einfach zu absolviren, sondern ihr das Urtheil zu ertheilen seye, daß sie peinlich gefragt werden solle, und daß man sie auch an den Ort der Tortur bringen, dem Nachrichter zeigen und dieser ihr die Instrumente vorweisen und damit drohen, aber keine Hand an sie legen solle.

Es geschah dieß am 28. September 1621 alles, und der Vogt verlangte sie solle gestehen. Aber sie erklärte laut, daß man mit ihr anfangen möge, was man wolle, sie wisse nichts zu bekennen. Ich will lieber sterben, als auf mich lügen. Sie fiel auf die Knie und bat Gott, ein Zeichen an ihr zu thun wenn sie Unholdin sey.

Hierauf erfolgte der Bescheid, daß Katharina Keppler durch ausgestandene Territion die Indicia purgiret, und sie von der angestellten Klage zu absolviren, und wenn die ihrigen wegen der Kosten Sicherheit geleistet zu entlassen seye.

Das merkwürdigste bey diesem ganzen Prozeß ist, daß selbst der freymüthigste hellsehenste Gelehrte Keppler, der, während er die Unvernunft und Grausamkeit des Verfahrens gegen Zauberei angriff, den Zauberglauben selbst nicht angriff und die Existenz übernatürlicher Krankheiten anerkannte. Hieran war aber alleine Schuld, daß der Zauberglaube zum Kirchenglauben gehörte, den man für heilig hielt. Kepplers muthige Vertheidigung veranlaßte aber, daß allen Criminalrichtern neue Instructionen wie bey Hexenprozessen zu verfahren gegeben worden und dabey die Fehler im Kepplerischen Prozeß dargestellet worden. Er hatte also das Verdienst, das Menschengeschlecht von der Plage der Hexenprozesse zu befreyen. Hinsichtlich der Prozeßkosten erklärte er, daß seine Mutter schon lange nichts mehr besitze, worauf er nicht Anspruch habe. Das Inventarium bestätigte es, und man ließ daher solche zum Theil nach, zum Theil mäßigte man und vertheilte sie. Die arme Frau starb aber nun 12. April 1622 und Keppler erhielt für seine Forderungen Grundstücke.

Keppler reiste nun nach Linz zurück, nachdem er sich vorher ein Zeugniß des Oberraths geben lassen, daß er so lange ein ganzes Jahr wegen schwerer Rechtfertigung seiner Mutter sich in Würtemberg aufhalten müssen, und zu seinem Leidwesen erfuhr er nun, daß man fort ausgesprengt habe, er hätte durch politische Prophezeihungen den Zorn des Kaisers gereizt und fliehen müssen und man habe seine Kalender verbrannt.

Sie waren indessen noch gar nicht geschrieben. Jetzt am Dezember geschah erst so etwas, aber deßwegen, weil er, indem er die Landeskreise auf seinem Titel erwähnt den von ob der Enns, dem er gedienet, als den ersten genannt hatte. Die Ständeversammlung beschenkte ihn nun im Gegentheile für die Zueignung seines Geheimnisses des Weltbaues mit 300 fl.

Da er indessen nun nicht mehr kaiserlicher Astronom war, und nirgends eine bestimmte Stelle hatte, so wurden ihm durch Galilai und seine Freunde in Venedig und Bologna Stellen angetragen. Er wünschte aber in seinem Vaterland Teutschland zu bleiben.

Keppler schrieb während des Aufenthalts in Würtemberg nicht nur über die 1620 zu Linz beobachtete Sonnenfinsterniß, sondern auch über die, so er im November zu Stuttgart beobachtete und 3 Bücher seines Inbegriffs des Copernicanischen Systems.

Keppler entdeckte auch die Uebereinstimmung zwischen der Umlaufszeit eines Planeten und seiner Entfernung von der Sonne, indem er ausfindig machte, daß die Quadrate der Umlaufszeiten sich wie die Würfel ihrer mittlern Entfernung von der Sonne verhalten, was man die 3. Kepplerische Regel nennt. Er machte 1610 seine Entdeckungen durch Harmonices mundi bekannt, welches mit dem 1618 bis 1622 erschienenen epitome astronomiae copernicae zu den gehaltvollsten gehört.

Mehrere Erfindungen machte noch Keppler. Sein Scharfsinn gab ein

besseres Verfahren, um die Quantität Wein in den Fässern zu bestimmen in seiner stereometria doliorum an. Er erklärte die Theorie der Logarithmen erfand die Wasserschrauben, stellte Betrachtungen über die Schneeflocken und die Fortpflanzung des Menschengeschlechts an und schrieb Paradoxa physica. An den Rudolphschen Tafeln arbeitete er seit 1600 ununterbrochen. Er stand eine abermalige Belagerung von Linz durch Mansfield und die Protestanten aus, bis Wallenstein es 1626 befreyte, wo er aber denn von Kaiser Ferdinand der eine Gegenreformation mit Gewalt durchsetzte, vertrieben zu werden bedroht war.

Immerhin mußte er seinen Unterhalt durch Nebenarbeiten verdienen, da ihm sein Gehalt nicht ausbezahlt wurde. Um zur Herausgabe der Rudolphischen Tafeln zu gelangen, schrieb er eine Apologie, die er heimlich zu Straßburg drüben und in Ulm vertheilen ließ. Jetzt wies der Kaiser zu den Druckkosten 6000 fl. auf Nürnberg, Memmingen und Kempten an. Nürnberg zahlte nichts und die andern nur einen Theil. Er begann den Druck zu Ulm und zog mit seiner Familie von Linz, ließ letztere aber einstweilen in Regensburg zurück. Er maß auf Ersuchen des Magistrats die Polhöhe der Stadt Ulm, setzte sie auf 48° 30′ und gab ein Originalmaß in Form eines Kessels an, das dort noch aufbewahret wird.

Im Jahre 1627 kamen endlich die Rudolphischen Tafeln und Tychonischen Beobachtungen heraus.

Er mühte sich vergebens seinen Freund Besold von dem Vorhaben katholisch zu werden abzuhalten, denn 1630 ward derselbe es wirklich. Er verheimlichte, es bis er 1634 förmlich auftrat, als würtembergischer Publizist die Archivalacten und damit die Beweise der Ansprüche der Katholiken an den 3. Theil Würtembergs auslieferte und als österreichischer Geheimerrath mit einigen Reichshofräthen Würtemberg regierte. Er ward dafür im Vaterland verachtet.

Da mit der Herausgabe der Rudolphischen Tafeln sein Urlaub vollendet war, so wußte er bey der Verfolgung in Oestreich nicht wohin sich wenden. Er addressirte sich durch die Jesuiten an den Kaiser. Dieser hatte den Herzog von Friedland, da er der Geistlichkeit die Restitution der geistlichen Güter in Mecklenburg versprochen, zum Reichsfürsten und Herzog von Mecklenburg und Fürsten von Sagan erhoben; Kepplers Rückstände von 12000 fl. wurden nun auf Mecklenburg angewiesen und er selbst dem Herzog mit in Kauf gegeben, welches Wallenstein, da er Astronom und Astrolog war, gerne genehmigte. Der Kaiser verlangte, er solle die Ephemeriden bis 1637 berechnen und Wallenstein den nächsten Zeitpunkt der Zusammenkunft Jupiters und Saturns genau bestimmen.

Keppler wollte Wallensteins astrologische Krillen nicht benützen, und daher mußte derselbe noch Zeno beybehalten. Als Keppler an die Bezahlung seiner Rückstände erinnerte, wollte Wallenstein anfangs sich nicht des kaiserlichen Decrets entsinnen, dann befahl er Rostock, ihn als Professor anzustellen, welcher dieß auch wollte, aber Keppler wollte seinen Hauptschuldner nicht verlieren. Er erklärte, anders nicht, als wenn der Herzog die kaiserliche Genehmigung dazu auswirke, und der Rückstand bezahlt werde, folgen zu wollen. Dieß ver-

anlaßte, daß der Herzog gegen ihn gespannt schien, und da er die Bedingung nicht erfüllte, Keppler in Sagan blieb. — Vom Herzog Cosmus von Hetrurien erhielt jezt Keppler eine goldne Gnadenkette.

Das kaiserliche Restitutions-Edikt wurde in Würtemberg durch Wallenstein aufs heftigste vollzogen. Kepplers Kinder erster Ehe waren daselbst. Susanna in dem Fräuleinsstift zu Pforzheim, und Ludwig studirte in Tübingen.

Keppler hatte einen astronomischen Gehülfen Jakob Bartsch zu Sagan. Diesem schrieb Berneker, Kepplers Freund, er solle um die Susanna bey dem Vater anhalten und schloß den Brief unversiegelt an Keppler ein der dieß las. Er war nicht dagegen übergab aber den Brief nicht, sondern sprach selbst nur von der Idee seines Freundes mit Bartsch. Die Heirath kam zu Stande und Bartsch wurde Professor der Mathematik zu Straßburg. Die Hochzeit war 1630 zu Leonberg bey Berneker vollzogen und die Neuvermählten reisten dann zum Vater nach Sagan. Keppler schrieb noch den Hipparch und verkündigte, daß im Jahre 1631 die Venus an der Sonnenscheibe vorüber gehen werde, was noch kein Astronom beobachtet hatte. Die Kriegsunruhen veranlaßten, daß kein Drucker sich nach Sagan wagte.

Wallenstein ward auf dem Reichstag zu Regensburg 1630 gestürzt und dieß veranlaßte, daß Keppler hierher ging um seinen längst verdienten Lohn zu erbetteln. Er schrieb noch vorher an Berneker sein Vorhaben und seine traurige Lage und daß er Sorge tragen möge, daß seine Schwester von seinem unter sich habenden Vermögen seinen Sohn unterstütze.

Durch die Strapazen der Reise zu Pferd geschwächt und durch Zurückweisungen gekränkt, starb er hier, wo er den 30. Okt. 1630 angelangt war schon den 15. Nov im 59. Lebensjahre.

Keppler starb nach der Bemerkung eines alten Calantarius dieser Zeit ruhig und still zulezt nur deutend auf seinen Kopf und dann wieder auf den Himmel.

Der damalige orthodoxe Superintendent Donauer sagt in seiner Chronik von ihm: er sey in dubitatione gestorben und man habe in den letzten Augenblicken nicht mehr de capitibus fidei mit ihm conversiren können; doch sey er auf dem evangelischen Gottesacker begraben worden.

Das hiesige Kirchenbuch führt unterm 17. Nov. 1630 seine Beerdigung mit folgenden Worten an:

„Gen Weih Peter, Herr Johann Keppler. Ihro kaiserliche Majestät
„Diener, der Zeit Beysitzer allhier, seines Alters 60 Jahre.“

Leider ist der Platz seines Begräbnisses, so wie sein Leichenstein nicht mehr aufzufinden der die weiter unten in lateinischer Umschrift angeführte Grabschrift gehabt haben soll;

Lebend maß ich die Himmel, jezt meß ich die Dunkel der Erde.
Himmel abstammte der Geist, Erde bedeckt nur den Leib *.

Der Magistrat beschloß gleich nach dem Tode Kepplers nach Sagan zu schreiben. Hildebrand Billy der Hausherr Kepplers streckte die Leichenkosten vor. Als er sich wegen derselben Wiedererstattung an den Magistrat wendete

---

* Keppler und die unsichtbare Welt. S. 11.

wurde er durch Rathsbeschluß vom 16. Dec. 1630* an Herrn Gewold gewiesen und überhaupt verordnet, Gewold oder Haller die Kepplerische Verlassenschaftsauseinandersetzung zu übertragen und am 20. Oktb. 1631 ward durch Rathsbeschluß der Wittwe Kepplers Susanna und ihrem Tochtermann Jakob Bartsch von Straßburg die Verlassenschaft gegen Revers und Bürgenstellung Lorenz Perkamers und Lorenz Grießmaiers ausgeantwortet. Am 24. Nov. 1631 wurde im Rath ein zwischen der verwittibten Frau Susanna Keppler und ihrem Stiefsohne Ludwig sowie ihrem Tochtermann J. Bartsch, wegen der Verlassenschaft ihres Mannes getroffener Vergleich bestätiget.

Die bald nach dem Tode Kepplers erfolgte Belagerung Regensburgs und die Verwüstungen des 30jährigen Krieges, mögen die Ursache gewesen seyn, daß die Grabstätten am Petersthore, welcher nahe an den Aussenwerken lagen zum Theil auch zerstöret worden worunter wohl auch Kepplers Grabmal gewesen dessen Aufschrift indessen der damalige gelehrte Superintendent Serpilius noch besessen haben will, nach welchen obigen Kepplerischen eigenen Worten noch folgende Schrift vorangesegt gewesen wäre.

In hoc agro quiescit Vir nobilissimus doctissimus et celeberimus Dom. Joan. Kepplerus Trium Imperatorum Rudolphi II. Matthiae et Ferdinandi II. per annos XXX antea vero Procerum Stiriae ab anno MDXCIV usque MDC. postea quoque Austriacorum ordinum ab anno MDCXII usque ad annum MDCXXVIII. Mathematicus toti orbi Christiano per monumenta publica cognitus, ab omnibus doctis inter principes astronomiae numeratus, qui manu propria, assignatum post se reliquit tale epitaphium.

„Mensus eram coelos, nunc terrae metior umbras;
Mens coelestis erat corporis umbra jacet.
In Christo pie obiit anno salutis MDCXXX D. V. Nov. aetatis
Suae Sexagesimo."

Der verdienstvolle verewigte Professor am hiesigen Gymnasium Herr Professor und Rektor Johann Philipp Ostertag machte im Jahre 1786 durch ein eigenes Program** auf Kepplers hiesige Ruhestätte wiederum aufmerksam und forderte Teutschland auf, dem großen teutschen Manne ein seinen Verdiensten entsprechendes öffentliches Denkmal hier zu errichten. Dieß fand allgemeinen Beifall und Eingang wenn gleich, in soferne obiger Denkstein bereits früher bestanden, der bey dieser Gelegenheit in einem Schreiben des Herrn Professors Kästners an Ostertag unserm Vaterland geäußerte Vorwurf

„Willst du Germanien noch Kepplers Mutter seyn
„Brod hast du ihm versagt: so gieb ihm einen Stein"

wie auch weiter unten hinsichtlich seiner Nachlassenschaft gezeigt werden wird, nicht vollkommen passend und zu stark gefunden werden durfte.

Vier edle Männer der vormaligen Reichsversammlung, Freyherr von Reden, Freyherr von Plessen, Graf Sternberg, und Herr Landsdirections-

* Raths-Protocoll von 1630 und 1631.

** Ostertags kleine Schriften. Sulzbach 1810. 8. S. 344.

rath Bösner, der schon in primatischen Diensten als Stadt-Commissär gestanden, und benützten 1806 den Regierungsantritt des Herrn Fürst Primas Carl von Dalberg zu einem neuen Aufrufe für die Errichtung eines solchen Monumentes. Durch die Sammlung und durch großmüthige Unterstützung des als Zierde der Gelehrsamkeit selbst geltenden Fürsten wurden die Kosten, so auf 5000 fl. berechnet waren, aufgebracht. Es ward ein eigener Hain, nahe an dem Kirchhof und vielleicht dem Grabe Kepplers an St. Peter, in den schönen Umgebungen dazu angelegt und an Kepplers Geburtstag wurde im Jahre 1808 das Denkmal, welches in einen Altar mit der Büste Keppler von Professor Döll zu Gotha verfertiget und einem Basrelief von Hofrath Danecker worauf Kepplers Genius den Schleier von dem Gesicht der Uranie zieht, alles unter einem 23 Fuß hohen dorischen Tempel, an dessen Kuppel der Zodiacus, und auf den eine Sphaera armillaris prangt, besteht, auf das feyerlichste eingeweiht, indem nach Absingung einer auf die Feyer passenden Cantate in dem nahen Gartenhause des Grafen von Sternberg die Büste von altdeutsch gekleideten Männern getragen in einem Zug, den die Fürsten Primas von Lüttich und von Thurn und Taxis und viele Honoratoren beywohnten, in den Tempel unter Paradirung der bürgerlichen Cavallerie und Absingurg eines Chors, in welchen Kanonendonner sich mischte, getragen und aufgestellet worden. Professor Placidus Heinrich hatte zu dieser Feyer nach den Wünschen des Fürsten Primas eine Abhandlung verfaßt, welche unter dem Titel Monumentum Keplero dedicatum Ratisbonae Die XXVII. Decembris Anno MDCCCVIII. Fol. die Lebensumstände, Schriften und Verdienste des Verewigten aufs neue darstellte. Eine vollständige Beschreibung dieser Feyerlichkeit ist in der schon erwähnten Sammlung kleiner Schriften Ostertags beygefügt. Theater und manche Leistungen genialen Geistes und der Kunst, dann Souper und Ball, zu welch letzteren von Fürst Primas geladen war, vermehrten nicht blos die Festlichkeiten des Tages, sondern der edle Fürst beschloß sie auch mit einem ansehnlichen Geldgeschenk an die Wittwe des verewigten würdigen Professors Ostertag mit dem Bemerken, daß jährlich an Kepplers Geburtstag ihr die nämliche Summe ausbezahlt werden solle.

Was den Nachlaß Kepplers betrifft, über den so viel satyrisirt worden und worüber besonders der berühmte Mathematiker und Epigrammatist Kästner, ehe ihm das Inventarium davon bekannt worden, sich in übertriebenen Tadel gegen seine Landsleute mit dem Worte äußerte.

So hoch war noch kein Sterblicher gestiegen,
als Keppler stieg, — und starb den Hungertod.

So befindet sich noch bey den Regensburgischen Akten das Original Inventarium, welches vor mir liegt und das Professor Ostertag schon am Lichtenberg nach Göttingen sandte um es in das von ihm herausgegebene göttingische Magazin der Wissenschaften und Literatur zu rücken. Lichtenberg, glaubte daß Kepplers Andenken und seinem Vaterlande schuldig zu seyn nun selbst Kästner zu veranlassen die nöthigen Anmerkungen dazu zu machen, welches auch geschehen und wobey dieser das Gedächtniß abgelegt daß der Vorwurf gemindert werde daß Teutschland einen der größten Sterblichen habe

sterben lassen. Es ist dieses Inventarium und Kästners Ansicht darüber auch von den oftgenannten kleinen Schriften Ostertags von S. 551 bis 566 abgedruckt.

Die Verlassenschaft zeigte ausser einer Baarschaft von 22 Rthl. 55 Ducaten und einigen Medaillen worunter, was den Beweis gibt daß er auch von Walenstein sehr geehrt und geschätzt worden auch

„ein guldner Gnaden-Pfennig mit Herzog von Friedlands Bildnis 4 Diamanten und einem anhangenden Perl, einen silbernen Ring, Kleider, Rüstung Bettgewandt Leinenzeug und Bücher, dann die Papiere welche auf seine 20jährige Besoldungsrückstände von 12,694 Gulden Bezug hatten und Schuldverschreibungen von 4500 fl.“

Seine Schulden waren unbedeutend und betrafen nur seinen Wirth und den Apotheker. Da aber die Besoldung nicht flüßig gewesen und wie Keppler selbst geklagt von den Obligationen ihm auch die Zinsen vorenthalten worden so war der disponible Vermögensvorrath in der That freilich gering und ergibt sich, das Keppler nie erhielt was er verdiente und zu fremden ihm oft nicht zusagenden Arbeiten Zuflucht nehmen mußte, sich und die seinigen zu erhalten, daß er indessen durch sich selbst immer sein Auskommen gewann und nicht Hunger litt. Er suchte auch alles hervor um sich Unterstützung auf ehrenhafte Weise zu verschaffen. So befindet sich hier noch ein eigenhändiger Brief vom 30. April 1620 aus Linz an den hiesigen Magistrat geschrieben womit er denselben für die hiesige Bibliothek ein Exemplar auf Schreibpapier von seinem Werk: Harmonica mundi überreicht, wogegen er von dem Rath am 22. July 6 Gold-Gulden Verehrung bekommen.

Die Verlassenschaft wurde der Wittwe und verheiratheten Tochter für die ihr Gatte Professor Jakob Bartsch zu Straßburg mit Vollmacht auftrat gegen noch vorhandenen Revers vom (21.) 31. Okt. 1631 ausgehändiget. Wenn Kästner jene verzeichneten Obligationen als Eigenthum der Kinder erster Ehe glaubt und dadurch das eigene Vermögen Kepplers ganz herabsetzen will, so scheint letztere Behandlung das spätere Inventarium der im Jahre 1637 hier verstorbenen zweiten Kepplerischen Gattin zu wiedersprechen in welchem ausser einer Baarschaft von 148 fl. und Schatz-Geld allein 10 Silber und vergoldte Becher worunter der erste ein Hofbecher sammt Deckel genannt und auf 4 Mark 2 Loth angegeben wird, nebst andern Silbergeschmeide und ausser der kaiserlichen Schuldurkunde von 12694 fl. für sämmtliche Kepplerische Erben, gegen 5000 fl. der verstorbenen zugestandenen Obligationen nebst einem Vergleich, der zwischen ihr und den Kindern erster Ehe schon 1631 geschlossen worden, welche Gegenstände doch wohl nur von dem Verstorbenen kommen konnten verzeichnet sind.

Es hinderte dieß aber nicht, daß nach dem Tode 1630 Kepplers die Wittwe mit ihren 4 unmündigen Kindern zu dem Sohne Ludwig, Sohn erster Ehe, mit einem Manuscript gekommen, um den Druck zu besorgen, damit sie dadurch Unterhalt gewinnen möge, weil von allem Nachlaß nichts eingegangen; Keppler starb über den Druck dieser Schrift und ebenso Bartsch der nach seinem Tod die Vollendung besorgen wollte. Ludwig Keppler gab sie nun 1634 unter dem Titel:

I. Kepplori somnium seu opus posthumum de Astronomia lunari divulgatum a M. Lud. Kepplero filio med. cand.

heraus und dedicirte sie dem Landgraf Philipp von Hessen. Der verewigte Vater Keppler hoffte von diesem satyrischen Gedichte viel, welches eine beissende Schilderung der Gebrechen des damaligen Menschengeschlechtes in Kunstausdrücken verhüllte und das er deswegen lange bey sich verschlossen hielt. Es werden die gegenseitigen Erscheinungen der Erde und des Mondes und der Gebrauch den die Astronomen davon machen, zu diesem Traume auf sinnreiche Weise benützt.

Die Kepplerischen Kinder zweiter Ehe starben in der Kindheit. Doch waren 2 davon noch bey dem Tode ihrer Mutter im Jahre 1637 am Leben. Ludwig Keppler kam hierher und begehrte sie für sich und aus Vollmacht seiner Schwester, nebst der Verlassenschaft der Mutter als Vormünder. Man gab ihm gegen Cautionserlegung einer Obligation von 2000 fl. sie und die Verlassenschaft und behielt die kaiserliche Original-Schuldurkunde von 12694 fl. beym Vormundamt in Verwahrung. Susanna und Ludwig aus erster Ehe überlebten sie. Erstere verheirathete sich nach dem Tode ihres ersten Mannes zum zweitenmal mit Martin Heller.

Ludwig starb 1663. als Arzt zu Königsberg. Er war zweimal verheirathet zuerst 1639 mit einer gebornen Reimer, dann 1654 mit einer Anna von Thorsaken. Er hinterließ eine Tochter Susanna Elisabeth welche einen Uhrmacher Wahlen zu Königsberg heirathete, und diese einen Sohn Ludwig Wahl Diaconus zu Blatiau in Preussen und eine Tochter Maria Elisabeth welche an einen Kirschner Hilbrand in Königsberg verheirathet gewesen. Diese beiden letzten Enkel Ludwigs Keppler haben 1717 nach gehöriger Ausweisung vom hiesigen Magistrat die kaiserliche Original-Schuldurkunde ausgeantwortet erhalten.

Durch die Aktenstücke welche in dieser Hinsicht hier noch vorliegen ist nun erwiesen, daß Ludwig Keppler nicht wie Freihr. von Breitschwert in seiner sonst vortreflichen Geschichte, Johann Kepplers glaubt ledig gestorben wenn gleich Kepplers Mannsstamm mit Ludwig erlosch.

So weit was von Kepplers Geschichte noch aufzufinden war.

Der hiesige Bischof hatte gegen den Rath in Betreff der angenommenen Reformation eine kaiserliche Commission bewirkt, derselbe instruirte nun seine Deputirte von allem wegen des Privilegiums nachzusehen nach dem die Stadt von jeder Commission befreit seyn solle, die Herausgabe des Commissariums zu verlangen um dann dem äußern Rath und der Gemeinde davon Nachricht geben zu können, und da der Magistrat in der Sache Gefahr für das evangelische Wesen sah, so veranlaßte er selbst den Superintendenten Gebete anzuordnen, um in den schwierigen Verhältnissen Gottes Beistand und die Erhaltung der Evangelischen Reli-

gion zu bewirken.[r] Auch wurde Kursachsen um Beistand ersucht. Das Privilegium sollte von den bischöflichen Deputirten abgelesen und gegen die ausgebrachte Commission protestirt werden, und wann die Bischöflichen abgetreten seyen, sich gegen die Kaiserl. zur Information und Communication erboten werden. Als ein Decret der kaiserl. Commission aber, die bischöfliche Klage wegen der Reformation betreffend dem Rathe zugestellet worden, wurde eine eigene Abordnung an den kaiserl. Hof gemacht, um die Aufhebung dieser Commission zu erbitten und die Stadt vor ihren ordentlichen Richter ihre Sache austragen oder ihr einen hinlänglichen Termin zu ihrer Rechtfertigung zu gestatten. Zugleich wurde beliebt dem Consistorio Abschrift von der bischöflichen Klage zukommen zu lassen. Da die Abgeordneten schrieben, daß sie keine Resolution in der Sache erhalten würden bis die Commission berichtet; wurde ihnen aufgegeben ein Rescript an die Commissarien zu Einstellung ihrer Arbeiten zu bewirken, und sowohl in Dresden bey Geist und Weltlichen sich verwendet, als auch hier die Commissarien angegangen bis zum Einlauf kaiserlicher Resolution die Sache ruhen zu lassen.

Auch an Herrn Landgrafen Georg von Hessen hatte sich der Rath gewendet, und in einem Antwortschreiben Rathschläge erhalten.

Er erreichte endlich eine kaiserliche Dilation und beschloß durch eigene Deputation sie den Commissarien zu insinuiren.

Es erübriget von diesem 1630. Jahr nach zu melden was 1630.
im Bauwesen während desselben vorgekommen. Der Bau der neuen Kirche wurde aufs eifrigste fortgesetzt, und beynahe zu Ende gebracht, die neue Pfarr wurde mit einer Emporkirche vermehret; ein neues Gebäude an das Rathhaus stoßend worinn ein Gewölb mit 2 Ausgängen zur Bürgerwacht und 3 Stübchen zu Bürgergefängnissen errichtet worden, eine neue Ziegelhütte beym Ziegelofen mit Gang über denn Weg erbaut, deren große Böden auch zum Salztrocknen und Aufbewahren gebraucht worden.

Auf dem Kräutermarkt beim Springbrunnen ward ein Schleifhüttchen errichtet; die Fußböden in der Lohmühl die eingefallene Zwingermauer am Jakobsthor gegen Emmeram zu und Dachung auf dem Zeughaus und die Schlacht vor der Säg- und Semmel-

---

[r] Raths-Protocoll v. 1630.

mühl gebessert und neu aufgemauert, den Salzbeamten wurde da in Salzhaus eine ganze Familie an der Pest gestorben, einstweilen in der Schustergasse eine Wohnung zugerichtet und das Salzhaus dann gesäubert, und ganz neu wiederhergestellet; dem Wasenmeister ward eine Hütte am Ostenthor und auf der hölzernen Brücke im untern Wöhrd ward ein neues Thorstübchen und eine kleine Schlacht an der Randinger-Mühl erbauet.

§. 695.

Gustav Adolph Eindringen in Teutschland.

Gustav Adolph König von Schweden war, wie schon erwähnt, während der grausamen Entzweyung in Teutschland und der von Ferdinand und Maximilian nun mit Gewalt versucht werden wollenden gänzlichen Unterdrückung der Protestanten mit 15,000 auserlesener an strenge Ordnung, Zucht und Nüchternheit gewöhnter Truppen, das Gegentheil bisherigen Kriegsvolks, schon in Teutschland eingedrungen.

Vergebens waren Friedensversuche, die Dänemark gerne einleiten wollte. Gustav wollte Krieg. Er war Strateget, sah den Nachtheil bisheriger Kriegsführung ein, und stellte eine neue Art derselben an deren Stelle. Stets, bis selbst in neuester Zeit haben neuerfundene Taktik und Manöuver, Vortheile gegen noch so nach alter Gewohnheit geübte Armeen gehabt. Auch war es eine neue Erscheinung, daß jedes seiner Regimenter einen eigenen Prediger hatte, der zugleich strenge über die Sitten der Soldaten wachen mußte, und daß Gustav, der selbst betete, zu sagen pflegte: »Je mehr Betens, desto mehr Siegs.« Wäre seine Armee nur die Seinige geblieben, und nicht mit fremden Völkern nach und nach vermehret worden, so würde statt der zuletzt erschienenen ungemäßigten Zügellosigkeit und Gewaltsamkeiten schon ihr Betragen den Sieg gegen die kaiserlichen erhalten haben [1].

Pommern erklärte er sogleich für die Zukunft als schwedisches Eigenthum und hatte mit dem Herzog Bogislaw in dieser Hinsicht eine Einigung auf sein Ableben geschlossen. Die Protestanten in Teutschland lebten wieder auf, und hofften auf neue Verbindungen. Gustav hatte, indem er ihnen bey jeder Gelegenheit äußerte, daß seine Sendung göttlich sey, um seine Glaubensgenossen zu retten, zugleich laut erkläret, die Uebung der katholischen Religion, wo

---

[1] Schmidts neuere Geschichte der Teutschen. 9. Bd. S. 24 folg.

er sie fände, ungekränkt zu lassen. Herzog Maximilian von Bayern bedauerte schon, Wallenstein entfernt und den Kaiser veranlaßt zu haben, so viel Volk abzudanken. Doch war er bange für die Erhaltung der deutschen Freyheit, wenn der Kaiser so große Macht im Reich behielte, und Frankreich suchte ihn in diesem Mißtrauen zu bestärken. Maximilian schloß in der Folge daher in der Stille ein Schutzbündniß mit Frankreich. Doch bot er dem Kaiser die ganze Hilfe der Liga an, und Pappenheim und Tilly wurden gegen die Schweden gesandt. Ob ersterer gleich den Herzog Franz Albert von Lauenburg gefangen genommen, so veranlaßten Gustavs Manöuvers doch, daß man Pommern und Mecklenburg seinem Schicksal überließ, und Tilly die Feste Magdeburg, welche den Administrator Christian von Brandenburg und einen schwedischen Commandanten aufgenommen hatte, belagerte.

Gustav schloß inzwischen mit Frankreich eine Allianz. Es wurde verabredet, den Ocean zu sichern, die freye Handlung, die Freyheit der Freunde und Nachbarn und der unterdrückten deutschen Reichsstände wieder herzustellen. Bayern und der Liga sollten Friede und Neutralität gewähret werden. Gustav drang nun in Brandenburg vor, und eroberte Frankfurt an der Oder. Er zwang den Kurfürsten, ihm alle Festungen einzuräumen und sich ihm gegen den Kaiser anzuschließen, wozu er auch Sachsen und alle deutschen Fürsten einlud, auch an sämmtliche evangelische Kurfürsten deswegen aufs neue geschrieben. Keiner getraute sich dieß zu thun; doch versammelten sie sich zu Leipzig und beschlossen sich zu bewaffnen, keine eigenmächtigen Contributionen und Einquartirungen der Kaiserlichen und der Liga mehr zu dulden, kündigten ihm dieß an, und verlangten, daß der Kaiser das Restitutions-Edikt der geistlichen Güter zurücknehme. Keine Abmahnungen und kaiserliche Armatorien halfen; die Bewaffnung ging von der Ostsee bis an den Rhein vor sich. Der Kaiser wollte nun mit Gewalt den Bund zerstören, und brachte Schwaben wirklich durch die aus Italien zurückkehrenden Truppen zur Unterwerfung. Auch der fränkische Kreis erbot sich zur Unterwürfigkeit.

Jene aus Italien zurückkehrenden Truppen sollten auch nun hierdurch kommen, und man machte deswegen schon Vorkehrungen. Glücklicherweise aber unterblieb es.

Indessen hatte Tilly Magdeburg aufgefordert und ermahnt, sich

zu ergeben, widrigenfalls sie es büßen sollte; alleine sie ließ es aufs äußerste ankommen, da sie Entsatz von Gustav hoffte; die Stadt wurde auf das grausamste erobert und verbrannt. Bey 30,000 Menschen kamen darin um. Es wurde geplündert und gemordet. Tilly selbst schickte die silbernen Kirchenschätze nach Bayern in die Kirche seiner Herrschaft Breiteneck, wo sie noch zu sehen sind, indem man auch in der letzten Zeit bey Abverlangung der Kirchenkleinodien diese auf Verwendung des dasigen Pflegers Baron von Godin dort noch bestehen ließ.

Tilly wandte sich nun gegen den Landgrafen Wilhelm von Hessen=Cassel als den größten Feind der Ligue. Gustav suchte demselben zu Hilfe zu kommen. Tilly warf sich auf Sachsen und wollte es entwaffnen. Der Kurfürst von Sachsen, der bisher sich gut kaiserlich gezeigt hatte, stand in Rüstung, als man ihm mit Gewalt drohte. Tilly fing nun an, den Kurfürsten von Sachsen zu bekriegen, und erklärte so in der That den Krieg gegen die Protestanten.

Kurfürst Maximilian verwies dieß Benehmen dem Tilly, und verlangte sich mit Sachsen auszusöhnen, wenn es sich nicht schon mit Schweden vereiniget hätte. Aber es war zu spät. Tilly hatte schon Leipzig aufgefordert und beschossen. Es ergab sich am 4. Tag. Der Kurfürst von Sachsen vereinigte sich nun mit den Schweden. Der Kurfürst drang darauf, daß ein Treffen geliefert würde. Gustav war anderer Meinung, willigte aber endlich ein, und schlug Tilly bey Breitenfeld so, daß er sich nach Halle und Halberstadt zurückziehen mußte. Dieß entflammte den Muth und Enthusiasmus der Protestanten. Die Verehrung Gustavs überstieg alle Gränzen. Man hielt ihn für den von Gott gesandten Heiland, und Bestürzung fesselte auf der andern Seite die Gemüther, die ihre Sache für die allein gute, hielten. Ein König von Pohlen äußerte: er könne doch unmöglich glauben, daß Gott lutherisch geworden seye. Gustav wandte sich nun an den Rhein und Main und gewann Erfurt. Er ging nun über Schweinfurt nach Würzburg und eroberte die letzte Festung mit Sturm und Kriegsgreuel, wie Tilly Magdeburg. Tilly rückte ihm mit überlegener Mannschaft nach, getraute sich aber nicht ihn anzugreifen, sondern zog nach den Anspachischen. Gustav nahm nun Hanau, Aschaffenburg, Frankfurt und Maynz. Er erhielt überall Proviant, wo Tilly Mangel hatte. Die Sachsen waren in Böhmen eingedrungen, und hatten Prag eingenommen.

Während die Schriftsteller nun in dieser Zeit den Wallenstein in Unterhandlung mit dem König von Schweden treten lassen, um sich mit ihm gegen den Kaiser zu vereinigen, erweist sich aus den bisher ungedruckt gewesenen Orginal=Briefen, daß Wallenstein noch immer mit dem Kaiser correspondiret, dieser seinen Rath erbeten, ihn veranlaßt mit Dänemark zu unterhandeln, und ihn sogar durch ein Schreiben vom 5. May 1631 nach Wien zu kommen ersucht habe[1]. Der Kaiser wollte ferner durchaus mit Sachsen Friede haben, und trug Wallenstein auf, mit den Sächsischen General Arnim deswegen zusammenzutreten, und sich der Herzoge Franz, Julius und Heinrich von Sachsen, die sich dazu erboten, dabey zu bedienen, welches auch geschehen, doch zog sich die Unterhandlung in die Länge und mittlerweile wurde Wallenstein von dem Kaiser und seinem Freunde selbst angegangen, das Commando wieder zu übernehmen, welches er nach vielen Zureden, und dann auch unter eigener Capitulation gethan. Wallenstein schuf sogleich eine neue Armee von 40,000 Mann, und suchte Sachsen von den Schweden zu trennen, welch letzteres ihm aber nicht mehr gelang.

§. 696.

In Regensburg waren indessen wiederum mehrere Fürsten, Pfalzgraf Friedrich, der Erzbischof von Salzburg und Herzog Ludwig von Bayern zu einer Berathung zusammengetroffen[2], und der König Ferdinand kam von der römischen Krönung zu Wasser vorbey. Die kaiserliche Commission im Bischofshof war auch äußerst geschäftig, so daß der Rath die Vierziger zusammenrief, und eine neue Deputation nach Wien sandte, vor allen aber auf kluge Weise die Religionsfreyheit zu erhalten suchte. Fürsten Zusammenkunft allhier. Fortges. k. Comission im Bischofshof.

Der Kurfürst von Sachsen hatte zu einem evangelischen Convent auf den 6. Febr. nach Leipzig einladen lassen. Der Rath beschloß nach mehrfältigem Ueberlegen dahin nicht abzuordnen, dem Kurfürsten zu danken und die bedenkliche Lage mit der fortdauernden kaiserl. Commission vorzustellen und zu bitten, daß er sich bey dieser Versammlung sowohl als künftig in Frankfurt für die Stadt

---

[1] Forster Albrecht v. Wallensteins ungedruckte Briefe 2ter Thl. 1829.

[2] Mausoleum S. 409.

verwenden möge.[1] Es wurden auch an die Städte Nürnberg und Ulm eigene Deputirte geschickt sich der Stadt aus eigenem Antrieb anzunehmen da sie in Gefahr sey die Wohlthaten des Religionsfriedens zu verlieren, und sowohl bey den evangelischen Ständen als dem Kaiser für sie sich zu verwenden. Es wurde noch beschlossen in dem nämlichen Sinn an die 4 ausschreibenden Städte zu schreiben. An das Domkapitel wurde geschrieben und der Abt von Emmeram und die Fürstinnen von Ober und Niedermünster beschickt und von ihnen zu wissen verlangt, ob auch sie sich der bischöflichen Klage anschlössen. Nach Wien wurden nun abermals Deputirte wegen der Commissionshandlungen und bischöflichen Klagen gesandt.

Noch in dieser Zeit mußten die Stadtsoldaten sich Quartiere miethen; erst nun, da sie sich über die Last des Quartiergeldes beschwerten, wurde 25. April 1631 beschlossen, darauf Bedacht zu nehmen, wie man Wohnungen für sie erbauen könne.

Unterm 11ten July wurde beliebt, nach des Kaisers Wünschen statt begehrter Mannschaft eine Geldhilf zu geben und die kreisausschreibenden Fürsten davon zu benachrichtigen.

Eine abermals versuchte Reassumirung der kaiserl. Commission in den Klagsachen des Bischofs in Betreff der Religion wurde abgelehnet und jemand an den Kaiser abgeordnet die Sache bis zu Ausgang der Frankfurther Compositions-Verhandlungen suspendirt zu lassen.

Dagegen wurde eine kaiserl. Werbung, jedoch mit dem Beding gestattet, keinen Bürgerssohn anzuwerben, und die Trommel blos vor dem Wirthshaus zu rühren.

Schutzgel. der Adelichen. 1631.

Mit großer Strenge trieb der Magistrat die Schutzgelder auch von den Adelichen Beisitzern ein, und es wurde am 24. Aug. 1631 beschlossen, daß die Wachtherren sie durch ihre Wachtschreiber beschreiben, und den Bürgern andeuten lassen solle, keinen einnehmen oder ausziehen zu lassen, er habe denn den Beysitz erlangt, und das Geld dafür entrichtet.

Immer gefährlicher wurde der hiesige Stand, wegen der Kriegsläuften, die kreisausschreibenden Fürsten luden den Magistrat zu einer neuen Zusammenkunft nach Landshut ein; man beschloß eine

[1] Raths-Protocoll vom 24. Jan. 1631.

Abordnung dahin. Es wurde den 10. Okt. 1631 ein Decret bekannt gemacht, wornach das öffentliche Zeitungsablesen im Posthaus verboten wurde.

Auch sollte sich über ein Verbot wegen Discursen vom Kriegswesen und Proviantirung der Bürgerschaft ein Deputationsrath berathen werden. Immer ernstlicher wurden die Vorkehrungen. Schon wurde von Kreises wegen eine Werbung die Verproviantirung der Bürgerschaft und Verstärkung der Wache bey Tag und Nacht gefordert, und Becker, Metzger, Fischer und Bräuer zu Vorräthen aufgefordert.

Es wurde von der Stadt mit der Trommel umgeschlagen, und geworben und sich mit der Geistlichkeit wegen Einnehmung 1500 Mann bayer. Kriegsvolk benommen und dem äußern Rath und Vierzigern gleichfalls von den Vorkehrungen Nachricht gegeben. Das Stahlschießen war im Oktober eingestellt. Es kamen auch Kreisadjunkten der Abgeordneten hieher, um die geworbene Mannschaft zu mustern und zu verpflichten, und mit dem Rath zu unterhandeln, wozu sie das kurfürstl. Mauthhaus zur Zusammenkunft bestimmten. Den Bräuern wurde aufgegeben, 32,000 Eimer Bier zu bräuen.

Es wurde schon Fürsorge zur Aufnahme eines Kreiscommandanten getroffen, der Kriegsrath verstärkt und im obern und untern Wöhrd alles Nothwendige verfügt, wegen Aufnahme des Kriegsvolks und der geworbenen Soldaten wurde in München Rücksprache genommen, der Geistlichkeit dieß alles eröffnet, und von dem Bischof begehret, die kaiserl. Commission in pcto religionis in suspenso zu lassen, wo nicht an kaiserl. Majestät sich zu wenden. Für 300 Mann welche hierher gelegt werden sollten, wurde sogleich bei den Bürgern Quartier und Verpflegungs-Anordnung gemacht, und 450 Bürger aufgefordert, die zugleich mit die Wache thun sollten; übrigens wurde der äussere Rath und Gemeine aufgefordert einen Contributions modum in Vorschlag zu bringen.

§. 697.

Je näher nun die Zeit kam, daß die Dreyfaltigkeits-Kirche eingeweiht werden sollte, welches wie bereits gemeldet am (5.) 15. December 1631 geschehen, desto mehr fanden sich von frommen Gutthätern Schenkungen dazu. Hansgraf Peter **Portner**, schenkte ein silber und vergoldetes Taufbeck nebst Kandel; zwey Töchter des

Geschenke zur Dreifaltigkeits Kirche.

Stadtkammerers Aichinger verehrten gleichfalls eine silberne Kandel und Frau von der Grieß zu Ettmansdorf einen Kelch.

Bauten. Ausser dem Kirchenbau hatte das Bauamt in diesem Jahr noch die kleine Beschlächte am Spital, und an der Futtermauer der steinernen Brücke neu zu machen, die Hütte am Degelberg zu bessern, und dem Wasenmeister den niemand im Quartier behalten wollte, eine eigene Wohnung hinter den Krautergärten am Ostenthor zu bauen, auch den Mühlgraben im obern Wöhrd und den Eisenhammer daselbst, dann die Mahlmühlen, Sägemühl, Schleifmühle, Papiermühle, Bleiche und das Wasserbeschlächt zu bessern, die steinerne Brücke zu unterhalten, das Salzhaus, den Ziegelstadel zu repariren, den Kumpfmühler-Wassergraben, den Plärar genannt, mit einer Rinne über den Stadtgraben zu versehen, und 5 Buden auf der Haid zum Emmeramer Kirchweihfest aufzurichten, auch die Fortifikationswerke im besten Stand zu setzen. Der Rath kaufte auch in diesem Jahr einen Holzwuchs Steingeb in den Arraszügen in der jungen Pfalz gelegen, von Junker Veit, Philipp Sauerzapf um 2,700 fl.[1]

§. 698.

Die Fortschritte der Schweden veranlaßten, den wieder berufenen Helden Wallenstein, die kaiserl. Armee so sehr es möglich war zu ergänzen, und vielleicht auch hie und da die Stimmung der Gegend zu erforschen, deswegen ist wohl schon im Januar 1632 ein
1632. friedländischer Fähnrich mit Aufträgen zu Werbungen 1632 hierher gekommen. Der Magistrat gestattete sie ihn auf drei Tage.[2] Uebrigens ward hier verordnet ohne sonderbaren Nothfall des Nachts kein Thor zu öffnen, und ohne Vorwissen des Kammerers keine geflüchteten Sachen in die Stadt führen zu lassen. Mit welcher Gefahr man den Rath hier einzuschüchtern versuchte, bewies ein Anbringen des Dominicaner Priors am 16. Jan. 1632 womit er sich beschwerte, daß das Gerede gieng, als beschäftige er und sein Convent sich damit von ihren Kreuzgang an, die neue Kirche zu untergraben, in der Absicht sie mit Pulver zu sprengen, der Magistrat erwiederte ganz kalt: er solle die Personen nahmhaft machen die solches Ge-

---

[1] Bau Chronik auf das Jahr 1631.

[2] Raths Protocoll vom 2. Jan. 1632.

rücht verbreiteten.[1] Inzwischen wurde am 3. Jan. das erste Brautpaar dort eingesegnet, Christoph Clauß und Wittwe Mühlberger geb. Seiz aus Augsburg.

Der kaiserl. Commissarius Nothaft zeigte am 9. Febr. endlich an, daß die vorgehabte Fortsetzung der Commission in peto religionis unterbliebe. Wie sehr der hiesige Rath geachtet war bewies, daß der Kaiser ihm und den Abt von St. Emmeram eine Commission aufgetragen hatte, die Streitigkeiten zwischen Nürnberg und Kur-Bayern wegen etlichen böhmischen streitigen Lehensstücke zu schlichten; da er denn auf Anrufung Nürnbergs unterm 1. März seine Deputirten ernannte.

§. 699.

Während Gustav Adolph die Vortheile des Sieges bei Leipzig benutzt und an den Rhein sich gewendet hatte, hatte er seinen Feldherrn Horn, in Franken zurückgelassen. Dieser durch List von dem Bischof v. Bamberg hingehalten, ward nun von Tillys gesammelten Resten überfallen und den 8. März 1632 geschlagen. Gustav säumte nun nicht nach Bayern aufzubrechen, und stand in Nu mit 40,000 Mann bei Donauwörth. Donauwörth wurde trotz aller Gegenwehr, von ihm sogleich genommen, dann eilte er an den Lech. Das Wasser war angeschwollen und man glaubte keinen Uebergang machen zu können, aber Gustav sah seinen Feind, die kaiserl. bayer. Armee, er ließ augenblicklich Geschütz aufführen, und seine Truppen schwammen während den fürchterlichsten wechselseitigen Feuer über den Strom warfen Verschanzungen auf, und schlugen die nöthigen Schiffbrücken. Kurfürst Maximilian kam jetzt selbst von München ins Lager und hoffte wenigstens einen Theil der Schweden schlagen zu können. Der Liebling des Herrn Tilly ordnete alles und war in Begriff die feindlichen Werke zu beaugenscheinigen, als eine Falkonetkugel ihm den Schenkel zerschmetterte, auch der kaiserl. Feldzeugmeister Aldringer ward zur nämlichen Zeit verwundet. Das Kriegsvolk zagte, und Maximilian zog sich in der Nacht nach Ingolstadt. Als Gustav des andern Tages nun Bayern ihm offen sah, sicherte er die Lechufer, nahm Augsburg, wo er mit Jubel als Befreyer Deutsch-

---

[1] Raths Protocoll vom 16. Jan. 1632.

lands empfangen wurde, und nun gieng es gegen Ingolstadt während Horn den Zug nach Regensburg nahm. Maximilian sandte unter den Obersten von Salis kaiserl. Besatzung hierher.

Schon kamen hier Flüchtlinge an, und den 28. März wurde hier im Rath beschloßen, wegen Kriegsvolks welches seinen Marsch auf Regensburg nehmen solle, sich zu erkundigen.

Der äußere Kirchenbau an der neuen Kirche wurde jetzt eingestellt; den Herzog Franz Albert von Sachsen Lauenburg aber durch eigene Deputation für das großmüthige Geschenk von 1000 Thaler gedankt, welches er zu dem Altar der Kirche verehret.

Von Kur Bayern wurde das Ansuchen gestellt 1500 Mann in die Stadt aufzunehmen, und dieses der Bürgerschaft und Geistlichkeit vorerst bekannt gemacht, und auch die hier befundenen Exulanten davon durch ein Decret in Kenntniß gesetzt, mit dem Bemerken, daß man diesem Begehren wohl nicht werde ausweichen können, und man jeden frei stelle, ob er sich nicht etwa an einen andern Ort begeben wolle, diejenigen aber so hier blieben den Schutz wie jeder Bürger genießen sollten. — Es wurde sodann mit dem bayerischen Commandanten Baumgarten und dem kurfürstlichen Gesandten Wambl sich benommen, und erkläret die 1500 Mann Kreistruppen in Gemäßheit des Kreisschlusses zu Landshut, aber mehr nicht einzunehmen, und da der Gesandte wegen vorgeschlagener Bedingungen, als Caution wegen Plünderung, richtiger Zahlung ꝛc. nicht instruirt zu seyn vorgab, eine Deputation an den Kurfürsten selbst abzuordnen beschlossen, welches jedoch nachher in eine schriftliche Vorstellung verwandelt worden. Zugleich ward verordnet, dem regierenden Kammerer beyden Kriegsherren und dem Herrn Superintendenten Tag und Nacht eine Wache zuzugeben, auch den Wochner in seinen Amtsgeschäften begleiten zu lassen. Den Geistlichen ward aber eingeschärft sich im Predigen vorsichtig zu benehmen.

Da die Bedingungen wegen Einnahme der Truppen noch nicht angenommen waren, so wurde Vorsicht getroffen, daß bey der Tags darauf am 30. zu haltenden Prozession sich nicht etwa Volk eindringen möge. Es wurden alle Thore bis auf das Peter= und Brückthor geschlossen und dieselben, so wie der Poststeg wohl verwahret, auch befohlen, bey Gefahr sie zu schließen. Jedes Zusammenlaufen auf der Brücke und in Wirthshäusern und Discuriren von Kriegswesen ward verboten. Von den 1500 Mann sollten 600 bey der

Bürgerschaft und 300 nach einiger Unterhandlung bey der Geistlichkeit einquartieret werden. Dem bayerischen Gesandten, welchem man die Vorstellung an den Kurfürsten übergeben hatte, erklärte man, daß man von der Bedingung einer Versicherung richtiger Zahlung der Caution, besonders Bewehrung der angeworbenen Soldaten für den Kreis nicht abgehen könne, und sich von jedem Verzug der Truppeneinnehmung, so lange nicht die zusagende Ratification dieser Verlangen statt habe, lossage.

Alles wurde dem äußern Rath und der Gemeinde vorgetragen, welche fest auf den Vorbedingungen beharrte. In der Stille wandte man sich an Herzog Heinrich Julius von Lauenburg, um bey dem Kaiser vorzustellen, wie sehr Bayern der Stadt wegen Einnehmung des Volkes zusetze, und wie sie sich stets nach Möglichkeit erwiesen, und in Devotion gegen den Kaiser verharre. Der Rath ernannte Eppinger und Marchthaler zu Stadt-Commandanten, und vermehrte den Kriegsrath. Die Schlüssel zu den verschlossenen Stadtthoren und Ausfallthürlein wurden im Steueramt niedergelegt, die übrigen stets dem amtirenden überbracht.

Als dem Ministerio d. i. der Evangelischen Geistlichkeit die Einnehmung des Kriegsvolks angekündigt, und dabey Bescheidenheit in Predigten aufs neue empfohlen worden, dankte der Superintendent für diese Mittheilung mit dem Zusatz:

»es sey schmerzlich zu hören und zu vernehmen, daß wir um »unserer Sünden und Unbußfertigkeit willen unsere eigene »und wissendliche Feinde in die Stadt nehmen müßten, aber »weil der Kreisschluß solches mit sich bringe, und man sich »dessen nicht entschütten könne, so müsse man sich in Geduld »darein ergeben, und es geschehen lassen. Und weilen offen»bar und am Tag, daß die, so sich für defensores Ro»mani Imperii ausgeben, bishero viel Landleut und Stätt »durch glatte Wort ruiniret und zu Boden gerichtet, also »werde ein E. Cammerer und Rath solche Concilia ergrei»fen und führen, daß Sie es gegen Gott dero Bürgerschaft »und der ganzen Posterität verantworten könnten, in specie »aber, daß diese Stadt nicht zu einem Mord-, »Brand- und Raubhaus gemacht werde,«

übrigens würden sie der Verordnung bestens nachzukommen suchen. Zur kaiserlichen Contribution mußte Geld aufgenommen werden und

würde, so fern es nicht hinreichte, auf den weissen Bierhandel noch etwas aufzunehmen beschlossen.

Kleinodien, Schatzgeld und Silber der Bürgerschaft erbot sich der Rath im Steueramt aufzuheben, und wenn es angegriffen werden müßte, dieß nur mit Vorwissen zu thun, und dagegen Obligationen auszufertigen. Die Aufnahme des Pupillengeldes und Erhöhung des Umgeldes wurde eingestellt, von den Ueberschüßen des weissen Bräuhauses das nöthige berichtiget oder für anliegende Capitalien, Obligationen gegeben. Den Bürgern ward erlaubt für sich und die ihrigen, jedoch nur im eigenen Hause sich Wache oder Soldaten zu halten. Der Vergleich mit dem Bischof wegen Einnehmung von Kriegsvolk wurde ausgefertiget.

Am 2. April, da man erfahren, daß die Truppen am Hof und zu Winzer aufbrechen und hier durchziehen wollten, hat man sich gegen den b. Commandanten und Gesandten dazu bereit erkläret, auch geäußert, daß man das Volk einzunehmen sich niemals geweigert, aber ihrer landkundigen Insolenz wegen alleine, den Reichs-Constitutionen gemäß Caution verlangen wollen, jedoch kurfürstlicher Durchlaucht zu Ehren nun davon abstehe, und die 2 Compagnien wie 1620 geschehen, je zu halben Compagnien durchpassiren lassen wolle.

Hierauf berichtete aber der regierende Kammerer am 4. bey Rath, daß der bayerische Commandant und Gesandte sich über die für den Durchmarsch gemachten Bedingungen hoch beschweret, ihren Weg auf Donaustauf genommen und gedroht hätten, der Kurfürst werde dieß vindiziren, rächen, ahnden und die Stadt bloquiren lassen[1].

Die Stadtamhofer-Bürger haben deswegen ihre hierher geflüchteten Sachen wieder hinausgenommen, und der Prälat von St. Emmeram um eine Garnison gebeten, die Bürger vor gewaltthätigen Ueberfall zu schützen. Es wurde beschlossen, die Stadt dem Kreisschluß gemäs dafür zu bewahren, und da bereits zu Kelheim 11 Schiffe mit Geschütz stünden, die Posten dahinzu wohl zu bestellen, die Kette wieder über die Donau zu sprengen, den Prebrunn mit starkem Wall zu versehen, die Haubitzen und anderes Geschütz aufzufahren und einen Schiffmann nach Abbach und einen nach Saal

[1] Raths-Protocoll vom 4. April 1632.

um Kundschaft einzuziehen, abzuordnen, auch die auf Wartgeld hier liegenden Soldaten zu benachrichtigen, daß sie sich mit Wehren bereit halten, um erforderlichen Falls die Stadt zu vertheidigen. Gegen heimliche Anschläge wolle man sich im äußersten Fall wehren, bey offenem Angriff aber capituliren und durch Abordnung sich des Kreis-Obersten Intention erbitten.

Am 5. April kam ein neues Schreiben des Kurfürsten die 1500 Mann einzunehmen. Es wurde beschlossen, sich darüber zu berathen und auch die Bürgerschaft und Geistlichkeit davon in Kenntniß zu setzen, aber abzuwarten bis der Feldzeugmeister Gr. Craz, und Oberst Salis das Weitere darüber an den Rath gelangen lassen werde, dann zur Einnahme nach der Reichs- und Kreisconstitution zu erklären, nach derselben aber dem Kurfürsten davon zu berichten, und aufzufordern, wegen Bezahlung nothwendige Fürsehung zu thun. Es wurden darauf die beliebten Erlaße an den Kurfürsten, dem äußern Rath und Vierzigern vorgelegt und genehmiget.

Am 8. April wurde schon mit dem Hrn. Obristen von Salis zu Weinding über die übereingekommene Einnahme der 1500 Mann tractiret und ihm zu Visitirung der Pasteyen und Musterung der Soldaten Rathsherrn beygegeben. Es wurde der hiesige Hauptmann Carl beordnet, seine Compagnie zusammenzurufen und noch am nämlichen Tage kam Oberst von Salis hierher und hatte die Musterung statt.

Den 16. April erschien ein kaiserlicher Commissarius Wolf, und verlangte Namens des Obersten Altringer, daß die Stadt außer der bayerischen Besatzung noch kaiserliches Volk einnehmen solle, um mit der Bürgerschaft sie auf Leib und Leben zu vertheidigen und überhaupt zu jeder Zeit den kaiserlichen Paß und Repaß geben solle. Man beschloß letzteres zwar aus Devotion gegen den Kaiser zuzusagen, aber wegen der andern Punkte zu erklären, daß man nach den Kreispflichten hierüber erst mit dem Kreisobersten und überhaupt auch mit der hiesigen Geistlichkeit und Bürgerschaft Rücksprache nehmen müsse.

§. 700.

Alles wurde inzwischen unter Waffen gesetzt, und selbst die Beysitzer mit Munition versehen, und da man erfahren, daß binnen 3 Tagen der Herzog von Friedland hierherkommen und ein Lager

schlagen wolle, beschlossen, sich mit Hr. Obrist von **Salis** darüber zu berathen. Der kaiserliche Commissär drang jetzt auf Antwort wegen begehrter Einnehmung kaiserlichen Kriegsvolks, wurde aber auf vorige Resolution gewiesen, inzwischen ein Schreiben an den Kurfürsten von Bayern deswegen genehmiget und beschlossen, sich wegen einer Abordnung an den Kaiser und Herzog von Friedland mit der Geistlichkeit zu benehmen.

Plötzlich aber am 17. Morgens früh 5 Uhr erschien das kaiserliche Heer vor der Stadt, drang unter Vorschub des Obristen **Salis** und besonders des Hauptmanns **von der Lay** durch das Petersthor ein, plünderte und durchsuchte die Archive; auch wurden mehrere Leute niedergeschossen. Die Obristen **Salis** und **Münch** schickten nun den Capitain **von der Lay** mit dem kaiserlichen Commissär **Hafner** auf das Rathhaus und begehrten 1) die Schlüssel zu allen Stadtthoren, 2) zum Zeughaus, 3) Entwaffnung der Bürgerschaft und Einlieferung aller Gewehre ins Zeughaus bey Leib und Lebensstrafe. Der Rath erklärte sich nichts zu entäußern und nur allein an den Kreis-Commandanten schicken und mit dessen Vorwissen handeln zu wollen. Aber dies fruchtete nichts, es mußte dennoch alles Verlangte sogleich geschehen. Die Bürgerschaft war zu gehorsamen bereit, aber es wurde ihnen da sie die Waffen ins Zeughaus bringen wollten, schon unterwegens dieselben von den Reitern und von Kurbaierischen Unterthanen von Stadtamhof und dem Lande abgenommen, so daß kaum der halbe Theil
1632. von Büchsen, Wehren und Spießen ins Zeughaus gekommen. Da auch die Plünderung in den Häusern fortdauerte, so sandte der Magistrat eine Deputation an die Obristen **Salis** und **Münch** ihr Einhalt zu thun, die Gewaltthätigkeiten einzustellen, Sicherheit des Religions-Exerzitiums und Verschonung des Rathhauses zu begehren und eine salva guardia für die Rathspersonen Doctores und Syndicos und Ministros ecclesiae et scholae zu erbitten; welches alles auch von denen Obersten gewähret worden. Der Rath ersuchte die Obristen, noch durch den Trommelschlag bekannt zu machen daß man sich der Quartiere halber nicht mehr bei dem regierenden Kammerer, sondern bei ihren Herren Obristen anmelden soll. Die Sicherheits-Wache bei dem Kammerer solle auf Kosten des Aerars gespeiset werden. Dem Superintendenten solle bedeutet werden, daß weil Gefahr vorhanden, die Kinderlehren

in den Schulen zu halten seyen. Hinsichtlich der vom Obristen Salis begehrten Spezification der Armaturen im Zeughaus wurde ihm erwiedert, daß da er die Schlüssel dazu habe man ihm solche fertigen zu lassen überlassen müsse. Wegen des Vorrath von Proviant und Getraid könne man nichts bestimmtes angeben, da man täglich den Bürgern und namentlich den Bäckern davon abgebe. Brod, Bier Wein und Haber wolle man gegen Scheine an bestimmten Orten gerne abgeben, aber Heu und Stroh besitze die Stadt nicht.

Es wurde beschlossen dem Generalquartiermeister Obristen Münch 200 Ducaten und dem Generallieutenant 40 Goldgulden wegen der Sicherheitswachen für die Bürgerschaft zu verehren, dabei aber gebeten das Plündern abzustellen, die Sicherheitswachen einzuziehen und wegen Mangel am Futter die Reiterei aus der Stadt zu verlegen. Diese Bitte wurde zum Theil zu erfüllen, dagegen aber mehr Fußvolk in die Stadt zu legen erkläret. Es wurden Städel im unterm Wöhrd für die Reiter zugerichtet. Man vergas der polizeilichen Maaßregeln nicht, und trug den Todtengräbern ernstlich auf, die Verstorbenen sogleich zu begraben. — Dem Superintendenten wurde aufs neue aller Schutz versichert und selbst wann, wie Gott verhüten wolle, man Gottes-Worts sollte beraubt werden, alles zu halten versprochen was man ihm einmal zugesaget. Die Geistlichkeit sollte nur bei dieser Zeit der Noth fleißig zu Gott beten. Die Uebel des Krieges mehrten sich mit jedem Tage. Es mußten dem Obrist v. Salis die Zimmerleute gestellt und auf dem Prebrunn bekannt gemacht werden, daß man wegen des Schanzens einige Häuser niederzureissen vorhabe, man sich also darnach richten solle.[1]

Aufs neue wurden Geschenke an den Obristen Salis und Ingeneure und Generalquartiermeister beschlossen und gebeten die Stadt mit Einreissung der Kirchhöfe zu St. Peter und des Lazareths und der Schießhütte so wie des Ziegelstadels am Prebrunn zu verschonen, und die Schanzen ohne Nachtheil aufzuführen. Die Ketten an den Strassen sollten vom Bauamt weggeschafft und aufgehoben werden. Auf Beschickung des Obristen mit der Vorstellung, daß da er von dem Kurfürsten von Bayern Be-

[1] Raths-Protocoll v. 18. und 19. April 1632.

fehl habe, über den Religionsfrieden zu halten und die Evangelischen Prediger vor Beleidigung zu schützen, die Gottesdienste und Leichen demnach wie gewöhnlich gehalten werden sollten, auch die Mühlwerke sicher zu stellen seyen; hat Oberster die solchem nach verlangte Beorderung einer hinlänglichen Wache an die Kirchen, und zur Begleitung der Leichen und Sicherheitswachen für die Mühlen angeordnet. Es wurden aber aufs neue für 4000 Mann und 200 Reiter Quartier verlangt.

Wegen den immer unerträglicher werdenden Kriegslasten vereinigten sich aber die kathol. Geistlichkeit mit dem Rath und schickte gemeinschaftlich Vorstellungen an den Kurfürsten von Bayern und an den Kaiser.

Um sich vor jeden Verdacht zu schützen hat man auch alles Geschütz was auf dem Rathhaus war ins Zeughaus abgeliefert. Es wurden neue Geschenke an die Befehlshaber gegeben und wegen des Proviants und der Quartiere unterhandelt. Der hiesige Hauptmann Karl stand für gut zu resigniren. Eine angedachte Visitation bey der Bürgerschaft zu Angabe der Vorräthe von Getreid und Mehl wurde der Oberst gegen Uebergebung von Verzeichnissen zu unterlassen bewogen, und von ihm bestimmt, daß von den 4000 Mann und 200 Reitern, die Geistlichkeit 1000 und 50 Reiter einnehmen müsse, die übrigen bey der Bürgerschaft, und in Unterm-Wörth unterzubringen seyen und er versprach, die Religionsübung und Leichenconduckte hinlänglich vor Gefahr zu sichern. Es wurde ihm auch ein Verzeichniß der Wehr und Rüstung der Bürgerschaft übergeben. Die Baumannschaft mußte Fuhren thun, der Rath garantirte ihnen aber die Pferde. Dem kaiserlichen Kommissär sollten jene Vorrathsverzeichnisse übergeben werden. Das Verlangen eines Verzeichnisses der Exulanten lehnte man ab, da man keines besitze und sie stets auf und zugezogen seien. Es wurden dieselben jedoch davon in Kenntniß gesetzt um ihre Maasregeln ergreifen zu können, hier zu bleiben oder abzuziehen. Der Rath begehrte vom Obersten auf die Beschwerden der Bürgerschaft über die Drangsale die sie von den Soldaten erdulten mußten, Abhilfe und Befehl über seine Ordinanz zur Ordnung zu halten und versprach den Bürgern möglichste Unterstützung; auch die Inwohner wurden aufgefordert ihre Hausherren mit einer Beysteuer zu unterstützen. Unberechenbar waren die Ereignisse. Das Kriegsvolk schien im Allgemeinen die Erlaubniß zu haben, hier zu

plündern. So wie neues in die Stadt kam das die bereits geschehene Abstellung solcher Gewaltthaten nicht kannte, plünderte es immer fort. Die neueingezogenen Reiter schossen in die neue Kirche und Sicherheit war so wenig für den Gottesdienst als für den Pfarrer weder in der Kirche noch im Hause, weswegen man ihm bey einem Rathsherren Wohnung gab. — Auf dem Rathhaus brachte man alles möglichst in Sicherheit, den Bürgern wurde aber angeboten ihre eigenen Sachen zurückzunehmen.

Die Gelder in den Aemtern und Bräuhäuser wurden verzeichnet und versperrt, das Rathhaus wurde bestens verwahret und mit Leuten versehen. Der Kurfürst wurde mit seiner ganzen Armee erwartet. 20 Bäcken wurden zum Brodbacken für den Kurfürsten verordnet und jedes Haus mußte einen Schanzarbeiter stellen. Der Kurfürst wollte alle Weine im Weinstadel kosten lassen und übernehmen, es wurde dieß den Eigenthümern angezeigt.

Am 23. April verlangte der Oberst **Salis** zu jeder Post täglich aus der Bürgerschaft zweien Büchsenmeister zu ordnen;
» da dieselben aber sich nicht gebrauchen lassen wollten: so ist 1632.
» decretirt worden: daß sich gegen den Obersten zu entschuldigen
» und fürzuwenden sey, **daß sie nur ein Salve, aber**
» **nicht scharf schiessen könnten.** »

Eben so wurde das Begehren daß die Metzger ein paar Klepper dem obersten Mönch verschaffen sollten mit der Unmöglichkeit abgelehnet, indem sie nicht so viele Roß hätten; die Zimmerleute welche um ihren Lohn anfrugen wurden an den Schatzmeister gewiesen.

Von der Geistlichkeit und dem Rath geschah eine gemeinschaftliche Abordnung an den Kurfürsten und an den Kaiser um Erleichterung der Kriegslasten.

Der kaiserliche Kommissär **Hafner** begehrte ihm monatlich 200 Thlr. zu seiner Unterhaltung zu reichen. Sie wurden ihm versprochen wenn er die ihm vorgelegte Geschichte der Invasion vom 17. April unterzeichnen und gefertigt übersenden werde. Das Verlangen von jedem Haus einen Schanzarbeiter zu stellen mußte erfüllt werden.

Man fing wieder an Bethstunden zu halten.

Wegen Niederreissung des Peterkirchhofs und mehrerer Gebäude zu Schanzen wurde sich an den General **Craz** und Ingenieur **Darbois** gewendet um auf jede Weise Unterlassung zu bewirken.

Es wurde beschlossen, dem General 4000 Thaler nebst einem Pokal, dem Oberst Altringer eine Kette von 1000 Ducaten oder 2000 Thaler dem General-Commissär Ruppius 200 Ducaten zu verehren und dabey zu bitten, da der Generalstab hereingelegt wurde zu bestimmen, was Person und Pferd gegeben werden müsse, daß das Fußvolk und Offiziere dann außer der Stadt gelegt und die Austheilung von Comisbrod eingestellet, übrigens den Rathspersonen Doctoren, Syndicis und dem Ministerium Sicherheits-Wachen gegeben würden, dem Kurfürsten eine Weinverehrung zu machen, doch sich vorher zu erkundigen, ob er sie auch annehme. Die kranken Soldaten wurden ins Catharinen-Spital zu bringen verfügt.

Es wurden, um Kirche am Fest Philippi Jakobi und die Betstunden wieder halten zu können, wieder um Sicherheits-Wachen gebeten, und solche auch erhalten, da aber die Soldaten Nachmittags stets bezecht seyen, beschlossen, die Betstunden 4 mal in der Woche Morgens um 6 Uhr zu halten, die Schulen aber noch einzustellen.

Oberst Altringer begehrte eine Deputation, welcher der General-Commissär Ruppin erklärte, daß man habe vernehmen müssen, daß der König von Schweden in Augsburg blos die Katholischen mit Einquartierung belegt habe, daß dieß daher auch hier im Gegensatz bey den Evangelischen geschehen solle und die Geistlichkeit keine mehr zu tragen habe. Hierauf ward die Unmöglichkeit dazu vorgestellt, sich angeboten, die Vorräthe zu zeigen, und so lange sie reichten, herzugeben, auch neben Unterhaltung des Stabs, Bier und Comisbrod dem Fußvolk zu reichen, mehr könne man aber nicht, habe sich jeder Zeit treu an den Kaiser und mit den Kreispflichten gehalten, und sich niemals in Verbindungen eingelassen, man hoffe daher, man werde die Stadt nicht so hostil tractiren, und über die Possibilität beschweren [1].

Wegen verlangten Schanzens an Feyertagen erwiederte der Magistrat, daß wenn der Kurfürst seine Leute an diesen Tagen schanzen lasse, er auch die Bürgerschaft dazu anhalten würde. — Dem Ritter und Adelstand und Exulanten wurde ein freywilliger Beytrag zu den jetzigen Lasten abverlangt mit Bedrohung, sie sonst selbst anschlagen zu wollen.

---

[1] Raths-Protocoll vom 28. Aug. 1632.

Der arme Magistrat machte stets Geschenke an die ersten Offiziere. Man nahm sie gut auf. Jetzt aber, da er den Herzog Rudolph Maximilian von Sachsen Lauenburg, Generalfeldzeugmeister neben einem Pokal 2 Faß Wein und 2 Schaff Haber verehrte, war derselbe unzufrieden, und wollte den Becher zur Erde werfen, indem er ebensoviel als General Crazen begehren könne. Man entschuldigte sich mit dem Unvermögen, und bot noch 2000 Thaler zur Entschädigung an. Er begehrte jetzt auch die Schlüssel zum Marktthurm, die ihm gereicht worden. Es wurden endlich 80 Mann Sicherheits-Wache zu der schon erwähnten Bestimmung verliehen, die einquartieret werden mußten. Die Soldaten begingen die größten Exzesse jeder Art und mißhandelten die Leute, ein Reiter warf einem Bürger auf dem Neupfarrplatz einen Strick um den Hals und verlangte, daß er vorausgehe, und ihm den Weg nach Straubing zeige. Viele Bürger hatten Sachen auf dem Rathhaus deponirt, man stellte ihnen frey sie wieder zu sich zu nehmen, oder wenn dieß nicht der Fall, so sollten sie wie das Kammergut verwahret werden.

Der kaiserliche Commissär Hafner Namens des Obrist Altringer und der bayerische Proviantmeister Imminger visitirten nun sogar die neue Pfarr und neue Kirche, ob nicht Waffen und Munition verborgen seyen. Der Rath protestirte dagegen, sandte aber Deputirte dazu und ertrug es geduldig.

Der Kurfürst ließ verbieten, daß kein Bürger geraubtes Vieh oder Kirchenornat kaufe.

Der bayerische Stallmeister Graf von Fürstenberg verlangte einige Reisige und Wagenpferd, man stellte die Unmöglichkeit vor und beschwichtigte das Begehren mit einem 7 Mark schweren silbernen Pokal, wozu noch 30 Ellen schwarzer Sammet gegeben werden mußten.

Die Schiffer im obern Wöhrd waren mit 17 Fahnen Fußvolk seit 3 Wochen belegt, welche ihnen und den ihrigen alles nahmen sie ausplünderten und schlugen und noch zu Wasserarbeiten den ganzen Tag nöthigten. Sie baten nun um Hilfe und es wurden diese Beschwerden an den Obersten und Commandanten gebracht und begehret, dieß Volk außer der Stadt zu quartieren. Da man das Hochgericht der Schanz halber, demoliren wollte, sind Vorstellungen gemacht worden. —

Am 18. März ließ Obrist Troibrez dem Rath ankündigen,

daß der Kurfürst ihn an des von Salis Stelle zum Commandanten ernannt. Der Rath wünschte ihm Glück, empfahl die Bürgerschaft und versprach ihm wöchentlich zu geben, was von Salis empfangen habe.

Er war aber kaum eingetreten, so verlangte er 1) täglich 1000 Personen zum Schanzen, 2) die Schiffe des obern und untern Wöhrds an der Brücke zusammenzuziehen, daß er sie bewachen lassen könne, 3) bessere Bequemlichkeit und Bettzeug in seinem Quartiere und 4) ein Quartier für einen leibbrüchigen Soldaten zu der mit ihm vorzuhabenden Kur.

Da bey dem Schanzen die Leute oft mißhandelt und junge Bursche weggeführt worden, so wurde sich beschwerend deswegen an Hrn. General Altringer gewandt. Dem Oberst Troibrez wurde geantwortet, daß man sich mit ihm des Schanzens und der Schiffe halber benehmen wolle; daß man ferner seinem Hauswirth auferlegt ihm das Nöthige zu schaffen, und wegen der Soldaten für ein Quartier sorgen wolle. Die Deputation, welche an den Obristen geschickt wurde, überbrachte ihm zugleich eine Verehrung von 400 Rthlr.

Das Fest der hl. Dreyfaltigkeit wurde, jedoch ohne öffentliche Verkündigung, in der neuen Kirche aufs festlichste gefeyert und nun wiederum die Vespern und übrigen Gottesdienst angeordnet.

Der kaiserliche Generalfeldmarschall von Altringer verlangte nun von Haus zu Haus vom Keller bis unter das Dach visitiren und verzeichnen zu lassen, welche Vorräthe an Mehl, Getraid, Wein und Bier jeder Bürger habe. Der Magistrat suchte dieß abzuwenden, und bat, daß wenigstens nur er dieses thun dürfe, welches auch gestattet worden, und hierauf sogleich geschehen.

Es war dem Rath der Bericht mitgetheilet worden, den der kaiserliche Commissär Hafner und General Altringer an den Kaiser wegen des am 17. April geschehenen Eindringens in hiesige Stadt und Plünderung erlassen.

Der bayerische Commandant Troibrez wurde ersucht, die vielen Begehren vom Magistrat zum Schanzbau abzustellen und anzuordnen daß die 300 Schaufeln, welche geliefert worden nicht verkauft oder verworfen, sondern verwahret werden; und da der Schanzmeister aufs neue Schaufeln und Pikeln begehrt, so wurde er damit an den Generalfeldzeugmeister gewiesen. Auch der Commandirende vor der Stadt sandte Begehren und verlangte, 40 kranke Soldaten aufzu-

nehmen, welches nicht abgelehnt werden konnte, und im Pestinhof durch das Almosenamt geschah. Ein anderer Obrist Becker im obern Wöhrd erbot sich die Sachen, welche daselbst dem Bauamt gehörten, solchem ausfolgen zu lassen. Das Amt wurde zur Abholung beauftragt und Hr. Oberst mit einem Pokal, so wie seine Leute mit Geld beschenkt.

General Altringer ließ am 4. Juny dem Rath benachrichtigen, daß des andern Tags die Truppen aufbrechen würden, und ihn erinnern, vorsichtig mit der Correspondenz nach Ulm und Nürnberg zu seyn. Man dankte, empfahl die Bürgerschaft und bat wie vorher, nicht mehr als 1500 Mann, aber nicht auf der Stadt Kosten zurückzulassen. Vor dem Abzug mußte noch manches geliefert werden.

Es wurden nun mehrere Geschenke an den Commandanten Troibrez und seine Leute gemacht.

Da doch 2000 Mann Fußvolk und 5 Compagnien Cavallerie eingenommen werden sollten, so wurde bey bereits erschöpfter Bürgerschaft mit der Geistlichkeit gehandelt, um die Quartiere zu vertheilen. Alles mußte man durch Geschenke wieder verschaffen, so wurde der aufgestellte Bruckmeister im untern Wöhrd veranlaßt, die zum Brückenbau vorhanden gewesenen Gegenstände wieder abzugeben.

Am 7. Juny ließ sich plötzlich eine bayerische Commission, welche aus Hr. von Dondorf, dem Obristen Troibrez und dem Pfleger von Stadtamhof von Berkhaus bestand, bey Rath melden. Während man deliberirte, ob sie in der Raths oder Doktoren-Stuben angenommen werden sollten und letztere dazu bestimmt worden, traten sie zwischen 8 und 9 Uhr Morgens in die Rathsstube nachdem sie zuvor das Rathhaus mit Militär umstellet, und vor die Raths- und Doctorenstube Wache mit brennenden Lunten gestellet hatten. Dondorf führte das Wort: Der Kurfürst habe bekanntlich zu besserer Sicherung des hiesigen Passes mehr Kriegsvolk als die vereinbarten 1500 Mann in die Stadt legen müssen, welches auch der Kaiser gut geheißen und das Kriegsvolk daher am 17. (27.) April von Ingolstadt hierhergeführt worden. »Was aber »dem kurfürstlichen Land von dem kaiserlichen und Bundes»volk, des Feinds zu geschweigen, durch Raub und Plünderung, »für Schaden geschehen, das sey kund und offenbar, so wie daß die »geraubten Güter und Sachen in die Stadt gebracht worden, und

»die Bürger sie erkauft hingegen den Soldaten alles hatten theuer »zahlen lassen und sich solchergestalt bereichert. Der Kurfürst seye »schuldig, seinen Unterthanen zu ihrem abgeraubten zu verhelfen, »und begehre daher 60,000 Thaler Entschädigung, wogegen man die »Stadt aller ferneren Ansprüche quittiren wolle. Wenn man aber »dieß nicht leiste, so hätten sie Mittel, solches selbsten zu suchen.«

Der Räth begehrte Zeit bis zum andern Tag zur Antwort. Aber Dondorf erklärte, sie dürften nicht vom Rathhaus weichen, bis der Rath sich geäußert. Die Commissarien traten nun in die Doktorenstube. Der Rath berathschlagte, berief sich auf die Verhandlungen wegen der Einquartierung auf seine frühern erlassenen Decrete kein geraubtes Gut anzunehmen und zu kaufen und wie dieß auch gehalten worden und auf die Unmöglichkeit solch Verlangen zu erfüllen. Man drohte sogar die Schlüssel zum Aerar zu verlangen. Der Rath bat um Aufschub den äussern Rath und Vierziger zusammenrufen zu können. Dieß mußte sogleich geschehen, und es wurde dazu ein einziger von Rathhaus herabgelassen. Die Bürger stellten die Unmöglichkeit vor und wie sie nichts Geraubtes besäßen dasselbe vielmehr hieraus nach Stadtamhof geschleppt worden. Nichts half selbst die Vorstellung nicht, daß die von Bürgern und der Geistlichkeit erkauften Sachen nicht 2 — 3000 fl. werth seyen, man erklärte die Cassen öffnen zu wollen, u. einige zu arretiren. Nach öfteren Berathschlagen und Besprechen wurden 20,000 Thaler fristenweise theils in Geld theils in Silber theils in Getraide versprochen. Die Commission ließ nicht von ihrem Begehren, und bestund wenigstens sogleich 50,000 Thaler zu verwilligen, und über die übrigen 10,000 referiren zu wollen. Mit der größten Mühe brachte man es endlich nachdem man bis Abends 6 Uhr beysammen geblieben, dahin, daß 40,000 Thaler auf obige Weise zu bezahlen, angenommen worden;[1] und nun alles wieder vom Rathhaus ging, auch die Wachen abgezogen worden. Tags darauf wurde eine förmliche Uebereinkunft deswegen vereinbaret, und diese nebst ausführlichem Schreiben durch Dr. Gumpelzhaimer dem Kurfürsten im Lager überbracht. Wegen Verpflegung neu angekommener Cavallerie und Infanterie mußten beständige Unterhandlungen mit dem Commandanten gepflogen werden. Zu Verhütung

---

[1] Raths-Protocoll vom 7. Juny 1632.

der Ansteckung wurden die kranken Soldaten aus den Quartieren der Bürger genommen, und in den Pestinhof und Katharinen Spital gebracht, der Abgeordnete Wolf am kaiserl. Hof, erhielt Verschreiben an Kur Bayern zu Erleichterung der Kriegslasten.

Wegen der Schatzung von 40 M. Thlr. wurde im Rath beschlossen, solche durch Anleihen in Geld und Silber bei der Bürgerschaft gegen Ausstellung von Obligationen aufzusuchen, und erst später sich über eine Contribution zu vergleichen. Es wurden dann die Bürger noch Wachten, die Geistlichkeit und Adel, und Exulanten der Beiträge ersucht. Am 11. July beschloß man dem Commandanten anzuzeigen, daß der bey Isenbeck quartierte Lieutenant Vogel eine ganze Heerde geraubtes Vieh hereingebracht, und dem Stadtbauer Treitlinger zu futtern aufgedrungen habe.

Wegen der Schatzung suchte man um Minderung an, und beschloß jedenfalls in Forma dagegen zu protestiren. Da man aber keinen Nachlaß erhalten konnte, so wurde beschlossen, sich mit Geld gefaßt zu halten, jedoch zu warten, bis man aufs neue ein Begehren stelle, zum ewigen Andenken dieser traurigen Zeit schlug man eine Gold-Münze mit der Jahrzahl 1632 und der Umschrift extremum subridium Ratisbonense von welcher stets ein Exemplar in der Steuer auf dem Rathhause bis in die letzten Zeiten aufbewahret werden mußte. Auf der einen Seite ist das kaiserl. Wappen mit der Umschrift: Ferd Imp. Semp. August. und auf der andern das Stadtwappen mit obigen Distichon und Jahrzahl.

Obgleich selbst der Kurfürst auf geschehene Vorstellung die Unterhaltung eines Stabs in der Stadt aufgehoben wissen wollte, und der Rath den Commandanten deswegen hinsichtlich des erst angekommenen Pappenheim'schen um Abstellung ersuchen wollte, so hat doch Troibrez darin nicht gewillfahret.

Die Hälfte der Schatzung muß sogleich bezahlt worden seyn, denn schon am 15. Juny begehrte der Pfleger zu Stadtamhof für die kurfürstl. Commissarien die noch restirenden 20,000 Rthlr. Der Rath bat um Geduld, da er um Nachlaß gebeten und deswegen an sie gewiesen worden war und da er noch nicht mit der Aufbringung des Geldes ganz habe fertig werden können.

Der Commandant Troibrez gab zu verstehen, daß man im Sinne habe ein Joch der steinernen Brücke abzutragen und die Schanzen vor dem Jakobsthor wieder einzuwerfen. Es wurde be-

sonders der Brücke halber dagegen viele Vorstellungen gemacht, an den Kaiser darüber und über die andern Drangsale, die man erfahren müsse, zu berichten und ein Protectorium auszuerwirken beschlossen. Da die Marketander in der Stadt Wein und Bier schenkten, so wurde es dahin gebracht, daß der Commandant es verbot, auch wurde gestattet, den Peterskirchhof mit Brettern einzufassen.

Peters-kirchhof.

Als dennoch gegen Versprechen kaiserl. und bayer. Deputirte auf dem Rathhause und in andern Stadtgebäuden Visitationen anstellten, so wurde verfügt, förmlich durch Notar und Zeugen dagegen zu protestiren.

An den Obersten Troibreza wurden aufs neue 8 Beschwerdepunkte wegen Erhaltung des Pappenheimischen Hofstaats, wegen Frevel der Soldaten, wegen der kranken Soldaten, wegen Abstellung aller Hindernisse Medizin herbeizubringen, wegen Beeinträchtigung der Gewerbe, wegen Fortschaffung des Troßes von jungen Mägden und Concubinen, wegen Visitirung der Kranken im Untern-Wöhrd, wegen Habermangel und wegen Fortbegehren des Ordnungsmäßigen, selbst, wenn Soldaten gestorben oder weggeschickt worden überreicht und Abstellung gebeten.

Am 20. Juny ward aufs neue durch Trommelschlag bekannt gemacht, daß kein Bürger oder Inwohner bei Verlust des Bürgerrechts und Leibs und Lebensstrafe, geraubtes Gut kaufen dürfe.

Das Raths-Protocoll v. 10. August gibt einen Beschluß woraus ersichtlich daß der Kirchhof und die Epitaphien zu Weih St. Peter ruinirt und weggeführet worden, indem es eisene Gitter, davon welche zu Stadtamhof verkauft worden, reklamiren will.

Peters-kirchhof.

Am 7. Sept. sandte der Herzog von Friedland dem Grafen Rivara mit dem Verlangen von 2000 Schaf Getraid und 200,000 Pf. Piscaten und Einnehmung von 1000 kranken und blessirten Soldaten. Die Sache wurde auf 600 Schaf Korn und 400 Sch. Mehl verglichen, und die Kranken mußten unter Bedrohung im Untern-Wöhrd und Spital eingenommen werden, weswegen den dortigen Bürgern angesagt worden sich in die Stadt zu ziehen. —

Am 1. Okt. mußten die Streb-oder Enns Bäume am Emmeramer Jakobi und Prebrunner Thor abgebrochen werden.

§. 701.

Je näher die Kriegsgefahr kam, desto stärker war stets die Einquartierung, zumalen die General-Staab stets in der Stadt Quartier nahmen, wie zuletzt noch Montecuculi; der Kurfürst hatte aber sein Hauptquartier zu St. Mang. Der Magistrat war in Verzweiflung, es war ihm nicht möglich die täglichen neuen Verlangen zu leisten, und auf seine unablässige bewegliche Bitten wurde nicht geachtet. Annähe-rung der Kriegsge-fahr.

Das Ungemach war so groß, daß am 5. Okt. der Rath beschloß, an den Kurfürsten an den Herzog von Friedland und Herrn Altringer zu schreiben, daß, ohne ihnen wegen Verwahrung der Stadt, als eines Pastortes Maas zu geben, weil aber aller Vorrath an Getraid, Geld, Silbergeschirr, Holz, ꝛc. nun ganz verbraucht sey, es gemeiner Stadt unmöglich falle, die Garnison und kranken Soldaten ferner zu unterhalten, und die Ordonanzen zu entrichten, so wolle man nochmals um Erleichterung der überschwinglichen Last bitten.

Da Bayern in dieser Zeit übrigens noch auf Bezahlung des Salzrestes drang, so wurde erwiedert, daß man insolvent seye, und der Kurfürst Unmöglichkeit nicht werde haben wollen.
Es mußte nun eine wöchentliche Contribution von Bürgern und Einwohnern beschlossen werden.

Wegen wiederholter Absicht der Abtragung eines Joches der steinernen Brücke wurde eine förmliche schriftliche Protestation eingelegt.

Schon glaubte man einen Kirchhof in der Stadt errichten zu müssen, und ließ die Göglischen Erben befragen, ob und wie theuer sie den Steinbeckischen Garten (seitwärts der Ostengasse) dazu hergeben und käuflich überlassen wollten.

Das scheußlichste Gespenst der Hölle die sinnenverwirende Hyder des Mißtrauens, welche bei jeder leidenschaftlichen Partheiung das Unglück vollendet, war auch hier geschäftig. Trotz den rechtlichsten Mühen, wurde da man durch keine Qualen den Rath und die gemeine Bürgerschaft zu falschen Schritten verleiten konnte, versucht, das Gift der Verläumdung anzuwenden, beschuldigte sie in Zeitungen eines Briefwechsels mit den Schweden, dem sie eine Protestation per notarium et testes entgegensetzten, und fieng an einzelne Individuen auf gleiche Weise anzugreifen. Muthvoll im

größten Gedränge der Gefahr vertheidigte sich der Rath und zeigte sich hierin würdig seiner hohen Stellung.

1632. Das Jahr 1632 hatte auch vieles an Baureparaturen erfordert. Beinahe alle Mühlen und Beschlächte mußten ausgebessert werden. Die Kirchen und Schulen, die hölzerne und steinerne Brücke, der Wassergraben an Kumpfmühl, das Rathhaus, der Ziegelstadel und Ziegelhütten im Untern=Wöhrd und zu Prebrunn, die Brücken am Peterthor und Schlagbrücken mitten auf der steinernen Brücke, das Schmelzhäuschen in der Walkmühl und die Hubersche Behausung an der Münz erforderten viele Reparaturen und neue Einrichtungen, der Kupferhammer wurde ganz neu wieder aufgebauet.

Kriegsbedrängnisse.

§. 702.

Ausser dem fingen die vielen Kosten und Verluste, welche von 1632 bis 1634 das Kriegstheater auf hiesigem Grund und Boden und in der Nähe veranlaßte, an unerträglich zu werden. Das Bauamt mußte an die Armee Holz, Stein, Ketten, Wagen und Fourage jeder Art liefern soviel es nur aufbringen konnte. Viele Gebäude mußten abgebrochen werden, als die Kirchhofmauer zu St. Peter, sammt einem Thurn daselbst und kostetete dieß mit der später geschehenen Wiederaufrichtung mit den Epitaphien 8000fl. das Dachwerk und Wohnhaus auf dem Ziegelstadel zu Prebrunn mußten abgerissen und alle Materialien weggeworfen werden; eben so wurde im Ziegelstadel im Untern=Wöhrd alles verdorben, die Blanken der Bleich verbrannt, das Büchsen Schießhaus im Grunde niedergerissen, das der Stahlschützen mit Garten vor dem Jakobsthor mit Zugehör, Pacher und Thürmlein und das daran gestossene Musquetier Schießhaus zerstöhret und niedergerissen, die Enns und Tragbäume und Thorhäusel am Prebrunn Jakobi und Emmeramer Thor abgetragen und das Lazareth sammt Kirchlein St. Lazari welche 1295. von einen patriotischen Bürger Heinrich Zandt gebauet und gestiftet worden, gänzlich abgebrochen, und die Glocke dieser Kirche wurde im Blaterhaus aufbewahret. Es ist diese Stiftung worinnen Jahrhunderte Kranke gepflegt wurden, nie mehr aufgebaut worden, und ist zu bedauern, daß der entdeckte Denkstein der Stifter, welcher in dem vor ein paar Jahren ausgegrabenen Fußboden der Kapelle eingemauert sich befindet, noch bis diese Stunde nicht in bessere Verwahrung gekommen.

Abbruch der St. Lazarus-Kirche.

Bei der Armee herrschte Hungersnoth und Krankheiten. Der Kurfürst zog sich am 18. Okt. mit 8 bis 9000 Mann hieher, verließ jedoch des andern Tags wieder die Stadt. Wallenstein ließ sich lange bitten bis er mit Maximilian sich vereinigte und that dieß nur in der Oberpfalz indem er Bayern seinem Schicksal überließ. Gustav Adolph eilte nach Nürnberg und befestigte und verstärkte sich gegen den weit überlegenen Feind. Lange berathschlagten Wallenstein und Maximilian über einen Operationsplan. Immer unerschwinglicher war die Existenz der Armeen da zumal die des Wallensteins einer Völkerwanderung glich indem nach damaliger Sitte, die Weiber und eine ungeheure Bagage das Lager mehrten. Gustav Adolph hatte 70000 Mann zusammen gebracht und fing an das Wallensteinische Lager zu bestürmen mußte aber mit großen Verlust abziehen und sich über Neustadt an der Aisch zurück nach Schwabach wenden. Wallenstein verfolgte ihn nicht sondern zog durchs Bambergische nach Sachsen um Winterquatiere zu beziehen. Da brach Gustav auch dahin um den Kurfürsten zu schützen, Maximilian suchte sein eigenes Land zu decken.

Wallenstein wollte Gustav in der Gegend von Weissenfels ein Treffen liefern, da sich derselbe aber zu Naumburg verschanzt, so gab er den Plan auf wollte die Winterquatiere in Leipzig beziehen und sandte den schon an sich gezogenen Grafen Pappenheim wieder zurück nach Niedersachsen, Gustav vernahm kaum den Aufbruch des Feindes von Weissenfels und die Zurücksendung Pappenheims so brach er gegen Weissenfels auf und nun ging Wallenstein ihm entgegen indem er zugleich Pappenheim zurückrief. Das Treffen war 16. Nov. 1632 mit Vortheil für die Schweden begonnen. Indessen fieng der rechte Flügel an zu weichen, Gustav sandte den General Horn dahin, und eilte seinen linken Flügel wieder zu, wurde aber da er die Schwäche der Kaiserlichen auskundschaften wollte und seines kurzen Gesichts wegen ihnen zu nahe kam, durch eine schwere Musketen-Kugel stark am linken Arm verwundet und sank vom Pferde. Seine Umgebung worunter der Herzog Franz Albert von Sachsen Lauenburg war, wollten ihn wieder auf den rechten Flügel bringen, um den Eindruck bei der Armee zuvorzukommen, bei dieser Gelegenheit wurde er aber von einem Haufen aus der Flucht zurückkehrender kaiserl. Reiter vollends getödet.

Tod Gustav Adolph. Er rief dem Lauenburg zu »ich bin verloren, Bruder rette dich!« dieser that es nur zu sehr, den von 11 Wunden entstaltet, zertreten von Pferden und Menschen wurde des Königs Körper kaum mehr kenntlich gefunden. Herzog Bernhard von Weimar ließ sich indessen nicht irre machen, und führte die Truppen aufs neue ins Feuer und das Treffen blieb unentschieden. Wallenstein gab Sachsen auf, und zog sich wieder nach Böhmen. Auch Pappenheim der unter den fliehenden Reitern gewesen war, war auf ähnliche Weise tödlich verwundet worden, und der unglückliche Pfalzgraf Friederich, die erste Veranlassung zum Kriege, der auch der erste in des Königs Nähe war, von dem er seine Wiedereinsetzung hoffte, folgte ihm nach 11 Tagen im Tode.

Den 24. Nov. Abends mußten hier wegen des Todes Gustavs alle Glocken geläutet, die Kanonen gelöset und von den Musquetiers eine Salve gegeben, auch Freuden-Feuer auf dem Kornmarkt angezündet werden.[1]

Ungeachtet der Kriegsunruhen wurde am 5. Dezbr. der Jahrestag der Einweihung der neuen Kirche auf das Feierlichste begangen.

Der bayerische Commandant Troibrez ging indessen hier sehr strenge und mit Willkühr zu Werke. Er ließ nach Gefallen Personen arretiren, und hatte dieß auch mit dem von Nürnberg zurückgekommenen Rathsherrn Peichel gethan. Der Magistrat beklagte sich über Eingriff in seine Gerichtsbarkeit, und verlangte Auslieferung; auch wandte er sich an ihn um eine von den Kurfürsten der Stadt zugemuthete Aufnahme von zwey neuen Regimentern zu hintertreiben und beschloß, wenn nichts fruchte, sich an den Kaiser und Herzog von Friedland zu wenden, da die Stadt zu Grunde gehen müsse.

§. 703.

1633. Das neue Jahr fing mit gleichen Sorgen an, wie das alte endigte. Ewige Negociationen wegen überlästiger Einquartierung, unmäßiger Contribution, wegen welcher man mit den Stiftern und Exulanten des Herrn- und Ritterstandes der 5 österreichischen Landen auch immer unterhandeln mußte, wegen zugemutheter Zahlung

[1] Raselii und Donauers Chronik.

des Schanzbaues, Exzesse des Militärs und andere Beschwerden ließen den Magistrat kaum zu sich selbst kommen. Es wurde zur Beförderung des kaiserlichen Kriegsdienstes von dem Kurfürsten befohlen, mehr Soldaten in die Stadt zu legen. Die Verdächtigung und mißtrauische Stimmung ging so weit, daß der Magistrat seinen Hauptmann Carl ganz seiner Dienste entlassen mußte, wobey er ihm offen sagte, daß er bey dem Commandanten sonst in Verdacht komme, ihm aber die letzte Pension und 100 Thaler darüber wolle auszahlen lassen. Immer mehrere Compagnien Reiter mußten eingenommen werden. Es wurden Decrete wegen Verbreitung nachtheiliger Zeitungen und Einstellung großer Hochzeitfeste, so wie des Spielens und Musik erlassen.

Täglich und stündlich kam neues Kriegsvolk an, und die Stadt wurde damit so angefüllt, daß selbst die Rathsherren Quartiere nehmen mußten, dabey kamen vom Kurfürsten immer neue Befehle an den Commandanten, das Schanzbaugeld und anderes troz aller Vorstellungen zu erheben. Wegen ersteren, welches sich auf 4072 fl. belief, beschloß man endlich die Execution abzuwarten und das neu angekommene Aldobrandinische Regiment und Bagage wieder aus der Stadt zu bringen zu suchen. Man sandte Staffeten nach Wien und nach Prag mit Bitten und Gegenvorstellungen.

Bey all dieser Noth weigerte sich die Geistlichkeit nicht allein Quartiere einzunehmen, sondern Niedermünster benachtheiligte die Bürgerschaft selbst durch weißes Bierschenken, wogegen sich nun aber ernstlich gesetzt worden. Mehrere adeliche Exulanten, worunter ein Graf Sinzendorf begehrten die Erlaubniß Oesterreicher Wein, den sie von ihren Gütern erhalten, auszuschenken; dieß wurde aber abgeschlagen.

Von dem Kaiser wurde unterm 22. und 26. Januar dem Kurfürsten Maximilian und dem Bischof von Salzburg geschrieben, daß die Beschwerden der stets sich so treu bewiesenen Stadt Regensburg abgestellt und auf Mittel gedacht werden möge, ihr zu helfen. Auch empfahl der Kaiser die Stadt dem General Altringer, um sich beym Kurfürsten zur Minderung der Kriegslasten für sie zu verwenden, und selbst ihr zur Unterstützung ihres Handels Hülfe zu leisten. Ebenso ermahnte der Kaiser die geistlichen Stände, die Kriegsbürde mitzutragen. Doch alles dieß war vergebens. Der Kaiser schrieb nun an den Generalißimum Herzog von Fried-

land Regensburg nur mit kaiserlichen Truppen zu besetzen und die Bayern herauszuverlegen, welches aber nicht geschehen. Der Kurfürst fand kein Ziel in seinen Begehren und befahl nun sogar die Bürgerschaft vollends zu entwaffnen. Der Rath hielt für nothwendig sich darein zu fügen, aber über die Art und Weise mit dem Commandanten sich zu benehmen.

Den 23. April ließ der Commandant durch 2 Officiere auf dem Rathhaus, auf wiederholten kurfürstlichen Befehl die Bezahlung des Schanzbaugeldes fordern, mit Androhung wirklicher Execution und der Rath konnte nun nichts anders, als sie zu versprechen. Endlich kam der kaiserliche Obrist Ossa hierher, um die Beschwerden der Stadt zu untersuchen, diesem wurde alles vorgelegt und gebeten, den Commandanten zu erinnern, die kurfürstlichen Befehle gegen die Bürgerschaft zu publiziren.

Da die Bürger von Prebrunn und Oberwöhrd ihre Häuser dem Militär einräumen mußten, so wurden diese von der Contribution befreyt.

Jetzt kam am 5. May die kaiserl. und bayer. Armee bey der Stadt an. Der Durchzug dauerte den ganzen Nachmittag gegen die Pfalz zu. Die Obristen Aldringer, Fugger, Cronberger, Graf Rudberg u. a. nahmen ihre Quatiere in der Stadt. Es brachte die Cavallerie einen Zug von 180 Gefangenen, meist 2 und 2 zusammengeschlossen, mit. Graf Varenspach von Jngolstadt, der ein Jahr zuvor Magdeburg einnehmen half, wurde als Gefangener auf einem Wagen mitgebracht, und in einer Pürklischen Behausung hinter der Flaschen einlogirt. Man beschuldigte ihn der Uebergabe von Jngolstadt. Er betheuerte seine Unschuld bis an sein Ende. Am Tage, wo man ihm das Bluturtheil verkündete, ließ er sich Vormittags eine starke Mahlzeit im goldnen Kreuz bereiten. Um 9 Uhr verlangte man, er sollte eine Kutsche, die vor der Thüre wartete besteigen. Er drohte den zu erstechen der ihn zwingen wolle. Man antwortete, wenn er nicht ginge, so würden etliche Henker in das Gemach gelassen, die ihn in Stücken hauen sollten. Nun ging er; zwey Jesuiten gesellten sich auf der Treppe zu ihm und setzten sich mit ihm in den Wagen. Mit gen Himmel gehobenen Blicken betheuerte er beym Einsteigen seine Unschuld. Man fuhr fort. Die Jesuiten sprachen ihm französisch zu. Als man ihn auf den Kornmarkt gebracht, wo die Richtbühne aufgeschlagen war, ging er ein-

rgemal herum und suchte, aber vergebens, ein Schwert oder Hellebarte zu bekommen, kniete dann nieder und sah sich nach dem Henker und dem Schwert um. Der Scharfrichter zuckte bey Führung des ersten Streichs und hieb ihn in die Achsel. Da stund der Graf auf und glaubte sein Urtheil ausgestanden zu haben und sich retten zu können. Die Jesuiten redeten ihm zu, er solle sich setzen. Er sprang aber mit blutigem Kopf von der Bühne und suchte eine Wehr. Drey Henker jedoch ihm nach und hauten ihn erbärmlich nieder. Der Leichnam wurde in einen Sarg gelegt, und bey den Franziskanern begraben. Als dieß vorging und er mit blutigem Kopf herum lief, rief ein Dr. Rulandus aus der Menge, er wolle ihn heilen. Die Soldaten hätten denselben aber bald todt geschlagen und führten ihn ins Stockhaus, doch der Commandant, der diese Execution befehligte, lies ihn mit einem derben Verweis los. Dieser Commandant aber war Graf Graz der eben nachher die Festung Ingolstadt dem Herzog Bernhard übergeben wollte, und überhaupt ganz zu den Schweden übergetreten, endlich bey Nördlingen gefangen und in Wien enthauptet worden.

Barnspach war ein guter Soldat, aber boshafter Mensch welcher jeden betrog; wenn er auch an diesem Verbrechen unschuldig war, wie man glaubte, so sagte sein Beichtvater, seye er nach seinen Geständnissen gegen ihn, doch ein so großer Missethäter gewesen, daß er eine viel härtere Strafe und hundert Hälse zu verlieren verdient hätte.

Nachdem endlich den 20. Mai am kaiserl. Hof die Concurrenz der Geistlichkeit zu den Quartierlasten ist bewirkt worden, so wurde dieß derselben insinuiret und Herr General-Commissär von Ossa ersucht, sie dazu zu bewegen. Dieser nahm sich auch der Sache an und erklärte, daß da der Stadt und den 4 geistlichen Ständen selbst es unmöglich sey die jetzigen Lasten zu leisten, auch Salzburg und die junge Pfalz dazu beizutragen habe, und da es nun offenbar seye, daß Bayern Regensburg ganz und gar unter sich bringen wolle, so solle dem Kaiser und Herzog von Friedland vorgestellt werden, daß wenn dieß geschehe, der Kaiser das ganze Reich gegen sich aufbringen würde. Die Stadt liquidirte 350960 Gulden die sie allein aus dem Aerar seit einem Jahre baar leisten müsse.

Das Ungemach kam aber immer näher. Es sollten die Ziegelstädel auf Prebrunn abgebrochen und alle Bäume um die

Stadt abgehauen werden, daher die Bürger ersucht würden, genau aufzuzeichnen, was sie ihnen gekostet, worüber eine vollständige Zusammenstellung gemacht werden solle. Ein Abgeordneter wurde zu General Altringer geschickt, um ihm ein Schreiben des Herzogs von Friedland zu überbringen und vorzustellen, daß, da kaiserliches Volk in die Stadt gelegt werden solle, man mit aller Vorsicht zu Werke gehe, um Kur=Bayern nicht etwa einen Verdacht fassen zu lassen, als habe die Stadt es begehrt, übrigens zu bewirken, daß Obrist Ossa die geistlichen Stände zur Concurrenz anhalte, die Kranken nicht hierher geführet, die Stadt mit Nachtquartieren und Durchzügen verschonet, auch freye Quartiere anderen Obristen nicht gestattet werden, und daß die Stadt doch nicht ganz von aussen ruinirt werde. Bayern äußerte sich aber gegen die Vorstellungen und Maasregeln des Obersten Ossa, und sperrte den Bürgern noch den Handel. Ossa nahm dieß sehr empfindlich. Da auf solche Weise man sah, daß man von kurfürstlicher Seite keine Abhilfe erhalte, und der gänzliche Ruin der Stadt bevorstehe, so beschloß man am 7. May unter Mitwirkung des Obersten Ossa sich an den Herzog von Friedland zu wenden und Abstellung zu bitten, zugleich den Commandanten zu ersuchen, den Schaden zu verhüten den die Reiter dem Saamen im Felde thun. Es wurde wegen Weigerung der Geistlichkeit ein Deputirter nach Wien mit einem Zeugniß des Obristen von Ossa abgesandt und letzterem eine Verehrung von 200 Dukaten gemacht. Bayern ließ unbegrüßt allen Salpeter wegführen und dem Commandanten mußte ein Verzeichniß alles Mehlvoraths übergeben werden. Man zeigte dieß den Obristen Ossa und Altringern an, und verlangte von dem Commandanten Verzeichniß des abgesandten Salpeters. Da übrigens der Kurfürst jede Ringerung und Abhilfe der Lasten abschlug, so wurde beschlossen, daß, da der Kurfürst alle Reichs= und Kreissatzungen und Verträge gegen die Stadt außer Augen setze, die Stadt selbst als Kreisstadt und wegen ihres wichtigen Passes erhalten zu werden erfordere, man gar nicht mehr antworten, sondern wegen gravitatem causae sich an kaiserliche Majestät wenden und 2 Deputirte Wolf und Gumpelzhaimer nach Wien senden wolle, welche zugleich anzeigen sollten, wie man nur auf den Ruin der Stadt ausgehe, während man ihre Gebäude vor der Stadt niederreiße und verbrenne, nichts thue, den Stadtamhof, welches man so oft gebeten, da von da der leich=

teste Zugang seye, zu verwahren. Dabey sollte die Einlegung kaiserlichen Volks nicht direct und schriftlich verlangt, sondern auf Ausführung der von den Obristen Ossa und Altringer zur Abhilfe für die Stadt bereits gethanen Vorschläge angetragen und erkläret werden, wie der ganze Kreis den Schaden der Stadt ersetzen müsse.

Es wurde ein Getraidvorrath angeschaft, um den unvermöglichen Bürgern und Exulanten davon abgeben zu können.

Die Sächsische Armee zog sich immer mehr nach Bayern und Neuburg zu. Ingolstadt wäre beynahe durch Verrath des Commandanten übergegangen. Derselbe entfloh dann, um der Strafe zu entgehen.

Herzog Bernhard von Weimar hatte erfahren, daß der hiesige Commandant nur 1570 Mann stark seye und richtete seinen Marsch hierher. — Der Kurfürst befahl dem Commandanten sich fest zu halten und versprach ihm Succurs. Eine eigene kaiserliche Commission, wobey auch Hr. Obrist Ossa war, kam hier an, um die Sache wegen der Concurrenz der Geistlichkeit zu schlichten. Obrist von Ossa nahm sich der Stadt an, und reiste für sie nach Wien. Man gab ihm 500 fl. zur Reise und sandte einen Einspänniger mit, der die Schreiben zurückbringen sollte. Dem General-Stab mußten 5400 fl. gegeben werden. Der Rath beschloß in der Sache wegen der Concurrenz der Geistlichkeit 1) den Punkt wegen Einzahlung der Kriegsschaden von Zeit der Invasion an rechtlicher Ausführung ausgesetzt seyn zu lassen, 2) die 10,000 fl. für die von der Zeit des kaiserl Rescripts ausgelegten Kriegsunkosten, und 3) eine monatliche Contribution von 4000 fl. anzunehmen, dann 4) wann die Garnison nur 1200 Mann stark die Geistlichkeit der Quartiere zu überheben, von 2000 Mann und darüber aber den fünften Theil derselben einzuquartieren. Die Contribution wolle die Stadt so lange fortzusetzen suchen, als das Kriegsvolk im bayerischen Kreis seye und es ihre Kräfte erlauben. Die Metzgerzunft mußte die Postpferde herbeyschaffen für die Generalität, welche sich hier befand.

Da aber auch der Oberste außer der Stadt sie weggenommen und die Postknechte übel behandelt, so weigerte sie sich ferner welche zu stellen und wurde bey General Altringer Klage geführt.

Von dem Kurfürsten wurde nun 24. July den Commandanten befohlen, ein Joch der steinernen Brücke zu sprengen und eine

hölzerne Brücke vom untern Wöhrd nach den Regen zu, zu schlagen. Dagegen wurden Vorstellungen gemacht und eine Estaffette an den Kaiser geschickt.

Merkwürdig wurde am 21. Juli der Rathsschluß gemacht, daß inskünftige die, von den Doktoren zu bestimmende Strafen wegen Ehebruch, Nothzucht und anderer Leichtfertigkeit der Wachtgedingsordnung, eingewürkt werden sollen.

Es wurden Lunten und Munition zur Vertheidigung von der Stadt verlangt, nachdem man schon früher den Vorrath davon nach Ingolstadt, Nürnberg und ins Lager bringen lassen. Der Magistrat erklärte daher nicht allein die Unmöglichkeit, sondern, daß auch nach dem Kreisschluß der ganze Kreis und nicht die Stadt allein zur Vertheidigung des hiesigen Passes beizutragen habe.

Wegen wiederholtem Begehren des Commandanten ein Joch der Brücke abzutragen, wurde 26. July aufs Neue dagegen Vorstellungen zu machen und im Fall dieß nichts fruchten solle, dem Commandanten eine Protestation und per jactum capilli novum opus zu nunciiren beschlossen, übrigens dem abgesandten Obristlieutenant Crievelly angedeutet, daß man schriftlich antworten und mit dem Werkmeister, der das Joch abtragen und eine Schlagbrücke machen soll, sich benehmen, Augenschein einnehmen und vom Comandanten erwarten wolle, einen Plan und Modell deswegen vorzulegen. Immer verheerender wurden die Vertheidigungsvorkehrungen, der Commandant ließ die Linden abhauen und der Magistrat mußte sich nur damit begnügen, daß er die Stämme dem Bauamt auszuliefern verlangte.

Die einzelnen Ausfertigungen der oberwähnten Vergleichspunkte wegen Concurrenz der Geistlichkeit kamen nun nach und nach zu Stande und es wurde eine Obligation auf die 10,000 fl. angenommen. Auch kam ein stürmischer Rezeß wegen der kais. Commissionshandlung in der Sache zu Stande. Unermüdet war der Rath in polizeilichen Maasregeln und unterhandelte stets wegen Ausschaffung der Bettler und Unterbringung der Kranken ausser der Stadt. General Altringer versprach ihn zu unterstützen. Der Pfleger in Stadtamhof widersetzte sich, die Kranken ins Catharina Spital unterzubringen. Endlich wurde von Bayern ein monatlicher Beitrag von 300 fl. dazu versprochen [1]

[1] Raths-Protocoll von 1633. S. 65.

Herzog von Friedland lieh von der Stadt 500 Schaaf Getraid und es wurde solches und noch mehreres als kaiserliches Getraid abgeführet. Im September bat man um dessen Restitution. Vom kaiserlichen Hofe wurde ein Schreiben an den Kurfürsten ausgewirkt, die Abtragung des Jochs auf der steinernen Brücke einzustellen. Es sandte aber der bayerische Commandant am 13. August seinen Obristlieutenant Crivelli an den Rath ihm anzuzeigen, daß er Befehl habe, mit Abbrechung des Jochs fortzufahren und dazu der Stadt Werkleute verlange. Man bat um Aufschub. Da aber der Commandant sogleich Hand ans Werk legen lassen wurde sich an den kaiserlichen Feldmarschall Altringer gewandt um Einhalt zu veranlassen. Es konnte aber an beiden Orten nichts ausgerichtet werden und man beschloß daher nur eine neue feierliche Protestation und novi operis per jactum lapidis nunciationem. Den Werkleuten wurde aufgetragen sich nicht willig dazu gebrauchen zu lassen und wenn sie genöthiget würden, so geschehe es ohne Einwilligung des Raths. Wegen des weissen Bierschenkens der Geistlichkeit wurde aufs Neue bey dem Bischof Klage geführt und auf Haltung der Verträge gedrungen.

Mit Abbrechung des Joches der steinernen Brücke hielt man nun inne, der Kurfürst ließ aber statt dessen durch Obersten Ruppin begehren, die Stadt solle zur Befestigung von Stadtamhof beitragen. Man antwortete, daß da bayerischer Seits nichts zur Fortification Regensburgs beigetragen, im Gegentheile man mit Gewalt zu Tragung der Kosten angehalten worden, auch die Garnison und kranken Soldaten unterhalten müsse, so könne und werde man nur im äussersten Falle der Nothwendigkeit seine Quoten dazu geben. Der Commandant verlangte, daß des Nachts die Bürgerhäuser versperrt werden sollten. Man zeigte die Verfügung deswegen an. Indessen klagte der Commandant über unanständige Reden einiger Bürger. Man verlangte die Angabe der Namen derselben.

§. 704.

Nun wurden die Zeiten immer trüber. Bei den bisherigen so unabläßigen wichtigen Unterhandlungen mit Bayern, mit dem kaiserl. Hof, mit der Geistlichkeit, mit der Commandantschaft und der Generalität leisteten 2 Männer der Stadt die vorzüglichsten Dienste. Es war Hr. Dr. Jakob Wolf von Todenwarth und Dr. Georg Gumpelzhaimer. Sie hatten dabey und auf ihren Reisen, die sie mehrentheils zu Pferd machten, oft große Gefahren Wolf von Todenwarth.

zustehen. Wolf mußte einmal zur Nachtzeit zu Schärding an Seilen zum Fenster hinabgelassen werden, um seinen Verfolgern zu entgehen. Er hatte im August d. J. der Hochzeitfeyer seiner Tochter mit einem gewissen Khugler hier beigewohnt und machte nun in seinen eigenen Privatgeschäften eine Reise nach Nürnberg mit gehörigen Pässen von allen Seiten versehen. Er erfuhr dort, daß der Schwedische Resident von Chemnitz eine üble Meinung von ihm geäußert und wollte sich bei demselben rechtfertigen, wurde aber nicht vorgelassen, besorgte nun öffentlich seine Geschäfte und reiste unter Canvoy und mit gehörigen Pässen am 21. August wieder ab. Zwischen Lauf und Herspruck wurde er von der Convoy entwaffnet und mit den beiden Einspännigern, die er bei sich hatte, für schwedische Gefangene erklärt. Man erbrach sein Felleisen und schickte seine Papiere an Chemnitz nach Nürnberg.

Aller Documente seiner Unschuld beraubt, eilte er nach Neumarkt. Der Obristwachtmeister von Fleck, ein edler Mann, nahm ihn in Verwahrung. Er wurde todkrankt, erhielt jedoch die Erlaubniß, seine Gefangennehmung nach Nürnberg und Regensburg zu melden. Er selbst mußte nach Frankfurt und von da nach Mainz sich ins Gefängniß begeben. Man hatte ihn beschuldigt, von dem Kaiser beauftragt zu seyn, die mit der Krone verbündeten Reichsstände von derselben abzuziehen und er*) sollte nach Kriegsrecht behandelt werden.

Als der Magistrat diese Gefangennehmung erfuhr, beschloß er sogleich, sich seiner anzunehmen und ihm eine öffentliche Attestation zu ertheilen, daß er in seinen eigenen und Privatsachen zu verreisen Erlaubniß erlangt. Der Rath schrieb nach Neumarkt und Nürnberg und sandte Wolfs Schwiegersohn Khugler, der mit einem Vetter Chemnitzens studiert hatte, nach Nürnberg. Der Magistrat erhielt erst nach 5 Wochen Antwort und der junge Chemnitz äußerte: Man könne auch auf ihrer Seite solche ansehnliche Subjecte gebrauchen und Wolf, wenn er sich nicht im Lichte stehe, noch zu großen Ehren kommen: Wolfs Sohn Leonhard eilte von Eger hierher und von hiernach Wien, um den Kaiser um Hilfe zur Befreiung seines Vaters zu bitten.

Wolf war auch Rath des Landgrafen Georg von Hessen. An diesen wendete sich der Bruder Wolfs, welcher Amtmann zu Eppstein war, und es wurde sogleich ein Rath Fabricius an den Kanzler Oxenstirna abgesandt, um sich für seine Befreiung zu verwenden. — Ein seiner würdiger Bruder Anton war Kanzler bei dem Landgrafen und der Landgraf wollte ihm den Unfall verhehlen, da aber die Befreiung nicht sogleich gieng und er es erfuhr, so bewog derselbe alle seine Bekannte und forderte auch den hiesigen Magistrat auf, um Sachsens, Würtembergs und der Stadt Ulm Fürschreiben zu erbitten. Man behandelte Wolf als einen Missethäter und wollte vorzüglich einen unverständigen Brief seiner Frau, den sie gleich nach seiner Gefangenschaft an ihn schrieb und worin sie, die stets gegen seine Reisen war, die unüberlegte Aeusserung that er sähe nun die Folge, daß er ihren Rath entgegen, sich mit solchen Reisen und Sachen abgebe, zum vornehmsten Punkt der Inquisition machen; Wolf

*) A. C. Kayser Leben des Herrn Johann Jakob Wolf von und zu Todenwarth. Rgsbg. 1789. S. 38. folg.

wurde anfangs durch Drohungen eingeschüchtert, gewann aber bald seine männliche Kraft wieder und blieb standhaft in seiner Vertheidigung.

Noch immer schwer krank betheuerte er auch beym Empfange des Abendmahls seine Unschuld. Des Magistrats Zeugnisse, 3 Abgesandte Ldgrf. Georgs konnten ihn nicht befreyen und Regensburg sah sich durch ihn lange einer großen Stütze beraubt.

Von allen Seiten gedrängt und ohne Unterlaß mit den flehentlichsten Vorstellungen am Kur-bayer. Hofe und bei kaiserl. Majestät beschäftiget, beschloß der Magistrat im wehmüthigsten Gefühle seiner Unterdrückung nochmals ein Schreiben an kaiserl. Majestät und den Reichshofrath Crave abzulassen, seine Lage vorzustellen und dabey zu melden; „wenn kein remedium erfolge, so „wolle man vor Gott bezeugt und sich vor der ehrbaren Welt entschuldiget „haben, daß Gemeine Stadt solche Kriegslast nicht mehr ertragen könne, und „sich derselben als ein flebile exemplum schlecht belohnter Fidelität und ge„treuer Devotion männiglich vor Augen stellen.

§. 705.

Noch immer wegen des Schicksals des würdigen Consulanten und Doktors Wolf in Ungewißheit, da man nur so viel erhielt, daß sein Leben in keiner Gefahr stehe, er jedoch noch ferner gefangen gehalten werde, ereignete sich ein ähnlicher, für den Rath äußerst unangenehmer Vorfall mit dessen Freunde und Collegen Dr. Georg Gumpelzhaimer, der nebst ihm und einem Dr. Halbritter und Herr Perger die wichtigsten auswärtigen Geschäfte zu besorgen hatte. Georg Gumpelzhaimer.

Dieser Georg, war ein Sohn des Jacob Gumpelzhaimer, welcher zuerst hierher gekommen, nachdem seine seit ein paar hundert Jahren zu Wasserburg einheimische und in Ehren gestandene Familie sich der Religion wegen (amore Christi steht auf seinem Grabstein zu St. Peter, exulis) zum Theil von dort wegbegeben. Jacob, unserer hies. Familie Aeltervater war nach Linz gewandert, wo Georg 1596 geboren worden, und von da hierher gezogen, wo er 1603 gestorben. Es hatte dann Georg auf dem hiesigen Gymnasium Unterricht erhalten und, nachdem er seine Studien in Jena, Wittenberg, Straßburg vollendet und selbst nach damaliger Sitte einen Aufenthalt in Italien zu Senis gemachet, vom hiesigen Magistrat und zugleich auch vom fürstl. Ansbachischen Hofe 1621 eine Vocation erhalten, folgte aber der hiesigen Reichsstadt und nahm noch 1623 zu Straßburg den gradum Doctoris an, wo er auch die Tochter des dortigen Universitätsmeisters Mertel heurathete. Er schrieb mehrere publicistische Dissertationen und Abhandlungen; übrigens widmete er sich ganz dem hiesigen Dienste. Ein jüngerer Vetter von ihm Namens Esajas, der gleichfalls in späterer Zeit in hiesigen Diensten, in welchen auch sein Vater als Almosenamts-Assessor gestanden, aber schon 1631 gestorben war, sich aus-

---

[1] Rathsprotokoll vom 16. Sept. 1633.

[2] Raths Protocoll vom 26 Sept. 1633. S. 66.

zeichnete, war noch auf Universitäten und zuletzt in Venedig, trat auf seiner Rückreise im Jahre 1633 als Rath in die Dienste des Herzogs Franz Albrecht von S. Lauenburg. Dieser Herzog hielt in dieser Zeit sich immer bei Herzog Bernhard von Weimar auf. Als die Armee des Herzogs sich Regensburg näherte, hatte Esaias die jugendliche Unvorsichtigkeit an seinen Vetter Georg zu schreiben.

Georg war gerade bei einer Frau Eisenmann im Garten eingeladen, als ein Bote ihm diesen Brief brachte. Er gab ihm denselben unerbrochen zurück und äußerte in seiner heitern Stimmung, der Bote möge seinem Vetter sagen, er dürfe diesen Brief nicht annehmen, auch nicht schreiben; wenn er der Vetter kommen wolle, so würden ihn 12000 Bayern wohl empfangen und er werde ihn mit einer schönen Wittwe, (auf Frau Eisenmann anspielend), bekannt machen.

Dieser Vorfall kam zu den Ohren des Commandanten Troibrez. Sogleich ließ er Georg Gumpelzhaimer arretiren und wie ein eigens darüber geführter Untersuchungs-Akt auszeigt, beschuldigen, daß er Briefe vom Feinde erhalten. Nur mit großer Mühe, da der Magistrat, wie ein Rathschluß vom 19. Okt. schon ausweist, sich überall für ihn verwendete,[1] und unter Cautionsstellung, brachte es der Magistrat dahin, daß er zu Hause oder auf dem Rathhaus gefangen gehalten werden solle, sich Niemanden zeige und nichts unternehme.

§. 706.

Brand-Vorkehrungen um die Stadt.

Fürchterliche Vorkehrungen zur Vertheidigung der Stadt wurden getroffen und man mußte die Bürger am Prebrunn, die Familie Elsenhammer und die Einwohner des obern und untern Wöhrd benachrichtigen, daß bey Annäherung der schwedischen Armee ihre Häuser würden abgebrannt werden, der Rath decretirte am 21. Okt., den Commandanten zu ersuchen mit dem Abbrennen gute Bescheidenheit zu gebrauchen, und beschloß den Ziegelstadel am Prebrunn selbst abzubrechen.

Merkwürdig ist der damaligen Sorgfalt wegen, der Beschluß vom 21. Okt. Weil ein neuer Getraidkasten zum Abgeben eröffnet werden muß, so ist decretirt, das alte vor 200 Jahren aufgeschütte Getraid anzugreifen, und das österreichische noch länger liegen zu lassen.

Am 24. Okt. ließ der Commandant melden, des Abends das Lazareth abbrennen zu wollen. Das Allmosenamt wurde daher befehligt das Dach abzubrechen, die Hölzer, Thüren, und Fenster

---

[1] Raths Protocoll vom 18. Oktb. 1633.

in Sicherheit zu bringen. Die Bürger wurden dabei vor Raisoniren gewarnt. Es wurde das Singen auf den Strassen eingestellt und die Kinder zu Hause zu behalten angerathen, auch einen Kirchhof in der Stadt durch das Allmosen und Bauamt bestellen zu lassen, beschlossen.

Wegen des Dr. Gumpelzhaimer wurden die Aeusserungen im Rath verlesen, dem Commandanten und Sr. kurfürstl. Durchlaucht durch eigenen Boten mitzutheilen und dabey die Bitte zu stellen verordnet auf Eines E. Cammerers und Raths cautio de sistendo Ihn Dr. Gumpelzhaimern des Arrestes begeben und denselben zu ordentlicher Ausführung kommen zu lassen, und wennn man mit mündlicher Versicherung nicht zufrieden eine schriftliche anzubieten. Hr. Commandant nahm aber die mündliche Caution an und relaxirte den Arrest dergestalt, daß Gumpelzhaimer sich in seiner Wohnung oder auf dem Rathhaus aufhalten, aber sich nicht viel sehen lassen solle.

§. 707.

Der Commandant ließ nun dem Rath wissen, daß er dem Kaiser die von E. und Rath und der Bürgerschaft stets bezeigte Devotion bezeugen wolle, man beschloß dieß auf sich beruhen zu lassen ihn aber zu ersuchen, zu der Bürger Erleichterung so viele Wachthütten machen zu lassen als möglich und die Bürger anzugehen, sich indeßen zu gedulden, während man ihnen Holz und Licht vom Bauamt geben wolle.

Der Leichenacker in der Stadt solle eröffnet aber vom Herrn Superintendenten nur mit einer Rede statt Consekration eingeweihet werden. Leichenacker in der Stadt

Es verbreitete sich das Gerücht, daß der Commandant wenn er die Stadt nicht mehr halten könne, sie an 4 Ecken in Brand stecken wolle. Der Magistrat erließ deswegen unterm 31. Okt. ein eigenes bewegliches Schreiben an ihn. Zugleich wurden die Bürger aufgefordert auf das Feuer zu achten und sich mit Wasser zu versehen.

Es wurden den 31. Okt. auch der äussere Rath und die Vierziger auf das Rathhaus gerufen und ihnen mitgetheilt, daß man alles mögliche gethan, um den Prebrunn, die Mühlen, den Ober und

Untern Wöhrd vor Brand und Verheerung zu bewahren, der Commandant sich aber auf gemessenen kurfürstlichen Befehl berufen und nichts auszurichten gewesen, und damit nicht Hungersnoth entstünde wolle man den Bräuern Malzmühlen einstweilen zum Mahlen und Roßmühlen anzulegen vorschlagen, jene sollen aber erst gehört und dem Commandanten deswegen Anzeige gemacht werden, damit er es nicht für ein Zusammenrottiren halte. An die Geistlichkeit wurde eine Abordnung beliebt, derselben diese Noth der Stadt anzuzeigen und ihr aufzugeben den Rath bey der Bürgerschaft überall deswegen zu entschuldigen und sie zum Gehorsam zu ermahnen.

Nun verlangten die 4 geistlichen Stände sich mit dem Rath zu vereinigen, um den Comandanten zu bitten, die Stadt aufzugeben, und wenn er es nicht wollte an den Herzog von Sachsen Weimar eine Abordnung zu machen, und zu erklären, daß man an dem so langen Widerstand nicht Schuld sey, sondern dieß lediglich vom Commandanten und dem Kriegsvolk herrühre. Der Rath schlug dieses Anbringen ab, um sich durch keine Einmischung eines Verdachts schuldig zu machen, beschloß aber eine Abordnung an Hrn. Commandanten, um dessen Aeusserung zu vernehmen. Es wurde der Vorrath bey den Beckern untersucht und Brod zu Backen befohlen, um denen, so in äusserster Noth sind, welches geben zu können, dem Commandanten aber anzuzeigen, daß der gemeine Mann kein Brod mehr bekommen könne.

Der Commandant verlangte nun am 4. Nov. eine Deputation des Raths, der er eröffnet, daß er die Stadt dem Herzog Bernhard mit Accord übergeben und die Bürgerschaft mit einschließen wolle. Hr. Perger, Hr. Mämminger und Hr. Halbritter waren die Abgeordneten. Den Rathsdeputirten wurde aufgegeben, dem Commandanten zu erwiedern, daß da sie bisher in Kriegssachen nichts zu thun gehabt, er nur so gut er könne, für sich und sein Militär den Accord schließen, der Stadt aber bezeugen möge, daß sie stets in kaiserlicher Devotion treu geblieben, übrigens ihr gestattet werden möge, wegen ihres Stadtregiments und Freyheiten, nachdem jener Militär Accord werde getroffen seyn, seine Abordnung an den Herzog zu machen.

Um die Geschichte der Geschäfte hiesiger Stadt nicht zu unterbrechen, mußte die Beschreibung der seit einigen Tagen schon begonnenen Berennung Regensburgs durch Herzog Bernhard von Wei-

Berennung der Stadt.

war noch ausgesetzt bleiben, damit auch dieselbe ohne Unterbrechung bis zum erfolgten Accord dargestellet werden könnte.

Schon den 21. flohen eine Menge Menschen hierher, weil die Weimarischen Kelheim eingenommen hatten. Den 23. ließen sich schon schwedische Reiter beym Hochgericht und Deglberg sehen.

Die Geschichte der darauf gefolgten Eroberung der Stadt ist folgende. [1])

Herzog Bernhard von Weimar war mit seinem Korps zu Wasser von Ulm hier auf beiden Donauufern angekommen, und ließ ober und unter der Stadt Schiffbrücken schlagen.

Der baierische Commandant Troibrez ließ nun den Ziegelstadel und zwey Häuser zu Prebrunn wegen anscheinender Gefahr einer Belagerung abbrennen, und die Mauern des Kirchhofs von St. Lazarus einreissen.

Durch zwey später von den Schweden aufgefangene Schreiben des Kurfürsten an den Commandanten welche den (22. Okt.) 2. Nov. und 4. Nov. an den Herzog abgegeben worden, erfuhr man, daß der Commandant den Befehl hatte,

»da der Feind mit seiner Gewalt die Stadt jenseits beschießen »und sich der Stadtamhof oder des obern und untern Wöhrds »bedienen wollte, habe er Obrist, wann es dem Feinde zum »Schaden und ihn zum Nutzen gereichen möchte, nicht allein »bekannte 3 Ort in die Asche zu legen, sondern auch an der »steinernen Brücken bei der Nacht ein oder zwey Joch mit »Pulver zu zersprengen und zu eröffnen, oder zwar auch, bey »nächtlicher Weile ein Joch mit Hebeisen zu eröffnen, wenn »auch der Unter-Wöhrd niedergebrennt, dergleichen mit der »hölzernen Brücken vornehmen zu lassen.

»Item da den Bürgern in Regensburg wie Schnetter »vermeldet, und er Obrist bald merken könne, nicht zu trauen, »sondern eine Intelligenz zwischen dem Feind und ihnen zu »befahren, oder vermuthlich vorhanden: sollte er Bürger und »Commandant die gemeine Bürger und Mannspersonen neben »allen Prädicanten unter einem gewissen Prätext durch zwo

[1]) Kurzer Bericht, welchergestalt der Herzog Bernhard von Sachsen Weimar die Stadt Regensburg Donnerstags den 24. Okt. belagert, und hernach den 5. Nov. alten Calenders völlig mit Schwedischer Garnison besetzen lassen. Mscpt.

»unterschiedliche Pforten, als etwa zum Schanzen, hinaus»fordern, auf sonderbare Platz kommen und durch die Garni»son alsdann fortjagen lassen, die fürnehmste vom Rath aber »unter währender Belagerung in ein oder zwey Häuser oder »in eine Kirchen gleich wie den unsern an mehr Orten ge»schehen, einsperren lassen.

»In dem Schreiben vom 4. Nov. wird die Abbrennung »von Stadtamhof zurückgenommen, und heißt es: demnach »sich die Bürger zu Stadtamhof in die Stadt retiriren wer»den, wird es gut seyn, wenn noch res integra, und er »Obrist die unkatholischen Bürger in Regensburg noch nicht »mit List oder Gewalt aus der Stadt gebracht, daß er es »noch thue, und sie (die Bürger in Regensburg) am Hof bis »der Strauß vorüber, zu wohnen, mit Prätext dorthinaus »führen und nicht mehr hineinlassen, oder da sie in der Güte »nicht wollten, Gewalt brauchen solle.«

Am 24. berennten einige Schwedische Reiter und Truppen von der Mittagsseite die Stadt und stellten Wachen aus. Der Commandant ließ mit Kanonen auf sie schießen und Abends gegen 7 Uhr ganz Prebrunn welches Junker Elsenhammern sammt den Schlössl gehörte, Kumpfmühl, Prüel, St. Nicolas, das Lazareth sammt dem Kirchlein, abbrennen. Den 25. griffen die Schweden von der andern Seite an und nahmen Stadtamhof, Reinhausen, und den Steinweg am Regen, worauf Troibrez einige Häuser und Städl im obern und untern Wöhrd anzünden ließ.

Am 26. verstärkten sich die Schweden zu Reinhausen und am Regen und es gab hinter dem Spital mit bayerischen Truppen, die hinausgeschickt worden, mehrere Scharmützel; Nachts 7 Uhr mußten der Stadt Werkleut ein Joch der steinernen Brücke abbrechen, wogegen der Rath protestirte.

Den 27. machten die Bayern einen Ausfall beym Jacober und Peter Thor gegen die Schweden, so sich hinter dem Lazareth verschanzt hatten, mußten aber mit Hinterlassung einiger Todten zurückkehren.

Den 28. fiel nichts Besonders vor, doch hörte das Schiessen nicht auf.

Das Uhrschlagen wurde eingestellt und der Rath mußte sich schriftlich verpflichten in kaiserl. Devotion zu verbleiben und dem

Commandanten bey seiner Defension keinen Abbruch zu thun, welches auch geschehen, da man ihm selbst allen Vorrath dazu gegeben. Demohngeachtet und da man den entwaffneten Bürgern selbst nicht erlaubt aus den Häusern zu gehen, so sind die hierhergeflüchteten Stadtamhöfer Bürger, die geistl. Diener und Domherren selbst bewaffnet in der Stadt zur Vertheidigung gebraucht, und jeden Bürger, der sich auf der Straße sehen lasse, niederzustoßen erlaubt worden.

Den 29. nahmen die Schweden unter Begünstigung eines starken Nebels die Schanzen von Osten und Prebrunner Thor ein und kamen zu Osten bis beynahe unters Thor, wo aber sich aufs Tapferste gewehret worden, und sie zurückweichen mußten. Es blieben viele Leute und Officiere von beiden Seiten namentlich wurde der Obrist Lieutnant Fink tödtlich verwundet und starb im Capuzinerkloster. Der Commandant ließ 4 Wagen Todte aus den Schanzen führen; ein schwedischer Offizier Graf von Liechtenstein war gleichfalls verwuneet, mit unter die Todten aufgeladen worden, und wurde, ob er wohl seine Hand aufgehoben und um Pardon gebeten, mit den übrigen von der hölzernen Brücke in die Donau geworfen. Mehrere Weiber erkannten ihre Männer, zogen sie heraus und ließen sie ordentlich begraben. Die Schweden nahmen aber auch das Spital und Stadtamhof ein.

Da ließ der Commandant als wenn es schon bestimmt wäre, daß die Stadt vertilgt und die Bürger nichts mehr gebrauchen sollten, dann die hölzerne Brücke und alle Mahl, Sägemühlen und Hämmer, selbst mit dem vorräthigen Mehl und Getraide bis auf den Grund abbrennen. Der Schaden wurde auf Tonnen Goldes geschätzt. Das zerbrochene 3te Joch auf der steinernen Brücke war noch nicht ganz offen und der Commandant gab selbst noch Hoffnung es zu erhalten, er ließ es aber zu Nachts nun vollends mit Pulver sprengen, wodurch ein großes Stück in die Donau stürzte, welches Joch das bisher zur Durchfahrt am besten gewesen, dadurch für den Handel unbrauchbar gemacht worden. Des Nachts ließ er auch die noch übrigen Schleifmühleu zunächst der Stadt in Brand stecken, wodurch auch das von ihm auf der steinernen Brücke erbaute Blockhaus in Asche verwandelt worden.

Glücklicher Weise wurde das Feuer bey der Schleifmühle am Thor noch gelöscht, sonst wäre selbst der Salzstadel, und vielleicht ein Drittheil der Stadt darauf gegangen. Sengen und Brennen

war nun des Commandanten Gegenwehr. Er ließ noch am 30. die hölzerne Brücke in dem obern Wöhrd ab- und die beiden Thürme auf der Brücke ganz ausbrennen, und verließ dann die Brücke. Nach einer in den Bauprotocollen von 1633 aufgeführten, bey den Akten vom 6. Nov. 1633 befindlichen Spezification sind in wenig Tagen folgende Gebäude auf Befehl des Commandanten in Brand gesteckt und ruinirt worden:

1) die hölzerne Brücke am O. Wöhrd, 2) ein Joch der steinernen Brücke gesprengt, 3) der Thurm sammt dem Fallgatter auf der Brück ausgebrannt, 4) die Sägmühl sammt Behausung, 5) Papiermühl sammt Behausung, 6) Eisenhammer, 7) Hammerschmidts Wohnhaus, 8) Weißgerber-Walk, 9) Mahlmühl mit 5 Gängen, 10) Müller und 11) Mühlschreiber-Haus, 12) Hader und 13) Papiergesellen-Haus, 14) 15) 16) Steinmetzhütten, Schupfen und Wachthaus, 17) 18) 3 Schleif- und Papiermühlen, 19) Tuchmacherwalk, 20) Neu-Mühl mit 5 Gängen, 21) Randinger mit 4 Gängen im U. W., 22) Müller bey der steinernen Brücke Haus, 23) Semmel-, 24) Rocken-Mühl jede mit 5 Gängen, 25) 2 Müllers-Wohnungen, 26) Schlägelmeisters, 27) Mitgebers und Scheitenknechts, 28) Zimmermeisters, 29) Bauschreibers, 30) Bleichmeisters Behausung im U. W., 31) Mühlstein-Schupfen, 32) Hand- und Salzstadel, 33) das große Herrenhaus für den Hofmeister u. a. Offizianten, 34) Heu-Stadel, 35) Stadtschmiede, 36) Holzstadel, 37) bis 41) 5 Schupfen zu Wagen und Holzlegen, 42) 43) 2 Ziegelstadel, 44) Schupfen zum Dachzeug, 45) Zeughaus zum Kalkablöschen, 46) Mühlschreibers Wohnhaus, 47) hölzerne Brücke im U. W., 48) Pulvermühle, 49) Ziegelmeisters Wohnbehausung am Prebrunn sammt Ziegelstadel, 50) Zeughaus zum Kalkablöschen daselbst.

Ehe diese Feuervertilgung geschah, mußte das Bauamt verschiedene Bollwerke und andere Kriegsbauten und Verbesserungen machen die in diesem Jahre über 8000 fl. sich schon belaufen hatten, ausserdem, daß zu Anfang des Jahres an Mühlen und andern öffentlichen Gebäuden mehrere Reparaturen vorgekommen waren.

Es hat dieses Abbrennen nur dem Feind genützt, da 1) dieser wichtige Paßort dadurch ganz verdorben, 2) jeder Succurs aus Böhmen abgeschnitten und die Ueberbringung des Geschützes unmöglich

gemacht worden, und dem Feind Vortheil zur Verschanzung geschehen und daß die Vertheidiger sich nicht halten konnten, veranlaßt worden.

Den 31. machten die Bayern, welche vermutheten, daß bey dem Prebrunner=Thor eine Bresche würde geschossen werden, ein Bollwerk hinter der Mauer, um so noch einen leidlichen Akkord zu erhalten, und gruben an verschiedenen Orten Sturm=Häfel ein.

Nachts 8 Uhr, als der Commandant auf der Schanz zu Prebrunn recognoscirte und seine Leute zur Gegenwehr aufforderte, wurde er von den Schweden in den linken Nacken geschossen. Das Eisen soll viereckigt gewesen, unter den Ohren wieder herausgegangen seyn und einen Theil des Ohrläppchens mitgenommen haben. Er wurde so schwach, daß man ihn von nun an immer zu Bett halten mußte. Noch dieselbige Nacht war ein starkes Feuern von den Schweden. Den 1. November geschah nur wechselseitiges Schießen aufeinander. Den 2. errichteten aber die Schweden vor den Prebrunner=Mauern eine Batterie und brachten 25 Pfünder Kanonen darauf. Den 3. fingen sie an, von derselben den ganzen Tag hindurch bis Nachts Bresche zu schießen, da sie dann Nachts 8 Uhr ein großes Loch in die Mauern gemacht.

Als dieß dem Commandanten berichtet und ihm vorgestellt worden, daß nun nichts mehr zu thun sey, hat er an den Herzog von Sachsen Weimar geschickt und um leidlichen Akkord bitten lassen. Der Stadt ließ er aber gegen die Verträge und Kreisschlüsse davon nichts wissen, noch sich deshalb mit ihr benehmen.

Es wurde zu Verschonung der Stadt und Bürgerschaft sogleich ein Stillstand bewilliget.

Den 4. hörte man von beyden Theilen zu schießen auf und wurden Geißeln zum Akkordiren verlangt.

Die Geistlichkeit wollte nun auch unterhandeln; der Rath nahm Anstand. Hr. Superintendent Lenz begab sich zu Hrn. Hannsgrafen und stellte ihm vor, daß, da die Geistlichkeit Deputirte zum Akkord schicken, wohl auch die Stadt dazu abordnen werde. Der Hannsgraf äußerte hierauf, ob er nicht an den Herzog schreiben wollte. Er that dieß nicht allein an den Herzog, sondern auch an dessen Hofprediger, empfahl die uralte Stadt, den Magistrat, die evangelische Bürgerschaft und Exulanten, welche bereits bey 91 in größter Dürftigkeit und Drangsalen die evangelische Kirche erhalten haben und die Abgeordneten der Stadt und bat, daß sonderlich der

Magistrat und Bürgerschaft aus so schwerer Servitut und Drangsalen errettet, die heilige Gemeine in christliche Freyheit gesetzet, alle Widerwärtigkeit abgewendet und die allgemeine Wohlfahrt erhalten werde [1].

Der Commandant verweigerte jede Unterhandlung des Raths bis die Schweden selbst die Thore besetzt hätten.

In der Kirche wurde ein eignes Gebet abgelesen, worin die Kriegsvereinigung, welche die Stadt mit dem schwedischen Volk nun machen werde, eingeschlossen worden, und dafür und für der Stadt Wohlfahrt Gottes Segen erbeten.

Akkord. Der Akkord bestand darin:

1) Ein Thor wird sogleich den Schweden eingeräumt.

2) Des andern Tags zieht der Commandant mit Sack und Pack, Ober und Untergewehr, und klingenden Spiel aus; die Fahnen soll er im Herausziehen übertiefern, und in Gefallen stellen, ob sie wiedergegeben werden. Die Offiziere behalten ihre Bagage.

3) Die Deserteurs werden überliefert.

4) Alle Munition und Proviant bleibt in der Stadt.

5) Von dem Commandanten und den Soldaten darf vor dem Ausziehen den Bürgern nichts genommen, noch geplündert werden.

6) Die Gefangenen werden zurückgegeben.

7) Wer freywillig übergehen will, dem ist es erlaubt.

8) Wäre den Bürgern eine Verbindlichkeit auferlegt, so soll sie nichts gelten.

9) Es soll nichts heimlich aus der Stadt geschafft werden.

10) Bis Alles erfüllt, stellt der Commandant Geißeln.

Als der Bischof verlangte, mit in den Akkord begriffen zu werden, antwortete der Herzog, da er mit Gewalt der Waffen die Stadt einbekommen, so seye er nun selbst Bischof, doch solle der Clerisey nichts Unbilliges widerfahren. Er ließ aber sogleich, als er hierhergekommen, den Bischof und andere in Arrest nehmen mit der Erklärung daß, weil sie auf ihre Kosten dem Kurfürst von Bayern 400 Mann werben und während der Belagerung unterhalten können, so könnten sie auch seiner Armee etwas geben. Der Bischof solle für seine Person 40,000 fl. oder die Festung Hohburg geben.

Abt Cölestin sagt in seinem Mausoleo S. 503: die Sol-

[1] Aus des Superintendenten Lenz Hausprotocoll.

daten haben in dem Akkord ihrer nit vergessen, aber des gottseeligen frommen, damals noch anwesenden Bischofs Alberti und ganzen Cleri schlechtlich gedacht. Am 3. Tag nach dem Einzug wurde dann die Geistlichkeit vorgefordert, und von ihr eine Ranzion von 200,000 Rthlr. verlangt, die sie froh seyn mußte auf 100,000 zu mindern. Man schaffte sie hierauf in die ruinöse Freysingische Behausung auf dem Kornmarkt. Sie mußten der Gewalt weichen, und brachten 50,000 Rthlr. von ihrem Vermögen und Kirchenschätzen zusammen. Dann brachte man sie am 28. November in das Dominicaner-Kloster und ließ sie von der Bürgerschaft bewachen.

Abends 5 Uhr kam der Vergleich zu Stande, daß der Commandant mit seinen noch habenden 2000 Mann und 148 Reitern mit Sack und Pack und Fähnlein sollte frey abziehen und nach Ingolstadt convoyret werden. Die Unterschrift verzog der Herzog bis des andern Morgens; die Schweden besetzten aber indessen die Stadtthore.

Den 5. November früh halb 8 Uhr versammelten sich die Bayern und Kaiserlichen auf dem Kornmarkt, der Commandant zu Bett in einer Kutsche und zogen dann aus.

Dem Rath war vom Commandanten verboten, vor seinem Abzug auf keine Weise mit dem Herzog zu tractiren.

Um 9 Uhr kam der Herzog mit dem Generalstab in die Stadt und nahm sein Quartier im goldnen Kreuz, und noch am selbigen Tage rückte das gelbe königliche Leibregiment und das grüne des Herzogs hier ein. Des Abends ließ der Herzog anzeigen, daß er des andern Tags eine Dankpredigt durch seinen Hofprediger wolle halten lassen.

Den 6. Nov. 1633 übergab Kammerer und Rath auf Verlangen des Herzogs Bernard von Weimar eine in den Akten so betitelte Erklärung und Gutachten folgenden Inhalts:

Der Herzog habe von ihnen 3 Punkte zu beantworten begehret,

1) daß Rath und Bürgerschaft und Inwohner sich entschließen sollten, »ob sie umbtreten, bei dem allgemeinen evan»gelischen Wesen im Glück und Unglück aushalten, und »zu Conservirung dieses bei der Stadt dem evangeli»schen Wesen so hochnothwendigen vornehmen Orts »und Passes das Ihrige getreulich thun wollten? Hierauf wurde erwiedert: der Rath sammt den Verordneten des äußern

Raths und der Vierziger von der Gemein, erklären, daß sie zur Beförderung der Ehre Gottes zu Conservation und wohlgedeihlichen Succeß besagten evangel. Wesens und Defendirung dieser Stadt an ihrem äußersten Vermögen nichts unterlassen wollen: dazu auch dabey Leib, Gut und Blut aufzusetzen willig und bereit seyen und zu mehrerer Versicherung sich erbieten schriftliche Caution oder durch Handgelübd ein Corporal Jurament zu leisten, daß sie sich zu besser fortzusetzender Defension ferner verbinden, Ihre Bürgerschaft und angehörige Mannschaft von Handwerksgesellen Bürgersöhnen und tauglichen Inwohnern mit ober und unter Wehr versehen und armiren zu lassen. Sie hielten ohne Maßgabe dabey dafür, daß ein Kriegsrath hier formiret werden möchte zu welchem der Herzog jemand mit gnädiger Zulassung eines Rathsdeputirten zu verordnen hätte, von welchem die Anstalten der Defension und Kriegswesen gemacht und exequirt werden möge. Dagegen hätten sie das Vertrauen, daß der Herzog und das Directorium der unirten evang. Stände zu Frankfurt, die Stadt im Falle feindlichen Ueberfalls nicht hilflos lassen sondern auf alle menschliche Mittel und Weg zu retten und Beistand zu leisten nicht unterlassen würden; zu welchem Ende nun die Stadt auch mit einer nothwendigen starken Garnison zu versehen und dazu die Päß um die Stadt herum als Amberg in der alten Pfalz, Kelheim, das Bergschloß Donaustauf, Regenstauf, Straubing, und Cham welche Orte der Stadt an ihrer Defension verhinderlich und am meisten schädlich, occupirt und etliche der Stadt nahe gelegene Orte, so zu deren Defension schädlich demolirt werden könnten

2) die begehrte Unterhaltung der Garnison betreffend, bitte die Stadt bei einer monatlichen gewissen Anlage und Contribution, wegen ihrer bisher getragenen großen Kriegslasten, zu lassen und das übrige von den Geistlichen oder aus Bayern zu nehmen.

3) die geistlichen Stände und Klerisey betreffend, bitte der Rath und Bürgerschaft a) daß dieselbe zu Unterhaltung der Quartiere und Geld und Commiß zum 3. oder 4. Theil beladen und wochentlich angelegt werden sollen; b) daß die Geistlichen ihre Häuser, Hof und Wohnungen mit nothwendigen Hausrath versehen; c) daß sie keine Akten und Documente oder Kirchenornat wegführen oder wenn es geschehen, wieder zur Stell schaffen sollen; d) daß sie zu Reparirung und Fortification der Stadt beitragen und mit ihren Leuten und Geschirr arbeiten helfen; e) daß bei ihnen eine Visitation ge-

halten werde, was sie an Getraid, Vieh haben; f) daß sie und ihre Diener entwaffnet werden sollen; g) daß sie nicht aus der Stadt gelassen werden sollen, ohne ihre Anforderungen bezahlet zu haben.

Was die bayerischen in der Stadt sich befindlichen Offiziere und Unterthanen betrifft, so möchten auch diese 1) zur Fortifikation der Stadtgebäude angehalten; 2) nicht eher hinausgelassen werden, bis die gefangenen Bürger und Handelsleute zurück seyen, 3) daß bis dahin Albrecht von Dondorf bayrischer Rath, der Pfleger, das Gerichtspersonal und der Bürgermeister zu Stadt am Hof in Arrest gehalten werden sollen.

Als gemeine, zu dem Kriegswesen gehörige Punkte, seyen vorausgesetzt,

1) Daß die Stadt bei ihren Privilegien und Herkommen und Regimentsordnung gelassen werde.

2) Daß den Bürgern, deren Wohnungen vor der Stadt abgebrannt worden, in Klöstern Unterkommen verschafft werde.

3) Daß nachgesehen werde, ob keine Minen oder Feuer gelegt seyen.

4) Die Zeughäuser, Pulverthürme, Commandantenwohnung und das bayer. Mauthhaus, wo viel Pulver aufbewahret worden, zu visitiren, und

5) Bei den Bürgern nachzusehen, wo verfallene Güter seyen.

Ausserdem möge die Stadt mit Vorrath an Getraid, und Holz aus Bayern versehen werden. Alles fühlte sich nun froh, größerer Gefahr entgangen zu seyn und es wurden die gerührten Gemüther noch durch eine Erscheinung am Himmel gegen Osten Nachts 8 Uhr, wahrscheinlich einem Mondregenbogen, denn sie wird als eine schöne gefärbte Halle um den Mond in den Chroniken beschrieben, in größte Regung versetzt. Den 29. Novbr. ist der Herzog ausgezogen, um Stauf, Straubing und mehrere Orte zu nehmen. Da man bey der Rückkehr vernahm, daß von den Päpstlichen die Mühl zu Stadtam-Hof wolle in Brand gesteckt werden, hat der Sieger alle die Päpstl. ausgeschafft, einen Ausschuß von den Geistlichen gemacht, blos die Vornehmsten behalten, über 200 Personen aber und 60 Geistliche nach Ingolstadt begleitet; von jedem Kloster behielt er indeß 5 bis 6 zurück. Da die Geistlichen die Ranzion nicht zusammenzubringen erklärten, sollen, wie Coelestin S. 50 sagt im Kriegsrath einige aufs

Henken angetragen haben. Man hat wenigstens den Strang angedroht und sie spielen lassen; und da den Probst von St. Mang das Loos zum Henken getroffen, so sey er zum Profosen geführt worden, den Tod erwartend.

Es kamen Nachrichten, daß bey 60 in Oesterreich gefangene regensburgische Bürger, Handelsleute, los gelassen worden, da ließ man auch einige Geistliche frey; die übrigen hielt man aber streng. Das Kloster Emmeram sollte Baron von Tiefenbach zum Geschenk bekommen, um ihn für die Verluste, die er von den Kaiserl. erlitten, zu entschädigen. Die kostbaren mathematischen Instrumente des Klosters wurden genommen; ein Schwedischer Dr. Bremen soll fäßerweise die besten juristischen Bücher weggeführt haben und die Manuscripte, deren man im Jahr 1500 schon über 500 auf Pergament geschrieben, verzeichnet hatte, wurden ebenfalls mit weggenommen.

Viele Gebäude von Emmeram wurden abgedeckt und das Holz zu den Verschanzungen gebraucht.

Donaustauf, Straubing, Cham, Deggendorf war in der Schweden Hand. Bey dieser Gelegenheit ist Dr. Gumpelzhaimer wieder freygegeben worden und es wurden als Abgeordnete an den Herzog Bernhard von Sachsen Weimar gewählt, Hr. Portner, Hr. Dimpfel, Hr. Dr. Halbritter und auch Hr. Dr. Gumpelzhaimer. Es wurde ihnen anfangs übel vermerkt, daß sie keinen Accord gesucht.

Der Commandant Troibrez dem selbst die Stadt in einer nachher an den Kaiser erlassenen umständlichen Relation das Zeugniß gibt, daß er sich ausser dem ihm jedoch befohlenen Brand in allem, was die Defension betrifft verantwortlich, cordat und vernünftig bezeiget, wurde nach der Uebergabe bey dem Kurfürsten angeklagt, kam in Ungnade, wurde, wie ein eigener Akt bezeuget, ordentlich verhöret, verantwortete sich aber dergestalt, daß er bald wieder zu seinem Regiment gelassen worden.

Das Raths-Protocoll vom 5 (15) [1] erzählt nun den ferneren Fortgang der Sache mit den Worten:

»Nachdem die Stadt durch die schwedische Armee vermittelst »des mit der kaiserlichen und der kurbayerischen allhier gelegenen »Garnison ohne Zuthun eines erb. Cammerer und Raths getroffenen

[1] Raths-Protocoll vom 5. Nov. 1633. S. 41 und 42.

»Accords eingenommen worden und des Herzogs Bernhards zu «Sachsen=Weimar fürstliche Gnaden als der Cron Schweden und »der unirten evangelischen Stände General gnädigst begehret, daß »Ihre Ehrenwerth sammt Gr. Bürgerschaft sich endlich erklären soll, »ob sie umtreten und neben hoch und wohlvermelten unirten evan»gelischen Ständen zu Conservirung der Ehre Gottes und seines »alleinseligmachenden göttlichen Wortes, so dann der urälten teut»schen Libertät und Freyheiten auch Fortpflanzung des allgemeinen »evangelischen Wesens Leib, Gut und Blut beysetzen wollen. Als »ist diese hochwichtige Sache in reifere Deliberation gezogen und »weilen dieß Begehren Gottes Ehre und die Erhaltung seines allein»seligmachenden Worts concerniren thät, auch ein churbaierisches »Schreiben von den Schwedischen inntercepiret worden seyn soll, »kraft dessen Ihrer kurfürstlichen Durchlaucht dero Kriegs=Comman»danten Ordinanz und Befehl gegeben die gemeine Burgerschaft, »sambt Weib und Kind in die Schanzen hinaus für das Thor zu »versperren und fortzuführen, den Rath aber mit den Consulenten »Offizieren und anderen aus den vornehmsten in Verhaft zu nehmen, »sich ihrer gar wohl zu versichern, und folgendes die ganze Stadt »in den Brand zu stecken und sich alsdann sammt der Soldateska »bey einem Thor hinaus zu begeben und durchzuschlagen, so ist »demnach beschlossen worden, daß sich vmb solcher Ursachen willen »mit höchst hoch und wohlvermelten vereinigten Herren evangelischen »Ständen zu conjungiren vnd gegen Ihro fürstlichen Gnaden zu er»cleren, daß ein Er. E. und Rath sambt G. Burgerschaft mit Ihnen »heben und legen leib guet und bluet zu setzen auch böses und gue»tes neben Ihnen ausstehen wollen. Doch soll der äussere Rath »und die Vierziger erfordert und der Regiments Ordnung gemeß in »Ihrem guetachten darüber vernommen auch zu solchem end ein »Vortrag verfaßt und aufgesetzt werden in Senatu.«

An den Herzog wurde am 6. als Antwort von dem Rath eine Erklärung der Art vorläufig gesandt und der äussere Rath und Vierziger nach gethanem Vortrag in der Gerichtsstube vor einer Rathsdeputation vernommen, da er dann sich gleicherweise erklärte.

Der Rath ließ die Bürgerschaft noch besonders deswegen zu-

sammenrufen, um sich zu rechtfertigen, daß er alles zur Verhütung jener bayerischen Abbrennungen gethan.

Es wurden von den Schweden nun alle Hindernisse des Handels und Gewerbs mit einemmal beseitiget, möglichste Freyheit wieder gegeben, und die Verpflegungslast geringert.

Da vor der Stadt von den bayerischen ein Major erschossen worden und dessen Wittib am 7. Nov. bat, seine Leiche in die Dreifaltigkeits Kirche begraben zu lassen, so wurde ihr eröffnet, daß dies Begräbniß in dem Gang an der Kirche geschehen und seine Fahne in dem Kirchlein aufgehängt werden solle, welches auf dem neuen Freudhof erbauet würde.

Wegen des noch immer gefangen gehaltenen Herrn Wolfen wurde beschlossen, sich seiner anzunehmen, zu bezeigen, daß er blos in Privatgeschäften nach Nürnberg gereiset, dann Vorstellungen zu machen und zu bitten seine Sachen auf dem Rathhaus von denen der Stadt separiren zu lassen und die Wache abzuziehen.

Es wurde eine Commission mit Beygebung schwedischer Deputirten angeordnet, die aus Bayern und katholischen Landen in die Stadt geflüchteten Sachen zu verzeichnen und der Fürst von Emmeram ersucht seine am Pühel habende Mühle, da die städtischen verbrannt sind, herzuleihen und herstellen zu lassen. Die Geistlichkeit wurde wegen Beschwerung vom Quartiermeister an den Offizierstab gewiesen.

Nunmehr am 7. Nov. ließ aber Herzog Bernhart erklären, daß er einen ganzen **Statum militarem** hier aufrichten und ein engeres und weiteres Kriegs-Consilium anstellen wolle, wobey neben der Krone Schweden und evangelischer Stände Deputirten auch der hiesige Rath zum weitern Consilio, Hrn. Peter Portner und Hrn. Hieronimus Perger und zum engern Hrn. Georg Dimpfel und Hrn. Dr. Gumpelzhaimer verordnen möge. Es wurde denselben daher aufgetragen auf Begehren jedesmals dabey zu erscheinen und das beste mit einrathen zu helfen.

Am 6. Nov. als am Tage da Gustav Adolph zu Lützen sein Leben eingebüßt, ließ Herzog Bernhard von Weimar in der Dreyfaltigkeits Kirche durch seinen Hofprediger M. K e s s e l einen

Dank Gottesdienst wegen glücklicher Eroberung Regensburgs halten.

Der Magistrat verordnete nun, daß am 10. wegen Befreyung der Stadt von angedrohtem Brand und Mord, in allen Kirchen Dankpredigten zu halten und dem Hrn. Superintendenten M. Salom. Lenz das Gebet, den Text der Predigt und die Feyer überhaupt anzuordnen zu überlassen. Hr. Superintendent Lenz hatte an dem Domprediger Georg Ernst, einem Jesuiten und gewaltigen Antagonisten der Protestanten, einen unversöhnlichen Feind. Derselbe hatte kurz vorher für Hr. Superintendent Stiefeln zur Reise machen und solche an den Pfarrhof annageln lassen. Auf Befehl Herzogs Bernhard mußte nun am 15. Dec. Hr. Superintendent im Dom evangelische Kirche halten und predigen, und dieser Domprediger mußte dabey in jenen Stiefeln erscheinen, die Predigt anhören und nach derselben die Stadt verlassen. Der Superintendent intercedirte indessen bey dem Herzog für den Domprediger und erhielt soviel, daß derselbe zwar während der Predigt die Stiefeln anhaben, bey der Abreise aber sie ausziehen dürfte.

Es ist von nun an 3/4 jahrlang evangelischer Gottesdienst in der Domkirche gehalten worden und hat den Magistrat deswegen eine förmliche Bekanntmachung und Anordnung an die Bürger erlassen. Wegen eines Handgelübds, welches von dem Herzog begehret worden, hat der Magistrat am 8. Nov. beschlossen, erst weitere Verordnung abzuwarten. Zugleich wurde festgestellt, daß sich wegen der Einquartierung genau nach geschehener Kundmachung zu richten und die Bürger dabey zu schützen, so, daß sie ausser der Lagerstatt der Soldaten nichts zu geben haben.

Die Thore und Basteyen sollten hergestellt werden.

Ein Hr. von Wildenstein, der von den Bayern vor der Stadt erschossen worden, wurde in dem Gang vor der Dreyfaltigkeitskirche zu begraben und seine Fahne in der neu zu erbauenden Kirchhofs-Capelle aufzuhängen beschlossen. Schwedischer Seits wurde sich bey allem Ernst auf freundliche Weise benommen und die politische Freiheit der Stadt wieder hergestellt, der Bürgerschaft wurde erlaubt, wieder nach Gewehr zu trachten und selbst Anleitung gegeben, wie ein Stadt-Obrister und Offiziere bestellt und die Bürgerschaft zur Bewahrung ihrer Freyheit angeführt werden solle. Der Handel wurde freygestellt und freygegeben und die Strassen nach Nürnberg und Augsburg möglichst gesichert. Doch waren die Bürger für den Aufenthalt

in die Häuser geflüchteter Sachen verantwortlich und wurden nach Befund streng bestraft.

Am 10. wurde ein angesehener schwedischer Offizier begraben. Der Feldprediger hielt die Leichenrede und die hiesigen Geistlichen waren dabey. Es war dieß die erste Leiche welche in den Gang der neuen Kirche gelegt worden. Es verlangte der Feldprediger, daß man seine Soldaten nicht unter hiesige Geistlichkeit ziehen solle, worüber auch der Superintendent die andern Geistlichen verständiget.

Unter das Brückthor und Petersthor wurden unter jedes zwei Rathsherrn mit ihren Obergewehren verordnet und jedem 1 Soldat beygegeben um niemand ohne Paß hinaus zu lassen.

Wegen des noch gefangen gehaltenen Hr. Wolf wurde bey dem Hr. Chemnitz sich verwendet und die Wache von seinem Haus zu ziehen gebeten.

Schanzleute mußten verschaft, das Getraid von Lengenfeld hierher gebracht werden.

Den Metzgern wurde Futter auf 6 Postpferde gegeben.

Den Bürgern wurde befohlen sich mit Seiten-Gewehr und Musqueten, Kraut und Loth zu versehen. Wegen Bedrückung der Soldaten gegen die Bürger wurde sich beschwert und da man vernommen, daß sie selbst die Toden auf dem Lazarus Kirchhof spoliiret verfügt, daß die Leichen der Frauen von Herberstorf und von Stahremberg sollten erhoben und in dem Gang bey der neuen Kirche begraben werden. Eisenhammer und Pulvermühl sollten hergestellt werden. Wegen in die Stadt geflüchteter Sachen wurde Haussuchung gehalten und sie in die Altmanische Behausung zu bringen befohlen.

Am 16. Nov. wurde aber folgender merkwürdige Rathschluß gefaßt:

»Nachdem auf Herzog Bernards zu Sachsen fürstl. Gnaden »gnädiges Begehren Ein Erb. Cammerer und Rath sammt dem »äußern Rath und Vierzigern sich erklärt und erboten, salvis »juribus Imperii et privilegiorum. zu Erhaltung der rei»nen Religion Augsburgischer Confession und Ge. Stadt De»fension mit der Crone Schweden und den evangel. Bundes»Ständen sich zu conjungiren und neben denenselben Leib, Gut »und Blut aufzusetzen, nun aber höchsternannter Cron Schwe»den unirten evangel. Ständen Herrn Deputirten deswegen

»Handgelübd zu leisten erfordere mit dem Erbieten, Ge. Stadt »bei ihren juribus, Freyheit und Gerechtigkeit zu lassen: als ist »geschlossen weil Ein Erb. Cammerer und Rath sammt dero »Bürgerschaft an Uebergebung der Stadt nicht schuldig auch »wider Eid und Pflicht nicht gehandelt, sondern dieselbe so »lang von Ihrer kaiserl. Majestät den Schutz gehabt, treu»lich gehalten, anjetzt aber dem Victori leisten muß, was »den Victus zu prästiren schuldig, daß derowegen den Herren »Deputirten das begehrte Handgelübd zu leisten, der äußere »Rath sammt den Vierzigern auf künftigem Montag zu er»fordern, und Ihnen solches durch einen Vortrag fürzuhal»ten, auch dem Herrn Schultheißen anzudeuten, ermelds äus»sern Raths und den Vierzigern Erklärung auf hochgedachten »Ihren fürstlichen Gnaden zu Sachsen rc. der conjunction »halber gethanes gnädiges Begehren ad acta zu übergeben.«[1] Nun wurde aber durch den Schwedischen Kriegsrath für nöthig gehalten, zur Vertheidigung der Stadt, Stadtamhof abzubrechen. Durch Trommelschlag ließ dieß der General-Major bekannt machen.

Nur das Spital, 2. Mühlen und 5. Häuser neben jeder Seite des Thors, die mit Cronen bezeichnet würden, sollten stehen gelassen werden. Die Art des Abbrechens und nicht Verbrennens gewann den Schweden den Gehorsam, und selbst die in die Stadt geflüchteten Stadtamhöfer halfen mit abräumen. Die Vertreibung des Clerus und katholische Unterthanen geschah ohne Zustimmung des Raths.

Das Salz, was man sonst von Bayern kaufte, mußte nun von Schweden gekauft, und dem Herzog Bernhard die Rückstände und auch das in Straubing, welche Stadt nun auch eingenommen worden, gefundene Salz, bezahlt werden. Den 18. Nov. war der innere und äußere Rath und die Vierziger wegen des Handgelübds zusammengekommen. Man las die Aufforderung wegen des Handgelübdes und die Proclamation wegen Demolirung Stadtamhofs, auch die 2. aufgefangenen Original-Schreiben, worin der

---

[1] Raths-Protocoll vom 16. Nov. 1633. S. 52 und 53.

Kurfürst von Bayern den vorigen Commandanten **Troibrez** befohlen, wie er die Stadt und Bürgerschaft ruiniren soll vor. Es erschienen als Commissarien der Krone Schweden und von den evangel. Ständen General **Larß**, **Kagg**, und Martin **Chemnitius**, der Krone Schweden und der evangelischen Bundes-Stände Rath und Legat. Sie wurden durch eine Deputation am Thor des Rathhauses empfangen, und durch die Doktor Stube in das Rathszimmer geführt, die Commissarien verlangten nun anzugeloben:

»mit der Kron Schweden und den unirten evangel. Ständen »zu Conservirung der Ehre Gottes und seines alleinseligmachenden Worts, Wiederbringung der teutschen Libertät und »Freyheit, und dann zu derselben Defension in den Bund zu »treten, und darneben neben denselben Leib, Gut und Blut »aufzusetzen, auch sich bey dem Directorio in Frankfurt durch »Abordnung anzumelden.

Der innere und äußere Rath und die Vierziger ließen sich nun durch Dr. Georg Halbritter salvis juribus imperii et privilegiorum dazu erbietig erklären, und leisteten neben den Consulenten und Syndicis das Handgelübde worauf die Herrn Commissarien wieder vom Rathhaus geschieden.

Es wurde dann beschlossen, Herzog Bernhard 1000 Ducaten in einem Pocal, dem General Major 1000 Thaler und Hrn. **Chemnitius** 600 Thlr. zu verehren.

Nun machte die Geistlichkeit an den Rath den Vorschlag zur Bezahlung ihrer auch schuldigen 50,000 Thlr. Ranzion, ihnen Geld zu leihen, oder ihre im Burgfrieden liegenden Güter abzukaufen; man hielt dieß fast für Hohn und antwortete mit der Unmöglichkeit indem man zugleich erklärte, daß sie dagegen bey der Noth, die die Stadtkammer träfe, die noch schuldigen Ausstände zur Unterhaltung des Militärs bezahlen solle. Da mehrere Bürger von hier von den Bayern in Arrest behalten worden, so wurde nun, da die Bürger von Stadtamhof in die Stadt flüchteten, diese wegzuweisen, und die vermöglichsten so lange in Arrest zu behalten, bey dem General-Major angesucht, bis die Regensburger Bürger wieder frey gegeben seyen.

Es sollten Hand- und Schiffmühlen angelegt werden, die Bürger sollen nach Leuten zu Kundschaftern trachten, sich mit Pulver und Bley versehen, und auf ein halbes Jahr verproviantiren und

ihre Fenster gegen die Donau vermauern lassen. Die Ketten in den Gassen sollen wieder eingemauert und eingehängt und Wachten und Runden bestellt werden.

Der General-Major soll ersucht werden, die Geistlichkeit anzuhalten, ihre Häuser zu Quartieren der Soldaten mit Bettgewand zu versehen.

Die Ordnung, wie die Bürgerschaft aufzustellen, und welche Offiziere bestellt werden sollen, soll den Kriegsherren vorgelegt; es sollen Fähnlein von grünen Taffet gemacht und im Steueramt aufbewahrt werden.

In dem Kriegsraths-Protocoll vom 22. Novbr. (11. Decbr.) heißt es: Die Bürgerschaft seye in 12 Compagnien mit 12 Fahnen nach der von den Kriegsverordneten gemachten und übergebenen Designation abzutheilen, jede Compagnie 100 Mann stark und weil täglich 100 Bürger sollen aufziehen, käme die Wacht allezeit den 4. Tag auf einen. Die Fahnen sollen von grünem Doppeltaffet, weil solche Farb schön lieblich anzusehen und Ihre fürstlichen Gnaden Herzog Bernhard zu Sachsen, als der die Stadt eingenommen, selber solche braucht und führt, vff die schwedische Form gemacht, und vff ein jeden ein solches Symbolum, wie die verfaßte descriptio ausweiset, gemacht werden.

Die Symbole waren auf der einen das Sachsen-Weimarsche Wappen im grünen Felde mit der Ueberschrift auf der einen Seite: Pro honore, auf der andern: Pro victoria, unten die Jahrzahl: 4. November 1633.

Die andere Fahne hat im grünen Feld einen Schild mit geharnischtem Manne, der mit der rechten sein Schwert, mit der linken seinen Schild zum Streit erhebt. Darüber steht auf der einen Seite: Non trepidabo, auf der andern: Pugnabo, und unten immer: 4. Nov. 1633. Die dritte Fahne hat in einem Schild im grünen Felde drey tanzende Kinder mit der Ueberschrift: Posteritati auf jeder Seite und unten: 4. November 1633.

Die vierte Fahne endlich hat das Regensburgische Wappen im grünen Felde auf jeder Seite, über welcher vorn: Pro Imperio, und auf der Rückseite: Pro Patria, und unten: 4. November 1633 steht. Es sind diese Fahnen noch vorhanden, und werden in dem Rathhause aufbewahrt.

Im November 1633 (20. Novb.) wurde beschlossen:

»die aufgesetzte Ordnung, wie die Bürgerschaft ausziehen, »und was für Offiziere dazu bestellt werden sollen, ist den »Kriegsherren um ihr Gutachten zugestellt und geschlossen »worden, das Fendl vom grünen zu machen und E. E. »Steueramtsverordneten zu befehlen, derselben zur Hand zu »trachten [1].«

Den Bürgern, Schreibern und Soldaten unter den Stadtthoren sollen Instructionen gegeben werden. Die Kriegsherren sollen angeben, was für Symbole in die Fahnen zu machen, und es soll bey dem General-Major angefragt werden, ob man Soldaten werben dürfe; dann soll umgeschlagen werden, und von Nürnberg ein Hauptmann und Soldaten beschrieben werden.

Diese und mehrere Vorkehrungen wurden schon in den ersten 14 Tagen der Anwesenheit der Schweden getroffen. Den 28. November hat man den Claus in das Dominicanerkloster gebracht, und durch die Bürgerschaft bewachen lassen. Die Klosterfrauen von St. Clara wurden zu denen beym heiligen Kreuz gebracht und soll einigen die Frage geschehen seyn, ob sie nicht heirathen wollen?

Den 29. ist auf Befehl des Herzogs Bernhard eine Auswahl unter den Geistlichen getroffen worden, und wurden nur die Vornehmsten ohngefähr 60 behalten, die übrigen gegen 200 aus der Stadt geschafft und nach Ingolstadt begleitet, während welchen Marsch die Soldaten ihnen vieles abgenommen haben sollen.

Den 26. November befahl der Herzog mehrere Geistliche und Bürger zu Stadtamhof zu arretiren und die übrigen aus der Stadt zu schaffen. Es wurde den Bürgern dieser Befehl mitgetheilt, um Niemand zu behausen. In dieser Lage sandte der Convent zu St. Emmeram Schreiben an den Rath mit der Bitte, er wolle sie vermöge des vor Alters gehabten juris advocatiae in den Schutz nehmen. Der Rath antwortete, wie wohlen sie gemeldtes jus advocatiae von einem E. Kammerer und Rath genommen, und das Conservatorium oder Protectarium auf Kurbayern transportiret, so wollten sie doch Ihnen nichts desto weniger in Ihrem petito willfahren. Demnach aber Herzog Bernhard zu Sachsen, diese Stadt und alles was in denselben Ringmauern begriffen, jure belli an

[1] Raths-Protocoll vom Nov. 1633. fol. 61.

sich gebracht und dahero Ihre fürstl. Durchlaucht verordnet, Ihnen keine Protection oder Schutz über gemeldtes Kloster geständig seyn oder gestatten zu wollen, so müssen sie als Victi dem Victori pariren, und wissen Ihnen diesseits nicht zu helfen.

Den 30. Novbr. wurde ein Gebet vorgeschrieben, welches künftig jeden Sonn- und Feyertag vom neuen Kirchenjahr an vor der Predigt sollte gehalten werden, worin auch des Kaisers erwähnt worden, daß Gott sein Herz solle zum Frieden lenken, dabey auch des Königs von Schweden und aller christl. Könige und Kur- und Fürsten, besonders aber auch des Herzogs Bernhard von Weimar sollte gedacht werden.

Herzog Bernhard von Weimar hat nach seiner Hierherkunft alles bayerische Gut als erobert an sich genommen. Dieß war vorzüglich mit einem großen Salzvorrath der Fall, der nachher noch durch mehreres, so er in Straubingen erobert, vermehret worden.

Die Stadt mußte dieses Salz dem Herzog nach einem Vertrag vom 7. Dec. 1633 auf folgende Weise abnehmen:

1) der Herzog verkauft das hier vorgefundene bayerische Salz 44,156 Kuefen oder Scheiben an den Magistrat um 70,000 Thlr. und das Straubinger frank und frei in den Stadel geliefert, jede Scheibe um 3½ fl.

2) der Herzog verspricht dagegen die Strassen zwischen hier und Nürnberg so bereiten und sichern zu lassen, daß die Kauf- und Fuhrleute mit Roß und Gütern frey, sicher und ungehindert hin und her reiten, handeln und wandeln und der Salzverschleiß in guten Gang gebracht werden könne.

3) verbindet sich der Herzog zu besserer Verkaufsbeförderung des Raths in Straubing kein Salz, als was in die Salz Magazine gehöre, verkaufen zu lassen, sondern alles hierherführen und der Stadt überlassen und auf 4 Monate von dato dem bayerischen und salzburgischen Salz alle Strassen sowohl von unten herauf als auch von Amberg, Neuburg und Ingolstadt gänzlich sperren zu lassen. Nur Augsburg solle bayerisches Salz erlaubt seyn, doch ohne Nachtheil für Regensburg; sonst soll alles für die Casse confiscirt werden.

4) der Rath erlegt dagegen sogleich 10,000 Thlr. in Nürnberg, ferner in 3 Tagen 15,000, denn 9. Januar 1634 10,000 Thlr. Febr. und März jedesmal wieder 10,000 Thlr. und im April 15,000. Das Straubinger Salz soll aber als Kaufmanns Wehrung ohne

der Stadt entgelt in den Stadl geliefert und in 6 Monaten bezahlt werden.

Da der Verschleiß durch Sicherung der Strassen befördert worden, so sind auch die 70,000 Thlr. und was an Straubinger-Salz geliefert ward, zu gehöriger Zeit bezahlet worden.

Der Stadt Straubing wurde auch eine Contribution aufgelegt; sie wollte dazu von dem hiesigen Rath 50,000 Thlr. borgen, aber dieser entschuldigte sich mit der Unmöglichkeit.

Herr. Portner, Dimpfel, Dr. Halbritter und Dr. Gumpelzhaimer sind zu Ueberbringung des Geschenks eines Pocals mit 1000 Ducaten am 11. Dec. beordert worden.

Die Klöster wurden verwaltet und dazu um tüchtige Männer umgesehen.

Die meisten Bücher derselben wurden in das Jesuiter Collegium geschafft, wo eine eigene wissenschaftliche Anstalt errichtet werden sollte. Wegen Herrn Jacob Wolfes wurde wiederum an den schwedischen Canzler Oxenstirna, an Herzog Bernhard und an die Stadt Nürnberg um Verwendung geschrieben.

Die hiesigen evangelischen Geistlichen wollten die Gelegenheit der Anwesenheit des Herzogs Bernhard benützen, um freye Wohnungen zu erhalten und es bat der Superintendent Lenz in Ihrem Namen den Herzog, ihnen 12 aus den päpstlichen vermeinten geistlichen Häusern zur Wohnung einräumen zu lassen.

Schon gegen Ende Decembers glaubte man sich nicht sicher vor feindlichen Ueberfall; es wurde den Fischern und Schiffern befohlen, alle Tag auf der Donau zu eisen, um den Fluß offen zu halten.

Die jährige Rathswahl ging auf gewöhnliche Weise vor sich.

Den 30. Dec. wurde im Rath beschlossen, daß der Bischof des Herzogs Bernhards von Weimar Begehren nach in ein Bürgerhaus und zwar in specie in den goldnen Stern auf dem Kornmarkt zu logiren, und als Bürge zu bewahren sey.

Der Rath war schon wieder so sehr auf der Stadt Rechte bedacht, daß er am nämlichen Tage eine Vorstellung wegen 2 aus Verdacht verhaltener Caduc Güter bey dem Genenal gewaltiger in Arrest gewesener Bürger erließ, in welcher er sagte, daß da sie angesessene Bürger und der Rath, wenn etwas gegen sie erwiesen werden könne, die Gebühr gegen sie vornehmen würde, der Herzog sie des Arrests begeben, und den Rath mit Violirung seiner Jurisdic-

tion verschonen lassen möge, welches auch am 31 gegen Caution durch Handgelübd geschehen.

Wie sehr gegen die Exzesse der Soldaten Strenge beobachtet wurde, beweißt, daß der Magistrat am 30. Decbr. dem Bauamt befehlen mußte, auf mehreren Plätzen Säulen mit Halseisen zu errichten, zur Bestrafung der exorbitanten Soldaten, die daran geschlagen werden sollten.

Den 31. Dec. wurden alle kathol. geistl. Personen aus den Klöstern von hier ausgeschafft, weil sie sich nicht unter Schwedischen Schutz ergeben, auch ihre Umtriebe nicht einstellen wollten. Was ein jeder in seiner Ranzen tragen konnte, mochte er mitnehmen.

Mehrere Medaillen und Thaler wurden auf die Einnahme von Regensburg, durch Herzog Bernhard von Weimar, geschlagen, und Lucas Schnitzer stellte sie in einem großen Kupferstiche, Conterfe betitelt mit unterdrückter Beschreibung vor. Auf den Medaillen ist gewöhnlich auf der Vorderseite die Stadt vorgestellt, auf der einen mit dem Stadtwappen in den Wolken, auf der andern mit der Inschrift: Si Deus pro nobis quis contra nos und auf der Rückseite Bernhardus Dux victor Ratisbonam ingreditur 4. Nov. 1633. Auch eine Ducate mit dem Stadtwappen und der Umschrift Ducatus Ratisp. 1633 und auf der Rückseite Bernardus Sax. Dux Victor Ratisb. ingreditur 4. Nov. wurde geschlagen.

Es existirt eben so eine Medaille mit dem Bildniß des Herzogs und der Umschrift Bernardus D. G. Saxo. Jul. Cliv. Mon. D.

§. 708.

Bekanntlich waren die Bürger von Stadtamhof hier in Arrest gehalten worden. Herzog Bernhard wollte nun, daß sie sich mit 3000 fl. ranzinnirten, da stellten sie vor, daß sie vor Abzug des Commandanten Troibrez auf dessen Befehl noch von den Bayern geplündert worden und mußte der Rath darüber ein Zeugniß aufstellen.

Man erbat sich von dem Herzog auch wieder die Schlüssel zum Zeughaus, die der schwedische Zeugwart zu sich genommen. Es wurde Munition in die Schanze herbeyzuschaffen befohlen.

Den abgebrannten Bürgern aus dem obern und untern Wöhrd sollten Quartiere in der Geistlichen Häuser gegeben werden.

Herzog Bernhard begehrte den Obristlieutnant Piere d'Allmagne, welcher bisher die Artillerie unter sich hatte, hier zum Artillerie- und Fortificationswesen zu bestellen und monatlich 100

Thaler oder 150 fl., so lange er hier seyn würde, zu geben, auch sich für die frühere Besorgung abzufinden. Der Rath suchte dieß aber abzulehnen, da d'Allmagne kein Vertrauen habe.

Im Betreff verschiedener Beschwerden der Quartierträger, namentlich wegen des jungen Oxenstirn wurden ernstliche Vorstellungen beschlossen.

An die Bürger erging eine Einladung, Silber und Schatzgeld in das Steueramt zu bringen, für dessen Werth ihnen verzinnsliche in 2 Jahren einzulösende Obligationen gegeben werden sollten.

Wegen nothwendiger Schanzarbeit, die auf der Brücke und sonst von dem Herzog befohlen worden, wurde Alles zur Mitarbeit aufgefordert.

Dem Rath wurde aufgetragen, die bayerische Mauth, sowohl in der Stadt, als am Hof einzuheben und dem Herzog etwas bestimmtes davon zu geben. Auch wurde 19. Februar zwischen dem Herzog und dem hiesigen Rath ein Contract wegen Uebernahme des Bräuhauses zu Kelheim geschlossen.

Den Mühlen zu Regendorf, Regenstauf und Pühel bey Kumpfmühl war zwar Sicherheits-Wache gegeben. Sie waren aber stets in Gefahr wegen herumvagirender Reiter, und wurde deswegen bey dem Herzog Beschwerde geführt.

Der Herzog gab Pässe für den Rath, um Victualien und Getraid sich zu verschaffen. Der Rath forderte die Exulanten aus den 5 Oestreichischen Landen und aus Pfalz-Neuburg zu Kriegsbeyträgen auf.

Alles aus Bayern und beyden Pfalzen hierher geflohenes Landvolk mußte auf Befehl des schwedischen General-Majors Lars Kagge die Stadt verlassen.

§. 709.

Noch am Schluße des Jahres 1633 bemächtigte Herzog Bernhard sich der Märkte Donaustauf, Straubing, Cham, Deckendorf, rc. das Schloß Stauf war indessen noch in bayerischer Gewalt.

Lorenz Nuße war Commandant und hatte es mit 80 Mann besetzt. Die Burg war noch gut befestiget, da Herzog Maximilian von Bayern sie im Jahre 1610 schon aus Vorsicht eines Krieges gegen den Willen Bischofs Wolfgang noch erst hatte befestigen lassen.

Als zu Ende des Jahres 1633 eine große Quantität bayer. Salzes, welches Herzog Bernhard in Straubing erobert, auf 60

Wagen vorbey nach Regensburg transportiret werden wollte, hatte der Commandant einige seiner Soldaten am jenseitigen Ufer im Hinterhalt legen lassen, welche, so wie die Wagen ankamen, einen Theil der schwedischen Bedeckung und der Fuhrleute niedermachten, und mit dem Salz in die Festung eilten[1].

Es wurde jetzt augenscheinlich klar, daß man diese kleine Festung nicht unerobert lassen könne. General Lars Kagge bekam dazu den Befehl. Er begann sie in den ersten Tagen des Januars 1634 einzuschliessen und aufzufordern, und da sie sich nicht ergab, zu bestürmen. Die Besatzung wehrte sich tapfer, und es erlitten die Schweden gleich anfangs einen nicht unbedeutenden Verlust. Man setzte aber täglich strenger die Belagerung fort. Am 7. (17. Januar), da die Belagerten einen Ausfall versuchen wollten, wurden sie aber mit Verlust zurückgeschlagen, man bemächtigte sich der Aussenwerke, und eroberte viel Vieh und Proviant. Lars Kagge wurde bey dieser Gelegenheit in die Achsel gefährlich verwundet; der Oberst Hasver überkam nun das Commando und bemächtigte sich nach und nach 6 Vorhöfe; es wurde immer mehr Verstärkung von Regensburg geschickt, Sturmleitern und Kanonen herbeygeschafft, von dem Herzog selbst Einsicht der Lage der Sachen genommen, und befohlen, die Feste, es koste was es wolle, zu nehmen. Man fing an Bresche zu schiessen, und forderte die Besatzung welche stets auf Succurs wartete, sich fortwährend tapfer vertheidigte, aber Mangel an Munition fühlte, nochmals auf sich zu ergeben, da unterhandelte sie, und es wurde ihr gestattet, mit Ober- und Untergewehr und 2 Stück Geschütz nach Ingolstadt abzuziehen. Der Akkord kam den 11. (21.) Januar zu Stande, an welchem Tage sie auch auszog. Man erbeutete nicht allein darin das kurz vorher von der Besatzung auf der Landstrasse aufgefangene Straubingerische Salz, sondern auch vieles dahin geflüchtetes Gut. — Den 6. Februar ließ der Herzog das Schloß gegen die Donau zu unterminiren und sprengen.

1634.

Es wird bey dieser Gelegenheit nicht uninteressant seyn, nur mit einigen Zügen etwas von der Geschichte dieser sowohl wegen seiner einzig schönen Lage, als in damaliger militärischer und poli-

Tumstauf jetzt Donaustauf

[1] R. Schuegraf Belagerung, Eroberung und Zerstörung der Veste Donaustauf durch die Schweden im Jahre 1634. Rgsb. 1831. 8. S. 9.

tischer Hinsicht so äußerst wichtigen Bergfeste, welche in neuerer Zeit durch die herrlichen Anlagen, welche der Fürst von Thurn und Taxis daselbst machen ließ, und durch die auf einem nahen Nachbarberge in einem wahren Riesenwerke solider und schöner Baukunst von Sr. Majestät dem König ausgeführten großartigsten Idee einer Walhalla für Teutschlands große Geister der Vor- und Nachwelt aufs neue Berühmtheit erhalten, anzuführen.

§. 710.

Stauf bedeutete in der alten Sprache einen erhabnen Ort, wie Wachter in seinem Glossario unter dem Wort Stuffe, Stupfe, Stuppe anführt und viele Orte auch in unserer Gegend, als Regenstauf, Stauffenpuech, Stauffen, Stauffeneck, Stauffenberg, und selbst Hohenstaufen beweisen. Dieser Benennung, und nicht einem Geschlecht Namens Stauf, verdankt diese Bergfeste ihren Namen. Zur linken Seite des Unterdonau-Gaues gehörte die Grafschaft Regenstauf, und war das Patrimonium oder vielmehr Beneficium der Burggrafen von Regensburg. Sie begriff das Rural-Capitel Donaustauf mit den Pfarreien Altenthann, Brennberg, Frauenzell, Regenstauf, Röttenbach, Tegernheim, Thumstauf, Wisent, Wöhrd ꝛc. Der berühmte Enchildeo Comes oder Marchio erscheint auch zu Donaustauf handelnd 880 [1].

Im Jahre 914 schenkte König Conrad der Kirche zu St. Emmeram, welcher damals Bischof Tuto vorstand, den Reichswald um Sulzbach nebst dem Forster. Die Schenkungs-Urkunde ist in Emmerams Streitschriften bekannt gemacht worden, erwähnet keines Schlosses, bezeichnet aber die Grenzen dieser Schankung; 1) gegen Morgen hinter dem Dorf Bach hinauf bis hinter das Gebirg, sodann 2) das Gebirg hindurch gegen Abend bis Irlbach und 3) gegen Mittag bis an die Donau. Diese Grenzen beweisen, daß die Gegend, wo das jetzige Stauf zuerst erbauet worden, damals nur noch Wald gewesen, kein Geschlecht dort eine Besitzung, noch weniger ein Schloß gebauet hatte.

Wenn in einer Ackervertauschung zwischen einem Ministerialen und Bischof Tuto, wovon die Urkunde bey Pezius [2], jedoch ohne

---

[1] C. H. v. Lang Bayerns Gauen Nürnb. 1830 S. 176. 177.

[2] Pezius Thesaur. anecdot. T. 1. P. III. S. 50.

Datum vorkömmt, eines Castellums Stufo Erwähnung geschieht, indem der Acker juxta Castellum, quod dicitur Stufo gelegen, angegeben wird, so kann dieß nicht das jetzige Schloß Stauf seyn, weil gar nicht erwähnt ist, daß es ihm gehört, auch der Bischof wohl diese Urkunde sonst in seinem Castell und nicht in Reganespurg, Regensburg würde ausgefertiget haben, übrigens dieses Stufo wohl nur unter diesem Bischof, also in dem Zeitraum von 914 bis 930, wo Tuto gestorben, gebauet worden seyn müßte, oder ihm gehört hätte, mithin bischöflich gewesen wäre, wovon jedoch gar nichts angeführt ist.

Unverändert blieb der Wald bis zur Abtheilung der Güter zwischen Bischof Wolfgang und dem Kloster im Jahre neunhundert etlich und siebenzig bey Emmeram. Von dieser Zeit an ist in dieser Gegend die Erbauung des Schloßes Stauf und zwar natürlicherweis nicht anders als durch die Bischöfe zu suchen. Die älteste Nachricht von dem Daseyn des Schloßes Stauf ist vom Jahre 1130, da Herzog Heinrich dasselbe wegen der Streitigkeiten, die er wegen der Wahl mit Bischof Cuno gehabt, belagert, eingenommen wieder verlassen und verbrannt hat[1].

Im Jahre 1246. da Bischof Albert mit seinem Bruder dem Bischof von Passau einen Bund mit dem Römischen König gegen den Kaiser Friedrich und Herzog von Bayern geschlossen hatte, nahmen beide Passau und Regensburg ein und der hiesige Bischof ließ dann 1250 45 der reichsten Regensburgischen Bürger auf das Schloß Donaustauf gefangen setzen. Bald darauf starb der Kaiser und die Bürger wurden von seinem Sohn und dem Herzog in Bayern wieder befreyet. Der Bischof hatte sich bereits der Comitia Donaustauf auf des Burggrafen Heinrich I. von Regensburg Ableben bemächtiget und brachte es dahin, daß Kaiser Rudolph schon 1285. dem Hochstift die Comecian Staufe und die Fischerey und Geleit von der Regensburger Brücke an bis nach Kösnach bestätigte[2]

Später im Jahre 1353. versetzte Bischof Friedrich Stauf und Wöhrd an die Regensburger Bürger Friedrich Auer und Rudger Reich um tausend Pfund.

---

[1] (Plato) Nachricht von der Herrschaft Stauf an der Donau und besonders von denen Zeiten, in welchen sie der Stadt Regensburg verpfändet gewesen. Mscpt.

[2] C. H. v. Lang Bayerns alte Grafschaften u. Gebiete. Nürnb. 1831 S. 178.

Bald darauf 1355. verkaufte dieser Bischof ohne Wissen seines Capitels gar das Schloß und den Markt Stauf an Kaiser Carl IV. Das Capitel klagte bey dem Papst und da keine Entscheidung folgte, so nahm das Capitel und der Kaiser den Pfalzgraf Ruprecht zum Schiedsrichter, welcher 1361. zu Nürnberg entschied, daß dem Bischof und Capitel jedesmal die Einlösung um 21,000 fl. zustehen solle, letzteres einen Schuldbrief ausstellen, der Kaiser nichts weiter herleihen und bey verlangter Einlösung sie geschehen lassen solle. Als dann Carl IV. die Mark Brandenburg durch Herzog Otto in Bayern käuflich erhielt, überließ er den Herzogen Otto, Stephan dem ältern und jüngern, Friedrich und Johann die Veste Thumstauf zum Theil als Kaufschilling mit Vorbehalt des dem Regensburgischen Bischof zustehenden Einlösungsrechtes. Diese Herzoge versetzten es an Peter den Ekker und ertheilten dem Regensburgischen Bürger Gamerit von Sarching die Gewalt es von diesem einzulösen.

Ohne Zweifel ist auch diese Einlösung erfolget und zwar wahrscheinlich von der Stadt Regensburg, da diese im Jahre 1378 das Schloß mit vielen Bedürfnissen, als Korn, Mehl, Wein, Schmalz, Sennen, Garn, Eisenschienen, Armbrust, Brod, und Käse versehen.

Aber schon 1382. war Stauf wieder in der Herzoge Gewalt und Bischof Dietrich überkam es in dieser Zeit nebst Sulzbach von den Herzogen Stephan, Friedrich und Johann mit Beding, daß die Herzoge dieses Pfand jederzeit werden lösen dürfen, die Veste aber der Herzoge offen Haus seyn soll. Ein Jahr darauf starb der Bischof, da kam es wieder an die Herzoge.

Nunmehr versetzten im Jahr 1385 die Herzoge Stauf und Sulzbach wiederum an die Stadt Regensburg vor 21,000 Gulden.

Dieselbige befestigte den Graben daselbst mit doppelten Mauern Regensburg war in den damaligen Städtebund getreten, da belagerten die Herzoge Stephan und Friedrich im Jahre 1388 die Veste wiederum, gewannen den Markt verwüsteten die Weinberge und rissen die Kirche nieder, welche aber die Regensburger wieder aufbaueten. Die Origenal-Quittung der Staufer über die neuerbaute Kirche ist von 1397 und liegt bey den Akten. Im Jahre 1403. beschloß der Rath von Regensburg den Staufern die Steuern 3 Jahre lang nachzulassen.

Bischof Johann suchte bey König Sigmund nun die Bestäti-

gung seines Einlösungsrechtes um durch den langen fremden Besitz für die bischöflichen Rechte keine Gefahr zu laufen. Er erhielt sie 1422.

Es bekamen aber nun die Herzoge Heinrich und Ludwig Lust zu diesem Besitz. Ludwig wollte vor allem 1423 die Stadt verpflichten, es ja nicht an Heinrich zu geben. Aber Heinrich gewann es 1424 bei König Sigmund über ihn und wirkte sogar trotz des frühern Versprechens an den Bischof einen Befehl desselben an die Stadt aus, ihm Stauf zu übergeben. Bischof Johann ging selbst an das königliche Hoflager und brachte es dahin, daß den Herzogen Ludwig, Heinrich, Ernst und Wilhelm aufgetragen wurde, dem Bischof keine Hindernisse zur Einlösung zu machen und das Erforderliche deswegen an die Stadt Regensburg zu schreiben. Von den Herzogen wurden nun an die Stadt die benöthigten Quitungen gesandt vermöge deren sie aller Verbindlichkeit gegen die Herzoge in Ansehung Stauf losgezählet wurde, insoferne sie dem Bischof es zu lösen geben würde.

Herzog Heinrich wollte indessen die einmal erlangte Bewilligung nicht umsonst geben. Er machte Ansprüche wegen Stauf an den Bischof und an die Stadt, die der Bischof mit 3000 Goldgulden und die Stadt mit 750 Dukaten erst lösen mußten, wogegen er der Stadt einen Revers gab, so lange er lebe, ausgenommen in einem Kriege nie mehr nach Stauf trachten zu wollen.

Bischof und Capitel hatten nun mehr ihr Einlösungsrecht wieder im Reinen aber nicht Geld genug es auszuüben. Sie verpfändeten daher die Herrschaft Stauf und das Dorf Sulzbach aufs neue in einer förmlichen Verschreibung im Jahre 1428 wieder an die Stadt um 21,000 Ungarische Gulden und 200 Pf. Rgsb. Pfennige und das Jahr darauf 1429 gaben sie auch das Dorf Tömling um 1200 Ungarische Gulden dazu. Die Stadt stellte dagegen Reverse aus gegen baare Zahlung die Besitzungen immer zurückstellen zu wollen.

Nochmals gelüstete den Herzog Heinrich im Jahre 1439 Stauf zu überkommen. Er that deswegen eine Anfrage. Die Sache unterblieb aber, und Regensburg behielt Stauf, Sulzbach und Tömling bis 1486 da es sich selbst wegen großer Schuldenlast an Herzog Albrecht übergeben und bey dieser Gelegenheit dieser Herzog mit Wollen des Bischofs und Capitels diese Pfänder an sich löste. Die Stadt er=

hielt den Revers über Stauf von 1428 zurück; da der von Tömling von 1429 nicht mehr gefunden wurde, so ertheilte ihr der Bischof einen Todschein.

So lange Regensburg die Herrschaft Stauf besaß, zu dessen Landschrane Bach, Tömling, Sulzbach, Reiferding, Frießhaim, Sarching und Weinting gehörte, benutzte es folgende Rechte oder übergab sie andern:

1) Die peinliche und bürgerliche Gerichtsbarkeit, wozu sie Pfleger aufstellte, denen der Bischof den Blutbann ertheilte. Nur Weinting wurde 1481 durch Vergleich zwischen dem Bischof und Herzog Albrecht in criminalibus und andern Rechten davon entzogen.

2) Siegelung über Grund und Boden, wovon noch Beispiele in Briefen über Weinting und Sarching von Staufischen Pflegern von den Jahren 1380. 1425. 1442 und 1450 vorhanden.

3) Mauth, welche die Stadt verpachtet und 1387 20. 1469 21 Pf. R. pf. dafür erhielt.

4) Fischerey wobey die Akten von 1387 Fronfischer zu Frießheim und Stauf angeben.

5) Verschiedene Prästationen der Unterthanen, als Steuern, Vogthaber, Mistzins.

6) Tafernen, welche verstiftet worden.

7) Die Werd in der Donau. Sie wurden bis auf einen den die Stadt selbst benützte Privaten überlassen.

8) Das Bruckamt, welches auch verstiftet wurde.

Eigene Herren des Innern Raths hatten die Angelegenheiten von Stauf allhier zu besorgen und hießen Stauf-Herren denen der Pfleger und alle Untergebenen Rechenschaft geben mußten.

Der Rath berieth sich am 13. Jan. 1634 ob Herzog Bernhard zu Sachsen, wegen Eroberung des Schlosses Stauf zu gratuliren und Herrn General Kagge wegen erhaltener Wunde zu condoliren sey. [1] — Auf Herzog Bernhards Begehren durch Dr. Chemnitz, daß der

---

[1] Soweit die Geschichte von Donaustauf bis zu Herzogs Bernhards Eroberung. Eine vollständige Geschichte davon bis um die neueste Zeit findet sich in den Verhandlungen des historischen Vereines für den Regenkreis und daraus auch besonders abgedruckt unter dem Titel: „Versuch einer Geschichte von „Stauf an der Donau auch Thumstauf oder Donaustauf genannt rc. 4tes Heft. „Regensburg 1834. 8.“

Rath den evangelischen Gottesdienst in der Domkirche durch seine Geistlichkeit besorgen lassen solle, wurde zu gehorsamen erklärt und den 7. Jan. deswegen eine Proclamation von den Canzeln gelesen. Der Herzog erhielt am 23. einen Besuch von seinen Bruder Herzog Ernst von Weimar.

Da nun aber der Herzog dem Rath die alte Capelle und ihre Güter zum Kauf angeboten, erwiederte der Rath, daß er ohnedieß in so großer Schuldenlast wegen der Kriegserfordernisse, Fortification und Herstellung der Mühlen stecke, daß er dieses nicht thun könne, jedoch bäte, daß wenn vielleicht die in der Stadt und im Burgfrieden gelegenen Grundstücke an Fremde verkauft werden sollten, der Stadt das Rückkaufsrecht vorbehalten und ihre Jurisdiction gesichert werde.

Herzog Bernhard war überaus strenge in seinem Eroberungsrechte, er prätendirte sogar die Verlassenschaften und Erbportionen von solchen, die dem Kaiser oder Bayern dienten, für die Krone Schweden und die evangelische Union, da dann der Rath immer sehr vorsichtig die Sache zu verzögern suchte.

Als Commandant der Bürgerschaft wurde von dem Herzog der Obristlieutenant Keffleck vorgeschlagen, und mit 250 Thl. monatl. Besoldung von der Stadt bestellt und angenommen.

Viele Bürger von Stadtamhof und überhaupt bayerische und pfälzische Unterthanen suchten hier den Beisitz nach und erhielten ihn gewöhnlich auf ein Vierteljahr gegen geringe Leistung.

Die Patrouillen wurden von den Stadtsoldaten wieder besorgt. Den Abgeordneten nach Frankfurt wurde aufgetragen, die Kriegslasten eindringlich vorzustellen und darauf zu dringen, daß die Garnison aus der Kriegs-Casse möchte unterhalten werden.

Es wurde auf neue Anlehen bei der Bürgerschaft gedacht, und beschlossen keinem Wirth Bier aus dem weißen Bräuhaus folgen zu lassen, er leihe denn 100 fl. her. — Der kaiserliche Reichshofrath war längst wiederum mit dem Herzog von Friedland zerfallen, indem derselbe beschuldigt wurde, daß er nicht überall seine Pflicht gethan, Regensburg nicht entsetzt habe, und überhaupt ein eigenmächtiges Treiben verführe, und eine Verschwörung gegen den Kaiser selbst angezettelt habe. Er wurde daher im Januar 1634 aufs neue in die Acht erklärt, und eilte, da er dieses erfuhr, mit einigen seiner ihm treu angehangenen Obristen und ohngefähr 800 Mann nach Eger.

Den Umstand, daß von beiden kriegführenden Partheien und namentlich durch Kur-Sachsen eifrigst eine Einleitung zum Frieden gewünscht und deßwegen selbst bei der Union in Frankreich Anträge gemacht worden, schien der Generalissimus noch benützen zu wollen, um der ganzen Sache eine andere Wendung zu geben.

Es erschien plötzlich hier ein friedländischer Obrister, der sogleich bei dem Herzoge Bernard von Weimar Audienz erhielt, und mit größter Auszeichnung empfangen worden. Man ahnete hier geheime Unterhandlungen, und dieß um so mehr, da auch Herzog Albert von Sachsen-Lauenburg mit Unterhandlungen beschäftigt gewesen zu seyn scheint und bald eiligst hierhergekommen, weswegen Herzog Bernard ungesäumt Straubing verlassen und mit ihm hier zusammengetreten.

Es verlautete, daß Friedland einzig und allein einen ehrbaren, aufrichtigen, beständigen und redlichen Frieden im ganzen römischen Reich zu stiften und denselben auch gebürlich zu manutiniren trachte.

Herzog Albert von Lauenburg sandte nun nach seiner Unterredung mit Herzog Bernard seinen Hofstaat von hier, wo man bald eine neue Belagerung erwartete, reiste des andern Tages am 15ten Februar selbst mit 2 oder 3 Personen wieder gegen Eger. Man wollte wissen, daß große Hoffnungen zum Frieden seyen, namentlich in Dresden solche genähret würden. Der Herzog Franz Albert wußte nicht, was am Abend zuvor $^{14}/_{24}$ in Eger geschehen, da nämlich Wallenstein, indem er mit ungefähr 800 Mann sich eilends dahin begeben, daselbst auf Anordnung des Obristen Buttler mit den Obristen Terzky, Kinsky, Illo und Neumann ermordet worden. Dem Herzog war nur bekannt, daß einige Obristen von Friedland abgefallen und er schickte daher an den Obristen Illo um Geleit nach Eger. Das Schreiben fiel nun in die unrechten Hände. Es wurden Truppen ausgeschickt, und der Herzog, der nur mehr eine Viertel Meile Weges von Eger war, mit den Seinigen, nachdem man sie rein ausgeplündert, nach Eger geführt. Die Regensburgischen Kriegs- und Accordshandlungen enthalten eine sogenannte gründliche Erzählung, was bey und nach der Eroberung Regensburgs vorgegangen und sagen nun: den 19. Febr. hernach ist ermelter Franz Albert zu Sachsen mit Theil bey sich gehabten Leuten und darunter auch einen Esaias Gumpelzhaimer sammt 9 ermordeten Leichnamen mit starker Convoy nach Pilsen, welchen Ort inzwischen

Obrist Graf Piccolomini durch Erschießung des Commandanten daselbsten eingenommen, und von da nach Prag, Wien und Neustadt geführet. Dort wurde Untersuchung gepflogen, der Rath Gumpelzhaimer wurde für ganz unbetheiligt in der Sache mit Wallenstein gefunden, und darauf wieder freigelassen, da er dann sogleich die lauenburgischen Dienste quittirt, später bey dem ausgeschriebenen Reichstag zum Reichsquartiermeister und kaiserl. Rath ernannt worden, und für sich und seine Nachkommen eine Renovation des Adels seiner Familie und Vermehrung des Wappens mit den Beynamen Gumpelzhaimer von Gumpelzhaim erhielt. Der Herzog Franz Albert entgieng aber, wie Schiller sagt, nur durch Abschwörung seines Glaubens der Hand des Nachrichters, trat wieder in kaiserl. Dienste und erhielt eine Befehlshaberstelle in Schlesien, wo er vor Schweidnitz geblieben.

Der Herzog war früher mit der Armee aus hiesiger Gegend gegen Amberg um Wallenstein zu beobachten gegangen, und erließ unterm 26. Febr. ein Rescript und Instruction aus dem Hauptquartier von Weiden, worin er erklärt: Er habe sich mit der Armee von hier wegbegeben zur Erhaltung der Ordnung hier und in den angränzenden Landen aber folgende Anstalten getroffen. Es solle zur Administration des Herzogthums Bayern Stift und Capitel wie auch andere Clerisey in Regensburg Johann Friedrich v. Teufenbach, Dr. Georg Welker, General Auditor und Georg Gumpelzhaimer, der Rechte Doktor, dann Georg Dimpfel deputirt und verordnet seyn und den Titel, von der königlichen Kron Schweden und Evangelischen Bundesverwandten in die bayerischen und andern gelegenen Landschaften verordnete, führen und Verwaltung derselben, wie sie es vor Gott und den Evangel. Ständen verantworten können, übernehmen und leisten. Sie sollen dazu 2 Secretäre, einen Registrator, einen Cassier und 2 Canzellisten und hinlängliche Zahl Rathsdiener anstellen, und zu deren Besoldung die bayrischen Mauthgelder und den Erlös aus den in den Klöstern befindlichen Getraid anwenden. Sie sollen ihre Zusammenkunft täglich, so oft erforderlich im Kloster St. Emmeram führen, und die nöthigen Gemächer dazu sich dort wählen. Hr. v. Teufenbach, oder wenn er verhindert, der nächste erbricht die Eingaben und proponirt sie. Es soll darüber nach den Reichs-Constitutionen und speciellen Statuten berathschlagt und entschieden, der Schluß unter seinem Pütschaft und Unterschrift ausgefertiget werden.

Die Verordneten sollen die Rechte, Privilegien und Herkommen der Landschaften, so weit sie dem evangelischen Wesen und ratione belli nicht zuwiderlaufen aufs möglichste erhalten, und den Ackerbau sichern, so wie auch mit den Nachbarn in guter Eintracht und Vernehmen sich verhalten, und wenn gleich bedenken, wie die Augsburger Confession weiter einzuführen, dennoch zur Zeit nirgend eine Reformation vornehmen, sondern denjenigen Unterthanen, die der päpstlichen Religion zugethan, um neben ihnen ihr Religions-Exercitium gebrauchen und allgemeinen öffentlichen Gottesdienst halten lassen.

Sie haben aber besonders auf verdächtige Personen aufmerksam zu seyn, und die Schuldigen mit Leib und Leben oder Verweisung zu strafen. Zur Gewinnung der Unterthanen und des Landes Besten sollen die Verordneten gleiche Justiz billige Behandlung und Sicherheit ihrer Wohnungen und Eigenthums sich zum besondern Gesetz machen und ist General Major Lars Kagge, ihnen überall beyzustehen, angewiesen. Auch sollen sie nichts verzögern.

Sie haben, um sich überall über die Constitution gehörig zu informiren, von den Akten und Archiven Einsicht zu nehmen.

Sie sollen über die Offizianten in und ausser Regensburg so viel deren Jurisdiction unvergeblich, sorgfältige Aufsicht haben, damit sie ihre Pflichten erfüllen und wenn man sich von den verschiedenen Verhältnissen informiret die unterschiedliche Herrschaft in Ein Corpus zu bringen suchen. Von den Benannten und Commissären die vor oder seit der Ankunft des Herzogs über heimgefallene Güter gesetzt sind, soll man sich sogleich genaue Rechnung mit Vorlegung der Saal- und Grundbücher und Urkunden, stellen und auch die Restanten erfordern lassen, darauf sehen, wie des Landes Einkommen einzubringen, zu vermehren und zu verbessern sey. Was die Miliz betrifft, so sollen die Verordneten dem in Regensburg von den Herzog aufgestellten Gouverneur Chemnitius an die Hand gehen, alle Vorräthe ins Magazin zu schaffen und die Garnison mit Lebensmittel und Löhnung zu versehen, die Contributionen billig zu vertheilen, die Regimenter zu besorgen, die Festungsbauten fortzusetzen und zu erhalten. Sie sollen jedem Theil beistehen und berathen. Auch dürfen sie unverdächtigen Personen, soweit es nicht in

das militärische einschlägt, Pässe ertheilen. Mit den benachbarten conföderirten Ständen und Armee-Commandanten sollen sie fleißige Correspondenz pflegen und auch an Mittheilung an den Herzog nichts ermangeln lassen. Alles zweckmäßige, was hierin nicht ausgedrückt wäre, sollen sie als inbegriffen erfüllen und wird dieß in ihre Discretion gesetzet, wie sie sich dann neben dem evangel. Wesen auch des Landes Bestes angelegen seyn lassen sollen, wie sie es vor Gott und der Welt verantworten müssen. In bedenklichen Fällen sollen sie an das Directorium gewiesen seyn.

Ueber die heimgefallenen Güter setzte der Herzog folgende Administratoren: Ueber St. Emmeram Herrn von Teufenbach, über Niedermünster Dr. Georg Gumpelzhaimer; die Abtissin zog nach Straubing, über Prüfling einen jungen von Teufenbach Franz Christoph, über Prül Mämminger und später Br. Sebald.

Im März wurde im Dom zum Erstenmal, ein Evangelischer Oberst Tubadl, der zu Furth den Arm verloren, begraben. Dem Herzog wurde am 19. März vorgestellt, daß da die Contribution unerschwinglich, die Bürgerschaft mit den Schanzen, Wachten, Quatieren und Exorbitanzen der Soldaten in Verzweiflung gebracht sey, daß sie ihre Häuser verlassen wolle, da ferner man allen Vorrath die Stadtkammer verbraucht, Pupillen und Bürgergelder zum Kriegswesen aufgeopfert und ganz entblößt sey, auch keine Geldmittel mehr wisse, so müsse man bitten, der Herzog möge die Garnison selbst unterhalten ex communi cassa militari und den Insolenzen der Soldaten steuern. In einem Postscript äußert der Rath, er habe den Contract wegen des Kelheimer weißen Biers erhalten, da aber der Commandant von Donauwörth viel Salz von Ingolstadt holen, und dagegen weiter herabführen lasse auch von Hall aus Sachsen nach Schwaben und Würtemberg Salz gebracht worden, wogegen das hiesige des hohen Aufschlags Willen nicht genommen werde, der Salzverschleiß also gesperrt sey, so könnten sie den Contract nicht halten, da die Bedingung des andern Theils nicht gehalten würde. —

Man traf nach und nach immer mehr Vertheidigungsmaaßregeln. Die Bürger von Stadtamhof und Rainhausen mußten am 24. März die Stadt verlassen. Es wurden Ketten über die Donau gezogen und am 4. April Jemand dazu verordnet, und von einer Zille

auf und ab 3 kr., von einem großen Schiff aber 6 kr. zu nehmen verordnet, wovon der halbe Theil dem Aufseher, der andere dem Hannsgericht gehören sollte.

Am 17. April wurde ein vor der Stadt gebliebener schwedischer Obrist mit großem Pomp im Dom begraben und sein Wappen und Fahnen dort aufgehangen, auch sind nach der Hand noch mehrere evangel. Schwed. Offiziere dort begraben und ihre Fahnen und Wappen im Dom aufgehangen worden; nach der Wiedereroberung durch die Kaiserl. wurden diese Ehrenzeichen aber wieder weggenommen.— Um neue Geldmittel aufzutreiben, wurde beschlossen:

1) die Bürger zu Vorlehen anzugehen,

2) den Exulanten Dr. Medicinae Hrn. Elsenhammer und vermögliche Bürger zu Anleihen auf Schwedische Obligationen zu veranlassen.

3) die evangel. Geistlichkeit dazu aufzufordern,

4) das Wein Umgeld zu erhöhen

5) 200 Schaff Waizen zu verkaufen

6) Salz, so viel man kann zu verschleißen.

7) nach Vorrath zum weißen Brauwerk zu trachten

8) den Handwerksleuten Taglohn und allen nothdürftigen Bürgern alle 14 Tage 1. Vierling Korn um den Preis von 20 fl. zu geben.

Der Garten des Predigerklosters solle zum Begräbnis gebraucht werden.

Es kamen nun Nachrichten, daß die Bayern und Kaiserlichen unter Troibrez Straubingen eingenommen, die Schwedischen Offiziere und Besatzung nach Passau transportirt, daß sie alles hierher bestimmte Getraid und die Schiffe zu Schifbrücken weggenommen, in Ingolstadt Anstalten treffen und auch aus Böhmen sich verstärken sollen, um Regensburg zu belagern, daß die Kaiserl. schon bis Zeitlarn streifen und kein Succurs zu erblicken sey. In Regensburg war der Geldmangel über die Maaße; 12,000 fl. Werth Getraids wurde den Bürgern in Straubingen weggenommen und sie gefangen und mißhandelt.

Da der König von Ungarn sich an der Naab, und Altringer diesseits der Donau erschien, so ist Herzog Bernhard, nachdem er zu Kelheim eine Schiffbrücke geschlagen am 20. May wieder hier angekommen und wurde bekomplimentirt und mit Wein und Fisch beschenkt.

Am 2. wurde schon folgende Vorkehrung getroffen:

1) die Bastayen zu erhöhen und keine fremde Leute hinaufzulassen

2) statt der Schanzkörb, Fässer zu gebrauchen.

3) mehr Constabler und Zimmerleut zu stellen

4) den überflüssigen Gebrauch des Pulvers und Luntens durch den General Major abstellen zu lassen und zu Nachts Hauptleute zur Visitirung der Posten zu stellen

5) die Stadtbauern zu Bestellung der Roßmühlen und die Ochsentreiber zum Wasenfahren anzuordnen

6) die Exulanten zu thätiger Beihülfe aufzufordern

7) den Soldaten ihr bestimmtes Commisbrod zu geben; Bettler und Vagabunden auszuschaffen. —

Der Herzog begab sich nach Kelheim und Lars Kagge commandirte hier. Die Bayrischen und Kaiserl. erschienen von allen Seiten und drangen immer mehr der Stadt zu und hatten den Berg schon eingenommen. Sie wagten 3 Stürme, wurden aber stets abgeschlagen, besonders den 21. May, da sie einen Hauptsturm auf das Hornwerk am Hof versuchten.

Da der Herzog von Kelheim über die Brück herab marschirt, sind die Bayern den 24. May bey Donaustauf um sich mit den Kaiserlichen zu vereinigen über die Brücke gegangen, und schienen von der rechten Seite einen Sturm vorzubereiten. Der König von Ungarn hatte über 100 Kanonen bey sich und sie fielen von beiden Seiten die Stadt an.

Bei immer näherer Anrückung des Feindes wurden stets Kundschaften eingezogen und hier alle Anstalten zur Gegenwehr getroffen. Da die Stadt geschlossen war, so wurden die Todten hier begraben und man wählte nun statt des dazu bezeichneten Dominikanergartens den von St. Jakob, wo bereits so viele in einer Grube lagen, daß man, um Contagion zu vermeiden, sie am 6ten Juny zuwerfen ließ.

Den 23sten Juny wurden im Rath, des Superintendenten Gebete, der Belagerung halber verlesen und correctis corrigendis placitirt.

Alle junge Bursche sollten bewehrt und untergestoßen werden. Den 12ten Juny ist eine starke mit dicken Seilwerk und eisernen Klammern aus 36 Häuserbalken bestandene Floßbrücke von der Naab aus auf die Donau gegen das Wöhrloch getrieben worden, womit

man den Paß ausfüllen und mit Reiter und Artillerie übersetzen wollte. Die hiesigen Schiffer haben sie aber noch im Anlauf zur Seite gebracht und darüber ein Geschenk von 10 fl. erhalten. Auch versuchte der Feind die Emmeramer Quellen und Stadtbrunnen abzugraben, welches aber wegen Menge der Brunnen hier nichts schaden konnte. Sie schossen den Emmeramer Stadtthurm zusammen, um den Graben auszufüllen, der jedoch in die Stadt hereinfiel.

Da verlautete, daß Bürger ihre Sachen in Klöster flüchteten, so wurde befohlen, darüber nachzuforschen und Herrn von Teuffenbach genaue Aufsicht auf die Klöster namentlich auf Niedermünster zu empfehlen und damit keine Verrätherei geschehe, dort eine gewisse Person zu bestellen.

Den Kriegsherren ist 29. Juny befohlen worden von gemeiner Stadt Rothdurft zu reden und dem General-Major zu mehrerer Versicherung der Stadt Vorschlag zu thun.

Am 30. war schon ein kaiserlicher Trompeter von dem Generallieutnant Grafen Gallas mit einem offenen Schreiben an den Commandanten und einem versiegelten an Cammerer und Rath angekommen mit dem Verlangen, die Stadt zu übergeben. Der General-Major Lars Kagge fertigte ihn ab ehe noch das Recepisse der Stadt ausgestellt werden konnte. Herzog Bernhard wollte der Stadt zu Hilfe kommen. Da indessen Kelheim und Neuburg schon in der Feinde Händen war, so nahm er den Weg nach Augsburg, nahm München, Freysing und Landshut weg, und marschirte den 15. (25.) auf Straubing, wohin ihm die conjungirte kais. u. bayr. Armee entgegenrückte. Kurfürst Maximilian war schon in Prüfenning gewesen, um in Regensburg sogleich einziehen zu können. Einige Diversionen in Böhmen durch General Banner, den man auch hier zum Succurs erwartete, machten aber, daß die kaiserl. und bayer. Armee einige Regimenter dahin beordern mußte. Auch verspürte man eine Mißstimmung zwischen den Kaiserlichen und Bayern, und der König von Ungarn zog nach dem Land ob der Enns.

Die volle Beschreibung der Belagerung und Einnahme ist aus folgendem Auszug zu entnehmen.

1634. Auszug aus dem Kriegsraths-Protocoll vom 22. July 1634.

Die vereinte kaiserliche bayerische und liguistische Armee be-

rennte am 12. May von allen Seiten Regensburg und fing den 15. May an sie zu belagern.

Da kam am 21. May Herzog Bernhard mit seiner Armee, und vertrieb sie jenseits der Donau. Die Feinde waren zu stark; der Herzog zog daher die Seinigen in die Schanzen, und ließ das gelbe Leib-Regiment des Königs, das schwarze des Gr. Thurn und die Hälfte des Hasverischen sammt dem Brückenischen in der Stadt, begab sich aber mit den übrigen am 24. über Neustettlein und Kelheim zurück. Der Feind griff die Hornwerke an der Brücke wüthend mit vielen Kanonen an, und formirte unten am Berg Trencheen. Das Feuer dauerte bis in die Nacht. Des andern Tags setzte er es fort, warf viele Granaten und beschoß aus Böller und mit 100 Kanonen von 13 Baterien aus, die Stadt bis Nachmittags 3 Uhr, lief dann mit 2400 Mann Sturm, welcher aber abgeschlagen worden. Er verlor viel Leute, Obrist Graf Brunner blieb, und die Obristlieutnants Coriseo und Salis wurden schwer vrewundet in die Stadt gebracht.

Des andern Tags 5. Juny versuchte er auf der andern Seite zu nahen und machte ein fürchterliches Feuer, welches er bis 26. Juny fortsetzte. Man machte viele hundert Ausfälle, tödtete viele, und machte viele Gefangene, doch konnte man sein Approchiren nicht hindern. Er wagte den 26. Juny einen Generalsturm, und brachte durch Hilfe einer schwimmenden Baterie schnell eine Schiffbrücke auf dem obern Wöhrd zu Stand, eroberte das dortige Schanzlein von hinten und vorn das Hornwerk auf der steinernen Brücke. Diesseits der Stadt ward aber der Sturm abgeschlagen. Er versah nun die Schanz auf der steinernen Brücke mit Bollwerk, legte im obern und untern Wöhrd Schanzen an, und beschoß die Stadt auf alle mögliche Weise. Zugleich schickte der kaiserliche General Gallas der Stadt einen Trompeter mit einem offnen Schreiben an den Commandanten und einem verschloßnen an den Rath, und ließ einen Accord und der Stadt kaiserliche Huld und Gnade anbieten. Der Commandant schickte ihn mit einem Recepisse und Verweis wegen des verschloßnen Schreibens, welches nicht Kriegsgebrauch, zurück. Nun wurde mit großer Wuth die Belagerung bis 11. July fortgesetzt, an welchem Tag der Commandant General-Major Lars Kagge alle Obristen, den Hr. von Tiefenbach, Resident Chemnitz und General-Auditor Welkre zu-

sammenberufen ließ und ihnen bemerkte, wie nahe der Feind seye, schon Bresche zu schießen anfange, und Pulvermangel eintrete, einiges vom Volk zum Feind übergegangen, und die Mannschaft auch viel verloren und Abgang spüre, es seye daher zu befürchten, daß man dem Sturm nicht wie es seyn solle begegnen könne. Sie möchten nun ihr Gutachten geben.

Nach Gebrauch mußte der General-Auditor Dr. Welker zuerst seine Meinung sagen. Er rieth Waffenstillstand auf 10 Tage zu suchen, um vom Directorio zu Frankfurt Ordre einzuholen, und die Möglichkeit eines versprochenen Succurses zu bewirken. Man müße darüber aber mit Cammerer und Rath communizieren, damit diese Gleiches von Gallas begehrten. Alle waren des Auditors Meinung, und es wurde Chemnitz, Tiefenbach und Welker zum Rath gesandt mit der Eröffnung, daß man aus Mangel an Munition zum Tractiren schreiten und sie an General Gallas in der Art schreiben sollten. Der Rath antwortete, daß ihm der Vorschlag nicht mißfiele und wolle er ein Schreiben übergeben. Während des Ueberschickens setzte der Feind die Beschiessung fort, und lief Abends 4 Uhr bey Prebrunn Sturm, indem er aber zugleich eine Antwort übersandte. Der Commandant forderte in der Nacht die Offiziere wieder und zeigt an, daß nur mehr 39 Ctr. Pulver übrig. Man verlangte Bedenkzeit. Lars Kagge ließ sie aber und auch die Majors und Rittmeister und Oberoffiziere nochmals rufen, zeigte an, wie der Feind an der Prebrunner-Schanze so weit kommen, daß er leicht Bersche schiessen könne, und zu Abhaltung eines Generalsturms der des andern Tags gewiß erfolgen werde, es an Munition fehle, und ob man den vom Feind angebotenen Akkord annehmen oder die Sache auf Extremität ankommen lassen solle. Die Rittmeister &c. antworteten, daß, da mehr Wochen als Tage verstriechen, binnen welchen man Succurs schicken wollte, die Munition fehle, und der Feind mit solcher Furie die Belagerung fortsetze, daß alles zu Grunde gehen könne, so wären sie mit dem kleinen Uebel des Akkords verstanden. Cammerer und Rath waren derselben Meinung, dabey baten sie sich für die Stadt und Bürgerschaft zu verwenden. Dieß versprach General-Major Lars Kagge. Nun schickte General Gallas ein neues Schreiben. Es wurde jetzt bis andern Tags correspondiret, worauf der Auditor Dr. Welker zum Tractiren mit Akkordpunkten abgesandt worden. Er kam zurück und referirte, daß

nur wenige Punkte geändert verlangt würden, wegen Anzahl von Kanonen, die mitgenommen werden dürften, wegen Einräumung eines Thores, und wegen der Zeit des Auszugs. Es wurden nun die Offiziere am 15. July wieder gerufen, und die Lage der Sachen vorgelegt. Sie riethen den Akkord zu acceptiren. Die Obristen kamen wieder zusammen und der Rath erklärte, da sie in dem Fall wenn man die Stadt retten könnte, Gut und Blut hätten aufopfern wollen, der so theuer versprochene Entsatz aber nicht erfolgt sey, so wollte sie sich den Akkord gefallen lassen, jedoch so, wie er aufgesetzt ist, sonst lieber sterben. Der General-Auditor wurde wieder an Gallas geschickt, da aber kein Thor eingeräumet und einige Punkte wegen der Bürgerschaft auf Schrauben gestellt worden, so mußte nochmals deliberiret, der Auditor nebst Dr. Halbritter von der Stadt hinausgeschickt werden und ist endlich den 16. das Ostenthor einzuräumen versprochen, und die Akkordpuncte von beyden Theilen unterschrieben worden.

Die Akkordpunkte, deren Hauptinhalt, soviel es die Bürgerschaft betraf, am 13. July bey Rath entworfen worden, waren folgende:

1) Soll statt dem Kaiser, dem König von Ungarn und Böhmen die Stadt abgetreten werden.

2) Aller Schade, so während der beyden Belagerungen geist- und weltlichen in und ausser der Stadt geschehen, soll aufgehoben seyn und keine Ansprach deswegen an die Stadt geschehen können.

3) Die Stadt und Geistlichkeit beyder Religions-Theile soll wider den Passauischen Religion- und Profanfrieden auf keine Weise beschweret werden und die Stadt ihre Religionsfreyheiten, Privilegien und Verträge erhalte.

4) Es soll keine andere als kaiserliche Besatzung und kein anderer als ein kaiserlicher Commandant, der unmittelbar vom Kaiser dependirt gesetzt werden.

5) Allen Bürgern und Inwohnern, die bey den Schwedischen und Evangelischen Ständen Dienste geleistet, soll es nicht entgolten werden.

6) Wenn ein sich Geschäfte wegen bisher hier aufgehaltener Bürger oder Inwohner mit den Soldaten ausziehen will, dem soll es für sich und die seinigen frey stehen.

7) Alle Personen des Raths und Beamte, Geistliche, Emigrirte,

Wittwen ꝛc. sollen, wenn sie wollen, ungehindert von hier wegziehen und wenn sie noch etwas hier zu verkaufen haben, binnen 2 Monate dieß beschaffen können.

8) Die Garnison soll mit allen Ehren, fliegender Fahnen, Trommeln und Pfeiffen, Ober- und Untergewehr, brennenden Lunten gespannten Hahn, Kugel im Mund und mit aller Bagage von hier ausziehen und nach Neumarkt begleitet, und von da ohne feindliche Attaquirung bis Nürnberg gelassen werden.

9) Sie sollen 4 große und 2 kleine Geschütz nach eigener Wahl mit Munition mitnehmen.

10) Es soll ihnen Proviant aus der Stadt nachgeführt werden

11) Die Kranken und Blessirten sollen nach Donauwörth geschafft, inzwischen aber Geißeln gestellt werden, bis die sie begleitende Offiziere und Schiffe zurück sind.

12) Es soll kein Offizier und Soldat in Schwedischen oder Evangelischen Diensten zurückgehalten oder zum Uebergang gezwungen werden, und die Offiziere sollen einen solchen Leichtsinnigen bestrafen können.

13) Wenn ein Militär gefunden würde, der früher bey den Kaiserlichen oder Bayern gedient, dem soll es nicht entgolten und er nicht aus den Truppen gezogen werden.

14) Kranke, die nicht fortzubringen, sollen in Regensburg gelassen und verpflegt und bey ihrer Genesung mit Pässen zu ihren Regimentern geschafft werden.

15) Es soll niemanden seine Bagage durchsucht, aufgehalten oder Mauth dafür genommen werden.

16) Alle Gefangene und Geißeln, so sich in der Stadt oder bey den Kaiserlichen oder Bayern befinden, sollen frey zu ihren Regimentern gelassen und arretirte Bürger von Regensburg ohne Ranzion losgelassen werden.

17) Es solle noch heut vor Abends 26. (16.) July die äußere Porten bey dem Ostenthor sammt Zwinger und Hornwerk dabey abgetreten und der Abzug Freitags Morgens 9 Uhr nach Einantwortung aller Posten, ohne zu hinterlassenes heimliches Feuer oder Mine ꝛc. geschehen.

Der Akkord wurde in 4 Exemplare am 26. (16.) July ausgefertigt und von kaiserlicher Seite von General Gallas, von bayerischer vom Obrist Gr. O. J. Fugger, von schwedischer Seite vom

Lars Kagge und für die Stadt Regensburg von dem amtirenden Cammerer Pergir unterschrieben, mit ihren angebornen Pitschaften gesiegelt und jedem 1 Exemplar zugestellt[1].

Noch am nämlichen Tage wurde von König Ferdinand, der zu Prüel sein Hauptquartier hatte, ein kaiserlicher Pardonbrief für die Stadt, Bürgerschaft und Angehörige, ausgefertigt, sie wieder in den kaiserlichen und des Erzhauses Oesterreich Schutz aufzunehmen und gegen männiglich bey dem Akkord zu schützen versprochen.

Freitags früh den 28. (18.) fing man an, über die Brücken den obern Wöhrd und Schiffbrück auszuziehen und wäre bald, da die Convoy nicht sogleich zugegen gewesen, durch Beraubung der Wägen von den Gemeinen Unheil geschehen. Der König von Ungarn der Kurfürst von Bayern und Herzog von Florenz sahen dem Auszug in Person zu. Es waren 1500 Mann zu Fuß, 50 zu Pferd, 300 Bagage=Wägen, 2 Stück Geschütz und andere Munitionswagen. Der König rief den Commandanten zu sich unterredete sich mit ihm freundlich und ließ ihn zum Frühstück laden.

Auch diese Einnahme ist in einem eigenen Kupferstich, worauf Ferdinand III. und Maximilian zu Pferd mit untergesetzter Beschreibung und Akkordspunkten und einem großen Gedicht in Kupfer gestochen herausgekommen.

Es mußte nun sogleich den 21. (31.) July dem Kaiser in der Person König Ferdinands III. und einer kaiserlichen Commission, welche aus den Fürsten von Hohenzollern, Grafen Martiniz und Balthasar Weselius bestand, von dem Rath und Bürgerschaft vor dem Bischofshof aufs neue der Eid der Treue geleistet werden. Dieß geschah mit dem Bemerken, daß man stets in kaiserlicher Devotion geblieben, daß blos Cammerer und Rath und der äußere Rath und die Vierziger aber nicht die Bürgerschaft den Schwedischen geschworen, und daß man jedenfalls den Punkt der Emigration dadurch nicht aufgehoben wissen wolle.

Der Kaiser hat hierauf die Stadt in seinen und des Erzhauses Oesterreich Schutz wieder aufgenommen, und es erlangte dieselbe sowohl des Religions= als Profanfriedens als ihrer übrigen Freyhei=

---

[1] Kriegsacten, so lange Herzog Bernhard von Weimar, nämlich vom 4. November 1633 bis 16. July 1634 Regensburg inne gehabt. Mscpt.

ten, Rechte und Verträge wegen, die aufrechthaltende Versicherung. Nur 2 Regimenter wurden hereingelegt, die zu plündern versuchten, aber sogleich abgewiesen worden. Dem schwedischen Commandanten wurde von der Stadt ein feyerliches Zeugniß seines Wohlverhaltens ausgefertiget. Die Folgen des Krieges, ansteckende Krankheiten fingen nun auch hier an, und es raffte die Pest, gegen die sogleich Anstalten getroffen worden, im Herbst über ⅔ der Bürgerschaft weg. Es war eine sonderbare aber einträgliche Speculation, daß man eine Todenabgabe in diesem Jahre und zwar 1 Prct. von Nachlaß einführte.

Pest.

Auf sonderbare Weise ließ Maximilian später, wie in dem Raths=Protocoll vom 16 Okt. 1634 in folgenden Worten angeführt ist gegen den Akkord protestiren. Es heißt:

> »Hat Kurbayern durch zwo unbekannte Personen ein ver»meintes Protestations=Instrumentum wider den Akkord in »einem Paket, als wann es ein kurfürstliches Missiv wäre, »dem Hrn. Cammerer, als er eben auf das Rathhaus ge»hen wollen, obtrudiren und einschieben lassen, als aber das»selbe in der Rathsstube eröffnet und abgelesen, ist darauf »geschlossen worden, daß darwider zu reprotestiren und die »Sach bey kaiserlicher Majestät durch Hrn. Wolfen anbrin»gen zu lassen, wie dann ein Concept=Schreibens abgelesen »und placitiret worden in Senatu.[1]“

Es ist auch am 20. Okt. diese Protestation an den König von Ungarn und Böhmen mit eigenem Schreiben abgesandt und dem Reichshofrath empfohlen worden.

Der Kaiser bestellte den Obrist Freyherrn von Golz zum Commandanten der Stadt. Der König mit seinem Generalstab hatte sich bald wieder von hier nach Nördlingen begeben und kam im November zu Wasser hier vorbey nach Straubing.

Die Pest nahm hier fürchterlich zu und es mußte sogar der Capuzinergarten zum Begräbnißplatz angewendet werden. Man brachte dahin die Kanzel vom Peterskirchhof, welche die Capuziner als sie später wieder in ihr Kloster zogen, nicht mehr ausfolgen ließen.

Mehreren Ansinnen des Commissarius zur Restitution der geist-

[1] Raths=Protocoll vom 16. Oktober 1634.

lichen Mobilien und Befreyung der Katholiken von Einquartierung, wurde mit dem Inhalt der Accords-Punkten begegnet und kaiserl. Majestät angegangen die Stadt Amberg zu manteniren.

Die nach Frankfurth abgeordneten Deputirten wurden aber am 31. Juli 1634 zurückzurufen beschlossen, und überhaupt stets erkläret, daß man immer in kaiserl. Devotion verharret, und selbst immer ausgewichen habe, irgend einer Union wirklich beizutreten: auch wurde Hr. Wolf wieder einberufen.

Die Bayern begehrten Ersatz für das Straubinger Salz, es wurde aber erwiedert, daß dieß gegen den Accord seye, und man das Salz Herzog Bernhard abgekauft habe.

Schon wurden die Kriegslasten wieder unerträglich die Garnison mußte von der Bürgerschaft unterhalten werden, und man verlangte neue Fortification und Proviantwesen auf ihre Kosten, worauf aber dem König mit der Unmöglichkeit geantwortet worden. Wegen der geistlichen Kirchenornat, Reliquien und Paramenten die in Bürgershänden sich befinden, ist endlich den 12. August 1634 beschlossen worden, daß ohngeachtet sie nach dem 3. Punkt des Accords nicht zu restitniren, zu Verhütung übler Empfindung bey kais. Majestät, die Bürger aufzufordern seyen, die noch vorhandenen denen, welchen sie gehörten, zu schenken.

Da der König noch kranke und verwundete Offiziere in die Stadt legen wollte, so wurde er um Gottes Barmherzigkeit willen gebeten sie auch zu unterhalten, da die Stadt nichts mehr thun könne. Die ansteckende Krankheit raffte ohnedies täglich viele Menschen weg und es mußten alle kostspieligen Vorkehrungen wie früher auch dafür getroffen werden.

Es hinderte alle Vorsicht und Leistung nicht, daß der Rath demohngeachtet nicht bey dem König angeschwärzt, wurde. Er erhielt in dieser Hinsicht ein königl. Erinnerungs und Eranthungsschreiben, worauf er aber mit Geradheit sich über jeden Punkt rechtfertigte und bat, keinen falschen Delationen Gehör zu geben.

Zur Zeichnung des damaligen Standes der Dinge, wird es interessant seyn, folgendes aus dem Raths-Protocoll vom 26. Aug. 1634 anzuführen:

» Als dem äussern Rath und den Vierzigern der Vorhalt we-
» gen der Garnison Unterhaltung gethan worden und sie sich
» in der Gerichtsstuben im Beyseyn Hrn. Eders, Hrn. Frankens

»und Hrn. Heisters unterredet, haben sie sich einhellig erkläret,
»Sie vernehmen gern, daß keiner Ursach habe seinen Beruf
»und Hauswesen zu verändern und sich von hier wegzubegeben
»daher sie ihnen die gewisse Hoffnung machen, es werden auch
»ein E. E. und Rath wie aus erlangten königl. Paßbriefen
»vermuthet werden wolle bey Gemeiner Stadt und Bürger-
»schaft anerbotenermaßen nicht aussetzen, sondern in dero
»obrigkeitlichen Stad und Amt beharrlich verbleiben, das
»Exercitium einer evangelischen Religion A. C. zu conserviren bey
»kais. Majestät durch Abordnung, Erleichterung der unerträglichen
»Kriegslasten und Eröffnung der Commerzien wirklich zu er-
»langen und der Soldaten mit Abnötigung übermäsiger Servitien
»nächtlichen Einsteigen, Raubes, und Plündern verübenden
»Insolenzien, durch die zu Hungarn und Böheim kaiserlicher
»Majestät oder dero Kriegsobristen allhier, abzustellen, äusser-
»ste Möglichkeit noch angelegen seyn lassen.

»Anlangend die Geldmittel, so zu Entrichtung der Kriegsspe-
»sen zu ergreifen, wüßten sie keine andere vorzuschlagen, als
»daß unter der Bürgerschaft wiederum leidentliche und er-
»schwingliche Contributions-Umlagen gemacht werden, da dann
»ein jeder sein äußerstes thun, sich nicht zu weigern, dann
»weilen schier ein jeder das seinig an Geld und Silberge-
»schmeid allbereit hergeliehen und sich dergestalt mit dem
»Hilfleisten entblößt, daß der mehre Theil der Wieder-Erstat-
»tung zu seiner und der seinigen Unterhaltung so dann der
»Soldaten Servitiis zum höchsten bedürftig: so sey mit ferne-
»ren Vorlesen der Zeit nit aufzukommen.

§. 711.

Ein Rathbeschluß vom 3. Okt. 1634 zur Verhütung der Pestansteckung verordnete die Geistlichkeit zu Bußpredigten, nahmentlich gegen die Hoffarth, Unzucht und Feindschaft aufzufordern, 2) wöchentlich eine besondere Betstunde zu halten, 3) die öffentlichen Leichprozessionen zu verbieten, 4) die so im Garten begraben sind, wenn es kalt wird zu erheben und auf die Kirchhöfe zu bestatten und 5) weil die Hunde die Todten angreifen und aus den Gräbern ziehen, dem Schlegel (Nachrichter) zu befehlen, sie todtzuschlagen.

Durch einen spätern Nachtrag ward noch verordnet, daß die Todten von nur dazu bestellten Leichenträgern zu einer bestimmten

Zeit ohne Leichenconduct auf den Kirchhof gebracht werden sollen. Damit aber die Leidtragenden ihre Andacht und Ehren haben mögen, so sollten sie Mittags 12 Uhr auf den Kirchhof gelassen werden, wo der Pfarrer mit den Schülern zugegen seyn, eine Predigt halten und der Verstorbenen gedenken solle. Die Leichen dürfen aber nicht früher, sondern erst einige Stunden darnach hinausgebracht und begraben werden.

Die bayerischen Beamten fingen nun wieder an, die Stadt auf alle Weise zu bedrücken. Es stand dem Kurfürsten zu, nur von gewissen Sachen als: Salz, Wein, Eisen Stahl, Mauth nehmen zu dürfen, diese dehnten dieß aber nun auf alles aus, was in die Stadt gebracht wurde und forderten diese Mauth selbst auf der Stadt Pflaster und steinernen Brücke. Es wurde dagegen als gegen ein Attentat sich beklaget.

Am kais. Hof schien noch manche Verantwortung wegen Uebergabe der Stadt an die Schweden erfordert worden zu seyn, denn der Rath beschloß am 24. Okt. die schriftliche Rechtfertigung die der bayerische Commandant Troibrez wegen Aufgebung der Stadt an den Kurfürsten nach der Hand eingereichet, da solche alle Umstände der damaligen Vorgänge enthielt, an den Kaiser zu schicken um daraus zu entnehmen, wie es dabey hergegangen und daß Cammerer und Rath und Bürgerschaft an der Uebergabe der Stadt nicht schuldig auch den Accord nicht sie, sondern die Geistlichen begehret.[1] Der Magistrat trug dabey indem er die kurfürstlichen Schreiben abschriftlich auch übersandte bey kaiserlicher Majestät dann an den Troibrez ad perpetuam rei memoriam durch kais. Commissarien verhören zu lassen, aus wessen Befehl er den untern und obern Wöhrd den Prebrunn das Lazareth und die Mühlen abgebrannt habe.

Die Vorsicht erforderte sich mit dem Commandanten zu benehmen um wegen der drückenden bayerischen Mauth Verwendung und Zufuhr von Getraid zu erhalten und zugleich die Vorkehrungen wegen neuer Aufrichtug der Pulvermühle und eines neuen Schnellers auf der steinernen Brücke nach seinem Wunsche anordnen zu können.

Den 4. Nov. 1634. kam bey Rath eine neue Beschwerde gegen Bayern vor. Es hatte der Abt von Weltenburg Brennholz hierher zum Verkauf gesandt, der Kurfürst ihm aber verboten es niemand als den Katholischen zu verkaufen. Gegen dieß neue unnachbarliche harte Verfahren protestirte der Rath, ließ das Holz auch nicht durch

[1] Raths Protocoll vom 24. Oktb. 1634.

seine Masse messen, und machte bey den Kaiser davon die Anzeige.[1]

Eben so machte der Kurfürst einen neuen Aufschlag auf das Vieh was hiesige Mezger kauften.

Der König von Ungarn wurde erwartet, es wurde daher den 19. Nov. die Rathsdeputation ernannt, die ihn unter Cammerer Portner zu beglückwünschen und wobey Hr. Dr. Halbritter die Anrede zu halten, und das was man anzubringen, in ein Memorial zu fassen hatte.

Der König ist den 23. Nov. von Neuburg herab auf der Donau hiervorbey nach Straubing gefahren.

Zugleich ward beschlossen dem k. Hofkanzler W. Fink, der bey den Accord mit gehandelt einen silbernen Becher zu verehren. Man eilte eine Abschrift an Hrn. Wolf nach Wien zu senden die Klage wegen der bayerischen Holz- und Fleischspeeren an den Kaiser zu bringen.

Neue Geldmittel sollten zu den Kriegslasten gefunden werden. Es wurde beliebt die Depositen jedoch mit Wissen und Willen der Partheien auf die Kammer zur Verzinsung zu nehmen und die Contribution wieder aufzurichten auch von den Grundstücken und den Erbschaften eine besondere ausserordentliche Abgabe zu nehmen und die vermöglichen Bürger zu Darlehen aufzufordern.

Dieß verhängnisvolle 1634. Jahr kostete der Stadt vorzüglich vieles an Bauten. Sie mußte gleich anfangs auf Verlangen der Schwedischen Besatzung eine Pulvermühle zu Osten beym Hüterhaus an der Stadtmauer erbauen. Die Thürme von Prebrunn und dem Jakobs-Thor wurden im July von den Kaiserlichen und Bayern zusammengeschossen. Vom neuen Jahre bis 13. July da die Stadt wiederum an die Kaiserlichen übergegangen, hatte das Bauamt für verschiedene Kriegs Gebäu, Verschanzungen Speerketten und Steckanschlagen über die Donau für Sturmhaspeln und Morgenstern, alleine eine Ausgabe von 12,513 fl. Ausserdem mußte der Kirchhof von St. Peter mit einer Mauer eingefaßt die steinerne Brück und die Mahl- und Sägemühl reparirt werden und zuletzt brannte noch die Roßmühl auf dem Herren Platz ab.[2]

---

[1] Raths-Protocoll. v. 4. Nov. 1634.

[2] Bauamts-Protocoll, von 1634.

§. 712.

Da die Pest nun hiesige Stadt verlassen hatte, so ordnete der Magistrat vor allem wieder in den ersten Tagen des Januars 1635 die öffentlichen Leichenbegängnisse und Begräbnisse auf den Kirchhöfen an und sind die deutschen Schulen wieder angeordnet worden. Während der Belagerung sind durch Kriegsdienste und Pest viele Menschen zu Grund gegangen. Die Bürgerschaft soll auf 800 geschmolzen seyn. Nun da die Gefahr vorüber war, gab es eine Menge Verehlichungen. Es sind den 18. Jan. 50 Paare in der neuen Pfarre als Brautpersonen proclamiret worden, und es folgten mehrere solche Aufgebote, so daß oft 18 — 20 Paare auf einmal copuliret worden. Nach dem Kirchenbuch sind in diesem Jahre 445 Eheleute getraut worden. 1635.

Bald wurde der hiesige kaiserl. Commandant Graf Golz, von hier, mit seinem Regiment nach Schwaben beordert und kam an seine Stelle Obrist Fitschen vom Eckenfortschen Regiment. Bey der kaiserl. Armee wurde noch aufs eifrigste nachgeforscht, wo man Anhänger von Wallenstein entdecken könnte.

§. 713.

Am 18. Febr. wurden mehrere kaiserl. Obristen, worunter auch ein Herzog Julius von Sachsen, ein Hr. von Scharffenberg, Losi, Hämmerle und von Schaffgotsch gewesen, gefänglich hier in Regensburg eingebracht, und in des Aichingers Haus auf der Haid verwahret. Sie wurden als Anhänger Wallensteins, eines Verständnisses, mit ihm gegen den kaiserl. Hof beschuldiget. Schaffgotsch.

Blutiges Kriegsrecht sollte hier über solche gehalten werden. Man erwartete 30 Kriegsräthe dazu. Beynahe ein halbes Jahr wurden sie hier aufgehalten und die verarmte Bürgerschaft mußte sie bequartieren.

Graf Schaffgotsch, evangel. Religion, wurde zuerst in Untersuchung gezogen. Sein Vergehen war, wie die Akten ausweisen, folgendes:

Es waren im Hauptquartier des Herzogs von Friedland zu Anfang des Jahres 1634 eine Menge Officiere versammelt, die vorzüglich damit unzufrieden waren, daß der Kaiser keinen Sold zahlte, und die Truppen doch im Winter im Felde stehen sollten, daß man ferner dem Herzog mißtraute, und ihn selbst von der Ar-

mee entfernt wissen wollte, ihn durch den sie allein einst Anerkennung ihrer Verdienste hofften — Wallenstein selbst unzufrieden damit und gicht krank, ließ denselben erklären, daß er sein Generalat niederlegen wollte. Dieß bestürzte sie über die Massen; sie sandten eine Deputation an ihn und unterzeichneten, unaufgefordert von ihm, eine Verbindlichkeits = Urkunde vom 12. Jan. 1634 in Anbetracht, daß der Dienst des »Kaisers durch eine solche Resignation leiden »und die Armada zu Grunde gehen würde, an ihn zu halten, und »bey ihm zu bleiben und sich für ihn zu verwenden, so lange er in »des Kaisers Dienst seye.« Er sagte ihnen zu, noch eine zeitlang zu bleiben und ohne Willen der Obersten das Heer nicht zu verlassen. Als der Kaiser dieß für eine Verschwörung ansah, veranlaßte Wallenstein sie einen Widerruf aufzusetzen. Illo und Terzky hatten jene Urkunde verfaßt und Wallenstein gab sie denselben nun selbst zurück.

Schaffgotsch und Scharffenberg hatten Abschriften davon nach Schlesien und zum Aldringerschen Corps mitgenommen. Inzwischen aber erschien am 24. Januar vom Kaiser ein Proclama an die Armee, worin Wallenstein entsetzt und für vogelfrey erklärt, den Obristen aber, ausser Illo und Terzky, welche jene Schrift gefertiget und unterschrieben, Pardon gegeben wird.

Der Kaiser selbst correspondirte noch nach der Hand bis 14. Febr. mit Wallenstein, da er dann ein erneuertes Patent vom 18. erließ, wodurch Wallenstein entsetzt, und Jedermanns Beute erklärt, aber keines Pardons mehr gedacht wird. Wallenstein reterirte sich dann nach Eger und wandte sich an den Herzog Bernhard von Weimar zu Friedenserzielungen. Inzwischen ward er zu Eger bekanntlich umgebracht.

Die Offiziere namentlich Schaffgotsch, welche nun hier eingebracht worden, und verurtheilt werden sollten, betheuerten ihre Unschuld, erklärten, daß sie nichts von einer Verschwörung gegen den kaiserlichen Hof gewußt und daß eine solche ihrer Meinung nach, nach den Aeußerungen Wallensteins gegen sie auch gar nicht existirt haben könne und sprachen für sich, die ihnen am 24. Januar erklärte Begnadigung wegen ihrer an Wallenstein gegebenen Schrift an. Vergeblich waren diese Bitten. Die Richter führten Schaffgotsch zum Examen vor die Tortur und Jesuiten drangen in ihn, seinen Glauben abzuschwören und katholisch zu werden. Er

blieb jedoch standhaft. Man brachte ihn auf die Tortur und er ward 3 Stunden lang gemartert, um im Mehreres herauszubringen. Schaffgotsch betheuerte aber immer seine Unschuld und wandte sich noch nachher mit schriftlichen Bitten an den König, sich bey dem Kaiser, für ihn, seine Frau und kleinen Kinder zu verwenden.

Es half nichts, er wurde beschuldiget, mit Wallenstein das Hauptwerk der Verschwörung geführt zu haben. Das Urtheil kam, Namens, jedoch ohne Unterschrift des Kaisers, zurück,

> daß da die Tortur schon geschehen, so solle zwar ihm nicht, wie angetragen worden, vor der Enthauptung noch die Hand abgehauen, aber er ohne Aufenthalt enthauptet werden. *)

Man ließ nun Schaffgotsch anzeigen, daß er sich zum Tode bereiten solle, da ließ er den hiesigen Superintendenten Lenz rufen, welcher mit zwey Geistlichen, worunter Herr Donauer, bey dem er gebeichtet und der in seiner bekannten Chronik auch sein Ende beschrieben, sich zu ihm begraben, und nachdem er das Abendmal genommen, lange mit ihm gebetet und gesungen; eine Menge Menschen versammelte sich vor dem Hause, bezeigte ihre Theilnahme und sang mit.

Des andern Morgens, da er enthauptet werden sollte, betete er nochmals mit diesem Geistlichen und wurde nun den 3. (13.) July in einem schlechten Wagen von Commissarien in das goldne Kreuz abgeholt, wo ihm das Urtheil publizirt wurde.

Man gestattete ihm keine Begleitung von Geistlichen seiner Religion, er ging dann allein die Treppe hinab, um wieder in den Wagen zu steigen, auf der Treppe drängten sich zwey Jesuiten an ihn, er begegnete ihnen aber sogleich mit den Worten: Ich bin schon versorgt; stieg dann allein in den Wagen und fuhr zum Blutgerüste, welches schwarz behangen, auf dem Haidplatz aufgeschlagen war. Er kniete nieder und betete; darauf setzte er sich auf den Stuhl, einer seiner Diener that ihm das Ueberschlägel ab und entblöste ihn in etwas. Der Scharfrichter berührte ihn nicht, führte aber sein Schwerdt so geschickt, und im Nu lag sein Haupt vor seinen Füßen.

Sogleich wickelten seine übrigen Bediente den Leichnam in ein Tuch, trugen ihn herab, nähten den Kopf wieder an, legten ihn

---

*) Die Akten dieser grausen Geschichte sind in Försters trefflichem Werke, Albrecht von Wallenstein 3. Band enthalten.

in einen Sarg und brachten ihn in das Haus zum blauen Krebs im Krebsgässel, wo ihn ein Maler abconterfeyt und er zwey Tage zur Schau ausgestellt worden. Das Haus bringt noch merkwürdige Spuren von der ausgezeichneten Todenfeyer, die ihm gehalten worden, indem die steinernen Gewänder der eisernen Thüre des Gewölbes, worinn er gelegen, und die nahen Tragsäulen des Hausgewölbes schwarz eingefaßt und darüber, wie man nun das Weiße abkrazte, schwarze Rosetten gemalt sind. Auch befindet sich an der großen Hausthür inwendig ein Pappendeckel, worauf folgende Verse stehen:

»Wenn ich geh' aus diesem Haus
»Gesegne mich Jesus Christus draus
»All Schritt und Tritt geht Jesus mit
»Mein Gang wird mir mißlingen nit;«

wahrscheinlich noch ein Trostspruch von seinem Beichtvater Donauer, den er vielleicht mit ihm gebetet, ehe er aus dem Aichinger'schen Haus ins goldene Kreuz zur Verurtheilung abgeführet worden.

Nachdem der Magistrat, wie das Rathsprotokoll vom 13. Juli 1635 besaget, beim Bauamt befohlen, bei der Kirchen zur heiligen Dreifaltigkeit »wegen des Herrn Obristen Schaffgotsch Begräbniß Augenschein einzunehmen,« und also alles bestellt war, wurde er den 15. Abends, nach seinem Verlangen, ohne Ceremonie im Vorgange der neuen Kirche, am Brunnen zur Erde bestattet und sein Grab mit einem kleinen Sandstein, auf welchem sein Wappen und die Buchstaben H. U. S. Hanns Ulrich Schaffgotsch eingegraben sind, bedeckt worden. Die schrecklichen Richter in der Sache waren: General Götz als Präsident, C. Slavata, Dr. Stralendorf, Dr. Hildebrand, Dr. Pucher, und Dr. Prickelmaier.

Ihr Gutachten an den Kaiser, ob Schaffgotsch zum zweitenmal zur Tortur zu bringen, erstatteten sie dahin:

»daß, da er in eventum ohnedieß schon zum Tode verurtheilt »seye, dem Kaiser äußerst daran gelegen seyn müsse, ein Mehreres dadurch zu erfahren, und da er ausserdem als Verurtheilter schon Sklav der Strafe und als ein cadaver mortuum zu betrachten sey, so könne er gar wohl vor der Execution noch torquirt werden.

Die noch übrigen Angeklagten, von welchen namentlich der Herzog Julius von Sachsen, als Reichsfürst nicht von diesem Ge-

richt sich richten lassen wollte, wurden nach Wien abgeführt und dort begnadiget.

Dort wurden auch seine Kinder in der katholischen Religion erzogen.

Der kleine Grabstein und mithin auch das Begräbniß des Obersten Schaffgotsch ist bei einer neueren Nachsuchung auf dem Kirchhof der Dreyeinigkeitskirche nicht mehr aufzufinden gewesen und da man bei dieser Gelegenheit von Augenzeugen erfahren, daß in neueren Zeiten der Brunnen von der Wand weg und weiter hervor gegen die Mitte des Ganges zu gesetzt worden, so ist wahrscheinlich daß derselbe bei dieser Arbeit weggenommen oder gar vermauert worden. —

§. 714.

Doch nach dieser Ausbeugung wieder zur Kriegsgeschichte, wobei ein kleiner Rückgang vorerst unvermeidlich ist.

Nach der Einnahme von Regensburg lag es dem König Ferdinand vorzüglich daran, den ganzen Donaustrom vom Feinde frei zu machen. Die Hauptarmee zog sich daher nach Schwaben und sandte nur einige Regimenter nach Böhmen, um den bereits Schlesien eingenommen habenden und bis nach Prag vorgerückten Sachsen entgegen zu arbeiten. Ferdinand nahm Donauwörth ein und belagerte Nördlingen, wo es den 16. August 1634 zu der berühmten Schlacht kam, in der die Schweden eine große Niederlage erlitten, und vier Generäle, worunter namentlich Horn, gefangen genommen worden. Nun erhob die katholische Parthei, welche zuletzt im Augenblick der Verzweiflung war, wieder das Haupt. Ganz Schwaben wurde überschwemmt und übermüthig handelten die Sieger mit den Ueberwundenen. Selbst im protestantischen Teutschland war man schon längst der Schweden überdrüssig und so sehr man für die Gewissens= und Ständefreiheit stritt und Gut und Blut aufzuopfern entschlossen war, so hatte doch namentlich Niedersachsen eine gänzliche Abneigung gegen das herrische schwedische Regiment; der Kurfürst von Sachsen theilte schon lange mit Wallenstein den Haß gegen die Schweden und pflog mit ihm Unterhandlungen zum Frieden. Es war hier der nämliche Fall eingetreten wie bei der Gegenparthei. Der Kurfürst von Sachsen, der der Stifter des Leipziger Protestantenbundes war, fand sich durch das herrl. Benehmen Oxen=

stiers eben so zurückgesetzt wie Maximilian von Bayern, der die Lyga gegründet durch Wallensteins Herrschsucht. Oxenstiern konnte daher von jenen niedersächsischen Reichsständen keine Hilfe erhalten. Die Teutschen fingen an, ihren alten Charakter wieder zu entwickeln Singulatim militant sagt Tacitus und jeder mehr auf seinen eigenen Vortheil als aufs Ganze bedacht zu seyn. Er schloß nun unter dem schlauen Richelieu ein Bündniß mit Frankreich und da dieses gelang, wodurch eine so große Macht erworben werden konnte, so vereinigten sich auch die Reichsstände wiederum mit ihm und nahmen Theil an diesem Bündniß, wodurch ganz Elsaß und Lothringen geopfert worden. Die Kaiserlichen bemächtigten sich indessen aber ganz Frankens. Die Friedensverhandlungen, welche zu Leutmeritz und Pirna von Sachsen schon so lange und oft angefangen waren, kamen endlich, da der Kaiser den höchsten Werth darauf setzte, den Kurfürsten von Sachsen zu gewinnen, zu Prag den 20 May 1635 zu Stande. Die Schweden sahen sich dadurch und durch diesen Abfall der Sachsen mit einem mal sehr gefährdet und das zerstörte Teutschland forderte gleichfalls Friede, zumalen Frankreich mehr den Krieg gegen Spanien als in Teutschland führen zu wollen schien.*) Dennoch gab es viele, die die Fortsetzung des Krieges wünschten und es nicht an der Zeit hielten noch Frieden einzugehen.

Es kam indessen zwischen Kur-Sachsen und dem Kaiser der Friede zu Prag zu Stande. Das frühere Restitutions-Edikt wurde dadurch stillschweigend aufgehoben. Wegen der vor dem Passauer Vertrag eingezogenen mittelbaren Stifter sollte es bei demselben bleiben; die unmittelbaren Stifter aber, welche vor und solche, sowie auch mittelbare, die nach diesem Frieden eingezogen worden und vor dem 12. Nov. 1627 also vor dem Restitutions-Edikt die Protestanten inne gehabt, sollen sie auf 40 Jahre lang ruhig besitzen, es sey denn daß über welche davon schon in Form Rechtens entschieden worden. Noch vor Ausgang der 40 Jahre sollen friedliebende Stände beider Religionen zusammentreten und die Sache vollends vergleichen. In den 40 Jahren sollen sie die Rechte in denselben genießen die sie 12. Nov. 1627 gehabt haben. Das Erzstift Magdeburg bekam der Sohn des Kurfürsten August auf Lebens-

*) Schmidts neuere Geschichte der Teutschen. Frankenthal. 1791. 8. 10ter Theil. S. 1 bis 26 und folg.

zeit mit Ausnahme von 4 Aemtern, die an den Kurfürsten übergingen sowie Halberstadt dem Erzherzog Leopold blieb.

Wegen freier Uebung der protest. Religion in Oestreich berief sich der Kaiser auf den Grundsatz der Protestanten: »daß die Reli- »gion und deren Einführung der landesfürstl. Hoheit anhängig seyn solle; der Kurfürst konnte hier nichts anders ausrichten, doch wurden wegen Schlesien und der Lausitz besondere Verträge errichtet.

Die Anordnungen des Kaisers wegen der pfälzischen Kur sollten bestehen, den Herzogen von Mecklenburg aber ihre Länder wieder gelassen werden, wenn sie diesen Frieden annehmen. Dem Kaiser und ihm assistirt habenden Fürsten soll von Kur-Sachsen und protest. Ständen zurückgegeben werden, was sie davon inne haben und zur Wiedereroberung dessen, was Schweden und Frankreich in Besitz hat, sollen Kur-Sachsen und die protest. Fürsten helfen. Das nämliche sollen der Kaiser und die Katholiken gegen die Protestanten, ausgenommen gegen diejenigen, die nicht in der Amnestie begriffen, beobachten.

Die Kriegsvölker sollen zur Vollziehung unter dem Nahmen des Kaisers- und Reichs-Kriegsheer vereinigt werden. Der Reichstag soll ihre Verpflegung bestimmen, nach hergestellter Ruhe aber keinerlei Kriegsabgabe im Reiche mehr gefordert werden können.

Separat-Artikel betrafen Schlesiens Religionsfreiheit, die Abtretung der Lausitz an Sachsen, die von der Amnestie ausgeschlossen.

So viele Entgegnungen auch der Kaiser und der Kurfürst von Sachsen wegen dieses Separatfriedens erfahren mußten, so war die Sehnsucht nach Ruhe in Deutschland doch zu groß und noch in diesem Jahre schloß sich fast ganz Deutschland demselben an, nur Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar und Landgraf Wilhelm von Hessen schlugen ihn aus. Vorzüglich aber waren die Schweden und Frankreich sehr entrüstet, daß ohne sie ein solcher Friede zu Stande kommen sollte. Sie beschlossen die Fortsetzung des Krieges und die Schweden, nachdem sie lange mit den Sachsen und Kaiserlichen bei Magdeburg und in der Mark Brandenburg mit ungleichem Glücke gefochten, lieferten ihnen endlich bei Wittstock eine Schlacht, daß sie sich zurückziehen mußten. Die Franzosen nöthigten eben so den General Gall, der nach ihrem Lande vorgedrungen war, zum Rückzuge.

Nürnberg und andere Städte hatten sich von den Schweden gleichfalls zurückgezogen und auch Augsburg accordirte.

Das Freundschaftsbündniß zwischen Ferdinand und Maximilian wurde in diesem Jahre durch die Vermählung des letzteren mit Kaiser Ferdinands Tochter noch enger geschlossen.

In Regensburg hatte der Magistrat genug zu thun, dem Begehren des Commandanten zu entsprechen, die Einquartierung und Unterhalt der Soldaten zu beschaffen und alles zu noch größerer Befestigung der Stadt aufzutreiben und auf seine Kosten machen zu lassen. Es wurde sich noch mehrmals an den Kaiser selbst um Minderung der Kriegslasten und Beiziehung der Geistlichkeit gewendet.

Während dieser Noth, da auch für die gefangenen Offiziere und Gerichtspersonale, welche hier abgeurtheilt werden sollten, Quartier zu schaffen war, wurde der Magistrat sehr entrüstet über die übermäßige Pracht in Kleidungen und Essen, welche bey den Hochzeiten eines gewissen Georg Isenbecks und Georg Thuners und ihren Ehewirthinnen statt hatten. Sie wurden vorgefordert ihnen dieß verwiesen und beschlossen, die Spielleut bey Hochzeiten und Verlöbnissen und die übermäßige Pracht und Hoffarth in Kleider und Essen und Trinken zu verbieten. Auch solle nach dem Beyspiel von Nürnberg eine richtige Hochzeit und Kleiderordnung verfaßt werden.

Der Bürgerschaft, welche nun wieder mit Contribution belegt werden mußte, wurde, um ihr die Aufbringung zu erleichtern und da die Brauer nicht 9000 Eimer brauen zu können erkläret, auf einige Jahr das Bierbrauen und Schenken in ihren eigenen Häusern freygegeben und sie dazu aufgefordert.[1]

Dabey machte Bayern wieder ein Victualienverbot und man konnte nicht anders als dieses nebst allen übrigen Beschwerden dem Commandanten mittheilen. Ein königl. Rescript verlangte die Ablieferung der confiscablen Güter wobey man die der Bürgerschaft reservirte.

Die noch immer grassirende Pest verlangte polizeiliche Vorkehrungen, wegen des Begrabens und der Reinlichkeit der Strassen. Der Commandant wurde angegangen auch die Geistlichkeit dazu anzuhalten.

Es wurde eine eigene Deputation von Innern und äusseren Rathsgliedern mit Beschwerden wegen der Kriegslasten nach Wien gesandt. Besonders veranlaßte die Unterhaltung des lombardischen Corps viele Beschwerden, der Obrist verlangte mit einemmale 31000 fl.

---

[1] Raths-Protokoll vom 2. Febr. 1635.

Man bewarb sich daher da Augsburg übergegangen war sehr bey General Gallas, darum, daß sie dahin verlegt würden.

Es wurden Gebete um Frieden angestellt.

Endlich erlangte man im Juny von kaiserlicher Majestät die Versicherung, daß die Garnison bis auf 600 Mann abgestellt werden solle.

Es haben bekanntlich die Bürger, da Regensburg von den Kaiserlichen belagert wurde sich tapfer gewehrt, und an die schwedische Parthei angeschlossen und sind auch welche so wie auch Bürgersöhne mit den Schweden fortgezogen. Diese wurden nun durch ein Decret vom 24. Sept. avocirt.

Als der König am 9. Nov. zu Wasser von Ingolstadt hier vorbeyfuhr und eine Stunde von hier übernachtete, gab man ein Gesuch um Vereinigung der Kriegslasten und Verwendung bey Kur-Bayern, wegen Salzzahlungen von 97,000 fl. die die Stadt bereits dem Herzog Bernhard von Weimar hatte entrichten müßen, bey ihm ein.

§. 715.

In diesem Jahre kamen unbeschuhte Carmeliter Mönche hierher, welche von dem Kaiser und König Ferdinand sehr empfohlen worden. Carmeliten.

Der Obrist-Wachtmeister Cosmus Brischolin ein Johannis Ordens Ritter räumte ihnen indessen das Ordenshaus zu St. Leonhard ein, wo sie bis 1640 verblieben wo ihnen dann da, wo vorhin der Gutensteiner Hof gestanden auf dem Kornmarkt ein Kloster und Kirchgebäud, zu errichten angefangen worden, zu welchem Ferdinand III. den ersten Stein legte. Der Bau wurde 1641 da gerade Reichstag hier war fortgesetzt und durch Geschenke und Vorschuß des Kaisers der Reichsfürsten und anderer Gutthäter geführet und im Jahr 1660 [1] vollendet. Es war eines der schönsten Klöster und befindet sich ein Hoch-Altar von Marmor darin, den Kaiser Leopold 1691 hat machen lassen und der 14,000 fl. gekostet. Es ist das Bildniß dieses Kaisers auf demselben angebracht.

Das Kloster ist wie alle übrigen bey der Secularisation nach dem letzten Frieden aufgehoben worden, und diente bis um (1837) zur Waarenhalle, da es jedoch gegenwärtig von Sr. Maj. dem König

[1] Cölestin Mausoleum S. 530. Paricius S. 466.

wieder Carmeliter Mönchen ist eingeräumt worden, und von denselben aufs Neue daselbst Gottesdienst gehalten wird.[1]

In diesem Jahre 1635 ward eine neue Pulvermühl gebaut und mußten viele Baureparaturen an der steinernen Brücke, der Bleiche, der Schlacht am Wöhrloch, der hölzernen Brücke, den Mahlmühlen, den Zügelhütten, dem Ziegelmeister und anderen Häusern gemacht werden. Aus Noth wurde eine Sägmühl zu Pühlenhofen gepachtet, der Jakobs und der Schuldthurm mußten, da sie bey der Belagerung so sehr gelitten, abgetragen, der Schlagbaum am Schneller der steinernen Brücke neu gesetzt, Baraken in den Zwingern für die Soldaten erbauet werden.

§. 716.

1636. Im May 1636 brachte es endlich der Magistrat dahin, daß die bayerische Sperre wiederum ist aufgehoben worden, und hörte auch wechselseitig das Umgeld vom Fleisch und anderem auf. Man ließ aber bayerischer Seits nicht nach, den Betrag für das an Herzog Bernhard von Weimar schon bezahlte Salz zu fordern, und es wurde am 27. May die Bürgerschaft im Beyseyn des Superintendenten und einiger Rathsdeputirten um ein Darleihen von 60,000 fl. dazu ersucht.

Im August kam der Kurfürst selbst mit seiner Gemahlin hierher.

In diesem Jahr war Obrist Nidrum hier Commandant. Er musterte die Mannschaft und sandte sie theils nach Nürnberg theils nach Augsburg, da die arme Bürgerschaft die Quartierslasten nicht mehr tragen konnte. Es wurde der Bürgerschaft überlassen die Thore zu besetzen.

Es war aber ein kurfürstlicher Collegialtag hierher ausgeschrieben. Da die Quartiere durch die Kriegsverhältnisse meistens ruinirt waren, so mußten nun überall Reparaturen vorgenommen werden, besonders arbeiteten Zimmerleute und Tischler Tag und Nacht im Bischofshof, um die Zimmer, Fenster und Tafelwerk herzustellen.

Ueberhaupt traf man alle nöthigen Vorkehrungen und Einrichtungen für den Collegialtag. Nun drangen die Umstände dem Magistrat den Beschluß ab, daß dießmal keine Geschenke gegeben

[1] Bauprotocoll von 1641.

werden sollten und sich mit der Armuth des Stadtwesens zu entschuldigen seye, indem sie den Salzrest an Bayern, eine ständige Contribution für die Garnisonserhaltung und eine noch besondere Reichscontribution, so wie noch viele Kriegskosten bezahlen müßten. Hr. Wolf wurde abgesandt um sich wegen des Einzuges zu erkundigen. Der Kaiser sollte übrigens mit fliegenden Fahnen empfangen und es wie 1630 gehalten werden.

Als indessen vom Hrn. Wolf Nachricht kam, daß der Kaiser da er kränklich, fahren und ohne Solennität einziehen wolle, wurde beschlossen, ihn unter dem Ostenthor zu empfangen und den Himmel in den dortigen Zwinger bringen zu lassen übrigens Musik wie vordem unter diesem Thor anzustellen. Bey der Anrede sollte sogleich erwähnet werden, daß der Commandant die Schlüssel in seiner Gewalt habe und man sie daher Sr. Maj. nicht präsentiren könne.

Der Commandant solle mit eigens dazu geworbenen Soldaten und bezahlten Bürgern, welche zusammen ein Corps von 300 Mann mit einem Hauptmann ausmachten und ihm untergeben werden, die Wache bey dem Kaiser haben.

Die Kurfürsten und Gesandten sollten gleichfalls durch eigene Deputationen becomplimentirt und ihnen der Stadt Beschwerden wegen der bayr. Protestation gegen den Accord, die neuen Umgeld und Lendrechtgelder vorgestellet werden. [1]

Zu Ausschaffung des herrenlosen Gesindels und Bettler wurden die strengsten Maasregeln getroffen.

Uebrigens ist aber auch auf Vergnügungsanstalten gedacht, die neue Büchsenschützen-Ordnung bestätigt und ihnen ein Vogel zur Scheibe aus dem Steieramt geliefert worden.

§. 717.

Kaiser Ferdinand II. kam am 1. (10.) July mit großem Gefolge hier an, und man traf alle Anstalten zu Haltung des Kurfürstentags. Mit Sehnsucht erwartete er die Kurfürsten oder deren Gesandte. Zwey Tage hernach erschien Kurfürst Maximilian mit seiner Gemahlin. Ankunft des Kaisers.

Dem Marschall Pappenheim wurde während des Collegialtags der Ketzerthurm zu Abstrafung der Delinquenten eingeräumt.

---

[1] Raths Protocoll vom Juli 1636.

Zu Ende Oktobers erschien der kaiserliche Sohn Ferdinand III. König von Ungarn und Böhmen und die Kurfürsten von Maynz und Cölln (Kur Trier war gar nicht eingeladen worden,) so wie die Gesandten von Sachsen und Brandenburg.

Der Kurfürst Maximilian war inzwischen wieder nach München gegangen.

Krönungs-Insignien

Den 1. Dezember kamen die Krönungs-Insignien von Nürnberg hier an und wurden durch pfälzisches Geleit bis an das Thor, von da aber durch den Commandanten begleitet. —

Wegen der Römischen Königs Wahl und Krönung wurde sich nach dem Fall von 1575 bey Kaiser Rudolph II. zu richten beschlossen. Es sollen die nämlichen Rathsherrn, die bey des Kaisers Einzug den Himmel getragen, auch hiebey den Himmel tragen und die Bürgerschaft durch die Kriegsverordneten gehörig angestellt, auch die Zimmer auf dem Rathhaus geräumt werden[1].

Da der Kurfürst von Maynz von dem Rath und Bürgerschaft den nach der goldnen Bulle bey Wahl und Krönungen vorgeschriebenen Eid zu leisten begehrte, so wurde sich dazu erboten, jedoch weil der Magistrat die Stadtthore gegenwärtig nicht inne habe, sondern der Commandant die Schlüssel besitze, den Eid darnach zu limitiren. Die Bürger wurden aufgefordert, die Fremden anzuzeigen und die Fremden eingeladen, den Eid mitzuleisten oder sich aus der Stadt zu begeben.

Eidesleistung.

Der Magistrat leistete am 9. Dezember das **juramentum protectionis** zuerst auf dem Rathssaal mit aufgehobenen Fingern und unter Leistung des Handgelübds an den Kurfürsten von Maynz, dann begab er sich auf die Treppe des Rathhauses herab und hörte mit an, wie auf Vorlesung des Maynzischen Canzlers die Bürgerschaft den Eid leistete.

Der Reichs-Marschall traf mit dem kaiserlichen Hof-Marschall die Vereinbarung, daß die kaiserlichen Obristen während der Wahl aus der Stadt sich entfernten, und somit alles, wie sonst geschehen konnte. Die Bürgerwache wurde verstärkt und die Kanonen auf die eigenen Wälle geführt. Der Nürnbergischen Deputation, welche die Kleinodien brachten, wurde ein Zimmer im Thurm eingeräumt.

Wie der römische König nach der Krönung neben der Gratula-

[1] Raths-Protokoll von 1636.

tion zu verehren, wurde beschlossen, nach einem Trinkgeschirr von 12 bis 15 Mark zu trachten und dasselbe neben 2 Lägel süßen, einem Faß Rhein, einem Faß Nekar-Wein, zwey Wannen Fisch und 2 Schaff Habern zu präsentiren.

Da ein bezechter Sailermeister Leonhard Höfelmeister seine Musquete gegen das Rathhaus, wo die Kurfürsten standen, doch ungeladen angeschlagen, wurde er arretirt und allen Bürgern bey Leib und Lebensstrafe verboten, sich zu bezechen und zu schießen oder die Gewehre mit Kugeln zu laden.

Den fremden Gesandten ist gestattet worden, sich während der Wahl auf dem obern und untern Wöhrd aufzuhalten. Zum königl. Bankett mußte auf dem Rathhaus, auf der Trinkstube und im Altmännischen Hause hergerichtet werden. Es wurden aus der Bürgerwacht 60 discrete Bürger zur Bewachung des Rathhauses ausgewählt, einem Bürger die Aufsicht über das Confect, und über Stühle und Tische, und einem andern über das Tafelgeschirr, wozu 100 Dutzend zinnerne Teller und 70 Dutzend Schüßeln von der Bürgerschaft entnommen worden, übergeben.

Dem Münzmeister wurde Befehl gegeben, sich bey dem k. Pfennigmeister zu erkundigen, wie viel Silber und Gold zu den Auswurfs-Münzen vonnöthen.

Den 12. (22.) Dezember wurde im Domstift der Wahltag eröffnet, und Ferdinand III. einstimmig zum römischen König und künftigen Kaiser gewählet. An seinem Wahltag verordnete er, daß in dem lieben Frauenkirchlein des eine halbe Stunde von hier entfernten Dorfes Dechbetten eine tägliche ewige Messe von Emmeramer Geistlichen für das Erzhaus Oesterreich sollte gelesen werden, welches auch stets geschehen. Die Kaiserin hat auch dahin 2 vergoldete Kronen und 2 Kelch, 1 silberne Ampel, 100 fl. an Geld zu 2 Glöcklein und andern Ornat verehret.

Königs- und Kaiserwahl.

Dechbetten Kirchenfest.

(Bischof Albert hat diese im Kriege von den Schweden sehr beschädigte Kirche den 9. Okt. 1635 aufs Neue zu Ehren Gottes und der Jungfrau Maria wieder eingeweihet.) Die Kaiserin besichtigte (14.) 24. den Rathhaussaal und verlangte daß alles zu einem großen Ball und Tanz hergerichtet werden sollte. Sogleich wurden Tischler dazu beordert. Da die Wahl glücklich vorüberging, so ward am 16. Dezember beschlossen nächstens Sonntag in allen 3 Evangel. Kirchen ein Te Deum singen zu lassen.

Am (20.) 30. Dezember wurde dann die förmliche Krönung im Dom vorgenommen. Die Krönung geschah auf das Feyerlichste. Von der innern Treppe des Bischofshofs bis zum Dom und von da bis auf das Rathhaus war die Strasse gebrücket und mit weiß, roth und gelbem Tuch überzogen.

Die Kurfürsten und Fürsten ritten in ihrem Habit, den sie auf dem Rathhaus anzogen, zur Wahl. Nach der feyerlichen Proclamation zog alles unter dem Donner des Geschützes auf das Rathhaus zum kaiserl. Bankett, wo auf dem Saal 3 eiserne Oefen, weil es kalt war, errichtet waren. Der Kaiser wurde in einem offnen Lehnstuhl unter dem Himmel getragen, die Krone auf dem Haupt. Unmittelbar hinter ihm, gleichfalls unter dem Himmel ging der neu gekrönte König, mit der Krone; die übrigen Kurfürsten folgten. Hinter ihnen wurden Krönungs-Münzen ausgeworfen.

Auf dem Rathhausplatz am Sparfeldischen Hause, war ein Brunnen, der der Kälte wegen mit Oefen umgeben war, woraus rother und weißer Wein quoll, und wozu aus dem Hause von Zeit zu Zeit Brod ausgeworfen worden.

Zwischen dem Marktthurm und dem Röhrkasten war die Hütte, worinn 8 Tage lang ein ganzer Ochs gebraten, und dem Kaiser ein Stück davon präsentirt worden, und der Platz am Narrenhäuschen war hoch mit Haber aufgeschüttet, in den der Marschall Pappenheim hineinsprengte. Das Tuch, der Ochs, Wein und Haber wurden nachher dem Volke preisgegeben. Auf dem großen Saal war das Bankett.

Ein eigener Kupferstich bildet diese Ceremonie und Münzen nach einem Gemälde von Gertner, wie Ihre königl. Majestät Ferdinand III. zum König ist gekrönt worden, in abgetheilten Vignetten ab.

Es waren in diesem 1636. Jahre auch wiederum viele Bauten vorgekommen. Verschiedene Kriegsbauten, Reparaturen an der Schlagbrück, am Peters Thor, an Wassergebäuden, steinernen und hölzernen Brücken, den Mahlmühlen, der Bleich, den Rohrkasten, dem Kumpfmühler Wassergraben, den Schul- und Kirchengebäuden, dem Mangstadel und dem Ziegelstadel, dem Schießstadel ꝛc. Neu erbaut wurde die Sägmühl sammt Wohnhaus und die Mahlmühlen im obern und untern Wöhrd.

Das Hochgericht am Jakobsthor mußte auf Verlangen des Obrist Nidrum abgebrochen werden, übrigens wurden wegen der

Krönung Ferdinands III. auf dem Rathhaussaal eiserne Oefen auf Stein gesetzt und Fenster und Thüren reparirt und verändert, und die Fußtreppe vom Bischofshof bis zur Domtreppe, so wie von da bis zum Rathhaus der Weg für den Königszug gebruckt; dann wurde eine Küche in der Altmannschen Behausung (Fechtschul), eine Ochsenküche vor dem Rohrkasten am Marktthurm und Stallungen in der goldnen Krone, dem Almosen Stadel auf dem Herrenplatz, im blauen Krebs, im Küchelhof und im Harrerschen Hause in Osten erbauet und hergerichtet.

Auch wurde nun der Salzrest mit 96,143 fl. an Bayern bezahlt, und man mühte sich Quittung dafür zu erhalten.

§. 718.

Es haben die Krönungs-Feyerlichkeiten bis in das Jahr 1637 1637.
hinein gedauert.

Die Stadt-Kasse wurde dadurch und durch so viele andere Kriegs- und Ehrenausgaben erschöpft und daher gleich Anfangs des Jahres 1637 beschlossen, die meisten Arbeitsleute gemeiner Stadt abzuschaffen, nur die Wasserbauten fortzusetzen. Ein Ziegelstadel und Weißgerber Walkmühle und Trockenstube wurde erbaut und die Mahlmühlen und hölzerne und steinerne Brücke ausgebessert, die eingefallene Stadtmauer am Jakobsthor gegen die Kreuzbastey wieder hergestellet und die Pulvermühle, Fleischhaus und Schneller wiederum repariret.

Man nahm zum erstenmal einen eigenen Bau-Inspector Khunst an.

Am 7. Januar geschah nun auch die feyerliche Krönung der Gemahlin Ferdinands III. Maria, einer spanischen Prinzessin, im Dom. Es wurden große Festivitäten, Feuerwerke und Illuminationen gegeben und der Spanische Gesandte gab ein großes Bankett wobey eine ganz eigene Weise die Armen zu speisen, vorkam, indem Braten und Schinken und andere Speisen zum Fenster herausgeworfen wurden, wie dieß ein Kupferstich der die Krönungsfeyerlichkeiten darstellt, genau abgebildet hat. Nunmehr begaben sich die auf dem Collegialtag anwesenden Fürsten wieder von hier. Den 12. reiste der Kurfürst von Bayern mit seiner Gemahlin, den 13. der Kaiser Ferdinand II. mit seiner Gemahlin zu Schlitten, dann auch der Kurfürst von Cölln und Maynz ab, und den 5. Februar begab sich

auch der römische König Ferdinand III. mit seiner Gemahlin von hier zu Schiffe, womit er jedoch erst den andern Tag abreiste, weswegen das Kränchethor die ganze Nacht offen gehalten worden. Noch hier bekam er die Nachricht von dem tödtlichen Erkranken seines Hrn. Vaters, und traf ihn auch nicht mehr am Leben, da derselbe den 5. Februar gestorben.

Der Magistrat berief am 16. Januar den äußern Rath und theilte ihnen den Willen des Kaisers mit, die Carmeliten aufzunehmen und einige Bürgerhäuser am Prebrunner-Thore zu einem Kloster für sie erkaufen zu lassen, die Bürgerschaft wollte aber davon nichts wissen, und da er nachher vernommen, daß der Kaiser die Behausung eines gewissen Oesterreicher auf dem Jakobsplatz (wahrscheinlich die jetzige Leupoldische) für die Carmeliten ankaufen wolle so suchte er, weil sie früher zu einem Lazareth verwendet gewesen und man wiederum ein solches in derselben errichten wollte, der Sache zuvorzukommen, und ließ sie für die Stadt ankaufen.

Wegen des Ablebens des Kaisers wurden hier solenne Trauergottesdienste gehalten und alle Lustbarkeiten eingestellt.

Der von den Schweden ruinirte Salzstadel zu Stadtamhof wurde nun wieder hergestellt, und die Stadt mußte einstweilen das Gebäude des leeren Beutels zu Aufbewahrung des Salzes herleihen und damit sehen, wie der Salzhandel wieder an Bayern kam.

Feindseliges Benehmen Bayerns. Bayerischer Seits unternahm man wieder mehrere nachtheilige Vorkehrungen gegen die Stadt. Der Pfleger zu Stadtamhof setzte am frühen Morgen im May einen eigenen Schneller vor den städtischen, wogegen die Stadt protestirte.

Den 18. July wurden bey Hochzeiten, Kirchzügen in und aus den Kirchen wieder Musik zu haben erlaubt, welches seit 5 Jahren nicht mehr statt haben durfte. Auch der Kirchhof von St. Peter wurde wieder zu bauen angefangen.

Die Bayern zwangen in diesem Jahre alle Schiffe auf ihrer Seite zu landen, und besetzten sogar Schiffe mit Militärs, womit, sie durch die Brücke fuhren, wogegen indessen der kaiserliche Commandant von Nidrum sich sperrte und der Stadt Rechte vertheidigte.

1637. Den Schiffern wurde zu Ingolstadt aus kurfürstl. Auftrag befohlen, sich zwar hier auf der Stadtmauth am Fischthurm anzumelden, aber bei Strafe keine Mauth zu bezahlen. Der Pfleger von Stadt am Hof Weinitzer, welcher in der Stadt gewohnet, begab

sich sogar auf den obern Wöhrd und da Schiffe herabfuhren, verbot er ihnen zu landen und setzte sich selbst mit seinem Diener auf eines derselben fuhr durch die Brücke und landete zu Weichs. Man ließ die Stadt protestiren, aber selbst auf Vorstellungen, die man nach München sandte, erhielt man nicht einmal Antwort. Der Mauthner zu Abach verbot einem neubg. Schiffmann, der Wein führte, bei der Stadt zu landen, fuhr selbst mit herab, ließ am obern Wöhrd an ungewohnter Stelle landen, die Weine ans Land bringen und verkaufen, verbot aber, der Stadt ja nichts davon zu bezahlen. Es wurden sogar solche, die die Mauth der Stadt bezahlten, wenn sie hinaus kamen, mit Gefängniß belegt.

Beinahe wäre ein kleiner Mauthkrieg entstanden, denn als ein Schiffer, der der Mauth nicht zahlen wollte durch 2 Mann Wache vom obern Wöhrd abgeholet worden, schiften die Bayern 2 Musquetiers herüber, die sie bis gegen die hölzerne Brücke verfolgten, wo sich dann die Wache entgegensetzte. Es setzten die Bayern sogar am Wöhrloch eine Schildwache mit brennender Lunte ins Wasser, die die Schiffer anrufen und ihnen befehlen mußte, auf der bayer. Seite zu fahren. Ausserdem wollte der Pfleger auch den Markt sperren und die Marktfreiheit bestreiten. Der Magistrat beschloß, vor Notar und Zeugen gegen diese und andere Gewaltthaten bei dem Pfleger am Hof zu protestiren, den Amtleuten bekannt zu machen, daß, wenn sie sich wieder auf der Brücke betreten ließen, man sie vertreiben und die Sache an das kais. Kammergericht bringen würde, auch den kaiserl. Commandanten zu ersuchen, im sich ergebenden Fall der Stadt nach Instruktion beizustehen und die Sache dem äussern Rath vorzulegen.[1]

Der bayr. Pfleger erklärte auf die ihm eingesendete Protestation, daß er auf einen kurfürstl. Befehl gehandelt, der allen Behörden am Donaustrom gegeben worden, zwar keinen Anstand nehme die Protestation anzunehmen, sie jedoch auf ihren Werth oder Unwerth beruhen lasse und gleichfalls die Versicherung gebe, vor Gericht in der Sache stehen zu wollen, der Magistrat solle aber den Kurfürsten als einen hohen Stand des Reiches respectiren und durch Schreiben sich an ihn wenden und um Abstellung bitten.

---

[1] Raths-Protokoll vom 15. April 1637.

Der Magistrat befahl seinem Mauthner, daß wenn Schiffe ankämen, er noch einige Leute zu sich nehmen und die Mauth in Gemäßheit des Deputations-Abschiedes von 1600 ernstlich verlangen und wenn sie sich weigerten, sie pfänden sollte. Sollte aber der Pfleger Gewalt gegen ihn gebrauchen, so sollte er protestiren und den Schiffern erklären, die Mauth in Zukunft noch nachnehmen zu wollen.

Zugleich ward beschlossen, da der Kaiser bei dem Accord-Eviction versprochen sich schleunigst an ihn zu wenden und um Aufrechthaltung der Stadt Gerechtsame gegen die gewaltsamen Eingriffe Bayerns zu bitten, widrigenfalls man weder die Garnison noch das Regiment ferner erhalten könne und solle diese Maaßregel übrigens dem Prozeß am Kammergericht zu Speyer nichts präjudiciren.

Der Commandant wurde aufgefordert in Gemäßheit des Art. 6. seiner Instruktion die Stadt bei ihren Gerechtsamen zu schützen, sonst müsse man Klage bei dem Kaiser einlegen.

An den Kurfürsten wurde eilig um Abstellung geschrieben und baldigst Resolution verlangt.

Alles beschloß man dem äussern Rath vorzutragen und ausserdem auch den Städten Augsburg und Ulm von diesen Vorgängen Nachricht zu geben und sie zu ersuchen, den ihrigen zu befehlen, die Mauth zu entrichten.

§. 719.

Inquisition wegen Schatzgrabens.

Unterm 17. April. 1637 kömmt in dem Rathsprotocoll vor:

»Christoph Neubiß ist wegen des Schatzgrabens und des »In »Leib Verhalten Oblats» halber in loco torturae zu ver»hören und aufzuziehen befohlen worden.« [1]

Den 18. April ist aber im Senat beschlossen worden, daß »weilen des verhaltenen Oblats und Schatzgrabens halber aus »ihm weiter nichts gewisses zu bringen, ihn der Verhaft gegen »geschworne Urphed mit Verweis zu begeben und durch die »Knecht aus der Stadt führen zu lassen.

Einem armen Lebzelter Hans Strauber, von dem indessen gar nicht gesagt ist, ob er implicirt oder auch Schatzgräber gewesen, wurde mit vorbehaltener

»fernerer Straf wegen des Schatzgrabens am 20. April auf»erlegt dem Hauspfleger wegen Christoph Neubiß die Azung »zu bezahlen.

[1] Raths-Protocoll vom 17. April 1637 S. 29, 32, 34.

Unterm 5. May erließ der Rath ein ernstliches Strafdecret gegen die Hebamen, welche sich gegen die schwangeren Frauen ungebührlich erzeigen, ehrenrügige Worte gebrauchen, sie auch wohl schlagen und stoßen wie es heißt, die Kinder nicht selbst zur Taufe tragen und bey den Kindsmahlen sich vollzechen. Es wurde ihnen mit unnachsichtlicher Strafe gedroht.

Aufs neue entstanden kriegerische Besorgnisse. Der Commandant verlangte die Schanzen auszubessern und es war von einem großen Durchmarsch die Rede. Es wurde einem kaiserlichen Hauptmann erlaubt hier öffentlich zu werben, doch ohne Vorwissen des Raths keine Bürger aufzunehmen und mit der Trommel nicht während des Gottesdienstes, sondern an den ihm anzuzeigenden Stunden umzuschlagen.

Beschwerden über Quartierslasten und Proviantleistungen waren an der Tagsordnung. Es mußten vielen Bürgern die wöchentlichen Contributionen nachgelassen wenigstens moderirt werden. Es erklärte der Rath am 8. Aug. dem kaiserlichen Commandanten Nidrum »sich zur beständigen Devotion, Fidelität gegen den Kaiser, »wie auch zur Defension der Stadt nach Möglichkeit bereit, »doch möge derselbe die Bürger nach seiner Instruktion tracti»ren und über sie nicht kommandiren.« Der Oberst dankte und versprach dem Kaiser diese Erklärung zu berichten und zu rühmen.

Es hatten in dieser Zeit noch mehrere Kirchenbußen zu Strafe für Ehebrecher statt und eine solche wurde auch über einen Mann verhängt der seinen Vater geschlagen und verwundet. Dem Superintendenten wurde bey dieser Gelegenheit immer aufgetragen in seiner Predigt des Verbrechens zu erwähnen, ein Soldat mußte denselben zur und von der Kirche führen und ein Stadtknecht folgen.

Die Kriegsgefahren veranlaßten, daß der Magistrat das viele Zeitungslesen der Bürger bey dem Nürnbergerboten nicht gerne sah und es bey dem Boten abstellen ließ.[1] Der Commandant wollte aufs neue 800 Mann Wallensteinisches Volk in die Stadt legen. Man sandte am 5. Sept. um dieß zu verhindern einen Courier nach Wien und einen an die böhmische Gränze an den Commandanten dieses Corps, nicht hierherzuziehen sondern nach kais. Befehl sich da-

---

[1] Raths-Protocoll v. 1637. 13. Aug. S. 89.

mit nur in Bereitschaft zu halten. Da die Stadt hierauf dieser Einquartierung überhoben worden so wurden Danksagungsschreiben an den Kaiser und dem Graf Schlick geschickt, dem äußern Rath und Gemeinde darüber ein Vortrag gemacht und sich mit ihm besprochen wie eine obverlangte Reichskriegs-Contribution von 8000 fl. abgelegt werden könne, auch mit den Commandanten sich in diesen Angelegenheiten zu vergleichen.

Die Bürgerschaft wurde dabey in fortwährender Fidelität gegen den Kaiser zu bleiben ermahnet und beschlossen nachzusehen ob man nicht aus dem weissen Brauwerk und Umgeldamt diese Summe nehmen und die Bürger mit neuer Contribution deswegen verschonen könne. Ebenso wurde berathen wie man die bay. Schuldveste bezahlen und der Sperre entgehen könne.

In der Masse als die Verlangen zu Leistungen sich mehrten steigerten sich auch die Forderungen der Bürger ihnen zu ihrem Erwerb behilflich zu seyn. Die ganze Baumannschaft klagte über die Theuerung aller Handwerker und verlangte Preissetzung. Die sämmtl. Oelerer begehrten eine Stampfmühle unter der Sägemühle zu erbauen. Sie wurden zur Zeit zur Geduld verwiesen.

Mehrere Meteore hatte man in diesem Jahre am Himmel erblickt, aber über 3 feurige Kugeln die einige Bürger am 6. Sept. Nachts 8 Uhr vor der Stadt auf die Erde fallen sahen, wurde ein eignes Protocoll abgehalten und im Rath verlesen.

Ein kaiserl. Mandat wollte die Ordinari und Metzger Posten abgestellt wissen. Dagegen machte der Rath Vorstellungen.

Zu Anfang Oktobers stahl ein fremder Junge zu St. Jakob einen silbernen Kelch, und anderes. Die Mönche verfolgten ihn bis in die Oswaldkirche und beredeten ihn, mit ihnen zu gehen und anzuzeigen, wo er die Sachen habe. Alsbald verlangte der Reichs-Marschall, da sie ihn nicht herausgeben wollten, 20 Mann Grenadiers, und eine Deputation von der Stadt ins Kloster. Die Sache wurde bis zum andern Tag verschoben, wo der Magistrat den Marschall bat, erst nochmals Erkundigung einzuziehen, wem der Jung gehöre. Er und magistratische Abgeordnete forschten dieß aus. Die Mönche aber erklärten, daß da es gegen ihre Regel seye, jemanden auszuliefern, sie auch von dem Jungen von dem sie glaubten, daß er mit den Mainzischen hieher gekommen, die Sachen wieder erhalten, so hätten sie ihn Tags vorher Abends 5 Uhr wieder aus dem

Kloster gelassen. Sie seyen auf keine Weise gemeint, irgends Jemands Rechte und besonders die der Stadt zu beeinträchtigen, und hielten den Rath für ihre guten Patronen. —

Zur Vertheidigung der Stadt bey Kriegsgefahr wurden die Bürgerwachten wieder organisirt, und alle Vorkehrungen getroffen, zur Zeit aber die Bürgerrollen noch nicht dem Commandanten zu übergeben ausserdem beschloß man am 20. Okt. ist dem Oberst auf sein Begehren einen Thurm zum Gefängniß auszumitteln versprochen worden, dagegen wurde er auch ersucht, zur Aufrechthaltung der Wassermauth gegen den Pfleger am Hof Beistand zu leisten, und die Schiffe ohne Zahlung nicht abfahren zu lassen, welches er auch versprochen, und worüber dann nach Wien an den Kaiser = und Reichshofrath berichtet, und mit dem Mauthpersonale die Maasregel zur Einhebung der Mauth verabredet worden. Da indessen der Pfleger am Hof mit solchen Eingriffen nicht nachließ, und selbst Stecken zu einer eigenen Anlend schlug, so wurde sich darüber an den Kurfürsten und an den Kaiser gewandt, und gedroht die Joche durch Verlegung der Haken zu sperren.

In Stadtamhof wurden durch Kurfürst Maximilian in diesem Jahre die Franziscaner Mönche aufgenommen.[1]

§. 720.

Der Krieg dauerte in diesem Jahr besonders mit den Schweden fort, die die Friedensversuche welche der Kurfürst von Maynz zu machen versucht, ablehnten. Sie wurden zwar nach Pommern zurückgedrängt, allein Herzog Bernhard von Weimar brach zu Anfang des Jahres aus dem Bisthum Basel hervor, und nahm Breysach. Auch Banner erhielt Verstärkung, und des Pfalzgrafen Friedrichs Sohn Ludwig sandte Truppen an den Niederrhein. Der niedersächsisch. Kreis blieb neutral. Banner zog nach Kur-Sachsen und hatte den Plan den Krieg in die kaiserl. Erblande zu spielen. Auch Herzog Bernhard erschien am Rheinstrom, und wollte gleichfalls durch Bayern in die kaiserl. Lande, da übereilte ihn der Todt zu Neuburg am Rhein. Frankreich bemächtigte sich Breysachs und der weimarschen Truppen. Banner hatte sich aber schon in ganz Böhmen verbreitet, und alles vernichtet was sie nicht

[1] Coelestin Mausoleum S. 513.

benutzen konnten. Der Weg nach Mähren und Oesterreich stund ihnen offen. Es mußten die kaiserl. Truppen aus Westphalen zurückgerufen werden. Erzherzog Leopold wurde an Galas Stelle Oberbefehlshaber. Leopold trieb die Schweden in einigen Tagen zurück bis nach Sachsen. Indessen erhielten die Schweden auch Verstärkung und selbst Herzog Georg von Braunschweig schlug sich aller Zusicherungen des Kaisers ungeachtet zu ihnen. General Banner hoffte nun den Kaiserlichen die Spitze bieten zu können und wollte die nach Franken ziehenden bayerischen Truppen aufreiben, doch kamen ihm die kaiserlichen auch hier zuvor, aber er verhinderte, daß sie nicht, wie ihre Absicht war, über die Weser gehen und Winterquartiere in Braunschweig machen konnten. Diese Umstände mußten natürlich auch zuweilen, je nachdem das Kriegstheater sich näherte oder entfernte, Einfluß auf hiesige Gegend haben. Es fehlte oft nicht an Gerüchten, die den Feind schon sehr nahe glaubten oder die Leute mit solchen Nachrichten schrecken wollten, wie dann der Prior von Prüel sich einen Spaß daraus machte, einem gewissen Mayr zu schreiben: Es wäre eine große Anzahl Kriegsvolks gegen hier in Anzug, er solle ihm sein Geld anvertrauen, welche Nachricht dann dieser der Bürgerschaft mittheilte und Vorkehrungen zu seiner Sicherheit traf, ja selbst die an seinem Hause aufbewahrten Feuerleitern weggethan, worüber dann ein förmlicher Auflauf entstanden, der ihm 12 Rthlr. Strafe kostete. Inzwischen waren doch wegen der androhenden Kriegsgefahr dreymal die Wochen eigne Betstunden angeordet worden.

§. 721.

Die unvermuthete Ankunft des Hrn. Landgrafen von Leuchtenberg zu Anfang Jänners 1638 veranlaßte den Magistrat ihn becomplimentiren und zugleich um Berichtigung einer an die Stadt habenden Schuld von 12000 fl. ersuchen zu lassen; aber die Hoffnung dazu wurde durch Entschuldigungen wegen der Kriegs-Pressuren nun unmöglich zahlen zu können, vereitelt und eine neue Obligation deshalb verfaßt.

1638.

Lendanstalt.

Der Magistrat ließ im Februar 1638 zu Behauptung seiner Anlendrechte ein Haspelwerk auf der Brücke anlegen und den Durchfahrtbogen sperren, damit die Schiffe und Flöße nicht durchpassiren konnten und ließ vor Notar und Zeugen öffentlich auf der

Brücke bekannt machen, daß dieß nur zu Erhaltung seiner Gerechtsame geschehen. Dagegen verfügte Bayern nun eine harte Sperre, aller Victualien stellte Sperreiter auf, die sich selbst im Burgfrieden einfanden und die Saat einfechsten.

Es veranlaßte dieß eine große Theuerung besonders am Holz und der Magistrat mußte durch Zusammenrufung des äussern Raths und der Gemeinde so wie durch eigene Decrete die Gemüther zu beruhigen suchen. Der Kaiser schickte endlich eine Commission hierher, an deren Spitze der Bischof von Eichstädt war, welcher sich die Bayern aber nicht gerne fügen wollten, und die sich daher anfangs unverrichteter Sachen wieder von hier wegbegeben. Die Bayern brachten selbst ein kaiserliches Mandat zu Aufhebung des Haspelwerks aus. Die Commission wurde erneuert und der Magistrat erkundigte sich, ob sie ihre Sperre aufheben wollen, wenn sie das Haspelwerk wegthun, dieß wurde versprochen, das Haspelwerk demolirt, dennoch aber nicht sogleich die Sperre und Attentat aufgehoben doch da man aufs neue dagegen auftrat, wurde auch bayerischer Seits alles wieder frey gegeben.

Zwey sonderbare Zufälle machten in diesem Jahre hier große Sensation. Eine alte unbedeckte Giebelmauer des Prieflinger-Hofes wurde bey einem großen Sturmwind umgeworfen und schlug des Nachbarn Haus eines Formschneiders Lindner zusammen.

Die zweite Geschichte machte aber noch mehr Aufsehen. Ein gewisser Namens Fischer, der erst Rector und dann Prediger geworden, ein gelehrter aber streitsüchtiger Mann lebte mit seiner Frau lange in Unfrieden, keine selbst Consistorialversöhnungen halfen, so daß die Frau zuletzt mit einem der Kinder sich aus dem Hause geflüchtet. Er suchte sie überall und da er sie nicht fand, ging er eines Sonntags nach der Kirche, wo er Gottesdienst gehalten hatte, in seinem Ornat zu den Jesuiten. Er wurde freundlich aufgenommen, und, wie sie nachher behaupteten, wollte er katholisch werden, verlangte indessen noch nach Hause zu gehen, wo noch 2 seiner Kinder waren, packte dort sein Bestes zusammen und wollte damit zum Thor hinaus, wurde aber verrathen und erhielt Hausarrest. Die Jesuiten bewirkten bey dem Kaiser ein Mandat an den Magistrat ihn auf freyen Fuß zu stellen. Dieß mußte geschehen, er betheuerte indessen die Religion nicht haben verändern zu wollen, sondern er seye blos in die offene Jesuiten-Kirche gegangen, um seine Frau

zu suchen. So wie er frey war, nahm er Ducaten und 2 goldne Ketten die er hatte, zu sich, schlich sich zum Thor hinaus, ließ sich bey Winzer über die Donau setzen und ging nach Nürnberg, und da er auch dort nirgends Eingang fand, reiste er nach Sachsen und Niedersachsen, um wieder einen Dienst zu bekommen, und starb zuletzt zu Hamburg im Spital an der Pest, von wo er noch seine goldnen Ketten und das Geld, was er noch übrig hatte an seine beyden hiesigen Kinder zu senden verordnete. Die Sache machte hier um so mehr Aufsehen, da die Jesuiten sich brüsteten, er habe katholisch werden wollen, wäre auch nach Wien eingeladen worden, und würde seine Irrthümer nächstens auf der Canzel im Dom öffentlich bekannt haben.

Das gemeine Wesen hatte in diesem Jahre wieder viele Reparaturen zu bestreiten, die steinerne Brücke, die Wasserschlachten, die Schlacht im Burgfrieden Schwabelweiß gegenüber. Vier Werke, welche im Febr. auf der Mitte der steinernen Brücke zu Sperrung des Wasserpasses angelegt worden, weil Bayern kein Schiff mehr an der Stadt=Seite wollte landen und die Mauth entrichten lassen, und die Demolirung derselben im May auf kaiserl. Zuschreiben, ein neues Joch der hölzernen Brücke, die Walkmühle, Bleich, der Kumpfmühlergraben, Hansthurm, Handstadel im untern Wöhrd, das Schlegelwerk und der von den Bayern mit Steinen zugeworfene Durchschnitt zwischen der Brücke und der Mühle von Stadtamhof so wie die vielen Schaden, so der große Windsturm im Januar am Markthurm rc. angerichtet, mußten ausgebessert und auf Verlangen des Obristen Niedrumb ein Schnell=Galgen bey der Heuwag errichtet werden.

§. 722.

1639 Das Jahr 1639 da der Schwedische General Banner noch immer die österreichischen Erbstaaten bedrohte veranlaßte, daß der kaiserl. Obrist Niedrumb alle Festungswerke mit einer Commission des Magistrats besichtigte und die Prebrunner= und Kreuzbastey in vorzüglichen Stand zu setzen verlangte, welches mit großen Kosten geschehen mußte.

Inzwischen dachte der Rath vorzüglich auf Unterstützung seiner Gewerbe und Bürgerschaft. Es wurde eine Fournier= und Polier=Mühle an der Sägmühle und die abgebrannte Lohmühl wieder er=

bauet, welches zwar Kur-Bayern nicht gestatten wollte, und durch den Vizedom von Straubing dagegen protestiren lassen. Da es aber auf der Stadt Grund und Boden war, so ließ der Rath sich nicht hindern den Bau zu vollenden. Die hölzerne Brücke nach dem obern Wöhrd wurde neu mit Ennsbäumen belegt, und auf besondere Bewilligung zwey Privathäuser das Duxische und Hubersche reparirt.

Auf Befehl des Commandanten mußten alle hierher geflüchteten Unterthanen aus der jungen Pfalz die Stadt verlassen, und der Magistrat ließ sie auch ausbieten.

Der alte Commandant von Riedrumb ward aber jetzt zur Ruhe gesetzt und gieng nach Linz; dafür kam Hr. von Reinach, kaiserl. Feldzeugmeister als Commandant im Juny hier an.

Es fiel in diesem Jahre nichts besonders merkwürdiges, außer daß alle Getraidvorräthe auf kaiserl. Befehl aufgeschrieben werden mußten, hier vor. Das interessanteste war ausserdem, daß am 19. Oktober Fürst Anton von Eggenberg sich hier mit dem fürstl. Fräulein Anna Maria von Brandenburg, des Markgrafen Christian Tochter, trauen ließ. Der Commandant wurde von dem Pfleger zu Stadtamhof benachrichtigt, daß man beabsichtige, die Braut in die Stadt zu geleiten. Er wieß ihm dagegen seine Instruktion, dieß nicht gestatten zu können; da der Pfleger ihm gleichfalls den kurfürstlichen Befehl wieß, so ließ der Commandant eine Deputation des Raths zu sich kommen, zeigte ihr es an, und wie man gegen Gewalt sich in Verfassung setzen müsse. Es wurde beschlossen 300 bescheidene Bürger auf die steinerne Brücke aufziehen zu lassen und der Commandant werde Musquetiers zum Schneller stellen. Eine Deputation reiste den Brautleuten bis nach Schwandorf entgegen, ihnen die Lage der Sache anzuzeigen und sie zu bitten, selbst zu Abwendung von Unannehmlichkeiten beyzutragen.

Unterm 21. kam endlich ein Pfalz Neuburgisches Schreiben, daß sie die Hereinbegleitung unterlassen wollten, jedoch unter Verwahrung der Rechte ihres Herrn, wogegen denn auch eine Reprotestation verfaßt worden. Auch verbat sich der Bruder der Braut Markgraf Erdmann, durch Schreiben von Amberg die Begleitung der Stadt. Da die Braut in die Nähe kam und ein bayer. Geleit sie jedoch in die Stadt geleiten wollte, rüstete sich sowohl der Commandant als die Bürgerschaft zur Wehre. — Bischof Albert verrichtete in der Domprobstey die Trauung.

Digitized by Google

Der Fürst ließ den Magistrat ersuchen seine Tapezereyen dazu herzuleihen. Es wurde geantwortet, damit gratificiren zu wollen, sie zu seinem Ehrentag verabfolgen zu lassen, wenn er zuvor Versicherung de integro restituendo thun werde.[1] Alles war sehr feierlich und festlich gekleidet und wurde große Tractament darauf gehalten.

Da sie evangelisch war und einen großen evangelischen Hofstaat und Hofprediger jedoch in Civilkleidung, als Secretär mitbrachte, so wurde vieles über die Freygestattung der Religion in Steyermark, woher der Bräutigam stammte und früher gemeiner Edelmann war, von dem Kaiser aber dann zu fürstlichen Ehren erhoben und mit Gütern reich ausgestattet worden, gesprochen und den Eltern auch alles zugesaget. Indessen kam doch der evangelische Hofstaat schon im nächsten Jahr von Steyermark wieder zurück.

Den 8. Nov. hatte der Hannsgraf dem Rath angezeigt, daß die Gemahlin des Fürsten Eggenberg in die Dreyfaltigkeitskirche fahren wollte und der Rath sich damit zufrieden bewiesen nur erklärt, er hätte lieber gesehen, daß sie auf die Paarkirche der Edelleute gewiesen worden wäre, als daß er deswegen aus seinen Stand weichen müsse. Ein Beweis, wie sehr man auf die einmal angewiesenen Plätze in der Kirche hielt. — Zur nämlichen Zeit wurde Anzeige gemacht, daß der Pfleger am Hof wieder den Durchlauf beym Pfeiler am Spital mit Steinen zu verschütten anfange und sogleich dagegen protestirt.

Merkwürdig scheint noch in sittlicher Hinsicht ein Rathsbeschluß, woraus ersichtlich, daß dem Hannsgericht zu dieser Zeit obgelegen auf Kleiderordnung zu halten. Es wurde dasselbe nämlich beschieden:

daß, nachdem man vernommen, was für Hoffarth und Pracht bey einer jüngst gehaltnen Hochzeit der Clement Rotischen Tochter vom Vater und Bräutigam getrieben worden, so befehle man dem Hannsgericht auf dergleichen Excessen in Kleider besser Acht zu geben und nach Befinden die Strafen anzuwenden, dem Hannsgericht wurde auch aufgegeben zu Wiedereinrichtnng des Unschlitthandels mit den Metzgern und Kaufleuten Rücksprache zu nehmen.

---

[1] Rathsprotocoll v. letzten Sept. 1639.

§. 723.

Für das Jahr 1640 war ein solenner Reichstag hierher ausgeschrieben, und Esaias Gumpelzhaimer zum Reichs Quartiermeister bestellt worden. 1640

Zur Schlichtung der Mauthdifferenzen mit Kur=Bayern hat der kais. Commissär Bischof von Eichstädt einen Commissionstag nach Ingolstadt ausgeschrieben.

Da der Stadt von kais. Seite im Febr. neue Zumuthungen zu Fortificationen gemacht und sich verwendet werden wollen, daß die pfälzi. Landschaft ein schuldiges Capital von 15,000 fl. nicht bezahlen dürfe so ward dem Kaiser die Unmöglichkeit vorgestellet, jenes zu thun und dieses geschehen zu lassen. —

§. 724.

Am 26. May Abends 6 Uhr kam Kaiser Ferdinand III. hier an und wurde am Ostenthor von einer Rathsdeputation empfangen. Der Kaiser stieg nicht zu Pferde und hielt wie sonst unter dem Himmel seinen Einzug, sondern blieb in seiner Kutsche. Von dem Ostenthurm wurde Musik gemacht. Der Zug ging über den Kornmarkt dem Dom zu, wo ihn der Bischof und die Geistlichkeit empfingen.

Ankunft des Kaisers Ferdinand III.

Nach gehaltenem Gebet begab sich der Kaiser in den Bischofshof seine Residenz. Ein paar Tage darauf am Frohnleichnahmsfest ging der Kaiser in schwarzer Kleidung mit der Prozession und es begleitete ihn dieselbe wieder in den Bischofshof.

Der Kaiser verlangte, daß an den Festtagen des neuen Kalenders die Gewerbe und Handthierungen ruhen sollten und da man dieß schon 1630 seinem Hr. Vater zugesagt, so wurde gleichfalls nun es beobachtet.

Da inzwischen sich einige Hatschiere und von seinem Gefolge in die evangelische Kirche begeben und Gespötte getrieben, hat der Kaiser dieß ernstlich geahndet und verboten, daß keines mehr dahin gehen solle.

Das nämliche Verbot erließ auch der Pfalzgraf von Neuburg an sein Hofgesinde. Die Stimmung im Volke war, wenn es aufgebracht war, zu dieser Zeit nicht leicht in Ruhe zu bringen und es geschahen viele Todtschläge. Es wurde eine Kindsmörderin hingerichtet; der Scharfrichter hieb fehl und schnitt ihr erst auf dem

Boden liegend den Kopf ganz ab. Als er vom Gerüste herabkam, wurde er und sein Sohn, der ebenfalls dabey war, und schon ausgelernter Scharfrichter gewesen, mit Steinen verfolgt. Sie flüchteten in ein Haus. Man mußte aber öffnen, und der Vater wurde sogleich todt geschlagen und mit Messern gestochen. Der Sohn, welcher dann entsprungen, ward gleichfalls mit Steinwürfen verfolgt und auf dem St. Gilgenplatz endlich todt geschlagen.[1]

Als ein evangel. Geistlicher aus der Kirche ging, und von eines Wächters Frau »Teufel« geschimpft, und da er ihr dagegen antwortete, von ein paar Leuten angegriffen werden wollte, kamen gleich über 1000 Bürger zusammen, die sich seiner annahmen. Die Wache kam dazu und führte endlich 3 Personen weg auf das Rathhaus, wodurch wieder Ruhe geworden.

Den 22. Juny huldigte der Rath und die Bürgerschaft dem Kaiser vor dem Bischofshof als Residenz und derselbe befahl dann dem Commandanten, dem regierenden Cammerer wieder die Schlüssel zu übergeben. Am 26. darauf wurde dem Kaiser das Stadtgeschenk gebracht, d. i. ein Pocal von 11 bis 12 Mark überreicht.

Es wurde durch die Schanze am Jakobsthor wieder ein Thor gebrochen, daß man ein und ausreisen konnte, doch wurde es aus Mangel an Mannschaft fest verschlossen gehalten, und der Bürgerschaft, welche wiederum ihre Schießübungen an dem Thor anstellen wollte, der Hamannische Garten im untern Wöhrd dazu eingeräumt.

Der Abt von St. Jacob wollte eine Thür gegen die Mauer zu brechen, der Magistrat gebot ihm aber sie zuzumachen. —

Es fanden sich alle Kurfürsten und Fürsten theils in Person theils durch Gesandte und am 1. Septbr. auch die Kaiserin selbst, hier bey der Reichsversammlung ein.

Am 3. (13.) Septbr. wurde der Reichstag durch eine Kaiserliche Proposition, welche Ferdinand durch den Markgrafen von Baden ablesen ließ eröffnet.

Sie enthält 3 Puncte:

1) wie dem h. R. Reiche wieder Ruhe und Friede geschafft, und die Gemüther wieder vereinigt werden mögen.

---

[1] S. Donauers Chronik v. 1640.

2) Wie der Krieg fortzusetzen, bis man die Widerwärtigen gewinne und

3) Wie die Justiz restituiret und recht gehandhabt werden solle.

Der evangel. Superintendent Lenz, welcher des andern Tags bey einem eigends für einen glücklichen Ausgang der Reichsberathungen angestellten Gottesdienste predigte, schien durch ein gewähltes biblisches Thema die ganze Aufgabe lösen zu wollen, indem er über den Text Ps. 34. V. 15 predigte: »Laß vom Bösen und thue »Gutes. Suche Friede und jage ihm nach.« Inzwischen war dieß auf dem Reichstag noch nicht sobald entschieden.

Es ward auch festgesetzt, daß in den Städten nicht ohne Noth Commandanten bestellt werden und diesen nicht gestattet seyn solle dem Magistrat die Thorschlüssel abzufordern, es seye dann, daß die Nothwendigkeit es erheische, auch keine Hauptfortification soll ohne ausdrücklichen Befehl des Kaisers vorgenommen werden. Die Geleitgelder und Verpflegung sollen aufs genaueste regulirt und von den Commissarien richtige Abrechnung gepflogen werden. Kein Reichs-Unterthan soll übrigens bey Leib- nnd Lebensstrafe und Confiscation seiner Güter, dem Feinde dienen dürfen. Es soll auch keine Neutralität mehr gestattet werden, und auch die Reichsritterschaft, Hanseestädte, Eidgenossenschaft und Reichsvasallen in Italien zur Hilfe aufgerufen werden [1].

Nachdem dieser Reichsabschied am 13. Okt. in den Ritterstuben abgelesen worden, ist der Kaiser am 14. Nachmittags mit allen Cavalieren unter Begleitung aller Gesandte und des Raths und Paradirung der Bürgerschaft in sein Leibschiff im untern Wöhrd gegangen und dieselbige Nacht darin geblieben, folgenden Tags Morgens 5 Uhr aber mit noch 100 Schiffen unter dem Donner der Kanonen von allen Pasteyen von hier abgefahren.

Kaiser Ferdinand III. und seine Gemahlin haben während ihres Hierseyns alles Merkwürdige und unter andern auch auf dem obern Wöhrd die Sägmühle, Papiermühlen, Weißgerber- und Lederer-Walk, so wie auch das Hammerwerk in Augenschein genommen, und ihr Gefallen darüber bezeigt.

In den beyden Jahren 1640 und 1641 [2] hatte das Bauamt

---

[1] Schmausens Corpus juris publ. Leipzig 1774 8. S. 728. bis 740. incl.

[2] Bau-Chronik von 1640 und 1641.

folgende Besorgungen. Es wurden 1640 die Mahlmühlen, die Baufuhrstallung, das Schlachtwerk, die hölzerne Brücke, die steinerne Brücke, die Tuchmacher- und auch die Weißgerber-Walk, der Hammer im obern Wöhrd, die Fourniere- und Papiermühle, den Marktthurm, die Kirchen, das Rathhaus, die Hülling am Jakobshof, die Futtermauer am Schneller, und die Löschfeuerwerkzeuge reparirt, die Schanz am Jakobsthor durchschritten und zum Einfahren und reiten geöffnet, auch ein Wachthaus daselbst erbauet, statt der Plockkeuchen am Petersthurm eine Wohnung hergestellt, der Kirchhof von St. Lazarus mit einer Mauer umgeben, eine Stallschupfe im untern Wöhrd auf die abgebrannte Hofstatt gebauet, und der Baudiener zum Aufseher im Ziegelstädel bestellt. Auf der hölzernen Brücke waren am 27. August die Ennsbäume gebrochen, als gerade der Mühlführer mit Getraid in die Stadt fuhr, Wagen und 3 Pferde nebst Leuten und 2 Bäcker, die mitgingen stürzten ins Wasser, doch wurde alles bis auf ein paar Säcke Mehl gerettet, und einem Bäcker schlug ein Ennsbaum den Arm entzwey. Es war natürlich, daß sogleich neue Ennsbäume eingezogen wurden. Noch wurde befohlen auf Anhalten der kaiserlichen Offiziers eine Schießhütte ohne Bezahlung im Zwinger beym Jakoberthor zu erbauen, doch zahlten die Offiziers das Arbeitslohn.

Im Jahre 1641 ward im ehemals Hamman'schen Garten im untern Wöhrd gleichfalls eine Schießhütte zugerichtet und eine Hirschhütte im Graben bey St. Peter erbaut. Die Mahlmühlen, hölzerne Brücke im obern und untern Wöhrd. Die Wassergraben, Schlachten, Röhrkästen, das Wohnhaus an der neuen Uhr, die Kirchen ꝛc. mußten reparirt und die Papiermühle neu erbauet werden. Es mußte verschiedenes zu Kriegsanstalten, Schiffbrücken und Schanzen geliefert werden. Kaiserliches Volk namentlich die Reiter von Picolomini quartierte sich selbst in den Städeln der Stadt, im untern Wöhrd ein und nahmen alles vorhandene Heu weg. Zur Ablesung des Reichsabschieds wurden 2 Throne für den Kaiser und den Kurfürsten von Trier gemacht, der eine im Bischofshof, der andere aufs Rathhaus gebracht.

§. 725.

Reichstag Es war dieß einer der am zahlreichsten besuchten Reichstäge. Viele Fremde, auch ein Türk. Botschafter, der in der Ostengasse

im Löwen und Gitter sein Quartier erhielt, fanden sich dabei ein und die Versammlung dauerte bis spät im Jahre 1641. Selbst der schwed. General Banner schien hier einmal die Resolution in kurzer Frist abholen zu wollen. Er rückte verwegen genug, im Januar 1641, da die Flüsse gefroren waren, in die Oberpfalz und von da gegen hier zu, wo er 500 Kanonenschüsse auf die Stadt gethan.

1641. General Banners Angriff auf Regensburg.

Die Gesandten schickten sich zur Abreise an. Der Kaiser beredete sie aber zu bleiben und blieb selbst ruhig. Inzwischen befahl der Kaiser doch seine 3 Leibschiffe bereit zu halten.

Graf Schlick ließ noch des Nachts 11 Uhr am 13. Januar zu wissen thun, daß die Schweden von Lengenfeld her in Anzug seyen, noch in der Nacht die Schanzen am Hof verpallisadirt werden müßten und des andern Tages 900 Bürger aufziehen sollten. Sie kamen so nahe, daß von hieraus auf sie geschossen worden und selbst 2 Gefangene am Ostenthor hereingebracht wurden. Banner selbst war einen Augenblick in Weichs und kam öfters vom Regen, wo er sich postirt hatte, herüber, that vielen Schaden, plünderte und verbrannte Donaustauf und Wöhrd.

Man war nicht ohne Sorgen, doch da Verstärkungen hier eintrafen, zogen die Schweden sich gegen Cham und Neuburg v. W. zurück.

Der Kaiser berieth sich mit dem Kurfürsten von Bayern. Sie ließen in der Stille ihre Truppen bei Orth über eine gemachte Schiffbrücke marschiren und dem schwed. General nacheilen. Derselbe rettete sich noch von Cham, aber seine andere Abtheilung, welche unter Obrist Schlem nach Neuburg vorm Wald marschirt war, wurde eingeholt und gefangen genommen.

General Banner hatte 3 Schreiben der Reichsstände an die Königin Christina von Schweden, zu Friedens-Unterhandlungen von einem Trompeter, der sie dahin bringen sollte, und Pässe von ihm verlangt, übernommen, und man bewirkte vom Kaiser auch, daß die Landgrafen von Hessen und Herzoge von Braunschweig auf den Reichstag kommen durften.

Die Kaiserlichen und Bayern brachten am 13. März viele gefangene schwedische Offiziere hier ein, worunter auch ein Markgraf von Durlach. Ihre Fahnen wurden im Dom aufgesteckt.

Endlich wurde am 20. August eine Amnestie überhaupt unter gewissen Bedingungen promulgiert. Der Hessische Gesandte mußte

aber, weil er sich nicht einigte, Regensburg verlassen, und es wurden von den Kaiserlichen von ihm die Geleitsbriefe rückgefordert. Das pfälzische Haus suchte die Restitution und wurde von England unterstützt; Bayern verlangte 3 Millionen für Unkosten und der Kaiser die Verwirkung und Heimfallung der Kur- und aller Güter. Man konnte sich unter diesen Umständen nicht vereinigen und der Krieg dauerte fort.

Zu Reichsfürsten wurden auf diesem Reichstag erhoben der Fürst Eytl Friedrich von Hohenzollern, der Fürst Johann Anton von Eggenberg und der Fürst Wenzeslaus von Lobkowitz.

Jakobs-Kirchhof.

Zu Anfang Mays stattete der Kaiser mit der Kaiserin zu München einen Besuch ab. Im July wurde der evang. Kirchhof vor dem Jakobsthor endlich vollendet.

Am 12. Okt. ward eine Münzprobation hier gehalten. —

§. 726.

Carmeliten.

Die Carmeliten-Mönche boten alles auf, um nun beym Kaiser ihre Klosterbegründung auszuwirken, und da man ihnen das Haus auf dem Jakobsplatz, den Dominikanern gegenüber nicht gegeben, so erhandelten sie endlich vom Bischof den Guttensteiner, ruinirten alten Freisingerhof auf dem Kornmarkt um 16,500 fl. Da zwischen beiden Höfen ein dem Bürger Adam Alkofer gehöriges Gasthaus gelegen, so ruhten sie nicht eher, bis sie dasselbe auch bekommen, und ließen sich zu allen Vortheilen herbei. Sie kauften es um 2600 fl. und 136 fl. Leihkauf und versicherten jedem Kinde, selbst dem, was noch im Mutterleibe unter dem Herzen lag einen Ducaten, den sie auch bezahlten. Dem Magistrat zahlten sie für Befreiung des Platzes 960 fl. Der Kaiser und die Kaiserin haben selbst Tages vor ihrer Abreise am 13. Okt. mit großen Ceremonien den ersten Stein geleget und der Bischof segnete das dabey aufgerichtete Kreuz ein.

Ankauf des Guttensteiner Hofs.

Kaiserl. Grundstein-Legung.

Die Mönche verließen sogleich das Johanniter-Haus zu St. Leonhard [1]. Der Kaiser legte einen großen silberen Schaupfennig und die Kaiserin mehrere Kleinodien und Denkpfennige unter den Stein. Man kam bis 1656 aus dem Grund und 1660 vollendete man das Kloster.

---

[1] Akten-Chronik von 1641. — Cölestens Mausoleum S. 521, 522.

Der vorzüglich durch die Uneinigkeit des französischen Generals Guebriant mit dem schwedischen General Banner für letzteren so gefährlich gewordene Rückzug durch Böhmen nach Sachsen, welcher auch die Erkrankung und den Tod Banners zu Halberstadt nach sich gezogen, veranlaßte anfangs einigen Stillstand in den Kriegsoperationen bis an seine Stelle General Torstensohn mit neuer Verstärkung angekommen, und den Kaiserlichen bey Leipzig eine Niederlage bereitet und Böhmen und die Erbländer aufs neue bedrohte. Auch die Liguisten wurden durch die Hessen und Weimarschen Truppen von den General Eberstein und französischen General Guebriant geschlagen.

§. 727.

**Die vielen Negociationen und der Reichstag hatten 1640 und 1641 durch langwierige Unterhandlungen nichts anders Ersprießliches zu Wege gebracht, als daß Münster und Osnabrück zu einem Friedens Congreß bestimmt seyn sollte, daß allen Reichsständen kaiserl. Geleitsbriefe dazu ertheilt und eine General Amnestie bedingungsweise bewilligt werden sollte, wenn die Stände sich an den Kaiser zur Vertreibung fremder Gewalt anschlössen. Die neuen Kriegsverwilligungen waren größtentheils durch Abrechnungen bezahlt worden. Die Justiz sollte strenge und ohne Rücksicht gehandhabt werden, die Vereinigung in Religionssachen sollte aber der künftigen Reichsdeputation vorbehalten bleiben[1]) Inzwischen sollte der Religionsfriede und die nachgefolgten Reichsabschiede auf das genaueste gehalten werden. Auch wurde vom Kaiser versprochen die Einquartierungen mit Sorgfalt einzutheilen und erträglich zu machen, darüber strenge Disciplin zu halten, und dabey nicht allein auf Erhaltung der Soldaten als auch der Stände und Unterthanen zu sehen, und daß die beschwerten Kreise von den übrigen Beyhilfe erhalten sollen. Ueber alle diese Einrichtungen wird sich sehr umständlich in diesem Rchsabsch. verbreitet. 1641.
Es ward auch festgesetzt, daß in den Städten nicht ohne Noth Commandanten gesetzt werden und diesen nicht gestattet seyn solle, dem Magistrat die Thorschlüsseln abzufordern es seye dann, daß die Nothwendigkeit es erheische, auch keine Hauptfortification soll ohne ausdrücklichen Befehl des Kaisers vorgenommen werden. Die Ge-**

Negociationen u. Reichsabschied.

[1] Schmidts neue Geschichte der Deutschen 10. Bd. S. 123 — 152.

leitgelder und Verpflegung sollen aufs genaueste regulirt und von den Commissariaten richtige Abrechnung gepflogen werden. Kein Reichs-Unterthan soll übrigens bey Leibs und Lebensstrafe und Confiskation seiner Güter dem Feinde dienen dürfen und deswegen Mandate in allen Reichslanden bekannt gemacht werden. Es soll auch keine Neutralität mehr gestattet werden, und auch die Reichsritterschaft Hannseestädte Eidgenossenschaft und Reichsvasalen in Italien zur Hilfe aufgerufen werden.[1]

Nachdem dieser Reichsabschied am 13. Okt. in der Ritterstuben abgelesen worden, ist der Kaiser am 14. Nachmittags mit allen Cavalieren unter Begleitung aller Gesandten und des Raths und Paradierung der Bürgerschaft in dem untern Wöhrd zu Schiff gegangen und dieselbige Nacht darin geblieben folgenden Tags Morgens 5 Uhr aber, mit noch 100 Schiffen unter dem Donner der Kanonen von allen Pasteyen von hier abgefahren.

§. 728.

Fortsetzung des Krieges.

Im Jahre 1642 beschäftigte sich der Rath schon meistens blos mit seinen innern Verwaltungen und Schlichtung der Angelegenheiten der Bürger. Alleine die Kriegsgefahr war noch nicht vorüber. Turenne und Wrangel hatte sich auf's neue vereiniget und drangen mächtig gegen Schwaben. Donauwörth fiel in ihre Hände und nur der feste Platz Rain hielt sie eine Zeitlang auf. Ihre Horde verbreitete sich aber im ganzen Lande und brachten überall Schrecken und Unglück. Die kaiserlichen und bayerischen drängten sich in hiesiger Gegend bis sie mit Erfolg vorrücken konnten. Einquartirung traf sich oft und die Contribution mußte noch fortgehen. Man vermied hier überall jede Streitigkeiten und suchte eher Vergleiche. Der Rath um seiner Pflichten und Verfassung der Stadt stets eingedenk zu seyn unterließ nicht in einer eigenen Rathssitzung den 20. April dieses Jahres nicht allein die Rathsordnung sondern auch die Privilegien der Stadt und die Verträge mit Kur-Bayern und der Geistlichkeit wieder vorlesen zu lassen. Vor allem wurden die Privilegien insgesammt, wie selbige von Kaiser Ferdinand III. bestätiget worden vorgetragen und dabey ein Schluß gefaßt, wie sie be-

[1] Schmaußens corpus jur. publ. Lpzg. 1774. S. 728 bis 740.

kannt zu machen und daß besonders das, was davon den Bürgern zu wissen nöthig, denselben sollte mitgetheilet werden.

Eine besondere Veranlassung mußte er wohl am 28. May gehabt haben, daß er im Rath 1) Kaiser Sigemunds Privilegium wegen des Pflasterzolls von 1473 2) Maximilians von 1495 und 1514 wegen des Landrechts und Zollaufschlags. 3) Ebendesselben Freybrief mit rothem Wachs zu siegeln von 1514. 4) Die Freyheit goldne Münzen zu schlagen von ebendemselben vom Jahre 1512 und von Carl V. vom Jahre 1547 und 5) das Privilegium Rudolph II. um 1582 wegen des Zolls, verlesen ließ, wobey jedoch kein anderer Beschluß erfolgte, als: »beruhen auf sich.[1]«

Diese nämliche Privilegienablesung geschah auch den 4. Juny 1642. und wurden ausser obgenannten auch die von Kaiser Friedrich wegen der Nothsteuer v. 1483 die der Salzniederlag und Aufrichtung der Testamente von 1577, die Lehenbrief Kaiser Ferdinand III. wegen des Halsgerichts, Probstamts, Friedgerichts, Cammereramts und der Waag von 1638, der Cassation der Reichshauptmannschaft von Kaiser Carl V. 1555, und des Oesterreichischen Erbschutzes verlesen.

Der Bauten und Reparaturen waren viele zu veranstalten. Die Wasserbeschlächte im obern und untern Wöhrd, die Mahlmühlen die Bleich, die Lederer Polier und Schleifmühlen, der Baufuhr-Stall, die Sägemühler Wohnung mußten gebessert und eine Wagenschupfe im U. W. gebaut werden. Ebenso wurden der Ziegelstadel, die Weisgerber-Walke und hölzernen Brücke reparirt, in der neuen Pfarre und neuen Kirche die Sitze auf der Bahr erhöht die sämmtlichen Stadtthore in soliden Zustand gesetzt und die steinerne Brücke reparirt auch die Batterien und Stadtmauern hergestellt, den Musketen Schützen wurde auf der Stelle wo 1615 vor dem Jakobsthor die Schießstätte gestanden eine neue 60 Schuh lang und 30 breit erbauet und die Mauern des Schloßgartens im U. W. höher geführt. Bauten.

Der Magistrat war vorzüglich bemühet Vorsorge zu treffen, daß es nicht an Quellwasser mangle. Es wurde nach Augsburg um einen Wasserquellsucher geschrieben der auch die Leitung verstehe. Man ließ Stephan Häuble von dort und aus dem Frankenthaler Gericht Hanns Hauser kommen.

[1] Rathsprotocoll v. 20. Apr. und 18. May 1642.

Digitized by Google

Quellen am Galgen-Berg. Sie fanden am Galgenberg ausserhalb dem Hochgericht 3 Brunnen welche sogleich gefaßt worden. Auch wurde die eichene Brunnstube unweit Prühl erbaut. Den Oehlren wurde eine Stampfmühle errichtet und am Wasser eine Miststätte erbauet, die dann von Zeit zu Zeit geräumet werden sollte.

Zu dem 3. Pfeiler an der steinernen Brücke wurde das Pürstwerk neu geschlagen welches 2761 fl. kostete. Quadersteine zur Brücken Reparatur wurden aus dem Steinbruch eines hiesigen Bürgers zu Abach geholt und das Stück mit 22 fl. bezahlt.

Die Stadt wurde am (22.) July 1. August in großen Schrecken gesetzt. Ein Brauknecht der die Dachrinne des Klosters von St. Emmeram mit Bley verkitten sollte, ging da es Zeit zum Abendtrunk war, herab und ließ das Kohlfeuer stehen. Der Wind blies die Funken zwischen der Dachung, wodurch das Kirchendach hinwegbrannte das Feuer selbst in die Kirche und den Thurm eindrang, und 7 Glocken geschmolzen. Die Funken flogen sogar bis nach Obermünster und zündeten auch dort mehrere Gebäude an. Magistrat und Bürgerschaft boten alles zur Rettung auf und ihnen war es vorzüglich zu danken, daß nicht das ganze Kloster zu Grund gegangen. Der Abt ließ durch seinen Kanzler der Stadt den verbindlichsten Dank abstatten, welches auch von Obermünster geschehen. Eine Chronik behauptet es wäre bey dieser Gelegenheit der Leichnahm des H. Emmerams verloren gegangen, welches aber nicht wahrscheinlich da sogleich das kostbarste aus der Kirche geflüchtet worden, auch wurde darüber nichts angezeigt, da hingegen die Aebtissin von Obermünster behauptet, daß bey ihr manches weggekommen, weswegen der Magistrat durch Trommelschlag bekannt machen ließ, daß man alle etwa geflüchteten Sachen wieder in das Kloster bringen solle.[1]

Ein sonderbares Herkommen wurde am 6. Okt. von dem fürstl. Lobkowitzischen Lehenprobst und Stadtschreiber zu Neustadt an der Waldnaab, auszuüben verlangt. Da der Fürst gegenwärtig die ehmals Paulforstische Besitzung Kürn inne habe, so möge der Magistrat den ältesten Messerschmidt dahier anhalten, daß er die gewöhnlichen Lehen empfange und in recognitionen einen Schleifstein in seinem Laden aufhänge.

Wetzsteinchen von Kürn.

---

[1] Raths-Protocoll von 1642. Bauchronick von 1642. Ratisbona politica S. 301 und eine geschriebene Chronik ohne Verfassers Angabe.

Der Rath ließ den ältesten Messerschmidt Städele rufen und schien wohl die Bestättigung dieses Vorgebens erhalten zu haben. Er beschloß aber über die Sache nachzuschlagen und einstweilen den Boten mit einem bloßen Recepisse des empfangenen Schreibens zurückzusenden.

Am 14. Okt. wurde den Knaben auf der Schule eine Comödie aus dem Daniel aufzuführen gestattet.

Die bisherige Gewohnheit, daß in den deutschen Schulen Knaben und Mädchen in einem Zimmer beysammen waren, wurde am 17. Nov. 1642 abgestellt, und sie zu separiren befohlen und für die Knaben, die gute Stimmen haben, eine Singstunde von 12 bis 1 Uhr auf der lateinischen Schule angeordnet.

Ein großes Fest bereitete sich am 15. (25.) Okt. für die Evangelischen, da es gerade 100 Jahre war, daß zuerst in der Neuen Pfarr evangelisch geprediget und das Abendmahl unter beyderley Gestalt ausgetheilet worden. Es wurde in allen 3 Kirchen das Jubiläum mit Gottesdienst, Predigt und Abendmahl feyerlich begangen. Das Fest dauerte 3 Tage, fing mit einer Beichtvesper Tags zuvor an, dann folgten des andern Tags in allen 3 Kirchen Predigten, am 3. Tag Montags hielt aber Erasmus Zollner dessen Ahnherr vor 100 Jahren zuerst das Abendmahl auf diese Weise ausgetheilet, alleine die Predigt. Der Magistrat ließ größere und kleinere Gedächtnißmünzen auf diese Feyer schlagen und theilte sie aus. Auf dem Gymnasio wurden Disputationen gehalten und ein Goldarbeiter und Kupferstecher Namens Wahre verfertigte auch einen Kupferstich, der jedoch von dem Domprediger übel auszulegen versucht worden. Welcher vorsichtige Geist aber damals bey dem Magistrat herrschte, beweiset folgende Stelle des Rathsprotocolls vom 14. Okt. da dieser Mann seine Vorstellung erst dem Magistrat gezeigt hatte.

Wahre, Goldschmid u. Kupferstecher.

»Hanns Georg Wahre Goldschmidt, so zum Gedächtniß des »bevorstehenden seculi und Jubelfestes ein Kupferstück, da»rauf die Capelle der schönen Maria und die jetzige neue »Pfarr und dann die Stadt Regensburg gegen Mittag ge»legen, übergeben, ist angedeutet worden: E. E. Rath habe »solches gesehen und seine Intention darob verspürt, doch »seye ihm seinem Vorgeben nach von E. E. Ausschuß nicht »befohlen worden dergleichen zu stechen, solle damit behut-

»sam gehen, damit ihm keine Ungelegenheit möchte zugezo»gen werden, und wollte man seiner, wegen der Verehrung »eingedenk seyn; in senatu.«

Nun kam am 27. Okt. die Schreckensnachricht von der am 23. durch die Schweden erfolgten gänzlichen Niederlage der Kaiserlichen zu Breitenfeld bey Leipzig.

In Böhmen, Bayern und der Pfalz floh alles nach Regensburg. Etliche 1000 Wägen mit Getraid und andern kamen in die Stadt. Viele Edelleute aus Böhmen suchten hier den Beysitz, und erhielten ihn. Bayern ließ zu Stadtamhof Schanzen aufwerfen und einige Häuser deswegen niederbrennen, auch der große Salzstadel sollte dazu genommen werden. Es begehrte von der Stadt Leute zum Mitarbeiten, welches aber abgelehnet worden. Indessen wurde durch die Kaiserlichen die Besatzung verstärkt, die Einquartierungen und Contributionen mußten erhöht werden, was allgemeines Klagen verursachte. Die arme Stadt mußte das Militär unterhalten, welches monatlich 13000 fl. kostete [1]. Der Magistrat ließ zugleich ein Decret bekannt machen, daß man von den in die Stadt geflüchteten oder von den Soldaten hereingebrachten Sachen nichts kaufen soll.

Der Kaiser verlangte, daß sich nicht allein die Bürgerschaft verproviantiren, sondern auch mit einer extraordinären Provision sich versehen solle auf den Fall, daß die Armee sich an hiesiger Stadt concentriren müsse. Vom Lande eilte alles der Stadt zu. Im Raths-Protocoll vom 22. Dec. sind bey 70 Personen aus der Pfalz und aus Bayern genannt, die hier den Beysitz auf ein ¼ Jahr erhielten.

§. 729.

1643. Gleich anfangs des Jahres wurde auf möglichste Ersparung gedacht und dem Bauamt aufgetragen nur die nothwendigsten Reparaturen zu machen, dennoch ist keine Rubrik des vorigen Jahres vorhanden gewesen, die nicht auch in diesem Jahr in der Baurechnung vorkam. Die Wasserleitung vom Galgenberg mußte fortgesetzt, alle Beschlächte Brücken und Thore reparirt und besonders die 1633 geschossene Bresche am Prebrunnenthor hergestellt werden.

Es wurden demohngeachtet ausserordentliche Ausgaben gemacht,

---

[1] Raselius und Donauers Chronik vom Jahre 1642.

das gesprengte Brückenjoch auf der steinernen Brücke, mehrere Dienstwohnungen reparirt, die Bauten wegen des neuen Brunnens vorm Petersthor vom Galgenberg her mit so großen Aufwand, an steinernen Wasserläufen und messingenen Pipen fortgesetzt, daß das Raths-Protocoll die Unkosten das Wasser in die Stadt zu leiten, zur Zeit für unerschwinglich erklärt, indessen nach hölzernen Röhren zu trachten und einen Verschlag darüber zu machen anbefohlen. Das Wasser wurde abgemessen und gefunden, daß er Tag und Nacht 1755 Eimer gab. Endlich sollte auch auf 15 Jahr ein Holzwachs am Hochstockenberg mit dem Schacht daran, nebst 600 Eichreiß und 100 Ennsbäumen von Herrn Rosenbusch zu Viehhausen erkauft werden. Alle diese Reparaturen und Bauten sind in der Bauchronik beym Jahre 1643 näher angeführt. Bemerkenswerth ist ausserdem daß die Stadt einen eignen Uhrmachermeister, Namens Abraham Habrecht von Straßburg kommen ließ und alle Uhren zu bessern übergeben. Auch ist die Rubrik »messingne Leuchter« interessant, worunter steht: Habrecht Uhrmacher.

»Auf E. E. Raths Befehl denjenigen Leuchter, so die Bild-»niß der Melusina mit sich bringt, und die Kraisil. Er-»ben verehrt, auf den Rathssaal aufzuhangen.«

Den 12. Dec. 1643 hat sich E. E. Rath gegen die Kraisil. Erben wegen des auf das Rathhaus herauf verehrten Leuchters in Form einer Meerfräulein durch den Procurator Meixner eigends bedanken lassen.

Zu Stadtamhof bey St. Mang wurde am 4. May auf Angabe eines Jesuiten der erste Stein zu einer St. Loretto-Capelle gelegt, welche ganz die nämliche Größe und Form, wie die in Italien erhalten sollte. Sie wurde am 6. Septb. vom Bischof Albert IV. eingeweiht. Der Jesuit predigte und weissagte dabey, welch großes Gotteshaus daraus entstehen und wie wunderthätig sich dort die Jungfrau Maria gegen die Ketzer erzeigen würde. Man veranstaltete Prozessionen dahin und ansehnliche Geschenke wurden dargebracht.

Das Marienbild wurde herrlich gekleidet, mit Ketten, Ring und Edelsteinen bedeckt, bis eines Tags während der Mittagszeit dasselbe von Soldaten, die dort in den Schanzen Wache hatten, es ganz ausgezogen und geplündert worden, ohne daß man des Thäters oder etwas davon hätte habhaft werden können.

Digitized by Google

Auch wurde in diesem Jahre zu Stadtamhof eine neue Mühle in der Gegend des Salzstadels gebaut. Die Stadt setzte sich dagegen. Es bot aber der Pfleger von Weichs Caution an, daß dadurch kein Nachtheil für die Stadt geschehen sollte. —

Bey den Evangelischen in der Stadt wurde eine neue Kirchenordnung eingeführt und ein neuer Prediger, Hr. Frenzl von hier wurde aufgenommen. Die Gemeinde war doch schon so beträchtlich daß sie in diesem Jahre 268 Gestorbene, 425 Getaufte und 148 Copulirte zählte, mithin wohl bey 9000 Seelen enthielt.

Der abgebrannte Emmeramer-Thurm wurde in diesem Jahre wieder aufgebauet.

8 Tage vor Quasimodogeniti erschien dieses Jahr das Pfälzische Geleit und ritt hier durch nach Prüfenning. Der Magistrat hielt dieß für früh und ließ dem alten Herkommen nach am Sonntag Quasimodogeniti den Jahrtag feyern.

Zu Anfang dieses Jahres kamen die Kurfürsten und Fürsten in Frankfurt zusammen, um ernstlich die Friedenstractaten zu Münster und Osnabrück anzustellen. Sie sollten den 23. März eröffnet werden. Es hinderte dieß indessen nicht, daß nicht die Kriegs-Operationen mit größtem Eifer vorzüglich von kaiserlicher und bayerischer Seite fortgesetzt worden, um wo möglich noch bessere Bedingungen zu erstreiten. In der That gelang es den Kaiserlichen und Bayerischen Truppen letztern besonders unter ihrem General Johann de Werth unterm 24. und 25. Nov. einen großen Sieg über die Französische und Schwedische Armee bey Tutlingen davon zu tragen. Von den Katholiken wurde dieser Sieg in dem neuen Kirchlein zur seeligen Jungfrau Maria und überall gefeyert, ein Te Deum laudamus gesungen und von der Besatzung durch dreymaliges Losbrennen der Stücke verkündet.

Von Bayern wurde um Werbung in der Stadt nachgesucht. Der Rath gewährte sie zur Förderung des kaiserl. Kriegsdienstes jedoch mit der Bedingung, daß kein Bürger oder Bürgerssohn angeworben werden dürfe. Den Kaufleuten die in Nürnberg Factoren hatten wurde vom Magistrat angezeigt, daß ohngeachtet sie als hiesige Bürger dort zollfrey seyen, sie dennoch sich nicht einer Kriegssteuer entheben könnten die dort verlangt würde.

Den 20. Nov. gab der Rath eine Gasterey auf der Trinkstube wozu auch Frh. v. Seinsheim, welcher früher einem Bürger, der den Hut nicht vor ihm abzog gedrohet, ihn durch seine Knechte abprügeln zu lassen, dem aber der Rath bedeuten ließ sich deswegen eines andern zu bedenken um sich nicht Unanehmlichkeiten auszusetzen geladen. Dem Bürger war bedeutet worden, sich mehrerer Civilität zu befleißen.

Mehrere Meteore besonders Leuchtkugeln wurden gesehen.

§. 730.

In dem Jahre 1643 war man dem Frieden um nichts näher gekommen, und das Jahr 1644 gab darin gar keine Entscheidung. Die Armeen schweiften hin und her, und während man im Süden das Kriegstheater glaubte hatte Torstensohn es in Holstein aufgeschlagen und bedrohte gleich wieder Sachsen und Böhmen. Ein in dem Jesuiten Collegio hier ausgekommenes Feuer, was aber von den Bürgern gelöscht worden, hatte eben soviel Schrecken verbreitet, als 2 Mißgestalten ein Mädchen was 3 Füße, den einen auf dem Rücken hatte und ein Zwitter gewesen seyn solle, das sich durch zwei hiesige sehr berühmt gewesene Wundärzte wollte operiren lassen, und ein Mann dem an der Brust ein Kind angewachsen gewesen, und sich für Geld sehen gelassen. 1644

Papst Urban VIII. hatte aber in diesem Jahre ein eigenes Fest für seine Gläubigen allhier bereitet. In der Karthause Prüel war aus Rom der Leichnam des heil. Märtyrers Justinus angekommen den der h. Vater dem Bisthum Regensburg zum Geschenk gemacht hatte.

Am St. Veitstage den 17. May erhob sich der Bischof mit seiner ganzen Clerisey und allen umliegenden Prälaten und Aebten, so wie einer zahllosen Menge von Dorfschaften von mehreren Meilen Wegs her, deren Einwohner jedes mit eigenem Fahnen singend und betend hierher gekommen und deren Zahl über 6000 gewesen seyn soll, in aller Frühe nach Prüel.

Bald nach 8 Uhr näherten sie sich unter dem Geläute aller Glocken wieder der Stadt. Vorerst über 20 Dorfgemeinden, jede mit ihrem Fahnen und Vorsänger dann kamen die bischöflichen Musikanten, welche den ganzen Weg hindurch sangen: Set Justinus ora. etc. dann kamen die Domherren mit Fackeln hierauf die

Prälaten und Aebte mit ihren Infuln in großer Pracht, vier derselben trugen unter einem großen weiß damaszirten Himmel den Sarg des heil. Justinus. Diesem folgte der Bischof, viele Gesandte und eine Menge Volks. Der Zug ging in die Dohmkirche, wo ein Amt und Predigt gehalten worden. Der Bischof ließ auf diese Feierlichkeit eine Münze auf der einen Seite mit seinem Wappen und Nahmen *Albertus* **IV. episc. Ratisb. 1644.** und auf der andern Seite mit den Worten schlagen: **Divo Justino Martyri pia Urbani VIII. munificentia Roma Ratisbonam translata.** Er gab auch nach dem Gottesdienst ein großes Banquett wozu gleichfalls zwei Deputirte von der Stadt geladen waren. Abends traten die verschiedenen Gemeinden, nachdem sie sich gütlich gethan, wieder singend ihren Zug nach Hause an.

Die Evangelischen mehrten ihre Geistlichkeit in diesem Jahre wieder um einen Prediger.

In der Hoffnung den Kaiser hier zu sehen wurde für ihn bey Kumpfmühl eine Eisgrube gemacht Dachung darüber geführt und mit Eis aus Prüel vollgelegt. Die Sägmüller Wohnung die Papiermühle die Mahlmühle, das Wasserbeschlächt die stein. Brücke, die Futtermauer am Schneller, die hölzernen Brücken im obern und untern Wöhrd, die Stadtmauer zwischen dem Jakober und Prebrunenthor und die Creuzbaterie und die Fortificationswerke wurden theils gebessert, theils neu aufgeführt, auch das Thor an der Prebrunner Bastey wieder eröffnet, die Kirchen und Schulgebäude wurden reparirt und die neue Uhr neu gemahlt, die Ziegelstadel, Almosenhütten, Heuwag, Jakoberthor, Saliterhütten der Marktthurm, das Ballhaus, die Hütte an der Heuwag worin die steinernen Statuen für die neue Kirche aufbewahrt worden ein Predigerhaus die Rohrkasten wurden ausgebessert. Ein kleiner Krieg wegen des Sandgrabens auf dem kleinen Wöhrd hinter der Bleich mit dem Pfleger von Stadtamhof der die Arbeitsleute überfallen arretirt und gepfändet, doch bald wieder losgelassen, wurde beygelegt und ein neuer Pflastermeister von Augsburg beschrieben.

§. 731.

Neue Kriegsgefahren. 1645.

Mit einem Male näherten sich wieder die Gefahren des Krieges. Der Kaiser war selbst nach Prag gezogen, um seinen Völkern Muth einzuflößen, da Torstensohn durch Sachsen sich nach Böhmen wendete. Aber ein unglückliches, von Morgens 8 bis Abends

4 Uhr gedauertes Treffen bei Jankhau, wobei mehrere Generäle, namentlich der bayr. General Götz geblieben und auch der commandirende Graf v. Hazfeld mit 2000 Mann gefangen genommen worden, setzte selbst Prag in Gefahr und der Kaiser mit seinem ganzen Hofstaat ergriff die Flucht[1] und kam am 3. März Nachmittag um halb 3 Uhr, traurig und ganz ermüdet zu Pferde auf einem kleinen Räppchen hier an, kein solenner Einzug wurde angenommen; er ritt in den Bischofshof und nahm dort nur in der Ritterstuben die Deputation des Magistrats an, die ihm die gewöhnlichen Geschenke, 5 Wannen Fische, 4 Lägel Wein und einen Wagen mit Haber überbrachte. Man hoffte, der Kaiser sollte einige Tage hier verweilen, aber Couriere folgten auf Couriere, daß der Feind sich nach Oesterreich wende und die Franzosen gegen Nürnberg und Neumarkt vordrängten. Schon des andern Tages Mittags ging der Zug trauernd nach den Schiffen, die eilends im Untern Wöhrd zurecht gemacht werden mußten und er fuhr mit 28 bis 30 Schiffen von hier ab. Ferdinand III. soll dabei die heißesten Thränen vergossen haben[2]. Die kais. Flucht. Abreise des Kaisers.

Folgendes Chronodistichon bewahret dieses Ereigniß.

Caesareos aVsVs DVX ThorstensonIVs Ipse
Matthlae Festo VI. fVgat ense ferIt. 1645.

Der Kaiser eilte nach Wien, traf selbst dort Vertheidigungsanstalten und schickte seine Familie nach Grätz. Von Wien schrieb der Kaiser an den Rath unterm letzten März: Er ermahne ihn wegen des unglücklichen Treffens bei Jankhau in Böhmen zur Standhaftigkeit und das Seinige bei Sr. M. nach Vermögen treulich beizusetzen. Es wurde dieß Schreiben im Rath verlesen und Beantwortung beschlossen. Die Schweden waren bis Kornneuburg vorgedrungen, und hatten die Schanze an der Wolfsbrücke unweit Wien eingenommen und waren daher des Landes jenseits der Donau Meister. Der Ungar Ragotzy stand mit einem feindlichen Heere in Oberungarn und so stand es für Oestreich sehr gefährlich. Doch eine mißlungene Belagerung Brünns und der Friede mit Ragotzy setzte den schwedischen Fortschritten Gränzen. Erzherzog Leopold

---

[1] Schmidts neuere Geschichte der Deutschen. X. Bd. S. 200. und folg.

[2] Donauers Chronik auf das Jahr 1645.

Wilhelm drängte sie wieder zurück bis Schlesien und die festen österreichischen Plätze verloren sie gleichfalls nach und nach.

Die Bayern hatten eben so hart mit den Franzosen zu kämpfen. Turenne sollte die Schlacht bei Tuttlingen rächen. Er wurde zwar bei Herbsthausen geschlagen, aber in der Folge durch die Schweden verstärkt, rückte die Armee doch gegen Bayern vor, deren ausgezeichneter General Mercy bei Allersheim im Ries geblieben.

Man fieng hier auch an zu fliehen; die Bürger-Wacht wurde angeordnet. Meteore, schwarze und feurige Kugeln, die man aus der Sonne wollte haben fallen sehen, machten vollends das Volk bestürzt. Die Armeen waren in einem Zustande von Auflösung; die von Torstensohn übrig gelassenen kaiserl. Reiter, welche durch ihren Hang zum Plündern schon die frühere Schlacht verloren hatten, machten sich auch in hiesigem Freundes Land schrecklich. Auf dem obern Wöhrd wurde eine Schanze angelegt.

Der hiesige Commandant Reinach, welcher schon eine Zeitlang kränklich gewesen, starb und wurde 6. (16) August in der Dominikaner-Kirche, deren Wohlthäter er war, begraben. Brisigel, welcher ihm schon bei Lebzeiten adjungiret gewesen, folgte im Commando und nahm sich der Stadt an.

Mittlerweile hatte sich am 25. July eine Stunde von hier bei Donaustauf ein großes Unglück ereignet; ein vom Grieß bei Stadtamhof abgefahrnes nach Wien bestimmtes und mit 130 Menschen besetztes Schiff wurde bei großem Wasser und heftigem Sturmwind an eine Mauer geschleudert und scheiterte. — Die Anwesenheit und sogleich geleistete thätige Hilfe des menschenfreundlichen großmüthigen Fürsten von Thurn und Taxis zu Donaustauf rettete mit eigner Gefahr vielen Menschen das Leben, doch sind über 60 Personen und Kinder dabey untergegangen.

Unter diesen waren Frau Lucretia Camilla Herold mit dem Beinamen Dulcia, aus einem der edelsten und vornehmsten Geschlechter Italiens, eine überaus schöne geist- und kenntnißreiche Frau und eben so treffliche Mutter und Erzieherin ihres Sohnes Johann Franz Antonio, welche im Begriffe war mit demselben in Gesellschaft ihres Gemahls und Vaters nach Wien zu reisen; sie fand bei diesem traurigen Unfall, in der kleinen Schiffshütte mit ihrem Sohne eingesperrt, den schrecklichsten Tod. — Ihr Gemahl und Vater Johann Conrad Herold trat hierauf in geist-

liche Gelübde, ließ des Jahres darauf an die Seite ihres Grabes einen Altar errichten und feierte dort den unglücklichen Jahrestag als Priester. Ein Denkstein in der Kirche zu Niedermünster allhier enthält in lateinischer Sprache die ganze Unglücksgeschichte. Er ist in Paritius Nachrichten von Regensburg S. 215. abgedruckt.

Zur Sittengeschichte scheint mir folgender Rathsbeschluß vom 3. Febr. 1645 bemerkenswerth:

Ein naher Verwandter von zwei Brautleuten war kurz vorher gestorben, als bei dem Rath deßwegen um Erlaubniß einer Privat-Copulation und Musik und einen Tisch über die Ordnung anhielten; es erfolgte der Bescheid: »ist der Tisch bewilligt die Privat-Copulation aber abgeschlagen und daß die Befreumdt so der Klag halber nicht gern den Kirchgang mit verrichten helfen, sich dennoch wohl bei der Mahlzeit im Wirthshaus einstellen können.«

Der Musik wurde nicht erwähnt, mithin sie wohl auch nicht abgeschlagen.

Durch einen Rathsbeschluß vom 27. Nov. auf ein Anlangen eines gewissen Caspar Krainers um Beisitz erfährt man:

»daß es nicht gebräuchlich den Beisitz ad dies vitae zu er-
»theilen, dem Bittenden er aber wieder auf ein Jahr bewilli-
»get werden wolle die 2 Goldgulden Schutzgeld sollten ihm
»auf 2 Rchsth. und die Contribution von 20 kr. auf 12 mo-
»deriret werden.

Dem Bauamt war in diesem Jahre befohlen worden, alles Bauen einzustellen und nichts vorzunehmen, als was zur Verfertigung der Schlacht vor dem Prebrunner-Thor nothwendig, weil der Commandant die Schanz bis an die Donau, Stadtmauern und Thürme führen wolle. Doch wurden die Thore reparirt und beim Prebrunner-Thor ein Steg über den Stadtgraben gemacht. Von der Prebrunner-Pastey mußten Ketten über die Donau gezogen und deßwegen Stecken geschlagen werden. Auch wurde ein Radzugwerk dazu gemacht, man fand daß von der Kettengruben bei Prebrunn bis auf den obern Wöhrd 655 Fuß Länge ist. Bei der neuen Schanz im obern Wöhrd auf der Wiese mußte ein Fallbrett oder Gatter, ingleichen eine Schlagbrücke gemacht werden. Auf dem Emmeramer-Thurm mußten Wohnungen für zwei Hochwächter errichtet, die Schlagbrücke am Emmeramer-Thor abgebrochen und das äußere Thor zugemauert, dagegen eine Treppe auf den Gang

zum Rundell gemacht werden. Die Pulvermühle mußte hergestellt werden, eine Mauer am Kumpfmühler Wassergraben wurde aufgeführet, auch der Graben im Stärzenbach bis an die Donau gemauert und beide gepflastert. Nothwendige Reparaturen an den Brücken, an Mühlen und an der Blaich wurden nicht unterlassen und in jeder Wacht eine Miststätt anzuordnen befohlen. Im Stadtgraben zu Osten wurde das Beschlächt hergestellt und auch ein Fischbehälter angelegt.

§. 732.

So sehr man nun zu Friedenshandlungen seine Zuflucht nahm, so ununterbrochen dauerte der Krieg fort. Der Kaiser verlangte,
1646. daß die Stadt so viel Militair aufnehmen sollte, als Erzherzog Leopold und der Kurfürst von Bayern begehrte. Der Rath erbot sich zur Aufnahme, bat aber sie selbst zu verpflegen, welches ihm unmöglich fiele. — In der Schanz am Hof kam die Landfahne von Osterhofen an. — Ein Schwedischer Feldmarschall Schmidberg und General Major von Rosen mit ihren Gemahlinen wurden gefangen auf der Donau hier vorbeigeführt. Fernere unglückliche Treffen zwischen Bayern und Franzosen erfolgten worauf die Gegner immer weiter vordrangen, und einige feste Plätze genommen. Brandenburg, Sachsen und Trier waren schon vom Kriegsschauplatz abgetreten und hatten separate Tractaten für sich zu Stand gebracht, dieß machte daß der Kurfürst 1646 auf einen Waffenstillstand mit Frankreich und Schweden antrug, wovon aber die Kaiserlichen durchaus nichts wissen wollten und da der Kurfürst ihn nun für sich geschlossen, die bayerische Armee auf ihre Seite zu ziehen versuchten, welches aber nur mit Johann de Wörth der ohnedieß in der letzten Zeit unfolgsam war, und mit einigen Obersten und ihren Regimentern; geglücket. In dem Waffenstillstand hatte der Kurfürst die Bedingung festgesetzt daß Stadtam Hof nur von bayerischen Truppen besetzt werden solle. — Es war eine äußerst gefährliche Zeit; alle Armeen waren mehr oder minder in sich aufgelöst und überließen sich ihrer Zügellosigkeit und selbst ihre Generäle handelten nach eigenem Gutdünken oft gegen den Willen ihrer Herrn. Dieß hatte besonders Johann de Wörth gethan. Man war daher sehr gegen ihn auf seiner Hut; als er einstmals um Mitternacht vor hiesigem Thore mit 5000 Mann angekommen und den Durchmarsch begehrte, man zu gleicher Zeit von

dem Kloster Obermünster 3 Glockenschläge vernommen und eine Fackel von dem Donaubrückthurm aushängen gesehen, ließ ihm der Rath wissen, daß er bis des andern Morgens früh 5 Uhr verziehen müsse und man setzte sich in der Stadt in volle Rüstung. Man hatte alles zu thun um mehreren Anschlägen Bayerns sich der Stadt mit List zu bemächtigen, zu entgehen. Der kaiserl. Commandant Brisigel nahm sich der Stadt sehr an und die Besatzung wurde verstärkt. Eine militärische Execution trieb nun die noch immer rückständige Contribution von den Klöstern ein.

Es war bis zu Ende dieses Jahres ein Treiben hin und her in Aus- und Einflüchten und Rüsten in hiesiger Stadt und öfters eine Verstärkung der Besatzung wie dann selbst Erzherzog Leopold einmal hierhergekommen, und die Vertheidigungs-Anstalten besichtiget, so daß Niemand in Ruhe gelassen worden, und man oft Gefahr hinlänglicher Verproviantirung hatte. Alle Lustbarkeiten und Musick wurde eingestellt.

§. 733.

Noch am Schluße der Geschichte dieses 1646. Jahres kam der Tod einer unbedeutenden alten 93 jährigen Frau Anna Weberin aus Landau gebürtig, deren Mann ein Handelsmann im Schuldthurm gesessen, nicht unangezeigt gelassen werden, da dieser allein Gelegenheit gibt etwas über ihren Ahnherrn Ulrich Schmidel von Straubing, dem man vor ein paar Jahren an dem Hause welches er erbauet einen Stein gesetzet, und ihn als Mitentdecker von Brasilien und Miterbauer von Buenos Ayres darauf angegeben, zu sagen. Nach den vorhandenen Akten und seiner eigenen separat und in dem Werke Johann de Brys eingedruckten Reisebeschreibung war Ulrich Schmidel aus Straubing ein Handelsbeflißener zu der Zeit nach Antwerpen gekommen da Kaiser Carl V. unter dem Obersten Mendoza eine Expedition nach Amerika ausrüstete. Seine Reiselust trieb ihn mit diesen Truppen nach der neuen Welt zu segeln. Er ward 1534 Soldat und machte unter den Befehlen des gedachten Obersten die wichtigsten Züge mit die derselbe anordnete, auch war er zugegen als Mendoza durch gefangene Indianer die erste Anlage von Buenos Ayres in hölzernen Hütten machen ließ. Er muß ein sehr gebildeter Mann gewesen seyn, und zeichnete sich alle seine Reisen selbst genau auf, dennoch

Ulrich Schmidel.

kömmt niemals darinn vor, daß ihm irgend einmal ein eigenes Commando übertragen gewesen wäre; im Gegentheil ist darin bemerkt daß nachdem er aus Veranlassung eines erhaltenen Briefes seines Bruders Thomas in Straubing nach 18 Jahren Dienstzeit von dem Obersten seinen Abschied begehrte um dahin zurückzukehren, ihm solcher verweigert worden und er erst im folgenden Jahre auf wiederholtes Bitten blos einen Urlaub dazu erhalten, man dabey auch seine Abreise benützt um unterwegens Depeschen abzugeben.

Als er nun 1554 nach seinem Vaterland zurückgekommen und in Straubing seine Verwandten aufsuchte, fand er die Sachen dort so gestaltet, daß er der Religion wegen von dort aus, und hierher wo er obige Anna Weberin als Kind mitbrachte und in der evangelischen Religion erziehen ließ. Er war hier sehr geachtet kaufte auf dem neuen Pfarrplatz die Ruine eines Judenhauses und erhielt vom Magistrat noch einen kleinen Platz dazu, da er dann die jetzige Schmidtische vormals Harrersche Apotheke Lit. E. Nr. 29. erbaute worinn sein Wappen in dem ersten Zimmer des ersten Stockes bis vor ein paar Jahren in Stein gehauen eingemauert gewesen, welches der jetzige Besitzer nun aber an einen Pfeiler des Hinterhauses in die Wallerstraße hinaus ebener Erde einmauern lassen.

Einen gedrängten Auszug aus Schmidels Reisen enthält Freihr. von Hornmayers Taschenbuch für vaterländische Geschichte, 4. Folge von 1833, worin jedoch Schmidel auch als Miterbauer von Buenos Ayres angegeben wird übrigens aus mehreren Stellen sich bewahrheitet, daß er zwar vieles Vertrauen besessen, indem wenn Mendoza sich zu besondern Expeditionen Kriegsleute ausgesucht, er darunter gewesen, aber nichts von einem höhern Rang in dem er gestanden gesagt im Gegentheil die Worte Schmidels selbst wo er sich als Knecht bezeichnet angeführt werden, indem S. 14. die Anekdote vorkömmt, daß die Maipais einstmals seinem Hauptmann 3 schöne Metzen oder Frauen geschenket, die nicht alt gewesen. Nach Mitternacht aber sagt Schmidel hatte derselbe schon alle 3 wieder verloren und macht dabey die Bemerkung der Hauptmann war bereits ein alter Mann von 60 Jahren, wenn er sie uns Knechten gelassen hätte, würden sie wohl nicht davon gelaufen seyn.

Schmidel bleibt Regensburg immer als ein ausgezeichnet gebildeter Mann der sich hierher gezogen und als Erbauer der Engel-Apotheke stets ehrenwerth, wenn auch aus seinen Reisen und

aus der Stellung die er dabey hatte sich Zweifel erhoben, daß er wirklich den Namen Miterbauer von Buenos Ayres sich zueignen könne, insoferne dieser nur von dem Befehl und Anordnung dazu den allein Mendoza gegeben, ausgezwungen war und jeder dazu befehligte Arbeiter davon wohl nicht sich die Miteigenschaft eines Erbauers zueignen dürfte. Schmidel mußte noch mehrere Jahre zu thun haben, bis er seinen Abschied erhielt, denn der Magistrat von Regensburg konnte ihn erst 1563 »auf seinen Abschied« wie es im Bürgerbuche[1] heißt als Bürger aufnehmen. Bis dahin erschien er auch immer in seiner Uniform geharnischt wie die Soldaten Carls V., nun aber wird seiner blos als Ulrich Schmiedel aus Straubing erwähnt.

§. 734.

Die evangelische Gemeinde und gelehrte Welt traf am 23. Okt. 1646 ein großer Verlust durch den Tod des Herrn Predigers Daniel Tanners, welcher 1581 hier geboren war, nach mühevollen und eifrigen Studien sich zum Prediger gebildet und nachdem er mehrere Jahre auswärts in Oesterreich und sonst mit Ruhm gedienet zuletzt hier, wohin er als Vertriebener von Linz zurückkam 1628 wieder angestellt worden. Er war zugleich ein emsiger Chroniste und das Calendarium Tanneri, welches der Rath aufbewahret, enthält die sorgfältigste Aufzeichnung des Merkwürdigsten der Geschichte seiner Vaterstadt.

Alles was im vorigem Jahre an Beschlächten, Mühlwerken, Blaich, Thoren und öffentlichen Häusern, Thürmen, nicht mehr gebessert werden konnte, wurde in diesem Jahre gebessert und ausgebauet, auch Fortificationen Schanzen und Verwahrungen am Prebrunn Ober u. Unter Wöhrd hergestellt und bey Maria Ort eine Schiffbrücke über die Donau geschlagen, so wie aus schadhaften Stücken kleine Kanonen gegossen und Pechkränze und Springstöcke auf Befehl des Commandanten gemacht.

§. 735.

Im Februar 1647. zogen die Bayern aus der Schanze von Stadt am Hof. Sogleich besetzte sie der hiesige Commandant mit Kaiserlichen. 1647.

[1] Regensburgl. Bürgerbuch v. 1563. S. 123

Es ließ derselbe auch mit 12 Trommeln eine kaiserl. Aufforderung kund machen, daß die bayerischen Regimenter nicht von den kais. abfallen sollten, sie seyen Reichstruppen und stünden unmittelbar unter dem Kaiser und sollten der Hauptarmee nach Böhmen folgen. Da des General Johann de Wörth Uebergang zu den kaiser. und seine Bemühungen bekannt geworden, noch mehrere Obersten und Regimenter dahin zu bewegen, wurde er öffentlich von Kurfürst Maximilian als Verräther erklärt und ein großer Preis auf seinen Kopf gesetzt ihn entweder lebendig oder todt zu bringen. Zugleich wurde dem Pfleger zu Stadtamhof befohlen, sein Gut Bodenstein einzuziehen, und alle Schriften und Mobilien dort wegzunehmen, welches auch geschehen. Nicht viele Truppen ließen sich bewegen ihm zu folgen und, es kehrten selbst welche zurück, die ihm gefolgt waren. Nur er und der Obrist Wachtmeister Spork folgten nach Böhmen. Der Obriste Creuz und einige Offiziere blieben hier in Regensburg.

Blos des Geistes der Zeit wegen erwähne ich einer gräßlichen Hinrichtung, die hier im May dieses Jahres statt hatte. Der Reitknecht eines Grafen Conti war der Sodomitery mit einer Pferdstutte überführt. Er ward nebst dem Pferd zur Richtstatt geführt ihm die Augen verbunden, das Pferd erschlagen, und in 3 Stücke gehauen, er dann an dem Wagen erdrosselt und mit den Stücken des Pferdes auf einen großen Scheiterhaufen geworfen und zusammen verbrannt.

Von mehreren ehelichen Untreuen und Todschlägen erzählen ausserdem die Chroniken.

Der Uebergang der Generäle de Wörth, Spock und Creuz zu den Kaiserlichen mit ihren Regimentern, welche nun in Bayern feindlich handelten und namentlich auf ihrem Zug nach Böhmen die Gegend von Deckendorf und Vilshofen sammt den Klöstern Allerspach, Metten, Ober- und Nieder-Altaich und Frauenzell ganz ausplünderten, veranlaßte wieder großes Flüchten vom Lande in die Stadt.

Am 9. März traf Erzherzog Leopold des Kaisers Bruder insgeheim hier ein. Es wurden die Thore gesperrt und ohngeachtet er schon des andern Morgens früh wieder abreisete, noch 8 Tage Niemand aus der Stadt gelassen, damit seine Anwesenheit nicht bekannt würde. Er begab sich nach den Niederlanden.

Unterdessen dauerten die Friedens-Unterhandlungen eifrig fort.

Zwey Staats-Gefangene, ein Genueser Graf und ein italienischer Dr. juris, welche beschuldiget worden, den Erzherzog haben vergiften zu wollen, die deswegen schon zu Staffelstein im Fränkischen fürchterlich gefoltert worden und viele Wochen hier gelegen, sind nun in Eisen und Banden nach Linz abgeführt worden.

Besonders war Kurfürst Maximilian gegen den abgefallenen Oberst Creuz aufgebracht, der das Land überall ausplünderte, und nur mit genauer Noth, da seine eignen Soldaten ihn beym bayer. Galgenberg wollten gefangen nehmen, sich hierher geflüchtet. Ein Schreiben des Kurfürsten an ihn droht für seinen Raub und Plündern seiner Zeit an Leib und Gut von ihm Schadenersatz zu nehmen[1], und sein Name wurde an den Galgen geschlagen.

Da in diesem Jahre die Bayern wieder die Schanz am Hof besetzten, so wurden die Stücke, womit sie besetzt war, in die Stadt gebracht. Man reparirte und verwahrte vorzüglich die Brücke, das Postthürl wurde zugemauert. Von der Steinmetzhütte im obern Wöhrd wurde eine hölzerne Kette, woran jedoch vieles Eisen gewesen, über die Donau gespannt. Alle Thore und Schanzen wurden ausgebessert und übrigens die nothwendigen Reparaturen an den öffentlichen Gebäuden der Stadt vorgenommen. Der Rath kaufte auch von Obermünster einen Steinacker ohnweit dem Hochgericht. Es wurden Kugeln von Stein und Eisen gemacht und die Fortificationen in besten Stand gesetzt.

Den Arnolds-Thurm am Kreuzgäßchen rieth das Bauamt abzutragen. Es wurde aber mit der Entschliessung gezögert, bis er des andern Jahres selbst einstürzte. Arnolds Thurm Einsturz.

Der schwedische Feldmarschall Wrangel war indessen in den kaiserlichen Erbstaaten vorgedrungen und hatte Eger weggenommen. Es sah mit dem Frieden für Oesterreich sehr bedenklich aus. Der Kurfürst bemerkte, daß bey einer Demüthigung Oestreichs auch sein Loos ungewiß seyn der Friede verzögert würde, und die Freyheit der Evangelischen beym Frieden nur gewinnen müßte, und fühlte Reue. Der Waffenstillstand war zwar geschlossen, aber noch nicht von ihm unterschrieben, weil immer noch die Ratification der Königinn Christina von Schweden fehlte. Oesterreich ließ es nicht an sanften Zureden fehlen, von diesen Tractat wieder abzugehen. Die

[1] Coelestin Ratisb. monast S. 526.

Ratification der Königinn kam und nun zögerte der Kurfürst. Es gab bittere Erklärungen zwischen ihm und Wrangel, und da er es bey der Eifersucht der Franzosen über das Waffenglück der Schweden dahin bringen konnte, daß Frankreich ihn beybehielt, wenn er ihn auch mit Schweden aufkündigte, so hob Maximilian ihn mit Wrangel auf.

Er befahl seinem Heere, dem Kaiser nach Böhmen zu Hilfe zu eilen, und sein Oberstfeldmarschall Graf von Gronsfeld trieb sie vereint mit den Kaiserlichen aus Böhmen bis nach Hessen [1].

Nun, es war am 9. Okt. daß Maximilian den Waffenstillstand mit den Schweden aufgekündigt hatte, wurde hier von den Kaiserlichen durch Trommelschlag bekannt gemacht, daß Niemand Ungleiches von der bayerischen Armee reden solle, alle Avocatorien wurden aufgehoben. Das zur Verstärkung mittlerweile hierhergelegt gewesene Graf Contische-Regiment, welches große Indisciplin sich während seines Hierseyns zu Schulden kommen ließ, wurde nach Pilsen abgerufen.

Mißhelligkeiten zwischen Magistrat und Consistorium

In dieser Zeit wäre hier beynahe ein förmlicher Krieg zwischen dem Consistorio und dem Magistrat ausgebrochen, wenn der Rath nicht Ernst gebraucht und die Geistlichen zurecht gewiesen hätte. Ein angesehener Bürger Radauer von hier hatte eine Concubine, und sich mit derselben entfernt. Er wurde von hiesigen Bekannten mit ihr in der Schweiz angetroffen und dieß seiner Ehefrau gemeldet. Der hiesige Superintendent Donauer ermahnte ihn in einem Schreiben zur Buße, Bekehrung und Rückkehr. Er kam selbst hier angeritten und bat bey dem Cammerer um Verzeihung. Man setzte ihn einige Wochen gefangen, er wurde dann dem Consistorio übergeben und ihm verboten, sich nicht auf der Strasse blicken zu lassen, nirgends anders hin als in die Kirche zu gehen und nach einem Vierteljahr von hier wegzuziehen. Das Consistorium hielt ihm eine große Straf- und Bußpredigt und er sollte öffentliche Kirchenbuße thun. Durch Verwendung der Frau und ihrer angesehenen Verwandten, wurde er aber dessen überhoben und er mußte nun mit ihr öffentlich zum Abendmahl gehen, während in der Predigt ohne ihn zu nennen ein armer Sünder der Fürbitte der Gemeine empfohlen wurde, die er geärgert. Ueber diese Milderung, daß er nicht

[1] Zschokke bayer. Geschichten B. 3. S. 326.

öffentlich Kirchenbuße thun dürfte, entstand ein heftiger Briefwechsel der Geistlichen mit dem Magistrat, bis sie dieser durch Decrete zurecht wieß, Redauer aber nach einem Vierteljahr von hier weggezogen.

Der Magistrat suchte übrigens mit Milde vorzüglich jeden Religionsstreit zu entfernen. Als ein Jesuit dieser Zeit Gespräche im Druck herausgegeben, worinn er die evangel. Prediger angegriffen, und in Streit ziehen wollen, ward beschlossen den Rector der Jesuiten zu ersuchen, demselben die Verbreitung solcher Schriften zu verweisen und ihn zu ermahnen, die evangelischen Prediger damit ferner zu verschonen, und dadurch Einigkeit zu erhalten.[1]

Nachdem die Wiedervereinigung zwischen Bayern und Oesterreich geschehen, ist auf Antrag Kurfürst Maximilians der k. Commandant Brisigl allhier gewechselt und an seine Stelle 15. Okt. ein Oberst Freihr. Kraft von Lämmersdorf ernannt worden.[2]

Da die kathol. Geistlichkeit aufs neue bey den Friedenshandlungen zu Osnabrück sich zum Nachtheil der Stadt erklärt hat, so ist, so schwer es auch fiel, nochmals eine Abordnung dahin beschlossen, und Hr. Wolf dazu beordert worden.

§. 736.

So wie sich das Kriegsglück wieder gewandt hatte, änderten sich auch wieder die Verbindungen. Keines wollte dem andern die Ehre des Siegers lassen, besonders wurden Oesterreich und Bayern der Gegenstand der Eifersucht und der Rache. Wrangel konnte den Abfall Maximilians und Frankreich das Wiederemporkommen der österreichischen Waffen nicht ertragen. Wrangel suchte einen einseitigen Waffenstillstand mit Oesterreich; da dieser auf keine Weise gelang, bewog er leicht Frankreich zu Aufhebung des seinigen mit Bayern und zu desto engerer Verbindung. Mit vergrößerter Macht drangen beide vor. Turenne und Wrangel vereinigten sich. Franken und Schwaben mußten sich ihnen mit der Frühlingssonne des neuen Jahres 1648 öffnen und der schwedische General Königs- 1648.
mark brach zerstörend durch die Pfalz wieder in Böhmen ein. Alles flüchtete aus der Oberpfalz hierher. Das österreichische und bayrische Heer wurde bey Augsburg total geschlagen, und selbst ihr Anführer Holzapfel blieb. Bedauerlich muß man der Intoleranz protestantischer Geistlichkeit erinnern, die dem Leichnam hier

[1] Raths-Protocoll vom 7. Febr. 1647.
[2] Ebendaselbst vom 15. Okt. 1647.

Versagung des Begräbnisses für den reformirten General Holzapfel und Weigerung der prot. Geistlichen seine Leiche zu begleiten.

keine Ruhe gönnte. Holzapfel war reformirter Religion; sein einbalsamirter Leichnam ward anfangs nach Ortenburg gebracht, dort aber nicht angenommen. Die Wittwe kam nun mit demselben hierher und begehrte von den Magistrat, daß er möchte in der N. Kirche beerdigt und ihm eine Leichenpredigt gehalten werden. Da der Rath ihr aber erwiederte, daß er nur ausser der Kirche bey dem Brunnen, wo mehrere Ritter und Standespersonen lägen, neben dem Begräbniß des enthaupteten von Schaffgotsch seine Ruhestätte finden könne, und die Ev. Geistlichen auf ein Gutachten Hrn. Schmolls sich weigerten, die Leiche zu begleiten, so zog sie mit ihm weiter nach Hanau. Die Leiche ward in förmlichen Leichenzug bis Winzer gebracht. —

Man suchte an der Isar Rettung. Das Heer war aufgelöst, und der Feind drang Rache schnaubend und gräßlich übend, in das offene Bayern. Elend und jammervoll kamen einzelne Soldaten hierher zurück, und das Flüchten aus der Pfalz nahm im März mit jedem Tage zu. Man verstärkte die Besatzung und ein aus Schlesien gekommenes neues Regiment unter General Link, einem Regensburger Bürgerssohn, der seinen hiesigen Verwandten viel Gutes erzeigte, eilte über die Donau, dem Feinde entgegen. Wrangel und Turenne folgten an die Isar und trieben die Bayern gegen den Inn, wo Hunoldstein statt Grofeld den Commandostab in der Hand die zerstreuten Haufen sammelte. Freysing hatten die Schweden gebrandschatzt und Landshut verbrannt, und selbst aus hiesiger Gegend haben Streifzüge Vieh, was zu haben war, fortgeführt, und von Prüel und Prüfening Contribution gefordert, auch für 300 Schafe, die sie aus dem Burgfrieden weggeführet, sich 700 Thl. Lösegeld geben lassen. Des Drängens der kaiserlichen Truppen durch hiesige Stadt war in der Zeit so viel, daß die Leichenbegängnisse eingestellt, nur 2mal in der Woche nach St. Lazarus geschehen mußten. Ungeheure Brodrationen mußten hier gebacken werden. Bey Schwabelweis war eine Schiffbrücke geschlagen, über welche die Bayern gingen. Die kaiserl. Generale und Officiere mußte der Magistrat in den Gasthäusern frey halten.

Der Uebergang über den Inn ward ihnen aber streitig gemacht und es gesellten sich indessen neue Verstärkungen der Kaiserlichen zu den Bayern. Maximilian hatte Enkerwart das Commando übergeben. Diesem gelang es endlich Wrangel bei Dachau zu über-

fallen und zum eiligen Rückzug über den Lech durch das verheerte Vaterland zu zwingen. —

Mit Ernst ward indessen am Frieden gearbeitet und der Rath ließ Gebete anstellen. Im nämlichen Augenblick ward nun den 14. Okt. der Friede zu Münster und Osnabrück von den kriegführenden Mächten geschlossen, die Executionshandlungen aber nach Nürnberg verlegt, und dem 30jährigen Kriegen und Unterhandlungen ein Ende gemacht. Ein junger Graf von Nassau, der nach Wien eilte, brachte am 22. diese Nachricht hierher. Ende des dreißigjährigen Kriegs.

XIII. Abschnitt.

Ende des dreißigjährigen Kriegs, Friede.

§. 737.

Es ward dieses wohlthätige Ereigniß am 24. öffentlich von den Canzeln hier bekannt gemacht. Friede.

Kurfürst Maximilian erhielt dadurch den Kurfürstenhut und den bleibenden Besitz der obern Pfalz und Grafschaft Cham. Eine neue Kur wurde für den jungen Sohn Friedrich V., Karl Ludwig in der Pfalz am Rhein gestiftet und ihm dieses Land zurückgegeben.

Für die alte und neue Kirche wurde Rechtsgleichheit im Reiche festgesetzt und für den Besitzstand der 1. Jänner 1624 zum Normaljahr bestimmt. Wie es an diesem Tage und Jahre mit dem Gottesdienst und geistlicher Ordnung sich in einem teutschen Staate verhalten, so sollte es verbleiben. Wer seitdem den Glauben verändert, dem sollte der Landesherr die Duldung versagen und eine fünfjährige Frist zur Auswanderung geben können. Normal-Jahr.

So sehr auch der Pabst und Spanien über diesen Ausgang zürnten, so unterzeichneten dennoch Ferdinand und Maximilian, weil sie das Maas ihrer Kräfte erschöpft fühlten.

Frankreich und Schweden, ersteres durch Elsaß und Breysach, und letzteres durch Pommern, trugen die größten Vortheile davon und letzteres ward sogar nun teutscher Reichsstand.

Noch Jahre lang blieben die fremden Heere in Teutschland und besonders in der Pfalz zur Sicherung des Friedens.

Maximilian zeigte sich in allem nachgiebig, nur duldete er

keine andern Glaubensgenossen in der Oberpfalz. Auch die Reichs-Executionshandlungen konnten dagegen nichts ausrichten und man überging dieß zuletzt mit Stillschweigen, um das Friedenswerk nicht aufs neue in Gefahr zu setzen. Mit Restitutionen ging es in Bayern hart her. Regensburg wurde weder vom Spital noch von der Mauth und dem Salzhandel etwas eingeräumt[1].

Die Stadt Regensburg spürte noch nicht sobald die Folgen des Friedens, die Einquartierung blieb, und selbst an den Schanzen wurde noch gearbeitet.

Das Jahr 1648 kostete dem Aerar besonders viel an Bauten. Die Wasserschlachten mußten ausgebessert, die steinerne Brücke mit Quadern belegt, die hölzerne Brücke und Geländer, die Mahl-, Säg- und Papiermühlen gebessert werden. Oeffentliche Gebäude, der Pfarrhof, die Poëtenschule und das Münzhaus verlangten Reparaturen; der alte Arnulfsthurm am Eck des Kreuzgäßchens, einem Bräuer Namens Klostermeyer gegenüber, den das Bauamt schon im vorigen Jahre für sehr baufällig anzeigte, stürzte Mittags 2 Uhr mit ungeheuerem Geprassel ein, schlug einen Theil des Nachbarhauses zusammen und begrub dort 2 Menschen, eine Magd und eine Bäuerin, die gerade aus dem Hause fortgehen wollte. Man gab dem Weißbräuhaus-Verwalter Meyer schuld, der den Thurm nicht allein mit Heu und Stroh vollgestopft, sondern eine ungeheure Menge Holz darin gerade an die schadhafte Mauer dem Bräuer gegenüber aufgethürmt hatte, und dictirte demselben selbst eine Strafe von 1000 fl. Der Magistrat mußte das Nachbarhaus wieder aufbauen lassen, welches ihm über 3000 fl. gekostet und richtete das Gebäude, welches ehemals eine Kaiserburg gewesen, zu einem Malzhaus ein.

Einsturz des Arnolds-thurm.

Dieser Thurm stund schon wie einige behaupten seit 788, oder vielmehr seit 892, da Kaiser Arnulf nach einem Brande die ganze neue Stadt gegen Westen erbaute (S. §. 108 — 111. incl.) und gehörte zur Burg Kaiser Arnulfs.

Das Clostermeyersche Haus ließ der Magistrat in Accord von dem Mauerermeister Grubmüller wieder aufbauen und kostete 3312 fl.

Auch der Schuldthurm, oder der innere Thurm durch den man zur steinernen Brücke hinauskömmt, war schadhaft, wurde abgebrochen, wiederum neu aufgebaut und die Uhr mit einer neuen Glocke

[1] Raselii und Donauers Chronik vom Jahre 1648.

von Schelkshorn welche 731 Pfd. Metall, den Ctr. zu 20 fl. wiegt, aufgesetzt. Der Maler Christoph Fuchs vergoldete die Hebe-Stange und Abraham Habrecht Großuhrmacher verfertigte das neue Werk, welches 24 Stunden gehen sollte, wozu ihm alles Eisen und Draht ꝛc. geliefert worden und wofür er 130 fl. baar erhielt. Der Thurm wurde ganz abgeputzt und die Kuppel mit Blech gedeckt. Nachdem das Thor mit Schloß fertig gewesen, übergab man den Schlüssel dem Commandanten. Die Festungswerke um die Stadt vom Prebrunn bis zum Ostenthor wurden sehr verbessert. Die Ballisaden ließ der Commandant von Pühlenhofen bringen. Auch die Ketten wurden wieder durch die Donau gezogen und dazu Stecken geschlagen. — Bey Kumpfmühl war eine Eisgrube angelegt.

§. 738.

Durch Verwendung der kaiserlichen Commission kam es nun 1649 einmal wieder dahin, daß der Salzhandel und die Wassermauth wieder von der Stadt wie 1624 erhoben werden konnte und es wurden dazu die Salzstädel hergestellt. Im Spital am Fuß der steinernen Brücke wurde das große Zimmer zu einer evangelischen Kirche hergerichtet und von der steinernen Brücke an, ein Gang dahin erbauet. Da der Krieg zu Ende war, so wurden im Sept. die Kästen, spanischen Reiter und Staketen von den Festungswerken weggeräumt und ausgezogen und auf dem Herrenplatz zu Brennholz verkauft. Die Ketten über die Donau wurden wieder in das Gewölbe auf der Fechtschule gebracht. Die Eisgrube bey Kumpfmühl ward wieder mit Eis eingefüllt und der Schlüssel dem Obristen gegeben, die Wasserschlachten unter der steinernen Brücke mit vielen Kosten wiederhergestellt; die steinerne und hölzerne Brücke, die Stadtschmiede, die Mahlmühlen im untern Wöhrd und die Röhrwasser ausgebessert und von dem Stift St. Paul ein Acker am Steinbruch erkauft. Endlich wurde auch in diesem Jahre noch ein neuer Ziegelofen im untern Wöhrd erbaut, welcher 70 Schaff Kalk faßte[1].

Schon wurden angelegentliche Verwendungsschreiben vom 16. und 19. Januar der evangelischen Kurfürsten und Stände für die Stadt in Betreff der restituendorum an kaiserliche Majestät und

[1] Bauchronik vom Jahre 1648 und 1649.

die Kreisausschreibenden Fürsten wegen der bald entstehenden Executionshandlungen im Rathe mitgetheilt und in Berathung gezogen.

Man gewahrte nach und nach die wohlthätigen Folgen des Friedens, besonders in militärischer Hinsicht. Kurz vor Ausgang Aprils sind die kaiserlichen Commissarien, der Freysingische Domdechant von Buch und der Culmbachische Vizekanzler Rittershusius in Stadtamhof erschienen, um die Streitigkeiten zwischen der Stadt und Kurbayern in Gemäsheit der Friedenshandlungen zu vergleichen. Von Bayern ward ein Hofrath Dr. Unfried und einige Räthe deputirt. Deputirte der Stadt waren Peter Portner, Mämminger und Esaias Gumpelzhaimer, Dr. Halbritter und Pfaffenreuter als Doctoren und Gewold Secretär. Diese begaben sich den 2. May hinaus zur Unterhandlung und es wurden in wenigen Tagen die langen Streitigkeiten wegen des Hospitals wegen der Mauth und Salzwesen beygelegt; dem Rath seine Rechte wieder übergeben und ein eigener Vertrag unterzeichnet. Der schwedische Generalissimus Pfalzgraf Carl Gustav hatte großen Einfluß auf die Verhandlungen. Er drohte keinen Mann abzudanken, wenn nicht schnell Alles erfüllt würde. Der Magistrat gab am 24. Mahlzeit auf der Trinkstube, wobey die Deputirten mit Ausnahme der bayerischen erschienen. Da das Spital dem Magistrat wieder übergeben worden, so wurde der katholische Spitalmeister und Schreiber abgeschafft, ein evangelischer N. Falk gesetzt und das Postthürchen wieder eröffnet.

Es wurde nun der evangelische Gottesdienst im Spital wieder hergestellt, in allen 3 evangelischen Kirchen ein Te Deum gehalten und am 15. May Pfingstdienstag durch Predigen und Abendmahlaustheilung in der Spitalkirche wieder der Anfang gemacht.

Es wollten die Katholischen am 14. den Gottesdienst zuerst halten. Dieß wurde ihnen aber von den Commissarien untersagt.

Den 5. Juny kam das erste Salzschiff wieder bey der Stadt an.

Mehreren bayerischen Regimentern stand der Sold aus. Es wurde eine Commission hierhergesandt, um mit ihren Generälen und Obersten zu unterhandeln. 28 solche Offiziere waren hier angekommen und da man ihnen vor der Hand den 3. Theil bot, erklärten sie, dieses blos ad referendum an ihre Soldaten übernehmen zu können. Den 2 kaiserl. Commissären wurde von der Stadt jedem

ein silber und vergoldetes Gießbeck und 25 Ducaten darin zum Geschenk gemacht. Zwei andere Commissäre Obrist Lacrom Nahmens des Kaisers und Graf Wilhelm Heinrich von Hohenloh, Schillingsfürst, schwedischer Obristlieutenant, trafen im August hier ein, um die Evacuation der Garnison zu beschleunigen. Den 17. Sept. Nachmittags marschierten viele der noch anwesenden kais. Truppen aus und gingen theils zu Wasser nach Wien, theils zu Land nach Prag, und am 20. folgte, nachdem durch das hiesige Militär die Ablösung geschehen, der übrige Theil der Besatzung. Der Commandant gab auf der Schanze zwischen beiden Inseln ein Feuerwerk. Den 21. stellte darauf der Commandant Freihr. v. Kraft, dem Magistrat wieder die Schlüsseln der Stadt zu, welche seit 1632 also 17 Jahre in seinen Händen gewesen, worüber großer Jubel unter der Bürgerschaft war. Der Commandant begab sich dann sogleich zu Schiff, wo er jedoch bis andern Tags geblieben und den noch vorhandenen größten Theil von Munition, 2 Stücke und über 10,000 Tonnen Pulver gleichfalls in Schiffen hat wegbringen lassen. Den übrigen Rest schenkte der Kaiser der Stadt und ließ ihr zum Ausmarsch der Garnison Glück wünschen, auch für die Treue, die sie während des Krieges bewiesen, danken, und fernere kaiserliche Gnade verheißen.

Der Magistrat ließ nun am 6. Okt. in allen 3 evangelischen Kirchen ein Dank- und Freudenfest halten, wobey die Kinder weiß gekleidet mit Kränzen auf dem Kopfe geschmückt und silber- und goldüberzogenen Palmzweigen erschienen. Die Hauptfeyer war in der Dreyfaltigkeits-Kirche und wurden dabey zum erstenmal in der evangelischen Gemeinde die Gesänge mit Trompeten und Pauken begleitet. Er ließ auch eine Denkmünze auf dieses glückliche Ereigniß schlagen und theilte sie den Kindern aus und die Armen erhielten 100 fl. Die Denkmünze hatte auf einer Seite die Arche Noa mit dem Stadtwappen, welchem eine Taube mit dem Oelzweige zuflog, und auf der andern Seite stand die Jahreszahl 1649 und in einem Olivenzweige die Worte: Frieden-Dankfests Gedächtniß der Stadt Regensburg.

Auch auf der lateinischen Schule wurde den 24. Nov. von dem Rector Wider eine latein. Rede über den Frieden im Auditorio gehalten, und den Schülern Denkmünzen ausgetheilt, und von dem Lehrer der 4. Classe Radius eine Comödie von Abschaffung der Soldaten veranstaltet.

Gegen Ende des Jahres zeigte sich die Pest. Der Magistrat machte die zweckmäßigsten Verordnungen, das Schießhaus im untern Wöhrd wurde für Kranke eingerichtet. Auf dem Lazarus-Kirchhof wurde für die Todten ein eigener Ort mit Brettern verschlagen. Nur Abends zwischen 7 und 8 Uhr durften sie hinausgebracht werden. Insbesondere wurde durch Rathsschluß vom 29. März die Reinigung der Straßen und den Deputirten zu den Apotheken anbefohlen:

»die Herren Medici zu erinnern, nicht allein auf ersprieß»liche remedia wie solche Uebel abzuhelfen, und sonderlich »der gemeine Mann alsobalden eine Arzney haben möge, be»dacht zu seyn, sondern auch in der Kur allen Fleiß anzu»wenden, damit an den Patienten nichts möge versäumt »werden [1].«

Zu dem Ende sollten auch keine Bettler die seit einiger Zeit aus Bayern hereinströmten und wegen der vorjährigen Theuerung oft Krankheiten an sich hatten, mehr in die Stadt gelassen, und die, so sich bereits hier befänden, hinausgeschafft werden.

Gegen einen Selbstmörder, wie man glaubte, aus Verzweiflung wegen Nahrungssorgen und Theurung, wurde noch die harte Strafe vollzogen, daß der Wasenmeister ihn des Nachts zum Thor hinauszog und unter dem Hochgericht in den sogenannten Spund ein tiefes Loch, was sich daselbst befand, warf. Die katholische Geistlichkeit wollte ihn auf ihren Kirchhofe begraben, da der Rath sie aber an den Henker wieß, der ihn abgeschnitten, sich mit ihm zu vergleichen, so unterblieb es.

Auf die von den Friedens-Executions-Commissarien Hrn. Bischofe von Freysing und Markgrafen von Culmbach, an den Magistrat erlassenen Schreiben, wegen Bestimmung des Orts wo diese Verhandlungen über die Restitutionen geschehen sollten, wozu der Markgraf, Schwandorf vorschlug, wurde vorgestellt, daß der Kaiser schon hiesige Stadt oder Stadtamhof dazu bestimmt habe.

Auf den zu Wasserburg zugleich nun abgehalten wordenen Kreistag, wurde Esaias Gumpelzhaimer als Abgeordneter der Stadt deputiret. Derselbe sollte vorzüglich trachten, die Stadt von der Unterhaltung des bayerischen Kriegsvolkes zu befreyen; sichere Be-

[1] Raths-Protokoll vom März 1649.

stimmungen veranlassen, wenn Regensburg zur Legstadt wegen Zahlung der Gelder zur Satisfaction des Militärs gewählt werden sollte und in Betreff der Restitutionen der Stadt Bestes empfehlen. Schon den 15. April war der bayerische Kreistag zu Ende gegangen, in welchem man sich für Abführung der Beiträge für die bayerischen Kreis-Völker verglich. Derselbe wurde 29. April im Rath verlesen.

Aus einer Bemerkung bey dem Raths-Protocoll vom 2. Okt. 1649.
ist ersichtlich, daß der bey Krönung üblich gewesene bedeckte Gang von der Domprobstey in den Bischofshof lange muß stehen gelassen worden seyn und mit Säulen versehen gewesen. Ein geistl. Spitalrath machte nun darauf aufmerksam, daß er ganz verfault sey und Gefahr des Einsturzes drohe. Der Rath befahl ihn dann abzubrechen, da er aber auf Kosten des kaiserlichen Fouriers verfertiget worden, so sollten alle Bretter und Säulen sorgfältig aufgehoben werden [1].

§. 739.

Zwey feyerliche Einzüge hatten zu Anfange des Jahres 1650 1650.
hier statt.

Bischof Franz Wilhelm, Graf von Wartenberg, bisheriger Coadjutor zu Osnabrück, Minden und Verden, ritt hier den 22., mit 50 Pferden ein und ward in Stadtamhof mit Freuden-Schüssen, und hier auf der Brücke unter Paradirung verstärkter Wache empfangen. Am Dom empfing ihn die Geistlichkeit, und nachdem er sich umgekleidet, begleiteten sie ihn unter einem Himmel in die Kirche und von da wieder in den Bischofshof. Es wurden 2 Stunden alle Glocken geläutet. Eine Deputation des Magistrats beglückwünschte ihn in seiner Residenz und beschenkte ihn mit 3 Wannen Fische und einen Wagen mit Wein und Haber.

Eben so traf 30. August Fürst Picolomini mit einem Gefolge von 125 Personen hier ein und hielt förmlichen Einzug mit 5 Kutschen, 1 Landkutsche, Calesch und 15 Reisige zu Pferd; 3 Compagnien Bürger paradirten am obern Wöhrd und auf der Brücke und er wurde mit Klein- und Großgewehr-Feuer empfangen, 22 Kanonen gelöset. Eine Rathsdeputation becomplimentirte ihn mit einen Geschenk von 3 Wannen Fischen, 2 Lagel Wein und 3 Schaff

[1] Raths-Protocoll v. 2. Okt. 1649.

Haber. Er stieg im Posthorn ab. Gleich nach der Tafel begab er sich aber mit den Seinigen in ein schon bereit gehaltenes schön geziertes großes Schiff, und fuhr mit noch 4 Bagage-Schiffen unter wiederholten donnerden Kanonen ab.

Im Juny hielt der hiesige Bischof eine Synode von Diöcesan-Geistlichen. Es erschienen dabey ausser hiesigen 116 Ordensleuten, 319 Fremde aus der Diöces, in allem also 435, worunter 12 Prälaten, 4 Archidiaconen und 20 Diaconen. Die Sessionen wurden nach abgehaltenem Gottesdienste im Dom gehalten.

Am 16. Sept. wurde von dem Bischof der erste Stein zur Kirche der Reformaten (Franziscaner) hinter dem Spital in Stadtamhof gelegt, weil sie vermöge des Friedensschlusses das Spital räumen mußten.

Bräuhaus im Bischofshof. Es war in diesem Jahre, daß auch ein Bräuhaus im Bischofshof errichtet worden, weswegen sich der Rath von seinen Doktoren ein Bedenken geben ließ.

Außer den beträchtlichen Reparaturen, die das Bauamt in die-
1650. sem 1650. Jahre an den Mahlmühlen im U. Wöhrd, an dem Hochgericht, an der Eisgrube bey Kumpfmühl, an dem Kumpfmühler-Wassergraben, an der Schlacht, an der Burgfriedssäule bey Schwabelweis und an dem Rundell an der Prebrunner Batterie, welches ganz abgebrochen, wieder neu aufgeführt, und mit Beschütt ausgefüllt werden mußte, an dem Pulverthurm beym Jakobskloster, wovon der eiserne Haspel abgenommen werden mußte, zu machen hatte, wurden 2 neue Mühlschreiberhäuser, eines im obern und das andere im untern Wöhrd, vorzüglich aber eine neue Brunnenstube zu Dechbeten, da sie zuvor sehr eng war, größer, über der Quelle gebauet, das Wasser in kupfernen Rinnen in einen Grand geführet, die Brunnstube gewölbet und mit 2 Eingängen, 2 eisernen Thüren und großen Stück Steinen bedecket und verwahret, und bleierne Teicheln geleget, um mehr Wasser in die Stadt zu bringen. Es sind 3031 Pfd. Blei dazu erkauft worden, und wurden auf zwey neuen schwarzen Schiefertafeln mit goldnen Buchstaben, sowohl die Namen der alten als neuen Herren des Innern und Geheimen Rathes mit ihren Wappen-Schilden gehauen und eingemauert, von denen dieser Bau ist angeordnet worden.

Nach Tanners Calendarium Ratisbon. ist schon 1549, 13. May dieser Brunn angefangen und 1550 in die Stadt gebracht,

worden, und regierten dazumal: Georg Saulberger Cammerer, Ambrosi Ammann Schultheis, Wolf Steurer, Hanns Weinzierl, Georg Waldmann, Endres Wolf, Paul Schiltl, Endres Fugger, Hanns Linkh, Georg Gichtel, Leonhard Eggenthaler, Hanns Wieland, Hanns Stueks, Hanns Sturer, Hieronymus Seidenthaler, und Christoph Portner. Alle des Innern Raths: Johann Hiltner Doctor und Nicolaus Dunzel Stadtschreiber.

Zu dieser Zeit ward das Wasser durch hölzerne Röhren in die Stadt geleitet, 1593 aber auf Rathsbeschluß durch bleierne. Die Herren, so 1593 regierten, waren: Stephan Fugger, Hanns Albrecht Portner, Hanns Lerchenfelder, Hanns Förstel, Wolf Raufflezer, Nicolaus Schwebel, Wolf Perger, Leonhard Ebner, Banherr, Andre Sponfelder, Matthäus Reutmohr, Christoph Mämminger, Hanns Niclas Flettacher, und Tobias Adler, M. Johannes Eppinger Stadtschreiber. Nicolaus Dinzel und Nicolaus Gallus Syndici.

Dieß waren also die ältesten und älteren Erbauer von 1549 und 1593. Die neueren von 1650 sind gewesen: Peter Portner des Geheimen Raths, Präses des Consistoriums und Hannsgraf Wolfgang Leopold, des Geheimen Raths, Consistorial-Assessor und Almosenherr, Matthäus Marchthaler, des Geheimen Raths Steuer- und Kriegsherr, Hanns Thomas Hamman, Almosenherr, Paul Mämminger, des Geheimen Raths und Vormundamtsherr, Matthäus Huber Zeugherr, Ludwig Schorer Bauherr und Mühlenherr, Joachim Kerscher d. G. R. und Umgeldamts, auch Kriegsherr; Emmeram Syroth, und Hanns Wolfgang Prasch Kriegsherren, Hanns Friedrich Berger, Hanns Wolfgang Schiltl Esaias Gumpelzhaimer des Geh. Raths und Cornelius Eisenmann, Georg v. Berg und Andreas Kranoest[1].

Als eine große Wohlthat Gottes wurde es in diesem 1650. Jahre erkannt, daß die Pestseuche ganz nachgelassen und deswegen schon manche Vorkehrungen wieder eingestellt werden konnten.

---

[1] Dauiel Tanneri, Calendarium. S. 296. Die ältere und neuere Bauchronik beym Jahre 1650 und 1651. Raselli und Donauers u. Wildische Chronik auf dieses Jahr.

§. 740.

1651. In das neue Jahr 1651 kam man mit großem Jammer hinüber, da der häufig im Dezember gefallene große Schnee mit einem Mal schmolz und die ganze mitternächtliche Seite der Stadt von den Salzstädeln an bis zum Prebrunnerthor, nicht allein unter Wasser setzte, sondern auch Stadtamhof und die ganze Gegend bis an die Berge und über Winzer hinauf tief in Wasser gestanden. Die Stadt litt großen Schaden an Salz in den Städeln und an der Brücke. Man konnte die Straße an der Brücke bis hinauf zum Prebrunnerthor auf Schiffen fahren.

Eine sonderbare Erscheinung war ein von Nürnberg hierhergekommener Grieche Anastasius Comönus, Archimandrita, in monte Sinai, von angesehenem Geschlechte, welcher mit 18 Personen von den Türken gefangen worden und 12000 Thlr. Lösegeld zahlen sollte, weil er viele Türken aufgenommen, die zum Christenthum übertreten wollten, die sie aber ganz zusammengehauen. Er sammelte nun in der ganzen Christenheit, um die Summe der Ranzionirung aufzubringen, und hat auch hier auf beygebrachte viele Zeugnisse und das Vorwort des Superintendenten vom Magistrat den 3. Januar die Erlaubniß erhalten, Trühelchen vor den Kirchenthüren an einem Tage aufzustellen, da über sein Unglück geprediget werden sollte. Er hatte aber hier, so wie in Rostock das Unglück, von seinem Bedienten um das Geld bestohlen zu werden, der jedoch ist gefangen genommen und hingerichtet worden. Er selbst ging von hier nach Augsburg, und der Magistrat gab 4 Thlr. zu seiner Abfahr mit der Landkutsche[1].

Eine andere ausländische Erscheinung war ein wohlabgerichteter Elephant von erstaunender Größe und angeblich 125 Jahre alt, dessen Geschicklichkeit Jedermann bewunderte.

Im März fing man nach nun geendigten Krieg an, die Stadt-Garnison zu mindern und viele abzudanken.

§. 741.

Prebrunns Emporbringung. Um den Prebrunn, der im Kriege so vieles gelitten, wieder aufzubringen, wurden Hafner, Fischer und Schopper zur Ansiedlung aufgefordert, und denen, so sich daselbst aufrichten wollten, sollte 10

[1] Raths-Protocoll vom 3. und 14. Januar 1651.

pCt. von allen ihrem Vermögen und für ihre und ihrer Frauen Person Steuerfrey gelassen werden.[1]

Wegen der Katholiken, die sich um Bürgerrecht melden wollten, wurde im April besondere Berathung gehalten und nach Anhörung und Gutachten der Consulenten am 28. April beschlossen, »daß da man bisher gegen den Religionsfrieden von 1555 so oft in der Religionsfreiheit gestöret und selbst dafür, was sie 1640 und 1631 wider Willen geschehen lassen, so manche Beschwerung von den unevangelischen ist auferlegt worden, Ein Erb. Rath zu Bewahrung reinen Gewissens und Aufnehmen Gemeiner Stadt und Bürgerschaft sonderlich zu Beförderung des wahren Wort Gottes und Erhaltung evangelischer Kirchen und Schulen und zu Verhüthung der Uneinigkeit zwischen Bürger und Inwohnern, sich wie in allem, was der Religionsfriede besagt, und das Instrumentum Pacis resp. erläutert und zugiebt, also auch in Aufnehmung der Bürger ihrer wohlhergebrachten Libertät und andern Concessionen zu gebrauchen, keinen hinfüro mehr, der nicht der wahren Augsburgischen Confession zugethan und dessen man zuvor versichert ist, zum Bürgerrecht zuzulassen, weniger von einem oder dem andern des Raths einigen Menschen Vertröst und Beförderung versprochen und dieses für ein ewiges unter sich gemachtes Statutum gemacht und observiret auch dem Rathsprotocollo inseriret werden solle. Decr. in Senatu[2].«

Auch wurde in diesem Jahre ein Münzprobationstag hier gehalten. Schon aus dem großen Schaden, den das Wasser angerichtet, ist augenscheinlich, daß das Bauamt in diesem Jahre vieles zu thun hatte. Das Beschlächt im Burgfrieden gegen Schwabelweis bis zur Gränz-Säule wieder herzustellen, kostete alleine 2398 fl. 2 kr. Das Fischgängel im obern Wöhrd mußte gereinigt und beym Wöhrloch, da das Wasser einen Durchbruch gemacht, eine neue Schlacht gebaut werden. Die Gebäude an der steinernen Brücke, die Mühlen, welche alle verschlemmt worden, mußten hergestellt werden. Der Pfarrhof, die Eisgrube, der Ziegelstadel und Druckerstatt im untern Wöhrd. Die Mühlschreiber-Behausung, die Blaich, die Salzwasserhütte hinter der Blaich und das dortige Beschlächt hergestellt und am Kränchenthor eine Garküche erbaut, der Lederer

---

[1] Wildische Chronik von 1651.

[2] Rathsprotocoll v. 28. Apr. 1651.

Dörrstadel und die Blanken vom Teutschen Haus neu gemacht. Bey der Holzlend wurde ein Almosenstock mit der Stadt Wappen errichtet und dem Almosenamt die Schlüssel dazu gegeben; der Neu-Uhrthurm wurde reparirt. Es wurde die Einrichtung getroffen, daß künftig die Steuer alle Ausgaben des Bauamts tragen, dagegen dieses auch alle Einnahmen dahin abgeben solle [1].

Das Sandgraben d. i. Aushebung der Steine und Räumung der Donau, geschah in diesem Jahre wieder, jedoch nicht ohne viel Disputiren mit den bayerischen Beamten.

Dem Fischermeister Hans Lamerbauer, wurde das Wöhrdl oberhalb der Steinmetz, später der Kaisersche, jetzt Liebelsche Garten genannt, zur Benützung gegen jährl. 30 Kreuzer überlassen, ihm aufgegeben, die Gesträuche wegzuhauen aber wohl achtsam zu seyn, daß er nicht gepfändet werde. In das neuerrichtete Malzhaus wurden 4 Steften Wasser von Dechbeten verwilliget. Auf dem Obstmarkt wurde eine Garküche erbauet und die Steinhütte von der Weinlend verlegt. Einem Bildhauer Triller wurde am Schuldthurm eine Werkstatt zugerichtet, welche nachher den Waarenbeschauern eingeräumet worden. Die Brücke am Petersthor, das Rundell zu Osten und die Stadtmauer, so wie die Münze bedurften gleichfalls Reparaturen.

Am Bräuhaus nach Niedermünster gehörig, welches damals am Thurm der hölzernen Brücke anstand, fiel in diesem Jahre eine Mauer ein, und sind nun ein Getraidkasten und viele Wohnungen an diese Stelle errichtet worden.

Das Raths-Protocoll vom 29. April enthält ein auffallendes Merkmal geistlicher Herrschlust auch bey den evangel. Ministerialen und weltlicher Regier-Schwäche. Ein gewisser Georg Beer sollte nach Anordnung des Raths auf dem Kirchhof zu St. Lazarus begraben werden. Er mußte im Leben das Unglück gehabt haben, den Geistlichen zu mißfallen, denn kein eigentlicher Grund ist nicht angegeben worden. Genug der evangelische Prediger Wider erschien in der Doktorstube und erklärte, der Superintendent wolle mit dessen Begräbniß nichts zu thun haben, und habe ihm angedeutet, daß er als Nachwochner die Rede halten solle. Er könne dieß aber als Gewissenssache eben so wenig als der Superintendent auf sich nehmen.

---

[1] Bauchronik von 1651.

Der Rath ließ sich zu einem Vergleich herab, den der Hannsgraf vorschlug, daß nämlich da ohnedieß eine andere Person zu St. Peter begraben werden solle, Beers Leichnam zu gleicher Zeit unter Begleitung der Schulknaben, welche Bußpsalmen singen sollten, hinausgebracht und begraben, seiner aber in der Leichenrede nicht gedacht werden solle [1].

Es wurde ein Gesandter zu dem Münzprobationstag und ein kaiserl. Plenipotentiarius Licenziat Krauß von Nürnberg zu den Friedens-Executions-Commissionshandlungen erwartet und beyde zu beschenken und letztern frey zu halten beschlossen.

§. 742.

Sehr merkwürdig hinsichtlich der Kunst enthält das Raths-Protocoll vom 22. Sept. 1651. Kunstliebe.

»Demnach Hr. Georg Abraham Beuchel eine künstlich ge-»malte Tafel von Albrecht Altdorfern gewesenen Burgern »und des Innern Raths, neben etlichen Kunststücken in »Kupfer und Holz gestochen, in ein Buch zusammen gebun-»den präsentiret, als ist solches acceptiret und von der Re-»muneration zu reden in E. E. Ausschuß remittiret worden, »in senatu.«

Eben so hat eine Freyherrin v. Schiffer die Canzel und Altar in der neuen Pfarr mit einem silbernen Stück gezieret und beschenket und sind dem Schneider der dieses Geschenk überbracht hat, 8 Ducaten dafür verehret worden.

Das am 27. Sept. 1651 zu Ingolstadt erfolgte Ableben des für seine Zeit so überaus thätigen und eifrigen Kurfürsten Maximilians I., war noch das letzte wichtige Ereigniß in diesem Jahre.

§. 743.

Im darauf folgenden 1652. Jahre sollte endlich der Reichstag zu Regensburg gehalten werden, welcher gleich nach geschlossenen Frieden innerhalb 6 Monaten schon hierher hätte ausgeschrieben werden sollen. 1652.

Der Magistrat war fast mit nichts andern beschäftiget, als die Einrichtung so zu treffen, daß sowohl der Empfang sich mit Feyerlichkeit und Ordnung auszeichnete als auch übrigens für anständige Unterkunft, für passende Locale zu den Geschäften und für

[1] Rathsprotocoll v. 29. April 1651.

Erholungen gesorgt war. Man achtete nicht viel auf andere Gegenstände und da es sich gefunden, daß die Geistlichkeit an einer Bürgerbehausung an der Ecke des ersten Schwibbogens beym Bischofshof einen großen losgemachten Eckstein des Nachts mit einem kleinern vertauscht, worauf das bischöfliche Wappen eingehauen gewesen, so hat man sich begnüget, blos zu befehlen, dieses Wappen mit Mörtel zu überziehen und zu verwerfen; ein Gegenstand der früher große Prozesse veranlaßt hätte.

Die Stadtschreiberwohnung welche an dem Rathhaus gegen die Fechtschule zu angebauet gewesen, wurde ganz abgebrochen, ein Bogen gesprengt und das ganze Haus zu Erbauung des Fürstenraths-Zimmers angewendet. Das Tafelwerk an der Decke wurde von dem geschickten Tischler Hanns Stelnperger um 206 fl. verfertiget. Die innere Einrichtung der Sitze wurde dem Raths-Mitglied E. Gumpelzhaimer übertragen, welcher sie an den Seiten erhöht anordnete. Die Wände des Stadtschreiberhauses, welches zum Fürstenrathszimmer verwandt worden, wurden, wo es erforderlich war, neu aufgeführt, ein Gang über den Hof gemacht und die Thüren in das Zimmer, sowohl als in Rathssaal, wie sie noch stehen zu brechen verordnet. Das ganze Gebäude ward mit dem Rathhaus zu verbinden und so abzuputzen befohlen, daß man darauf malen könne.

Auf der Waag oder sogenannten Trinkstube, wurde über des Wagmeisters Wohnung im 2. Stock der große lange Saal, wie es schon 1594 der Fall gewesen, zum Lectur- und Dictatur-Zimmer eingerichtet, neue Fenster gemacht und die Tafelung der Decke schön hergestellet. Es wird bemerkt, daß das Zimmer 9 Fenster gehabt habe und daraus über 550 Scheiben gewonnen worden. Es müssen solche daher noch kleiner als die jetzigen gewesen seyn.

Auf dem großen Reichssaal wurden die Schrannen, welche unten beym Eingang quer über den Saal angebracht waren, weggebrochen und der große von den Kraisilschen Erben geschenkte schöne Leuchter, der schönen Melusina von Bronze in der Mitte aufgehangen. Es wurden Buden aufzuschlagen, sich mit Holz und Kohlen und Brettern zu versehen, die Straßen zu reinigen und den Weg nach Niklas zu bessern, dem Bauamt anbefohlen.

Das Schießgarten Gebäude im untern Wöhrd wurde zu Krankenzimmer zugerichtet und dagegen den Bürschbüchsen Schützen unter den Linden eine Schießhütte zu bauen erlaubt und aus der Steuer

Geld dazu gegeben. Schon frühzeitig war der kaiserliche Kammer-Fourier angekommen und es wurde gemeinschaftlich der bey solchen Solennitäten gewöhnliche hölzerne Gang über den Domplatz 995 Schuh lang und 8 Schuh breit auf gemeinschaftliche Kosten hergestellt, in der Fechtschul eine kaiserliche Mundküchel errichtet und von derselben eine Thür auf das Rathhaus gebrochen. Im untern Wöhrd ward eine große Stallung für die kaiserlichen Pferde erbauet. Auf dem Kornmarkt ward unfern der alten Capelle dem Mauthhause gegenüber eine Schauspielbude errichtet. Später hat der kaiserliche Baumeister in dem Garten von Niedermünster bey den Kapuzinern ein Comödienhaus aufgeführet, wozu er gegen Bezahlung die Bretter von den Tischlern und dem Bauamt verlangte. Man entschuldigte indessen, nicht dienen zu können und verwieß ihn von Kötzting welche kommen zu lassen.

Der Ostenthurm wurde abgeputzt und von dem Maler Eymart gemalt. Alle Stadtuhren wurden repariret und auf den innern Bruckthurm eine schon länger dafür verfertigte und bisher aufbewahrte Schlaguhr, von dem Uhrmacher Habrecht aufsetzen gelassen, der Thurm dabey aber schön abgeputzt und gemalt. Der Hannsgraf gab die Zeit und Stunde an, wenn sie zum erstenmal schlagen sollte. Sie schlug zuerst am 22. July 1652 3 Uhr. *Ostenthurm. Eymart Maler. Schlaguhr auf dem Brückthurm.*

Zur nämlichen Zeit wurde auch dem Ballmeister des Erzherzog Leopold erlaubt, ein Ballhaus auf dem St. Gilgenplatz zu bauen. Auch der Hof in der Fechtschule dem ehemals Altmannischen Hause mußte zu Fechterspielen ausgeräumt werden, und die in diesem Gebäude aufbewahrten Harnische wurden zu neuem Eisen eingeschmolzen. An der Halleruhr wurden dem Maler Fuchs die 3 Zifferblätter neu zu malen übertragen. *Ballhaus auf dem Gilgenplatz. Fuchs, Maler.*

Eine schöne über 2000 fl. gekostet habende Ehrenpforte ward in der Ostengasse bey Georg Gölgels und Dummers Behausung errichtet, die Hauptöffnung mit Vorhängen gezieret, eine Brücke unter der Pforte und Tannenbäume hinter derselben gepflanzt. Alle öffentlichen Gebäude und so auch die Kirchen wurden ausgebessert und besonders der Gang um die neue Pfarr, die Gret genannt und die Treppen die dazu führten, wo es erforderlich war, mit neuen Steinen belegt [1].

[1] Bauchronik und Bau-Protocoll von 1652.

Auf Ansuchen des Priors von der Karthaus wurde auch der Graben, der dort von den Brückelchen in die Leimgrube führt, von der Stadt unter Ausstellung eines Reverses selbst durch Klostergründe neu und zweckmäßig geführt, um das Wasser von der Landstraße abzuleiten. Die bey Prüel befindlich gewesene Eisgrube wurde hergestellt.

Dem E. Gumpelzhaimer wurde 14. Okt. aufgetragen, die Herrichtung der Sessionen auf dem Rathssaal anzugeben und dem Bauamt befohlen, alles was er in dieser Hinsicht anordne, herzustellen.

Der Reichstag war eigentlich schon für den May ausgeschrieben der Kaiser lud aber vorher noch die Kurfürsten nach Prag ein, wohin alle bis auf Cölln sich verfügten. Bereits im August hatte der Reichsquartiermeister die Quartiere bestimmt. Schon im November kamen nach und nach aber mehrere Reichsstände an. Der Kurfürst von Cölln hielt am 15. seinen Einzug, und nahm wie früher sein Absteigquartier bey dem Rathsherrn M. Huber auf dem Jakobsplatz, den 22. kam der Kurfürst von Trier, den 23. Kur-Maynz, ersterer wohnte auf dem Neupfarrplatz im damals Hammanischen, nun Guggenheimerischen Hause, und letzterer gleichfalls in einer Hammanischen, nun Mämmingerischen Behausung auf der Haid. Die Bürger waren bey jedem Einzug unterm Gewehr und es wurden die Kurfürsten dießmal zum erstenmal mit Kanonenschüssen, welche auf dem untern Wöhrd postirt waren, empfangen. Auch ist bey jedem Kurfürstenquartier eine Compagnie Bürger aufgestellt gewesen. Der Abt von Fulda, Bischof von Eichstätt, waren gleichfalls schon früher angekommen.

In dem kaiserlichen Ausschreiben des Reichstages war zwar geäußert worden, weil das Reich durch langwierige Kriege in Unvermögen versetzt worden, und den Ständen es daher schwer fallen würde, den Reichstag nach Würde und Gebühr zu besuchen, so wolle der Kaiser selbst seinen Hofstaat möglichst einschränken, und versehe sich dasselbige von ihrer Seite, allein das kaiserliche Gefolge wuchs demohngeachtet nach und nach auf mehr den 3000 Köpfe an, worunter 60 Musikanten, 3 Hofnarren, und 3 Zwerge[1]. Auch die Kurfürsten erschienen mit großer Pracht, mit Livree-Bedienten in Sammet mit goldnen und silbernen Borden, reich gekleidet und eben-

[1] Teath. Europ. T. VII. S. 293.

so kostbaren und reichgezierten Wägen, ihre Trompeter, deren eine Menge waren, hatten silberne Trompeten, der Kurfürst von Cölln hatte über 200 Pferde, der von Trier 78, der von der Pfalz 250 Herzog Eberhard von Würtemberg 300, der Abt von Fulda 50, und der Bischof von Paderborn 43 bey sich. Die Personnenzahl eines jeden war nicht minder groß.

§. 744.

Den 2. December hielt Kaiser Ferdinand III. mit seiner Gemahlin und Sohne dem König von Ungarn durch das Ostenthor seinen feierlichen Einzug. Aus 50 auf dem untern Wöhrd aufgestellten Kanonen wurde 3 mal gefeuert. Die Kurfürsten und Fürsten, welche schon hier waren, zogen ihm entgegen. Eine halbe Meile von hier bewillkommten sie den Kaiser auf freyem Felde und schickten ihre Wagen zurück. Als der Kaiser am Ostenthor angelangt war, that der sämmtliche Rath der Stadt einen Fußfall. Der älteste Cammerer Peter Portner hielt eine Rede, und überreichte die Schlüsseln. Der Kaiser blieb in seinem Wagen, antwortete, hieß sie sogleich wieder aufstehen, gab die Schlüssel zurück und reichte jedem die Hand. Nun rückte der Zug in die Stadt. Voraus ein bayerischer Geleitsreiter, dann der Reichsquartiermeister, Graf Pappenheim, hierauf die Trompeter und Equipagen der entgegengefahrenen Kur- und Fürsten, dann ein kaiserlicher Courier, nachher mehrere Hofleute zu Fuß und 6 Wagen mit 6 Pferden, mit großen Staats-Männern mit ihren Bedienten in Liverey, dann 4 kaiserliche Trompeter und abermals ein 6 spänniger Wagen mit kaiserlichen Räthen, sodann der König von Ungarn und Böhmen mit seinem Hofmeister in einem schönen Gallawagen mit seinen Trabanten und Lakeyen und Pagen, endlich folgte der kaiserliche Wagen mit vielem Gold verziert, worin der Kaiser oben an in einem dunkelbraunen reich mit Gold gesticktem Kleide und die Kaiserin rückwärts in einer pfirsichblühfarbnen mit Silber gestickter Robe und schwarzen Schleyer über den Kop saßen. Die Kutscher in schwarzem Sammet mit Gold, Lakeyen, Trabanten, Edelknaben alle schwarz und gelb, und der Magistrat sammt den Consulenten begleiteten den Wagen in langen Reihen mit entblößten Häuptern und der kaiserliche Oberhofmeister und noch mehrere Hofbeamte ritten daneben. Dann kam der Wagen der Kaiserin leer, und hierauf in einem Wagen die

Einzug des Kaisers.

entgegengefahrenen 3 Kurfürsten Maynz, Trier und Cölln und in einem zweiten die Bischöfe von Fulda, Eichstätt und Paderborn, endlich kamen die kaiserlichen Heerpauken, 8 Trompeter und übrige Dienerschaft zu Pferde, alsdann folgten noch in vielen 6 spännigen Wägen das kaiserliche Frauenzimmer und die Hofräthe. Auf der Ehrenpforte war ein Musikchor, der Zug dauerte 2 Stunden, so daß der Kaiser, welcher sich unwohl befand und daher die Begleitung unter dem Himmel und auch das Entgegenkommen der Geistlichkeit, weil er nicht in die Kirche, sondern sogleich in die Residenz gefahren, nicht angenommen, erst gegen 7 Uhr dort ankam. Er verbat sich auch das Musquetenschießen und war untröstlich da bey den Kanonen ein Unglück geschehen, indem dem Kunstdreher Treiber der dem Kaiser selbst im Jahre 1633 das Kunstdrechseln gelehret, die rechte Hand beschädigt und unbrauchbar geworden. Tags darauf haben die 3 Kurfürsten dem Kaiser die Visit gemacht und ist auch ein dännischer Gesandter von Ranzow angekommen.

Am 14. sind der Kaiser und Kaiserin mit allem ihren Gefolge durch den neuen Gang in die Domkirche gegangen und haben dort eine Predigt gehört. Montags fuhr der spanische Gesandte in größter Gala zum Kaiser. Die übrigen Kur- und Fürsten hatten gleichfalls schon Audienz bey den Majestäten gehabt und auch dem König von Ungarn aufgewartet, und Abends überbrachte der Magistrat die üblichen Geschenke, an den Kaiser 4 Wannen Fische, 1 Lagel Alacandi, 1 Lagel weißen spanischen und 1 Faß Heilbronner-Wein, dann 7 Schaff Haber und außerdem wurde dem Kaiser ein Silber und vergoldter Pokal, 26 Mark schwer verehrt, dessen Fußgestell Herkules auf dem Rücken eine Muschel tragend, zu Ende derselben den Reichsadler mit den Reichskleinodien und unten dabey das Bild des Friedens vorstellend. Der Kaiser fand vielen Gefallen an diesem Geschenke, und behielt die Deputation bei 2 Stunden lang bey sich. Auch die Kaiserin erhielt ein paar Tage darauf ein ähnliches, jedoch in jedem Gegenstand nicht so vollzähliges Geschenke und gleichfalls einen Pokal, wieder des Kaisers, doch nur 16 Mark schwer. Auch dem König von Böhmen geschah eine solche Beschenkung[1]. Die herrliche Triumphpforte mit vielen Figuren und Inschriften ist von Kusell in Augsburg in Kupfer gestochen worden. Gleich nach

[1] Theatr. Europ. S. 293 und 294.

der Ankunft des Kaisers hielten die kaiserlichen Stellen und auch der Reichshofrath ihre Sitzungen. Der Kaiser war unwillig, daß noch nicht mehr Stände zum Reichstag angekommen waren, und mußte die Eröffnung desselben und Proposition daher bis ins nächste Jahr verschieben. Da der König von Ungarn den sogenannten Hannsgrafen Zwinger am Petersthor zu seinem Vergnügen wünschte so wurde derselbe ihm sogleich übergeben [1]. Dem kaiserlichen Ballmeister wurde ein Ringel und Rennplatz auf dem Herrenplatz ausgestellt und die Hülling auf dem Jakobsplatz auf Verlangen des Kurfürsten von Cölln ausgeschöpft, geräumt, und mit Bretter verschlagen.

Großes Aufsehen machte der am 29. erfolgte Einzug des Kurfürsten Carl Ludwig von der Pfalz, Sohn des unglücklichen Friedrich V., mit seiner Gemahlin und 2 Prinzessinnen. Er wurde am kaiserlichen Hofe mit vieler Auszeichnung empfangen. Es waren übrigens bis dahin schon so viele Gesandte und Fürsten beysammen, daß füglich der Reichstag hätte beginnen können. Ceremonialstreitigkeiten in Betreff der Sitzungen und der Umstand, daß Schweden noch nicht Hinter-Pommern an Brandenburg dem Friedenstractat gemäs übergeben hatte, verzögerten die Geschäfte. Das Jahr schloß sich übrigens mit der Erscheinung eines Cometen, welcher so wie manche andere Naturereignisse zu vielen Prophezeihungen die Veranlassung gegeben. Es sind Kupferstiche und Beschreibungen von ihm gefertiget worden, und am St. Thomastag wurde der Kurfürst von Trier von dem päbstlichen Nuntius zum Priester geweihet.

§. 745.

Man begann das 1653. Jahr vorerst am 3 Königstag mit Ueberreichung des Palliums an den Kurfürsten von Trier, durch Kur-Cölln im Beyseyn des Kaisers in der Domkirche [2], mit Banqueten und Fastnachtsspielen sich die Zeit zu vertreiben. Es wurden große kostspielige Maskenaufzüge in der Stadt herum gemacht. Der Herzog von Würtemberg und Gemahlin und viele Adeliche führten ein Bauernfest auf, dann wurde eine Schäferey vorgestellt 1653.

[1] Bauchronik von 1653.

[2] Coelestin Ratisb. monastica S. 535.

mit Heerpaucken und Trompeten in kostbarer Kleidung. Der Courier welcher vorausritt, hatte eine Ellenlange Nase und einen Knebelbart, den ein paar Leute an Schnuren vorausbielten und führten, wahrscheinlich wollte man auch die damals geherrschte Mode lächerlich machen. Der Kaiser hielt im Bischofshof das sogenannte Königreich oder die Wirthschaft, wobey viele Große Handwerker vorstellten.

Nach diesen Fasinachtspielen wurden von den Katholischen die sehr feyerlichen Prozessionen gehalten. Der Kaiser welcher wegen Unpäßlichkeit nicht dabey seyn konnte, wusch indessen am grünen Donnerstag im Rittersaale des Bischofshofs 12 armen Männern und die Kaiserin 12 alten Weibern die Füße und tractirten sie, und der Charfreitags-Umgang wurde mit Figuren, wie noch nie zu sehen gewesen, und Ausspänigern, Kreuzträgern und Geislern hochgefeyert. Selbst die Kurfürsten von Cölln und Trier gingen in Person mit. Der junge König von Ungarn besuchte alle Kirchen und Gräber.

Einige Versuche die von Protestanten namentlich, von einem gewissen Rinckhammer aus Nabburg, welcher kaiserlicher Reichshofraths-Agent gewesen, dann von einem jungen Freiherrn von Windischgräz und 2 jungen Grafen von Sinzendorf gemacht wurden, um von den evangelischen Ständen wie es nach den Osnabrücker Friedensschluß erlaubt war, Verwendungen beym Kaiser zu bewirken, daß in der Pfalz der freye evangelische Gottesdienst gestattet würde, wurden mit augenblicklicher Verweisung bestraft. Rinckhammer ward von dem kaiserlichen Hofmarschall in Person in freundlichem Umgang auf ein Renn-Schiffchen im Untern Wöhrd gelockt, auf welchen kaiserliche Hatschiere gewesen, ihm so wie er in dasselbe eingetreten, der kaiserliche Befehl bekannt gemacht, sich sogleich nach Wien zu begeben, und als der Marschall wieder ans Land gestiegen war, ohne weiters dahin Tag und Nacht ohne seiner Familie davon Nachricht zu geben, abgefahren. Die andern mußten binnen 3 Tagen die Stadt verlassen.

Den 6. April kam auch die verwittibte Kaiserin Eleonora nur mit kleinem Gefolge hier an und wurde in der Residenz im Bischofshof einquartieret.

Eine eigene Solennität hatte am 10. statt, da die Franziscaner den Leib des heil. Leontius über die Brücke herein nach St. Emmeram brachten.

Verschiedene Lustbarkeiten verkürzten die Zeit und schienen die Aufmerksamkeit von der so spät erfolgenden Proposition ablenken zu sollen. Im Januar schon hatte der Kaiser ein großes Jagen über der Donau angestellt, wobey auch die Kurfürsten und über 1200 Personen zugegen waren. Im Monat Februar (10.) ließ die Kaiserin eine Freycomödie mit vielen Theaterabwechslungen aufführen, und der Kurfürst von Maynz begab sich im May zu Jagen und Fischerey nach Neuburg.

Inzwischen wurde dennoch von Geschäften gesprochen, und es wurden kaiserliche Couriere nach Stockholm, Dresden und Berlin abgesendet, daß den Schweden so lange weder Belehnung noch Sitz auf dem Reichstag gegeben und auch die Proposition an die Reichsversammlung nicht gemacht werden könne, bis Schweden an Brandenburg die Hinterpommerschen Lande übergeben.

Es wurde sonach über eine römische Königswahl sich vereiniget und Augsburg zum Wahlort bestimmt, und dahin ein Courier mit der Nachricht gesandt, der Kaiser, der König von Ungarn und die Kurfürsten und Gesandten begaben sich am 7. May dahin.

Sie wurden feyerlichst empfangen und reich tractiret. Am 21. kam die Wahl zu Stande, da dann Ferdinand IV. zum römischen König gewählet worden. — An diesem nämlichen Tage ward die Kaiserin hier von einer Prinzessin, welche in der Taufe die Namen Eleonora Maria Josepha erhalten, glücklich entbunden.

Schon den 26. kam der Kaiser und der neu erwählte König und die Kurfürsten und einige Tage nachher die Gesandten und alles Gefolge wieder hierher zurück, wo die feyerliche Krönung nun vor allem gehalten werden sollte. Es wurden die Reichs-Kleinodien von Nürnberg hierher gebracht. Die gewöhnlichen Differentien wegen des Geleits zwischen Kur-Pfalz, dem Reichs-Erbmarschall und der Stadt, wurden durch kaiserliche Decrete beseitiget und 12 kais. Hatschiere, welche am Fuß der steinernen Brücke auf die Ankunft warten mußten, begleiteten sie bis in das Quartier der Nürnbergischen Abgeordneten, welches im Bach bey einer Frau Jacobina Muck gewesen. Ehe noch die Krönung vollzogen worden, trug Kur-Pfalz dem gräflichen Geschlechte von Sinzendorf die Würde des Reichs-Erbschatzmeisters auf. Die Grafen Georg Ludwig Hofcammer-Vice-Präsident und Johann Joachim, Reichshofrath wurden für alle damit belehnet.

Den 8. (18.) Juny geschahe dann die feyerliche Krönung in dem Dom. Eine eigene gedruckte Beschreibung [1] schildert sie ganz so wie die bereits früher daselbst geschehenen. Es war auch ein päbstlicher Nuntius, ein spanischer, und königl. polnischer Botschafter dabey zugegen.

Der Kurfürst von Cölln protestirte gegen die Krönung durch den Kurfürsten von Maynz, weil sie gesetzlich ihm zustünde und begab sich mitlerweile aus der Stadt, nach Wöhrd und dann nach Traubling. Die Kurfürsten von Maynz und Trier waren aber schon früher in der Kirche erschienen und die Nürnberger Abgeordneten brachten die Reichs-Insignien in die Sacristey. Die ganze Kirche war mit Tapeten und mit roth, gelb und weissen Tüchern ausgeschlagen, unten und an den Seiten waren Bühnen errichtet, am Hochaltar die Throne rechts und links und hinter den Kurfürsten die Gänge herab rothsammtne Stühle für die Gesandte und goldne Vließ-Ritter. Die übrigen Kurfürsten, Fürsten und Gesandte hatten sich zum Kaiser begeben. Ein gebruckter Gang vom Bischofshof bis in den Dom und von da dann bis auf das Rathhaus war mit weiß und rothem Tuch beschlagen. Maynz und Trier gingen dem Kaiser vor die Kirchthüre entgegen, und es erfolgte nun der prachtvolle Einzug mit Musik bis zum kaiserlichen Thron. Nach den kaiserlichen Oberst-Hofbeamten, denen Bischofen von Regensburg, Münster, Paderborn, Eichstätt rc. und den Kurfürsten, worunter auch der Römische König zwischen Kur-Maynz und Trier ging, Erbmarschällen und Gesandten trat der Reichs-Erbmarschall Graf Pappenheim mit bloßem Schwert, dem Kaiser voraus, der in kaiserlichen Habit mit der Krone auf dem Haupte erschien. Der Kaiser kniete auf seinem Thron von den Erzämtern umgeben und der König auf dem seinigen. Kur-Maynz fing mit dem Amte an. Der König stund dann auf, der Obersthofmeister des Königs Graf Auersberg nahm ihm den kurfürstlichen Habit ab, legte ihn auf den Stuhl und übergab ihm einen ganz rothen, in welchen er dann vor den Altar ging und niederkniete. Es wurde die Litaney gesungen.

---

[1] Kurze Beschreibung dessen, was sich bey der röm. Königs-Krönung Ferdinand IV. römischen auch zu Hungarn und Böhmen Königs rc. begeben. So geschehen in der h. R. R. Stadt Regensburg den 8. (18. Juny 1653. Aquila electa juste omnia vincit. 4.

Die Gesandten, die sich auf ihre Sitze zurückgezogen hatten, gingen nach vollendeter Litaney zum Altar, wo Kur-Maynz einige Puncte, die man von dem König erfüllt zu sehen wünschte, in lateinischer Sprache an den König vortrug, der sie mit einem deutlichen Volo erwiederte. Der König trat dann näher zum Altar und leistete den Eid, worauf Maynz sich an die Fürsten und zur Versammlung gekehret, und sie zur schuldigen Treue aufgefordert, welches mit einem dreifachen Fiat beantwortet worden. Nach diesen las er mehrere Benedictionen und nun wurde der König entkleidet, die Salbung auf Scheitel, Schulter, Armen und Händen des Königs vorgenommen, während der bestimmte Gesang dazu angestimmet worden. Hierauf führte Kur-Trier und Kur-Pfalz und die übrigen kurfürstlichen Abgesandten ihn in die Sacristey, wo ihm der kaiserliche reich gestickte Ornat, Schuh, Strümpfe, Albe oder Dalmatcia und Stola angezogen worden und er dann wieder vor den Altar geführt ward und niederkniete, da nach vielen Benedictionen ihm von Kur-Maynz ein goldener Ring angesteckt, und darauf das bloße Schwert Carls des Großen, welches auf dem Altar gelegen, in die Hand gegeben worden, Kur-Pfalz brachte nun die Krone, die Erbämter übergaben die »Insignia.« Der Bischof von Regensburg legte dem König dann den reich mit Perlen und Edelgesteinen gestickten Humeral an. Jetzt gab der König dem Reichserbmarschall das Schwert und erhielt von Kur-Maynz, den von dem Bischof von Paderborn herbeygebrachten Scepter in die Rechte und den von dem Bischof von Münster übergebenen Reichsapfel in die linke Hand. Der König kniete damit nieder. Die Bischöfe von Eichstätt und Regensburg bringen die Kronen, Kur-Pfalz und Maynz und Trier setzen solche auf des Königs Haupt. Nun steht der König auf und geht so angethan zu seinem Sitz und übergibt den Reichsapfel und Scepter wieder den Erbämtern und setzt sich, die Erbämter vor ihm stehend. Jetzt bringt der Bischof von Regensburg das Evangelium Johannis welches Kur-Trier dem König reichte, der es bald wieder zurückgab und sich setzte. Nun wurde das Credo musicirt, und der Kurfürst von Maynz las das Amt der Meß. Nach diesem begab sich der König mit Umgebung zum Altar, und nahm das heilige Abendmahl Kur-Trier räucherte nun mit dem Rauchfaß beym Kaiser und dann bey dem König. Trier nahm dem König dann die Krone ab, und gab sie an Kur-Pfalz, wogegen Kur-Brandenburg protestirte. Er

kniete und betete jetzt. Kur Maynz hielt nun ein langes Gebet. Darauf brachte der Bischof von Regensburg ein Crucifix, welches Kur-Trier dem Kaiser und dann dem König zu küssen gegeben. Nach diesem trat Trier mit dem König nochmals zum Altar und knieten nieder und Maynz sprach den Segen.

Sie gingen dann wieder auf ihre Sitze und der König so wie der Kaiser knieten auf ihren Thronen und beteten, während ein Collect gelesen worden. Als der König aufgestanden war, wurde ihm wiederholt die Krone aufgesetzt und die Insignien in die Hände gegeben und er begab sich auf die Bühne, wo der Ritterschlag geschehen sollte, der Reichsmarschall trug das Schwert voran. Der König setzte sich auf den Thron, umgeben von den Kurfürsten. Es wurde das Vivat Rex musicirt. Auf der Bühne leistete der König der Kirche und dem Bischofe das Jurament, welches Maynz vorgelesen. Es wurde eine Collecte gelesen und nun kamen die Ritter, die zu Ritter sollten geschlagen werden, sie knieten nieder und der König verrichtete, da ihm der Reichserbmarschall das Schwert gegeben, den feyerlichen Ritterschlag nach gewohnter Form.

Jetzt schmetterten Trompeten und Paucken, die Stücke wurden gelöset. Der Zug ging nun sammt dem Kaiser zur Kirche heraus, wo der Magistrat in Gala und mit einem gelben Himmel sie empfing und auf der bis zum Rathhaus gemachten mit roth und weissen Tuch überzogenen Brücke zum kaiserlichen Bankett begleitet. Von der Kirche bis zum Rathhaus standen zu beyden Seiten der Brücke die Bürger wohl montirt.

Die Trompeter und Paucken blieben am Rathhause und oben im Saal waren zwei rothsammte Decken über die Fenster gebreitet von wo beyde Kaiser und König den gewöhnlichen Akt der Kurfürsten ansahen.

Der Reichserbmarschall ritt zuerst aus einem Haus dem Rathhaus gegenüber mit einem silbernen Metzen in der Hand, in dem aufgeschütteten Haberhaufen, stellte das Maas und strich es mit dem silbernen Streicher ab. Dann ritt der Reichstruchseß und Reichs-Cammerer, welche vom Rathhaus herabkamen, in die Hütte beym Marktthum, wo ein Ochse mit Hasen und Geflügel gespickt gebraten worden. Der Reichskammerer nahm das goldne Waschbecken unter den Arm und die Gießkanne in die Hand, ritt zum Rathhaus und brachte beides in den Saal. Der Reichstruchseß nahm ein Stück

vom Ochsen in eine silberne Schüssel mit einer andern zugedeckt, ritt damit zum Rathhaus und brachte solche den Majestäten auf die Tafel. Sobald beyde aus der Hütte waren, wurde dieselbe eingerissen und alles dem Volk Preis gegeben. Nun setzte sich Kur-Pfalz zu Pferde und hatte einen Diener mit Säcken neben sich, worin Krönungsmünzen waren, die jetzt unter das Volk ausgeworfen worden. Das Pferd wurde scheu und schlug sich mit dem Kurfürsten um, doch ohne Schaden. Die Diener hoben ihn auf. Er setzte sich wieder auf, ritt zum Rathhaus zu und nun haben die Erbschatzmeister Grafen Sinzendorf durch die Strassen bis zum Dom das Geld vollends ausgeworfen. Nach ihrer Rückkunft sprang aus dem Rohrbrunnen vor der Kirche roth und weisser Wein und wurden Semmeln von einem Nachbarhaus herabgeworfen. Jetzt setzte sich die Majestät mit ihren Gästen auch zu ihrem Mahle nach dem großen Ceremoniel.

Der Kaiser und König saßen neben einander an einer erhöhten Tafel und rechts und links ihre kostbaren Büfett.

Kur-Trier und Kur-Maynz saßen ebenfalls an erhabnen Tafeln, ihre Büfetts hinter sich, dann waren die Plätze leer gelassen wo links Kur-Cölln, und rechts der Kurfürst von Böhmen, Brandenburg und Sachsen Tafeln servirt, aber leer, weil die Herren nicht in Person anwesend gewesen.

In der Mitte des Saals hinab zu stand eine lange Tafel von 20 Gedecken, woran die in Person anwesend gewesenen geistlichen und weltlichen Fürsten in abgetheilten Reihen saßen.

Die kaiserliche Capelle war auf dem erhöhten Chor zur rechten hinter der Thüre und die kaiserlichen Trompeter vor dem Rathhaus auf der Straße.

Nach vollendetem Bankett sind der Kaiser und König und die Kur- und Fürsten in voriger Ordnung vom Rathhause in des Kaisers Quartier gefahren und nachdem sie etwas dort sich verweilet, hat sich jeder wieder zu Hause begeben. Tags nach der Krönung hat der Spanische Gesandte, welcher in Emmeram logierte, ein großes Bankett gegeben, wobey so lange die Tafel dauerte, spanische Münzen von Gold und Silber ausgeworfen worden und Wein aus den Brunnen im Hofe gesprungen. Es sollte der junge König das nächste Jahr mit einer spanischen Infantin vermählet werden. Die Bürgerschaft brachte den Majestäten ein Vivat und schoß 3

mal Salve und der Magistrat überbrachte Tags darauf sein Geschenk, einen silbern und vergoldten Springbrunnen 28 Mark, Wein, Fisch und Haber.

Endlich ist den 18. (28.) Juny mittelst Couriers von Kur-Brandenburg die Nachricht eingelaufen, daß die Krone Schweden die Hinterpommerschen Lande gänzlich restituiret habe.

§. 746.

Reichstagsproposition.

Nunmehr wurde am 20. (30.) Juny die kaiserliche Reichstagsproposition den anwesenden Kurfürsten und Ständen eröffnen zu wollen, erkläret. Sie wurden deßwegen vorerst in die Ritterstuben der kaiserlichen Residenz beschieden. Da sie aber erklärten, sie blos auf den Reichssaal vernehmen zu wollen, wurden die Anstalten anders getroffen und der Kaiser begab sich selbst dahin. Der Markgraf von Baden las die Proposition ab.[1] Schon in der Einladung zum Reichstag war im Allgemeinen die Proposition enthalten. Es sollte nämlich der Friede zwischen Haupt und Gliedern und zwischen sich selbst und den auswärtigen Kronen befestigt, was noch zu vollstrecken ausgemacht und alles berichtigt werden, was in dem Frieden Instrument auf eine allgemeine Reichsversammlung verschoben worden.

Der Kaiser gab zu erkennen, daß er eine baldige Erledigung dieser Angelegenheiten wünsche. Die Stände aber verlangten eine spezielle Verzeichnung der Materien, welche verhandelt werden sollten. Sie theilten sie in Justiz und geistliche und politische Sachen ab. Nur die ersteren hatten Gedeihen. Eine Reichshofrathsordnung wurde bewirkt. Dem Kaiser war es auch gelungen, mehrere neue Fürsten zu creiren und ihnen Sitz und Stimme auf dem Reichstage zu verschaffen. Sie wurden bey einer ausserordentlichen Sitzung am 13. December eingeführet. Mit den übrigen Angelegenheiten konnte man nicht ins Reine kommen.

§. 747.

Krönung der Kaiserin Eleonora.

Inzwischen hatte am 4. August noch die feyerliche Krönung der Kaiserin Eleonora in hiesiger Domkirche auf gewöhnliche Weise statt. Eine im Druck herausgekommene Beschreibung schildert auch

---

[1] Theatr. Europ. T. VII. S. 162 163.

diese Feyerlichkeit. Die Stadt schenkte eine silberne Gießkanne sammt Kandel 9 Mark 15 Loth schwer, und Wein.

Die Anwesenheit so vieler fremder Menschen veranlaßte auch manchmal Streitigkeiten, die in Gewaltthaten ausarteten. Es wurden auf diese Weise 3 Personen erstochen, und ich erwähne nur der einen That, da im September ein Obristlieutnant einen angestellten Procurator in seinem Hause erstochen, derselbe sogleich aber festgenommen, und 4 Wochen darauf in dem Hof der Fechtschule gleichsam privatim in der Schranne der Fechter, da Sand aufgestreuet war, enthauptet worden. Man that dieß, weil man fürchtete, bey der großen Menge Volkes, welche hier war, möchte, wenn vielleicht dem Scharfrichter der Streich nicht gleich gelänge, wieder wie 1640 ein Aufstand geschehen.

§. 748.

Gleich Anfangs des Jahres 1654 den 10. Februar wurde auf dem Reichstag ein strenges Beispiel an einem Reichsstand, der sich gegen das Reich feindselig betrug, vollzogen, indem man den Lothringischen Gesandten aus dem Fürstenrath gewiesen, und da er viel widersprach alle Gesandte aufstanden, und ihn allein sitzen ließen. Der Gesandte hieß Fournier, starb noch im nächsten Jahr und wurde 4. Juny bey den Franziscanern begraben. 1654.

Am 17. März 1654 wurden von Kur=Maynz die kaiserlichen Commissarien aufs Rathhaus gebeten und ward nach langen Unterhandlungen, die bis in die Nacht hinein dauerten, demohngeachtet ein Reichsabschied, der vor jetziger gänzlicher Auflösung der teutschen Reichsverhältnisse noch immer der jüngste hieß, weil kein späterer nachgefolgt verfaßt, worin das Justizwesen, vorzüglich eine Verbesserung des Kammergerichts die Hauptrolle spielt. Für das übrige ward eine Reichsdeputation und abermalige Reichsversammlung beschlossen. Es wurden zur Handhabung des Friedens die alten Executionsordnungen erneuert, die Restitutionssachen ex capite amnestiae et gravaminum der beschlossenen Reichsdeputation und die ganz unausgemachten und unerörterten Sachen einem fernern Reichstag übertragen. Zu der bestimmten Ordinari=Reichsdeputation wurden, um die Zahl der Stände von beiden Religionen gleichzählig zu machen, noch einige protestantische und unter diesen auch Regensburg hinzugefügt. Zuletzt ist auch der Matricular=Moderationen, des Sessionsstreites mancher Stände und der im Fürstenrath

Jüngster Reichsabschied.

neuaufgenommenen Fürsten, Hohenzollern, Eggenberg, Lobkowitz, Salm, Dietrichstein, Nassau, Hadamar, Picolomini, Auersberg erwähnt, ꝛc. wobey für alle künftige Zeiten die Qualification neu einzuführender Fürsten durch hinlänglichen Besitz von Reichsgütern festgesetzt worden [1].

§. 749.

Vorsichtiges Verhalten des Magistrats.

In den beyden Jahren 1653 und 1654 zeigte der Magistrat während der anwesenden Reichsversammlung eine ebenso große Sorgfalt auf Wahrung und Erhaltung der Gerechtsame der freyen Reichsstadt, indem er sich weder durch den Reichserbmarschall noch die Gesandten, entfernt irgend eine Befugniß entziehen ließ, als er besonders darauf bedacht war, die durch den Frieden endlich einer staatsrechtlichen Ruhe näher gebrachten verschiedenen Religionsverhältniße durch keine Veranlassung von Meynungs-Zänkereyen oder zu scharfer Critik des Benehmens anders denkender stören zu lassen. Deswegen wurden, wie schon früher bey ähnlicher Versammlung schon gleich nach dem Ausschreiben des Reichstags die protestantischen Geistlichen vorgefordert und ihnen die größte Behutsamkeit in ihren Reden und Predigten empfohlen, ja sie selbst zu einem ganz zurückgezogenen Leben aufgefordert und angewiesen, nicht zu häufig im Publicum zu erscheinen. Als der Kaiser einmal sich beschwerte, daß sie vorgäben, die Protestanten würden in Oesterreich mit Eisen und Gefängniß zum katholischen Glauben gezwungen, und verlangte, daß ihnen dieß verwiesen werde, oder sie angeben sollten, wo dieß geschehe, wurden sie vom Magistrat vorgerufen, ihnen dieß vorgehalten und unter Berufung auf die früheren Ermahnungen sie ernstlichst zu einem ruhigen verständigen Benehmen angewiesen. Indessen fehlte es nicht, daß von der andern Seite je mehr man diese gebotene Zurückgezogenheit bemerkte in Druckschriften und auf andere Weise sie und die evangelische Lehre angegriffen worden. Mehrere evangelische Gesandte verlangten daher, daß sie nicht schweigen, sondern ihre Sache öffentlich vertheidigen sollten. Es wurde von ihnen eine solche Gegenschrift verfaßt und dem Magistrat vorgelegt, derselbe trug ihnen auf, sie nochmals durchzugehen von mehreren Härten zu reinigen, in einer Vorrede, die Aufforderung dazu bekannt

[1] Der vollständige Reichsabschied vom 17. May 1654 ist in J. J. Schmaußens Corpus jur. publ. Leipzig 1774. S. 953 bis 1028. vollständig abgedruckt.

zu machen, sie vor dem Druck diesen Gesandten mitzutheilen und denselben öffentlich zu dediciren.

Dem Superintendent Donauer wurde auf sein Ansuchen, weil er während des Reichstags nicht ausgehen dürfe, in dem Pfarrhof ein Garten angelegt und Sommerhaus auf oberherrische Kosten erbauet[1].

§. 750.

Im Jahre 1654 machte Otto Guerike Bürgermeister zu Magdeburg, der 1650 die Luftpumpe erfunden hatte auf dem Reichstage zu Regensburg vor Kaiser Ferdinand III. und dessen Sohn dem römischen König Ferdinand IV. mehreren Kurfürsten und anderen Reichsständen die ersten öffentlichen Versuche mit seiner Maschine. Sie sind beschrieben und in Kupfer gestochen.[2] Otto Guerike.

Im nämlichen Jahre wurde eine neue Mahlmühle im untern Wöhrd erbaut, und da die ersten zwey Gänge fertig gewesen, 2 Schaff Korn darauf gemahlten und das Mehl unter die Armen vertheilt.

Eine Jungfrau Aichinger kaufte eine vom Krollenthaler verfertigte Orgel um 900 fl. und schenkte sie zur neuen Kirche, da dann die vorhin dagewesene nach St. Oswald gebracht worden.

Der Magistrat ließ in diesem Jahre auch auf den St. Peterskirchhof den hölzernen bedeckten Gang errichten um die Trauerversammlung bei Leichenbegängnissen vor Regen und ungestümmen Wetter zu schützen. Bauten.

Von dem Umgeldamt mußte eine Cammer über der Doctorstube hergegeben werden, die zu einer Bibliothek eingerichtet und dabey eine Thüre in den Rathsthurm gebrochen werden. Es wurde die Stadt wieder zu pflastern beschlossen und bey dem Markthurm angefangen.

Mehrere Mühlen wurden ausgebessert und der Wassergraben von Kumpfmühl gereiniget. Die Stadt kaufte von einem Hr. v. Großschedel den Steinbruch zu Salern, so wie sie früher den Amelsdorfer Wald, von einem Herrn Moller von Heitzenhofen gekauft.

Dem Bauamt wurde übertragen, die Poëtenschule mit Brenn-

---

[1] Bau-Chronik von Jahre 1653.

[2] Realencyclopädie.

holz zu versehen und dann nach jungen Linden, Erlen, Nußbäumen und Eichbäumen zu trachten und damit sowohl die Gegend der Bleich vom untern Wöhrd als das Jakoberthor und den obern Wöhrd damit zu verpflanzen, sie wurden aus dem Amelsdorfer Forst geholet [1]. Dieß ist also der Ursprung unserer Alleen Baumpflanzungen um die Stadt und in obern und untern Wöhrd. Auf die hölzerne Brücke im obern Wöhrd wurde eine neue Aufzugbrücke gemacht. Man goß in diesem Jahre auch einige Kanonen um.

Erste Alleen.

§. 751.

Der Kaiser fühlte sich immer unwohler und es mußten die Reichsberathschlagungen beschleuniget werden, so daß man Vor- und Nachmittags zu Rathe ging.

Reichsabschied.

Nachdem nun der Reichstag durch feyerliche Verlesung des Reichsabschiedes im Beyseyn des Kaisers und der Stände am 7. May im Bischofshof verlesen worden, verfügte sich der Kaiser und die Kurfürsten und Stände zu einer Vesper und Te Deum laudamus in den Dom und des andern Tags Abends 5 Uhr begab sich der Kaiser, die Kaiserin, der römische König mit ihrem ganzen Hofstaat im untern Wöhrd zu Schiffe und fuhren von hier nach Wien. Ein paar Tage darauf reisten auch die übrigen Kurfürsten, Fürsten und Gesandten von hier ab. — Die Buden und Küchen und Stallungen wurden nun wieder abgebrochen. Es ist auch die kaiserliche Commission unter deren Beystand ein neuer Vertrag zwischen der Stadt Regensburg und gesammter Geistlichkeit unterhandelt worden, zu Ende gegangen und derselbe ein paar Jahre darauf 1656 im Druck erschienen.

Des Kaisers und der Kaiserin Abreise.

Nicht lange nach der Ankunft in Wien wurde der römische König Ferdinand von den Blattern befallen und starb daselbst am 9. Juny.

König Ferdinands Tod.

Man schien hier nun die friedlich christlichen Gesinnungen von Seite der Protestanten überall an den Tag legen zu wollen, und die Geistlichkeit, welche vor einigen Jahren den reformirten General Holzapfel zu Grabe zu begleiten versagt hatte, folgte nun der Leiche eines calvinischen Mundschenks des Herrn Grafen von Pfalz Simmern auf den Gottesacker St. Lazarus.

---

[1] Bauchronik von 1653 und 1654.

Zur Beglückwünschung des nach nun vollendeter Volljährigkeit erfolgten Regierungs-Antritts Kurfürst Ferdinand Maria wurde eine eigene Deputation nach München gesandt, welche dem Kurfürsten ein Geschenk von einem silber und vergoldeten Becken, sammt Kandl 20 Mark schwer und seiner Frau Mutter eben solche weiß silbern, 16 Mark schwer, von getriebenem Silber überbrachte. Den 3 Abgeordneten wurden vom Kurfürsten dagegen goldne Ketten und von der Kurfürstin Gnadenpfennige verehrt. Ferdinand Maria Kurfürst.

Am 3. Dec. hatte noch eine große kath. Kirchenfeyer hier statt indem der hiesige Bischof Franz Wilhelm Graf von Wartenberg die Gebeine des Albertus Magnus von Cölln hierherbringen, und von dem Dominicaner-Kloster in großer Prozession nach den Dom bringen ließ[1]. Gebeine des Albert Magnus von Cölln hierhergebracht.

§. 752.

Des rohen Geistes der damaligen Zeit wegen verdient folgende Geschichte noch einer kurzen Erwähnung.

Eine Magd die in des Grafen v. Ortenburg Diensten früher gestanden hatte, ließ da ihrer Herrschaft ein Teller verloren gegangen, einigen Argwohn auf einen Bedienten deswegen blicken. — Aus Rache gab derselbe sie bey dem Grafen an, daß sie ihm ein Pferd verhext habe. Der Graf ließ sie tüchtig durchprügeln und überhaupt übel behandeln und behielt ihr ihren Lohn mit 15 fl. inne. — Die Magd trat nun in einen andern Dienst, klagte aber bey dem Stadtgericht gegen den Bedienten und auf Herausgabe der 15 fl. Das Gericht fand daß sie unschuldig sey und fragte bey dem Magistrat hinsichtlich der Strafe gegen den Bedienten und andern Verfahrens an. Es wurde vom Rath am 5. Nov. dem Gericht die Weisung gegeben, den Bedienten durch Gefängniß büßen zu lassen und dem Grafen solches und die Aussagen mitzutheilen, worauf der Graf erwiederte, daß da des Mädchens Unschuld nun an dem Tag liege, man ihr das Geld nicht weiter vorenthalten solle und daß er es auch dem Magistrat nicht verdenken könne, wenn er den Bedienten strafe[2].

[1] Wildische Chronik auf das Jahr 1654 und Raths-Protocoll von 1654 II. B. S. 127 und 131.

[2] Raths-Protocoll v. 5. Nov. 1654. S. 128.

Digitized by Google

§. 753.

1655. Im Jahre 1655 sind keine großen Merkwürdigkeiten vorgefallen. Es drohte anfangs ein großer Eisstoß viele Gefahr, so daß die Anwohner an der Donau die Häuser verließen, er ging aber glücklich vorüber.

Der Magistrat suchte nun seine Sorgfalt für Unterstützung der Gewerbe wieder eifrigst zu bethätigen. Es wurden 2 Schleif- eine Polier- und eine Lederer-Lohmühle an die Brücke zu bauen dem Bauamt anbefohlen, aus deren letzteren man von der Brücke durch eine Treppe auf den Pfeiler herabkommen konnte. Auch wurde eine Delerer- und Gewürzmühlstampf für die Krämer errichtet. — Die Burgfriedsäulen wurden visitirt, reparirt und namentlich die am Irlerwege im Beyseyn einer bayerschen Commission neu gemacht.

Bauten.

Es wurde zum bequemern Hin- und Herfahren der Hafner in Prebrunn der Steeg d. i. das Prebrunnerthürchen wieder hergestellt und eröffnet, auf dem Rathhaus die Fürstenstube um 12 Fuß erweitert, die Wappen der Rathsherrn in der Trinkstube aufgehangen, das Schießhaus im Zwinger am Jakobsthor erbauet, die Kanzel in der neuen Kirche auf roth und weißer Marmorsäule zu errichten begonnen, der Kirchhof zu St. Peter mit Mauern eingefaßt und ein Weg bis zur Kanzel darin gepflastert. Eine Verbesserung der Maschiene des Schlegelwerks welche ein Brückmeister von Nürnberg Jeremias Finsterwald mittelst eines Rades vorschlug, wobey viele Leute und Zeit ersparet worden, wurde angenommen und sogleich in Anwendung gebracht. Außerdem wurde die Stadtmauer und der Kumpfmühler Wassergraben so wie mehrere öffentliche Gebäude reparirt.

Röhrwasser im Bischofshof.

Das Röhrwasser von der neuen Brunnstube außerhalb dem Hochgericht wurde in gerader Linie durch die Felder in die Stadt geleitet, der Bischof und die Aebtissin von Niedermünster deswegen ersucht die Teichel durch ihre Felder führen zu dürfen und dem Bischof dagegen verwilliget das Abwasser von dem Brunnen am Kräutermarkt in den Bischofshof zu leiten [1].

Jubiläum des Religionsfriedens.

Während in diesem Jahre selbst auf Kur-Sächsische Anregung das hundertjährige Jubiläum des Religions-Friedens gefeyert werden sollte, wäre beynahe eine gefährliche Balgerey zwischen den Schülern

[1] Bauchronik von 1655.

entstanden, indem die katholischen die evangelischen auf dem untern Wöhrd herausforderten. Die Sache wurde von einigen Rathsherrn zufälligerweise entdeckt und die Schüler dann zur Strafe gezogen. Das Jubiläum des Religionsfriedens wurde aber auf erlassene öffentliche Bekanntmachung durch den Magistrat den 25. Sept. durch öffentliche Gottesdienste in allen Kirchen gefeyert.

Um einem Luxus, der mit großen grünen Kränzen bey Leichen lediger Personen eingerissen war, vorzubeugen, ließ der Magistrat zwey Kränze, einen größeren und einen kleineren machen, wovon einer oder der andere immer in einem solchen Fall gegen 1 fl. 30 kr. oder 1 fl. Abgabe hinfüro genommen werden sollte; alle übrigen aber wurden abgeschafft. Todtenkränze.

Nicht unbemerkt darf für die Geschichte auch der Verlust eines sehr achtungswerthen Gelehrten des Herrn Superintendenten Christoph Sigmund Donauer bleiben, welcher den 28. Juny gestorben. Er zeichnete sich nicht bloß als eifriger Gottesgelehrter, sondern besonders auch als Historiker aus. Ihm verdanken wir die trefflichste Fortsetzung der besten älteren Chronik, des Raselius von Regensburg. Er setzte sie von 1545 an, wo Raselii Chronik aufhört, bis 1654 fort und sie dient in vieler Hinsicht, besonders deswegen zur Belehrung, weil er vieles als Zeitgenosse mit großer Genauigkeit aufzeichnete. Christoph Donauers Tod.

Auch ist ein Legat von 400 fl. merkwürdig, welches das Almosenamt von einem brandenburgischen Residenten Nußmann aus Wien erhielt, wovon jährlich die Interessen den Armen auf die Hand gegeben werden sollten [1].

Noch am Schlusse des Jahres 22. Dec. wurden durch eigenen Rathsbeschluß die Unkosten des Meisterstücks von mehreren Handwerkern beträchtlich herabgesetzt, als: 1) das der Siber von 34 auf 25 fl.; 2) der Kirschner von 54 auf 30 fl.; 3) der Metzger von 72 auf 36 fl.; 4) der Schlosser von 30 auf 24 fl.; 5) der Huter von 36 auf 25 fl.; 6) der Sattler von 46 auf 36 fl.; 7) der Taschner von 42 auf 28 fl.; 8) der Hafner von 32 auf 22 fl.; 9) der Gürtler von 23 auf 18 fl.; 10) der Schreiner von 50 auf 36 fl.; 11) der Küfner von 89 auf 40 fl.; 12) der Zinngießer von

---

[1] Raths-Protocoll von 1655 2. Thl. S. 65 b.

33 auf 28 fl.; 13) der Nagelschmiede von 47 auf 20 fl. und 14) der Radler von 30 auf 25 fl.

§. 754.

1656. Der Magistrat konnte nun bey immer sich mehr befestigender Ruhe von außen, seine Aufmerksamkeit auf das Innere wenden. Er versäumte zwar keine Gelegenheit, um bey Mächtigeren in gutem Andenken zu bleiben.

Vorbeyreise des Erzherzogs Leopold Wilhelm. So fuhr eine Deputation da im May Erzherzog Leopold Wilhelm hier vorbey über den Steinweg an dem linken Donauufer nach Wien reiste, ihm bis Donaustauf nach, wo er übernachtete, und überreichte unter vielen Beglückwünschungen ein Stadtgeschenk.

Kaiserl. Commission. Eine kaiserliche Commission, welche in Mauthsachen im Herbste sich hier eingefunden und aus einem Eichstättischen und Ansbachischen Gesandten bestand, wurde mit aller Zuvorkommenheit empfangen und reiste nach ein paar Wochen, nachdem sie mehrere Kaufleute von Augsburg, Ulm, Nürnberg und Passau vernommen hatte, am 11. schon wieder von hier ab.

Im Innern wurden manche heilsame Anstalten getroffen. Es wurde auf Vorstellung der Bürgerschaft die so üble Dünste stets

Hüll ausgefüllt. verbreitet habende Hüll auf dem Jacobsplatz endlich ausgefüllt und gepflastert, eben so ward die Gegend am Königshof jedoch mit Beiträgen der bürgerlichen Nachbarn gepflastert.

Saliterhof. Der Magistrat erkaufte den sogenannten Saliterhof zu einem Baufuhrhof um 3350 fl. und erbaute bey dem hl. Kreuzkloster eine Saliterhütte, so wie den Seilern eine Seilerhütte im untern Wöhrd; die Canzel in der neuen Kirche wurde auf eine marmorene Säule aufgestellt und vom Superintendent Ursinus zum erstenmal darauf geprediget, auf dem Rathhaus ward die Rathsstube vergittert und ein prächtiger Ofen mit 4 großen messing und vergoldeten Löwen gesetzt.

Springbrunnen auf der Haid. Auf der Haid ward der Springbrunnen neu und größer hergerichtet und eine neue Statue von Leoprand Hilmer dazu bestellet, welche 1659 fertig geworden. Die Baumpflanzungen von Linden vor dem Jakobsthor, dem Petersthor, dem Obern und Untern Wöhrd wurden vermehret, das Geländer der steinernen Brücke gebessert, der Wassergraben bey Kumpfmühl gereiniget und so noch vieles zur Verschönerung und Verbesserung der Stadt angerichtet.

besonders aber wurden die Töpfer in Prebrunn wieder aufgerichtet und die Zahl derjenigen, so in der Stadt sich befanden, auf eine gewisse Anzahl beschränkt. Auch ward die Prebrunner Bastey neu erbauet. Prebrunner Bastey, neu.

Da im Sommer und Spätjahr mehrere Nachrichten anlangten, daß in Polen, Preußen und Ungarn wiederum die Pestseuche in manchen Orten sich zeige, so wurden Vorsichtsmaasregeln wegen der Fremden getroffen und der pestilentarius wieder auf 3 Jahre beybehalten.

§. 755.

Kaiser Ferdinand III. starb am 2. April 1657. Der Todesfall wurde der Bürgerschaft durch ein eigenes Decret bekannt gemacht und die gewöhnliche Stelle des Kirchengebets für den Kaiser ausgelassen und schon am 7. ließ Kur-Bayern das Vicariats-Mandat an hiesigem Rathhause aufhangen. 1657. Ferdinands III. Tod.

Noch immer gingen die kaiserlichen Werbungen im Reich vor sich und es kamen sowohl viele kleine Transporte hier durch und vorbey, als auch Offiziere und Unteroffiziere sich häufig mit Werb-Patenten meldeten. Diesen wurde die Werbung stets auf 14 Tage jedoch mit dem Beding, keine Bürgerskinder anzuwerben gestattet.

Der Magistrat war sehr wachsam auf das Interesse und die Rechte der Gemeine und rügte sehr oft die Mißbräuche des Bierschenkens der Geistlichkeit, besonders von Emmeram, so wie er auch seine Gerichtsbarkeit über Königswiesen zu behaupten suchte.

Auf dem Gymnasio machte er die heilsame Einrichtung, daß bey den Promotionen statt anderer Preise nun nur Bücher ausgetheilet worden.

Auch eine Kleiderordnung führte der Magistrat ein und erneuerte und verbesserte die Gerichts- und Wachtordnung. Nicht minder ward nach sorgfältiger Prüfung eine Bettelordnung errichtet und dabey die bayerische zu Grunde gelegt. Kleiderordnung.

Es wurde eine alte am Schuldthurm gestandene Schleifmühle abgebrochen und neu erbaut und bey der Gelegenheit der Salzstadel am Ohmthurm, weil dessen Rost faul befunden worden mit einem neuen versehen und mit Mauerwerk unterfangen. Die Ledermühl und Blaich wurden gebessert; den Bäckern in der sogenannten schweinernen Bank auf ihr Ansuchen ein Brunnen gegraben und der Brun-

nen im obern Wöhrd hinter dem Wirthshaus der Ente, den man noch den Brunn bey der Naab nannte, auf Ersuchen der Fischer mit neuem Pumpwerk versehen.

Die Festungswerke der Stadt wurden alle reparirt, das Prebrunnerthor versetzt, überhaupt die ganze Wasserseite besonders eingerichtet. Bey der Prebrunner-Bastey wurde ein Schilderhaus für nothwendig gefunden und solches des Nachts mit 3 Mann besetzt. Beym neuen Thürl auf dem Herrenplatz, so wie in die kleine Schanze auf dem Obern Wöhrd wurden Wachen aufgestellt, das rothe Thor unterhalb der Prebrunner-Bastey ward mit einem Holzkasten versetzet, das Pergamentthor auswendig vermauert, vor dem Lederer- und Holzthor Schilderhäuser gesetzt und das Fenster in der Eisengrett, so wie das Weisgerberthor vermauert und an der Weinlend ein Wachthäuschen errichtet; das Pflaster auf der Brücke und in der Schustergasse wurde ausgebessert.

Wassersteftenzinns. Man fing an gemäs Beschlusses des Ausschußes vom 16. Juny von denen Bürgern, welche einen Steften Wassers von dem Brunnen auf der Haid haben wollten und erhielten jährlich 6 fl. Zinns sich bezahlen zu lassen, doch verband sich der Rath 30 Schuh vom Brunnen ab die Wasserleitung stets auf seine Kosten unentgeltlich zu machen, die übrige mußte der Bürger besorgen. Es wurde bey dieser Gelegenheit unterm 9. July 1657 im Protocoll bemerkt, daß das Wasser am Hochgericht ziemlich reich sey und davon auf die 20 Steften gar wohl überlassen werden könnten, solche daher wenn sich jemand meldet, wohl vergünstigt werden sollten. Es erhielten J. F. Perger, J. J. Hammann, R. Schorer, J. G. Muckchen, J. W. Frenzel und D. Wendler auf ihr Ansuchen sogleich solche Verwilligungen und wurde auch von dem Brunnen von Dechbeten unter gleichen Bedingungen dem Steuerschreiber Hansemann ein Steften ertheilet. Die Brücken- und Wassergebäudereparaturen betrugen dieses Jahr über 4000 fl.

Ein Maurermeister Rudolph Ströllin erfand einen guten Mertel, um bey Bauwerken die Fugen zu bestreichen, er bestand aus 2 Theile ungelöschten in der Luft zerfallenen Kalk, 1 Theil Glasmehl 1 Theil Ziegelmehl, darunter Rehhaare oder Schafwolle, dieß alles mit Bayerwein, Bieressig oder Weingelager angemacht.

Es wurden viele heilsame polizeiliche Verordnungen gegeben. Den Tuchmachern wurde auferlegt ihr Tuch gehörig zu scheren, da-

gegen ihre Gerechtsame auf Jahrmärkten sich einzufinden unterstützt. Den Goldschmiden wie viel löthig sie ihre Arbeit machen sollten.

Eine neue Bettelordnung wurde eingeführt und die Geistlichkeit zu deren Mitwirkung angegangen, Fröhlichkeit ward wieder erlaubt, den Stadtpfeifern und Spielleuten gestattet, wiederum bey Hochzeiten und sonst sich anzubieten, aber auch an Sonn- und Feyertägen fleißig auf den Thurm sich einzufinden. Das Hannsgericht gab den Handwerkern eine bestimmte Tax.

Eine neue Vormundschaftsordnung, eine Wirths- und Schenks-Ordnung wurden festgesetzt. Der Magistrat übte auch die Befugniß aus, bey zahlreichen armen Familien darauf zu dringen, ihre Kinder, wenn sie erwachsen waren, in Dienst zu thun, und statuirte davon ein ernstliches Beyspiel, bey einer Wittfrau und einem Bürger, die solche Erinnerung noch nicht befolgt hatten, durch förmliches Vorrufen und ernste Verweise. Ein Decret vom 23. Okt. 1657 ermahnte gegen alles ungleiche Judiciren und Discurriren von dem Kriegswesen und Reichshandlungen und Verbreitung der einkommenden ungewissen gemeinen Zeitungen, auch gegen gefährliche Conferenzen und Correspondenzen, um sich und die Stadt nicht in Verdacht und Gefahr zu bringen. Es wurde die Sitte wieder beobachtet am St. Thomä Tag Mittags 12 Uhr unter dem Rathhaus unter den Fahnen mehrere Verordnungen durch den Gerichtsschreiber publiciren zu lassen, wozu selbst von den Canzeln und ausserdem durch förmlichen Aufruf sich einzufinden, erinnert worden, namentlich 1) gegen überhandnehmende Laster und Sünden, dagegen Ermahnung die Gottesdienste fleißig zu besuchen und während denselben in kein Wirthshaus zu gehen, keinen jungen Leuten, Schülern und Handwerksjungen Unterschleif zu geben und die Polizeystund zu halten, 2) sich alles überflüßigen Aufwands bey Hochzeiten und Gastmahlen und aller Kleiderpracht wider Standesgebühr zu enthalten, keine Winkeltänz zu geben, dem, dem es Standes wegen gebührt und dem es in etwas zuläßig nicht über das Thurnerblasen sich zu erlauben Schlitten zu fahren, sich nicht zu vermummen und leichtfertig Fastnachtspiel zu treiben, keine Kuppeleien zu machen, noch anderm Gesind und Nahrung abzuspannen, niemand heimlich aufzuhalten, besonders den Pertelwürcherinnen, so sich häufig einschleichen und in Winkelherbergen sich einsetzen und selbst nähren wollen, ohne des Wachtherrn Vorwissen keinen Aufenthalt zu geben, Niemanden zu

übernehmen, auf Feuer und Licht zu achten, die Strassen rein zu halten, nicht vor den öffentlichen Brunnen zu waschen, nur mit Licht bey der Nacht auszugehen, keinen Lärm zu machen, niemand antasten, keine gefährliche Wehr zu tragen, die Weihnachtsfeyertage über sich in den Häusern zu halten, ohne Erlaubniß des Hannsgrafen keine Comödien zu spielen, oder vor den Häusern zu singen, kurz überhaupt die Rathsdecrete und Wachtgedingsordnung genau zu halten. Während des Krieges war manches gute Institut, namentlich auch die Badstuben eingegangen. Da man nun im Stadtamhof ein eignes Bad wieder errichtet, so wurde schon den 18. Januar
1658. 1658 beschlossen, darauf bedacht zu seyn, das Spitalbad wieder aufzubringen und es wieder in den Stand, wie vor den Krieg zu setzen, wo schon beide neben einander bestanden. Auch wurde der Spitalbader mit seinem Gesuch, ein eignes Bad in der Stadt zu errichten noch zur Geduld verwiesen.

Die angesehenen Familien evangelischer Religion, welche sich aus Oesterreich, Bayern und der Pfalz während des Krieges hierher unter den Schutz des Magistrats begeben, fingen nun an, wiederum, wo es möglich war, ihre alte Heimath zu suchen. Besonders merkwürdig erscheint in dieser Hinsicht der Abschied der Frau

Beysitz des Grafen von Ortenburg.

Gräfin von Ortenburg. Sie erschien am 6. May 1658 vor dem Stadtkämmerer, dankte verbindlichst für den ihrem Herrn und den Seinigen seit 14 Jahren ertheilten Beysitz und Schutz und empfahl sich zu fernerer Gunst und Gewogenheit und daß ein erbarer Rath nach ihrem Tode ihrer Kinder sich väterlich annehmen möge, damit sie in der evangelischen Religion erzogen und dabey erhalten werden möchten, wozu sie ihren Herrn Grafen nicht ungeneigt wisse, bat sehr, sie möchten sich der Gerhabschaft unterfangen, benebens einer Schachtel, darinnen etliche schriftliche Documente, sonderlich des Hr. Grafen Revers, daß er sie und die Kinder in ihrer Religion unperturbiret lassen wolle, zu befinden, verwahrlich aufbehalte, solche Documente aber zu beschreiben und ihr eine Designation davon zukommen zu lassen. Es wurde die Schachtel verpetschirt, einsweilen bis zu des Registrators Ankunft der Steuer übergeben, und ihr geäußert, wegen der Gerhabschaft den Herzog von Würtemberg in Kenntniß zu setzen[1]. —

[1] Raths-Protocoll vom 6. May 1658.

Von dem frommen Sinn, welcher in dieser Zeit bey Rath herrschte und verbreitet zu werden gesucht wurde, zeigt ein Gebet, welches am 15. März für einen armen Sünder, welcher gehenkt werden sollte, in den Kirchen angestellet worden, worin es hieß: »Euer christliche Liebe wollen in ihr Gebet einschließen den armen »Sünder, welcher zwar unserer Religion nicht ist, anje»tzo aber vor Gericht gestellet, und vom Leben zum Tod gebracht »werden soll 2c.[1]. «

§. 756.

Die gemäs des Reichsabschieds zu Frankfurt beysammen gewesene Reichsdeputation verwandelte sich nun in einen Kurfürstenconvent zur neuen Kaiserwahl. Sie hatten anfangs noch mehrere Streitigkeiten zu schlichten, unter welchen sie besonders gleich eifrige Ansprüche von Kur-Bayern und Kur-Pfalz auf das Reichs-Vicariat sehr beschäftigten. Schweden und Frankreich suchten gleichfalls die Macht des Hauses Oesterreich eher noch immer mehr herabdrücken zu wollen, als demselben den schon ein paar hundert Jahre erhaltenen Kaiserthron und damit eine Uebermacht in Teutschland aufs neue zu gewähren und mehrere teutsche Fürsten, die inzwischen mehr erstarket waren, traten in die Schranken, um gegen Uebergewalt den Kampf zu bestehen. Daher wurden alle möglichen Versuche gemacht um die Kaiserkrone vom Hause Oesterreich abzubringen. Cardinal Mazarin hatte selbst Lust, sie seinem jungen üppigen König Ludwig XIV. auf das Haupt setzen zu lassen. Aber dem Teutschen war der Fremde ein fremder Gedanke. Niemanden ward sie nun näher gebracht, als dem Kurfürst Ferdinand Maria von Bayern, den man stark genug gegen österreichische Uebermacht und doch nicht gefährlich für des Reichs-Freyheit hielt, der indessen auch nach manchem Rathschlag es für weiser hielt sie auszuschlagen. Es wurde aber am 15. July dennoch des verewigten Kaiser Ferdinands Sohn König Leopold von den Kurfürsten zum Kaiser gewählet und den 22. darauf gekrönt. Kaiserwahl.

Der hiesige Magistrat ließ hier sogleich in allen Kirchen ein Lob- und Dankfest über die glücklich vollzogene Wahl halten und wurde dabey ein eigenes verfaßtes Gebet verlesen. Er ließ eine

[1] Aktenchronik von diesem Jahre 1658.

Digitized by Google

eine Ehrenpforte verfertigen und von C. Eimart malen, auf den Fall, daß der Kaiser hier durch käme. Die Kosten betrugen 1200 fl. Da der Kaiser aber über Nürnberg, München und Augsburg reiste, wurde sie abgebrochen und aufbewahret.

Noch im November 1658 wurden die Rathsherren-Stühle um den Altar und die Kanzel in der Neuen Pfarr ganz neu gemacht. Man fing an ein Stuhlgeld zu nehmen, solches aber dazu zu verwenden, daß armer Leute Kinder umsonst in die neu errichtete Wachtschulen aufgenommen und die Schulmeister aus der Steuer für sie dann bezahlt werden konnten[1].

Bauten. Das Bauamt wurde in diesem Jahr auch übrigens beschäftiget. Es ist die Eisgrube bey Kumpfmühl mit 153 Eisfuhren versehen worden. Die Schmiede- und Wagnerwerkstätte, welche bisher im untern Wöhrd gewesen, wurde nun in die neuangekauften Gebäude des Saliterhofes verlegt und gebauet. Dem Stubenmeister Jeremias Hopfer wurde eine verlangte Gaststube und Küche auf der Waag hergerichtet. Rohe Sitten. Um der Verwilderung, die besonders vom Kriege her noch so herrschend war, entgegen zu arbeiten und besonders dem Laster der Trunkenheit zu begegnen, verordnete der Magistrat Schandtafeln mit Namen zu machen und es wurde eine mit dem Namen des Kufners Hanns Georg Hofinger in den Wirthshäusern aufzuhängen befohlen, damit wie es hieß, andere nasse Brüder sich daran spiegeln sollten. — Auch auf den Kirchhof von St. Lazarus wurden jetzt, wie zu St. Peter bedeckte Gänge für die Leidtragenden gemacht. Der Brunnen im Stahlzwinger ward in diesem Jahre gegraben. Die Brücken- und Wassergebäude erforderten wegen des gewesenen großen Eisstoßes viel Reparatur, so auch die Lederer Loh-Mühle und eine neue Oelmühle wurde gebaut.

Einem gewissen Braun wurde auf seine Vorstellung daß im obern Wöhrd gar keine Wirthschaft seye und alles nach Stadtamhof liefe, auf Wiederruf ein Fahrn und Weißbier zu schenken erlaubt[2].

Am Schlusse des Jahres ward auch eine neue Häuser Schätzung vorgenommen und es wurden denen dazu beorderten 2 Werkmeistern 2 Achter beygeordnet.

---

[1] Bau-Chronik von 1658.

[2] Rathsprotocoll v. 1658. Jan.

§. 757.

An dem Marktthurm abwärts stunden 2 baufällige Häuser, welche einem gewissen Lautner und Fälkl gehörten, diese wurden vom Magistrat erkauft und dahin im Jahre 1659 ein neuer Theil des Rathhauses mit Gewölben und Zimmern für den Rath und die Doctoren erbauet.

Neuer Anbau zum Rathhause. 1659

Auch der Rathhaushof wurde verschönert, indem von dem Bildhauer Leoprand Hilmer eine Figur auf den neuen Röhrkasten sammt Postament verfertigt und dafür 60 fl. so wie für übrige Zierrathen am Brunnen 26 fl. verwilliget worden. — Weinberger erhielt von diesem Brunnen einen Steften in sein Haus.

Leoprand Hilmer Bildhauer.

Die schon erwähnte Statue auf dem Haidbrunnen wurde nunmehr von Leoprand Hilmer aufgesetzt und 120 fl. dafür bezahlt.

Der Magistrat erließ ein Decret, daß hinfüro die Jahressteuern nicht anstehen gelassen werden sollen. Er befahl, daß kein Handwerk des andern Handel beschränken, namentlich die Lederer nicht die Metzger an dem Verkauf der Häute hindern sollten und überhaupt unter Handelsleuten und Handwerkern eine möglichst freye Handlung bestehe. Ferner verordnete er, daß, da nach den Reichsconstitutionen nicht jeder zu einem Handwerk zuzulassen, man bey Aufnahme der Lehrjungen besonders auf Ausweis durch Geburtsbrief und Zeugniß, daß er nicht leibeigen seye, sehen solle; besonders wurden die Kufner als nachlässig in solchen Erkundigungen angegeben und ihnen solches geboten. Eine Menge anderer Verordnungen, wegen Aufsicht auf Feuersgefahr, wegen Anhaltung der Beysitzer und Handwerkerkinder zu fleißigen Schulbesuch, wegen Abstellung der von den Brautpersonen geschehenden übermäßigen Schankungen und Ausschickung von Leinwand und Kleiderzeng, wegen Abstellung übermäßiger Kleiderpracht der Pupillen und Unkosten bey ihren Hochzeiten, wegen Ordnung in den Schulen und Aufrichtung der neuen Wachtschulen, wegen thätigerer Betreibung der Schiffbauten, wegen Verbot ungenetzter und ungeschorner Tücher, die die Tuchhändler zu führen sich unterstehen, wegen abermaliger Erforderung der Viermeister von den Handwerkern, daß sie von ihren Gesellen die Degen und Wehren bey ihrer Ankunft abnehmen und erst beym Austritt aus dem Dienst

Magistratische Anordnung zur Aufrechthaltung der Gewerbe und gegen Kleiderluxus.

wiedergeben sollen, wegen Wiederverkündung der Polizeyordnungen am Thomastag unter der Fahne, wegen neuer Häuserschätzung wozu bey allen Häusern, außer den Pupillen Häusern 2 Aechter gezogen werden sollen.

Neben dem Eisenhammer wurde auch ein Kupferhammer eingerichtet und dazu der Kupferhammerschmidt Balthasar Deuschel von Augsburg zu Rathe gezogen.

Bey dem Bau der Schmiede und Wagnerhaus im Saliterhof ereignete mit einemmal sich eine Störung. Es erschien nach bauamtlichen Bericht alle Nacht daselbst ein Ungeheuer oder Hexenwerk. Man hörte auf zu arbeiten und es wurden 5 Wächter dahin gestellt, worauf es sich nicht mehr gezeiget und daher auf bauamtliche Anzeige, daß seit 8 Tagen sich nichts mehr vermerken lassen, die Arbeit fortzusetzen befohlen worden. Worin es bestand, ist nicht beschrieben, das Rathsprotocoll sagt nur von einer dort plötzlich entstandenen Unheimlichkeit, wahrscheinlich wollten die Schmiede und Wagner den Bau hintertreiben.

Während des Wahl-Convents mußten die Geschäfte der Reichsdeputation zu Frankfurt schweigen und selbst die Gesandten, die nicht zur Wahl gehörten, den Ort verlassen. Sie gingen aber nicht auseinander, sondern begaben sich sämmtlich nach Maynz, wo unter besonderem eifrigen Zuthun der Kurfürsten von Maynz und Cölln, die sogenannte Rheinische Allianz, meistens von Rheinischen Fürsten mit Frankreich und Schweden, welche ihnen stets Mißtrauen gegen das Erzhaus Oesterreich eingeflößt hatten, zu Stande kam, um sich jedem Versuche einer Uebergewalt die Oesterreich in Teutschland ausüben wollte zu widersetzen und den westphälischen Frieden aufrecht zu erhalten. Theilnehmer waren: Pfalz-Neuburg, die 3 Herzoge von Braunschweig und der Landgraf von Hessen-Cassel. Die Furcht vor einen Rückfall in die Schrecknisse des 30jährigen Krieges vereinigte katholische und protestantische Fürsten zu diesem festen politischen Bündniß und alle angewandte Mühe des päbstlichen Nuntius, scheiterte an der französischen Ueberredungsgabe. Wie in letzter Zeit des jüngst entschlafenen Reichs, so auch damals wankte die erste Säule des Reichs, sobald der kolossale Nachbar ihr seine Fittige bot.

Man versuchte auf der andern Seite die Reichsdeputation jezt aufzuheben und sie nach Nürnberg oder Regensburg zu verlegen. Dieß fand aber großen Widerstand, indem diese Deputation als

durch den Reichstag und letzten Reichsabschied verordnet, glaubte blos den Beschlüssen einer Reichsversammlung darin folgen zu müssen. Ein Einfall der Türken in Siebenbürgen und Ungarn änderte aber mit einemmal die Lage der Sachen und der Kaiser schrieb unterm 4. May den Reichsdeputationstag hierher aus, weil er dadurch näher mit dem Reiche wegen der Kriegsgefahr communiciren könne.

Es kam auch am 8. Sept. der hiesige Bischof Franz Wilhelm, welcher zugleich Bischof von Osnabrück gewesen, schon als kaiserlicher Prinzipal-Commissarius mit großem Hofstaat hier an und wurde von 3 Compagnien der Bürgerschaft unter den Waffen feyerlichst empfangen, und der Magistrat ließ bereits in die Kirchengebete eine Stelle für glückliches Gedeihen der hier gepflogen werdenden Reichsberathungen einrücken. Auch kamen einige Gesandte an, allein 5 Schreiben des Kaisers an den Kurfürsten von Mayntz konnten denselben nicht bewegen in diese Verlegung der Reichsdeputation einzustimmen. Durch mehrere Gesandtschaften an Kur- und Fürsten brachte der Kaiser es indessen dahin, daß viele ihre Gesandten von Frankfurt abberiefen und die dortige Deputation mithin aufgelöset worden. Immer veroffenbarte sich mehr das Mißtrauen im Reich gegen kaiserliche Gewalt. Nicht blos Truppendurchzüge wurden nicht oder nur mit großer Vorsicht gestattet und es wurde selbst hier durch ein eigenes Rathsdecret verordnet: daß die Bürgerschaft und Innwohnerschaft bey Gelegenheit der Durchzüge der kaiserlichen Völker und Einschiffung unter den Waffen seyn und mehrere Gassen, Orte und Plätze besetzen und aufmerksame Wacht haben soll, damit keine Unordnung und Ungelegenheit statt haben möge, sondern die kaiserlichen Werbungen verboten, oder selbst von den Mindermächtigsten auf strenge Bedingungen gesetzt. Selbst die Posten welche bisher vom Kaiser ausschließlich in Teutschland etablirt waren, fingen die Reichstände an schon selbst in ihren Landen anzulegen.

Auch der hiesige Magistrat erinnerte die kaiserlichen Werber an die Reichsconstitutionen und gestattete ihnen die Werbung nur unter den Bedingungen, daß sie bey Zank und Streit ihn als ordentliche Obrigkeit erkennen, keinen Bürger und Bürgerssohn, noch in Diensten stehenden Knecht anwerben und während der Kirche nicht die Trommel rühren, auch wenn sie eine Anzahl von 20—30 Knechte beysammen haben, sie transportiren sollen. Unter andern heilsamen Verordnungen verrief er auch manche bey dem Münzprobationstag

vom 1. May zu Augsburg verrufene Scheidemünze und ließ in einem eigenen Decret mit Abbildungen diejenigen Scheidemünzen bekannt machen, die genommen werden durften.

Da das Laster der Trunkenheit noch immer im Schwunge ging, so beschloß der Magistrat am 28. Jan. 1659:

»weilen Michl Sieber und noch mehr dergl. lüderliche »Burger sich finden, welche continuirlich dem Trinken nach»gehen und Weib und Kind Hunger und Kummer leiden »lassen, in alle Wirths=, Bier= und Brantweinhäuser Tafeln »zu geben und solche Trunkenbolde darauf zeichnen zu lassen, »auch ihnen bey Strafe kein Bier auf Borg abfolgen oder »zechen zu lassen und mit dem Sieber den Anfang zu machen.«

§. 758.

1660. Cardinalerhebung des hiesigen Bischofs.

Da der hiesige Fürstbischof Franz Wilhelm die Cardinalswürde von Rom bekommen und ihm einstweilen den 7. März das Baret im Dom feyerlich aufgesetzt werden sollte, indem er den Cardinalshut selbst in Person zu Rom abholen mußte, so ist zu jener kirchlichen Feyerlichkeit und zu einem darauf zu haltenden Gastmahl auch der Magistrat eingeladen, und der Antrag gemacht worden mit Kanonen von den Wällen zu schiessen. Es wurde am 7. May bey Rath beschlossen 2 Senatoren dazu abzuordnen, wegen des Schießens sich aber zu entschuldigen, weil keine Stücke auf den Basteyen seyen, und der Zeugwart sehr krank darnieder liege.

Eine andere Solennität ließ der Bischof dem Rath verkünden, daß nämlich, da der Kaiser ihm den glücklich zwischen Polen und Schweden nun zu Stand gekommenen Frieden anzeigen lassen, er Willens seye einen feyerlichen Gottesdienst deswegen in dem Dom zu halten, daß er den Magistrat dazu einladen und anfragen wolle, ob er nicht auch in seinen Kirchen ein Gleiches thun wolle. Der Rath beschloß am 1. Juny hierauf verbindlichst für diese Notification zu danken, ob aber eine Deputation dazu abgeordnet werden solle, ließ er, weilen, wie es heißt, fürkommen, daß bey gestrigen und vorigen Frohnleichnams=Prozession die bischöflichen Trabanten die Leut so den Hut nicht abgezogen, ziemlich über den Kopf geschmissen, bis auf ein von den Consulenten zu erstattenden Gutachten ob ein solches Benehmen nicht zu ahnden und Ihre Eminenz zu ersuchen, die Ihrigen zur Bescheidenheit anzuhalten, dahingestellt seyn.

Es sind aber dann doch 3 Rathsdeputirte zu dem Te Deum verordnet und die Ahndung wegen der Trabanten auf andere Gelegenheit, wenn jemand sich darüber beklage, verschoben worden.

In gewerbschaftlicher Hinsicht scheint es nicht uninteressant zu bemerken, daß in diesem Jahre die Taschner von den Säcklern sich zu separiren begehrten, mithin früher ein Handwerk ausmachten und durch Rathsbeschluß vom 20. November 1660 die Erlaubniß dazu erhielten.

Eine starke Theuerung schloß das Jahr. Der Magistrat gab aber unbemittelten Bürgern um billiges Geld Getraide aus seinen Kästen.

Mit dem neuen Bau vom Rathhause wurde in diesem Jahre eifrigst fortgefahren und schon die Decken zu den neuen Zimmern mit dem Tischler Schmidt bedungen.

In dem Zwinger am Jakobsthor wurde eine Tuchscheererschleifhütte angerichtet. Auch wurden noch einige Verbesserungen, die Deckung und Wölbung des Grabens beym Mauthhaus, Einrichtung des Eisenhammers und Berichtigung des Wasserbeschlächts an der Brücke gemacht.

§. 759.

Sehr bald ließ sich der Einfluß merken, welchen die durch den westphälischen Frieden erlangte freyere Stellung der Reichskurfürsten auf ihre Person und Gesinnungen hatte. Sie fingen an sich als unumschränkte Herrn ihrer Länder und diese als ihr nützliches Eigenthum zu betrachten, welches nur zu ihrem Dienst geschaffen, des Unterthans Leistungen hieß Pflicht, des Fürsten Gabe, Gnade. Man sammelte Schätze, Unterstützung zu Emporbringung des bürgerlichen Wohlstandes hielt man nicht mehr in seinem Beruf, sondern überließ sie dem Bürger selbst. Die Landesstädte litten darunter [1]. Für die Reichsstädte war dieß hingegen, da sie sich nicht über ihre vorigen Verhältniße erheben durften, eine Gelegenheit ihre Industrie gegen die andern nun wieder mehr zu heben und daher säumten der Magistrat und namentlich der hiesige auch nicht ihre größte Aufmerksamkeit und Unterstützung auf ihre Gewerbe zu wenden.

Das nächste Jahr 1661 hatte das Bauamt noch immer mit 1661.

[1] Zschokke bayer. Geschichte 3. Thl. S. 368, 369 rc.

dem neuen Bau zum Rathhause zu thun und es wurde in den kleinen Hof der dazu gehörte, von dem Steinmetz Heinrich Keller ein kleiner Rohrkasten bestellet und aufgerichtet. Die Stadtbleiche wurde neu hergestellt und für die Zeugmacher darin eine Walkstampfe angerichtet. Um den Kupferhandel aufzubringen ward beschlossen, vom Steueramt einen Vorrath von wenigstens 20 Ctr. Kupfer zum neuen Kupferhammer erkaufen zu lassen, Pumpbrünner und Wassergräben bedurften Reparaturen und eine gegen Osten eingefallene Stadtmauer wurde neu aufgebauet. Immerhin aber kostete der Brück- und Beschlachtbau auch in diesem Jahre am meisten und ging nicht ohne Protestation von bayerischer Seite vor. Für kaiserliche Hilfsvölker gegen die Türken mußten übrigens Schiffe gebaut werden. Im July wurden viele Truppen, worunter auch bayerische, cölnische und maynzische hier vorbey zu Wasser hinabgefahren um gegen die Türken zu kriegen. Auch ein Regiment passirte zu Land hierdurch. — Am 21. Oktober starb der hiesige Bischof, kaiserlicher Prinzipial-Commissär und Cardinal Franz Wilhelm Graf von Wartenberg ein Sohn Herzog Ferdinands in Bayern, ein überaus kenntnißreicher, gelehrter, frommer und für Erhaltung der geistlichen Disciplin eifriger Fürst. Er war in der kleinen Capelle im Bischofshof zuerst ausgesetzt und dann im feyerlichen Zuge, dem auch Gesandte beywohnten von den Franziscanern zu Stadtamhof zu deren Kirche er den ersten Stein geleget, in den Dom getragen, wo ein großes Trauergerüste aufgerichtet war, und sein Sarg und die Altäre mit seinem Wappen prangten ein Amt gehalten und gepredigt worden, dann ging aber der feyerliche Zug mit der Leiche, welche in einen zinnernen Sarg 3 Ctr. schwer gelegt worden, wieder aus der Kirche vor die Schanze am Petersthor, wo sie auf einen Leichenwagen gesetzt und in die Karthaus unter Begleitung seiner leidtragenden Brüder und Bedienten des Verstorbenen, geführet wo sie 2 Tage lang gestanden und dann nach Altötting gebracht und dort beygesetzt worden.

Tod des Bischofs Wartenberg.

Die formelle Auflösung der Reichsdeputation durch eine Reichsversammlung, worauf immer noch mehrere Reichsstände eifrigst drangen und die Idee sonst seines Stimmrechts in den wichtigsten Angelegenheiten sich beraubt zu sehen, gab die Veranlassung eines theils zu einem Fürstenbund den Pfalz-Neuburg mit den Häusern Braunschweig, Hessen-Cassel und Würtemberg geschlossen hatte, und in

den sie Kur-Maynz und mehrere Fürsten noch zu ziehen suchten, andern theils aber, daß man kaiserlicher Seits bey der immer größer werdenden Türkengefahr gar gerne darein willigte und wirklich auf den 8. Juny 1662 eine Reichsversammlung hierher ausschrieb. Der Kaiser sandte den Erzbischof von Salzburg als Prinzipal-Commissarius zu dem Ende hierher.

Der kaiserliche Con-Commissarius Volmar hatte auch, da der Deputationstag von Frankfurt hierher verlegt werden sollte, die schon bereits geraume Zeit hier anwesend gewesenen reichsständischen Gesandten vermocht, sich nicht von hier wegzubegeben und der Magistrat schickte eine Deputation an den Kaiser, um sich, weil eine allgemeine Reichsversammlung beliebt worden, welche eine Fortsetzung der letztern von 1654 seyn mußte, zu bewerben, daß in Gemäßheit damaligen Reichs-Abschiedes Regensburg wiederum als Mahlstadt gewählt werden sollte.

Man versuchte viele Umtriebe und falsche Ausstreuungen, um einen günstigen Beschluß zu verhindern, aber der Kaiser beharrte aus Wohlneigung auf Regensburg [1]. Der Regensburgische Consulent Lenz gab dem Magistrat bald die Nachricht von dem bereits erfolgten kaiserlichen Ausschreiben an die Kurfürsten und Stände, sich am 8. Juny hier zur Reichsversammlung einzufinden. Sogleich wurden hier alle Anstalten zur Aufnahme wie bey vorigen Reichstägen getroffen. Alle polizeilichen Vorkehrungen wurden erneuert und da besonders man auf Verhütung der Feuersgefahr immer mehr bedacht war, und die Zahl der Kaminfeger sich sehr gemehrt hatte, so wurde auf Befehl des Raths vom Hannsgericht eine eigene Zunft der Rauchfangkehrer errichtet, von welcher die Jungen aufgenommen und freigesprochen werden sollten, welches früher privatim blos von den Meistern geschehen, nun aber untersagt ward. Ein Decret an die Bürgerschaft vom 28. April forderte schon zur Aufnahme der Gesandtschaften auf. Es wurden Quartiers-Visitationen in Stift- und Bürgerhäusern angestellt und eine Rathsdeputation ernannt, um sich mit dem Reichsmarschall zu benehmen. An die benachbarten Städte wurde um Zufuhr von Lebensmitteln geschrieben und selbst der Kaiser verwandte sich deswegen nun bey Bayern,

Reichstag 1662.

[1] C. T. Gemeiner Geschichte der öffentlichen Verhandlungen des zu Regensburg noch fortwährenden Reichstages. Nürnb. 1794. 4. S. 11.

Digitized by Google

Pfalz-Neuburg, Salzburg, Freising, Eichstätt, Nürnberg ꝛc. und vermittelte, wegen der Geleitsstreitigkeiten, daß das Geleit ganz unterbleiben sollte.

Zwey kaiserliche, 1 bayerischer und 1 sachsenaltenburgischer Minister, waren noch von dem früher hierher beabsichtigten Deputationstag schon hier und es kam nun auch am 3. Juny der Abt von Fulda in Person mit 2 Kutschen, 2 Bagage-Wagen, 1 Sänfte, 50 Pferden und 60 Personen. Den 9. Juny erschien schon der Reichs-Marschall Graf von Pappenheim. Am 6. July kam der kaiserliche Con-Commissarius Graf Wolkenstein, dann von Kur-Maynz, Hr. Hettinger und als österreichischer Gesandter Graf v. Weissenwolf mit 50 Personen. Der Erzbischof Guidobald von Salzburg, würde vom Kaiser aufgefordert, als kaiserlicher Prinzipal-Commissarius auch nicht länger zurückzubleiben. Er traf im August im Karthäuser-Kloster Prüel ein und hielt am 19. August von da, seinen feyerlichen Einzug in die Stadt, wo er zu Emmeram Quartier nahm. 4 Compagnien Bürger nebst 200 geworbenen Soldaten paradirten dabey in Rüstung und 18 Stücke wurden 3 mal von den Wällen abgefeuert. Der Einzug ging von der Karthaus Prüel durch das Weih-Peter-Thor, die Pfaffengasse bey dem Dom vorbey, durch die Judengasse vor die Neue Pfarre den Bach hinauf bis nach St. Emmeram. Sein Einzug ist in Mosers kleinen Schriften Bd. 6. S. 426 beschrieben. Jetzt kamen auch die Gesandten von Kur-Brandenburg, Kur-Pfalz, Pfalz-Neuburg, Braunschweig-Zell, Sachsen-Lauenburg und Würtemberg, nachher auch Würzburg und Osnabrück. Doch zögerte sich diese Zusammenkunft bis zum Ende des Jahres hinaus. Reichsstädtische Bevollmächtigte waren selbst da noch wenige vorhanden. Der schon seit dem beabsichtigten Deputationstag hier anwesend gewesene kaiserliche Gesandte von Vollmar, ein würdiger Greis von 80 Jahren, erlebte das Beginnen des Reichstags nicht mehr, sondern starb am 20. Okt. und wurde nach gehaltenen Gottesdienste im Dom, nach der Karthause Prüel gebracht und dort begraben.

Es wurde am 22. Nov. den Kur- und Fürstlichen- und Tags darauf den Reichsstädtischen Abgeordneten die Anzeige gemacht, daß auf den 8. (18.) Januar kommenden Jahres 1663 die kaiserliche Proposition geschehen würde.

Sehr vorsichtig war der Magistrat in Aufnahme von Grund-

stückbesitzern; da ein Christian Freihr. v. Eck seinen Consens zu Ankaufung einer Bürger-Behausung nachsuchte, so nahm dieß der Ausschuß in reife Ueberlegung, beschloß es abzulehnen und machte am 2. Febr. 1662 sich das Gesetz, keinem der nicht schon wirklicher Bürger ist, bürgerliche Behausung und Grundstücke käuflich hinfüro mehr an sich bringen zu lassen und da wo es früher nachgesehen worden, nach derselben Tod solche Grundstücke wieder an sich zu kaufen.

Schon am 7. März wurde ein Schreiben des Reichs-Erbmarschalls Graf Pappenheim abgelesen und beantwortet, daß die Bürger ihre Quartiere anzeigen und ohne Wissen desselben wegen bevorstehenden Reichstag nicht verlassen sollen. Ein gleiches geschah am 3. April mit einem ähnlichen Kur-Sächsischen Schreiben wegen der zu treffenden Veranstaltungen für den Reichstag.

Kurfürst Ferdinand Maria von Bayern, ließ durch seinen Gesandten Dr. Johann Oechsel allhier dem Magistrat die Anfangs July 1662 glücklich erfolgte Entbindung seiner Gemahlin von einem Kur-Prinzen Max Maria Emanuel förmlich auf dem Rathhause anzeigen; eine Rathsdeputation empfing ihn mit allen möglichen Ehrenbezeigungen und muß ihn auch mit Wein gut bewirthet haben, den derselbe sandte am 7. July[1] seinen Canzlisten an den Rath und ließ für die angethane Ehr und Courtoisie neben Zusprechung durch einigen Trunk freundlich bedanken. Es bestand also noch damals eine Art Raths-Wirthsschaft und Keller indem der Magistrat schon seit früher Zeit öfters vornehme Gäste oder Durchreisende tractirte.

Die Grafen Reinhardt und Christian zu Ortenburg haben durch Georg Hörwartl Canzley-Substituten, den Magistrat ersuchen lassen, den kaiserlichen Original-Consens wegen aufgenommener 35,500 fl. auf die Grafschaft Ortenburg bey hiesigen Steueramt zu verwahren und sind ihnen 4 erbetene Abschriften, für die HH. Grafen und Creditores unterm Stadtsiegel zugefertigt worden.

Bey der Rathssitzung vom 31. Okt. beschwerte sich der Rath, daß bey den Aemtern namentlich dem Hannsgerichte die Prädicate der Rathsherren, besonders das Prädicat Herrlichkeit von den Assessoren zu gebrauchen angefangen werde, als sollen dergleichen unziemliche zum Abbruch des Respekts der Rathsglieder und Amts- Magistratische Titel.

[1] Rathsprotocoll vom 7. July 1662.

Digitized by Google

Directoren gereichende Mißbräuche hinfüro unterlassen und ein glimpfliches Decret an die Aemter deßhalb erlassen, und sich über einen durchgehends gleichen Titel vereiniget werden.

Da der Kur=Brandenburgische Gesandte in seinem Hause sein Kind wollte taufen lassen, dazu einen hiesigen Geistlichen, jedoch die Auslassung des Exorcism. bey der Taufe verlangte, so ist dieß auf Gutachten des Superintendenten, weil nicht in allen Ländern der Exorcism. gebräuchlich und die Taufe zu Hause geschehe, für diesmal durch Rathsschluß vom 3. Nov. gestattet worden.

Bauten. Das Bauamt war in diesem Jahre (1662) nur mit Reparaturen und Plänen zu neuen Bauten beschäftiget. Das gesprengte Joch an der steinernen Brücke und die Schanzen und übrigen Festungswerke wurden ausgebessert, auch das Pflaster am Schneller mit Zuziehung des bayerischen Pflegers zu Stadtamhof neu gemacht. Die Saliterhütte beym h. Kreuz wurde wieder abgebrochen, die Mühlschreiber=Wohnung im untern Wöhrd und eine Wohnung im Thurm bey St. Clara wurde zugerichtet und sich zu Erbauung eines Krankenhauses im Schießgraben am unterm Wöhrd, so wie eine Tuch= und Zeugmacher=Walk unter der Sägmühl vorbereitet; übrigens die schadhaft befundene Thurm=Kuppel auf der Neuen Pfarre hergestellt und Brücken= und Wassergebäude sorgfältig unterhalten.

Von dem Prälaten zu Prüfening ward der Degelberg auf 20 Jahre um 300 fl. erkauft.

§. 760.

Da die Eröffnung des Reichstages in den ersten Tagen des
1663. Jahres 1663 bevorstand, so kamen noch immer Gesandte an oder bestellten Quartiere, oder trugen ihre Stimmen andern auf, wie dieß namentlich besonders im reichsstädtischen Collegio geschehen, da den hiesigen Rathsdeputirten mehrere Stimmen zu vertreten übertragen worden, welches noch zu Anfang des Jahres auch mit Nordhausen der Fall war.

Der Magistrat war besonders darauf bedacht, zweckmäßige Polizey=Anstalten zu treffen, und das Verdienst der Bürger zu fördern. Er sah Gefahr darin, wenn der Bürger durch Wachtdienste von seinem Gewerbe abgezogen würde und verordnete in dieser Hinsicht durch ein Decret vom 15. Jan. 1663: da bey dem bevorstehenden Reichstag und Anwesenheit vielen fremden Volkes mancherley

Gefahr und Ungelegenheit zu besorgen, »wann ein Hausvater nicht zu Haus verbleiben, sich und die seinigen in gebührende Obacht nehmen, auch seiner Nahrung und Gewerb nicht vorstehen, sondern den Wachten so Tags, so Nachts abwarten und dadurch das seinige hintansetzen und verabsäumen sollte,« gemeine Stadt mit genugsamer Mannschaft zu versehen. Der Magistrat hoffe, daß diese Vorsorge erkannt und eingedenk der großen Kosten so die Bürgerschaft vor diesem auf den Wachten gehabt, sie ein leidliches Wachtgeld zu Unterhaltung der Garnison bezahlen werde.

Wie bey dem Reichstag von 1653, so wurde auch nun am 6. August 1663 selbst durch den kaiserlichen Principal-Commissarius eine Polizey- und Taxordnung, wie es mit den Quartieren, Victualien und andern gehalten werden soll, öffentlich bekannt gemacht und im Druck ausgegeben [1]. Es erstreckte sich diese Polizeyordnung, auch auf innere Sicherheit, Sittlichkeit, Reinlichkeit, Wirthsordnung und Taxirung aller Victualien u. a. Hausbedürfnisse. Reichstagspolizey.

Nicht ohne wiederholten Widerspruch von dem Prior der Augustiner, ließ der Magistrat an dem Kloster Kramläden anbringen und suchte den Protestationen dagegen durch allgemeine Erwiederungen auszuweichen. Augustinerläden.

Ein Beyspiel, wie sehr er auf Kleider-Ordnung hielt, bewies er durch einen eigenen Rathsschluß am 8. Jan., indem er einen gewissen Studiosus Seelmann weil er, wie es im Protocoll heißt: »sich bis dato in Kleidung wider seinen Stand und Vermögen sehr prächtig getragen und als ein Cavalier mit Plumage hereingetreten,« sein starkes Mißfallen zu erkennen gegeben und für die Zukunft solche Bekleidung untersagt, damit man sonsten ex officio nicht ein anderes gegen ihn vornehmen müsse. Auch dem Vater wurde bedeutet den Sohn dazu anzuhalten und in eine ehrliche Condition zu bringen zu suchen. Gleiche Warnung solle auch an einen jungen Marstaller ergehen.

Da auf den 10. Jan. 1663 die kaiserliche Reichsproposition geschehen sollte, so wurde vorher ein eignes Reichstags-Gebet in Reichstagsproposition.

[1] Der röm. kais. Maj. u. A. H. h. Commissarii H. Guidobalen Erzbischef zue Salzburg Legaten des Stuels zue Rom h. G. Ordnung und Satzung wie es in hierinnen begriffenen Artikeln auf jetzigem Reichstag zu Regensburg gehalten werden soll. Ao. 1663. Gedruckt in Regenb. bey Christoph Fischer. Fol.

Digitized by Google

Druck gegeben und in den Kirchen abgelesen. Dem Bauamt ward aufgetragen eine Brücke oder hölzernen Gang vom Bischofshof nach dem Dom und dann auf das Rathhaus wie bey Krönungen zu verfertigen. Auch zu Vergnügungen der fremden gesandtschaftlichen Personen wurden Veranstaltungen getroffen, ein Platz in der Nähe des Judensteins, da wo die Saliterhütte beym h. Kreuz gestanden auf Verlangen zum Ringelrennen bestimmt und an den Ballmeister in Prag geschrieben, ihm das Ballhaus am Egydien-Platz ferner überlassen zu wollen.

Zu jeder Stube der 3 Reichs-Collegien auf dem Rathhaus wurden 2 Aufwärter, meist Einspänniger bestellt.

Kauf von Königswiesen. Ein für das gemeine Wesen sehr wichtiger Kauf, weswegen der Magistrat schon lange mit dem Prälaten von Prüfening und in München unterhandelte, kam nun, da endlich die kurfürstliche Entschließung dazu erfolgt war, mit dem Abt Romanus zu Prüfening über Königswiesen zu Stande.

Eben so war es erwünscht, daß der Augsburger-Hof wieder erbauet wurde.

Beynahe hätten Ceremoniel-Streitigkeiten zwischen den Kur- und fürstlichen Gesandten die einerseits durch große Prätensionen der Kurfürsten hinsichtlich eines Vorranges vor den Fürsten und andererseits dadurch entstanden waren, daß die noch immer in Frankfurt sich aufgehaltenen Deputirten, die steifste und strengste Etikette der fürstlichen Gesandten auf dem Reichstag gegen die kurfürstlichen beobachten zu lassen in einer geheimen Verabredung beschlossen und die hieher gesandten Bevollmächtigten hievon gar nicht unterrichtet gewesen, mithin oft gegen diesen Sinn handelten, die Eröffnung des Reichstags für immer verschoben.

So wollten die Kurfürstlichen am Tage des feyerlichen Zugs nach dem Dom und auf das Rathhaus zur Proposition, weil der Weg von Emmeram so weit seye, zu Pferd erscheinen, und die fürstlichen sollten zu Fuße gehen. Dieß beseitigte der kaiserliche Prinzipal-Commissär dadurch, daß er und der ganze Zug zu Fuße gehen sollte. Die zu diesen Berathungen bestimmten Säle auf dem Rathhaus waren mit Tapeten gezieret, die Sitze und alles so hergerichtet wie es bei dem vorigen Reichstag war. Der Maynzische und Sächsische Gesandte, der Reichs-Erbmarschall und der Oberhofmeister des Erzbischofs hatten sie besichtiget.

Der 10. Januar ward zur Eröffnung des in der Folge perpetuirlich gewordenen Reichstages bestimmt.

Der kaiserliche Prinzipal-Commissarius Bischof von Salzburg, hatte sich von seinem Quartier in Emmeram auf ein paar Tage nach dem Bischofshof als der gewöhnlichen kaiserlichen Residenz begeben, wohin er schon auf 7 Uhr Morgens die Reichsstände und Gesandtschaften eingeladen hatte. Als sie erschienen und die kurfürstlichen in sein Cabinet, die fürstlichen aber in den Saal und die Städte in ein Nebenzimmer geführet worden, erklärten die fürstlichen von den kurfürstlichen nicht getrennt seyn zu wollen, sogleich ließ sie der Hr. Erzbischof auch in sein Cabinet, aber die kurfürstlichen gingen nun in ein Nebenzimmer. Bey dem Zug wollten die Hofherren des Erzbischofs zwischen den kur- und fürstlichen Gesandten gehen, sogleich verlangten die fürstlichen und auch die städtischen daß keines der Collegien getrennt werde. Der Prinzipal-Commissär trug dem Reichs-Erbmarschall auf, seine Hofherren zurecht zu weisen und nun wurden diese vorangeschickt; der Reichs-Erbmarschall der den Zug eröffnete, ging unmittelbar vor den städtischen, dann die gräflichen, fürstlichen und kurfürstlichen Gesandten, endlich der Hr. Prinzipal-Commissarius selbst, begleitet von den Directorialgesandten der beiden höhern Collegien. Um 10 Uhr hatte sich der Zug über einen bedeckten Gang durch das hintere Thor des Domes in die feyerlich geschmückt mit einem Thronhimmel für den Erzbischof und Prinzipal-Commissarius versehene Cathedrale erhoben.

Auf rothsammetnen Thronhimmel saß der Erzbischof. Die noch vorhandenen Seitenstühle waren für das kur- und fürstliche Collegium bereitet. Dem kurtrierischen Gesandten war in der Mitte dem Altar gegenüber ein Stuhl bereitet, hinter demselben saßen 2 gräfliche und die städtischen und zuletzt am Gitter die Grafen und Herren von des Erzbischofs Gefolge. Der Weihbischof hielt das Amt. Nach demselben ging der Zug in nämlicher Ordnung zurück, und da die Hofherren des Erzbischofs sich wieder unter die städtischen mischen wollten, so stellte der Reichs-Erbmarschall auf Ansuchen des städtischen Directoriums die Ordnung wieder her.

Vom Dom den Bischofshof vorbey bis zum Rathhause war eine Brücke von Holz errichtet, neben welcher zu beiden Seiten die Bürgerschaft und Garnison mit fliehenden Fahnen Spaliere machte.

Es ging nun voraus der Reichsprofoß, dann der Narr des

Erbmarschalls in seinem Costüme, 6 Bediente in gelber Liverey, Trabanten mit solchen Mänteln, der Reichs-Quartiermeister und vier Cavaliere. Nun kam der Erbmarschall und einige vornehme Cavaliere, und hierauf die ständischen Gesandschaften in der Ordnung daß die niedrigern immer vorangingen. Zuletzt kam der kaiserliche Prinzipal-Commissarius.

Auf dem Reichssaal nahm der kaiserliche Prinzipal-Commissarius unter einen 5 Stufen erhöhten rothsammetnen mit Goldborden beprämten Thronhimmel seinen Sitz. Drey Stufen tiefer waren die gleichfalls mit rothem Sammet überzogenen Bänke der kurfürstlichen Gesandten. An den Wänden des Saals hinab saßen gleichfalls eine Stufe erhöht die fürstlichen Gesandten und der osnabrückische auf einer Querbank. Am Ende des Saales hinter den Gattern saßen die Städtischen und hinter diesen die Cavelier und Hofjunker.

Der Reichs-Erbmarschall stand mitten im Saal und außerhalb den Schranken der Reichsquartiermeister.

Die kaiserlichen Mit-Commissäre hatten sich, um keinen Rangstreit zu veranlassen, gar nicht in die Kirche, sondern sogleich auf das Rathhaus begeben. Der kaiserliche Mit-Commissarius Graf Wolkenstein hielt eine Rede und nach derselben empfing der Reichshofrath Krane knieend von dem Erzbischof die Proposition und übergab sie Hrn. Oexlein, der sie am Directorialtisch neben dem Maynzischen Canzler stehend laut vorlas. Sie bestand in 3 Punkten:

1) Wie man gemeinschaftlich sich vor Ueberfall der Türken und die kaiserlichen Erblande und Königreiche als Vormauer sichern möge.

2) Wie das Reich in seinen Ständen erhalten und das uralte rechtschaffene Vertrauen wieder hergestellt werden könne.

3) Wie der Friedensschluß vollends exequiret und das, was auf den Reichstag erwiesen seye, ohne großen Verzug erfüllet werden möge.

Nun hielt der Hr. Prinzipal-Commissarius noch eine kurze Anrede, und forderte die Reichsstände zu schleuniger einmüthiger Berathung auf.

Die Reichs-Collegien traten nun abgesondert zusammen, um zu berathen, was hierauf erwiedert werden sollte. Sie zeigten dem Maynzischen dann ihre Collegialgutachten an, der dem Hrn. Erzbi-

schof ihrer größten Sorgfalt für das Wohl des Reichs versicherte, und indem er die Proposition zurückgab, den Act schloß.

Nun ging der Zug in nämlicher Ordnung wieder nach den Bischofshof, wo sich dann die Gesandten beurlaubten und nach Hause fuhren.

Es sollten jetzt auf herkömmliche Weise den 12. (22.) Januar die Proposition und Verhandlungen so bey der Eröffnung vorgegangen, durch den Maynzischen Canzlisten den übrigen Gesandschafts-Canzlisten dictirt werden. Bey solcher Dictatur war eine Zeit lang üblich, daß die Canzelisten dabey auf altteutsche Weise mit oberländischen Wein und weissen Brod von der Stadt tractiret worden. Dießmal brachte der Maynzische Canzlist schon alles gedruckt mit und verlangte, daß jeder sein Exemplar mit 3 Groschen kaufen sollte. Dieß ließen sich die Canzlisten nicht gefallen und wurden darin auch von den Gesandten unterstützt. Der Maynzische Canzlist mußte ihnen, des Druckes ungeachtet die Actenstücke in die Feder dictiren.

Am 13. (23.) fingen die Berathungen an. Lange disputirte man sich, welche der 3 Fragen zuerst in Berathung genommen werden sollte, und dann über eine Subdivision jeder dieser Fragen.

Aus den wehmüthigen Vorstellungen des Prinzipal-Commissarius sah man bald, daß Türkenhilfe am angenehmsten für den Kaiser sey. Nun aber wollten besonders die Städte die Sache noch gar nicht für eine Reichssache ansehen und glaubten Oestreich solle sich selbst helfen, da es mit an den Krieg Schuld sey, und Länder, die nicht zum Reich gehörten, bedroht seyen, dann war die Frage, wie und womit man den Kaiser unterstützen solle, mit Mannschaft oder Geld; Mannschaft fiele nicht so schwer als Geld, demohngeachtet sah man bald, daß Geld das zweckmäßigste sey, und verwilligte 50 Römermonate auf ein Jahr.

Die Reichsstände verlangten aber, daß ehe sie andere Hilfe leisteten, ihre Gerechtsame durch Errichtung einer beständigen Wahl-Capitulation gesichert würde. Die Gefahr von den Türken mehrte sich indessen und kam durch einen Einbruch in Mähren selbst Teutschland näher, so daß sie auf dringende Vorstellungen endlich von ihrem Verlangen abstanden.

Der Reichsstädterath bestand vorzüglich streng auf gleiche Behandlung mit den übrigen Reichsständen und da der Kur-Maynzische Reichsstädterath

Gesandte, welcher sonst selbst in den Städterath erschienen und erkläret hat, worüber zu berathen sey, nunmehr aber Deputirte aus diesem Collegio zu sich auf den Reichs- und Correlationssaal (d. i. den großen Reichssaal, wo sich die sämmtliche Reichsversammlung in pleno zu versammeln pflegte, der aber nun mehr dazu benützt wurde, daß erst die beiden höhern Reichs-Collegien durch ihre Directoren dort ihre Beschlüsse auswechseln ließen und sich eines gemeinsamen Beschlusses vereinigten, dann auch das Städtische Directorium damit gegen Annahme des Beschlußes derselben bekannt machten und daher jetzt der Reichs- und Correlationssaal genannt worden,) rufen ließ und ihnen sagte, worüber man Berathung anstelle, so protestirten sie auch gegen diesen modum, bis endlich die schriftliche allgemeine Reichsansage oder Deliberationszettel eingeführt worden, welche jedem Gesandten von einem Marschallamts-Canzlisten schon Tags vorher überbracht worden.

Mehrere Städte wollten die Kosten zu einer eigenen Beschickung des Reichstags nicht aufwenden und baten, daß das Directorium ihres Collegiums ihre Stimmen vertreten lassen möge, welches dann gewöhnlich Personen von den Deputirten zum Directorio aufgetragen worden. In der That mußte auch zu Aufrechthaltung ihrer reichsständischen Rechte überhaupt eine möglichst volle Uebereinstimmung in den Gesinnungen dieses Collegii herrschen. Es haben daher sogleich bey Anfang dieses Reichstags namentlich die Städte Mühlhausen und Nordhausen das Directorium um ihre Vertretung angegangen, so wie auch die Altstadt, Magdeburg schriftlich ersuchte, sich ihrer bey dem Reichstag in ein und andern Angelegenheiten anzunehmen.

Als man sich nach vieler Mühe einmal vereinigt hatte den Punkt der Türkenhilfe zuerst vorzunehmen, machten die Städte die größten Schwierigkeiten in der Art und Weise, wie dieß geschehen solle, erklärten, daß man erst nähere Information haben müße, ob und was noch nothwendig seye, da man vom Frieden spreche, daß sie überhaupt die Sache als etwas ganz freywilliges hielten da sie zur Zeit nur Ungarn anginge, und die majora darin nicht binden könnten. Ebenso war es auch mit der Entscheidung der Frage, ob Geld oder Mannschaft zu leisten sey beschaffen, bis man auch endlich sich nach dem Wunsch der Kaiserlichen auf eine Geldhilfe vereinigte. Gemeiner in seiner umständlichen Geschichte des noch fort-

währenden Reichstages in 2 Bänden erzählet genau den ganzen Gang der Berathungen, wobey man staunen muß, wie männlich die Städte die Stimmfreyheit aufrecht erhielten und wie klug namentlich das Directorium die Rechte seines Collegiums zu wahren wußte. Es wurde nach noch mehreren Schwierigkeiten sich endlich über das Reichsgutachten vereiniget, dem Kaiser eine Hilfsleistung mit Volk oder an Geld auf dem Falle, daß es mit den Türken zum Krieg komme, zu leisten, daß jedoch auf die verarmten Stände und auf diejenigen Rücksicht genommen werden möge, die bereits in Vorschuß seyen, und die übrigen Reichsberathungspunkte nun auch unaufgehalten vorgenommen werden sollten. Das Reichsgutachten vom 28. Februar wurde durch eine Deputation aus allen 3 Reichscollegien, wobey auch ein Regensburgischer Directorial-Deputirter war, in feyerlicher Auffahrt am 5. (15.) März dem Erzbischof nach Emmeram, wo dessen Garden und Dienerschaft in Gala aufgestellt waren, überbracht und von Kur-Maynz übergeben, worauf eine baldige Entschliessung vom Erzbischof versprochen worden. Die Bestimmung des Quantums der vorläufigen Geldhilfe, die dem Kaiser geleistet werden sollte, sollte nun schleunig berathen werden, fand aber ungemeine Schwierigkeiten und der Antrag auf 50 Römermonate wurde nur mit vielen Clauseln und Bedingungen von den 3 Collegien endlich bewilliget, wobey die Städte die meisten Schwierigkeiten machten, jedes eine andere Erklärung gab und immerhin damit ein für allemal alles abgethan wissen wollten. Ein neues kaiserliches Decret vom 27. May (6. Juny) zeigte an, daß sich die Friedensverhandlungen zerschlagen hätten, die ganze türkische Macht im Anrücken begriffen seye und der Kaiser eilige Hilfe verlange. Man konnte sich nicht vereinigen und verlangte vor allem den Punkt der Reichssicherheit in Berathung zu ziehen, wornach dann alleine vorgebeugt seyn würde. Ein Umstand, da Kaufbeuern zwey Gesandte, einen katholischen und evangelischen sandte, für welche letzteren sich das städtische Directorium sehr annahm, dagegen von Maynzischer Seite blos der erste aufgerufen werden sollte, hätte beinahe die ganzen Reichsberathungen zernichtet, wenn der kaiserliche Hof nicht befürchtet hätte die ständtische Hilfe ganz zu verlieren. Es entstand eine Pause. Ein neues kaiserliches Commissions-Decret verlangte die Betreibung der Berathungen und es wurden dieselben wieder begonnen und eine Hilfe de praesenti unverweilt zu leisten, und diejenigen,

so sich nur zu wenig angeboten hatten höher zu treiben gesucht. Nach vielen Discussionen wurde endlich beschlossen, daß die Reichsstände dem Kaiser zu den bisher auf Kriegsrüstungen und Friedensunterhandlungen aufgewandte Kosten so geschwind als möglich einen Beytrag an Geld thun und bey den nunmehr öffentlich angefangenen Feindseligkeiten wider den Türken ein Jahr lang allen möglichen Beystand leisten wollen. Der Prinzipal-Commissarius suchte nun mit jedem besonders zu tractiren. Regensburg versprach 50 Römermonate.

Es kam ein neues Commissionsdecret, welches behende und gleiche Hilfe verlangte und den Truppenbeistand schon im Julius forderte, übrigens ward aber freygegeben inzwischen den Reichssicherheitspunkt in Berathung zu ziehen. Dieser wurde über die Massen verschieden ausgelegt. Die Stände, besonders die Kurfürsten und verbündeten Fürsten, so wie die Städte wollten damit die Erfüllung alles dessen, was von dem Reichsfrieden noch übrig war, die Restitution der nach dem Frieden noch manchen Ständen zu kommenden Gegenstände, die Errichtung einer perpetuirlichen Wahl-Capitulation die Verbessernng der Executions-Ordnung und der Reichs-Matrikel Kaiserlicher Seits wollte man aber vor allem Geldhilfe und Beystand gegen die Türken. Es wurde sich nach vielen Stürmen dahin vereinigt, daß die Defensions-Matrikel, die kaiserliche Wahl-Capitulation und der Restitutionspunkt zugleich vorgenommen, aber abwechselnd berathen werden sollten, so daß man bis Ende October die Defensions-Sache alleine, dann aber auch die übrigen Punkte behandeln wolle.

Inzwischen waren die Tartaren schon in Mähren eingefallen, und man hatte so große Furcht vor der Türkengefahr, daß bereits am 7. Sept. der Magistrat den Beschluß faßte, die Stadt, besonders bey jetziger Anwesenheit der Reichsversammlung [1] in Vertheidigungsstand zu setzen, deßwegen die Kriegsverordneten und Zeugherren zu vernehmen, die Stadtmauern und Festungswerke durchzugehen, und wo es nöthig zu repariren Pallisaden und Sturmpfeiler fertigen zu lassen, und weil auch der Kaiser hier erwartet werde, zu den bereits vorhandenen Soldaten noch 100 Mann aufzunehmen, wegen deren Verpflegung aber zur Zeit die gewerblose Bürgerschaft noch

[1] Raths-Protocoll v. 7. Sept. 1663.

zu verschonen, sich jedoch bey der kaiserlichen Commission zu verwenden, daß von den bewilligten Hilfsgeldern soviel nöthig inne behalten werden dürfe, übrigens aber bey der Bürgerschaft die Wehr und Waffen zu visitiren und die ledigen Bürgerssöhne und anwesende Handwerksgesellen die man im Nothfall gebrauchen wolle zu conscribiren und jedem Hausvater, sowohl Bürger als Beysitzer aufzufordern sich auf ein Jahr lang mit Lebensmitteln zu versehen; die Hochwächter zur Achtsamkeit anzuhalten und den Wachtschreibern alle Aufmerksamkeit auf Fremde anzubefehlen. Maynzische und andere Truppen kamen schon häufig hierdurch und wurden im untern Wöhrd bequartieret.

Auch wurden 1100 Mann von Philipp Wilhelm Pfalzgrafen bey Rhein angesagt, die ihre Verpflegung bezahlen würden. Es müssen dieselben aber nicht den besten Ruf gehabt haben, denn der Magistrat beschloß die Einwohner im untern Wöhrd, wo sie einquartieret werden sollten, im voraus zu erinnern, daß sie ihre besten Sachen in Sicherheit in die Stadt bringen möchten.

Die Furcht vor den Türken muß übrigens im Lande außerordentlich gewesen seyn, indem der Bürgermeister und Rath der Stadt Lengenfeld jetzt anfangs Septembers den hiesigen Magistrat durch ein eigenes Schreiben um großgünstige Verwilligung des Aufenthalts in hiesiger Stadt ersuchte, im Fall sie zunehmender Türkengefahr wegen mit den ihrigen nicht bey sich zu verbleiben vermöchten welches ihnen, so Gott die Gefahr nicht verhütet im voraus verwilliget würde.

Es meldeten sich überhaupt schon wieder viele Adeliche und andere aus dem Lande um Beysitz. Auch ein Wachs-Bossirer aus Preßburg Jacob Achaz Peyrl suchte den Beysitz nach und wurde, weil er seine Kunst ausüben wollte, an das Hannsgericht gewiesen. Gleiche Bitte wurde auch Daniel Neuberger kaiserlicher gefreiter Wachsbossirer von Wien 15. October 1663 und seinem Sohne (Daniel) gewähret. *Wachsbossirer.*

Schon am 26. Oct. (5. Nov.) kam in der Rathssitzung ein kaiserliches Notifications-Schreiben vor, daß der Kaiser im Anzuge sey auf den Reichstag zu kommen und wurde verschiedenes an Baumaterialien verlangt. Der Prinzipal-Commissarius ließ auch am nämlichen Tage den Maynzischen Gesandten zu sich rufen und zeigte ihm an, daß der Kaiser entschlossen seye, im nächsten Monat Dec.

selbst hierher zu kommen, um den Deliberationen mehreren Nachdruck durch seine Gegenwart zu geben. Die Gesandten möchten davon an ihre Prinzipale berichten, damit diejenigen, welche nicht selbst in Person kommen könnten ihre Gesandten hinlänglich instruirten. Es schien, als wenn nun der Reichstag erst angehen sollte, denn der Reichsmarschall verlangte aufs neue eine Revision der Quartiere. Die Exulanten wurden angewiesen, sich gleichfalls bey ihm zu melden und der Rath traf vorzüglich in den Kirchen Vorkehrungen, daß die Fremden ihre Sitze erhielten, er erweiterte deßwegen die Emporkirche in der neuen Kirche machte gleiche Anstalt in der neuen Pfarr und ließ für den Kurfürst von Sachsen, der einen Besuch machen wollte, ein besonderes Cabinet herstellen. Es wurden einige Aufseher bestellt, daß Niemand der Fremden Plätze nehmen durfte. Den evangelischen Geistlichen wurde die Kirchenregiments-Ordnung im Beyseyn einer Deputation des Raths vorgelesen und sie erinnert während des Reichstags mit besonderer Sorgfalt auf ihre Predigten und Benehmen selbst zu achten und mit Aufführung der Profanhistorie behutsam zu seyn. Auch sollte die Vorlesung des 12. Capitels der Propheten während des Reichstags unterbleiben. Es wurde dabey dem Superintendent noch besonders aufgetragen, manchen, der sich erlaubt gegen den Magistrat etwas auf der Canzel vorzubringen, solches zu verweisen, Armen und Reichen mit gleicher Thätigkeit, mit Trost beyzuspringen, die Controversen zu vermeiden, sich der Kürze zu befleißigen, die Reden gut einzustudiren und auf ihren Anstand und Sitten auf der Canzel acht zu haben, auch das Gebeth deutlich und langsam vorzulesen.

Bey den Reichsberathungen hatten die seit der Errichtung der ersten Matrikel so sehr durch Kriege, Erbfälle, Verträge und andere Umstände geänderter Verhältnisse und das Mißtrauen, welches zwischen den Ständen und dem Kaiser eingerissen war, große Hindernisse zu einer Vereinigung herbeygeführt. Indessen war zwischen den beyden höhern Collegien es dennoch schon dahin gediehen, daß man das Triplum des Matricularanschlags verwilligen wolle, die Städte konnten aber aus Mangel an Instruction nicht bewogen werden, beyzutreten, und boten im höchsten Fall das Duplum unter Bedingung der Matriculär-Moderation an. Da die Zeit schon weit im November vorgerückt war, so mußte nun die Berathung über die Wahl-Capitulation zur Sprache kommen. Die Kurfürsten behaup-

teten das Vorrecht zu haben und es war bald abzusehen, daß auch diese Sache liegen bleiben müsse. Die dem Kaiser ergebene Parthey und das Cur-Collegium betrieb nun aufs eifrigste die Defensionsmaterie. Da die Meinungsverschiedenheit aber so groß war, so verzog sich die Sache bis zur jetzigen Ankunft des Kaisers, am 12. (22.) Dec. (der die Hierherkunft des Kurfürsten von Maynz 2 Tage vorhergegangen war) welche indessen wegen der vielen Audienzertheilungen aufs neue einen Stillstand machte.

Auf ausdrücklichen Befehl durften zu dem Einzuge des Kaisers keine Ehrenpforten errichtet noch sonstige feyerliche Anstalten gemacht werden. Außer dem Kurfürsten von Maynz und dem Erzbischof von Salzburg, welche dem Kaiser nach Straubing entgegengefahren, durfte kein Gesandter und kein Fürst entgegenkommen. Vom Ostenthor bis zum Bischofshof stunden 8 Compagnien Bürger in Rüstung. Vom Thurm wurde bey der Einfahrt geblasen. Der sämmtliche Rath und Consulenten stunden daselbst und Hr. Kranöst ging auf die kaiserliche Kutsche zu, hielt eine Anrede und wollte dem Kaiser in einem rothsammtnen Beutel die Schlüssel der Stadt überreichen, der Kaiser verneigte sich öfters, und legte seine Hand aus dem Wagen, die nun jeder Rathsherr und Consulent nach tiefer Verbeugung küßte. Von den Batterien ertönte der Donner des Geschützes und der Rath und Consulenten begleiteten neben der Kutsche den Kaiser bis in den Bischofshof.

Es hatte ein sehr strenges Ceremoniel statt. Den 18. Dec. überbrachte der Magistrat seine Geschenke an den Kaiser, welche in einer Silber und vergoldten Muschel, so etlich 30 Mark gewogen, dann 3 Lägel Oberländer, 4 Lägel süßen Wein, 4 Schaff Haber auf 4 Wagen geladen und 4 Wannen allerhand Fische bestand.[1]

Mit dem Kaiser sind mehrere Reichsfürsten gekommen und es kamen auch nachher mehrere hierher, namentlich schon am 30. der Kurfürst von Bayern mit seiner Gemahlin, welcher seinen Einzug zu Pferd auf einem Falken mit prächtig gesticktem Zeug, die Kurfürstin aber in einer reich mit Gold gestickten und mit rothsammtnen Blumen verzierten Sänfte hielt.

Wegen des steifen Ceremoniels, welches eingeführet war, sollen

[1] J. A. Frischels Chronik aufs Jahr 1663.

mehrere Fürsten, die zur Aufwartung hierhergekommen ohne weiters wieder zurückgereiset seyn.

Der Magistrat trieb seine Aufmerksamkeit aufs weiteste. »Bey eingefallenen katholischen Weihnachts-Ferien« sagt das Raths-Protocoll vom 14. (24.) Dec. ist zu Ehren der römischen kaiserlichen Majestät es sowohl mit Einstellung der Fuhren wie auch Mühlwerks und anderer lautrüstigen Arbeit auf Art und Weise wie anno 53 im damaligen Reichstag zu halten und die Bürgerschaft durch die Wachtschreiben, daß sie den heiligen Tag die Läden ganz zuhalten, des andern Tags aber halb aufthun und sonst alle laute Arbeit einstellen möchten zu erinnern, deßgleichen den Metzgern das Mistausführen, den Karrenleuten das Fahren und den Kräuterern die Feilschaft am heiligen Tage zu untersagen.

§. 761.

1664. Unter den mancherley Anordnungen, die getroffen werden mußten, ward auch eine Waschhütte im Obern Wöhrd der kaiserlichen Hofwäscherinn zu erbauen gestattet und ihr dazu das Material gegen Vorbehalt der Hütte, wenn sie abzieht, gegeben.

Die große und kleine Brunnstube am Galgenberg wurde in diesem Jahr 1664 mit Quatern ausgelegt, gewölbt und mit einem Spund zum Eingang versehen, auch die Röhre bis zum ersten Wechsel höher gelegt. In der Stadt wurde das Ohmwerk wieder hergestellet und dem Wirth vom goldnen Adler ein Platz zu einer Schöpfe beym Ambergerthürl gegen Grundzinns verliehen. Den Assessoren vom Bauamt wurde, wenn sie in der Brunnstube oder im Steinbruch nachsahen ein Zeichen verwilliget[1].

Den 2. Januar 1664 hielt der Bischof von Münster feyerlichen Einzug mit offenen Heerpaucken Schlag, wie früher von Bischöfen nicht geschehen.

Der Kurfürst und die Frau Kurfürstin von Bayern wurden beschenkt, erstere am 12. vom Magistrat mit einer Silber vergoldten Muschel von einigen 20 Mark, dann mit Fische, Wein und Haber und Tags darauf die Frau Kurfürstin mit einer silber und vergoldten Schale und ebenfalls mit Fischen, Wein und Haber.

Eine besondere Ehre erfuhr die Stadt jetzt durch ein angekom-

[1] Bauchronik von 1664.

menes Schreiben des Pfalzgrafen Leopold Ludwig bey Rhein d. d. Lützelburg 31. Dec. 1663 praes. 25. Januar 1664, wodurch sie für einen zur Weltgekommenen Prinzen zu Gevatter gebeten worden, welches denn wie in ähnlichen Fällen mit Geschenken zu beantworten beschlossen worden[1]. Der Stadt Gevatterschaft.

Den 14. nahm der Kaiser vom Magistrat und Bürgerschaft die Huldigung an.

Schon um 8 Uhr Morgens versammelte sich die Bürgerschaft vor der kaiserlichen Residenz dem Bischofshof. Der Magistrat verfügte sich gleichfalls um 9 Uhr dahin, die Aemter blieben vor dem Bischofshof stehen, die Rathsherrn Consulenten und Syndici, unter letztern waren Lic. Häberl Consulent und Georg Gumpelzhaimer, welche noch keine wirklichen Bürger waren, über welche aber der Magistrat noch vorher am 14. Januar den Schluß gefaßt, daß sie dennoch, wenn sie selbst kein Bedenken hätten, als Cives Romani et originarii, da sie ohnedieß ihrer Dienste halber in der Stadt Pflichten stünden den Eid mit leisten könnten, begaben sich aber in die Ritterstube im 2. Stock. Sie wurden dann in das Vorgemach gerufen, wo der Kaiser auf dem Thron, der Reichsmarschall Graf Pappenheim mit entblößtem Schwerte zur Rechten und zur Linken der Markgraf von Brandenburg mit mehreren Fürsten und Herren stunden. Der Reichs-Vizecanzler hielt eine Rede und las den Eid vor, den der Rath mit aufgehobenen Fingern nachsprach und dann zum Handkuß gelassen worden, wornach der älteste Consulent eine Danksagungsrede hielt. Hierauf begab sich der Magistrat herab auf den Platz zur Bürgerschaft; der Kaiser setzte sich in ein Fenster der Ritterstube und der Reichsmarschall mit entblößtem Schwerte neben ihn. Der Reichs-Vicecanzler hielt im untern Stock von einem Fenster aus nun gleichfalls eine Anrede an die Bürgerschaft, der kaiserliche geheime Secretär Schröter las den Eid vor, die Bürgerschaft schwor und endigte den Akt mit lautem Ruf Vivat Leopoldus.

Am 24. Januar erhielt der Kaiser von Wien aus die betrübende Nachricht von dem Ableben seines Hrn. Bruders Carl Joseph. Es wurde indessen nur eine Kammer-Trauer am kaiserlichen Hofe angeordnet.

---

[1] Rathsprotocoll v. 25. Jan. 1664.

Es kamen nun nach und nach noch den 28. Januar der Kürfürst von Trier und Bischof von Straßburg, den 14. Febr. die Herzoge Eberhard und Ulrich von Würtemberg mit prächtiger Suite, den 15. der Bischof von Speyer, den 19. der Kurfürst von Sachsen, den 28. der Markgraf von Baireuth mit seiner Gemahlin hier an, und hielten alle solene Einzüge.

Ueberhaupt waren folgende Fürsten in Person auf dem Reichstage 1664 zugegen. 1) Kaiser Leopold; 2) Johann Philipp Kurfürst von Maynz; 3) Carl Caspar Kurfürst zu Trier; 4) Ferdinand Maria Kurfürst von Bayern; 5) Johann Georg II. Kurfürst von Sachsen; 6) Guidobald Erzbischof von Salzburg; 7) Christoph Bernhard Bischof zu Münster; 8) Joachim Abt zu Fulda; 9) Hugo Eberhard Bischof zu Worms; 10) Ferdinand Bischof zu Paderborn; 11) Adam Lorenz Bischof zu Regensburg; 12) Lothar Friedrich Bischof zu Speyer; 13) Franz Egon Bischof zu Straßburg; 14) Eberhard Herzog zu Würtemberg; 15) Ulrich Herzog zu Würtemberg; 16) Christoph Ernst Markgraf zu Brandenburg; 17) und 18) Wilhelm Cammerrichter und Leopold Wilhelm k. Hadschierhauptmann, Markgrafen zu Baden; 19) Hermann Markgraf zu Baden, Domherr 20) Julius Heinrich Herzog zu Sachsen; 21) Julius Franz Herzog zu Sachsen; 22) Wenzel Fürst zu Lobkowitz; 23) Johann Weickart Fürst zu Augsburg; 24) Friedrich Markgraf zu Baden-Durlach; 25) Gustav Adolph Markgraf zu Baden-Durlach Domherr zu Straßburg; 26) Georg Christian Landgraf zu Hessen-Homburg; 27) Johann Adolph Herzog zu Holstein; 28) Johann Ferdinand Fürst von Portia; 29) Philipp Pfalzgraf zu Sulzbach; 30) Georg Albrecht Markgraf zu Brandenburg-Culmbach; 31) Fürst von Auersberg; 32) Sigmund Franz Erzherzog zu Inspruck; 33) Carl Herzog von Lothringen.

Schon einige Tage nach der Ankunft des Kaisers verlangte derselbe von Kur-Maynz die thätige Fortsetzung der Berathungen und erließ ein Decret, daß ohne Zeitverlust der Fuß nach welchen eines jeden Standes-Contingent zu berechnen sey, festgesetzt und für Lebensmittel gesorgt werde, so daß die Kriegsvölker schon in Mitte April ins Feld ziehen könnten. Der Kaiser wolle dagegen alles ins Werk setzen, was zur Erhaltung der Ruhe und Eintracht dienen könne. Nach vielen Re- und Correferiren und namentlich nach

standhafter Vertheidigung des Städterraths seiner Rechte und Stimmfreyheit, kam endlich ein Reichsgutachten zu Stande und wurde am 25. Januar (4. Februar) durch den Kurfürsten von Maynz dem Kaiser überreicht. Wenn eine vollkommene Reichsverfassung nicht sogleich ins Werk zu setzen gewesen, so hätten Kurfürsten Fürsten und Stände bey obschwebender Türkengefahr einstweilen beschlossen, dem Kaiser mit einem vollzähligen Heer größtentheils nach dreyfachen Anschlag Hilfe zu leisten, für die Kriegsbedürfnisse zu sorgen und über die Anstalten und Erfordernisse zu berathen und sie nach Inhalt der Executions-Ordnung und Kreisschlüsse auszuführen.

Der Kaiser bewies sich während seiner Anwesenheit sehr gottesfürchtig. Er wohnte mehreren Kirchenfesten bey und ging am 2. März mit den anwesenden Kurfürsten und Bischöfen mit der Prozession nach Obermünster. Auch in Emmeram wohnte er mehreren Aemtern bey.

Schon am 28. Jan. (7. Febr.) erfolgte die Ratification, wobey der Defensionspunkt als jetzige Hauptsache dargestellet worden. Das Proviantwesen und die Generalitätsbesetzung beschäftigte nun den Reichstag. Um die Berathungen zu beschleunigen, wollten nun mehrere Fürsten in Person auf dem Reichsrath erscheinen, und benachrichtigten den Magistrat die Anstalten dazu zu treffen. Die Kurfürsten Maynz, Trier, Bayern und Sachsen, der Erzbischof von Salzburg, die beiden Markgrafen von Baden, der Bischof von Straßburg erschienen am 22. Febr. (3. März) in Person bey Reichsrath. Man konnte sich indessen lange nicht vereinigen, es entstanden Mißhelligkeiten zwischen den alliirten Fürsten und den Kurfürsten und Ceremoniel-Streitigkeiten mengten sich gleichfalls ein und hinderten das Gedeihen. Der Kaiser sprach durch ein neues Commissions-Decret gütlich zu und so wurde endlich der Markgraf von Baden zum Reichsfeldmarschall und die übrige Generalität ernannt, wobey die Städte der beiden höhern Collegien beypflichten zu wollen erklärten. Die Armee sollte in zwey Heere getheilt werden, das eine unmittelbar unter dem Reichsmarschall, das andere der verbündeten Fürsten unter den Grafen von Hohenloh. Die Verpflegungs-Ordonnanz sollte nach den kaiserlichen eingerichtet und der Anmarsch der Völker beschleunigt werden. Da der Kaiser selbst versprochen, daß die Wahl-Capitulations- und Restitutionssachen nun unverweilt vorgenommen werden sollten, so bat der Städterath

sich vorzüglich der bedrängten Städte in Elsaß nun anzunehmen, welches auch versprochen worden. Die Bestellung eines Kriegsraths ward nun auch von den 3 Reichscollegien verhandelt und beschlossen. Der Kaiser gab den Wunsch zu erkennen, daß man über Gleichheit im Kalender sich endlich vereinigen möge, weil diese Verschiedenheit zu so manchen Unbequemlichkeiten im Geschäftsleben Anlaß gäbe. Es war aber keine Vereinigung darüber zu erwirken, weil man Ideen von Religionsverhältnissen mit einmengte. Eine Menge anderer Gegenstände wollten gleichfalls in Berathung gebracht werden; es gelang aber nichts. Selbst der Regensburgische Deputirte lehnte es ab, daß der Magistrat die Casse übernehmen sollte. Man sprach ihn aber von aller Verantwortlichkeit los. Der Kaiser fing an sich zur Abreise anzuschicken.

Am 25. April (5. May) geschah von dem Kaiser ein Zwischenakt, indem er den barmisch-schwedischen Gesandten, nach Jahrelangem Zögern endlich die Belehnung mit den von dem König in Teutschland erworbenen Provinzen ertheilte. Es kamen an diesem Tage wenige Gesandte zum Reichsrath. Die kurfürstlichen deliberirten daher über das Wahl-Capitulationsprojekt und über die Montferratische Lehens-Angelegenheit und die fürstlichen beschlossen die Admission des Fürsten Portia, welcher gleich des andern Tags persönlich auf dem Reichsrath von dem Erzbischof von Salzburg eingeführt erschien, und auf der weltlichen Bank den ersten Platz einnahm.

Jetzt kamen eine Menge Stimmgesuche ein und die Fürsten veruneinigten sich fast darüber, auch mit dem nun mitgetheilten Projekt der Wahl-Capitulation war man nicht zufrieden. Es wurde sich nun über die Wahl der Kriegsräthe, über deren Instruktion, über die Reichsgeneralität und ihre Besoldung und über die Zahlungs-Termine auf das heftigste gestritten. Die ermüdenden Verhandlungen über alle diese Gegenstände sind umständlich in Gemeiners Reichstagsgeschichte von 1663 zu lesen.

Abreise des Kaisers.

Der Kaiser reiste indessen am 28. April (8. May) von hier zu Lande nach Wien. Vor der Abreise machte der Magistrat noch die Aufwartung in der Ritterstuben und bey denselben ging er neben der Kutschen bis in die Ostenschanz, wo nach letzten Handkuß er entlassen worden[1].

---

[1] Raths-Protocoll v. 28. Apr. 1664.

Sehr bald kam ein neues Commissions-Decret die Kriegsanstalten zu beschleunigen und eine Bewilligung von 8 Römermonaten für die Artillerie zu bewirken. Während den Verhandlungen darüber wurden mehrere wichtige Zwischenfragen aufgeworfen und zum Schluß gebracht. Der mecklenburg-schwerinische Gesandte bewirkte unter andern den Schluß: daß die Legationskosten auf Reichs- und Kreistägen von den Unterthanen nicht verweigert werden dürfen und der bischöfl. Augsburgische Gesandte wollte polizeyliche Vorkehrungen wider den Luxus. Erst später wurden diese Sachen noch näher ausgeführt. Die Alliirten verlangten den Restitutionspunkt und die Wahl-Capitulation in Berathung zu ziehen. Es kam aber nichts zu Stande. Man bangte vor andern Unruhen, in dem Maynz wider Erfurt, dessen Magistrat die bischöfliche Rechte in ihre Gränzen zurückführen wollte, da dagegen der Kurfürst von Maynz verlangte, ihn in ihren Kirchengebeten ihren gnädigsten Herrn zu nennen, Gewalt brauchen wollte. Der Kaiser ging indessen mit dem Großwessier einen Waffenstillstand ein, ohne die Reichskriegsräthe davon zu benachrichtigen. Es wurde auch im Gegentheil vom kaiserlichen Hof stärker auf Erlegung des Beytrags zur Artillerie und Erledigung noch anderer Gegenstände gedrungen. Man beschäftigte sich daher noch fortwährend mit den Kriegsgegenständen und die Stadt wurde durch viele Truppen-Durchzüge heimgesucht. Sie selbst stellte 100 Mann zu Fuß und 30 Reiter. Schon waren Klagen eingelaufen, daß die Reichsvölker zu sehr der Gefahr im Kriege ausgesetzt worden wären und der bischöfl. Regensburgische Gesandte äußerte namentlich daß das Contingent seines Herrn ganz aufgerieben worden seye und er nicht wisse wie er es ersetzen könne.

Reichsgesandtschaftskosten von den Unterthanen zu tragen.

Inzwischen kamen aber offizielle Nachrichten an den Erzbischof von Salzburg wegen eines bereits abgeschlossenen Waffenstillstandes und wurden allgemein verbreitet.

Man bangte nun mehr für die innere Ruhe des Reichs, die evangelische Bürgerschaft in Erfurt wandte sich gegen die von Maynz bezielte Absicht sich die Stadt zu unterwerfen an die Reichsversammlung. Die evangelischen Stände hielten das Maynzische Verfahren für einen Landfriedensbruch und verlangten, daß die Erfurter Sache als zur Reichssicherheit gehörig vor allen vorgenommen werden sollte. Maynz war zu nichts zu bewegen und so veranlaßte dieß einen förmlichen Stillstand in den Geschäften. Maynz ging soweit Erfurt

zu bloquiren und hatte Frankreichs Beystand nachgesucht, welches nun auch ganz unerwartet bey dem Rückzug der französischen Truppen, da kaum 4 Tage vorher 22. Sept. (3. Okt.) der Reichsversammlung von Kur-Maynz der mit den Türken geschlossene Friede angezeigt worden, vor Erfurt stille hielt und es zum Gehorsam gegen Kur-Maynz aufforderte.

Sobald der Friede mit den Türken offiziell bekannt geworden, wurde am 16. Okt. von dem Magistrat in den evangelischen Kirchen ein Dankfest gefeyert und die bisher jeden Montag gehaltenen Gebete wegen der Türkengefahr wieder abbestellet.

Jetzt kamen von der Reichs-Generalität mehrere Verlangen um Befriedigung und Ersatz von gehabten Kosten. Man wollte darüber sich berathen. Als im Fürstenrath das Directorium in der Proposition einen Art Verweis einwebte, daß die evangelischen Stände Maynz in der Erfurter Sache eines Landfriedensbruchs bezüchtigten, während es nur die aufgetragene Commission und Urtheil des Reichshofraths exequire, brach in allen Votis eine laute Mißbilligung gegen dasselbe und gegen Kur-Maynz los.

Einstimmig behauptete man, die Sache gehöre für das gesamte Reich und verlangte, es sollten Schreiben an den Kaiser und an Kur-Maynz erlassen werden, ihm von allen gewaltsamen Mitteln abzurathen. Da das Directorium diese einhellige Motive aller evangelischen Stände nicht in den Beschluß aufnehmen wollte, verfaßte der Magdeburgische Gesandte einen Aufsatz, wie die Erfurter Sache selbst im Concluso erwähnt werden solle, und es wurde beschlossen den kaiserlichen Principal-Commissarius davon in Kenntniß zu setzen und darauf zu bestehen, daß dieses dem Conclusium beygefügt würde. Sie erklärten, wenn dieß nicht geschehe, sich über keine weitere Umfrage zu äußern und bey der Correlation diese Erklärung selbst gleich nach dem fürstlichen Concluso mit lauter Stimme öffentlich bekannt zu machen. Nun vereinigte man sich darüber.

Die Städte hatten in der ganzen Sache mit dem kurfürstlichen Collegio sich vereiniget nur die Minderung ihres Collegii dabey bedauert. Jetzt wurde über die Belohnung und Befriedigung der Generalität, so wie über die durch ein kaiserliches Commissions-Decret geschehene Mittheilung eines Rescripts an die Principal-Commission, welches Notification des Friedens bekannt machte deliberirt, dabey aber nicht verhehlt wie unrühmlich man ihn halte und wie

doch die Stände die ihr Gut und Blut dazu geopfert zu den Unterhandlungen billig hätten gezogen und nicht so spät ihnen der Abschluß hätte bekannt gemacht werden sollen. Es wurde nun sogleich in den 3 Reichscollegien ein Glückwünschungsschreiben an den Kaiser und die Auflösung der Reichskriegsanstalten beschlossen, wobey jedoch viele Schwierigkeiten theils wegen der noch schuldigen Leistungen, theils wegen Eintreibung der Rückstände und wegen Rückberufung der Contingente zu beseitigen waren. Uebrigens sollte nun die Sache wegen Erfurt wogegen sich jedoch Kur-Maynz sehr stemmte und die Wahl-Capitulation in Berathung genommen werden. Es wurde außerdem die Abrechnung mit dem Feldmarschall wegen vorgestreckter Gelder und andere solche Reclamationen an die deswegen angeordnete Deputation verwiesen.

In große Verlegenheit gerieth man da der Principal-Commissarius selbst aber nunmehr von hier abreisen wollte. Es wurden Deputationen aus den 3 Reichscollegien an ihn geschickt, um dieß zu verhindern. Sie kamen aber nur mit dem Versprechen baldiger Wiederkehr zurück.

Der Magistrat gab nun ein Beyspiel, wie unablässig er auf höhere Bildung besorgt sey und ordnete ein Collegium von 3 Professoren der Philosophie, Theologie und anderer schönen Wissenschaften an, von deren Vorlesungen die Schüler des Gymnasiums nach Vollendung ihrer Studien noch 2 Jahre Gebrauch machen sollten, ehe sie die Akademien bezögen.

Es wurde jetzt einstweilen in allen Collegien die Wahl-Capitulationssache vorzubereiten gesucht und auch der von mehreren Fürsten so sehr verlangte Restitutionspunkt wurde durch eine bereits schon früher gewählte Deputation in Berathung zu ziehen angefangen.

Aber auch diese Berathungen stockten bald wieder, indem im Fürstenrath die weltlichen und geistlichen Fürsten über den modum deliberandi, sich beynahe förmlich bekriegten, so wie überhaupt man bey keiner Materie zum Schluß kommen konnte, und das Ende des Jahres nur damit schloß, daß man dem Feldmarschall bestimmte Vertröstungen zu Befriedigung seiner Forderungen gegeben und vorerst zahlen werde, so weit die Cassa reiche.

Die Städte, namentlich das Regensburgische Directorium wurde bey dem letzten Reichsrath aber noch in besondere Verlegenheit gesetzt, da der Oesterreichische Prinzipalgesandte Gr. Weissenwolf

demselben ein besonderes kaiserliches Schreiben übergeben, aus welchen erhellet, daß er und Dr. Hocher einen besondern Auftrag an das Collegium hatten des hohen Erzhauses Recht und Gerechtigkeiten betreffend. Der Städterath erwählte hierauf eine Deputation zu Anhörung dieser Anträge.

§. 762.

Graf Weissenwolf beschied sie auf den 2. Tag des neuen
1665. Jahres 1665 zu sich und machte nach vielen Versicherungen kaiserlicher Huld und Gnade im Vertrauen die Eröffnung, daß in mehreren Monitis zur k. Wahl=Capitulation, die dem Kaiser zugekommen, das kaiserliche Ansehen und die Vorzüge des Erzhauses Oestreich, namentlich in denen monitis zu art. 16 und 18. der W. C., da man die kaiserlichen Landgerichte in Schwaben impugnirt und den Landständen das Recht ihre Fürsten bey den Reichsgerichten zu belangen, einräumen wolle, rc. stark angefochten worden und man sich versehe, daß das Städtische Collegium sich zur Zufriedenheit des Kaisers in dieser Angelegenheit benehmen werde. Bisher waren nur die fürstlichen monita bekannt, noch keine von den städtischen konnten an den Kaiser gelangt seyn, und da mehrere Städte ihre Bevollmächtigte schon zurückberufen hatten, so war das Directorium um so mehr in Verlegenheit, weil man bey irgend einen Beschluß nur alle Verantwortlichkeit wie oft geschehen auf es wälzen könnte, und half sich blos dadurch, daß es Schreiben an die Städte erließ, um baldigst ihre Stimmen wieder zu besetzen und das Ereigniß in sofern sehr erhob, daß der Kaiser damit auf so eclatante Weise die Wirkung ihrer wieder Decisiv gewordenen Reichstagsstimme zu Tage lege, wo lange nur immer der Fürsten und gar nicht mehr von der Stände Rechten die Rede gewesen.

Gleich anfangs des Jahres 4. Januar wurde auch ein Münzprobationstag hier gehalten.

Die Phantasie, welche durch die Sorglichkeit über die vielen politischen Geschäfte schon sehr eingenommen war, wurde durch den täglichen Anblick eines Cometen gesteigert; Gastmähle würzten indessen die Last der Arbeiten und den oftentten Stillstand der Geschäfte und es sprechen noch die Chroniken besonders von dem großen Feste, welches der Erzbischof von Salzburg am 4. Februar allen Herren Abgesandten und ihren Frauen wie auch dem gesammten Adel in

und außerhalb der Stadt gegeben, wobey 150 Gedecke waren, und nach der Tafel das Fest mit Tanz geschlossen worden. —

Gleich bey der Zurückkunft des kaiserlichen Prinzipal-Commissarius 21. (31. Januar) hatte derselbe geäußert, daß man die Berathungen so betreiben solle, damit man bis zu Ostern mit dem Reichsabschied bereit seyn könne, aber hieran war alles weit entfernt, denn bekanntlich war noch fast 150 Jahre darnach kein Reichsabschied gemacht, sondern die schon damals gedrohte Auflösung desselben vollzogen.

Während jenes Stillstandes in den Berathunhen über die Wahl-Capitulation wurde mit großer Mühe die Nassauische Restitutionssache endlich, um doch etwas zu thun, vorzunehmen gesucht, die höhern Collegien drohten dem Herzog von Lothringen mit Execution und boten dennoch zum schnelleren Abkommen eine Abfindungs-Summe an. Der Städterath vereinigte sich damit und nahm diese Gelegenheit wahr die Sache der Vereinstädte wieder in Erinnerung zu bringen.

Der Kaiser selbst ging nun damit um, die Reichsversammlung aufzuheben, die Alliirten sträubten sich dagegen und suchten selbst Frankreich zu gewinnen, ehe nicht alle Punkte des Friedens erfüllt, und so auch die beständige Wahl-Capitulation errichtet sey, den Reichs-Convent nicht auseinander gehen zu lassen. Man gab nun diesen Plan auf. Durch den kaiserlichen Prinzipal-Commissarius wurde der vorige Streit zwischen den weltlichen und geistlichen Fürsten dahin verglichen, daß die Wahl-Capitulation solle vorgenommen werden, sobald sich die Stände erkläret, ob sie articulatim, oder auf einmal darüber Berathung pflegen wollten. Es wurde beschlossen, die Sache articulatim vorzunehmen. Die weitläufigen oft stürmischen Berathungen in dieser Sache sind in den Reichstagsverhandlungen enthalten und haben für unsere Geschichte keinen speziellen Bezug.[1] Erst mit dem Ende des Jahres schlossen sich diese Deliberationen.

An Bauten wurden in diesem Jahre folgendes vorgenommen, den Stahl- und Bürschschützen wurden ihre Bacher und Schießstände reparirt, der Hauptstecken am Wöhrloch wurde mit Zuziehung einer bayerischen Commission neu geschlagen und überhaupt den Brücken

---

[1] Man sehe Gemeiners Geschichte des fortwährenden Reichstags.

und Wasserbau überall nachgeholfen. Auf dem Rathhaus ließ man von einem Stuckator-Arbeiter Namens Matthias Mayr einen Ofen setzen, wofür 150 fl. accordiret worden; nach einem versuchten Einbruch in die neue Kirche wurden die runden Fenster mit Gittern versehen; auch in dem Schuldthurm wurde ein Ofen gesetzt, den Tuchmachern wurde gestattet an die Stadtmauer zu Osten beym Pulverthürl sich eine Färberstatt zu errichten. Auf Ansuchen des Schmidts hinter der Windfang wurde ein Canal unter dem Pflaster durch die Stadtmauer in die Donau geführt. Um keine Gerechtigkeit aufkommen zu lassen, wurde beschlossen, da der bayerische Mauthner am Kornmarkt eine neue Säule errichtet, hinter derselben bis dicht an die Mauth das Pflaster zu führen.

§. 763.

1666. Städtische Eisgruben. Stahlschützen-Haus.

Zu Anfang des Jahres 1666 versagten die Karthäuser der Stadt das Eis für ihre Eisgruben. Man beschloß nun auf eigenem Grunde solche anzulegen. Den Stahlschützen wurde beschlossen ein neues 2 Gaden hohes Schießhaus zu bauen und dagegen die alte Schießhütte im Zwinger den Knaben zu geben. Brücken und Wasserbau erforderten wegen des gewesenen starken Eisstoßes viele Reparaturen; das Schlegelwerk wurde verbessert, die Blanken am Gilgenplatz vor dem teutschen Haus neu gemacht und der Pulverthurm an der Peter-Batterie mit einer Mauer versorgt. Man verbesserte das Brunnenwerk am Galgenberg und richtete auf dem äußern Brückthurm eine Wohnung für einen Hochwächter zu.

Eine besondere Belohnung von 12 Rthlr. erkannte der Magistrat laut Protocoll vom 8. Januar einem Kupferstecher von Amsterdam Matthias von Sommer zu, weil derselbe einige hiesige Geistliche in Kupfer gestochen und dem Magistrat Exemplare davon verehret hatte.

So sehr der Magistrat seit dem Beginnen des Reichstags streng darauf hielt, daß durch die Exemption der Gesandschaften seine Rechte und Erhebungen nicht zum Schaden des gemeinen Wesens geschmälert werden konnten und daher bey größter Beachtung ihrer Freiheiten, ohne eigene durch Umstände gebotene Nachsicht durchaus kein Mißbrauch statt finde, so bemühte auch der pfälzische Gesandte, da es schien, daß man die gesandtschaflichen Privilegien erweitern wollte und Bayern hinsichtlich seiner Lande dabey vorzüglich darauf zu sehen hatte, daß ihm kein Nachtheil zuwachse, die Gelegenheit der Wiederaufnahme der Berathung über das Zoll- und

Münzwesen, um mittelst einer eigenen Note dem Mißbrauch gesandtschaftlicher Exemtionen vorzubeugen, damit besonders das Zoll- und Mauthrecht nicht entzogen oder geschmälert würde. Es war diese Note betitelt: »Cautelen, den besorglichen Unterschleifen bey den »Reichs- oder Deputationstägen, den Zollbefreyungen der Gesandt»schaften zuvorzukommen.«

Vorkehrungen gegen Mißbrauch gesandtschaftlicher Rechte.

Nach denselben sollte jeder Prinzipal seiner Gesandtschaft ein Patent geben, wodurch das Eigenthum der als frey angegebenen Güter beurkundet würde. Die Fuhrleute sollten den Empfang der Güter bezeugen. Bey Unterschleif und Defraudation, sollen dem Fuhrmann alle seine Güter confiscirt und der Gesandte seiner Immunität verlustig erklärt werden. So billig man diesen Vortrag mit Ausnahme der Güter-Confiscation für den Fuhrmann im fürstlichen Collegio größtentheils fand, so nahm das kurfürstliche Collegium doch gar keine Notiz davon und hatte die Sache keine weitern Folgen. Eine lange jedoch den ganzen Monat Jänner durch gedauerte Berathung über Abschaffung neuaufgekommener Zölle, bey welcher das städtische Collegium besonders das Besteuerungsrecht und die genaueste Inspection befreyter Güter gewahret und aufrecht erhalten wissen wollte, endigte sich endlich 3. (13. Februar) damit, daß der gemeinschaftliche Schluß gefaßt worden, den Kaiser zu ersuchen, daß nach Anleitung des 8. Act des Friedens, die hin und wieder im Reich zum Nachtheil der Commercien während des Krieges wider die Rechte und Freyheiten und wohlhergebrachte Gewohnheiten und Uebung, welch letzteren Zusatz die Städte machten, und ohne des Kaisers und der Kurfürsten Bewilligung eigenmächtig eingeführte oder erhöhte Zölle, Mauthen und andere Auflagen, wie »die auch »Namen haben mögen aufgehoben und reducirt werden sollten.« Es war dieß einer der Punkte, die dem Städterath und besonders der Stadt Regensburg am meisten am Herzen lagen. Schon in einer General-Instruction, die beym Eintritt des Reichstages 1663 von dem hiesigen Rath mit ungemeiner Umsicht und Sorgfalt für Erhaltung der städtischen Privilegien und Gerechtsame und für Beförderung ihres Wohles abgefaßt worden, war der Punkt der Commerzien am umständlichsten ausgearbeitet und es verdient dieses Verlangen besonders um die Lage Regensburgs, wie sie schon damals war, näher zu beurtheilen, hier nun noch um so mehr eine nähere Anführung da manche Wünsche neuester Zeit daran sich zu spiegeln scheinen.

„Was“ heißt es, „insgesamt an dem pcto Commerciorum gelegen und „nach mehreres, wie die Erb= Frey= und Reichs=Stadt hiervon die vor= „nembste Subsistenz haben oder nehmen müssen, solches ist von sich ge= „nugsamb bekandt und wäre allein zu wünschen, daß dem in dem Instr. „Pacis enthaltenen art. 9 bis dato wäre nachgegangen, vnd denselben zu= „folge, alle durch den langwirigen Krieg ergriffene und die Commerzien „ganz darnieder druckende Beschwerden abgeschaft worden, wie wenig aber „dieses geschehen und das auch fast noch mehrere Beschwerden seithero ein= „gerissen, dieses haben abermalen, die in grosser Menge von den Erb= „Städten angebrachte, vnd nachgehends dem Memorial einverleibte Klagen „Lamentationen und neuen Beschwerden allzuviel zu erkennen gegeben. „Zu beklagen ist absonderlich, daß die auf den großen Ströhmen, also auf „der Donau, Rhein, Elb vnd Weser vor diesem geweste Schiffahrten und „Commerzien also gar darniederliegen, daß zwischen den vorigen und je= „tzigen Zeiten fast keine Vergleichung seyn will, keiner andern Ursach halb „denn daß Inn= und Ausländische, durch die Größe und Vielheit der Zoll, „Mauth, Aufschlag vnd anderer Imposten gänzlich abgeschreckt, oder we= „nigstens die Schiffahrten unterlassen vnd mit grossen Vmbschweif die „Waaren zu Land fortgebracht werden. Was nun dießfalls von den „Städten an dem Rheinstrohm geklagt wird, das thut hiesige Stadt, an „den Donaustrohm liegend, genugsamb erfahren, daß in Ansehen der jähr= „lich an den Wassergebäuden anwendender Unkosten und Reparationen, die „zu diesem Ende und zur Ergözlichkeit verwilligte Mauth= und Lendrech= „tens Regalien nicht decimam partem ersetzen, wie solches mit Rechnun= „gen und andern Urkunden leicht zu liquidiren stünde. Ob nun denen an „dem Donaustrohm liegenden Herrschaften, in specie der kurfürstl. Durch= „laucht in Bayern ꝛc. und dem hochlöbl. Erzhaus Oesterreich hierdurch „nicht mehreres geschadet, dann genutzt werde, das ist dahero leicht zu er= „achten, daß in facto sich begeben thuet, daß die in Oberösterreich an Kur= „Bayern versetzte oder verhypothezirte Mauth= und Zollstätt nunmehr das „Interesse von dem verglichenen Capital nicht ertragen, und dahero auf „die Bezahlung gedrungen werden will, anderer sonderbar von den Pfand= „inhabern verübende unzulässige und dem Landfürsten nichts eintragender „Steigerung zu geschweigen. Gewiß ist hingegen, wann die „überhäufte und allzustarke Imposten durch gewisse zwi= „schen beeden höchstlöbl. Häusern Oesterreich und Bayern, „fürgehende Vergleichung, abgesetzt oder moderirt wür= „den, daß die Navigation und Commerzirungen auf den Donaustrohm „sich wohl wieder finden, und der große Umbweg, (da die Waaren von „Nürnberg nachher Wien auf der Axte überbracht und hinwieder zurück= „geliefert werden) abgeschnitten auch per frequentiam navigationis der „suchende Profit (dessen man ohne das rebus prout nunc stantibus ent= „behren muß) zuwachsen würde. In dem übrigen ist die dispositio quoad „vectigalia et tenolia, contra utilitatem publicam, belli occasione, „propria auctoritate intrudueta, in dem Instrumento Pacis ganz klar,

„wäre auch ohnschwer per Commissionem sive inquisitionem, auf das „Factum zu gelangen, wann nur praecipui dominorum electorum sich „nicht selbst interessiret befindeten, und hierdurch die executio schwehr ge„macht würde. Entzwischen gleichwohlen, werden die interessirte Städt „nicht zu verdenken seyn, wenn sie omni meliori modo Ihnen dießfalls „vigiliren und die von Rechts und Billigkeit wegen schuldige „remedirung abermalen conjunctim suchen, zumalen „aber publicum damnum totius Imperii so hiemit versi„rete, demonstriren.“

In Betreff des Münzwesens wurde beschlossen, sogleich einen Münztag auszuschreiben.

Unterm 3. July, erwähnt nun die Wildische Chronik, hat der hier anwesende holländische Gesandte nur zu frühe wegen der Siege, die Holland über die Engländer erfochten, Abends ein großes Bankett und Illumination gegeben. Er wohnte auf dem Marktplatz und ließ 30 Pechfackeln vor seinem Hause aufstellen und hatte dasselbe mit Transparent-Inschriften und dem Wappen seiner Republik geschmückt. Vierzehn Tage darnach wurden die Holländer von allen Seiten geschlagen, die in den erwähnten Inschriften Europa zu Beyfallsbezeugungen aufriefen.

Heftige Gewitter herrschten den Sommer über. Das plötzliche Ableben des hiesigen Bischofs veranlaßte ganz unerwartet, daß der anwesende kaiserliche Prinzipal-Commissarius Erzbischof von Salzburg nun auch so ungerne dieß von Bayern gesehen wurde, zum Bischof von Regensburg erwählet worden. Tod des hiesigen Bischofs.

Dem Magistrat lag es schon lange am Herzen für die armen Waisen eine eigene Anstalt zu begründen. Bisher hatte man sie, was freilich wohl das natürlichste und beste war, um sie die Freuden und Leiden Mühen und Sorgen und Früchte der Welt kennen zu lernen und für diese Welt brauchbar und zufrieden zu machen, in Kost gegeben. Die allgemeine Erziehung und Bildung war aber in jenen Zeiten noch nicht so weit vorgerückt, daß man eine gute Behandlung und entschieden guten Erfolg davon erwarten konnte. Scheint doch diese Ueberzeugung noch zu herrschen, obwohl der Nachtheil einer solchen Institutserziehung da die Kinder gar nicht mit den Sorgen und Mühen der Welt im Familienleben bekannt werden, sondern ihnen eine Verpflegung zu Theil wird, die gar nicht daran erinnert, ihnen die tägliche ordnungsmäßige Verleihung aller Bedürfnisse als gewohnte schuldige Nothwendigkeit darstellt und zur Prätension macht, ihren Armenanstalten.

Betragen, wenn es unrecht ist, nur einen vorübergehenden Schulverweis und Strafe, aber keine Folge entgegenstellt, wie diese in der wirklichen Welt jeder That auf den Fuß folgt, jedem in die Augen springt und sich auch dadurch beweiset, daß über dergleichen Kinder, wenn sie in Dienste treten, mehr geklagt wird, als gegen andere.

Waisenhaus Der Rath beschloß daher am 3. August 1666 ein eigenes Waisenhaus zu errichten. Ein Capital von 5000 fl. wurde aus gemeiner Stadtkammer dazu vorgeschossen, um ein Haus zu kaufen und innere Einrichtung zu bestreiten.

Die eigenthümliche Behausung des Stephan Thomä Inventurschreibers sammt Hofstatt und Gärtchen, welche am Eck zwischen dem Bruderhaus und der damaligen Färbermang dem Freysingischen Hof (jetzigem Regierungsgebäude) auf dem Fürstenplatz gelegen war, wurde schon den 16. Aug. um 1800 fl. gekauft und alle Nothdurft und Einrichtung dazu besorgt; zur Unterhaltung des Instituts mußte das Weißbräuhaus 20,000 fl. Pupillengelder ablösen und das Interesse davon sollte so lange für das Waisen-Institut verwendet werden, bis es aus seinen eigenen Mitteln sich würde erhalten können und übrigens sollten die Interessen von den zu Wiederaufbauung des Lazareths vor dem Jakobsthor vermachten Capitalien einstweilen dazu verwendet werden, bis dasselbe wieder erbauet würde. Es betrug dasselbe 3104 fl. und mithin 152 fl. 41 kr. Interesse. Da das Lazareth in der Folge nicht wieder erbauet worden, so erhielten die Lazarener dieses Capital. Außerdem sollen 4mal des Jahres vor den evangelischen Kirchenthüren für das Waisen-Institut gesammelt werden. Schon 1666 gingen dabey . . . . 670 fl. 4 kr. 6 hl.
und 1667 . . . . 956 fl. 44 kr. 4 hl.
zusammen 1626 fl. 49 kr. 2 hl.
ein.

Endlich mußte das Almosenamt noch jährlich 150 fl. an das Waisenhaus bezahlen, weil ihm dadurch einige Erziehkinder abgenommen wurden. Und da die Aecker von dem Lerchenfelderhof jetzt Holzer- oder Kühnleinshof auf dem Jakobsplatz schon lange von dem Magistrat zur Waisenstiftung gewidmet worden, das Almosenamt sie aber bebaute, so mußte es noch jährlich von diesen 10 Schaff Korn dazu reichen, welche jedesmal zu Geld angeschlagen worden.

Uebrigens sollten die zu diesem Institut geschehende Geschenke, sobald sie 50 fl. und darüber betragen, zu Capital und was darunter zum Bedarf in laufender Casse verwendet werden. Geschenke und Vermächtnisse von 1666 und 1667 betrugen schon 1274 fl. und bis letzten December 1803 war bereits aus Geschenken, Vermächtnissen und Sammlungen ein Capitalstock vorhanden von 25,250 fl. welcher sich bis letzten Sept. 1830 um 16,275 fl. 35 kr. 4 hl. vermehrte und mithin auf die Summe von 41,225 fl. 35 kr. 4 hl. stieg.

Die Renten des Waisenhauses beliefen sich Ende Decembers 1831 auf
2379 fl. 12 kr. 7 hl.
Lasten waren . . 1030 fl. 21 kr. 6 hl.
verblieben . . 1348 fl. 51 kr. 1 hl. zur Unterhaltung der Wai-

senkinder. Da es berechnet ist, daß ein Kind jährlich kostet:

a) an Kost	55 fl.	28 kr.
b) Kleidung	20 fl.	— kr.
c) Medizin	4 fl.	32 kr.
mithin	80 fl.	— kr.

so können von diesem Einkommen 16 Kinder jährlich verpflegt und unterhalten werden *.

Zu Anfang der Stiftung war auf 40 Kinder angetragen, wofür das Bauamt die Einrichtung schaffen mußte.

Ich kehre zu der ersten Einweihung zurück. Die Kinder welche bis dahin in der Kost gewesen, wurden in geringes graues Tuch gekleidet, versammelten sich am 19. Dec. 1666 im Almosenamt woraus sie Paar und Paarweis in die Bruderhaus-Kirche zogen. Ein Gesang eröffnete den Gottesdienst dem eine Deputation des Raths und Almosenamts beywohnte, dann hielt Hr. Pfarrer Schmoll eine Rede und nach abermaligen Gesang wurden sie in das neuzugerichtete Waisenhaus in nämlicher Ordnung geführt und von den Almosenamts-Directoren Adler und Grünwald, dem aufgestellten Waisenvater ehemaliger Schulmeister Joh. Braun und seiner Frau und dem Pädagog Kleinmeyer übergeben und zur Pfleg und Aufsicht empfohlen. 59 Jahre blieb dieses Institut in diesem Hause, bis 1725 den 20. Sept. auch Ziehkinder aufgenommen worden und beide am 18. Nov. in dem neuerbauten Armenhaus in der Lederer-Gasse beherberget worden, von wo sie aber nun wiederum in einen Neubau auf dem Platze wo sie zuerst waren versetzt wurden. Es hat aber mit diesen Ziehkindern folgende Bewandniß.

Der würdige Rathsherr und Almosenamts-Director Michael Geudinger traf im Jahre 1725 aus eigenen Mitteln die Vorsorge, daß in dem damals neuerbauten Armenhaus eine Anzahl sogenannter Erziehkinder, eheliche und uneheliche, einheimische und fremde aufgenommen worden, damit sie von dem Gassenbetteln und andern bösen Lastern abgehalten, hingegen zu aller Gottesfurcht und andern guten Wandel und Zucht aufgezogen, auch mit nothdürftiger Speise und Trank versehen werden möchten. Bald fanden sich noch andere Gutthäter, welche jährlich zu diesem wohlthätigen Institut einen Beitrag gaben. Als Geudinger fühlte, daß er bey dieser thätigen Sorge einer thätigen Hilfe bedürfe, übernahm der würdige Senator und Bauamts-Director Georg Gottlieb Harrer mit die Verwaltung und setzte solche auch nach Geudingers Tod auf testamentliche Bitten desselben 1731, bis zu seinem 1742 erfolgten Ableben getreulich fort. Erst Harrers Söhne haben am 15. Nov. 1742 die Schriften, Obligationen und Geldvorrath mit 153 fl. 7 kr. sammt einzelnen Sponbüchsengeldern dem Almosenamt ausgehändiget und von dieser Zeit an hat das Almosenamt die Direction über die Erziehkinder erhalten.

Nach der Jahresrechnung vom Ende 1803 war der Capitalien-Stock für die evangelischen Erziehkinder 16,875 fl. Dieser vermehrte sich bis Ende Sept. 1823 bis auf 20,873 fl. 20 kr. Ende Septembers 1831 war der Capitalfond 22,313 fl. 42 kr.

* Das Vermögen des evangelischen Waisen-Instituts amtliches Manuscript.

Die Einnahme betrug	1239 fl. 18 kr. 6 hl.
Die Ausgabe aber	557 fl. 19 kr. — hl.
Blieben zur Verpflegung der Kinder . . .	681 fl. 59 kr. 6 hl.

Da jedes Kind im Durchschnitt wie die Waisenkinder 80 fl. jährlich kostet, so können nun nur 8 Erziehkinder unterhalten werden.

Es gehört den Waisen- und Erziehkindern das Haus Lit. C. Nr. 137 b d. i. das Waisenshaus eigenthümlich*.

Das Jahr 1666 hatte sich also mit der Wohlthat der Errichtung eines Waisen-Institutes für hier geschlossen, und es ist davon nur noch bemerkenswerth, daß außer andern nützlichen Verordnungen als namentlich einer Corduan- und Lederbereiter-Ordnung, auch wegen der übertriebenen Kosten bey Leichen eine Begräbniß-Taxordnung eingeführt und dabey zum erstenmal wegen der Leichenkränze bestimmt worden, daß der goldne Kranz nur denen die schon das Abendmahl genossen, der silberne aber den andern verliehen werden solle. — Es wurde sich auch mit Bayern ins Vernehmen zu Vorsichtsmaaßregeln gegen die Contagion welche am Rheinstrom herrschte, gesetzt.

§. 764.

1667. Sieges- und Friedensfeyer des holländischen Gesandten.

Im Jahre 1667 fiel nicht vieles merkwürdiges vor. Zwey große Feste mit Feuerwerk die der holländische Gesandte zuerst über einen der Republik gelungenen Sieg über die Engländer im July und dann den 16. Okt. über den geschlossenen Frieden zwischen beiden Mächten feyerte, gab den Schaulustigen große Unterhaltung, den schon das Hôtel des Gesandten war mit Emblemen verzieret und es sprang aus den zusammengebundenen Pfeilern welche das Wappen der Republik bildeten an 2 Orten rother und weißer Wein und vor dem Jacobsthor war eine förmliche Ehrenpforte mit Gemälden und Inschriften errichtet, die im prächtigen Feuerwerk strahlten, wobey jedoch unter so vielen schmeichelnden und großsprechenden Inschriften das heilsame Distichon nicht vergessen war.

Nulla salus bello, pacem te poscimus omnes.

Wegen des neugebornen kaiserlichen Prinzen ließ der Magistrat ein feyerliches Te Deum laudamus absingen.

Der Magistrat erkaufte in diesem Jahr einen Steinbruchacker zu Rainhausen, Brücken- und Wasserbau kosteten wieder vieles.

* Das Vermögen des evangelischen Erziehkinder-Instituts im evangelischen Waisenhause amtliches Manuscript.

die bleyernen Röhren zur Leitung der Quellen vom Hochgericht bis in die Stadt wurden mit dem Glockengießer Schelkshorn bedungen.

Wegen der Schwindgruben zu Emmeram und St. Clara wurde Vorsorge getroffen und wiederum neue öffentliche Miststätten errichtet.

Vor dem Jacobsthor wurde eine sogenannte Blende zum Exercicren mit dem Stückschießen gemacht.

In Betreff der Contagion und einer Krankheit der Pferde zu Günzburg wurde fleißig mit Bayern correspondirt und wechselseitig alle eingekommenen Nachrichten aus Nieder-Sachsen, aus der Schweiz und Schwaben mitgetheilet. — Merkwürdig erscheinen noch die Namen mehrerer angesehener Familien, die damals evangelisch waren, auf dem hiesigen protestantischen Kirchhof zur neuen Kirche. Noch am 3. Dec. suchte der kurpfälzische Gesandte von York um eine Grabesstätte in dem Vorhof der neuen Kirche für seinen Collegen, dem verstorbenen Herrn Persii von Landsdorf nach, welche auch ohne weiters angewiesen worden, und wurde dann ein paar Tage darauf ein feyerlicher Leichen-Conduct dahin gehalten und am 19. erbat sich ein Gleiches ein Freiherr Rudoph Wilhelm von Stubenberg für seine Frau Mutter, die verwittibte Felicitas Dorothea Herrin von Stubenberg, geborne Freiin von Eibeswald mit dem Wunsche, daß in der Gruft noch Platz für ein Paar Personen gelassen werden möchte [1]. Kirchhof an der neuen Kirche.

§. 765.

Der bisherige kaiserliche Prinzipal-Commissarius Bischof zu Salzburg und Regensburg starb den 22. May zu Salzburg zum großen Bedauern der hier anwesend gewesenen Gesandten. Es wurde einstweilen der östreichische Prinzipal-Gesandte Graf von Weissenwolf an dessen Stelle commitirt. 1668. Tod des k. Prinzipal-Commissarius u. Bischofs.

Ein neuer Bischof für hier wurde am 20. July in der Person Herzogs Albrecht Sigismund von Bayern bereits Bischof von Freysing gewählt. Die Stadt ordnete 2 Deputirte ab, um ihre Glückwünsche darzubringen, demohngeachtet war man in München der Meynung als wenn sie diese Wahl hätte hindern wollen und der Kurfürst gab ihr durch ein Drohschreiben selbst seine Ungnade zu

[1] Raths-Protocoll v. 1667.

erkennen, indem er behauptete gewiß zu wissen daß sie einen Expressen deßwegen nach Wien geschickt und dem Domcapitel 40,000 fl. und jedem Domherrn ein Käppel voll Ducaten (?!) geboten wenn sie diesen nicht wählten. Eine eigene Abordnung aus dem Rath nach München erklärte indessen dem Kurfürsten das Ungegründete dieses Verdachtes, und so versprach er der Stadt ferner mit Gnaden wohl gewogen verbleiben zu wollen. Man erfuhr, daß der Vicekanzler Schmid dem Kurfürsten die Stadt auf diese Weise verläumdet habe.

Es hinderte diese Zwischenscene nicht, daß dem Stadt-Schultheis Muckh nicht dennoch die Belehnung mit dem Blutbann, weswegen er besonders nach München gesandt worden, abermals ertheilet worden.

Noch bestand auf dem Domplatz der hölzerne Gang, welcher vom Bischofshof bis zur Domprobstey führte und der bey Eröffnung des Reichstags zum feyerlichen Zug gebauet worden, derselbe war bereits schadhaft und wurde nun abgebrochen. — Die Stadt-Schmiede wurde mit einem stählernen Ambos vom Eisenhammer versehen. — Der neue Uhrthurm wurde renovirt. Mit Maler Matthias Eimart ward bedungen, daß er um 32 fl. ihn an 4 Seiten mit Oelfarb dauerhaft bemahle, die Zeiger vergolde und die Sonnenuhr und das Stadt-Wappen ausbessere.[1]

Neue Uhrthurm.

Ueber das Sandgraben auf den kleinen Wöhrden beym Ober- und Untern Wöhrd wurde von den Bayern noch immer gestritten, und um ihr Eigenthum auf diese Grundstücke zu begründen, fuhren sie herüber und mähten die 3 strittigen Wöhrden ab. Sobald man dieß gewahr wurde, schickte der Magistrat gleichfalls 20 Mann zum Mähen dahin und so wurde es dabey gelassen.

Die öffentlichen Brunnen am Fleischhaus und der Roiderbrunnen wurden zum Schöpfen eingerichtet, wozu aber die Nachbarschaft beitragen mußte. — Auf dem Herrenplatz ward eine Reitschule errichtet.

Wasserleitung vom Galgenberg.

Die gerade Leitung der Röhrwasser vom Galgenberg wurde nun zu Stande gebracht und das Bley zu den Röhren von Erfurt kommen gelassen. Diese Wasserleitung und neue Herrichtung des Springbrunnens kostete 13,643 fl. 38 kr. Der Brücken- und Wasserbau war auch in diesem Jahr nicht minder, und machte in den Baurechnungen eine ständige Rubrik von jährlich 4000 fl. im Durchschnitt.

---

[1] Bauchronik von 1668.

Die Reichsstädte suchten in diesem Jahre den Punkt der Commerzien durchzusetzen, aber man war ihren Vorschlägen so entgegen, daß man nur im Allgemeinen von der Sache sprach und auf mehrere andere Punkte als das Münzwesen, die Moderation und den Stapel vorzüglich auf den der öffentlichen Sicherheit drang und auf diese Weise die Sache nie zu Stande kommen konnte, ja durch so verschiedene Meinungen, die sich überall in den 3 Reichs-Collegien offenbarten, gemeinschaftlich auf den Gedanken der Auflösung des Reichstags geführt wurde[1].

§. 766.

Im May 1669 ward auch ein Münzprobationstag allhier gehalten. 1669. Münzprobationstag.

Der Reichstag wurde aufs neue belebt, da der Fürst Bischof Maquard von Eichstätt von dem Kaiser zum Prinzipal-Commissarius ernannt worden und am 19. August seinen feyerlichen Einzug gehalten, wobey 4 Compagnien Bürger paradirten. Sein Gefolge war nicht groß, aber überaus geschmackvoll gekleidet und er selbst fuhr in einem vergoldten Wagen.

Der Kaiser ließ nun neue Propositionen machen und verlangte vor allen 100 Römermonate, die er im letzten Kriege zu Abhaltung des Feindes der Christenheit anwenden müssen und welche ihm bereits zugesagt seyen. Die Sache wurde reproponirt, es kam aber zu keinen Beschluß. Viele Nebenmaterien wurden von den Ständen in die Berathungen eingeschoben und der Kaiser trug jetzt auf die Prorogation des Reichstags an. Es wurde im July das Verlangen der Römermonate berathen und 50 Römermonate in leidlichen Fristen zu leisten von den beiden höhern Collegien beschlossen, von dem städtischen aber Instructionen darüber zu verlangen versprochen. Römermonatverwilligung.

Hinsichtlich des Punktes der Commerzien hatte sich der Kaiser immer beyfällig der städtischen Verlangen erkläret, aber die beiden höhern Collegien stimmten nicht mit ein.

Wegen der Exemtion der Gesandtschaften von Mauth und Zöllen gab es die heftigsten Wortwechsel zwischen den Braunschweigzellischen und bayerischen Gesandten, indem ersterer anführte, daß von der bayerischen Mauth ihm für Weine nicht blos der gewöhn- Gesandtschaftliche Exemtion

[1] Gemeiners Geschichte des Reichstags 2. Theil.

liche, sondern auch ein noch höherer Zoll, weil er protestantisch sey, abgenommen worden. Der Würtembergische und Hessische Gesandte stimmten den Beschwerden des Zellischen bey und es fiel sogar die Rede, daß ihre Herrn in Zukunft darauf sehen würden, daß ein anderer Ort zur Mahlstatt der Reichsversammlung gewählt würde, gleichsam den Vortheil vorwerfend, den Bayern stets von dieser Anwesenheit gehabt hat.

Der Punkt der Sicherheit hinsichtlich der zu stellenden Contingente wurde durch die Kreise vermittelt und nach der Möglichkeit ausgeglichen. Der Kaiser aber erklärte den Kreisen, die weniger bewilliget als hätte seyn sollen, deßwegen noch besonders zuzuschreiben. Er erklärte dabey für sich statt der offerirten 3000 Mann, 4000 stellen zu wollen, wenn seine Erbkönigreiche mit in die Reichsgarantie aufgenommen werden wollten.

Während in allen diesen Reichsangelegenheiten besonders die Regensburgischen Deputirten zum Directorio des Städteraths immer den härtesten Stand hatten, da sie es waren, die das ganze Collegium und seine Rechte vertreten mußten, wurde dennoch nichts unterlassen was zum Wohl und Aufrechthaltung des innern Stadtwesens nothwendig war. Besonders ward auf die Baulichkeiten gesehen.

In diesem Jahr wurde der öffentliche Brunn in der Ostengasse am Niedermünsterstadel zum Pumpbrunnen gemacht, der Wassergraben bey Prühl, die Bleich, die Beschlächte und Brücken und die Röhrwasser wurden gebessert und wurden wieder zweyen Bierbräuern von dem Brunnen am Galgenberg Steften für die Winterszeit zu ihrem Brauwerk verliehen.

Ein Ereigniß am Schlusse des Jahres machte in der Folge erst besonderes Aufsehen am kaiserlichen Hof.

Ritterschlag. Herzog von Marlborough war hier angekommen, schlug Namens des Königs von Frankreich, dessen hier anwesenden Minister Gravell in Niedermünster zum Michaelis-Ordensritter, dessen Ordenszeichen er ihm auch umhing, zu welcher Solennität auch ein Mitglied des Raths eingeladen worden.[*]

§. 767.

Dieß wurde vom Kaiser besonders übel aufgenommen, da die

[*] Rathsprotocoll von 1670.

Handlung in Niedermünster, einem reichsständischen Gebiete, und noch dazu während des Reichstags geschehen seye.

Naturereignisse zeichneten das Jahr 1670 schreckhaft aus. Schon am 8. Januar war ein großer Eisstoß gegangen und hatte vielen Schaden angerichtet, und bald darauf entstand ein zweiter und im März gab es bereits starke Gewitter. 1670.

Die Herstellung des Brücken- und Wasserbaues war in diesem Jahr die vorzügliche Sorge des Bauamts. — Auch wurde, da die Wasserleitung vom Galgenberg und Dechbetten nun ganz mit bleyernen Deicheln vollendet war, ein eigener Brunnenmeister aufgenommen und dazu der Glockengießer Schelkshorn bestellet.

Den 7. July um und nach 2 Uhr Nachts, gegen Morgen Erdbeben ward in der Stadt ein starkes Erdbeben verspüret, und die Einwohner sehr in Schrecken gesetzt, doch ist kein Schaden an den Gebäuden geschehen. Es ward darüber eine eigene Predigt in den evangelischen Kirchen gehalten.

Mit Kur-Bayern hatte die Stadt wegen des Lendrechts neuen Streit und würde dieserhalb eine eigene Deputation nach München gesandt.

Aeußerst unangenehm war ein Vorfall, den ein wenig vorsichtiger Rathsherr Wolfgang Christoph **Mämminger** veranlaßte. Derselbe hatte bey dem Bischof von Eichstätt an der Tafel sich unanständige Reden gegen das Kurhaus Bayern erlaubt und namentlich schimpflich von dem neugebornen Prinzen gesprochen. Dieser Frevel sollte durch eine Tracht Schläge gebüßt werden; der Kurfürst ließ nämlich wie die Chroniken sagen, einen Wachtmeister und 3 Fouriers von Ingolstadt in der Stille nach Regensburg kommen, welche sich in dem Dominicanerkloster heimlich aufhielten. Als nun am 11. July Mittags der Rath auseinander ging und jener Rathsherr mit seinem Wachtschreiber zu Hause sich begeben wollte, wurde derselbe von einem Mann um seinen Namen gefragt und da er sich nannte, von den übrigen die in der Nähe standen in Gegenwart der Eichstädtischen Wache so lange durchgeprügelt, bis er die Flucht ergriffen, wo dann die Thäter sich wieder zurück zu den Dominicanern geflüchtet. Der Rath verbot ihm des folgenden Tags bis zu Ausgang der Sache den Rathsgang. Sie wurde den Consulenten zu erörtern übertragen und der Beklagte übergab ein Memorial über die Reden, die er gegen den Prinzen an der Eichstädtischen Tafel

Digitized by Google

geführt. Es wurden sich Aussagen von Cavalieren und Bedienten, die bey der Tafel zugegen waren erbeten und ihm auch diese mitgetheilt, er aber sogleich, da die Sache wahr gewesen und man ihn durch die Schläge für infamirt hielt von allen Geschäften entfernt. In nächster Woche kam noch ein kurfürstliches Vorweis und Drohschreiben seinetwegen, woraus nicht allein ersehen werden konnte, daß seine Mißhandlung auf Befehl geschehen, sondern auch begehret worden diesen Rathsherrn ganz ab und aus der Stadt zu schaffen. Der Magistrat ließ durch die Consulenten die Untersuchung fortführen, erließ aber zugleich am 19. July ein Decret an die Bürgerschaft, sich hinfüro in allen und jeden Fällen alles gefährlichen und schimpflichen Nachredens oder Discurirens von vornehmen und hohen Personen allerdings zu enthalten. Der Fürstbischof von Eichstädt verwendete sich für den Beklagten und suchte dem Rath die Idee zu benehmen, daß etwas infamirendes auf dem Schuldigen ruhe. Man konnte sich aber hievon nicht überzeugen und blos in Rücksicht seiner Familie und der Verdienste seines verstorbenen Vaters, traf man die Einleitung, daß er dem Urtheil zuvorkomme und selbst resigniren solle. Nach vielen Zureden that er dieses am 2. Dec.[1] Der Rath ließ ihm die 2 verfloßnen Quartalsgehalte auszahlen, behielt ihm sein Erbbürgerrecht, so lange er hier verweile vor, versprach ihm indessen einen ehrlichen Abschied und den Schutz der Gerechtigkeit, wann er beleidigt werden sollte und ließ die gesammten Akten seine Person betreffend in eine Schachtel legen, verpetschiren und an gehörigen Orten aufbewahren.

§. 768.

Die immerwährenden Bedrückungen der Stadt von bayerischer Seite namentlich wegen des Lendrechts und die selbst gewaltthätige Verhinderung der Schiffe an der Stadt anzulanden, veranlaßte, daß der Magistrat eine Deputation zu Anfang 1671 nach Wien schickte, welche eine Commission auf den Bischof von Eichstädt und Herzog von Würtemberg auswirkte. Da im July dieselbe zusammentreten wollte, so recusirte sie Kur-Bayern förmlich und fuhr in seiner gewaltthätigen Sperrung der Anlend fort. Es wurden dann die Deputirten nochmals von Wien gesandt, um Vermittlung zu suchen.

1671. Kaiserl. Commission wegen bayr. Anlendssperre.

[1] Wildische Chronik v. Jahr 1670. Rathsprotocoll v. July bis Dec. 1670.

Als sie wieder zurückkamen, wurden sie nach München gesandt. Der Kurfürst kam jetzt mit der Erklärung entgegen: jeder Theil möge inzwischen Mauth und Anlend üben, wo er wolle und es solle einheimischen und ausländischen erlaubt seyn zu lenden wo sie wollten bis zum Austrag der Sache vor dem Gericht zu Speyer. Ein Deputirter eilte mit dieser Nachricht hierher, der innere und äußere Rath wurden zusammengerufen und ließen es sich gefallen. Er ging also damit wieder nach München zurück. Man hoffte nun auf gänzlichen Vergleich in der Sache, allein der Kurfürst that gerade das Gegentheil und zog mit Gewalt die Anlend nach Stadtamhof. Die Deputirten reisten nun ab und es wurde aus der Sache nun eine Reichsbeschwerde. Später im August landeten Pfalzneuburgische Schiffer, denen vorher die Bayern gleichfalls das Anlenden nicht gestattet bey der Stadt an und erklärten, es sey beym Münchner-Hofrath ein Fehler vorgegangenen. Nur bayerischen Unterthanen aber keinen Fremden habe man zu landen verbieten wollen.

Im April war hier der Reichsmarschall Graf Wolf Philipp von Pappenheim gestorben und feyerlich am 2. May bey den Franziscanern begraben worden. Schon im Juny kam an seine Stelle Franz Christoph Graf von Pappenheim und nahm beym Fürstenrath als Marschall Besitz.

Die städtische Polizey machte im April eine Taxordnung für die Arbeitsleute bekannt, auf welche streng gehalten werden sollte. Nach dieser erhielt ein Maurer oder Zimmergesell täglich 20 kr.; ein Taglöhner 15 kr.; ein Stadtbauer für einen Wagen mit 4 Pferden, Baumaterialien zu fahren 12 kr.; ein Karrmann für Holz-Fuhr 10 kr.; ein Bote von der Meile 10 kr.; ein Ballenbinder nach Waare und Schwere z. B. von einem Ctr. Stahl aus dem Schiff 1 kr.; von 100 Ochsenhäuten 25 kr.; von Gütern an die Schiffe gleichfalls verschieden, z. B. von großen Pfeffer in Ballen von einem Ctr. 1 kr.; von einem Zuckerfaß 12 bis 16 kr.; die Lader, welche die Waaren aus dem Gewölbe auf die Fuhre bringen vom Ctr. 1 kr.; 100 Ochsenhäute zu laden, zu binden und zu pressen 50 kr. Die Schroter erhielten von einem Eimer Oesterreichischen Wein aus dem Wasser zu ziehen und in den Keller zu legen 2 kr. von einem ganzen Dreyling 45 kr. und von einem Faß Sommerbier auf und abzuladen und in den Keller zu bringen 22 — 24 kr.

Auf Entrichtung des Umgeldes war der Rath eifrigst bedacht

und er verordnete, daß das Umgeldamt keinem Wirth und Weinschenk erlauben solle, ihren erkaufenden Wein eher in den Keller zu bringen, als sie nicht das Umgeld bezahlt hätten.

Die auf Prühler-Grund oberhalb Kumpfmühl gestandene Eisgrube wurde, da sie ganz schadhaft gewesen, eingerissen und ausgefüllt.

Rahmgarten verkauft. Denen Wollwirkern wurde ein sogenannter Rahmgarten bey Prebrunn, den sie bisher in Miethe hatten, vom Bauamt verkauft.

In die Brunnstuben im Altweg wurden dieses Jahr die Schrifttafeln gesetzt, ein Schulmeister Georg Peter Wendler schrieb sie. Er erhielt dafür 8 Reichsthaler und für die Materialien zum Aetzen 38 fl.

Brücken- und Wasserbau war wie gewöhnlich nicht ohne Kosten und auf dem Schneller bey Stadtamhof wurden die Schichtsteine ausgebessert.

§. 769.

1672. Bauten. Der schon frühere Plan das städtische braune Bräuhaus neu zu bauen, wurde im Jahre 1672 ausgeführet. Ausserdem hatte die Baubehörde auf der Brücke einen neuen Laden aufzuführen, die Röhrwasser bey St. Emmeram und den Wassergraben bey Prüel zu bessern, so wie Brücken und Beschlächt zu unterhalten.

Cassiansgäßchen gesperrt. Ein von dem vier Eimerplatz hinter der Cassianskirche durchgehendes Gäßchen ward für gut gefunden gänzlich zu sperren, wie dieß auch noch ist.

Der Vorhof der neuen Kirche mußte dieses Jahr auch eine Grabesstätte für den Schwedischen Gesandten am Reichstage Herrn Schnolzky, welcher am 26. Januar gestorben, liefern. Nach eigener Verordnung ward die Leiche Abends ganz still begraben.

Die Kaiserin war ihrer Entbindung nahe, man stellte deßwegen in den evangelischen Kirchen Gebete und als sie von einer Prinzessin glücklich entbunden war, einen Dank-Gottesdienst an, welches kaiserlicher Seits sehr gut aufgenommen worden.

Im Juny ward ein bayerischer Kreistag zu Landshut gehalten, wozu der Rath auch 2 Deputirte absandte. Schon im July kamen sie zurück, da der Kreistag sich zerschlagen, indem die Geistlichen nichts von proponirten Hilfstruppen und Beiträgen dazu wissen und davon exemt seyn wollten. Mehrere aus Ungarn vertriebene

Evangelische Geistliche suchten hier Zuflucht und erhielten Unterstützung bis sie an andern Orten ihr Unterkommen fanden.

Im August ward wiederum einmal die Strafe der Kirchenbuße ausgeübt; ein Ehebrecher mußte 3 Sonntage in der Kirche unter der Kanzel sitzen, erhielt dann zwar die Absolution und durfte mit der Gemeine wieder communiciren, wurde jedoch nach der Hand noch ein Jahr lang in den Hausthurm gesetzt und zuletzt ganz von seiner Frau geschieden.

Der politische Horizont hatte schon seit einigen Jahren für Teutschland immer etwas beängstigendes und es ist nothwendig nur einen Blick auf die allgemeine teutsche Geschichte dieser Zeit zurückzuwerfen, um unsere spezielle Regensburgische gehörig zu erläutern und in Einklang zu bringen. — Nur mit Mühe hatte das teutsche Reich sich von einem Antheil an den Kriegen zurückgehalten, die, nachdem mit den Türken der Friede geschlossen war, von Frankreich unternommen worden. Der Tod König Philipps II. von Spanien gab dem Ehrgeiz Ludwigs XIV. Stoff, um zu suchen, wo möglich die Spanischen Niederlande zu erhalten. So wie eine von Frankreich mit England und Schweden und ein paar Reichsfürsten, die nicht ausweichen konnten, dem Bischof von Münster und Kurfürst von Cölln bewirkte Allianz leichter zum Ziele führen konnte, so besorgt machte diese Lage der Sache die Holländer für ihre eigene Existenz. Dieselben thaten daher alles, um den Frieden zu vermitteln, der endlich zu Aachen zu Stande gekommen und die Alliirten England und Schweden für sich zu gewinnen, welches ihnen auch gelang. Geschichtserläuterung.

Dieß veranlaßte, daß Ludwig XIV. sein System änderte und bey nächster Gelegenheit den Holländern seine Macht fühlen lassen wollte. Gelang es ihm Holland zu unterjochen, so schrieb er Teutschland und Schweden und Dänemark Gesetze vor, da das baltische Meer ihm offen stand. Vor allen suchte man England wieder zu gewinnen, welches der Schwester des brittischen Königs der Herzogin von Orleans und den unwiderstehlichen Reizen ihrer Freundin Demoiselle Queruille, nachherigen Herzogin von Portsmouth auch gelang, so daß Colbert schon 1670 die neue Allianz mit Frankreich geschlossen hatte. Der Bischof von Münster und Kurfürst von Cölln wurden gleichfalls ins Interesse gezogen. Schweden riß die französische Intrigue von den Holländern wiewohl nicht ohne

große Mühe ab, und so war dann die ganze Truppenalliang gesprengt. Auch der Kurfürst von Brandenburg wurde zu gewinnen gesucht. Wenn derselbe aber auch nicht sogleich zustimmte, so hielt er es doch für nöthig, daß die bey diesem Kriege in Gefahr stehenden teutschen Fürsten in ein eigenes Vertheidigungsbündniß zusammenträten, welches auch 1671 zu Bielefeld zwischen Brandenburg, Pfalz=Neuburg und Münster zu Stande gekommen war. Es scheiterte aber diese Verbindung an dem Ehrgeiz des Fürstbischofs von Münster der das Commando keinem andern als sich überlassen sehen wollte, weswegen der Kurfürst von Brandenburg dann die Bestättigung versagte und sich dagegen an Schweden und Kaiser und Reich wandte, um sich in Kriegsverfassung zu setzen; Eintracht und Gemeinsinn fehlte aber unter den Reichsständen und eine verderbliche Eifersucht gegen Oestreich ließ es sein eigenes Interesse nicht erkennen. So wie man es in dieser Hinsicht fast für einen Vortheil wähnte, daß Oestreich im Westphälischen Frieden Elsaß entzogen worden, so glaubte man sich auch nicht um das Schicksal der Niederlande bekümmern zu dürfen. Dazu kam der schleppende träge Geschäftsgang auf dem Reichstag, der bey der größten Thätigkeit der Gesandten nichts zu einem Gedeihen gelangen ließ. Dieß wußten die Franzosen trefflich zu benützen. Die vorliegenden Reichsstände mußten sich ihnen fügen. Schweden trat nur förmlich als Werber für Frankreich auf, andere Reichsstände waren durch eigene Verhältnisse gebunden. So sandte der Kurfürst von Bayern seinen Bruder den Kurfürst von Cölln Hilfstruppen und verwehrte den Kaiserlichen den Durchzug.

Diese Lage mußte die kleinen Reichsstände denen ihre eigene Erhaltung am meisten am Herzen lag, vollends einschüchtern. Der Kurfürst von Brandenburg wich allen Lockungen wodurch Frankreich ihn an sich ziehen wollte, aus und als er nun erfuhr, daß selbst Schweden mit Frankreich am 27. März 1672 ein Bündniß geschlossen, sichert er am 26. April den Holländern seinen Beystand vertragsmäßig zu.

Der kaiserliche Hof, dessen Interesse so sehr dabey im Spiel war, hielt noch immer an sich und man sah deutlich, wie die Emancipirung der Reichsstände durch den Westphälischen Frieden ihn auf gemeinsames Wirken nicht hoffen ließ, welches sich auch bey Verhandlungen die darüber auf dem Reichstag angefangen wurden bewiesen, so daß ein gemeinsames teutsches Zusammenwirken in poli-

tischer Hinsicht nicht mehr zu erwarten stand. Die Tendenz jedes einzelnen teutschen Standes war nun nur ein spezielles Trachten nach seinem individuellen Vortheil ein Streben nach Freyheit und Unabhängigkeit von dem Kaiser ein Mühen nach möglichster eigener Größe und Selbstständigkeit nach fürstlichem Ansehen und Egoismus wobey dann die Einheit des Ganzen nicht berücksichtiget und mithin das Daseyn eines teutschen Gemeinstaates so wie die gemeinsame innere Ausbildung und Volkserhebung verloren gegangen. Nur einzeln zeigte sich noch ein teutsches Land, aber Teutschland war bereits untergegangen, sobald die teutsche Krone nur mehr zum Zierrath geworden und ihren Strahlen die Gewalt über die teutschen Lande genommen war, und solche auch wo sie noch hintrafen kalt zurückgestoßen wurden. Das Wohl der Staatsbürger sank unter ihren Herrschern. Die gewaltsame Unterdrückung der evangelischen Religion, welche noch immer in Oestreich Staats-Maxime war und wodurch nun ein Aufstand in Ungarn entstand, war auch nicht geeignet dem Kaiserhaus allgemeine Liebe wieder zuzuwenden. Unglückliche Vertriebene, welche sich in die teutschen Lande geflüchtet und da allein noch christliches Mitleiden und Unterstützung gefunden, gaben das Bild des unversöhnlichsten Hasses, zugleich aber die gefährliche Lage zu erkennen, in die der Kaiser sich versetzt hatte, wodurch es ihm selbst nicht möglich gewesen wäre, sich in die holländischen Angelegenheiten zu mischen. Die Leidenschaft gegen die Protestanten erlaubte ihm gar nicht einen Blick auf das Schicksal der Reichsangehörigen zu werfen und gab ihn selbst den trügerischen Hoffnungen hin, daß die Franzosen nur Strafe an Feinden üben und den Ketzern in ihren vorzüglichsten Stützen den Engländern und Holländern den Untergang bereiten wollten, und der Kaiser hatte wohl in dieser Hoffnung den Franzosen schon früher verheißen, sich in den Krieg mit Holland Schweden und England nicht zu mischen.

Der Kurfürst von Brandenburg weckte aber mit einemmal den Kaiser aus dem Traume, indem er ihn Ludwigs XIV. größere Absichten und selbst nun seine Verbindung mit Schweden und England vor Augen stellte. Der Kurfürst ließ daher den Kaiser auffordern, einen Reichskrieg gegen Frankreich auf dem Reichstage zu veranlassen und den Kurfürsten von Cölln von seinen schädlichen Unternehmungen, wobey die Freyheit der Reichsstadt Cölln Gefahr laufe, abzuhalten. Der Kaiser war nun sehr gegen Frankreich aufgebracht

und schloß ein Bündniß mit den Kurfürsten, worin sie sich verbanden in Gemäsheit voriger Friedensschlüsse die Freyheit der Stadt Cölln und der holländischen Republik aufrecht zu erhalten. Der Krieg brach los; England und Frankreich begannen die Feindseligkeiten und letzteres hätte in kurzer Zeit mehrere Provinzen von Holland inne. Der kaiserliche Hof säumte mit seiner Entgegnung und ließ sich schon wieder in Mißtrauen gegen den Kurfürst Wilhelm von Brandenburg einwiegen. Dieser hingegen marschirte an den Rhein. Bald that sichs aber kund, daß die teutschen Fürsten nicht geneigt waren, in diesen Krieg sich mit einzulassen. Trier versagte den Durchmarsch und Pfalz=Neuburg erhob Klagen über kaiserliche Durchzüge durchs Reich.

In Regensburg stellte man wegen der Gefahr des Reichs Gebete und Wochenandachten an. Der Kurfürst sah sich durch den Kaiser nicht unterstützt, von den Holländern nicht bezahlt, und bereits seine besten Besitzungen an der Weser in der Feinde Hände. Er erklärte dem Kaiser sich nicht aufopfern zu wollen und einen Separatfrieden zu schließen. Er werde übrigens für Teutschlands Rettung, die er alleine verspreche, seinen Bündnissen treu bleiben. Gerade in diesem Momente wollte aber der Kaiser ernstlich Hilfe senden und auch die Spanier zur Theilnahme veranlassen. Er beschwor ihn daher sich nicht zurückzuziehen. Vom teutschen Reich war nichts zu erhalten. Auf dem teutschen Reichstage gab es nur verschiedene Meinungen. Man zeigte sich verlegen und es offenbarte sich, daß die Nation kein Vertrauen mehr auf sich selbst habe. Da die Abgeordneten der Reichsstädte Colmar und Schletstadt benachrichtiget worden, daß ihre Städte von Frankreich occupiret seyen, begnügte sich das Reichsstädtische Collegium ihnen durch eine Deputation ihr Beileid zu bezeigen[1].

§. 770.

Kurfürst Wilhelm schloß den 6. Juny 1673 mit Frankreich Friede mit der Bedingung sich nicht mehr in die holländischen Angelegenheiten zu mischen, seine Westphälischen Besitzungen zurückzuerhalten und freye Hand zu haben, dem teutschen Reiche beyzustehen wenn es von Frankreich angegriffen würde.

---

[1] Raths=Protocoll vom 4. September 1673.

Jetzt erst machte der Kaiser Ernst und schickte eine beträchtliche Armee gegen Türenne, welcher aber bis gegen Frankfurt vorrückte und die 10 Reichsstädte in Elsaß ohne weiters wegnahm, um seinen Rückzug zu sichern. Der kaiserliche General Montecuculi fing aber nun seine Operationen am Unterrhein an und nahm Bonn 1673 weg.

Der Kaiser sandte Avocatorien hierher, welche öffentlich angeschlagen werden mußten, wodurch alle in französischen Kriegsdiensten befindliche Teutschen zurückberufen worden.

Die Krone Schweden suchte den Vermittler zu machen, und veranlaßte einen Congreß zu Cölln, der auch von allen Partheyen beschickt worden. Die teutschen Reichsstände verwandten sich von Regensburg aus dafür, daß der Herzog von Lothringen mit in die Friedenshandlungen aufgenommen würde, worauf auch Holland eifrigst drang. Da Frankreich hierein aber nicht willigte, so geriethen die Unterhandlungen ins Stocken. Dagegen gelang es den Kurfürsten von Cölln, von der Allianz mit Frankreich abzuziehen und zu einem Separatfrieden zu vermögen. Man hoffte nun auf gleiche Weise mit andern einzelnen Theilen Frieden zu schließen und so dann doch einen allgemeinen Frieden herbey zu führen.

Unerwartete Ereignisse, wie die Gefangennehmung des, Frankreich so sehr ergebenen Fürsten Wilhelm von Fürstenberg durch die Kaiserlichen an Ort des Friedens-Congresses, die Beschlagnahme eines unter der Angabe von Brand Weinfässern zu Cölln angekommenen Geldtransportes für die französische Armee ꝛc. zerschlug den Congreß, der jedoch die Folge hatte, daß England mit den Holländern Separatfrieden schloß, und Münster und Cölln sich gleichfalls vom französischen Bündniß trennten. — Die Franzosen drangen nun in Teutschland über Würzburg bis Rotenburg vor, welches veranlaßte, daß nun auch die Kurfürsten von Brandenburg und der Pfalz dem neuen Bündniß gegen sie sich anschlossen.

Mit großer Theilnahme feyerte man hier indessen am 5. Okt. das von dem kaiserlichen Prinzipal-Commissario veranstaltete Fest der Vermählung des Kaisers mit der Erzherzogin Claudia, durch Te Deum und Mahlzeiten. Feyer des Vermählungsfestes des Kaisers.

Jetzt fingen aber nach und nach die teutschen Reichsstände auch an sich zu rüsten und die harte Behandlung, welche die Pfalz von den französischen Truppen erfahren beförderte die Eintracht. Man

gab den dringenden kaiserlichen Aufforderungen Gehör. Es erfolgten nun die Reichsgutachten den Kurfürsten von der Pfalz und Trier und Bischof zu Münster so wie allen bedrängten Reichsständen dem Westphälischen Frieden gemäß zu Hilfe zu eilen und Rettung zu verschaffen.

Verpflichtung der Reichsgenerale. Die Reichsgeneralität wurde bestellet und angewiesen, hier vor einer Commission Pflicht zu leisten, Friedrich Markgraf von Baden-Durlach ward Reichsgeneral-Feldmarschall, Ernst Landgraf zu Hessen Generallieutenant, Maximilian Philipp Herzog von Bayern General der Cavallerie, Friedrich Herzog zu Würtemberg General der Artillerie und Infanterie, und Johann Georg Herzog zu Weimar, Christian Ernst Markgraf zu Brandenburg-Culmbach und Johann Baptist Baron von Antrimont wurden Generalwachtmeisters. Sie kamen fast alle nach und nach in der Stille hierher, nur der Landgraf von Hessen nicht. Die Verpflichtung ging den 17. Febr. bey dem Prinzipal-Commissär in Gegenwart von Deputirten aus allen 3 Reichs-Collegien vor, da sie dann zu einer großen Tafel sich vereinigten. Nach einigen Tagen begaben sie sich wieder von hier.

Ausweisung des franz. Gesandten. Es wurde nun dem französischen Gesandten Robert de Gravelle, durch die kaiserliche Commission die Weisung ertheilt, binnen 3mal 24 Stunden sich von hier wegzubegeben und zugleich an den Stadtmagistrat ein Decret erlassen, worin ihm diese Weisung mitgetheilet und er aufgefordert worden, wenn wider Verhoffen der Gesandte nicht folgen würde, ihn ohne einiges Zurücksehen durch ihre Stadt Garde ohnfehlbar aus der Stadt führen zu lassen, indem sie sonst sich der Strafe der Beherbergung des kaiserlichen und des Reichsfeindes aussetzen würden, da hingegen der Kaiser sie in jeden Fall, wider alle Zumuthungen und Gewalt kräftiglich schützen würde. Der französische Gesandte theilte selbst seine erhaltene Weisung dem Magistrat mit und bat um Verlängerung des Aufenthalts. Dieß wurde aber abgelehnt. Nach Wiederholung seiner Bitte erklärte er sich zwar bereit, ersuchte aber, daß seine Gemahlin welche unpäßlich sey, noch einige Tage verweilen dürfe. Nach Rücksprache mit den Kaiserlichen wurde dieses gewähret. Er schickte sich dann noch vor der Zeit zur Abreise an und bat nur noch um ein Zeugniß darüber. Dieß wurde ihm in lateinischer Sprache gegeben, und durch die Gemahlin nachgesandt. Er reiste den 15. und sie den 20. April von hier ab. Der Reichskrieg war also nun erklärt.

Reichskrieg.

Aber nur langsam sammelten sich die Truppen. Der Feind rückte indessen aufs neue vor, eroberte Burgund und drang wieder unter Türenne verwüstend in die Pfalz ein. Die Kaiserlichen waren nicht hinreichend und als sich der Kurfürst von Brandenburg mit ihnen vereinigte, so trat ohngeachtet des Rückzugs der Feinde, Zwiespalt unter den Commandirenden der teutschen Heere, wie dieß immer gewöhnlich war ein, so daß nichts geschah, bis Winterquartiere in Elsaß bezogen worden, wo dann Türenne sie unvermuthet in der härtesten Jahreszeit überfiel und sie sich aus Elsaß zurückziehen mußten.

Schweden war immer noch bemüht den Frieden zu vermitteln. Es suchte besonders den Kurfürst von Brandenburg zu gewinnen, aber dieser verband sich mit dem Kaiser mit Spanien und den Generalstaaten zu Aufrechthaltung des Friedens von Münster, Cleve und Aachen. Jetzt wurden die Friedenshandlungen zu Cölln abgebrochen und Frankreich verlangte thätige Hilfe von Schweden, welches auch seine Armee im December 1674 schon in die Uckermark einrücken ließ und vor der Reichsversammlung erklärte, daß da Brandenburg den Westphälischen Frieden gebrochen und Fremden Hilfe gegen Frankreich und Schweden zugeschickt so sey es genöthigt andere Maasregeln zu ergreifen. Der Kurfürst forderte nun seine Bundesgenossen auf, zu denen sich auch Dänemark geschlagen hatte. Die Gesandten dieser Mächte erklärten Schweden den Krieg wenn sie sich nicht zurückzögen. Demohngeachtet dauerte es lange bis eine Hilfe erschien und nur die eigene kräftige Gegenwehr des Kurfürsten der mit einemmal die Schweden überfallen und auf allen Punkten mit wahrer Wunderkraft geschlagen hatte, setzte die Alliirten in Bewegung worunter Dänemark und der Bischof von Münster zuerst die entscheidendste Hilfe leisteten. Auch vom teutschen Reich wurde Schweden 1675 der Krieg erkläret und seine Stimme aus dem Reichsrath gewiesen. Der Krieg wurde nun von allen Seiten mit größter Thätigkeit begonnen, die Kaiserlichen fochten am Rhein, die Alliirten an der Mosel und die Holländer und Spanier in Flandern, so wie Brandenburg, Dänemark und Münster besonders in Pommern und **Niedersachsen gegen die Schweden. Beinahe vereitelt war den Kaiserlichen die Hoffnung den Krieg nach Elsaß zu spielen, da Türenne ihnen zuvorgekommen und bey Straßburg über den Rhein gegangen. Montecuculi veranstaltete nach vielen Märschen und Gegenmärschen ein Treffen; eine Kanonenkugel streckte Türenne vom Pferde, die**

Digitized by Google

Franzosen flohen und Straßburg ward den Kaiserlichen zu Theil. Nunmehr aber wurde aufs neue auf eine gründliche Aussöhnung der Partheyen von Schweden angetragen und England und alle übrigen erklärten sich dazu bereit. Schon am 11. Sept. reiste der schwedische Canzler Oxenstiern hierdurch nach Wien und an die Reichsversammlung wurde der bremensche Rath Marschalk, so wie nach Frankreich und Holland überall hin Gesandte zur Friedensvermittlung geschickt.

Nach langen Unterhandlungen über den Congreßort, über die Freygebung des Fürsten von Fürstenberg und über die Zulassung des Herzogs von Lothringen zu den Friedenshandlungen vereinigte man sich endlich gegen das Ende des Jahres 1675 über den Congreßort und schrieb ihn nach Nimwegen aus. Lange Zeit verstrich bis alle dazu Berufenen sich zusammen dort einfanden und wir fahren indessen wieder in unserer speziellen Stadtgeschichte fort.

1673. Man fing schon 1673 an wegen der gefährlichen Zeitläufe überall Ersparungen zu machen und trug vorzüglich dem Bauamt auf alle unnöthigen Baukosten zu vermeiden; Wasserbeschlächt und Brücken wurden indessen in diesem und dem folgenden Jahre sorgfältig unterhalten. In der Lederergasse wurde auf Ansuchen eines Bäckers Georg Hummel und auf dessen Kosten und Unterhaltung von seinem Haus aus ein Wasserkanal unter der Erde durch die Stadtmauer in die Donau gemacht und gewölbt. Die Papiermühle ward mit einem Gang erweitert und der Mühlgraben im obern Wöhrd, so wie der Weg nach Albach zu bey den Degelgruben gebessert und Zinsladen am Eck des untern Bachs dem Marktthurm gegenüber eingerichtet.

Wasserkanal in der Lederergasse

Durch einen Rathsbeschluß vom 17. Sept. 1673 ist hier eine Probe mit Tabackspinnen erlaubt, und eine Berathschlagung gehalten worden, ob gemeine Stadt vom Tabackspinnen einigen Nutzen haben könne.

Tabackspinnerey

§. 771.

1674. Im Jahre 1674 wurden ein Paar Gefängnisse auf dem Rathhaus gemacht und ein eben solches auf dem Peterthurm zugerichtet. Der gemeine Brunn unterm Marktthurm wurde in einen Pumpbrunnen verwandelt, wozu eigentlich eine melancholische Bürgersfrau welche sich in denselben gestürzt, die traurige Veranlassung gegeben.

Der Wassergraben bey Prühl wurde gereinigt und in der neuen Kirche der Plafond gebessert und die ganze Kirche geweißt und geputzt. Auf dem obern Wöhrd wurde ein Holzstadel und eine Hütte für Holzschneider erbaut, da die Holzlege auf dem Herrenplatz nicht mehr hinreichte; auch sollte die Drechslerhütte im untern Wöhrd erweitert werden. Die in eine Kohlhütte umgewandelte Kapelle am Königshof sollte zu einem Munitions-Stadel eingerichtet werden. Für Herstellung der Fallhütte vor dem Jacobsthor außerhalb der Schießstatt wurden die Baumaterialien dem Wasenmeister bewilligt, er selbst mußte aber die Reparirung bestreiten. Um der Bürgerschaft bey der großen Theuerung des Getraides im Jahre 1674 zu Hilfe zu kommen, hat der Magistrat 500 Schaff Korn um billigen Preis an sie abgegeben, so daß sie 8 fl. dafür bezahlten, wo es außer Landes schon 11 fl. kostete.

Zu dem nach Nürnberg ausgeschriebenen Münzprobationstag wurden von hier 2 Abgeordnete gesandt.

Die volle Strenge der Gesetze mußte in diesem Jahre ein Stadtsoldat mit seiner Tochter erfahren, beyde waren der Blutschande angeklagt und auf der Folter, so wie auch nachher geständig. Es wurde ihnen der Prozeß in strengster Form gemacht und sie verurtheilt, erst geköpft und dann verbrannt zu werden, welches Urtheil auch am 21. May 1674 vollzogen worden. Dem Scharfrichter wurden 10 Maas Fichtenholz zu den Scheiterhaufen gegeben. Der Stadtschultheis sollte so lange bey der Execution bleiben, bis die Scheiterhaufen in voller Flamme stünden. Die Tochter sollte ob debilitatem sexus wie es hieß zuerst gerichtet werden, da dieß nicht geschehen, und der Scharfrichter den Vater zuerst nahm, so wurde der Stadtschultheis darüber zur Verantwortung gezogen [1]. Das Eheweib und resp. Mutter der Hingerichteten war gleichfalls gefänglich eingezogen gewesen und mußte nach vollzogenem Urtheil die Stadt verlassen.

Hinrichtung wegen Blutschande.

Da während des Reichstages für den Magistrat oft sehr schwer war, seine Polizeyrechte auszuüben und nun der Fall vorgekommen, daß Bedienten eines Herrn Rudolph von Stubenberg mit den Bedienten des braunschweigischen Gesandten Excesse verübt, so wurde bey Reichsrath von allen 3 Reichs-Collegien beschlossen, daß der

[1] Raths-Protocoll vom 21. May 1674.

Magistrat die Stubenbergische Bedienten arretiren solle. Dieß wurde ihm vom den Deputirten des städtischen Directorium hinterbracht und auch vollzogen. Bald bat aber der von Stubenberg sie loszulassen mit dem Erbieten sie zu stellen. Der Magistrat erklärte dieß nicht ohne Uebereinstimmung der 3 Reichs-Collegien thun zu können, die 2 ersten Collegien waren der Meinung sie auf diese Weise entlassen zu können, das städtische Collegium erklärte sich aber entgegen. Blos durch Verwendung des k. Prinzipal-Commissarius wurden sie frey gegeben, mußten aber ein Paar Tage zur Aburtheilung d. i. Verweis stellen und die Arrestkosten bezahlen[1].

Reichs-contingent. Ein kaiserliches excitatorium verlangte die Stellung der Reichshilfe von der Stadt. Sie wurde auf 64 Mann zu Fuß und 32 zu Pferd angeschlagen. Man hatte aber keine Mittel dazu und beschloß daher den äußern Rath und die Vierziger zusammen zu rufen und eine allgemeine Umlage zu berathen[2]. Es wurde dann die Werbung angestellt und auf kaiserlichen Befehl die Zusammenstoßung mit dem Salzburgischen Contingent bewirkt.

Eine gute Gewohnheit zu Sammlung von Kunstsachen war von dem Magistrat eingeführt. Wenn ein Maler Beysitzer oder Bürger werden wollte, so wurde ihm zu erkennen gegeben, daß wenn er eines seiner Gemälde auf das Rathhaus verehren wolle, er Nachlaß im Beysitz oder Wachtgeld erhalten sollte; so hat nun ein Maler Israel Clementi der schon einige Jahre den Beysitz gehabt das Bürgerrecht erhalten und ist weil er ein gemaltes Stück auf das Rathhaus verehret mit dem Wachtgeld annoch zu verschonen am 5. July 1674 beschlossen worden. (Israel Clementi Maler.)

Die frohe Botschaft von der glücklichen Entbindung der Kaiserin von einer Prinzessin, wurde am 7. Sept. durch kirchliche Feste gefeyert.

Im Oktober wurde nun das Reichs-Contingent unter Commando des Lieutenants Vogt abgeschickt und die Einrichtung getroffen, daß die monatlichen Verpfleggelder nach Salzburg überschickt würden.

§. 772.

1675. Das Jahr 1675 bot nicht viel Merkwürdiges dar. Mehrere

---

[1] Rathsprotocoll v. 29. May und 1. Juny 1674.

[2] Ebendaselbst v. 4. Juny 1674.

Reichsstände, als Graf Gustav Ludwig von Nassau und Graf Solms legten hier bey dem Prinzipal-Commissarius die Pflicht als Reichsgenerale ab. Der hier verstorbene brandenburgische Reichstagsgesandte Freyhr. Cuno Ascanius von Marenholz, wurde in den Vorhof der neuen Kirche feyerlich begraben.

Vom Magistrat wurde in diesem Jahre zu dem der Stadt gehörigen Steinbruch bey Salern, etwas weiter unten noch ein Stück von der Gemeinde Salern und Gallenkofen um 12 Rthlr. erkauft, um daraus Pflastersteine zu brechen. Steinbruch zu Salern.

Da die Donau sehr viel Sand am Prebrunn anschüttete, so wurde der Bürgerschaft frey gegeben, selbst welchen durchschießen lassen zu können und nur den zu bezahlen der von der Stadt durchgeschossen worden.

Der Schneller an der steinernen Brücke, wurde unter Zuziehung des Pflegers von Weichs neu gemacht. Auch bereitete man sich vor, die Festungswerke um die Stadt wieder zu repariren und mit Pallisaden, Sturmpfeilen zu versehen. Der Brück- und Wasserbau war auch dieses Jahr nicht unbeträchtlich und es wurde ein Beschlächt am Wöhrloch unter Zuziehung bayerischer Commissarien hergestellt. Auf dem obern Wöhrd wurde zweyen Bürgern Kammerbauer und Bäumel ein Grund von der Wiese zu ihren Häusern zugestanden mit dem Beding denselben selbst einzuzäumen und zu unterhalten.

Ein am Halsgericht angebrachtes steinernes Crucifix, welches vor einigen Jahren ohne daß man wußte von wem, ganz mit Mörtel überdeckt worden, fand man dieses Jahr wieder vollkommen hergestellt und es veranlaßte dieß, daß förmliche Wallfahrten dahin geschahen [1].

Eine gedoppelte kaiserliche Werbung wurde unter den gewöhnlichen Bedingungen hier wiederum aufgerichtet. Zur Unterhaltung des Reichs-Contingents wurde eine Anlage beschlossen, zu der alle Bürger und Beysitzer, auch die Adelichen beytragen mußten, und auch fremde Kaufleute die hier Geschäfte machten, gezogen worden.

Wegen abermaliger guter Hoffnung der Kaiserin, wurden hier Gebete, so wie am 8. Okt. nach ihrer Entbindung von einer Prinzessin ein feyerlicher Dank-Gottesdienst angestellet.

---

[1] Bau-Chronik von Jahre 1675.

Die Kriegs-Unternehmungen dauerten von allen Seiten fort, ohngeachtet die französischen Botschafter die ersten waren, die schon im December 1675 zum Friedens-Congreß nach Nymwegen abreisten.

§. 773.

1676. Tod der Kaiserin Claudia. Wegen der am 4. April bey dem Magistrat eingelangten Nachricht von dem Ableben der Kaiserin Claudia Felicitas zu Inspruck wurden alle Lustbarkeiten, Musik und Tanz eingestellt, Condolenzschreiben erlassen und Gottesdienst gehalten [1].

Schwierigkeiten die man mit den Geleitsbriefen machte, verzögerten die Ankunft vorerwähnter Gesandten am Friedens-Congreßort bis Mitte Junius 1676 und es ging dieses Jahr noch dahin, bis alle erwartete Gesandte eintrafen und die Ceremonielstreitigkeiten beygelegt waren, die sich gleich anfangs daselbst erhoben. Von kaiserlicher Seite wurde nun zögernd zu diesen Verhandlungen sich herbeygelassen und die Reichsstände eher davon zu entfernen, als hinzuzuziehen gesucht.

Nach dem Beyspiel der Westphälischen Friedens-Unterhandlungen hoffte man durch Fortsetzung des Krieges während der Unterhandlungen Vortheile, und da die Art wie das Reich, bey solchen Friedenshandlungen selbst zu handeln habe, nach den Westphälischen Frieden zum erstenmal in Ausübung kommen sollte, so war es natürlich, daß der kaiserliche Hof die Reichsstände nicht hinzuzuziehen bemüht war. Es zogen sich auch die Unterhandlungen noch ein paar Jahre hinaus und man war in den Reichslanden mehr um das Innere des Staates besorgt, als daß man andern Antheil als den der Contingentstellung und Erfüllung der Kriegspräßtationen, an diesen äußern Verhältnissen genommen hatte. Regensburg mußte zu Anfang Juni auf kaiserliches Ansinnen noch 100 Ctrn. Pulver von hier zu Wasser nach Ulm zur Reichs-Artillerie liefern.

Der Julius brachte große Wassergüsse. Die Donau schwoll außerordentlich an und überschwemmte viele Felder, so daß man an manchen Orten, wie bey Pfaffelstein im Wasser stehend, blos die Kornähren abschneiden und das Stroh Preis geben mußte. Dagegen brachte der Herbst einen zwar spärlichen aber trefflichen Wein, welcher theuer bezahlet worden.

Münzprobationstag. Es wurde in diesem Monat wiederum ein Münzprobationstag hier gehalten.

[1] Raths-Protocoll v. 1676. Apr.

Im Handel suchte es immer einer den andern zuvorzuthun und der so großes Verderben schon über diesen Stand gebracht habende Egoismus, welcher keine Mittel scheut um zum Zweck zu gelangen gefährdete die hiesige Stadt sehr, da ein gewisser Leonhard Pystrig Beysitzer allhier und sein Tochtermann Georg Pirkenauer sich unter manchen Beding von Bayern eine Appalto, d. i. Pacht, Taback Appalto. den Tabackhandel für das ganze Land zu verschaffen gewußt und damit angefangen zu Stadtamhof einen mit Gemälden von außen gezierten prunkhaften Laden zu errichten. Man sah schon wie tief der Patriotismus gesunken war, und eitle Gewinnsucht, keine Rücksicht mehr auf das sonst mit dem Bürgerthum so innig verbunden gewesene Gemeinwesen zuließ.

Zur Wiedervermählung des Kaisers mit einer Pfalz-Neuburgischen Prinzessin wurden Gratulationsschreiben abgesandt.

Der Brücken- und Wasserbau forderte in diesem Jahre wieder großen Aufwand.

Der Magistrat kam jetzt auf die Idee für die studierende Jugend und fremde Comödianten bey der Poëten-Schule oder in den nächstgelegenen alten Häusern daselbst, ein Theater und Schauspielhaus zu erbauen, und gab dem Bauamt die nöthigen Aufträge, Vorschläge dazu zu machen [1].

§. 774.

War im vorigen Jahre durch Ueberschwemmungen viel Schaden 1677. an den Uferbau geschehen, so brachte der am 7. Jan. 1677 gebrochene große Eisstoß noch größeres Unglück. Brücken und Mühlwerke litten außerordentlich und erforderten viele Kosten zur Herstellung.

Den 21. Febr. kam hier ein päpstlicher Nuntius Bevilaqua Bevilaqua Nuntius. zu Schiff im untern Wöhrd an. Er sollte als außerodentlicher kaiserlicher Commissarius nach Nymwegen gehen und zwar nicht als päpstlicher Nuntius angesehen werden, sondern als Friedens-Vermittler bey dem Friedens-Congreß auftreten. Er war vom Kaiser sehr empfohlen, daher der Prinzipal-Commissarius Bischof von Eichstätt mit 3 sechsspännigen Kutschen entgegen fuhr, 12 Kanonen im untern Wöhrd aufgepflanzt und 3mal gelöset worden und Stadt-

[1] Bau-Chronik von 1676.

Militär auf der hölzernen Brücke paradirte und ihn mit Freudenfeuer bewillkommte. Der Magistrat hat ihn beschenket und als er des andern Tages gegen Nürnberg weiter reiste, begleitete ihn der Bischof bis Stadtamhof mit den nämlichen Wagen und es wurden wieder 36 Schüsse von der Prebrunner Bastey gemachet. Seine Gesundheit muß sehr geschwächt gewesen seyn, denn er ließ sich von Stadtamhof aus in einer Säfte tragen [1].

Auch der nach Nymwegen bestimmte spanische Gesandte Don Paul Spinola kam am 2. April mit seinem Schwiegersohn Don Duca di Pietro und dessen Gemahlin und Gefolge in mehreren Schiffen hier an und nahm seine Wohnung zu St. Emmeram, wo einige Tage darauf die letztere von einem Prinzen entbunden worden. Er reiste zu Ende Aprils von hier nach Nürnberg und soll unterwegens zum Gouverneur von den Niederlanden ernannt worden seyn.

Den 22. April starb hier der Eichstättische Gesandte Heinrich Schütz von Pfeilstadt und wurde bey den Dominicanern begraben.

Ein kaiserlicher Reichshofrath May kam im Oktober als Commissarius hier in St. Emmeram an und wurde von der Stadt beschenket.

Außer den großen Reparaturen an der steinernen Brücke, da besonders bey dem gesprengten Joch, Mauern mit Quatersteinen aufgeführet und das Beschlächt neu gemacht werden mußte, ist auf Anzeige von der Stadt aus, das dem Einsturz gedroht habende Wiesingerische Haus den Pflug genannt, von Amts wegen gepelzt und repariret worden und der Thurm der hölzernen Brücke wurde zu einer steten Wohnung des Baudieners eingerichtet.

§. 775.

1678. Das Jahr 1678 ist in den hiesigen Chroniken beynahe alleine mit Erzählungen von Feuersbrünsten angefüllt, die hier und in der Umgegend gewesen. Große Hitze trocknete die Quellen und machte vielen Schaden, doch eine Weinlese von überaus guten Most, der an Süße den von 1676 übertroffen.

Die Durchreise fürstlicher Personen versetzten den Magistrat in

[1] Wildische Chronik von 1677.

große Ausgaben. Den 17. Jan. kam Herzog Carl von Lothringen auf seiner Reise nach Wien zu seinem Beylager, mit der verwittibten Königin von Polen hier an. Er wurde mit Paradirung des Militärs und Lösung von 12 Stücken empfangen und verabschiedet. Man beschenkte ihn mit Wein und köstlichen Fischen, die er aber den Carmeliten schenkte und hin zu führen befohlen.

Die Geburt eines kaiserlichen Prinzen gab den Magistrat wieder Gelegenheit zu einem Gratulations-Schreiben an den Kaiser, welches im July erlassen worden.

Den 5. Okt. kam der Erbprinz von Neuburg auf seiner Reise nach Wien, zur Vermählung mit der kaiserlichen Prinzessin Maria, zu Wasser hier an und wurde von dem Prinzen Philipp von Sulzbach eingeholet. Schon am 11. Nov. kam der regierende Herzog von Neuburg mit Gemahlin und dem neuvermählten Erbprinzen und dessen Gemahlin Maria Anna Kaiser Leopolds Tochter hier mit 40 Schiffen von Wien herauf an. Der kaiserliche Plenipotentiarius mit seinem ganzen Hofstaat empfieng sie am untern Wöhrd und begleitete sie zu sich in das Quartier. Beym Einzug paradirten 2 Compagnien Bürger mit ihren Fahnen und auch die Stadtgarnison. Nach angehörter Messe war große Tafel und es wurden während dem Gesundheitstrinken die Kanonen, die auf dem Jakobshof gestanden, gelöset. Nach der Tafel gingen die hohen Gäste am Weinthor wieder zu Schiffe, wo sie des Nachts verblieben. Der Magistrat brachte seine Geschenke, jeder der Herzoge erhielt 3 Schaff Haber, 60 Pfund Fische und 1 Faß Wein. Die Erzherzogin erhielt eine silber und vergoldete Fontaine 12 Mark schwer und die regierende Herzogin ein weißsilbern Lavoir 11 Mark schwer. Den 16. gegen Mittag fuhren sie von hier wieder zu Schiffe nach Neuburg ab, wobey die Kanonen gelöset worden.

Einige Tage darauf vergnügten sich mehrere Prinzen, Prinzessinen und Adeliche in dem Pfalz-Zweybrückischen Gesandtschafts-Quartiere eine Komödie aufzuführen. Nach dem Theater entstand folgender verdrießlicher Vorfall, denn ich mit den Worten der Wildischen Chronik der gereizten Etikette wegen, nicht unangeführt lassen zu sollen glaube.

»Den 19. Nov. heißt es: als in dem fürstl. Pfalz-Zwey- Frauen
»brückischen Quartiere von denen Prinzen, Prinzessinnen und Ceremo-
»andern adelichen Personen eine Comödie exhibiret worden, niels-Streit.

»hat sich nach deren Schliessung bey Begleitung der Herzo»gin, zwischen der verwittibten Frau von Stubenberg, so »eine geborne Rheingräfin und Hrn. Dr. Josua Kurbran»denburgische Gesandtens-Frau ein Präcedenz-Streit erhoben »und einer von dieser, um willen sie ehe vorgegangen, ein »Stoß versetzet worden, worüber dieselbe sich beschweret, so »daß es endlich a verbis ad verbera gekommen und die »Frau-Abgesandtin ziemliche Stöße davon getragen. Wer »aber die erste Ohrfeige ausgegeben, ist nirgends und will »hierinn par l'honneur eine jede die erste gewesen seyn. »Der Hr. Abgesandte hat selbsten zugesehen sich dessen aber »nicht das geringste angenommen.«

Carmeliten. Die Carmeliten waren noch immer mit Verschönerung ihres Klosters und nur mit dem Kirchthurmbau begriffen. Sie baten den Magistrat um Gemeinsteine und er verwilligte ihnen 6000 umsonst, mit dem Beding es geheim zu halten und sich nachbarlich zu erzeigen.

Für die Kriegsrüstung mußte vom Magistrat ein neuer Rüstwagen für die Feld-Compagnie in Kaiserslauten angeschafft und bey der Peterbatterie die Auffahrt mit Blanken versehen werden.

Gewerbe. Aber auch für die Gewerbe wurde gesorgt. Im Färberhaus am Pulverthürl wurden kupferne statt hölzerne Gefäße überall angeschafft und der Tuchmacher-Walk ein neuer Stampfgrand gemacht.

Die Feueranstalten wurden vermehret und gebessert. Im obern und untern Wöhrd Geräthe dahin geschafft, Leitern, Hacken und lederne Eimer bereitet und auf dem Neukirchthurm mußte eine kupferne Wasserwanne gemacht, übrigens die Feuerkünste überhaupt vermehrt und die Pflasterer zur augenblicklichen Einfindung bey den Spritzen bey Feuersgefahr erinnert werden.

Zinsladen bey St. Oswald. Die Zinsladen bey St. Oswald wurden um einen Laden, für einen Windenmacher vermehret. Der Brunnen hinter der Waag wurde zu einem Pumpbrunnen gemacht. Den Augustinern wurde bey Erbauung eines Portals an ihr Kloster freundlicher Vorschub geleistet.

Der Wassergraben an der Hilling wurde reparirt, so wie das Gefängniß im Hannsthurm. Der Brücken- und Wasserbau erforderte gleichfalls viele Arbeit, und zuletzt wurde ein Niedermünster-Haus am Eck der Kramgasse, welches das Stift dem Magistrat zum Kauf anbieten ließ, baulich untersucht und übernommen.

Bey einem Brand in Stadtamhof, der die ganze Seite gegen Morgen verzehrte, ärndeten die Löschanstalten der Stadt großes Lob und wurde auch in das Bauamt ein Geschenk von 20 fl. gesandt.

Zu Verhütung der in diesem Jahre überhaupt mehrmals stattgefundenen Feuersbrünste erließ der Magistrat am 9. Nov. 1678 ein ermahnendes Decret und Feuerordnung.

§. 776.

Eine große Kirchenfeyer hatte im May 1679 statt. Es waren schon den 15. Nov. 1678 aus Rom zwey Leiber der christlichen Martyrer Maximinian aus dem alten Saturninischen Geschlechte und des Calcidonius hier angekommen und in der Schottenkirche zu St. Jakob einstweilen eingesetzt und mit Perlen und Edelgesteinen gezieret worden. Den ersten hatte der Capuciner-Quardian zu Braunau und den andern der Franziscaner Prior Simon Gänsler und dessen Ordens-Provinzial Fortunatus Huber dem Kloster Emmeram verehret. Diese Reliquien sind am 4. May in feyerlicher Prozession von dem Prälaten abgeholet und in die Klosterkirche gebracht worden. Sie sind in silbernen Särgen auf den Altären der h. Jungfrau Maria und der Aposteln Peter und Paul beygesetzt worden und werden dort noch gezeigt und verehret [1].

1679. Reliquien Maximinians u. Calcedonii.

Die europäischen Angelegenheiten hatten in den immerwährenden Kriegen und Friedensversuchen, womit Ludwig XIV. die Mächte zu beschäftigen und hinzuhalten wußte, nun dennoch eine entscheidende Wendung genommen. Frankreich hatte mit Holland Frieden und einen Commerztractat geschlossen. In Teutschland sehnte man sich schon lange gleichfalls nach Ruhe und der Kaiser lief Gefahr, daß einige Reichsstände namentlich Maynz, Trier und Pfalz-Neuburg, sich jenem holländischen Frieden anzuschließen suchten. Frankreich wollte selbst lieber mit dem gesammten Reiche Frieden schließen und da die Reichsstände schon 31. März 1677 durch einen eigenen Beschluß den Kaiser gebeten ihr Bestes zu besorgen, so waren auch nur mit diesem allgemeine Friedenshandlungen zu erreichen. Schon am 5. Febr. 1679 wurde der Friede vom Kaiser für sich und im Namen des Reichs mit Frankreich geschlossen, und die Franzosen gestatteten nur kurze Frist zur Unterzeichnung, so daß keine reichs-

[1] Coelestin Ratisb. monastica S. 116 u. 117.

tägige Berathung erst noch möglich war. Das Reich beschwichtigte sich auch gerne damit nur Ruhe zu haben, und dankte dem Kaiser in voller Zufriedenheit schon am 2. März dafür. Eine unmittelbare Folge davon war, daß der Kaiser sich auch mit Schweden aussöhnte. Das reichsstädtische Collegium und mithin besonders das hiesige Directorium desselben, hatte freilich die Trauer bey diesem Frieden alle Hoffnung zur Wiederfreygebung der 10 Vereinstädte in Elsaß von Frankreich aufgeben zu müssen, da Ludwig XIV. nun weil über Elsaß kein spezieller Artikel zu Stande kam, die vorher blos prätendirten Landvogtischen Rechte, auf Souverainitäts-Rechte erstreckte.

So wie die Kunde über den abgeschlossenen Frieden hier angekommen, war allgemeine Freude, und man trug gleich auf Abdankung des aufgenommenen Kriegsvolks an; mußte aber damit noch warten bis im September, da sie zurückgesandt worden, und man jeden bey seiner Entlassung einen Monatsold mehr zur Belohnung gab. Am 14. September wurde deswegen in allen 3 evangelischen Kirchen feyerlicher Dankgottesdienst gehalten.

Kaum war die Geisel des Krieges beseitiget, als ein neues Unheil drohte; die Pest wüthete in Ober- und Unter-Oesterreich und es wurden hier und auch in Bayern die strengsten Maasregeln dagegen ergriffen und Decrete wider die aus den genannten Orten sich hierher Begebenen erlassen.

Mehrere Baureparaturen namentlich der Wasser- und Brückenbau erforderten viele Kosten. Es wurden zwey dem Einstürzen nahe Häuser das Fuchsische in der Ostengasse und das Elsterische dem Gymnasium gegenüber auf oberherrliche Kosten bis zum Verkauf herzustellen gesucht. Bey der neuen Uhr wurde das Pflaster zum bessern Ablauf neu gemacht und der Prüler Wassergraben gereiniget.

Seit längerer Zeit hatte es sich begeben, daß die Besoldeten ihr Besoldungs-Getraid oft länger als es fällig war, auf den Stadt-Getraidkästen liegen ließen, wodurch viel Unordnung und Verwirrung in den Rechnungen entstanden. Es erließ daher am 4. April 1679 der Rath ein geschärftes Decret an die Salarirten, geistlichen und weltlichen Standes und an das Umgeldamt, das Besoldungs-Getraide nicht über die Anweisung stehen zu lassen.

Zu dem Münzprobationstag nach Nürnberg wurden 2 Deputirte gesandt.

§. 777.

Seit längerer Zeit hielt sich hier ein junger Prinz von Pfalz Veldenz auf, bey dessen Taufe früher die Stadt zum Gevatter genommen worden. Da am 9. Febr. 1680 der Magistrat erfahren, daß der Prinz des andern Tages nach Straßburg abreisen wollte, so wurde im Rath beschlossen, daß da er gemeiner Stadt Taufpathe seye ihm noch eine und andere Höflichkeit zu erweisen, nach seiner Zeche in dem Wirthshaus zu fragen und dafern solche nicht zu groß seyn sollte sie zu berichtigen, oder auch wegen Verehrung eines Goldstückleins sich zu bereden [1]. 1680.

Auch der Kurprinz reiste den 22. Incognito hier durch und hielt sich nur kurz auf und besuchte die Augustiner.

Eine sonderbare Beeinträchtigung drohte 19. Febr. 1680 durch einen brandenburgischen Postillon der sich hier aufhielt und gegen den der kaiserliche Postmeister klagte, daß er ihm und den Landkutschern Schaden brächte. Er berief sich auf den Gesandten, mit dem die Sache beygelegt worden und drohte sich in Stadtamhof niederzulassen, um dort die brandenburgische Post zu besorgen. Postbeeinträchtigung.

Da die Pest sich im Jahre 1680 auch nach Böhmen verbreitete, so wurde in Bayern und hier jede Communication und Handel mit Prag und dem ganzen Königreich verboten. Selbst keine Mineralwasser von dorther wurden zugelassen, und es wurden vom 2. Nov. an wöchentlich Betstunden zu Abwendung dieses Unglücks gehalten. Hier herrschten langwierige Fieber.

Es wurde in diesem Jahre ein zahlreicher Münzprobationstag hier gehalten.

Der Sommer und Herbst gab gute Früchte, Aernte und Lese. Als eine seltene Ehre betrachtete man am 4. August die Ankunft des hiesigen Bischofs von Freysingen, der aber des andern Tages schon wieder abreiste.

Ein Capuziner Pater Marcus de Aviano wollte in Sept. hier als Wunderthäter erscheinen und Kranke heilen. Viel Volk lief ihm zu und schnitten Stückchen von seiner Kutte, da aber sich kein Wunder zeigte, so fand er schon des andern Tags für gut seinen Weg nach Neuburg fortzusetzen. Wunderthäter.

Als der Pfalzgraf von Neuburg mit seiner Gemahlin zu Was=

---

[1] Raths=Protocoll von 9. Febr. 1680.

ser auf seiner Reise nach Linz hier angekommen, wurde er von dem kaiserlichen Prinzipal-Commissarius Bischof von Eichstätt, mit seinen ganzen Hofstaat empfangen und in mehreren Carossen durch die Stadt unter Paradierung zweyer Bürger-Compagnien und Abfeuerung des Geschützes nach dem untern Wöhrd begleitet.

Da aus Mangel des Wassers im Sommer nicht genug Mehl gemahlen werden konnte und plötzlich großes Wasser am Schlusse Novembers eintrat auch der Eisstoß sich bald eingefunden so fühlte man Mangel und Theuerung, der Magistrat ließ daher den Armen um leidlichen Preis über 100 Schaff Mehl verkaufen.

Die Furcht vor der Pest wurde noch durch einen großen Comet welcher am Himmel gesehen worden, vermehret und gab die Veranlassung, daß am 30. Dec. nach einem Benehmen mit der Maynzischen und Sächsischen Gesandtschaft und dem kaiserlichen Prinzipal-Commissär durch ein Rathsdecret alles Schlittenfahren, Tanzen, Mummereyen und sonstige Lustbarkeiten verboten, und dieses Decret durch den Trommelschlag und im Druck bekannt gemacht worden [1]. Der Magistrat beklagt sich darin im Eingang, daß seine vielen Ermahnungen, Mandate und Decrete gegen die leider in Schwung gehenden Sünd, Schand und Laster nichts gefruchtet, damit aber diesem Unwesen möglichst gesteuert und der Allmächtige, die im lieben teutschen Vaterlande immer mehr um sich greifende pestilenzialische Seuch und andere angedrohte Plagen, noch ferner von hiesiger Stadt abwende, so lasse der Rath alle Bürger und Inwohner nochmalen treuherziglich ermahnen, »dem beleidigten Gott in seine aus gerechtem Eifer an das Firmament uns zur Warnung und vor Augen gestellte, entsetzliche Rach und Zorn Ruthe mit reuig und bußfertigen Gemüthe alles sündige Wesen ungesäumt abzulegen, dem angestellten Gottesdienst beyzuwohnen und auch die Ihrigen dazu anzuhalten, und befehle ernstlich sich des höchstschädlichen Kleiderprachts und aller Hoffart sich zu entäußern, keine Winkeltänz zu gestatten, der Mummerey sich zu enthalten und das unanständige Schlittenfahren, sowohl in großen als kleinen Schlitten, bey Tag und bey Nacht gänzlich abzustellen und sich eines stillen und nüchteren Wandels zu befleißigen.«

Zur Besorgung der Röhrwasser zu Dechbeten, wurde der Glockengießer Schelkshorn angenommen. Der steinerne Röhrkasten

---

[1] Raths-Protocoll vom 3. Dec. 1680.

auf dem Kräuktermarkt wurde in diesem Jahre von dem Steinmetzmeister Meyer in Kelheim um 100 fl. erkauft; die Versetzung und Verfertigung durch den hiesigen Meister Abraham Kellner kostete 150 fl. und eben soviel auch die Säule in der Mitte worauf der Adler gesetzt worden. Röhrkasten auf den Kräutermarkt.

Das Dach des Haller-Uhrthurm war verfallen und mußte daher neu hergestellt werden. Ein Gäßchen an des bischöfl. Canzlers Haus wurde gepflastert. Man fing im untern Wöhrd auf dem Wöhrdl wieder das Sandgraben an, auch die Bayern thaten dasselbige. Man vertrug sich dießmal ohne Protestation, doch war zu beobachten, daß an katholischen Feyertagen nicht gegraben worden. — Der Wasser- und Brückenbau kostete wiederum 2225 fl. 56 kr. Sandgraben auf dem Wöhrdl.

§. 778.

Der so viel Schrecken verursacht habende Comet, verschwand zu Ende Jänners 1681. Ein starker Eisstoß und großes Wasser verursachte vielen Schaden an den Beschlächten und Fieberkrankheiten waren allgemein verbreitet. Da erheiterten sich mit einemmal die Gemüther als das Aufhören der Pest in Böhmen und Oesterreich, Bayern veranlaßte den Paß und Verkehr wieder frey zu geben. Es wurden am 26. Juny in allen dreyen evangelischen Kirchen Dankfeste gehalten. Eine reiche Ernte vermehrte die allgemeine Freude. 1681.

Drey protestantische Geistliche gaben Veranlassung zu einer Beschwerde des brandenburgischen, hessen-casselschen und anhaltischen Gesandten, indem sie in ihren Predigten auf unanständige Weise gegen die Calvinistischen Reformirten schmähten. Die HH. Gesandten gaben dem Regensburgischen Deputirten durch eine Unterweisung im Nebenzimmer ihr Mißfallen zu erkennen und verlangten im Namen ihrer Prinzipalen Abstellung dieser Unziemlichkeit. Es wurden des andern Tags die 3 Prediger in die Doctorstube gefordert, ihnen ihr Benehmen verwiesen und ihnen zur Warnung bedeutet, sich solcher Anzüglichkeiten zu enthalten und überhaupt die Sachen mit guter Manier und theologischem Styl zu behandeln. Dem reichsstädtischen Deputirten wurde dann aufgetragen, daß dieses geschehen, denen HH. Gesandten zu hinterbringen und zu erklären, daß da ohnedieß nächstens eine vacante Pfarrstelle wieder besetzt werden würde, die Kir- Ungeziemendes Predigen gegen die Reformirten.

chenregiments-Ordnung in Beyseyn einer Raths-Deputation wieder abgelesen werden solle [1].

Unter den verschiedenen Bauanstalten, welche dieses Jahr getroffen worden, ist zu bemerken, daß das Domcapitel den Bau des eingefallenen Augsburgerhofes hat vollenden wollen und sich deswegen mit dem Magistrat benommen. Die Gießhütte bey Emmeram wurde von der Besitzerin dem Umgeldamt verkauft. Unterm Schneller an der äußern steinernen Brücke bedurfte es das Pflaster herzustellen, und der Brücken- und Wasserbau verlangte in diesem Jahre außerordentliche Kosten.

Französische Reunionskammer.

Die französischen Feindseligkeiten dauerten im Frieden fort. Durch die Reunionskammer von Breysach, Metz und Bisanz wollte Ludwig XIV. sich zum Souverain der reichsständtischen Lande in Elsaß machen, namentlich die 10 Vereinstädte als sein eigen erklären. Er forderte durch Arrets sogar den Unterthaneneid. Das Reich berief sich auf den Westphälischen Frieden, der ausdrücklich in dem Nymweger einverleibt seye und wollte die Unmittelbarkeit und Freyheit jener Städte behaupten. Es wurden nachdrückliche Vorstellungen an den König gemacht und da diese nichts fruchteten, im Februar 1681 das sträfliche Benehmen für einen Friedensbruch erkläret, und vom Kaiser aufgefordert, sich gegen Bedrückung in Verfassung zu setzen. Man wollte sich auf einen Congreß zu Frankfurt vergleichen. Ceremonielstreitigkeiten veranlaßten aber, daß die französische Gesandtschaft abging und die Sache auf den Reichstag allhier verwies. Es wurde bestimmt, daß kein Reichsstand sich durch Particular-Tractaten vom Kaiser und Reich, sondern solle. Demohngeachtet wurden den 30. Sept. zu Illkirchen mit Straßburg 10 Accordpunkte geschlossen und es erhielt noch am nämlichen Tag französische Besatzung. — Es ist dadurch eine der mächtigsten Stützen, dem reichsstädtischen Collegio und dem Städte-Verein entzogen worden. Regensburg als Director des Städteraths, suchte den Verlust überall vor Augen zu stellen und es fand um so leichter Eingang bey dem rechtlichen Kaiser Leopold, als dieser durch die französische Einnahme von Straßburg das ganze Reich und vorzüglich die rheinischen Reichsstände blos gestellet sah, und die Pläne Ludwigs, seinen Sohn auf den Kaiserthron und inzwischen zum römischen König zu

---

[1] Raths-Protocoll vom 16. Juny 1681.

erheben, drohend für das Erzhaus Oesterreich mit größten Eifer verfolgen sah. Der Kaiser bewirkte von 23. May 1681 den Beschluß daß unverweilt eine gutgeübte Reichsarmee von 40,000 Mann auf die Beine gestellt werden sollte. Die Mannschaft wurde auf die Kreise vertheilt. Der Kurfürst von Brandenburg hatte sich zwar den Franzosen angeschlossen, aber Bayern und andere hielten fest an den Kaiser, indem sie in Oesterreichs Stütze auch die ihrige sahen. Bayern gab sogar dem Kaiser 4000 Mann zur Hilfe gegen die Türken. Die Verfolgungen der Reformirten, die Ludwig sich nun zu Schulden kommen ließ, vermehrten seine Gegner, selbst unter den Protestanten, und Schweden trat unerwartet gegen ihn auf und bot dem Kaiser Hilfe. Brandenburg wollte den Frieden mit Teutschland vermitteln, allein ein Congreß zu Frankfurt hatte nicht die erwünschte Folge.

§. 779.

Ceremonielstreitigkeiten verzögerten auch in Frankfurt die Verhandlungen des Congresses. Auf den Reichstag wurde indessen 1682 1682. der Sicherheitspunkt stets berathen und die Aufstellung der Contin- Reichstag. gente betrieben. Mehrere kleine Reichsstädte in Schwaben erhielten Moderation ihres Anschlags.

Am 5. Juny wurde in allen evangelischen Kirchen Gottesdienst wegen der Geburt eines kaiserlichen Prinzen gehalten. Man begnügte sich mit dieser Feyer. Dagegen als der französische Gesandte Marquis **Verius** die Nachricht von der Geburt eines Dauphins erhielt, ließ er am 6. August in der St. Jakobskirche ein feyerliches Te Deum absingen, wozu er auch einige Gesandte eingeladen, gab große Tafel und im obern Wöhrd ein ländliches Fest mit Maybäumen, welches mit einem Feuerwerk sich endigte und wobey auch ein Schloß mit Thürmen die mit Raketen angefüllt waren von Holz erbauet war, an denen das französische, spanische und dauphinische Wappen und in der Mitte Ludwig XIV. mit dem Schwerdt gemahlet war. Ein illuminirtes Schiff mit Musik so wie ein anderes Corps Musicanten, welches bey einer Hütte worin Erfrichungen und Abendjausen zu haben gewesen aufgestellt war, wechselten mit Musik ab. Lateinische Inschriften umgaben außerdem die Transparents auf den Schiffen. Das Feuerwerk sprühte auch auf den Schiffen aus Köpfen der Delphinen.

In der Hütte wurde die Nacht über getanzt, des andern Tags

wurde den Armen auf der Haid Brot ausgetheilet und von einer Bühne Bayerwein und Bier rinnen gelassen.

Vieh-seuche. Eine gefährliche Seuche befiel in diesem Jahre in Teutschland das Vieh, gelbe Blattern unter der Zunge welche mit einem eingekerbten Instrument aufgekratzt werden mußten bis Blut kam. Man nannte die Krankheit den fliegenden Krebs. Die bayerische Regierung ließ mehrere Recepte dagegen öffentlich durch den Druck bekannt machen.

Am 6. Sept. traf der regierende Pfalzgraf von Sulzbach hier ein und reiste nach 3 Tagen und eingenommener Tafel bey dem Bischof von Eichstätt wieder von hier. Auch der Herzog von Neuburg kam am 14. (28.) Okt. von Wien hier an, ward im untern Wöhrd von dem Bischof von Eichstätt und dessen Hofstaat und unter Paradirung 2 Compagnien Bürger empfangen in das eichstättische Quartier begleitet und begab sich nach eingenommener Tafel wiederum auf sein indessen nach Prebrunn hinauf gefahrnes Schiff wo er übernachtete und des andern Tags frühe seine Reise fortsetzte.

Verbrecher, ein angebl. Geistlicher, gerichtet. Ein eigener Fall trug sich mit einem Verbrecher zu, der sich für einen Geistlichen ausgegeben und in Niedermünster einen Kelch entwendet. Es wurde ihm der Prozeß gemacht und er zum Strange verurtheilt. Sein Beichtvater und mehrere Domherren begaben sich bevor er die Communion empfangen sollte, mit brennenden weißen Wachsfackeln in Prozession auf das Rathhaus und fragten ihn, ob er ein rechter Priester seye und auf solches die Communion empfangen wolle, da er solches eifrigst bejahte, verlangten sie vom Magistrat Aufschub der Execution und seine Atteste zu sehen. Man gewährte ihnen die Bitte und zeigte ihnen die Verfälschungen, welche seine Papiere enthielten. Der Bischof von Eichstätt schickte deswegen seinen Canzler hierher, da entschloß sich die Geistlichkeit den Verbrecher dem Magistrat zu überlassen. Derselbe kündigte ihm sein Todesurtheil an, worauf er nichts erwiederte, als daß er Priester und ihr forum nicht das seinige seye. Er wurde dann sofort den 31. Okt. exequiert und die Geistlichen verwahrten sich nur, daß im Fall noch später mit Gewißheit heraus käme, daß er ein Priester sey, dieser Actus ihnen nicht präjudiciren könne.

Der Magistrat machte in diesem Jahre mehrere Ankäufe, einen Degelacker vom Kloster Prüfening und eine Kohlhütte am Jakobiner-Kirchhof. Die Pulvermühle erhielt einen neuen Pächter; die

Feuerwerkhütte an der Prebrunnerbastey wurde neu hergestellt, und der Wasser- und Brückenbau besorgt.

Ein kaiserliches Commissionsdecret machte am 29. December den Schluß des Jahres mit der Nachricht, daß von französischer Seite zu Frankfurt die Friedensverhandlungen abgebrochen, und auf dem Reichstag fortsetzen zu wollen erkläret worden, daß also wegen gedoppelter Gefahren, welche dem Reich von Westen und Osten bevorstehen, besonders auf des Reichs Sicherheit zu achten seye.

§. 780.

Der französische Hof hatte zuletzt erkläret, daß er seinem Gesandten Graf Crecy aufgetragen, bis zu Ende Febr. 1683 zu hören, was das Reich ihm vortragen würde. Ueberließe man ihm die reunirten Orte und Straßburg, so würde er allen weitern Ansprüchen entsagen und 50000 Mann gegen die Türken schicken, wo nicht, ständen 60000 Mann bereit das westliche Ufer des Rheins in Besitz zu nehmen[1]. Der Kaiser war für den Krieg, Brandenburg suchte zu vermitteln. 1683. Crecy.

Plötzlich kam am 7. Juli zu Wien die Nachricht an, daß die Türken mit großer Macht über die Raab und Rabnitz nächst dem Neusiedlersee gesetzet, im untern Wienerwald eingefallen seyen und die kaiserliche Armee unter Herzog Carl von Lothringen zurückgedrängt hätten, welche nach Wien retirire. Sogleich brach noch am Abend der Kaiser mit seiner Gemahlin und Familie gegen Linz zu auf und alles was fortkommen konnte schloß sich an, da die baldige Belagerung augenscheinlich war. Türkeneinfall.

Jetzt eilte man Wien zu Hilfe, wobei Regensburg viele Truppendurchzüge bekam.

Den 10. Juli kam die Hälfte des Neuburgischen Regiments von 1000 Mann hier an und fuhr des andern Tags nach Ungarn. Am 17. und 18. folgten eben so viele des Mannsfeldischen Regimentes und den 20. u. 21. das Beckische Regiment. Den 9. Juli übernachtete das Mercische Regiment und fuhr des andern Tags zu Wasser ab. Am 17. ist sogar die hiesige Stadt-Compagnie 180 Mann stark unter Commando des Hauptmann Tilger dahin abgefahren. Dienstags den 23. kam das Leßlische und den 29. die an-

[1] Schmidts neuere Geschichte der Teutschen. 7. Bd. S. 279.

dere Hälfte des Pfalz-Neuburgischen Regiments ebenfalls hier durch. Den 7. August sind die fränkischen Regimenter 3000 Mann Cavalerie unter Commando des Markgrafen Christian Ernst von Baireut, Generalfeldmarschallieutenants, hier durchpassirt, und 4 Regimenter zu Fuß blieben bis Donnerstags; Fürst Waldeck kommandirte sie. In allen waren es 9000 Mann Franken, welche auf 40 Schiffen abwärts fuhren.

Ferner kamen noch im August die Sachsen Gotha- und Waldeckischen Truppen, und am 5. Sept. die Schwäbischen Hilfsvölker an, welche ein Markgraf von Durlach befehligte.

Schon standen die Türken vor Wien. Der Feind war 200,000 Mann stark und die Garnison in Wien sehr gering. Sehr willkommen waren die Hilfsvölker. Der König von Pohlen, Kurfürst von Bayern, Kurfürst von Sachsen und Herzog von Lothringen waren bey der Armee.

Eine ungeheure Theurung riß in Wien ein und die Belagerung dauerte bis zum 12. Sept. Wien wurde glücklich befreiet, die Feinde zurückgeschlagen und selbst den 27. Okt. Gran wieder erobert und sein Schloß durch Capitulation erhalten.

Es kam am 17. Sept. die Nachricht von der Entsetzung Wiens hier an, und sogleich wurde in den Kirchen beyder Religionspartheyen ein Te Deum gesungen.

Dieses wichtige Ereigniß feyerte der kaiserl. Plenipotentiarius am 18. Okt. durch ein kostbares Banquet und Freudenfest. Auf dem Domplatz waren 6 Feldschlangen aufgepflanzt, die während dem Gesundheit Trinken abgefeuert worden. Die Stadt war illuminirt.

Eine reiche und gute Weinlese erhöhte die allgemeine Freude.

Man unterließ unterdessen nicht, dennoch alle kriegerischen Vorsichtsmaßregeln zu treffen, und fing an die Festungswerke zu repa-
Bauten. riren. Am Peterstor ward der Anfang gemacht. Der Brücken- und Wasserbau erforderte auch in diesem Jahre Arbeiten und Kosten.

§. 781.

1684. Zu Anfang des Jahres 1684, 28. Januar, kam der Rest des hiesigen Contingentes nur mehr 80 Mann stark zurück, die meisten waren durch Krankheiten und Noth, und nur wenige durch Feinde aufgerieben worden. Der schwäbische Kreis sandte noch immer Hilfe nach Ungarn, und es sind am 5. September wiederum 10 Fahnen

unter Commando des Herrn Markgrafen von Baaden Durlach hier durchgekommen.

Eine seltene Begnadigung trug sich mit einer Kindesmörderin zu. Sie sollte am 13. Nov. hingerichtet werden, war schon entblößt auf den Stuhl gesetzt worden, als auf Fürbitte der Gemahlin des kaiserl. Plenipotentiarius Grafen von Windischgrätz ihr Gnade verkündigt worden. Sie ward durch ein Paar alte Weiber in die Stadt in Arrest zurückgebracht, Abends dann durch 2 Franziskaner zu der Frau Gräfin von Windischgrätz und von da in das Kloster St. Clara geführet, von wo sie des andern Tags frühe bey Thoraufsperre durch die nämlichen Mönche aus der Stadt auf einen Hof und von da in ein Kloster gebracht worden. Kindesmörderin begnadigt.

Mit Frankreich wurde auf dessen eigenen Vorschlag am 15. August 1684 hier endlich von Kaiser und Reich ein 20jähriger Waffenstillstand geschlossen und von dem kaiserl. Prinzipalkommissär Marquard Bischof von Eichstädt und dem französischen Gesandten Ludov. Verius Graf von Crecy unterzeichnet, wodurch Frankreich wenigstens so viele Jahre in den Besitz von Straßburg und der Vereinsstädte geblieben. Zwanzigjähriger Waffenstillstand.

Der Kaiser hatte nun freie Hände gegen die Türken. Anfangs machte man auch große Fortschritte gegen dieselben, indem man ihnen bey Waitzen eine Niederlage beibrachte, aber zuletzt wandte sich das Glück und man mußte die Belagerung von Ofen aufheben.

Es wurde nun auch hier, da das Contingent in Ungarn blieb, geworben und die Bürgerwachen wechselten mit den zurückgebliebenen Kaiserlichen ab. Kurfürst Maximilian Emanuel, der an Sobieskys Seite das Jahr zuvor schon Wien von den Osmannen befreyet, eilte nach München zurück um neue Hilfsvölker zu senden, bey welcher Gelegenheit auch hier auf kurfürstliches Ersuchen eine bayerische Werbung unter den gewöhnlichen Bedingungen gestattet worden. Seine Hingebung, sein Feuereifer für Leopold wurde mit der Hand der kaiserlichen Tochter Maria Antonie gelohnt. Mit größter Pracht wurde das Beylager in der kaiserlichen Burg gefeyert. Doch bald eilte er wieder in den Krieg und kam erst im Spätjahre zurück, wo er die Kaiserstochter als seine Gemahlin nach München brachte.

Zu den Baureparaturen, welche in diesem Jahre vorgenommen werden sollten, gehörte auch die Setzung neuer Säulen am Schneller. Man protestirte aber von bayerischer Seite so sehr dagegen, daß die Stadt sich deswegen nach München wandte und erst nach ein paar Jahren ihr Vorhaben ausführen konnte. — Ein kleines Haus im obern Wöhrd Paul Hörndl gehörig, welches an gemeiner Stadt Holzstadel gränzte, setzte letzteren durch eine Feuersbrunst in Gefahr. Es wurde der Eigenthümer als Pfründner in das Bruderhaus aufgenommen und das Häuschen niedergerissen. In die neue Kirche wurden geschliffene Rauten Pflaster-Steine von Kelheim gesetzt, die bleyernen Röhren zu den Dechbettner-Röhrwasser von dem Glockengießer Schelkshorn bedungen, der Sand und Kies bey der Sägmühl ausgeräumt und der Wasser- und Brückenbau auf der Schlacht beym Wöhrloch[1] besorgt.

§. 782.

1685. Mit großem Bedauern sah man am 8. (18.) Januar 1685 das Dahinscheiden des kaiserlichen Prinzipal-Commissarius auf dem Reichstage Fürsten Marquard von Eichstätt. Es ward am 20. Januar ein feyerlicher Trauer-Gottesdienst im Dom gehalten, und der Leichnam am 24. von den fürstlichen Canzlisten und andern unter Begleitung des sämmtlichen Clerus und der Gesandten von seinem Quartier an durch die lange Gasse bis vors Jakobsthor getragen hier auf einen Wagen gesetzt und nach Eichstätt abgeführt.

Am 19. April kam das Graf Dauxische Regiment 1800 Mann stark zu Wasser im untern Wöhrd an, wurde wegen starken Windes 3 Tage bequartieret und dann wieder zur Abfahrt eingeschifft.

Schon am 19. May ward die Stelle des kaiserlichen Prinzipal-Commissarius durch den Bischof Sebastian von Passau ersetzt und hielt derselbe seinen feyerlichen Einzug.

Mehrere Schwäbische Kriegsvölker zogen am 23. und 29. May unter Commando des Obristen Grafen Cronsfeld und des Obristwachtmeisters Krumhorn hierdurch nach Ungarn.

Am 20. August brachte ein Graf von Scherfenberg aus Ungarn die frohe Nachricht hierher von der Erstürmung der Festung Neuhäusl durch den General Caprura mit bayerischen Truppen,

---

[1] Bauchronik von 1684.

wobey viele Beute gemacht worden. Es wurden in allen Kirchen feyerliche Dank-Gottesdienste deswegen gehalten[1].

Viele Feuersbrünste waren in diesem Jahr in hiesiger Stadt, und da auch auf dem Rathhaus in einem Gefängniß Feuersgefahr durch den Rauchfang sich gezeiget, so wurden alle Gefängnisse untersucht und neue an der Fechtschule gebauet.

Auf Ansuchen des Dechant von St. Johann wurden in dem nahen Pumpbrunnen 2 Geschöpfe gemacht. Ebenso wurde auch auf Ersuchen des Prälaten von Emmeram der Wasserlauf aus einem Kirchhof durch die Gret in das Stadtflaster geführet. Dem Johann Schelkshorn wurden 2 geräumige Plätze zu einem Gußhaus überlassen.

Der Wasser- und Brückenbau belief sich dieses Jahr auch wiederum über 2000 fl.

Von jeher war es bey der Stadt hergebracht, daß, wenn Personen von Adel sich hier aufhalten wollten, sie den Beisitz oder Schutz der Stadt nachsuchen mußten, der ihnen dann gegen ein gewisses Schutzgeld ertheilet worden. Die Bürger waren deßwegen angewiesen, keinen, ausserdem in ihrem Quartier zu behalten. Es fing aber nun der Adel an, sich dessen entziehen zu wollen, und ein Baron Welst wollte sogar sich bey dem Stadtkammerer beschweren, daß sein Hausherr ihm angezeiget, er müsse den Beysitz hier nachsuchen, obgleich er sich bey andern Cavalieren erkundiget, welche ihm gesagt, daß er ihn nicht zu begehren schuldig und sie auch solchen nicht hätten, da beschloß der Rath am 25. Sept. 1685: Beysitz der Adelichen.

> **daß, weil hieraus zu sehen, daß die Noblesse nicht allein sich selbst des Schutzes zu entbrechen, sondern auch andere dahin zu verleiten trachte, den Consulenten dieß zu hinterbringen, auch keineswegs die allhiesige Befugniß nachzusehen, sondern es vielmehr auf den vorigen Stand, allwo sich die von Adel, so sich allhier aufzuhalten gedenken, auf gewisse Maaße zu reversiren gehalten gewesen, zu richten und derentwegen das veranlaßte Decret an die allhiesige Bürgerschaft aufzusetzen und die alten Reversales bey E. E. Steueramt, um selbige revidiren zu lassen, hervorzusuchen.**

Daß der Rath mit keiner Abordnung zu Beglückwünschung des

---

[1] Frischels Chronik aufs Jahr 1685.

Google

Kurfürsten und seiner Gemahlin wegen ihrer Vermählung zurückbleiben und auch für den neugebornen kaiserlichen Prinzen wieder ein Dankfest angestellt haben werde, läßt sich von selbst gedenken. Die Beschlüsse deswegen wurden am 2. Oktober gefaßt.

Wie sehr der Rath auf gründliches Wissen und Herbeyschaffung der Mittel dazu hielt, beweisen zwey Rathsschlüsse vom 19. Jan. und 14. Nov. 1685. Der erstere beschließt zum Besten der Stadt die überaus wichtige Bibliothek des gewesenen ältesten Consulenten Hrn. Georg Christoph Hansemann um 2800 fl. zu erkaufen, welcher Handel am 3. Febr. richtig geworden, da 1500 fl. in einer Obligation zu 4 pCtr. und 300 fl. baar bezahlet worden und die Rathsherrn Prosch und Wild zur baldigen Empfangsnahme und besonders der Niederlegung der Manuscripte des Hrn. Hansemann auf dem Rathhaus befehliget worden und zweitens, da er die ihm gleichfalls angebotene Bibliothek des verstorbenen Rathsherrn Johann Ludwig Donauer, welche große Seltenheiten enthielt, um den Preis von 1500 fl. gekauft [1].

Biblio-thek-Ankauf.

Die Doubletten beyder Bibliotheken sollten übrigens versilbert und der Erlös davon bey der Bibliothek angewendet werden.

Auf einen Vortrag des Präsidenten des Consistoriums Prasch wie der neu vocirte Superintendent Wonna hinsichtlich der Annahme oder Beybehaltung von hiesigen Gesandten als Beichtkinder sich erkläret, ist verfügt worden, daß selbigem zwar der Hannoverische Gesandte als sein vormals gewesenes Beichtkind noch zu lassen, jedoch aber mit diesem Beding, daß von ihm weiter keine Gesandschaft mehr angenommen, sondern jederzeit, im Fall sich deren eine oder die andere anmelden sollte, er selbige auf die Kirchenregimentsordnung weisen und damit von sich ablehnen möge.

§. 783.

Auf dem teutschen Reichstag lähmten Ceremoniel-Streitigkeiten in diesem Augenblick jedes Wirken und es war darüber wegen Berichtigung der beym Abschluß des 20jährigen Waffenstillstandes noch baldigst beyzulegenden Punkte nichts geschehen. Der Kaiser äußerte umsonst seinen Unwillen darüber und als nun selbst der

1686.

---

[1] Raths-Protocoll von 1685.

Kurfürst von Brandenburg mit ihm eine Vereinigung zu Aufrechthaltung des Westphälischen und Nimwegischen Friedens geschlossen, suchte er durch Associationen der Kreise das nöthige Gewicht zu Erhaltung der Unabhängigkeit Teutschlands zu bewirken. In Augsburg wurde deswegen eine Zusammenkunft von Gesandten gehalten und es kam die alte Verbindung zwischen dem Schwäbischen und Fränkischen Kreis zu Stande. Der Kaiser suchte Spanien wegen des Burgundischen und Schweden wegen seiner teutschen Lande mit in das Bündniß zu ziehen und ein Theil des oberrheinischen Kreises so wie die sächsischen Häuser schlossen sich an. Die Aufrechthaltung der Freyheit des teutschen Reichs und der Reichsstände die hinzutraten, war die Absicht. Schon wurde die Truppenstellung und die Heerführer bestimmt. Ludwig XIV sah dadurch seine Pläne gehindert und drohte noch vor Beendigung des Türkenkriegs loszubrechen, wenn man ihn nicht mit seinem Verlangen zufrieden stellte, welche nichts weniger waren, als daß man ihm, da Kurfürst Carl von der Pfalz gestorben war, die pfälzischen Lande einräumte, weil die Schwester des Kurfürsten mit dem Herzog von Orleans vermählt gewesen, ohngeachtet sie vor dieser Vermählung auf alle teutschen Lande verzichtete und der Kurfürst noch vor seinem Tode den Pfalzgraf Philipp Wilhelm von Neuburg durch einen förmlichen Vergleich zu seinen rechtmäßigen Erben und Nachfolger ernannt, und dieser nach seinen Tod auch sogleich davon Besitz genommen hatte. Eine Unannehmlichkeit die zu dieser Lage der Sachen hinzukam war, daß auch ein Pfälzischer Prinz Pfalzgraf Leopold Ludwig, der dem Kurfürsten um einen Grad näher als Philipp Wilhelm verwandt war ebenfalls auftrat und die Succession verlangte.

Das inzwischen von dem Kaiser zu Stand gekommene Bündniß der Kreise 2c. sicherte dem Kaiser die volle Anhänglichkeit der meisten Reichsstände und es strömten eine Menge Truppen gleich anfangs des Jahres aus Schwaben hierdurch nach Ungarn, um vor allen den Frieden zu erzwingen; 3000 Mann schwäbische Kreistruppen unter Commando Markgraf Carl Gustavs von Baden und Graf Wilhelm von Oering-Katzenstein kamen Mitte Mays hierdurch und selbst die hiesige Compagnie von 130 Mann fuhr am 7. Juny unter Commando eines Hauptmanns Ude von hier nach Ungarn.

In den Kirchen wurde für sie gebetet, daß Gott sie in gnädi-

gen Schutz nehmen, von allen Uebel und Unfall bewahren und ihnen Herz und Muth geben wolle für die Ehre seines göttlichen Namens ritterlich zu streiten und durch seine Gnade zu siegen. Ueberhaupt wurden in den evangelischen Kirchen in diesem Jahre eigene Bethstunden und in den Schulen Gebete angeordnet gegen den Erbfeind des christlichen Namens den Türk, der vor geraumer Zeit einen grimmigen Einfall in die Christenheit gethan und jetzt sein böses wüthendes Beginnen fortsetzen wolle, welchem stolzen schnaubenden Feind aber Gott auf das Gebeth und Seufzer seiner christlichen Kirche schon einen Ring in die Nase, ein Gebiß in das Maul geleget und seiner Tyranney gesteuert habe, daher man Gott dafür Dank opfern und um fernere Abwendung dieser Drangsale bitten solle ꝛc.

Am 30. Juny kam der Kurprinz von der Pfalz Johann Wilhelm mit seiner Gemahlin Erzherzogin Maria Anna von Wien herauf zu Wasser hier an und würde feyerlichst mit Abfeuerung von 12 Kanonen und unter Paradirung zweyer Compagnien der Bürgerschaft von dem Prinzipal-Commissär Fürstbischof von Passau und dem Grafen von Windischgrätz bewillkommt, in dem Passauischen Hof tractiret und von der Stadt beschenkt, reiste aber noch am selbigen Abend wiederum von hier ab.

Gleich Anfang Septembers kam die Siegesnachricht von der Erstürmung der lange belagerten Feste Ofen durch die Bayern unter Max Emanuels Anführung. Es wurde von dem kaiserlichen Prinzipal-Commissario am 15. ein großes Fest deswegen veranstaltet, Gottesdienst mit Te Deum in dem Dom und allen Kirchen unter Abfeuerung der Kanonen gehalten und ein großes Bankett gegeben, welches bis in die Nacht hinein dauerte. Während des Toasts wurden die Kanonen gelöset und weisser und rother Wein floß aus 2 Fässern für das Volk und der Bischofshof war mit Windlichtern auf vergoldten Armleuchtern in den Fenstern erleuchtet. Des andern Tags gab Graf Windischgrätz ein eben so großes Fest mit Beleuchtung, unter das Volk ward Geld ausgeworfen und ein großer doppolter Adler spendete ihm während der Tafel aus den Schnäbeln weissen und rothen Wein.

Am 12. darauf ward vom Magistrat in den evangelischen Kirchen eben deswegen feyerlicher Gottesdienst unter Abfeuerung des Geschützes gehalten und auch der Fürst von Emmeram that dieß noch am nämlichen Tage.

In diesem Jahre ward auf Ansuchen der Kramer-Bruderschaft eine Gewürzmühle vom Magistrat erbauet und solche in den alten Stand der Oelerer-Mühle gerichtet.

Auf Ansuchen des Domstifts ward der Wasser-Ablauf von den Kirchhof nach Niedermünster zu vom Magistrat gerichtet. Die Papiermühle wurde verbessert und beschlossen, noch eine neue Mahlmühle von 4 Gängen auf die lange Schlacht an der Brücke zu erbauen. Der Brücken- und Wasserbau war in diesem Jahre wieder nicht unbedeutend, überhaupt bemerkt die Bauamts-Chronik um einen Begriff zu geben, welche Lasten in dieser Hinsicht auf der Stadt ruhten, daß nur von den Jahren 1652 bis 1686 also in 35 Jahren auf gemeiner Stadt Brücken- und Wasserbau aufgegangen 102,404 fl. 49 kr.

§. 784.

Das Jahr 1687 bedurfte wenige Baureparaturen. Doch dachte man auf erfahre Männer im Amt. Der Bürger und Maler Matthias Eymart, der sich um eine Assessorstelle meldete, wurde als dazu nicht anständig, sogleich abgewiesen. Es gab fast nur Protestationen vom Pfleger im teutschen Haus, über die im vorigen Jahre gesetzte Planken vor dem teutschen Hause und Pflasterung des Ganges beym Gässel am Predigerkloster und von den Bayern bey Schlagung des Hauptsteckens am Wöhrloch einzunehmen. Die heut zu Tage oft wieder in Zweifel gezogene doppelte Schlachten an den Brückenpfeilern, wurden in diesem und folgenden Jahren angefangen und vollendet und für sehr gut befunden. 1687. Matthias Eymart.

Die Kriegslasten drückten die Stadt und Bayern verlangte das Contingent nach dem Maasstab von 80,000 Mann, doch brachte es die Stadt dahin, daß die kreisausschreibende Fürsten des bayerischen Kreises sich für sie unterm 1. März um eine Moderation der Matrikel bewarben [1]. Dieß war um so erwünschlicher, da Frankreich eifersüchtig auf die Siege gegen die Türken sich wieder zu regen anfing, den 20jährigen Waffenstillstand in einen Frieden verwandelt wissen wollte und so neue Gefahren bevorstanden.

Jetzt kamen die Nachrichten von der Niederlage der Türken bey Mohacz und Siklas, durch Maximilian und dem Herzog von Lothringen, so daß den Bayern das ganze türkische Lager zur Beute

[1] Lunig Spec. Cent. IV. T. II. p. 305.

geworden. Sogleich wurden Gottesdienste und neue Siegesfeste in allen Kirchen hier veranstaltet. Die Türken fingen nun selbst an auf Frieden zu denken und der Kaiser gewann festeren Fuß in Ungarn, so daß die Erbfolge zu Gunsten seines Hauses festgesetzt und Erzherzog Joseph zum König von Ungarn ernannt worden. Den Antrag Frankreichs verwarf der Kaiser und dieses fing an, auch davon abzustehen und bewirkte nur eine neue Bestätigung desselben.

Der Magistrat von Regensburg suchte während diesen großen Welthändeln besonders auf sein Inneres zu wirken. Zur Erhaltung der Zucht und Ehrbarkeit hat der Magistrat am 4. Nov. denen Procuratoren eine neue Verordnung wegen des zu schnellen Schreitens zur zweiten Ehe insinuiret, worin festgesetzt ward, daß kein Wittwer vor einem halben Jahre und keine Wittfrau vor 10 Monaten wieder heirathen dürfe. Die Procuratoren wurden darauf angewiesen darauf zu halten und in ihren Geschäften sich darnach zu richten. Der Magistrat behielt sich aber jedenfalls doch immer das Dispensationsrecht bevor.

Heiraths-ordnung.

Unterm 19. März[1] wurde beschlossen, daß da man bemerkt daß mehrere Adéliche ihren auf bestimmte Zeit erhaltenen Beysitz nicht erneuert, andere nicht ganz bezahlt, noch andere ihn gar nicht nachgesucht haben, das Steueramt das restirende eincassire, die Säumigen anzeigen keinem den Beysitz ohne Vorwissen des Raths prolongiren und die Wachtschreiber angewiesen werden sollen genaue Acht auf ihre Quartiersveränderung zu geben und die, so sich nicht gemeldet, namhaft zu machen, die Bürger zu erfordern, die welche aufgenommen ohne daß sie den Beysitz erhalten haben und sie vor Strafe zu warnen. Es waren namentlich eine Frau Gräfin Zinzendorf, eine Freyfrau v. Stubenberg und ein Graf Geyersberg die unterlassen hatten den Beysitz zu suchen. Sie wurden mit Execution und Ausweisung aus den Quartieren bedroht.

Jacob Heubel, Maler.

Mit einem Maler Jacob Heubel fand man sich wegen des schuldigen Beysitzgeldes ab, da seine Frau ein Gemälde in einer goldenen Rahm die Berufung der Kinder zu Christo dafür auf das Rathhaus gebracht. Man bestimmte ihm für die Zukunft 3 fl. jährlich Beysitz und enthob ihn aller Wachtgelder, wegen des Gemäldes aber wurde jemand aus dem Steueramt an ihn gesandt und

[1] Raths-Protocoll v. 1687.

dabey nebst Danksagung 3 fl. Trinkgeld für die Ueberbringerin übergeben.

Die Stadt mußte ihre Kreis-Compagnie aufs neue ausrüsten, um sie nach Ungarn zu senden. Es wurde dem Hauptmann Grietsch ein Monatsold zu seiner Equipirung gegeben ihm aber dabey empfohlen, mit der Mannschaft etwas gütlich und mild und nicht gar zu rigouros zu verfahren. Es wurde der Sold für die Leute bezahlt und angeordnet, in den Kirchen bey ihrer Abfahrt Gebete zu halten; und sind ihnen auch viele Empfehlungs-Schreiben an die Generalität mitgegeben worden.

Eine eigene Erscheinung war, daß ein Obristlieutenant Graf von Görz eine Werbung für Venedig nachgesucht und da sie ihm nicht gewähret worden, weil er weder kaiserliche noch bayerische Patente hatte, solche dennoch ausgeführet, was zu vielen Unannehmlichkeiten Gelegenheit gegeben. Werbung für Venedig.

Im November kömmt eine Beschwerde des Stadtgerichts gegen einen Hrn. von Blomberg vor, der sich wegen Citation seiner Gemahlin in Wien unanständig geäußert.

Zwischen Nürnberg und Augsburg und hiesiger Stadt war ein beständiger Briefwechsel wegen des Contingents und der Moderationsgesuche und besonders wegen Unterdrückung werthloser Münzen.

§. 785.

Das Jahr 1688 enthielt anfangs wenig Merkwürdiges. Da eine Uebereinkunft welche für hiesige Kaufmannschaft mit den Besitzern des Taback Appalto bestanden und nun abgelaufen war, von letztern fortgesetzt gewünscht wurde, so wurden förmliche Unterhandlungen gepflogen und bey der Regierung dahin zu wirken gesucht, daß sowohl in dieser Hinsicht als wegen des Salzhandels den die Stadt Amberg an sich gezogen hatte, nur keine Monopole errichtet würden. 1688. Taback Appalto.

Immer lauter wurden die ehrsüchtigen Verlangen König Ludwigs XIV. auf die Pfalz. Man sah den Krieg vor Augen. Die Stadt suchte daher ihre Moderationsgesuche wieder hervor und da auch der Türkenkrieg in welchem das Regensburgische Contingent, wie eine kürzlich aufgefundene Quittung beweiset, zu Comoren in Besatzung lag, noch nicht geendiget war, so fing man an ein allgemeines Gebet gegen die Kriegsgefahren einzuführen. Contingent zum Türkenkrieg.

Pertolzhofer Haus. Am 20. Sept. hat der Magistrat durch das Umgeldamt die ehemals v. Pertolzhoferſche Behauſung, welche er zu einem bürgerlichen Grundſtück umwandelte, als er ſie von jener Familie erkauft, an einen Landkutſcher Andre Lehner um 900 fl. verkauft. Der Brief wurde erſt im November vom Umgeldamt als Verkäufer ausgeſtellet.

Graf von Pötting, kaiſ. Prinzipalcommiſſarius. Markgraf von Baden kaiſ. Prinzipalcommiſſarius. Seit dem Jahre 1685 war an des Hrn. Biſchofs von Eichſtätt Stelle, als kaiſerlicher Prinzipal-Commiſſär der Biſchof von Paſſau, Graf von Pötting gefolget, Kränklichkeit halber mußte derſelbe aber bald reſigniren, und es iſt hierauf Hermann Markgraf von Baden dazu ernannt worden. Derſelbe ſtieg anfangs im Kloſter Prüel ab und da der Magiſtrat ſich wegen des feyerlichen Einzugs erkundigte, erklärte er, ganz in der Stille hereinkommen zu wollen und dankte für alle Anſtalten. Er fuhr am 20. July Morgens mit 2 Kutſchen in die Stadt und nahm ſeine Wohnung zu St. Emmeram. Die gewöhnliche Becomplimentirung durch eine Raths-Deputation ſammt Ueberbringung des üblichen Geſchenkes wurde gleich nachdem die kur- und fürſtlichen Geſandten ihre Beſuche gemachet, vollzogen.

Feſtlichkeiten. Es gab überhaupt mehrere ausgezeichnete Feſtlichkeiten. Der engliſche Geſandte Chevalier Echerege, gab wegen der Geburt eines königlichen Prinzen ein dreytägiges großes Bankett, wobey viele Geſandtſchaften zugegen waren, das Palais auf den Jakobsplatz in der ehemals Wildiſchen Behauſung iſt durchaus mit Lichtern beleuchtet gewesen, Kanonen wurden gelöſet und in einer eigends auf dem Jakobsplatz aufgerichteten Küche iſt ein ganzer Ochſe gebraten worden, der dem Volke Preis gegeben wurde. Zugleich war eine dreyeckige Ehrenpforte errichtet, an deren Ecken Löwen angebracht waren, aus welchen man weißen und rothen Wein laufen ließ. Das Feſt ſoll 2400 fl. gekoſtet haben.

Als aber nun gar der kaiſerliche Prinzipal-Commiſſarius Markgraf von Baden die erwünſchte Nachricht erhalten, daß Gott die kaiſerlichen Waffen geſegnet und ſie nicht allein in Bosnien unter Prinz Louis von Baden die Türken geſchlagen, ſondern ſogar Kurfürſt Maximilian von Bayern am 6. Sept. die große Feſtung Belgrad oder griechiſch Weiſſenburg mit ſtürmender Hand genommen, ſo ließ er ſogleich den Magiſtrat durch einen Cavalier anzeigen, daß er gedenke, dem Höchſten zu Ehren ein eigenes Feſt künftigen Mitt-

woch in Emmeram anzustellen und dazu sich mehr den 24 Kanonen zum Salveschießen erbitte, welche da sie auf der Emmeramer Bastey nicht Platz hatten, vor das Thor gestellet worden. Der Magistrat wurde zu dieser Feyerlichkeit eingeladen und ihm am 17. Sept. besonders für die geliehenen Stücke gedankt. Indem dieß unterm nämlichen Tage zu Protocoll bemerkt worden, wurde beygefügt, daß da wegen Bezahlung des hergegebenen Pulvers nichts geäußert worden, man künftighin auf andere Weise sich vorsehen wolle.

Den 20. wurde in der Domkirche und vom Magistrat in allen 3 evangelischen Kirchen ein feyerliches Te Deum wegen dieser Siege abgesungen [1].

Ein äußerst unangenehmer Jurisdictions-Conflict äußerte sich am 20. Nov. Zu Niedermünster wurde aus einem Gewölbe Geld und Kostbarkeiten entwendet, 2 Diebe davon flüchteten sich in das Kapuziner-Kloster. Der Magistrat verlangte ihre Herausgabe und als man ihm diese abschlug, ließ er sie mit Gewalt herausholen. Darüber gab es Streitigkeiten und selbst Bayern nahm durch seine Gesandte sich der Kapuziner an. Der Rath gab eine species facti machte Vorstellungen und wandte sich selbst an den kaiserlichen Con-Commissär und mehrere Gesandte so daß davon abgestanden worden und er einen Revers ausgestellet, daß er künftig keine Asylenten mehr aus Klöstern nehmen wolle, ließ aber dann einen der Diebe aushauen und den andern den Galgen auf die Stirne brennen, mit dem Beysatz, daß aus sonderbaren Bedenken diesem letztern das Leben geschenket worden.

Für die Gemeinde war ein besonders wichtiges Ereigniß die Erbauung einer neuen Mahlmühle an der steinernen Brücke. Es wurde am 9. Juny der erste Grundstein dazu gegen Norden gelegt und 2 Flaschen Wein und 2 andere mit Korn und Waitzen hineingethan. Der Mühlbau kostete über 4000 fl. ohne das Mühlhaus, welches auch über 1000 fl. zu stehen kam. Auch für die Lederer wurde ein Dürrstadel zu bauen beschlossen. Durch das Bauamt wurde eine Nagelschmiede auf Verlangen und Kosten des Hanns Grünstadels errichtet.

Neue Mahlmühle.

Der Sand und Kiß sollte bey Prebrunn wieder aus der Donau geschafft werden. Dieß wurde dem Bauamt aufgetragen, dabey aber bewilliget, daß die Bürger ferner Sand aus der Donau fahren dür-

[1] Rathsprotocoll von 1688 und Frischels Chronik.

sen, aber den Kiß auch mitnehmen müssen. Mit Bayern gab es Streit, da dieselben am 1. Okt. in der Nacht 5 Zillen die Brücke durch zu den kleinen streitigen Wörhd führten, solche mit Steinen füllten und versenkten.

Der siegreiche Held Kurfürst Maximilian war am 14. aus Ungarn zurückgekehrt. Er ließ des andern Tags den französischen Gesandten Marschall von Villars vor sich. Als derselbe ihm aber Namens seines Königs hohen Ernstes befohlen, in dem ausbrechendem Kriege keine Parthey zu nehmen, gab er demselben den Befehl binnen 24 Stunden die Hauptstadt und das Land zu verlassen. Der Kurfürst ließ seine Truppen zu den der übrigen Teutschen stoßen.

§. 786.

1689. Mit gewöhnlicher Unentschlossenheit und Langsamkeit begannen diese den Feldzug. Fürchterlich hausten dagegen die Franzosen, welche in diesem und folgenden Jahre die ganze Pfalz am Rhein niederbrannten und alle Grausamkeiten verübten. Regensburg fühlte bald die neuen Lasten, welche der doppelte Krieg nun für sie hervorbringen werde. Schon am 3. Januar kam ein Schreiben von der kaiserlichen Hofkammer aus Wien, daß dem kaiserlichen Proviant-Commissarius 40,000 Ctrn. Proviant Mehl und 50,000 Ctrn. Haber und dem Juden Oppenheimer 60,000 Ctrn. Mehl für die kaiserliche Miliz frey passirt und ihnen beym rothen Thor auf der Lend eine Schupfe zur Einpackung des Mehls und leichtern Transportirung in die Schiffe errichtet werden möge. Es wurde dieß alles ins Werk gesetzt und nur dabey empfohlen, daß wenn Mehl gemahlen werden solle, man nicht alles auf Einer Mühle, sondern solches auf alle austheilen solle. Mehrere Truppen und unter andern das alte Stahrenbergische Regiment zogen hier durch, hielten Rasttag und wurden im untern Wöhrd bequartieret, ihnen Heu, Stroh, sammt Brennholz dahin geschafft und die Stadel für sie geleeret [1].

Die Ehre von dem Reichsvicecanzler Grafen von Königseck durch ein Schreiben zur bevorstehenden Hochzeit seines Hrn. Sohnes eingeladen worden zu seyn, wurde mit einem verbindlichen Antwortschreiben und einem Präsent erwiedert. Eine Empfehlung zur guten

[1] Bauchronik von 1689.

Aufnahme zweyer Kurprinz=Sächsische Regimenter aus der kaiserlichen Armee wurde durch Vermittlung des bayerischen Gesandten auf 2 Compagnien in dem obern und untern Wöhrd und den Generalstab in der Stadt zu reduziren gesucht.

Mit seltener Einheit thaten sich die Reichsstände auf die von den Franzosen verübten Grausamkeiten zusammen, vereinigten ihre Hilfsvölker mit den kaiserlichen und erklärten gegen Frankreich am 4. Februar Krieg. Ein kaiserliches Mandat erklärte am 3. April den König von Frankreich als Reichsfeind und machte dieß in ganz Teutschland bekannt. Kaiserliche Avocatorien wurden nun am Rathhause und an den 2 Hauptthoren angeschlagen und durch Trommelschlag bekannt gemacht. — Französische Schmähschriften ließ der Reichstag am 4. März auf den Pranger durch den Henker verbrennen.

Wegen Beschwerden die der hiesige Handelsstand schon längere Zeit in Betreff der Mauth und andern in Linz und Wien führte, wurde im Febr. eine kaiserliche Conferenz angeordnet und Commissarien dazu von hier nach Linz und Wien gesandt, welche für die hiesigen Handelsleute gut ausgegangen. Von München aus wurde darauf gedrungen, den Handel mit französischen Waaren abzustellen und bey der Mauth stets obrigkeitliche Atteſtate beyzubringen, woher die Waare seye. — Es wurde eine Visitation der Waaren angeordnet, die fremde signirt und die neu eingeführt werdende auf besondere Plätze als die Stadtwaag, zu hinterlegen verordnet. Eben so wurde eine Visitation allen Landkutschern wegen der eingeführt werdenden schlechten Münze anbefohlen.

Der Magistrat ging damit um, eine doppelte Steuer zu erheben und conferirte deswegen mit dem Ausschuß der Gemeinde, welche Gegenvorstellungen machten. Auch den hier wohnenden Adelichen und andern vornehmen Fremden sollte das doppelte Schutzgeld abverlangt werden. Doppeltes Schutzgeld

Während diesen kostspieligen Zeiten litten die Gewerbe sehr durch bayerische Einschränkungen. So wie man früher ein Taback-Appalto in Stadtamhof errichtet hatte, so errichtete man nun auch ein Tuchappalto. Die hiesigen Tuchmacher und Tuchhändler baten daher den Magistrat um Schutz und Verwendung gegen das Tuchappalto und fernern freyen Ausschnitt ihrer Waaren auf den Märkten. Tuchappalto.

Ein kaiserliches Rescript vom 24. Sept. aus Augsburg wurde

am 30. im Rath verlesen und enthielt die kaiserliche Inhibitorien und Avocatorien, welche zu publiziren seyen [1]. Ein anderes vom 21. Nov. welches 200 Römermonate verlangte, machte große Sensation. — Es wurde am 21. Nov. im Rath verlesen und beschlossen, erst zuzuwarten, was Hr. Con-Commissär darüber anbringen würde und sich mit einigen Gesandten zu benehmen, inzwischen aber dem Steueramt aufzugeben, sich mit Geld zu versehen.

Römermonate.

Bitte um Transferirung des Reichstages.

Merkwürdig erscheint, daß der Rath, da er am 9. Dec. wegen Matricular-Moderation berathschlagte, darauf antrug, es solle in das Schreiben an kaiserliche Maj. auch die Bitte um Transferirung des Reichstages gebracht werden, um dem Vorgeben zu begegnen, daß derselbe so vielen Nutzen brächte. Ueberhaupt sollen die Koste nangeführt werden, die durch die Durchzüge und den so lang gewährten Reichstag auf die Gesandtschaften so wie auf die Garnison aufgegangen [2].

Da das alte Emmeramer Pfarrhaus gebaut und damit auf das Stadt-Pflaster herausgerückt werden wollte, so wurde nach gepflogenen Augenschein dieß dem Hrn. Prälaten von St. Emmeram zwar verwilliget, doch bedungen nach dem Revers von 1667 zu bauen und die Feuerpfannen und Schließhacken zu den Gassenketten einzumauern, so wie das Eck abzuschärfen.

Der Gemeinbrunnen beym alten Waisenhaus wurde mit Beywirkung der Nachbarschaft in einen Schöpfbrunnen verwandelt.

Bey den jetzigen Kriegszeiten unterließ man auch nicht die Festungswerke durchzugehen, die Osten, Krauter und Emmeramer Pastey auszubessern, Palisaden zu machen und die Thore mit Fallgattern und Fallbrettern zu versehen. — Vor dem Jakobsthor wurden die Stückblenden wieder aufgerichtet, um die Constabler zu exerzieren.

Auf dem Rathhause wurden die Gefängnisse gebessert und der Prühler-Wassergraben gereiniget [3].

Auf Speculation wurde von dem Magistrat der feste Thurm zu Hirschling zum Abbruch um 114 fl. erkauft und die Steine verwendet. Solche ökonomische Vorkehrungen gaben den Geschichtsforschern Veranlassung bey Beurtheilung dieses oder jenes alten Steines oder

---

[1] Raths-Protocoll vom September 1689.
[2] Ebendaselbst vom 9. Dec. 1689.
[3] Bauchronik von 1689.

Monumentes gedoppelt auf der Hut zu seyn, da sie oft nicht dem Orte angehören, wo sie nun getroffen werden. Auch der Kupferhammer wurde gebessert.

§. 787.

Die Kurfürsten waren auf des Kaisers Verlangen von Kur-Maynz auf den 29. September 1689 nach Augsburg berufen worden, um sich über die Maasregeln zu berathen, die man in Ansehung zweyer dem Reiche sehr gefährlichen Kriege zur allgemeinen Sicherheit treffen wollte. Sogleich offenbarte sich die Absicht, daß vor allem, da Frankreich sich stets bestrebet, die teutsche Kaiserkrone an sich zu bringen, es nothwendig sey, einen römischen König zu wählen. Nach einigen Verabredungen über die Wahl-Capitulation wurde am 24. Januar 1690 der kaiserliche Prinz, König von Ungarn, Joseph zum Römischen König gewählt und am 26. darauf zu Augsburg gekrönet. 1690.

Auch Regensburg hatte den Secretär Erdinger nach Augsburg abgeordnet und Augsburg traf Correspondenz über diese Krönungsfeyerlichkeiten mit hiesiger Stadt. Es wurde diese Wahl und Krönung des Römischen Königs und der Kaiserin hier mit feyerlichen Gottesdienst in den 3 Evangelischen Kirchen, Abfeuerung der Kanonen und des Militärs gefeyert und Gratulations-Schreiben an den Kaiser wegen der Krönung der Kaiserin und des Römischen Königs erlassen.

Als am 30. Januar 50 kaiserliche Trabanten von Augsburg hier ankamen und weiter befördert zu werden verlangten, wurde ihnen auf den Fall, daß nicht mehrere nachkämen 12 Thlr. pro viatico verliehen. Mehrere Truppen zogen im Verlauf des Jahres hier durch.

Der Rath wurde am 11. Febr. in der Rathssitzung durch eine kaiserliche Anweisung, welche dem Stadtkammerer insinuiret worden, für die 200 Römermonate, 25,000 fl. sogleich zu bezahlen, sehr in Schrecken gesetzt; darüber ward mit dem k. Con-Commissär Rücksprache genommen, die Unmöglichkeit dieser Leistung vorgestellt und in einen Antwortschreiben an den Kaiser unter Vorstellung der Lasten, die die Stadt wegen vermehrter Garnison bey der Anwesenheit des Reichstags und sonst zu tragen hat 15000 fl. auf unbestimmte Zahltermine angeboten. Es wurde dieses Anerbieten aber nicht an-

Römermonate.

Abschlags Zahlungen.

genommen und mußten noch 10000 fl. im April nachgeschossen werden, da dann vom Magistrat sein Matricular-Moderationsgesuch und die Abstellung der Beeinträchtigung bürgerlicher Nahrung durch die Klöster, bestens anempfohlen worden.

Nach München sandten die Tuchmacher eine Deputation und der Rath verwandte sich lange schon gegen das Tuch-Appalto und suchte die Wiedererstattung des Tuch und Laden-Verkaufs so wie die Aufhebungen der Wollspeere nach.

Nach Wien war ein eigener Abgeordneter wegen Unterstützung des Gesuchs der Matricular-Moderation gesandt worden. Er supplicirte fast das ganze Jahr daselbst, endlich kam an die österreichische Gesandtschaft eine günstige Instruction, die der Gesandte sogleich dem Rath im Vertrauen wissen ließ.

Neue Heuwage. Eine neue Heu-Waag mußte in diesem Jahre errichtet werden, man hat sie von dem Nürnberger Bürger und Schlosser Jobst Prebis bedungen, so daß sie 110 Centner wiegen sollte. Sie kostete in allem 191 fl. 58 kr.

Für den Obrist Schumann und für den Hauptmann, Lieutenant und Fähndrich wurde die Feldequipage vom Bauamt besorgt.

Unerwartet fing Obermünster wegen seines offenen Thores Streit an, ließ das Thor wie sein daneben liegendes Haus anstreichen und sein Wappen über dasselbe machen. Nach Untersuchung fand man aber, daß der Hof, den 3 daneben liegenden Häusern und dem Stifte Obermünster gemeinschaftlich angehöre. Es wurde daher vom Magistrat das Obermünstersche Wappen wieder weggethan und sich vereiniget das Staufferische über das Thor malen zu lassen. Der Magistrat beschloß übrigens das Obermünsterische Haus bey nächster Gelegenheit zu kaufen.

Der Schneller zu Stadtamhof wurde neu gemacht.

Grabsteine Untersuchung. Auf den Kirchhöfen von St. Lazarus und St. Peter wurden auf Befehl des Raths die Grabsteine untersucht und diejenigen, deren Schrift und Wappen nicht mehr deutlich waren und wovon auch die Familie ausgestorben, taxirt und verkauft. Dieses eigenmächtige Verfahren, insoferne darüber nicht genaue Aufzeichnungen geschehen, klärt den Mangel mancher Familiendocumente auf, was dort zu suchen gewesen wäre.

Reliquien mehrerer Heiligen v. Rom. Den 9. Sept. 1690 war hier noch ein großes geistliches Fest. Es wurden die zu Rom ausgegrabenen Reliquien der Martyrer

Pollenius, Gennadius und Abtericus von dem Bischof Grafen Wartenberg vom Pabst erbeten und hier in feyerlicher Prozession in dem Kloster St. Clara beygesetzt.[1]

§. 788.

Im Jahre 1691 wollte der Pabst Innozens XII. den Frieden zwischen Frankreich und dem Kaiser vermitteln. Trotz der Siege die der französische König Ludwig zu Fleurus über die Teutschen erfochten hatte, wünschte er doch jetzt auch selbst Frieden, da der Kaiser sich mit den so mächtigen Bundesgenossen England und Spanien umgeben hatte. Derselbe erklärte nun im Einverständniß mit seinen Verbündeten, sich zu Tractaten herbeizulassen. Es fanden diese Friedensversuche nirgends glücklichen Eingang. 1691.

Kurfürst Maximilian, der mit dem Kurfürst von Sachsen das Reichsheer commandirte, eilte nach Bayern und ließ große Aushebungen machen und auch hier werben, da er dann die Mannschaft theils dem Reichsheere zuführte, theils dem Kaiser gegen die Türken übersandte. Dieß geschah auch von hier. Man suchte indessen soviel wie möglich abzuhandeln.

Die Kreisrechnungen über die vorige Compagnie wurden von Kur-Bayern am 19. April aufzunehmen verlangt und es wurde deßwegen der Rathsherr Hr. Wendler und Consulent Harrer abgesandt und denselben dabey eine Menge Punkte besonders das Kriegswesen, die Durchmärsche und Verproviantirungen betreffend aufgetragen.

Commerzcollegium in München.

Da in München ein Comerz-Collegium etablirt war und die hiesigen Tuchmacher den bayerischen incorporirt seyn wollten, so wurde vom Magistrat ihnen dieses und eine Abordnung von zweyen dahin gestattet.

Nachdem bey Prozessionen öfters die Linden vor dem Peter- und Jakobsthor durch Abreissung von Aesten beschädiget worden, so ließ der Rath nicht allein in den Schulen Verbote gegen solche Frevel ergehen, sondern gab auch der Wache am Thore besondern Auftrag, darüber bey solchen Gelegenheiten zu wachen.

Kupfer Mauth.

Gegen die Waaren vom kaiserlichen Hofkammergut wurde besondere Rücksicht genommen und die Mauth von 150 Ctr. Kupfer-

[1] Paric. S. 471.

platten nur zur Hälfte abzunehmen dem Mauthner befohlen. Es regte sich aber später der kaiserliche Con-Commissarius auch dagegen, indem dieß Kupfer in das kaiserliche Lager gehe. Man mußte sich rechtfertigen und wurde der Mauth aufgetragen, in Zukunft genau acht zu haben, ob das ankommende Kupfer als ein Kammergut oder als ein anderes Gut hinausgehe.

Am 7. August wurde wieder ein Schreiben des Kaisers, worin 200 Römermonate verlangt worden, bey Rath vorgelesen und sogleich darüber berathschlagt. Es wurden nach vielen Mühen im Okt. 10. (12.) tausend Gulden einstweilen angenommen.

Kaiserlichen Rescripten vom 29. Okt. und 8. November zufolge wurden am 3. (13.) Nov. die auf ein Reichsgutachten beliebte geschärfte Avocatorien und Inhibitorien gegen Frankreich öffentlich bekannt gemacht und angeschlagen und eine neue angekündigte kaiserliche Werbung dem Publicum mitgetheilt. —

Collegium medicum. Am Michaelistag wurden bey dem Collegio medico die leges vorgelesen und Hr. Dr. Göller zum Decamero Hr. Dr. Dummer zum Vicarius und Dr. Freytag und Dr. Heygel zu Assistenten gewählt. Als dieses Collegium dem Rath anzeigte, daß es in den Apotheker- und Materialgewölben die Visitation gehalten, wurde ihm am 13. Nov. vom Rath bemerkt, daß sie auch extraordinarie dieselben visitiren möchten.

Wegen der in Ungarn ausgebrochenen Pest wurden Sicherheits-Maasregeln angeordnet.

Tod des k. Prinzipal-Commissarius. Da der kaiserliche Prinzipal-Commissarius Markgraf Hermann zu Baden gestorben und die Exequien in Emmeram gehalten werden sollten, so wurde am 19. Okt. beschlossen, eine Deputation dahin zu senden und die verlangte Wache verabfolgen zu lassen.

Ein Wunsch der bürgerlichen Constabler mit Doppelhacken zu schießen und sich darin zu üben, wurde genehmigt und auf ihre Bitte um Vermehrung sonst dazu gewährter Gratification für dießmal das doppelte gegen sonst 12 fl. jedoch künftigen Fällen unpräjudizirlich verwilligt.

Gewerbe. Mehrere Irrungen, die zwischen hiesigen und auswärtigen Gewerben statt hatten, namentlich der hiesigen Goldschlager mit denen in Augsburg, der hiesigen Strumpfwirker mit denen zu Straubing und Stadtamhof, des Schneiderhandwerks mit denen zu Neuburg &c. verglich der Magistrat.

Hinsichtlich der Bauten, so wurde in diesem Jahr das Wöhrloch gegen die Weinbergs-Seite gebessert, die Wasserthore repariret. Da die gemeine Mauer zwischen dem Mauth- und Clostermeyerschen Hause erhöht werden sollte, so verglich man sich, daß die Stadt die Materialien gab, Clostermeyer aber die Arbeitsleute bezahlte. Der Graben im Stärzenbach mußte von den Interessenten der Kräu- Graben im Stärzenbach.
tergärten geräumt und reparirt werden und der Kupferhammer ward ausgebessert.

§. 789.

Es wurden mehrere Bauten auf das nächste Jahr 1692 ver- 1692.
sparet.

Gottlieb Wild und Joh. Jakob von Berg führten in diesem Jahr das Regiment und der Rathsherr Georg Oelsperger war Bau-Director. Die Bauern von Dechbeten verlangten vom Pflasterzoll befreit zu sein, weil die bleyernen Röhren der Wasserleitung durch ihre Felder liefen. Man ließ sie aber ohne Resolution. Hinsichtlich des Wassers wurde jedoch beschlossen, daß es zu Winterzeit nicht in die Stadt, sondern in die dortigen Schwindgruben geleitet werden soll, weil schon manchmal bey hartem Winter die Röhren und Kästen sonst Schaden litten.

Da eine Frau Erdinger eine Pferd- und Hans Adam Friedel eine Ochsenmühl hatte, so wurde ihnen und allen Bierbräuern die Mahlmühlen hatten, verboten bis auf obrigkeitliche Verwilligung zu mahlen und selbst eine Roßmühl zu errichten beschlossen.

Auf der Brücke wurden, wegen Abführung der großen Waffenschiffe nach Ungarn die beyden Naujoche beym gesprengten Joch und Naujoche.
beym mittlern Thurm abgemessen und das eine 19 das andere 25 Schuh breit gefunden.

Es wurde Auftrag gegeben, von dem neuerfundenen holländischen ledernen Feuerspritzen anzuschaffen und sich über ihren Gebrauch zu unterrichten.

Bey einem Brand im goldnen Straus auf dem Kornmarkt wurde ein verunglückter Mann von der Stadt zur Pflege übernommen und die Brandstätte auf das sorgfältigste zu decken gesucht. Es schien selbst, daß der Magistrat die Wiederaufbauung übernahm, da er das Haus genau taxiren lassen[1].

[1] Bauchronik von 1692.

Im Februar wurde vom Kaiser ein eigener Commissär von Eyseneck hierhergesandt, um mit dem Magistrat einen Vergleich zu einer Werbung zu schließen, welcher auch zu Stande kam und wobey das Steueramt das Geld vorstrecken mußte. Auch die Venetianische und St. Gothaische Werbung dauerte hier noch fort.

Fürst Lobkowitz Prinzipalcommissarius.

Ein neuer Prinzipal-Commissarius in der Person des Fürsten Ferdinand von Lobkowitz wurde solenn empfangen und mit dem gewöhnlichen Geschenk beschenket.

Städtische Matricular-moderation.

Den 21. März hatte der Magistrat die Freude, daß in allen 3 Reichs-Collegien seine oft wiederholte Bitte um Matrikular-Moderation durchgegangen und man den Anschlag der Stadt über die Hälfte von 320 fl. auf 150 moderirt und sogleich ein Gutachten deswegen an kaiserliche Majestät übergeben hat. Der Ausschuß des Raths beschloß sogleich die Sache bey den kaiserlichen Ministern zu betreiben, bey allen Directoren und den Gesandten, welche besonders sich rühmlich der Stadt angenommen, sich durch Deputirte zu bedanken und silberne Gefäße von Augsburg zu beschreiben um hie und da eine Verehrung damit zu machen [1].

Eger mauthfrey.

Merkwürdig beschwerte sich am 8. März der Magistrat von Eger darüber, daß einem seiner Handelsleute eine Mauth von einem Faß Zwetschgen abgenommen worden und verlangte die Rückgabe, da er für seine Handelsleut auf das civilegium allhier Anspruch machte. Es wurde die Sache untersucht und anerkannt, die Mauth daher zurückgegeben.

Herabwürdigung von Münzen.

Die eingeschlichenen allzu geringhaltigen Münzsorten veranlaßten, daß nach vorherigen Benehmen mit Bayern ein eigenes Decret öffentlich bekannt gemacht und angeschlagen worden, worin diese verrufen wurden.

Mehrere Durchzüge von kaiserlichen und Reichstruppen hatten hier statt.

Da im Juny die Nachricht von der kaiserlichen Einnahme von Groß-Wardein hier angelangt, so wurde zu Emmeram und von der Stadt in allen Kirchen dieses Ereigniß durch ein Te Deum laudamus gefeyert.

Taufe eines Türkenknaben.

Ein merkwürdiger Taufact eines Türken hatte am 26. bey Hr. Hauptmann Adler statt, der Superintendent Wonna und Geist-

---

[1] Raths-Protocoll vom 21. März 1692.

liche Jahn functionirten und letzterer verrichtete den Taufact nach vorhergegangenen Gesang. Examen und Gebet vor einem Tische, vor welchem der Türke die ganze Zeit die Handlung über knien mußte. Nicht sehr christlich versöhnend lautete der Eingang der Rede des Hrn. Jahn in den Worten:

»Siehe hier erscheinet vor Deinen heiligen Allsehenden Augen Deine arme Creatur, dieser Knab, der zwar aus verfluchten türkischen Saamen und Geblüth entsprossen, auch in denen verdammlichen Greueln des Muhameds gelebet, aber durch Deine göttliche Gnade zu Deiner christlichen Kirche berufen, auch durch Erleuchtung des heiligen Geistes und christlichen Unterricht so weit gebracht, daß er jetzt aus des Teufels Reich solle gerissen und durch die heilige Taufe in das Reich deines lieben Sohnes solle versetzt werden.«

Die Ceremonie war übrigens wie bey jeder Taufe, indem der Täufling den Kopf über das Becken während der Taufe hielt. Man gab ihm den Namen Gottlieb Matthäus Philipp. Nach der Taufe setzte der Frau Gräfin von Stahremberg Fräulein Baase dem Getauften einen von Rosmarin gemachten Kranz auf, den ein Söhnchen des Consulent Harrer ihr überreichte.

Sperr-aufhebung von Oestreich u. Bayern

Von Bayern wurde schon seit geraumer Zeit die Stadt mit einer Speere des Getraides und Fleisches und anderer Victualien geängstiget und dadurch eine große Theuerung hervorgebracht. Alle Vorstellungen hatten nur leere Vertröstungen zur Folge. Endlich nahm sich die Reichsversammlung der Stadt an und übergab dem bayerischen Gesandten am 20. (10.) September ein ernstliches Pro Memoria zur Abstellung. Die am 10. Okt. (30. Sept.) darauf mitgetheilte bayerische Resolution erklärte, daß die Aufhebung der Fleisch-Sperre mit Ausnahme der Schafe, woran man Mangel habe, bereits verfügt sey. Was aber die Getraid-Sperre betreffe, so könne man diese zur Zeit gegen Regensburg noch nicht aufheben, weil das Land noch selbst Mangel daran habe, und man sich um fremdes würde bewerben müssen. Es seye hieran besonders Ursache, daß Oestreich gegen die Kurbayerschen Lande so hart mit der Getraidsperre anhalte und solche erst kürzlich auf das strengste von Böhmen aus gegen Bayern verordnet habe.

Hinsichtlich der Reichsversammlung wolle es für den Bedarf der Gesandtschaften auf ein paar Monate um billigen Preis Für-

sehung thun lassen, wenn man eine Specification desselben einreichen wolle. Da hierdurch dem Ganzen nicht geholfen war, so erließ die Reichsversammlung am 29. Okt. ein förmliches Gutachten an kaiserliche Majestät, worin diese notorische Getraid- und zum Theil Fleischsperre gegen Regensburg und die dagegen bereits von den Gesandschaften an Kur-Bayern gemachte Vorstellungen, hierauf aber erhaltene nicht genügende Resolution angezeigt und erklärt wird, daß für höchst nöthig befunden werde, daß sothane Sperr ohne weitere Zeit oder Anzahls-Restriction allerdings relaxiret werde und da Kur-Bayern selbst dazu gewillet seye, wenn Ihre kaiserliche Majestät die in Böhmen und Nieder-Oesterreich bisher verfügte Sperre gleichfalls aufheben werde, so gelange an kaiserliche Majestät die Bitte, die von Böhmen und Nieder-Oestreich gegen die Kur- und übrigen bayerischen Lande vorgenommene gleichmäßige Getraidsperr soviel den Reichs-Convent und die Stadt Regensburg betreffe, ohne verlangt wieder eröffnen zu lassen, sondern zugleich sich bey Kur-Bayern zu interponiren, daß auch von daher die illimitirte Relaxation um desto fördersamer erhalten werden möge, weilen man sonst wegen zu besorgender Hungersnoth unmöglich länger allhier würde subsistiren können[1].

Die große Theuerung, welche jene Sperre verursacht hatte, veranlaßte die Anordnung eigener Kirchengebete deswegen.

Da auch im Oktober in Erfahrung gebracht worden, daß hiesige Fischer vieles Holz im Lande aufgekauft und nach Wien gesandt hatten und man von Bayern nur damit umging in Stadtamhof eine Holzlend zu errichten und kein Holz mehr in die Stadt zulassen, so wurde den Fischern der Holzhandel strengstens untersagt und sich um Abwendung einer Holzsperre verwandt.

Inzwischen waren die traurigsten Nachrichten von der Reichs-Armee am Rhein gekommen. Der Herzog von Würtemberg hatte zu Ende Septembers eine totale Niederlage von den Franzosen, zu denen sich auch einige tausend Bauern, weil die Truppen auf dem Rückzuge so stark geplündert, geschlagen hatte, erlitten. Der Kaiser verlangte noch die 200 Römermonate von der Stadt, wofür sie 64000 fl. entrichten sollte.

So wie wegen der Geburt eines Kurprinzen zu Ende Oktobers

[1] J. J. Pachners Sammlung der Reichsschlüsse 4. Theil S. 748 — 750.

Glückwünschungsschreiben nach München erlassen worden, so wurde auf die am 24. Dec. durch die bayerische Gesandtschaft erfolgte Anzeige von dem Ableben der Kurfürstin Maria Antonia zu Wien sowohl an den Kurfürsten als an den Kaiser Condolenz-Schreiben erlassen und erstere durch eine Deputation dem bayerischen Gesandten übergeben. Gratulations- u. Condolenzschreiben an d. Kurfürsten.

Merkwürdig scheint die am 14. Nov. 1692 geschehene Eintragung folgender Stelle in Betreff einer Familie von Blumberg: Familie Blumberg.

»das von Ihro kaiserlichen Majestät eingekommene allergnä- »digste Rescript d. d. 5. May 1688 die Erhebung des Hr. »Johann Albrecht von Blumberg und dessen Nachkommen »in Reichsfreyherrn Stand und das Ihnen deswegen beyge- »legte Prädicat Wohlgeboren ist denen Herrn Consulenten »ad statum legendi zu übergeben, alsdann bey der Canz- »ley zu registriren befohlen worden. a Sen.«

§. 790.

Als Consuln waren für das Jahr 1693 Johann Christoph Wendler und Johann Jakob Fuchs und Georg Elsperger und Jonas Paul Sebold bestellet. 1693.

Das Domcapitel ordnete auf den 11. Januar feyerliche Exequien für die verstorbene Kurfürstin an und es erschien dabey auch eine Deputation des Magistrats.

Auf den 4. May ward von denen kreisausschreibenden Fürsten eine bayerische Kreisversammlung hierher ausgeschrieben, auch eine Deputation der Stadt dazu geordnet und das fürstliche Nebenzimmer nach vorheriger Genehmigung der Directoren der beyden Reichs-Collegien zu den Berathungen eingeräumt und da man wie im Jahre 1664 von Beschenkung der Kreisgesandten abstrahiret vor gut befunden worden dieselben in dem Conferenz-Zimmer mit Wein und Confect zu tractiren.

Die Kreiskriegs-Casse wurde auch hier beym Magistrat verwaltet.

Es fingen hitzige Krankheiten hier an zu herrschen und wurde eine Specification der Krankenwärterinnen aufgenommen und sonst Vorsichtsmaasregeln getroffen.

Die meisten Geschäfte des Magistrats in diesem Jahre beschränkten sich ausser den Kriegsangelegenheiten auf Unterhandlun-

gen, in Oesterreich wegen Getreidankaufs, in München wegen Aufhebung der Sperren und Mauthen, wegen des Tuch und Tabak Appaltos, wegen der Münzverrufe und Verwendung zu endlicher kaiserl. Bestättigung der bereits vom Reich beschlossenen Ermäßigung des Matricularanschlags. In allen diesen Angelegenheiten war besonders Consulent Steininger thätiger Geschäftsmann.

Endlich erschien am 7. July (27. Juny) das kaiserl. Commissionsdecret: daß Se. Majestät das Reichsgutachten vom 29. März 1692, die Anschlags-Ringerung der Reichsstadt Regensburg betreffend, aus den darinn enthaltenen und andern erheblichen Ursachen allermildest bestätigen, und statt der bisherigen 320 fl. in Zukunft bey Reichs- und Kreisanlagen nur 150 fl. Gebühr von ihr erhoben werden solle[1].

Zur Besserung der gemeinen Stadtanstalten hat der Magistrat in diesem Jahr noch vollends die schadhaften bleyernen Röhren zu den Rohrwassern mit neuen ersetzen lassen. Diese Ausbesserung vom vorigen und diesem Jahr kostete 2329 fl 53 ½ kr.

Auch erkaufte er neue Feuerkünste von Nürnberg, und ließ selbst eine aus Holland beschreiben; die Pflasterung beym goldnen Hammer wurde zur Rectifizirung des Wasserlaufs daselbst abgeändert; die Gefängnisse auf dem Rathhaus gebessert und auch der Kupferhammer vollends hergestellet.

§. 791.

1694. Im Jahre 1694 wurden manche dieser Bauten fortgesetzt, die Gefängnisse auf dem Rathhaus nicht allein gebessert, sondern welche auf den Thürmen einzurichten gesucht. Auch in der Wohnung der Stadtknechte sollte eine Stube für Züchtlinge gemacht werden. Ausserdem aber hat man im Pfründhof zu Osten im untern Gaden ein Zuchthaus eingerichtet, die Münz wurde mit einem Ziehwerk versehen, eine Werkstatt für einen Kammacher an der Stadtmauer am Königshof gemacht, die Pflasterung in der Gegend desselben beschlossen und eine Holzschupfe für das braune Bräuhaus beym Pulverthürl an der Stadtmauer angelegt.

Das teutsche Haus gab einen ihm im Jahr 1559 geliehenen Sandacker zurück und ein Streit wegen des Eigenthums der Lehm-

---

[1] Pachners Reichsschlüsse. II. Th. S. 752.

äcker wurde beseitiget. Für die Pestinträger wurde ein kleines Haus im Gäßchen bey den Capuzinern erkauft.

Bis zu diesem Jahre stand auf der steinernen Brücke beym damaligen mittlern Gattern hinaus rechter Hand in der Ecke ein altes Crucifix mit den Bildnissen Maria und Johannes und einem ausgehauenen Pelikan. Weil zu besorgen war, daß dasselbe Alters halber zerfallen möchte, so trug das Bauamt bey dem Rath auf seine Abtragung an, und der Rath beschloß am 8. Okt., daß es in der Stille gar weggethan werden solle[1]. Es hätte dieß aber beynahe unangenehme Folgen gehabt. Schon in dem Raths-Protocoll vom 18. Okt. wird gemeldet: Crucifix auf der steinernen Brücke.

»Daß des Joh. Gordian Schelkhorns, bürgl. Glo»ckengießers Eheweib, das Ansuchen gethan: »daß ihr das »bey dem Gattern auf der steinernen Brücken gestandene »zerbrochene Cruzifix, damit sie selbiges in ihrem Haus auf»machen lassen könne, verwilliget werden möchte,« und der »Beschluß des Raths darauf erfolgte: »ist selbe mit solch »ihrem Gesuch wegen besorglich daraus entstehender Idola»trie abzuweisen und die Stücken von diesem Bild in der »Still an ein versichertes Ort auf dem Rathhaus bringen »zu lassen, für gut befunden worden[2].«

Nach der Bauchronik von diesem Jahre ward es im Gewölbe unterm Rathhaus in die sogenannte Geykirche gesetzt und aufbewahret[3].

Hiemit war es indessen noch nicht gethan; das Raths-Protocoll vom 11. Dez. 1694 berichtet, daß in dem Ausschuß vorgekommen:

»Daß einige Römisch-kathol. Gesandte wider die Amo»virung des steinernen Crucifixes auf der steinernen Brücke »hart redeten und als ob es denen Katholischen zum Tort »und Beschimpfung auch wieder die Disposition des Instru»menti Paeis geschehen, sustiniren auch haben wollten, daß »ad evitandum praetensum scandalum und Abwendung »allerley sonst daraus entstehenden Uebels das Crucifix ent-

---

[1] Stephan Fuggers Bau-Chronik. S. 385.
[2] Raths-Protocoll vom Oct. 1680.
[3] Bau-Chronik von 1694.

»weder in locum pristinum reponirt oder gar ein neues »dahin gesetzt werden sollte.« Der Rath hatte zwar hier»auf in Ueberlegung der Sach nicht finden können wie sal»va conscientia oder auch ohne Abbruch gemeiner Stadt »Gerechtsame in ecclesiasticis entweder mit Aufrichtung »des alten oder eines neuen Crucifixes zu gratifiziren seyn »würde, jedoch indem zu besorgen, es dürfte solches gemeine »Stadt in viel Weeg per indirectum zu entgelten haben, »die Sache in per vortragen, der Consulenten Gutachten »darüber vernehmen, auch unter der Hand der evangelischen »Gesandten Meynung darüber erforschen lassen wollen: ob »ohne Präjudiz anderer Stände dem widrigen Begehren statt »gegeben werden könnte und dabei auch dieses nachzugeben »wäre, daß den Catholicis ersagtes Crucifix wenn sie es »etwa in einer ihrer Kirch oder Kirchhöfe verlangten es »abfolgen zu lassen für räthlich erachtet werden wolle.« »Sothaner Meynung sollte dann nachzugehen seyn und durch »die Herren Consulenten eine species facti cum deduc»tione juris zu verfassen und zugleich die habende grava»mina contra pontificios etc. colligiren, auch über die »bey Abbrechung des Crucifixes gefallenen Schmähreden ein »Protocoll verfassen solle.«

Das Rathsprotocoll bringt mit Anführung dieser Geschichte die Anzeige in Verbindung, daß vor einigen Tagen Abends 2 Terzerolenschüße in des Superintendentens Wonna Fenster geschehen, ordnete Vernehmung der Nachbarschaft und des auf der Neuen Pfarr gestandenen Wachtpostens, der nichts darüber gemeldet an, und verlangt übrigens von dem Superintendenten, die Geistlichen, namentlich Herrn Jahn, welcher nicht nur bey nächst vorgehabter Erklärung des Evangeliums vom Zinnsgroschen zu St. Oswald, sondern auch in der Neuen Pfarre am 4. Dec. harte Worte geführet und mit Verkleinerung des obrigkeitlichen Respekts unverantwortlich gelästert haben solle, zu einer mehreren Moderation in den Predigten bey dieser Gelegenheit anzuhalten und um solchen Ungebühren zu begegnen, näheren Bericht über die Formalien abzulegen.

Mit diesen Vorkehrungen hat die Sache dann ihre Endschaft erreicht und ist auf sich beruht geblieben. — Daß es noch später zu den Händen des Magistrats aufbewahrt geblieben beweist Fol=

gendes. Im Jahre 1696 erzählt das Raths-Protocoll vom 6. August, daß der Münsterische Abgesandte sich an den Magistrat mit der Vorstellung gewandt:

»Daß man zwar bey der vorgehabten Moderation des »Stadt-Matrikular-Anschlags erinnerlicher Massen ihm einig »Präsent oferiret, welches er aber damalen nicht acceptiret, »sondern sich diese Remuneration auf eine andere Occasion »reserviret; indem er das auf der steinernen Brücken allhier »gestandene Cruzifix gern auf sein Gut bringen wollte, und »demnach gebeten, es ihm zu diesem Ende verabfolgen zu »lassen;«

der Ausschuß aber ein solches Begehren nicht wenig für bedenklich gehalten und daher dem Herrn Abgesandten glimpflich Entschuldigung einzuwenden befohlen, daß man ihm, wiewohl man sich ihm obligirt befinde, mit diesem Begehren nicht willfahren könne[1].

Es wäre zu wünschen, daß die Reste dieses Crucifixes, von welchem bisher weder Herr Gemeiner noch ein anderer Chronist Nachricht gibt, wieder aufgefunden werden möchten, da es vielleicht das älteste und etwa gar mit der Brücke gleichzeitig errichtete Denkmal derselben ist, und vielleicht noch eine Jahrzahl oder Inschrift enthält.

Da der Krieg noch immer fortdauerte so war deßwegen und besonders wegen des ins Feld gestellten Contingents von 113 Mann ein immerwährender Briefwechsel nothwendig. Empfindlich fiel ein neues Verlangen des Kaisers von 100 Römermonaten. Man correspondirte darüber mit den Kreisständen und summirte die großen Kosten zusammen, die das Contingent veranlaßte. Es mußte zu dieser Ausgabe eine außerordentliche Anlage auf alle Stände und selbst auch sonst gefreyte Personen, namentlich auf die adelichen Schutzverwandten Wittwen und Waisen gemacht werden. Zu den Klagen über das bayerische Tabak- und Tuch-Appalto kam nun auch die einer Eisenniederlage zu Stadtamhof. Eisenniederlage in Stadtamhof.

§. 792.

Die allgemeinen teutschen Angelegenheiten geriethen nach und nach in immer größern Wirrwar, da der Kaiser durch die Errich- 1695.

[1] Raths-Protocoll v. 6. Aug. 1696.

tung der 9ten Kur für Hannover beinahe eine ganze Session und einen Fürstenverein hervorgebracht hatte, der in diesem Jahre aufs neue sich bestimmt gegen dieselbe ausgesprochen.

Der Kaiser suchte auf jede Weise die zu befürchtende Trennung des großen Bundes gegen Frankreich zu entfernen und erneuerte solchen mit Spanien, England, Holland, Savoyen und mehreren Kur- und Reichsfürsten, um einen glücklichen Frieden zu erzwingen. Ludwig XIV. ging mit neuen Friedens-Anträgen ihnen entgegen und wünschte ihn ernstlich. Er suchte den Kurfürst Max Emanuel von Bayern zu gewinnen, um durch ihn den König von England von der Allianz abzubringen. Die größten Versprechungen wurden gemacht, und die Gefahr das Spaniens Thron durch das Alter und Kränklichkeit des Königs bald eröffnet werden möchte, zeigte überall Aussichten die die Höfe zum Frieden stimmten.

Für die Reichsstädte und namentlich für Regensburg gewährten diese Verhältnisse ruhige Momente, um ausser den Kriegs-Angelegenheiten die bey ihnen nur größtentheils durch Durchmärsche, Werbungen und Zahlungen bemerklich waren, sich ihrem innern Haushalt zu widmen.

Man versäumte aber nicht vor allen am 10. Januar den Kurfürsten Maximilan von Bayern, welcher sich zu Brüssel befand, zu seiner mit Theresien, Tochter des tapfersten Königs Sobiesky von Polen vollzogenen Verbindung durch eigenes Schreiben, welches man dem Gesandten übergab Glück zu wünschen.

Große Aufmerksamkeit offenbarte der Magistrat auf Zusammenkünfte von Bürgern. Da die Kaufleute durch ihre Vorgeher anhalten ließen, daß sie ein und andere Tage in der Woche ihre gewisse Zusammenkünfte an einem besondern Ort halten dürften, so wurde ihnen zur Probe eine Halle auf der Waag eingeräumt, sie jedoch dabey bedeutet, daß man hoffen wolle, sie werden solche zu ihren Negocien und Handlungen keineswegs aber zu Unterredung von der Obrigkeit gebrauchen[1].

Denen protestantischen Geistlichen, welche sich allerley ungebührende und unzuläßige Strafen erlaubet, wurde die Kirchen-Regiments-Ordnung abgelesen und dem Superintendent die Abstellung befohlen und dabey besonders dem Herrn Jahn mit Androhung der Suspen-

[1] Raths-Protocoll vom Febr. 1695.

sion bedeutet, daß er der anzüglichen Reden gegen die Obrigkeit sich in seinen predigen enthalten solle und Personen aufzustellen seyen, die auf dieselben besonders acht hätten.

Ein Münzprobationstag, welcher zu Nürnberg angestellt worden, wurde durch einen Abgeordneten beschickt.

Für die Stadt wurde beschlossen eine Grenadier=Compagnie zu errichten und da man deswegen eine ordentliche Werbung anstellte, denen Profosen und Wärtern an den Thoren gesagt, so lange die dazu nöthige Zahl nicht vollständig, Niemanden, andern Werbern zuzuweisen.

Wider einen von der kurfürstlichen Regierung zu Landshut in einem Schreiben vom 5. July an den Magistrat gebrauchten Ausdruck: »Liebe Getreue« wurden als unbehörige Worte Vorstellungen gemacht.

Sehr strenge sah der Magistrat auf hiesige Fabricationen. Es war schon lange eine Beschau der Tücher bey den Tuchmachern angeordnet, wobey immer eine Deputation des Raths dann Tuchmacher und ein Schneider zugegen waren und da die Tuchmacher diese Beschau jetzt alleine für sich vorzunehmen versuchten, so wurde ihnen dieses verwiesen und mit strenger Ahndung bey wiederholtem solchen Anmassen gedroht. Tuchbeschau.

Im steten ängstlichen Gefühl, daß bey dem kleinen Bezirk des steuerbaren Stadtwesens und den seit Jahren fast unerschwinglichen vielen Ausgaben das Einkommen des Aerarii nicht genüge, eine Stockung leicht entstehen könne, dachte der Magistrat auf Mittel zur Aufhilfe und schlug sowohl eine halbe außerordentliche Kriegssteuer als besonders viele Einschränkungen in Besoldungen, die Einführung eines Stempel=Papiers, die Erhöhung des Schutzgeldes der Noblesse und übrigen Schutzverwandten, die Reducirung der Judenschaft und Steuerung des Luxus vor.

In diesem Jahre wurde durch Raths=Bescheid vom 16. Dec. der erste Schönfärber Johann Jakob Pelzl ohngeachtet der Protestationen der gemeinen oder Schwarz=Färber aufgenommen, ihm jedoch aufgegeben sich allein an seine erlernte Schönfärberkunst zu halten und keiner andern als der hohen Farben sich zu bedienen. Pelzl, erster Schönfärber.

Auf kaiserliche Erlasse wurde wegen des Handels mit Gold und Silberdraht besonders auf eine Untersuchung des Gold und Silbers

bey den Juden angetragen, in München aber gegen eine von dort angeordnete Silbermauth Vorstellungen gemacht[1].

Serpilius. An die Stelle eines schnell verstorbenen protestantischen Geistlichen wurde der sich immer sehr fromm und klug bewiesene Herr Georg Serpilius Diaconus zu Wildsdruff in Sachsen von dem Rath berufen.

Bauamts Vorkehrungen. Als Bauten, welche in diesem Jahre vorgenommen worden, stellen sich vorzüglich dar: 1) die Wöhrlochspitze im obern Wöhrd; 2) wurden die schadhaften bleyernen Röhren am Dechbettner-Wasser ausgewechselt; 3) ist wegen der Burgfrieds-Säule bey Kumpfmühl, da solche von dem Domherrn von Wampel mit Planken eingefaßt worden, indem er den Graben bey der Emmeramer-Gartenmauer mit Bewilligung des Klosters weiter hinaus gegen den Fuhrweg geführet, ein Augenschein des Bauamts angeordnet und ein Revers und Abriß deswegen verfaßt worden; 4) hat der Rath, da der Prälat von St. Jakob ohne Anfang in die Mauer des dem Meischinger eigenthümlich gehörigen Hauses einen Balken hat legen, solchen wieder herausnehmen und das Loch zumauern lassen. Zur Verhüthung von Streitigkeiten wurden überhaupt mehrere Augenscheine eingenommen und Risse gemacht, besonders da in der Kufnergaß zwey Häuser niederbrannten, dann wurde die Rechte des Scharrwerks zwischen dem Schulhaus und dem Umgeld-Garten und das Fandrecht auf dem streitigen Wöhrdl oberhalb der eingesenkten Zillen gewahret; ein neuer metallener Schlegelstock von 901 Pfd. durch Schelkshorn gießen lassen und den Tuchmachern Holz zu Röhren, da sie das warme Wasser von dem Kessel in die Walk leiten wollten, unter der Bedingung gegeben, daß sie diese Vorrichtung auf eigene Kosten machen und unterhalten sollten; 5) wurden schleunigst die Brückenpfeiler ausgebessert und das Joch bey der neuen Schleif-Mühl um 3 Schuh erweitert. Auch das Joch beym zersprengten Bogen wurde thunlichst zu vergrößern gesucht und 6) noch immer an dem Kupferhammer gebessert.

§. 793.

1696. Baureparaturen. Viele Reparaturen wurden auf das Jahr 1696 versparet als besonders eine Verbesserung der Bleich durch mehrere Wasser-Zufuhr

[1] Raths-Protocoll von 1695.

Reparaturen der Futtermauer am Schneller bey Stadtamhof; Unterstützung des Thurmes am Ledererthürl durch einen Pfeiler und Herstellung des baufälligen Stadtknecht-Häuschens hinter der Waag. Das Domcapitel verlangte die Zinnsläden an der Domprobstey gegen den Neupfarr-Platz zu weg zu thun. Man zeigte sich nicht abgeneigt, ordnete aber vor der Hand nur einen Augenschein und Abzeichnung davon an. Zinnsläden a. d. Domprobstey.

Der Magistrat unterließ nicht, seine oberste Inspection überall geltend zu machen. Er ließ eine neue Chirurgen-Ordnung entwerfen, und da das Collegium medicum sich eine förmliche Jurisdiction Cognition und Execution über dieselben anmassen wollte, so wurde alles darin vermieden, was zu einer solchen Auslegung Veranlassung geben konnte, und wurden die Herren Medici erinnert: Vorschrift für das Collegium medicum.

»Daß sie den Hauptzweck und Absicht des aufgerichteten Collegii künftig in bessere Consideration ziehen und wenigstens alle 14 Tage einmal in ihrem Collegio zusammenkommen, über ein und andere schwere und gefährliche morborum Casus conferiren und wie denen zu remediren sich miteinander bereden, mithin das Publikum ihrer auch geniessen lassen mögen [1].«

Ein Decret, daß niemand nach dem Thurnerblasen sich des Nachts ohne Licht solle sehen lassen, bedurfte besonderes Benehmen mit den Gesandtschaften und der Geistlichkeit, wurde indessen doch durchgesetzt. Man bemerkt aber bey einem Fall, da dagegen gehandelt worden, daß der Magistrat dabey noch mündlich durch die Wachtschreiber mußte verbieten lassen, daß man sich weiter (also war es bisher üblich gewesen) keiner Spänne zum Leuchten auf der Gassen sondern der Fackeln und Lichter bedienen soll.

Sämmtlichen Bierbrauern wurde auf ihr schon im vorigen Jahr gemachtes Anerbieten 11500 fl. Umgeld jährlich von den 38 bis 40,000 Eimer Bier zu geben, eröffnet, daß wenn sie 15,000 fl. geben wollten, man jedoch nur auf Prob, ihnen freygestellt haben wolle diese Summe als Abfindung für das zu leistende Umgeld zu geben, sich aber alle fernern obrigkeitlichen Verordnungen vorbehalte, daß man übrigens bemühet seyn werde, ihren Beschwerden abzuhelfen und sich anheischig mache in den städtischen braunen Bräuhaus jähr- Bierbrauer Umgeld.

[1] Raths-Protocoll vom 3. Januar 1696.

lich nicht mehr als 3000 Eimer halb Sommer- und halb Winterbier zu brauen. Nach mehreren Unterhandlungen bequemten sich die Bräuer zu den 15000 fl. Umgeld-Abfindung.

Geleitsbereitung Im April erschien wiederum die österliche bayerische Geleitsbereitung und wurde vom Hrn. Landrichter von Spiering zu Burglengenfeld dieß voraus angezeigt und zur Mittags-Mahlzeit eingeladen, wozu auch ein paar Rathsherrn deputirt worden.

1696. Nachsteuer. Eine Verlassenschaftssache, die nach Fürth ging, gab die Veranlassung, daß der Magistrat den vor diesem schon gefaßten Beschluß erneuerte von der Nachsteuer niemals etwas nachzulassen und solche seinen Privilegien gemäß wie andere Reichsstädte sogleich einzucassiren.

Römermonate. Große Bestürzung veranlaßte ein am 15. Juny bey Rath vorgelesenes kaiserliches Rescript, wornach vom Nov. vorigen bis Nov. dieses Jahres 300 Römermonate als Schuldigkeit und sogleich davon eine erkleckliche Summe zu erlegen verlangt worden, auf welches Ansinnen der kaiserliche Con-Commissarius, welcher es überschickte, sogleich Antwort verlangte. Der Rath beschloß: 1) das Steueramt zu vernehmen, wie viel im Jahre 1694 und 1695 an Römermonate bezahlt worden, dem Con-Commissär die reine Unmöglichkeit bey den von den Klöstern fortdauernden Beeinträchtigungen darzustellen, die Abschlags-Zahlung ganz zu decliniren, sich mit den übrigen bayerischen Kreisständen zu benehmen, von einer doppelten Steuer zu reden und dem äussern Rath dieß Rescript bekannt zu machen.

Sicherheitsvorkehrungen bei Durchmärschen. Ein Durchmarsch des Montecuculischen Cürassirregiments veranlaßte den Aufzug der Bürgerschaft, die Schließung des Weinthors und Lederthürls und mehrere Sicherheitsvorkehrungen.

Fremde Aerzte. Wie es scheint ist in dieser Zeit Herkommens gewesen, daß auch fremde Aerzte auf kurze Zeit einen Aufenthalt hier machen konnten. So wurde am 9. Okt. einem Peter Antonius de Paracelsis aus Venedig ein Aufenthalt von 14 Tagen bei dem Wirth vom Löwen und Gitter verwilliget, ihm jedoch dabey angedeutet, daß er sich bey dem Dekan der Facultät melden solle. Als solcher war gerade vom collegio medico ein Dr. Göller und als Vicarius Dr. Heigl gewählt worden. Im voraus ward sich von dem Collegio aber wider einen Schweizer Peter Rotenflue aus Rapperswyl beschweret, der hierherkommen solle, gefährliche Kranke annehme, sie aber aus Mangel an Erfahrung schlecht kurire.

Man beschloß erst seine Ankunft abzuwarten und dann darüber zu sprechen.

Eine große Sorge machten neue Neben-Mauthen die zu Barbing und Weinting von Bayern eingeführt werden sollten. Es wurden alle Handelsleute, Gewerbmänner und Boten vernommen und sich deswegen nach München gewandt.

§. 794. 1697.

Jachtaufe.

Zwey sonderbare Fälle ereigneten sich mit Jachtaufen. Die Frau eines Windenmachers Ellerich wurde im April entbunden. Das Kind, ein Töchterlein mußte jach getauft werden; eine Soldatenfrau, die gerade zugegen war, verrichtete die Taufe, vergaß aber dem Kinde einen Namen zu geben; da versagte der Superintendent Ursinus der Taufe seine Bestättigung.

Ein anderer ähnlicher Fall war bald darauf. Eine Frau Klämperl Bierbräuerin, hatte eine schwere Geburt, Frau Dr. Metzgerin gab dem Kinde, so wie nur der Kopf aus der Mutter war und während der übrige Leib noch steckte, die Jachtaufe, konnte ihm aber keinen Namen geben, da sie nicht wußte, welchen Geschlechtes es sey. Auch diese Taufe bestättigte der Superintendent nicht aus dem schon gefundenen Grund, indem er erklärte: ein Mensch könne nicht wieder geboren werden, ehe er dann geboren seye.[1] Das Kind kam indessen noch zur Welt und wurde nun nach des Superintendenten Vorfügung recht getauft. Der Frau Metzger mußte der Wochner ihre Taufe verweisen, mit dem Zusatz, indem dieß Mißbrauch der Papisten seye.

Die französische Politik arbeitete rastlos, das Bündniß der großen Mächte zu trennen und einen Frieden- oder Waffenstillstand herbeyzuführen. Es war ihr schon gelungen, England wankend zu machen, nun brachte es auch mit Savoyen einen Separatfrieden zu Stande und bewirkte unter Mitwirkung desselben die Neutralität Italiens, so daß der Kaiser und Spanien mit Frankreich und dem Herzog von Savoyen einen förmlichen Waffenstillstand für Italien am 7. Okt. zu Vigevano bis zum Schluß eines allgemeinen Friedens unterzeichnete. Es konnte nicht fehlen, daß bey thätigster Fortsetzung der Unterhandlungen dieser auch erfolgte.

---

[1] Akten-Chronik auf's Jahr 1697.

Schweden war zum Vermittler gewählt worden. Der kaiserl. Hof, zwar anfangs nicht ganz geneigt dazu, fand dennoch die Nothwendigkeit darin, daß das Bündniß sonst sich einzeln lösen würde. Er brachte die Sache an das Reich, bewirkte eine Rathsdeputation zu den Friedens-Unterhandlungen, zu welcher von Reichsstädten Cölln und Augsburg gewählt wurden, forderte aber mittlerweile auf, daß man sich desto stärker zum Krieg rüste. Die Association der acht Kreise kam im Jänner 1697 zu Stande; eine Armee von 60,000 Mann erschien. Die vorläufigen Unterhandlungen hatten in Haag begonnen, Frankreich erbot sich Straßburg und Luxemburg herauszugeben und die Westphälischen und Nimwegischen Friedenshandlungen zum Grunde zu legen. Es dauerte aber noch lange bis man sich über den Ort des Friedens-Congresses vereinigte. Frankreich wollte durchaus keine Reichsstadt dazu gewählt haben und da es auf alle mögliche Weise Holland zu gewinnen suchte, was allein die Mittel zur Fortsetzung des Kriegs hergeben konnte, so ward endlich das nicht weit von Delft und dem Haag gelegene Schloß Ryswick dazu gewählt.

Friede zu Ryswick.

Am 9. May ward er eröffnet. Die Unterhandlungen, in welchen sich kaiserlicher Seits sehr hartnäckig bewiesen worden, nahmen durch das französische Waffenglück in Italien und durch die Intriguen Frankreichs, welche nach und nach die wichtigsten Verbündeten Holland und selbst Spanien von der großen Verbindung trennten, eine immer nachtheiligere Wendung für Kaiser und Reich. Sie mußten sich Termine zu Annahme der immer geringeren Vorschläge gefallen lassen, wodurch auch Straßburg wiederum von Frankreich zurückgezogen worden. Verlassen von aller auswärtigen Hilfe, bot auch der Kaiser die Hände zum Frieden.

Es wurde sich über die Friedens-Artikel am 30. Okt. vereiniget, welche aber zuletzt noch die größten Anstände fanden, da Frankreich, welches bey seinen Eroberungen überall mit Gewalt die katholische Religion wieder eingeführt hatte, nachdem schon alles verabredet war dem Westphälischen Frieden entgegen, noch durchaus darauf drang, daß bey dem Artikel, wo es die reunirten Orte zurückzugeben versprach, noch die für die Protestanten so beschwerende Clausel beygesetzt werden sollte und daß in allen auf solche Art zurückgestellten Oertern die römisch-katholische Religion in dem Stande zu welchem sie sich gegenwärtig daselbst befinde, solle erhalten werden.

Mit Mühe und durch Bestechungskünste hat Frankreich der Pforte die Friedens-Unterhandlungen mit dem Kaiser verborgen zu halten gewußt. Der Krieg Kaisers und Reichs gegen dieselbe hatte gleichfalls während aller dieser Verhandlungen seinen Fortgang und ein kaiserliches Commissions-Decret verkündete im September einen herrlichen vom Prinz Eugen von Savoyen über die Türken bey Zenta erfochtenen Sieg, weßwegen nicht allein Reichs-Glückwünsche erstattet, sondern vom hiesigen Magistrat auch ein Fest in den Kirchen gefeyert worden.

Ein kaiserliches Rescript wieß im August 300 Römermonate nach Abzug der Kosten, welche die bey dem bayerischen Kreis stehende Mannschaft verursachte, an Kur-Trier zu bezahlen an.

Am 20. Dec. kam die hiesige Compagnie aus dem Feld zurück und hielt ihren Einzug.

Das Bauamt war in diesem Jahre größtentheils mit Augenschein-Einnehmen beschäftiget, übrigens wurde eine zweite große Waag in der Stadt Wanghaus zu errichten und eine Hütte am Königshof für einen Zimmermeister zu erbauen beliebt, auch ist am Durchgang beym Schmidt auf dem Kornmarkt das hintere Bogen-Gewölb auf der Stadt Kosten hergestellt worden. Vom Hrn. Adam Philipp Erlbeck wurde das vom Röhrwasser auf der Haid in seine Leibbehausung gehende Springwasserwerk nicht länger zu behalten erklärt.

Mit dem Reichsstift Niedermünster hat die Stadt einen Tausch wegen eines Leim-Ackers, wodurch der Fahrweg nach Abbach geht, getroffen und dagegen einen Sand-Acker am Jakobs-Thor dafür gegeben.

§. 795.

Im nächsten Jahre 1698 war gleichfalls mit Bauten nicht viel unternommen worden. Der Eisstoß hatte den kleinen Wöhrd bey der Steinmetzhütte am Fischgängl im Obern Wöhrd weggerissen und auch die alte Mahlmühle an der Brücke beschädigt. Letztere wurde wieder hergestellt. Es wurde auf dem klaren Anger ein Platz zu einer Schupfen für das weiße Brauhaus ausgewählt, das alte Schraubenwerk in der Tortur zu repariren und neuherzustellen befohlen und in den beiden Prediger-Häusern neben der Münz und oberhalb der Poeten-Schule ein Platz ausfindig zu machen gesucht, 1698.

wohin man eine Bibliothek anrichten könnte und das Haus oberhalb der Schule am besten dazu befunden. Für Einquartierung wurde in den Schießgraben im untern Wöhrd Vorrichtung getroffen. Es kamen kaiserl. Regimenter hier durch, welche daselbst bequartieret worden.

Das hiesige Stadtcontingent wurde von der kurfürstl. Regierung zu München an den Kurfürsten als Kreis-Obristen zu überlassen, durch ein eigenes Schreiben vom 26. Nov. der Antrag gemacht und der Magistrat beschloß darin zu willfahren und nur vorher mit den übrigen Kreisständen sich deswegen zu benehmen.

Geistliche Bibliothek. Wie sehr der Magistrat es schätzte, daß die evangelischen Geistlichen sich eine eigene Bibliothek anschafften und dazu die Fränzlische kauften, bewies er sogleich dadurch, daß er dieselbe in das Haus des jüngsten Predigers C. Serpilius von seinetwegen bringen ließ und noch mehr Localität dazu anweisen zu wollen versprochen.

Eimart, Haas und Ort, Maler. Die damaligen bürgerl. Maler, Matthias Eimart, Bartholmä Haas und Gabriel Ort beschwerten sich über viele sich hier und dort aufhaltende fremde Maler, die ihnen Eintrag thäten und ganz neue Gemälde auf den Tändlerläden zum Verkauf ausstellten.

Von München aus fieng man an, wider die bisher oft geschehene Getreid-Ausfuhr Anstalten zu treffen und wollte die Getreidspeere, Accisehaus und Warenvisitation wieder einführen; der Magistrat theilte diese Nachricht den Handelsleuten mit und ermahnt sie bei ihren Reisen auf Märkte richtige Angabe zu machen und bona fide zu Werke zu gehen.

Der Magistrat ließ am 17. März ein scharfes Decret an das Umgeldamt ergehen, daß da er vernommen, daß seit längerer Zeit mehrere ihr Besoldungs-Getreide oft 2 — 3 Jahre stehen lassen und dann mit einemmal beziehen, dieser dem gemeinen Wesen nur Nachtheil bringende Mißbrauch in Zukunft aufhören müsse und bei Strafe der Confiscation jedem befohlen werde, binnen 14 Tagen sein stehen habendes Getreide zu sich zu nehmen.

Das hiesige Contingent marschirte nun gegen die Türken und es wurde in allen Kirchen bei ihrem Abgang für sie wie gewöhnlich gebetet und am 30. August wegen eines Sieges über die Türken ein Dankfest gehalten.

Die Geistlichkeit war zu dieser Zeit gewohnt, in ihren Predigten eine Art polizeilicher Rügen über sittliches Verhalten auszuüben

und die weltliche Obrigkeit suchte dann sogleich durch Verordnungen dem Uebel zu steuern.

Dem Scholderer vor dem Jakobsthor war ein Spielplatz eingeräumt. Derselbe wurde häufig besucht und auch während der Kirche daselbst gespielt. Es dauerte nicht lange, so brachten die Geistlichen diesen eingerissenen Mißbrauch auf die Kanzel und nun wurde dem Scholderer sogleich verboten, während der Kirche und auch nicht während der Vesper, oder wenn eine Leichenpredigt auf dem Lazarus-Kirchhof war, spielen zu lassen.

Wenn dieses Jahr auch nicht viel besonders Merkwürdiges darbot, so war man desto emsiger, die Rechte der Stadt zu wahren. Auf das Bierschenken der Klöster und Ausschenken über die Straße wurde gelauert und jeder Fall strenge geahndet; eben so wachte man darauf, daß die gesandtschaftlichen Rechte nicht in nachtheilige Befreyungen von Zollen und Mauthen ausarteten, daß die Judenschaft durch den Erbmarschall nicht zu sehr vermehrt werde und alte Herkommen wurden als heilig angesehen, deren sich der ganze Magistrat annehmen müsse. So wurde, als der Domprobst einmal versuchte, die dem Zollerer jährlich von ihm zu geben hergebrachte Martins-Gans zu verweigern, indem er vorher von ihm zu wissen verlangte, woher diese Abgabe rühre, sich sogleich von Obrigkeitswegen des Zollners angenommen und der Syndicus Hörwartl zu dem Domprobst geschickt, ihm die Sitte vorzustellen. Martinsgans vom Domprobst gegeben.

Die Papiermühle wurde auf Rechnung der Stadt geführt und es gab eben so Papierherrn als Bierherrn, d. i. Deputirte im Rath, die die Aufsicht über die Papiermühle und über das weiße und braune Brauhaus hatten. Auf der Papiermühle mußte ein großer Vorrath von Lumpen sich schon damals befinden, da Herr von **Spiring** durch seinen Papiermacher um 40 Cntr. schwarzer und brauner Lumpen ansuchen ließ. Es wurden von jeder Sorte nur 10 Ctr. und zwar um höhern Preis, verwilligt, mit dem Bedeuten, daß die Stadt künftig mit solchen Begehren verschont bleiben möge. Papier- und Bier-Herren.

§. 796.

Ein Glückwünschungsschreiben an kaiserl. Maj. und an den römischen König wegen des letztern Vermählung mit der Prinzessin **Amalie** von Hannover und ein Condolenzschreiben wegen des Ablebens des Kurprinzen wurden in neuen Jahre 1699, ersteres nach 1699.

Wien und letzteres nach München zu gleicher Zeit im Februar beliebt.

Bei nun vollkommen hergestellten Frieden wurde das Kirchengebet geändert, die Stelle, so den Krieg betraf ausgelassen und dagegen für den Frieden gedankt.

Die Beendigung des Krieges führte aber die Betreibung aller ausständigen Beiträge dazu herbei und um den großen Leistungen zu entsprechen, mußte daher die Steuer auf 1½ erhöhet und diese von allen und jeden eingehoben werden.

Die aus dem Feld rückgekehrte Stadt-Compagnie muß viele Streitkraft mitgebracht haben, da der Magistrat untern 19. Januar ein scharfes Duell-Mandat an die allhiesigen Gardesoldaten afigiren zu lassen beschloß.

Das von den hiesigen Krämern bisher eingegangene Tabak-Appalto wurde dieses Jahr von ihnen wieder aufgesagt und deßwegen von dem Magistrat sich an das Comerz. Collegium in München gewandt.

Da die bayer. Getreidspeere die Stadt noch immer in große Verlegenheit setzte und durch eine eigends nach München abgesandte Deputation nur sehr wenig und niemals hinlängliches zu erhalten war, indem man statt erbetenen 4000 Schaaf nur 100 Schaaf Korn, ebensoviel Waitzen und Gerste verabfolgen ließ, so sandte der Magistrat nach Oesterreich, Böhmen und die Pfalz Abgeordnete zum Ankauf und es wurde mit theuern Kosten von daher und den hiesigen Klöstern der Bedarf geschafft.

Es wurde eine eigene Deputation aus Raths-Mitgliedern erwählt, die diese Angelegenheit zu behandeln hatte, sowohl die nöthigen Anweisungen an die Abgeordneten erließ als auch hier, mit der Art und Weise und wirklichen Abgabe von Getreid am Boden und andere Ordnung traf.

Da im November hier Nachrichten eingelaufen, daß im franz. Flandern sich eine Contagion befinde, so machte man den Regierungen Straubing, Amberg und Landshut sogleich Mittheilung davon und traf an hiesigen Thoren Vorsichtsmaßregeln.

Zwei fränk. Regimenter zogen über hier;[1] das von Bibrai und Fuchsische, ersteres war 3 Tage im untern Wöhrd einquar-

[1] Raths-Protocoll von 1699.

tiert und letzteres hatte sich auf dem Durchmarsch durch Bayern viele Excesse erlaubt, so daß der bayr. Hofkriegsrath-Commissär an die Stadt das Ansuchen stellte, ihm so lange den Durchmarsch zu verweigern, bis es an Bayern Genugthuung gegeben hätte. Das Bibraische Regiment verzögerte seinen Abmarsch und besetzte die Brücke, um demselben den Durchmarsch zu erleichtern. Es wollte auch schon das Ostenthor forciren, auf welches das Fuchsische in Anmarsch war. Der Magistrat erklärte sich zu ohnmächtig, dieß verhindern zu können; da wurde es endlich durch den kaiserl. Con-Commissär vermittelt, daß der Durchmarsch um Mittag geschehen konnte.

Das Wichtigste in diesem Jahre war eine am 26. November in allen Kirchen abgelesene Proclamation über die Annahme des verbesserten Kalenders in allen evangel. Landen und Gebieten.

»Demnach« heißt es »alle evangel. Stände bei der Reichs-»Versammlung unlängst den einmüthigen Schluß gefaßt, »daß weil in den bishero gebrauchten Julian. Kalender und »in selbigem eingeführt gewesener cyklischer Festrechnung durch »die alle vier Jahre übliche Einschaltung eines ganzen Tages »von der eigentlichen Länge des Sonnenjahres, nicht nur allein »abgewichen, und selbiger allezeit beinahe ¾ Stunden zuviel »zugelegt, folglich die Zeitrechnung, je länger je mehr von »dem wahren Lauf der Sonne verrücket, sondern auch vermöge »der in gedachtem alten Stylo gebrauchten cyclischen Festrech-»nung der wahre Lauf des Mondes und folglich der eigentliche »Oster-Termin zum öfteren verfehlet, mithin das Osterfest »und alles davon dependirende von der in der ersten christlichen »Kirche ihnen bestimmten Zeit meistens sehr weit entfernet wor-»den, eine Verbesserung oben angeregten Kalenders unumgäng-»lich vorzunehmen und dahero die von Zeit des Concilii »Nicaeni her bis auf das nächst instehende 1700te Jahr »zu viel eingeschalteten 11 Tage nothwendig auszulassen seyen, »nämlich auf folgende Weise: daß nach zurückgelegtem 18ten »Tag des künftigen Monats Februarii die sonsten folgenden »Tage solchen Monats übergangen und gleich darauf der 1. Mar-»tius gezählet; das insgemein auf den 24ten besagten Februar »zu feyern gewohnte Fest des heiligen Apostels Matthiä »aber vor dieses 1700te Jahr, auf erstgedachten 18ten Februar

»so ohnedieß ein Sonntag seyn wird, verleget; ingleichen das »Osterfest in jetzt gemeldetem Jahr auf den 11ten April angesetzet und ins künftig die Festrechnungen, wenn ja nächsthin »sobald kein vollkommener und beständiger Cyclus auszufin»den seyn sollte, nach dem accuraten astronomischen Calculo »eingerichtet, wegen des bei der vierjährigen Einschaltung kün»ftighin sich ereignenden Excassus aber nach eingeholtem Rath »derer Mathematiker anderweitig remedirt werden sollte.

»Als hat man zu gebührender Vollziehung solchen Schlußes »von Obrigkeitswegen, Euer christl. Liebe, von dieser angeord»neten Veränderung und Verbesserung des alten Julianischen »Kalenders, welche erstgenannte gesammte evangel. Reichs»stände aus der ihnen sowohl in geistl. als weltl. zustehender »hohen Gewalt und Bothmäßigkeit in ihren Landen und bei »ihren Angehörigen und Unterthanen einzuführen, und auf den »heutigen Tag kund zu machen und zu publiziren angeordnet, »die Anzeige zu thun, und zugleich diese ausdrückliche Nach»richt zu ertheilen, nicht ermangeln sollen, daß dieselbe zu »keinem andern Ende oder Absehen geschehe, als um dadurch, »so viel immer möglich, die Zeit- und Festrechnung mit dem »wahren Lauf der Sonnen und des Monden zu vereinbaren »und vor das künftige alle sonst ohnmöglich zu hintertreibende »Confusionen zu vermeiden.

Jeder Vernünftige mußte froh seyn, daß endlich einmal diese Kalenderverbesserung allgemein angenommen und der Verwirrung ein Ziel gesetzt worden, welche die aus unklugen Zeloteneifer durch das bisherige eigensinnige Beharren auf dem alten Kalender die Evangelischen in dieser Hinsicht so lang (länger als ein halbes Jahrhundert) gegen ihre christlichen Glaubensgenossen katholischen Bekenntnisses zurückgesetzt hatte.

Mit großer Strenge wurde auf Sittlichkeit gehalten. Es sollte noch in diesem letzten Jahre des 17ten Jahrhunderts ein Mann Ehebruchs wegen persönlich Kirchenbuße thun und wurde nur davon befreit, weil er öfters mit der Frais befallen worden. Es wurde aber auf ihn ordentlich, wie die Chronik sagt, geprediget und er mußte 100 Gulden Strafe zahlen.

Gleiche Strafe von 100 Gulden wurde einem Brauknecht dik-

tirt, der ein Mädchen zum Fall gebracht hatte und entflohen, aber wieder eingeholet worden, ob er solche gleich dann gefreyet.[1])

In baulicher Hinsicht wurden in diesem Jahre nur Pläne für das nächste Jahr gemacht. Die Festungswerke wurden durchgegangen, um sie herzustellen, die Hüterhäuschen untersucht, um sie nach dem Wunsche der Baumaunschaft zu erhöhen und die Steinmetzhütte beym Zeughaus abgebrochen und dafür ein Platz auf dem Weißgerbergraben bestimmt.

Wegen des Amelsdorfer und Maller Holz mußte die Stadt nach Burglengenfeld und wegen dem Steinbruche nach Weix Kriegssteuer zahlen.

§. 797.

Wir haben nun das 17. Jahrhundert vollendet, das ewig denkwürdig in der Menschen Geschichte bleiben wird. Gewissens= und Glaubensfreyheit ward in demselben errungen, und die teutschen Stämme vindicirten in ihm wider ihre Selbstständigkeit. — Unstreitig hat die Geistesaufklärung durch die Reformation überall und selbst bey denen, die ihr nicht anhingen, gewonnen,[2] und die Rechte der teutschen Völkerschaften wurden durch die Festsetzung eines immerwährenden Reichstages, worauf die Fürsten ihre Stimmen führten, bewachet und gewahret. — Welchen Gang indessen dieses lebhaftere System nehmen würde, ließ sich nicht voraussehen. — Das patriarchalische Leben hörte auf. — Spuren roher Sitten und harte Strafgesetze konnten noch lange nicht getilgt werden und ließen sich auch oftmals blicken; die ewigen Kriege nährten die Grausamkeiten. Wallenstein hatte durch seine Art Krieg zu führen, die Zügellosigkeit aller Krieger gelehrt, und selbst seine Gegner, die Schweden zeigten sich zuletzt in dieser Hinsicht nicht als ungelehrige Schüler, aber damit wurde auch der allgemeine Haß gegen das Kriegsvolk hervorgerufen; selbst sein Tod sühnte nicht das Unglück seiner Zeit — Doch die Sehnsucht nach Frieden und die Gefahr von jeder Seite alles zu verlieren brachte endlich die Ruhe wieder herbey und mit ihr das Streben nach höherer Civilisation. Künste und Wissenschaf-

---

[1] Frischels Chronik vom Jahr 1699.

[2] Man sehe C. Villers essai sur l'esprit et l'influence de la reformation de Luther Paris. 1804.

ten fanden wieder Eingang und es entstand ein regeres Streben, es darin einander zuvorzuthun. — Kepplers Geist hatte den Funken des Nachdenkens, den Luther geweckt hatte, in die Räume des Universums geführt. — Gefährlichen Sektengeist kam man durch die gesetzliche Bestimmung zuvor, daß beide Religionen, die katholische und protestantische, das Bürgerrecht in Teutschland erhalten, stillte dadurch den Keim gänzlicher Auflösung in Glaubenssachen und erhielt auf diese Weise das wahre Christenthum. In den Reichsstädten dachten die Magistrate nach alter Weise wieder auf Emporbringung der Gewerbe und des Handels ihrer Bürgerschaft. Schon aber war für sie der Zeitpunkt der Erhaltung ihrer Vorzüge in dieser Hinsicht entflohen; der kaiserliche Schutz schwand mit der Ringerung der kaiserlichen Gewalt. Sie mußten an den Kriegen Theil nehmen, ihre Kassen waren erschöpft und der mächtige Nachbar, der früher bey ihnen Hilfe suchte, unterdrückte sie, um den Seinigen die Vortheile zuzuwenden. Sie fühlten ihre Kräfte sinken, wenn sie gleich eine Zeit lang noch in der Industrie den Vorrang erhielten. — Der Friede war nicht lange geschlossen, so loderte schon wieder die Kriegsfackel und das Reich ward in fremde Händel verwickelt. Auch der Rest des Jahrhunderts mußte nicht ohne Gefahr durchgekämpft werden, die errungene Freyheit sich zu erhalten.

§. 798.

1700. Das neue Jahrhundert fing mit bedenklichen Krankheiten an und der Magistrat hatte große Sorge, daß dadurch nicht sowohl in der Stadt Unglück verbreitet als der Credit geschmälert würde. Es wurde dem Collegium medicum aufgetragen, alle Sorgfalt anzuwenden, jeder Arzt sollte seine bedenklichen Kranken dem Decan seines Collegii anzeigen und dieser sogleich dem Stadtkammerer davon Meldung thun. Man solle mit den Verkündzetteln in den Kirchen behutsam zu Werke gehen. Gegen einen Franziskaner, der auf der Canzel von herrschenden ansteckenden Krankheiten sprach, wurde sich bei dem Prior und dem Domdechant beschweret und um Abstellung solcher nachtheiligen Reden gebeten; dagegen aber auf gründlichen ärztlichen Bericht wegen gefährlicher Krankheiten, die unter den Bedienten des französischen Gesandten herrschten, ihrem Dienstherrn Anzeige und Verlangen gestellt, nöthige Vorkehrungen zur Hinderung weiterer Verbreitung zu treffen. Ueberhaupt wurde eifrig darauf

gesehen, daß durch die Immunitäten der Gesandten dem gemeinen Wesen kein Nachtheil geschehe, doch mußte man mit allem Protestiren oft den Kürzern ziehen. So hatte der Kursächsische Gesandte einen reformirten französischen Schneider im Schutz genommen und vom Magistrat verlangt, daß derselbe von einem Bürger in Quartier genommen werden durfte. Es wurde dieß anfangs ganz abgeschlagen und sich auf die Verträge berufen, auf Cathegorische Antworts Verlangen aber unter feyerlicher Verwahrung seiner und aller Reichsstädte Rechte, blos für seinen Theil und für diesen Fall es dem Gesandten zugegeben, mit dem Bemerken jedoch, er möge ihn in Livère nehmen oder den Besitz bey der Stadt verlangen lassen, den man ihm umsonst geben wolle.

Die bayerische Getreidsperre gegen die Stadt dauerte noch immer fort, doch wurde am 12. Jan. der hiesigen Geistlichkeit nach $^3/_4$ Jahren nun wieder erlaubt, ihre Gilten und Zehenden in die Stadt bringen zu dürfen, der Stadt aber wurde der Paß noch versperret, daher große Theuerung herrschte.

Nicht genug mit dieser Bedrückung legte man auch bayerischer Seits in Donaustauf eine neue Mauth an und nöthigte die hiesigen Bürger sie zu bezahlen.

Dieses und die Bierschanken der Klöster, gegen welche der Magistrat immer vergeblich ankämpfte, brachte der Gemeinde großen Schaden. Dazu kamen noch fortdauernde Durchmärsche und Werbungen, welche sogar von dem Sächsischen Gesandten für 2 Polnische Offiziere für das Stainauische Regiment verlangt worden, bey welcher Gelegenheit jedoch der bayerische Gesandte, mit dem man darüber conferiret, zu verstehen gegeben, man möchte in Zukunft nicht mehr so facil mit der Erlaubnisertheilung seyn. Die Kalenderveränderung welche um den Monat Februar mit dem 17ten schloß, veranlaßte verschiedene Begehren. Eine Abordnung der Garnison bat um Verwilligung des ganzen Monats. Sie wurde abgewiesen ihr jedoch das halbe Monat und die überschüßigen Tage mit einenmal zu bezahlen verwilliget und das Steueramt wurde auch beauftragt den Quartalsbesoldeten die 11 abgängigen Tage in Abzug zu bringen.

Im Raths-Protocoll wurde mit dem 17ten Februar geschloßen und die Bemerkung angefügt:

Digitized by Google

»die nachfolgenden Tage, als den 18. Febr. bis 29. sind we-
»gen des neu verbesserten Calenders cassirt.

und gleich darauf fuhr das Protocoll mit Montag den 1. März fort.

Mißbrauch gesandtschaftlich. Rechte.

Die Reichstagsgesandten und ihr Gesinde fingen an, sich immer mehr heraus zu nehmen. Sie achteten der Thorsperre nicht und ließen auch nichts wissen, wie doch bisher, im Fall sie länger da aussen verweilen, geschehen, daß man das Thor für sie offen lassen möge; sondern selbst durch ihre Bediente durch Zuschreyung der Wache befehlen, es offen zu lassen. Ihre Bediente äften sogar manchmal die Wache mit Blasen des Jägerhorns und mit dem Vorgeben, daß ihre Herrschaft noch draussen wäre. Dieß vermerkte der Magistrat und da besonders von den Leuten des Sächsischen Gesandten solches geschehen, so beschloß er demselben Vorstellungen machen und dieses bedeuten zu lassen.

Das protestantische Consistorium glaubte einen Grund zu einer beschwerenden Anzeige zu haben, da im Juny am Frohnleichnamsfest ein Geistlicher, Nahmens Dominicus Klein, der in einen Bürgerhaus wohnte, etliche Bilder aushing und übergab deswegen ein Memorial an den Rath, welcher jedoch beschloß die Sache auf sich beruhen zu lassen. [1])

Der hiesige Handel wurde von Bayerischer Seite auf alle mögliche Weise gedrückt. Man nahm zu Abach die Mauth von ausgeführter Wolle und in Ingolstadt confiscirte man sie, weil kein Attestat dabey war, daß es Regensburgische und nicht Bayerische Wolle ist.

Der Taback Appalto dauerte fort und war für die Kleinhändler sehr beschwerlich. Man vermehrte aber die Last noch dadurch, daß man die Bescheinigungen davon auf Stempelpapier verlangte.

Fechter.

Noch bestanden die Fechter aber wie es scheint, nur in schlechtem Credit. Zwey Fechter Franz Carl Klimer von München Schuhknecht, und Peter Dobor von Walkhausen aus Oesterreich baten im Nahmen der in Nürnberg noch subsistirenden Fechter Compagnie und nach ihnen zu verschiedenen malen, noch mehrere, die sogar versprachen gewiß sich gut aufzuführen und keine Schulden zu ma-

---

[1]) Raths-Protocoll von 1700. Juny.

chen, hier etliche Schulen halten zu dürfen. Es wurde ihnen aber, selbst auf wiederholtes Ansuchen abgeschlagen. [1])

Der Besuch der evangelischen Kirchen mehrte sich immer mehr, so daß man oft nicht wußte unterzukommen. Zu dieser Zeit suchte daher der Magdeburgische Gesandte Henniges, Nahmens der Brandenburgischen Gesandtin von Metternich und seiner eignen Gemahlin darum nach, daß ihre Stühle verschlossen werden möchten, weil sie sonst gar enge saßen. Der Magistrat ließ daher 3 bis 4 vordere Stühle schließen, welche noch bis zu unsern Zeiten ausgezeichnet sind.

Sperrsitz in der Kirche.

Die im Jahre 1694 geschehene Abnahme des ganz ruinosen Crucifixes von der steinernen Brücke mag die katholische Geistlichkeit bewogen haben, auf alle Kreuze im Burgfrieden ein besonderes Augenmerk zu haben und sie gleichsam ihrer Pflege zugehörig zu glauben daher nun den Bischof das hohe Kreuz, welches unter St. Niclas gegen Barbing zusteht und welches nur in den Clammern an den Stufen schadhaft gewesen, sogleich hat repariren lassen, worüber aber der Magistrat ihm eine schriftliche Bemerkung zugesandt hat.

Sorge für die Kreuze im Burgfrieden.

Wie verschieden es im Jahre 1700 gegen jetzt hinsichtlich der Umgegend unsrer Stadt ausgesehen hat, beweiset eine am 6. Sept. bey Rath vorgekommene Beschwerde des Kurbrandenburgischen Gesandten Grafen von Metternich, »daß als er spazieren gefahren und in den Hohlweg zwischen dem Weih Peter und Jakobenthor gekommen, ein hiesiger Bauernknecht mit jungen Leuten so rasch an ihm vorbeygefahren daß er beinahe seinen Pagen und sein Pferd zusammengefahren hätte, und die Deichsel ihm selbst hart an dem Kopf vorbeygegangen wäre, weswegen er Bestrafung des Knechtes fordere.

Auf die zu Anfang Novembers eingelangte frohe Nachricht von der Geburt eines kaiserlichen Kronprinzen wurde am 5. November beschlossen, sogleich Gratulations-Schreiben abzulassen und in allen 3 evangelischen Kirchen einen feierlichen Gottesdienst mit Te Deum laudamus und eine eigene Stelle in das Kirchengebet anzuordnen. Man wollte noch andere Festlichkeiten veranstalten, aber der kaiserliche Con-Commissarius rieth damit zurückzuhalten und so geschah dieß denn auch.

---

[1]) Raths-Protocoll vom April 1700.

Bauten. Das Jahr 1700 förderte viele nützliche Bauten. Es wurde auf Ersuchen der Capuziner und deren Kosten ein Canal durch ihren Garten und durch die Stadtmauer in die Donau geführt.

Auf der steinernen Brücke wurde das Portal über dem gesprengten Joch ganz neu gemacht und das Pflaster vollständig ausgebessert.

Im Baufuhrhof wurde ein Brunnen gegraben, die Wohnung des Stallmeisters neu aufgebaut und die Stallung gepflastert. Das innere Joch der hölzernen Brücke wurde neu geschlagen und mit Ensbäumen belegt, die Schlacht und die verschiedenen Mühlen, der Kupferhammer und die Weißgerber und Tuch und Zeugmacher-Walken wurden ausgebessert. Beinahe auf allen Plätzen und in den Hauptstrassen wurde das Pflaster erneuert, die Heuwag, der Mangkasten, die Wachthütten am Zeughaus, das Waisenhaus und Predigerhaus in der Mahlerstraße, die Dachung zu Seppeuhausen, der Kasten zum leeren Beutel, das Rathhaus, die Festungswerke, die Stadtmauern und Thürme und Zwinger, die Zinnsläden, Kirchen und Schulen, der Pfarrhof, der Fechtschulgarten, der Inschlicht-Stadel, die Schöpfbrunnen, die Ziegelstadel, die Behausung des Hauptmanns am Schuldthurm, die Zöllner-Wohnung, die Stadt-Münz wurden reparirt, beym Peterthor eine Schwindgrube angelegt und die Graben gereinigt; das Directorium im Bauamt führte der Rathsherr Oelsperger.

Das Jahr 1700 schloß sich mit trüben Aussichten für die Erhaltung der Ruhe. Carl I. König von Spanien, auf dessen Erbe Frankreich, Oesterreich und Bayern gleich große Ansprüche zu haben glaubten, schloß am ersten Tag des Wintermondes sein Leben und hatte Philipp von Anton den Enkel Ludwigs XIV. zum Alleinerben eingesetzt. Frankreich anerkannte gerne das Testament und wußte durch geheime Versprechungen Kurfürst Maximilian Emanuel zu Anerkennung Philipps zu gewinnen und da ein Krieg zwischen Frankreich und Oestreich unvermeidlich war, wirkte der Kurfürst in Teutschland eine Neutralität und Vergesellung mehrerer Kreise zu Aufrechthaltung der Ruhe und des Friedens; nur der bayerische Kreis zeigte getrennte Meinungen, jedoch wollte er zu gemeinschaftlicher Beschützung sich rüsten, der schwäbische und fränkische Kreis waren darin vorausgegangen und der oberrheinische und übrigen ihm bald gefolgt.

§. 799.

Krieg mit Frankreich. Der Krieg hatte schon in Italien begonnen, da die Herzoge von Savoyen und Mantua sich mit Frankreich verbunden hatten und

dadurch in die Reichsacht erklärt worden. Der Kaiser glaubte, da er durch die 9. Kur, Braunschweig, und durch die Anerkennung des Herzogs von Preußen[1] als König auch diesen gewonnen hatte, übrigens der Abfall der italienischen Stände zu besorgen war, das Reich leicht zum Antheil zu bewegen, alleine Kurf. Maximilian war ihm schon zuvorgekommen und hatte die Stimmung der Kreise anders gelenket. Auch die glücklichen Fortschritte der kaiserlichen Waffen in Italien unter Anführung des Prinzen Eugen und die kaiserl. Allianzen mit England, Spanien und den Niederlanden vermochten die teutschen Reichsstände nicht, an diesem spanischen Successions-Krieg Antheil zu nehmen. Man wollte nur Ruhe und Frieden und strenge Neutralität. Der Kaiser selbst fand jezt für gut auf dem Associations-Convent zu Heilbron, den Mainz ausgeschrieben hatte, um über die Unterhaltung einer Armee zur Aufrechthaltung der Neutralität und gemeinsamen Vertheidignng sich zu berathen, selbst für den österreichischen Kreis beyzutretten in der Erwartung jedoch, daß man auch ihn in seiner gerechten Sache kräftig unterstützen werde. Auch der Stadt Regensburg, als Directorium des Reichsstädteraths, wurde am 29. Januar von dem Kur-Brandenburgischen Gesandten Grafen Metternich durch einen Canzlisten die Anzeige gemacht, daß Sr. kurfürstlichen Durchlaucht zu Brandenburg am 18. zu Königsberg als König in Preußen proclamiret und gekrönet worden, worauf eine eigene Glückwünschungs-Deputation an den Gesandten, besonders Namens hiesiger Stadt, abgeordnet worden. Preussen Königs-Würde.

Da man nun auch Nachricht von der Rückkehr des Kurfürsten Maximilian aus den Niederlanden erhalten, so wurden Glückwünschungs-Schreiben nach München geschickt.

Der bayerische Lieutnant zu Stadtamhof fing an sich über hiesige kaiserliche Werber zu beschweren, daß sie auch hinaus ihre Geschäfte trieben, welches ihnen daun untersagt worden.

Wie sehr man zur Aufnahme der Bibliothek beyzutragen suchte bewies ein Vermächtniß von 5. Münzen, welche ein Hr. Christoph Albrecht Steininger dahin vermachte und die sein Bruder der Rathsherr dazu nun übergeben. Bibliothek.

---

[1] Preußen war ehemals ein polnisches Lehen und war erst seit 1657 durch den Contract von Wehlau für unabhängig erklärt worden.
Schmidts neuere Geschichte 9. B. S. 41.

Der Papierverkauf des hier verfertigten Papiers war noch immer in magistratischen Händen, und man schien höhere Preise, als fremde Papiere galten, gemacht zu haben; da man nun bemerkte, daß überaus vieles fremdes Papier hier von den Kaufleuten verkauft worden, beschloß man die Preise herabzusetzen, und zu befehlen das fremde Papier auf die Hall zn bringen. Man dachte aber schon auf Einführung eines Stempelpapiers und die Consulenten mußten darüber ein Gutachten geben.

Auf den 23. May war ein Kreistag nach Wasserburg ausgeschrieben. Er wurde von der Stadt durch Deputirte namentlich Hr. Kammerer Wendler, dem überhaupt die öffentlichen Geschäfte nun meistens anvertraut waren, beschickt und solche instruirt nicht über hundert höchstens 150 Mann Contingent zu gewähren. Es wurde zu 120 Mann beschlossen.

In einigen Kreisen waren die Papierer übereingekommen, ihre Handwerksordnung zu bestätigen; nun wünschten die bayerischen dieß auch von dem Kreistag zu Wasserburg, und hiesige Stadt instruirte ihre Abgrordnete dieß Begehren zu unterstützen.

Sowohl von kaiserlicher als auch von bayerischer Seite wurden nun hier Werbungen angestellt.

Da im Juny der Kreistag zu Wasserburg ein Ende hatte und man hoffen konnte, daß die Deputirten zu München gut aufgenommen würden, so wurden die Abgeordneten in Wasserburg nach München sich zu begeben angewiesen, um dort über die Auflösung der Getraid-Sperre, des Salzwesens, des Tabak Appaldo ꝛc. das Nöthige zu gutem Ende zu bringen.

Es wurden Contracte geschlossen und bey der Rückkunft der Deputation wurden diese Sachen noch unter den Behörden und Partheyen behandelt.

1701. Im September ersuchte Kurfürst Maximilian um den Durchmarsch einiger Truppen zur Musterung, welcher auch sogleich bewilliget worden.

Bischof v. Passau Principal Commissarius.

In der Person des Hrn. Fürst Bischofs von Passau kam nun ein neuer kaiserlicher Prinzipal Commissarius hierher und wurde im July becomplimentiret.

Con-Commissarius war Graf Seilern.

Bald mußten die Masken fallen, die den kaiserlichen und bayrischen Hof in dieser Zeit noch gegeneinander deckten. Noch von den

verewigteg Carl II. in Spanien war der burgundische Gesandte Heinrich von Neuveferge hier und gab sich jetzt als Minister des Herzogs von Anjou aus.

Den Herzog von Anjou und dessen Regierung hatten die kaiserlichen Minister aus Spanien und den Niederlanden gewiesen.

Ein kaiserliches Rescript vom 3. Aug. an den Magistrat von Regensburg erschien und verlangte dessen Wegschaffung von hier.

Syndicus Fuchs mußte mit dem kaiserlichen Commissarius und Hr. Neuveferge deswegen unterhandeln und es wurde letzterem nur noch ein Aufenthalt von 3 Tagen gestattet. Er verreiste augenblicklich und der Magistrat verlangte neue Instruction was er thun solle, wenn er etwa innerhalb 3 Tagen wieder käme. Der Con-Commissarius antwortete, daß man ihn dann nicht eher hereinlassen solle, bis der kaiserlichen Gesandtschaft davon Nachricht gegeben worden.

Käme er aber erst nach den 3 Tagen, so solle man ihn gar nicht mehr hereinlassen. Der Magistrat begehrte hierauf noch Verhaltungsbefehle wegen der Frau von Neuveferge, welche schwanger sey. Der kaiserliche Concommissarius ertheilte ihm Puncte, die ihr durch den Syndicus Fuchs zur Erklärung vorgelegt werden mußten. Man mußte dann abwarten, was geschah und berichtete einstweilen in einem Antwortschreiben dem Kaiser, wie bereitwillig man Folge geleistet habe.

Der Magistrat traf indessen an den Thoren alle Vorkehrungen, daß Neuveferge nicht in die Stadt käme und der k. Con-Commissär verlangte noch besondere Acht zu haben, daß er nicht etwa mit dem franz. Minister von Chamoix hereinkomme oder sich zur Nachtzeit hereinschleiche. Im Falle er an das Thor käme, solle er glimpflich zur Geduld gewiesen werden, bis man den Con-Commissarius davon benachrichtiget habe.

Am 20. August Abends 8 Uhr kam Neuveferge vor das Jakobsthor gefahren und der Postillion blies, das Thor zu öffnen; sogleich gieng der wachthabende Unteroffizier heraus an den Wagen und da er Herrn von Neuveferge erkannte, entschuldigte er ihn nicht eher in die Stadt lassen zu dürfen, bis der Herr Con-Commissär Nachricht davon hätte. Neuveferge forderte heftig eingelassen zu werden, äusserte er wolle nicht hoffen, daß man ihn vor Verfließung des 3tägigen Termins nicht in die Stadt lassen wolle, und schimpfte auf den Rath und da man ihm den Eintritt wiederholt verweigerte,

so wollte er seinen Bedienten an seine Frau schicken, aber auch dieß ließ man nicht zu. Er kehrte nun um, indem er dem Unteroffizier auftrug, er solle seine Gemahlin grüßen und ihr sagen, daß er nach Prüfening gefahren sey.

Eine halbe Stunde darauf erschien Frau v. Neuveferge selbst bey Herrn Kammerer Wendler und beschwerte sich, daß man ihren Gemahl nicht in die Stadt lasse. Der Kämmerer wies ihr die kaiserl. Befehte und äußerte alles nur auf Geheiß des Con-Commissärs zu thun, welches Herr Syndicus Fuchs, der eben von demselben kam, bestätigte. Sie erklärte, dieses Verfahren werde der Stadt noch andere Weitläufigkeiten machen und gieng. Tages darauf am 21. August Morgens 8 Uhr erschien der bayr. Legations-Secretär Mauerbecher bei dem Stadtkämmerer und übergab ihm ein Rescript vom 18ten, welches er durch Estafette erhalten habe und worauf der Kurfürst sogleich Antwort verlange, weil es Herrn v. Neuveferge betreffe, den man nicht zum Thore einlassen wolle. Der Kämmerer versprach das Schreiben im Rathe zu öffnen aber Mauerbecher verlangte, daß dieß sogleich geschehe, da der Kämmerer es dann geöffnet, aber erkläret, daß er ohne den Rath, in dessen nächster Sitzung er es vortragen wolle, keine Entschliessung darüber geben könne. Mauerbecher drang so sehr auf Beschleunigung, daß Synd. Fuchs damit an die Rathsherrn gesandt wurde. Inzwischen kam Frau v. Neuveferge wieder, protestirte gegen den Schimpf den man ihr anthäte und versicherte, die Prozedur werde der Stadt nicht zum Besten bekommen, wie sie dann schon wisse, daß der Stadtdeputirte in München aretirt worden sey und wenn man sich von Seite der Stadt nicht begreife, zumalen der Con-Commissarius keinen Befehl habe, binnen den 3 Tagen ihren Mann nicht in die Stadt zu lassen, so werde er noch in den Thurm geworfen werden. Da sie dann eine andere Entschließung verlangt, erwiederte man ihr wiederholt, daß man nicht für sich handle und man ihr von der Stadt allein, keine Resolution ertheilen könne. Nun kam gar die Nachricht, daß der franz. Minister Herr von Chamoix über die Brücke hinausgefahren wäre. Man argwohnte schon, daß Neuveferge mit ihm hereinkäme und der Con-Commissarius verlangte die große Vorsicht und Aufsicht zu haben.

Er begehrte dann auch, daß man den bayr. Legations-Sekretär zu ihm weisen solle. Dieß geschah, Fuchs gieng mit ihm zu ihn.

Er nahm ihn in ein Zimmer alleine. Da der Sekretär indessen auf Antwort vom Rath drang, so ist von Herrn Kammerer Wendler ein solches glimpfliches Antwortschreiben an den Kurfürsten im offnen Rath verfaßt und allgemein genehmigt und dem Sekretär zugestellt worden.

Es kam nun auch die Nachricht, daß Frau von Neuveferge zum Thor hinaus sey und wurde bei dem Commissär gefragt, wie man sich bei ihrer Rückkehr verhalten solle.

Die Stadt hatte schon von dem Kaiser ein sehr gnädiges Antwortschreiben auf die Berichterstattung wie sie das kaiserl. Rescript befolget, erhalten. Es ließ nun aber auch der österreich. Gesandte Graf Windischgräz den Kammerer Wendler zu sich bitten und eröffnete ihm das kaisrl. allerhöchste Wohlgefallen über das Benehmen in Ausführung der kaiserl. Befehle wegen Herrn v. Neuvefrege und versicherte den kaiserl. Schutz und Protection für die Stadt mit dem Versprechen, daß er auch nicht ermangeln werde, den Eifer und die Treue, die die Stadt bewiesen, dem römischen König anzurühmen.

Da die Feldcompagnie zur Musterung mit dem Kreisregiment ausmarschieren sollte, so wurden am 20. Sept. die Offiziersstellen ergänzt und denselben nebst Gratification zur Equipirung Zulagen auf die Zeit der Musterung versprochen.

Man fing an, kriegerische Vorsichten zu gebrauchen, die Emmeraner-Bastey ward ausgebessert, die Thore streng bewacht und da zur Weinlesezeit wenigstens das Brück- und Ostenthor länger offen gelassen worden wie gewöhnlich, dieses dießmal auch nicht gestattet und selbst dem Gesuch des Kurbrandenburgischen und Sächsischen Gesandten, das Thor eine Stunde länger offen zu lassen, da sie sich mit dem Lerchenfang vergnügen möchten, ausgewichen. Acht Compagnien Bayern begehrten den Durchmarsch und wurden durchgelassen.

Es fiel auf, daß im Okt. unter unbekanntem Siegel und französischer Addresse »an den Magistrat des Reichs-Tages zu Regensburg« ein Paket des Herzogs von Mantua ankam, worin dessen Edicte und Befehle an seine Unterthanen sich zu bewaffnen und in Vertheidigungsstand zu setzen, nebst einer Protestation wider die kaiserl. Citation enthalten gewesen. Sie wurden dem Herrn Con-Commissär mitgetheilt.

Eine besondere Aufmerksamkeit veranlaßte eine Anzeige des hiesigen Münzmeisters Johann Michael Federer, daß die Bernhardiner zu Sossau bei Straubing bei dem hiesigen Windenmacher Fischer ein förmliches Druck= oder Walzenwerk zu Ablaß=Pfenningen verfertigen ließen, welches so beschaffen wäre, daß man auch Münzen darauf machen und daher solches durch böse Leut leicht mißbraucht werden könnte. Es wurde Fischer darüber vernommen, welcher angab, daß es zu messingenen Pfennigen gehöre, daß er es aber nicht vorweisen könne, weil es mit des Prälaten Pitschaft verwahret seye, er indessen doch um Erlaubniß dazu angesucht habe, worauf man diese abzuwarten beschlossen.[1]

Mit dem Herrn Prälaten von Prüfening war man in neuen Unterhandlungen wegen des abgelaufenen Contraktes über den Degelberg und suchte, da zur gleichen Zeit hier der Prüfeninger Hof von ihm neugebauet worden und man ihm auch einen halben Steften Springwassers dazu sowie mehr auf die Straße mit dem Bau herauszufahren verwilliget, für die Zukunft einen Contrakt auf mehrere Jahre als bisher, abzuschliessen. Man fand sich nämlich damit ab, daß man den Degelberg auf 30 Jahre um 300 fl. erkaufte und dem Prälaten bey seinem Hausbau auf dem Jakobsplatz 4 Schuh auf den Platz und 2 in die Straße zu fahren erlaubte und einen halben Steften Röhrwaßers verlieh.

Da gegenwärtig den 25. Nov. auch der Hr. Graf von Pappenheim in Person hierhergekommen, so wurde er durch eine Deputation beglückwünschet wie gewöhnlich beschenkt und um verschiedenes namentlich die Verminderung der Juden anzuordnen angegangen.

Immer enger wurde die bayerische Sperre gegen die Stadt und die kurfürstliche Regierung zu Straubing verfügte im November sogar das Transitogetreid nicht frey hereinpassiren zu lassen, wogegen man sich eiligst nach München wandte.

Einzug des kaisrl. Prinzipal=Commissärs.

Am 1. Dec. hielt der Fürstbischof und Cardinal von Passau als kaiserlicher Prinzipal=Commissarius seinen feyerlichen Einzug. Er wollte als Cardinal mehr militärische Ehrenbezeugungen als sonst gewöhnlich war. Der Rath erklärte aber, daß da die Kardinals=Würde mit dem Reich nicht in Verbindung stehe, er sich streng an die bisherige Observanz halten müsse. Dieß geschah auch. Es wur=

[1] Rathsprotocoll von 1701 v. 5. Dec. S. 71. 77b und 246b.

den 6 Böller beym Einzug abgeschossen 4 Bürger-Compagnien zogen auf und der Zug wurde mit 30 Mann Militär beschlossen. Uebrigens geschah des andern Tags die Beglückwünschung und Beschenkung und der Hauptmann frug an, wie er es mit der Parole gehalten wissen wolle.

Bey dieser Gelegenheit wurde den Wachtherren auch aufgetragen, bey einem Bürgeraufzug auch den Vertragsbürgern als Herrn Erlbeck, Grafen v. Traun, Jägenreuther und den Leopoldischen anzusagen und darauf zu halten, daß allemal durch ihren Vertreter ein Mann gestellet werde.

Der Rath stund so sehr unter der Aufsicht des kaiserlichen Con-Commissarius, daß des Nachts kein Thor ohne Anfrage bey demselben eröffnet werden durfte, wie denn selbst als am 10. Dec. Abends ganz spat ein Hauptmann Graf von Zinzendorf als Courier des Styrumischen Regiments an dem Brückthor angekommen und durchzulassen verlangt hatte, da er an den kaiserlichen Hof befehliget sey, der kaiserliche Con-Commissär erst davon benachrichtiget werden mußte; dann einen Cavalier sandte der bey der Thoreröffnung selbst zugegen gewesen und mit ihm nach Emmeram gefahren, von wo er erst des andern Tags seine Reise wieder fortgesetzet.

Die Einführung des Stempelpapiers ward definitiv beschlossen und 5erley nämlich zu 15 10 6 3 und 1 kr. beliebt; über die Art der Ausführung deliberirte man aber noch lange.

Die in der Stille begonnenen Sicherheitsanstalten setzten besonders das Bauamt in diesem Jahre in Bewegung.

Die volle Herstellung der Emmeramer Batterie machte Kosten. Merkwürdig erscheint, daß der Prälat von Emmeram in dieser Zeit 10 Fenster auszubrechen verlangte und deßwegen bey dem Emmeramer-Thurm eine große Aufschüttung von Erde hinter der Stadtmauer weggeschaft werden mußte, welches bewilligt und zum Theil von der Stadt zum Theil von Emmeram weggeschaft und vielleicht rückwärts ausgebreitet worden, wodurch wahrscheinlich die so große Aufschüttung von Erde rückwärts des Emerammer-Thor-Thurms wo neuerlich die fürstlichen Stallungen gebaut wurden sich erkläret.

Im obern Wöhrd wurde das Wasserbeet im Mühlgraben um 9 Zoll tiefer gelegt und konnte dieß nur sehr schnell durch viele Arbeiter beschafft werden. Die sämmtlichen Mahlmühlen, Papiermüh- Bauten.

len, Pulvermühlen, der Eisen- und Kupferhammer, die Sägmühle die Tuch- und Zeugmacherwalk, die Weisgerberwalk, die Delerer- und Gewürzmühle, die Lohmühle und die Bleiche verlangten viele Reparaturen, ebenso der Ziegelstadel, Stadel in Seppenhausen, das Rathhaus, die Kirchen, der Pfarrhof, das Predigerhaus in der Mahlerstrasse und das Senioratshaus wurden ausgebessert und vorzüglich bey der neuen Pfarr die vordere steinerne Treppe gegen den Röhrbrunnen zu erneuert und anders angelegt. Man schien alle öffentlichen Gebäude noch vor etwaiger Zeit des Unvermögens herstellen zu wollen, dann auch das Custoshaus bey der Poetenschule, der Kirchhof zu St. Peter, das Waisenhaus, die Schleifmühlen, alle Festungswerke, das Scharfrichterhaus, die Poetenschule, das Kastner-Wohnhaus nächst am Zeughaus, der Saliterstadel, die Weinstadelmeister-Wohnung, der Ohmthurm, das Fleisch- und Schlachthaus, der Stahlzwinger, die Prebrunner Batterie, der Getreid-Kasten, der Stadel auf dem Weißgerber-Graben, der Wasserlauf in den Stadtgräben, die steinerne Brücke, das Brückelchen im Amelsdorfer Wald, die hölzernen Brücken in dem untern- und obern Wöhrd, die Wasser-Schlachten, die Zinnsladen, die Schöpfbrunnen, der Baufuhrhof, die Wohnung an der neuen Uhr und die Kohlenhütten am Petersthor wurden ausgebessert übrigens das Pflaster auf der Haid am Kränecher, am Bach, der Grüb, dem N. Pfarrplatz der Hauptwacht, den Schwibbögen, dem Wallfisch, der hölzernen Brücke, Ostengasse, Peterthor, Delberg, Greth, Trilles-Gäßel, N. Kirche hinter den Flaschen, Wöhrloch, Spitalpfeiler, bei den Freybänken, Schuldthurm und Engelburgergaß theils neu gemacht theils gebessert. Die Steinbrecher zu Salern und am Galgenberg so wie die Steinmetzen und Taglöhner hatten großen Verdienst dabey.

Neupfarr Treppe.

Bemerkenswerth ist noch, daß gleich zu Anfang des Jahres im goldnen Kreuz Feuer ausgekommen, das Bauamt daselbst Augenschein genommen und die Frage an den Rath gebracht ob nicht der Thurm 2 Gaden tief abgetragen oder in Schlaïdern gelegt werden solle.

Den 3. Nov. wurde einem mit kaiserlichen Patent versehenen Riesen, Maximilian Georg Müller, Bürgermeisterssohn von Weissenfels, in Sachsen, welcher 4 Wiener-Ellen hoch gewesen, wie das Rathsprotocoll von diesem Tage sagt, auf 8 Tage erlaubt sich sehen zu lassen, jedoch bedeutet, nicht mehr als 4 kr. von der Person neh-

men zu dürfen, auch da ihm seinen Aufenthalt zu verlängern gestattet worden, ihm für die Armen etwas zu geben anempfohlen.

Noch kann ich nicht unbemerkt lassen, daß in damaliger Zeit die Kirchenstühle für Fremde vom Magistrat selbst vergeben worden und am 30. Dec. 1701 nach dem dänischen Gesandten v. Jensen der von ihm erbetene Stuhl eines Hrn. von Löwenkron ertheilet worden. Kirchenstuhl für Fremde.

§. 800.

Es konnten diese Arbeiten in diesem Jahre nicht alle vollendet worden, daher man in der Bauchronik im nächsten Jahr 1702 alle diese Rubriken wieder und mit einigen als der Reparirung der äußern Futtermauer an den Stadtgräben, der Nagelschmiede am Petersthor der Visitation der Gassen=Ketten und Schlossen, der Besserung des Münzhauses des Kumpfmühler=Wassergrabens des Baufuhrhofs und Marstalls der Waschflöß, der Profosen=Wohnung an dem Kräutergarten. Ausserdem wurden die 3 Thürme der Lederertborthurm, der Thurm unterhalb des Pulverthürls und der Thurm bey der Profosen=Wohnung hergestellt und jeder mit 2 Wächter besetzt, das Pulverthürl wurde vermauert, beym Ostenthor Pallisaden gesetzt, 2—3000 Granaten erkauft, die Schießlöcher auf den Stadtmauern eröffnet und folgende Thore ganz vermauert: 1) das an den Nagelschmidt=Läden unterhalb der Oswaldkirche, das Weißgerberthor, das rothe Thor, Lererthor, das Thor neben dem Kranichthurm, das Mauththor und das Emmeramerthor.

An der hölzernen Brücke sind 2 Wachtstübchen innerhalb und ausserhalb der Brücke und ein solches auch am Holzthor und am Peterthor gemacht worden; die Casematte, die Fallgattern, Schutzbretter, Futtermauer, die Basteyen und Schanzen, das Profil zu Peter wurden hergestellt und alle Landthore mit Pallisaden umgeben Stücklöcher und Stückbrücken gemacht und auf der Prebrunnbastey ein neues Werk angelegt.

Diese Arbeiten zeigen schon im voraus wie sich die politischen Verhältnisse in Teutschland entschieden hatten.

Der König Wilhelm von England starb zwar plötzlich zum Schrecken der größen Allianz, aber die verwittibte Königin Anna erklärte sogleich derselben getreu zu bleiben. Jetzt schloß sich auch der König von Preußen an, ihm folgte der Kurfürst von Trier. Viel

schwerer hielt es die Kurfürsten von Kölln und Bayern, auf des Kaisers Seite zu ziehen. Der Kurfürst von Kölln erklärte sich offen gegen jeden Beitritt, nahm französische Hilfe unter dem Titel burgundischer Kreistruppen zur Besetzung seines Landes und des Fürstenthums Lüttich an und behauptete er wolle nur Neutralität. Der Kurfürst von der Pfalz sah sich in Gefahr und veranlaßte, daß die Stadt Kölln holländische Truppen einnahm. Die Franzosen waren indessen in das Kurfürstenthum Kölln eingerückt, hatten Kaiserswarth und alle wichtige Plätze besetzt. Der Krieg fing nun am 18. April damit an, sie mit Gewalt daraus zu vertreiben. Preussen und Holländer belagerten u. nahmen Kaiserswerth im Juny fast als Schutthaufen. Der Kurfürst von Bayern suchte sich noch immer nur als strengen Beobachter der neutralität darzustellen und sowohl die schwäbischen und fränkischen Kreisstände als die bayerischen auf alle mögliche Weise zu bewegen fest daran zu halten. Die Kreis Association, welche durch den Beitritt des Kur und oberrheinischen Kreises und selbst des österreichischen so sehr gewonnen hatte, schien nun nichts anders als die Neutralitätsbehauptung zum Zweck zu haben. Leopold und seine Alliirten foderten sie aber auf zur großen Allianz zu treten. Der französische Gesandte bemerkte bald wohin das ziele und verlangte eine kathegorische Antwort: ob sie seinem König oder dem Kaiser anhängen wollten sie betheuerten blos Ruhe zu verlangen und verwiesen übrigens auf ihre reichsstätischen Verhältnisse. Die kaiserliche Commission lies schon am 24. Juni sowohl an das Reichsmarschall Amt als an die Stadt und an den franz. Gesandten de Chamoix kais. Rescripte vom 12. aus Laxemburg insinuiren, wodurch letzterem befohlen ward, wegen der von Frankreich gegen Kaiser u. Reich begonnenen Feindseligkeiten binnen 3 Tagen Regensburg und binnen 15 Tagen das Reichsgebiet zu verlassen. Sogleich noch am 24. Nachmittags 2 Uhr wurde von Seiten der Stadt auf Gutfinden der Herrn Geheimen dieser Auftrag bey dem Gesandten insinuirt, die betreffenden Reskripte am 25. durch Kurmainz der Reichsversammlung mitgetheilt und am 26. von dem amtirenden Stadtkammerer das Geschehene bei Rath vorgetragen. Schon am 27. Mittags meldete der Thorzettel die Abreise des französischen Gesandten de Chamoix mit der Post und wurde solche zum Rathsprotocoll notirt.[1]

---

[1] Pachners Reichsschlüsse 3ter Theil S. 8 und Rathsprotocoll von 1702. 20 Juni.

Das kaiserliche Commissionsdekret, welches den Krieg Leopolds gegen den König von Frankreich und den Herzog von Anjou so wie seine Allianz mit England und den Generalstaaten erklärte und mittheilte und zugleich das Reich zum Beitritt zu dieser Allianz einlud wurde, so wie die Schreiben der Königin von England und den Generalstaaten am 17. Juli bey der Reichsversammlung diktirt und sollten nun beantwortet werden.[1] Die Berathschlagungen fingen daher sogleich darüber an.

Ein großbritanischer Gesandter Herr Withworth und ein Minister der Generalstaaten Herr v. Spannheim übergaben ihre Credentialien der Reichsversammlung und ersuchten die Stände dringend um Beitritt.

Inzwischen war es dem schlauen französischen Gesandten Ricourt schon gelungen, den Kurfürsten von Bayern, dem von Frankreich und Spanien auf jeden Fall des Ausgangs reichliche Entschädigung versichert worden, für die französische Parthei zu entscheiden und bey den feindlichen Anstalten die Oesterreich schon gegen Bayern getroffen hatte, so wie dem Abfalle der Kreise Franken und Schwaben thätigen Antheil am Kriege gegen den Kaiser und das Reich zu nehmen. Ulm wurde sogleich in hinterlistiger Vermummung überfallen, genommen, und von dort aus sollte eine Verbindung mit dem französischen Heere getroffen werden.

Auf dem Reichstag geschah von Kaiserlicher Seite die Anzeige, daß der Kurfürst von Bayern Ulm occupirt habe unb Kur Kölln sich widrig gesinnt beweise solche Stände daher von den Reichsberathungen ausgeschloßen werden sollten. Allgemeiner Unwille sprach sich aus. Der Kaiser wurde seines Amts erinnert. Er drang dagegen auf die Reichsentschlüssungen über sein Comissionsdekret vom 27. July und so wurde am 30. Sept. durch förmlichen Reichsschluß der Krieg gegen die Krone Frankreich, den Herzog von Anjou und Adhärenten wegen ausgeübten vielfältigen friedbrüchigen Gewaltthätigkeiten und Hostilitäten auch Nahmens des Reichs erklärt. Des Kaisers nachmalige Vorstellungen an den Kurfürsten von Bayern halfen nichts. Dieser erklärte, Ulm nur zur Sicherheit seines Lande zum Schutz seiner Freyheit u. Ehre u. Erhaltung seiner friedlichen Unpartheilichkeit genommen zu haben, nahm dann auch Memmingen u. so-

---

[1] Zschokke Bändchen III. S. 436.

derte Stände und Städte auf, zu den ehemaligen unparteilichen Grundsätzen zurückzukehren[1] Allgemeiner Schrecken erfüllte Bayern und bang sah man in die Zukunft, doch treu blieb die Nation ihrem Herrn. Die kaiserlichen Avocatorien und Abtrünnigkeitsversuche halfen nichts. Der Kurfürst selbst besetzte, da die Oesterreicher an die Grenzen vordrangen, die wichtigsten Städte und Plätze und bemeisterte sich der Brücken von Ulm nach Regensburg; die Unterhandlungen, welche noch immer Leopold mit seinem Eidam pflog führten zu keinem Ziele, der eingetretene Winter diente nur zu desto eifrigeren Rüstungen.

Es erfolgte nun am 12 Oktober die kaiserliche Genehmigung des Reichsschlußes und sonach am 16. Oktober die förmliche Reichskriegs-Erklärung, gegen Frankreich den Herzog von Anjou und gegen den Kurfürsten von Bayern, so wie die in solchen Fällen gewöhnlichen Avvocatorien und Inhibitorien ins Reich. Hier in Regensburg wurde Sountags den 29. Oktober in allen 3 evangelischen Kirchen wegen der großen Gefahr der Kur bayrischen Trouble und darinen die Stadt stecket ein allgemiiner Buß- Bet- und Fasttag gehalten und für jedes Monat ward auf Dienstag und Freytag ein Buß- Bettag und Fasttag angeordnet. Die Thore wurden auf Veranlassung des kaiserlichen Gesandten geschlossen und nur kleine Einlaßthürmchen für die Couriers und Posten gemacht.

Noch im Juli erschien ein neuer bayrischer Gesandter Freyherr yan Zint auf dem Reichstag und wurde von der Stadt wie gewöhnlich beschenket.

Der Herr Gesandte bewies sich gegen die Stadt sehr freundlich und machte ihr auch einmal im Vertrauen die Bemerkung, daß er vernommen; daß von hohen und niedern hier öfters unverständige Reden gegen seinen Herrn den Kurfürsten wegen der Occupation von Ulm geführet worden, ein Manifest werde in Kurzem die Gründe warum dieß geschehen darlegen und er verlange inzwischen, daß man diesem unanständigem Gerede ein Ende mache. Der Magistrat ließ sogleich bei Bürgern und Einheimischen Verbote einlegen und bemerkte daß auch im Stadtamhof solche und namentlich harte Reden gegen die Evangelischen geführt würden. Der Gesandte nahm die Nachricht hierüber sehr gut auf und ließ sogleich auch im Stadtamhof gegen alles üble Gerede Verbote ergehen.

[1] S. Pachners Reichsschlüsse dritter Theil S. 9. folgend.

Selbst den bayerischen Werbern zu Stadt am Hof wurde gestattet in der Woche ein oder zweimal in der Stadt herumzuschlagen.

Ausser diesen öffentlichen Angelegenheiten, die die Stadt in neuen Kummer stürzten, ist nichts besonderes merkwürdiges in diesem Jahr vorgefallen.

In Ansehung der Sitten jener Zeit ist zu bemerken, daß der Magistrat eine neue Anordnung in Betreff der Formalien bey Copulirung in Unehren zusammen gekommener Leute, wie er sich ausdrückt, in der Kirche treffen ließ, dieselben nicht mit den nämlichen Worten, wie bei andern solennen und ehrlichen Hochzeiten eingesegnet werden sollten, noch die Mannspersonen dabei die Rathsstühle wie gewöhnlich einnehmen dürften. Das Consistorium sollte darüber Vorschläge machen. Es wurde dieß bei Rath beschlossen und man erfährt dadurch auch, wie selbst manche Stadtdiener nicht für ganz ehrlich gehalten worden indem auch für diese eine andere Form vorgeschlagen werden sollte; es heißt: wie es ratione in- „famium, vel etiam vilium hominum aliqua macula labor- „antium als der Profosen, Bettelrichter, Markt und Stadtknechte, » Scharfrichter und Wasenmeister wenn sie copulirt werden, wegen » ihres Orts und Stellung in den Kirchen gehalten und ob nicht » zum Theil eine andere Anstalt gemacht werden könnte? «

Copulatiormen u. Kirchenplätze für anstößig Gehaltene.

Es scheint eine besonders tiefe Empfindung in den Ansichten unserer Voreltern gelegen zu haben, daß sie, so sehr sie auf's Gesetz und Recht hielten dennoch solche Diener, welche sich mit Sträflingen zu befassen hatten, um das Strafamt zu verrichten, für anrüchig ja sogar seine Person zum Theil für infam erklärten und dieß selbst, wenn sie wie die oberwähnten blos nach polizeilicher Ordnung handelten. Die Strafe widerte ihren Gefühlen und somit war ihnen ihr Vollstrecker verhaßt.

Wegen Einschwärzung von Taback wurde von der bayerischen Tabackkommision Visitation bey Kaufleuten verlangt und sollte dabey ein Kanzlist und ein Ueberreiter von bayerischer Seite zugegen seyn. Da die Visitation kontraktmäßig war, so wollte der Magistrat sie wohl bey denen, die der Einschwärzung beschuldigt waren, aber nicht allgemein geschehen lassen, jedenfalls aber verbat er sich die Anwesenheit eines Ueberreiters dabey [1]

[1] Raths-Protocoll v. 1702

Von dem bayr. Landrichter zu Burglengenfeld wurde nach vorheriger Ansage am 25. Sept. die gewöhnliche Geleitsbereitung nach Emmeram vorgenommen und nach derselben eine Mahlzeit im goldenen Adler gegeben, wozu auch der Magistrat eingeladen war und einen Deputirten dazu absandte.

Ohrenabschneiden bei Soldaten.

Den 7. Okt. wurde an 2 Deserteurs der Stadtgarnison, welche sich zugleich Päße nachgemacht hatten, strenge Strafe vollzogen. Sie wurden durch den Scharfrichter auf den Pranger gestellt, ihre Säbel ihnen vor dem Gesichte entzwei gebrochen und vor die Füße geworfen und da jedem zugleich auch die beiden Ohren abgeschnitten werden sollten auf besondere vornehme Verwendung, wie die Chronik sagt, dennoch jedem nur eines abgehauen, beide dann zur Stadt hinausgeführt, die Ohren von dem Henker in die Richtstatt geworfen und sie selbst auf ewig der Stadt und des Burgfriedens verwiesen, mit welcher Straf es dann, wie der Chronist sagt, sein billiges Bewenden gehabt.

Der Magistrat wurde zu dieser Zeit überall in die größte Verlegenheit gesetzt. Auf einer Seite eröffnete der Kurfürst, daß er die Besitznahme von Ulm blos zu Erhaltung der von der Kreisassociation beschlossenen Neutralität unternommen und von dem Rath Antwort verlange, ob er auch bei derselben zu bleiben gedenke; dann von kaiserl. Seite wurde verlangt, daß man keine bayerische Werbung mehr hier dulden solle und in Gemäßheit des Rathschlußes sich verhalte. — Die Antworten wurden nun nach den Verhältnissen und der Absicht, den Frieden zu erhalten unter Beziehung auf das jüngste Reichs-Conclusium eingerichtet.

Alles was man that, jede Antwort die man gab, mußte beiden Theilen mitgetheilt werden.

Doch forderte die Reichskriegserklärung schon manche vorsichtige Abänderung. In dem Kirchengebet bei den Buß- und Betsegen wurde statt der Stelle »lasse Herr alle angränzende Lande etc.« gesetzt: »lasse Herr unser werthes deutsches Vaterland, insonderheit unsere Stadt etc.« und zuletzt eine Danksagung für den von den Röm. König vollbrachten Feldzug, sowie Bitten um Abwendung zu befürchtender Theuerung angehangen.

Um die Stadt-Garnison an gehörigen Orten gebrauchen zu können, wurde Anfang Novembers das Aufziehen der Bürgerschaft und Beisitzer veranstaltet und ihnen scharf zu laden befohlen. Sorg-

fältig wurde voraus eine Gewehrvisitation in den Bürgerhäusern gehalten und was schadhaft war, hergestellt. Zu Stadtamhof wurde eine neue Getreidmauth, 1 Reichsthaler von jedem Schaaf Waizen der nach Regensburg geführt wurde, unter dem Vorgeben gefordert, daß dieß eine Accise zu den Landesdefensionskosten seye.

Am 6. Nov. wurde im Rath ein erhaltenes kaiserl. Rescript vom 25. Okt. aus Wien vorgetragen, womit die Kriegserklärung gegen Frankreich und seine Anhänger und die bereits erlaßenen Avocatorien, welche nicht allein gegen die in Frankreich sich befindenden Reichsvasallen und Unterthanen, sondern besonders auch gegen die in bayer. Kriegsdiensten sich Aufhaltenden mitgetheilt und zugleich befohlen, solche kund zu machen, und derselben gemäß nach den Reichssatzungen zu verfahren.

Der Rath machte deswegen Vorstellungen bey der kaiserl. Gesandtschaft, erklärte sich zwar wegen der Kriegsdeclaration bereit, hinsichtlich der bayer. Avokatoren aber bat er ihn wegen seiner unglücklichen Lage zu verschonen.

Man wurde durch einige Schüsse die in der Nachbarschaft und namentlich durch zwey die vom Grieß herüber auf das Wachthäusel der Bleich geschehen, beunruhiget und ward es noch mehr da der Pfleger von Weichs den Durchmarsch von 300 Mann Landfahnen, um die Linien zu besetzen verlangte, was man zwar nicht abschlagen konnte, das Militär wurde jedoch dabey durch die Bürgerschaft erstärkt.

Am 4. November kam ein Wagen mit Stroh unter welchem 130 Musketen und 3 Centner Lunten sich versteckt befanden, welche an die Landfahne gehörten hier am Thor an, wurde angehalten, aber sogleich auch wieder freygelassen.

Die Vorstellungen bey der kaiserlichen Commission wegen Kundmachung der Kriegserklärung und bayerischen Advocatorien halfen nichts. Tags nach dem die Landfahne durchgezogen war, am 5. November mußte die förmliche Publikation geschehen. Man ließ sie auf folgende Weise vollziehen. Der Stadtgerichts Aktuar Pfaffreuter zu Pferd verkündete sie unter Trommelschlag auf den 3 Plätzen Rathhaus, Neupfarr und Jakobshof, doch unterließ man den Anschlag.

Kaiserl. Kriegsvorkehrungen gegen Bayern.

Während der Publikation begab sich ein Rathsdeputirter zu dem bayerischen Gesandten entschuldigte sie, beschwerte sich aber zugleich

wegendes Schießens vom Grieß auf die Stadtseite verlangte Abschaffung so wie auch eigens Zurückziehung der Weiber aus der Stadt. Die Consulenten mußten zugleich unverweilt ein Antwortschreiben an den Kaiser aufsetzen, worin man anzeigte, wie man dem kaisrl. Befehl gehorsamet, dabey aber die unglückliche Lage und Gefahr der Stadt dringend vorstellen.

Kaiserl. Avocatorien. Die Anheftung der Avocatorien am Rathhaus und Petersthore geschah endlich den 8. Es wurden aber inzwischen die Bürger durch die Wachtschreiber erinnert, davon keine Veranlaßung zu nehmen etwas in Wort oder That gegen den Kurfürsten sich zu verfehlen.

Die Stadt hoffte noch immer eine quasi Neutralität zu erhalten.

Nun ward am 13. November dem Rath die Abberufung des kaiserlichen Concommissärs angezeigt.

Von Seite Bayerns hatte man an die Stadt das Verlangen gestellt keine fremde Besatzung in die Stadt aufzunehmen und auf Antwort gedrungen. Es ward sich bei dem Kaiser darüber angefragt, und da der Sächsische Gesandte Mittheilung deswegen verlangte so bat man, daß er sich bey dem k. Concommissär deswegen verwenden möge, welches er auch versprach.

Man nahm indessen die Gelegenheit des Abschiedskompliments beym k. Concommissär wahr um ihn dringend zu bitten, die Stadt zu berathen und sich bey dem k. Hof für sie zu verwenden. Auch suchte man dem Direktorium der beiden höheren Collegien diesen Wunsch der Stadt vertraulich zu eröffnen, welche davon in ihren Collegien zu referiren versprochen.

Dennoch wurde vom Magistrat am 15. Kriegsrath gehalten und was zur Vertheidigung der Stadt zu geschehen hatte, verfügt, das Geschütz anf die Thürme, Mauern und Wälle gebracht, besonders die Brückthürme mit Granaten versehen. In das vermauerte Pulverthurmthor wurde ein kleines Thürchen gemacht um nöthigenfalls dadurch hinaus kommen zu können. Bey einen Wasserthor wurde zur Probe ein Sturmblock angehangen und darauf angetragen einen Leuchter (Chandelier) machen zu lassen, womit man hin und her den Graben beleuchten könne. Zugleich ward dem Bauamt befohlen eine Quantität Piken, Morgensterne, Trischeln und Sensen auf die Batterien zu schaffen. Die Stadt sollte nun des Nachts nicht be=

leuchtet werden, es sey denn, daß Feuer auskäme, wo man Laternen aushängen oder Lichter ans Fenster stellen solle. Es wurden noch mehr Artilleristen bestellt, die Prebrunner-, Emmeramer- und Kräuterbatterien mit gezäunten Schußscharten versehen, ein Wächter auf den Thurm beym teutschen Haus gesetzet und die Ketten zum Straßensperren hergerichtet.

Am 1. Dec. referirte der Stadtkammerer bey Rath, daß vor 2 Tagen der bayerische Abgesandte ihn habe zu sich rufen lassen und aus einem kurf. Rescript vorgetragen 1) daß sich die Stadt bestimmt erklären solle, ob sie andere Garnison einnehmen wolle, oder nicht und 2) daß der Kurfürst es übel genommen, daß gleich nach verkündigten Avocatorien die bayerische Werbung verboten worden, welches Verbot zurückgenommen werden solle.

Man beschloß sich wiederum mit diesen Verlangen an den Kaiser zu wenden und zu bemerken, daß der Kurfürst dabey geäußert, daß wenn keine fremde Garnison eingenommen werden wolle, man die Stadt ganz ungestört lassen werde, sonst aber andere Maasregeln nehmen müßte, die wohl die Auflösung der Reichsversammlung nach sich ziehen dürften. Es übernahm der kaiserliche Prinzipal-Commissarius, dieses Schreiben zu befördern und baldige Antwort zu erbitten, wünschte aber, daß bis zur Rückantwort alles, so wie es seye, gelassen werde. Die beyden Reichs-Directorien waren von diesem neuen Ansinnen gleichfalls in Kenntniß gesetzt. Eine Antwort an den bayerischen Gesandten, welche enthielt, was in der Sache geschehen, wurde zwar vorbereitet, jedoch mit ihrer Uebergabe abzuwarten beschlossen, bis sie verlangt werden würde.

Am 5. Dec. ließ aber der bayerische Gesandte den Kammerer wieder rufen und verlangte Antwort, da dieser denn die schon verfaßte übergeben. Da bereits mehrere Schriften, bey denen die Censur umgangen worden, erschienen, so fand man am 12. Dec. für gut den Beschluß von 1696 an die Buchführer und Buchdrucker, daß sie ohne der Censoren Vorbewußt nichts zum Druck befördern oder verkaufen sollen, zu erneuern.

Verschiedene Excesse, die von Stadtamhof aus gegen die Wacht am Schneller begangen worden, als Schmähen und Steinwerfen auf dieselbe, kündigten feindliche Absichten an, zumalen ihnen auf Beschwerung bey dem Pfleger nicht gesteuert worden.

Man suchte daher am 18. Dec. auch das Ansinnen eines

Durchmarsches von 50 Cürassiers und 9 Dragonern, welches von einem Herrn von Seefeld durch Staffete an den hiesigen Hauptmann geschehen, zu entfernen.

Der Kurbayerische Gesandte drang nun immer mehr auf bestimmte Antwort wegen des Verlangens, daß die Stadt keine fremde Besatzung einnehmen solle, erklärte dem Rathsherrn von Berg, den er am 22. bey Reichsrath zu sich auf den Correlationssaal rufen ließ, daß er neue Befehle deswegen durch Staffete erhalten und bis des andern Tags Morgens 10 Uhr der Stadt Erklärung darüber erwarte. Man wandte sich wiederholt an die kaiserliche Gesandschaft und an die Directorien der beiden höheren Reichs-Collegien um Beistand und Vertrettung, hielt eine außerordentliche Rathssitzung, ließ dabey den Ausschuß von der Gemeinde und dem äußern Rath zusammenrufen und machte ihnen kurzen Vortrag darüber.

Immittelst kam schon wiederholt die Aufforderung des bayerischen Gesandten um Antwort mit der Erklärung, daß es nun eines Ja, oder Nein bedürfe. Der Magistrat hatte schon früher beschlossen, sich nach dem Beschluß der Reichs-Collegien zu richten und darnach die Antwort abzufassen. Er erbat sich daher von dem Maynzischen Reichsdirectorio eine förmliche Ausfertigung des Reichsschlusses darüber.

Die Reichsversammlung hatte nämlich bereits am 4. December einen Schluß gefaßt: daß zur Sicherheit der Reichsberathungen nach dem früheren Beispiel in andern Städten, wo solche gepflogen worden, von ein oder andern Orten keine Garnison in hiesige Stadt verlegt werden dürfe und der Kaiser zu ersuchen seye, dieses dem Herkommen gemäs zu gestatten.

Da die kaiserliche Antwort aber noch fehlte und Kur-Bayern eine cathegorische Antwort verlangte, so wurde am 19. Dec. von den 3 Reichs-Collegien ein neuer Schluß dahin gefaßt: daß da vorauszusetzen seye, daß kaiserlicher Seits zu Conservation und Beybehaltung des Reichs-Convents auf den Reichsschluß vom 4. reflectiret seyn werde, man ex tacita et praesumpta mente voluntate et approbatione des Kaisers dafür gehalten, der Kaiser werde es geschehen lassen, daß in hiesige des Reichs freye Stadt Regensburg gar keine, als ihre eigene Stadt-Garnison mehr einzunehmen seyn werde und alles hier ungeändert verbleibe, damit die Reichsberathungen nicht gestört würden und daß daher die Stadt ohne

weitern Anstand an Kur-Bayern die Antwort zu ertheilen habe, daß sie bereit wäre mit Sr. kurfürstlichen Durchlaucht ratione securitatis Civitatis sich mit einen Bevollmächtigten im Tractat einzulassen und zu schließen. Der Reichs-Convent werde sie deswegen bey dem Kaiser vertreten.[1]

Von Seite des äussern Raths und der Gemeine stimmte man mit dem Rath überein und bemerkte nur, daß bey ereignenden Tractaten mit Bayern ohnmasgeblich auch auf das freye Commercium und Eröffnung der langwierigen Getreid-Sperre reflectiret werden möge.[2]

Die Antwort wurde dem bayerischen Gesandten in diesem Sinne übergeben, welcher versprach sie sogleich an seinen Hof zu befördern, aber äußerte, daß von Tractaten, welche eine Weitläufigkeit nach sich zögen und mehrere Wochen dauern würden, nicht die Rede seyn könne.

Mit der Bestätigung der bereits gefaßten Reichsschlüsse wegen schleuniger Abschickung der armirten Kreise und Reichsstände Mannschafts-Contingentien, wurde am 29. Dec. in einem kaiserlichen Ratifications-Commissionsdecret auch die kaiserliche Genehmigung ertheilet, daß keine Besatzung nach Regensburg geleget werden solle. Der Kaiser äußerte darüber, daß so wie er bisher ohne der Reichsversammlung Gutfinden keine Besatzung in hiesige Stadt zu legen gemeinet gewesen, dieß zu des Reichs-Convents Ruhe und Sicherheit auch ferner nicht geschehen, sondern Regensburg in Statuquo verbleiben lassen wolle.

Tags darauf am 30. Dec. wurde von den 3 Reichs-Collegien der fernere Beschluß gefaßt: 1) daß der Stadt Namens des Reichs zu bedeuten wäre: sie möchte nunmehr den kurbayerischen Gesandten die schriftliche Versicherung ertheilen: daß gleichwie sie alles dahier in statuquo in omnibus et per omnia lassen wolle Sr. kfstl. Durchlaucht es nicht entgegen seyn werde, der Stadt eine gleichmässige schriftliche Versicherung zu ertheilen; 2) daß Namens des Reichstags dem bayerischen Gesandten von der Bestätigung jener Reichsschlüsse Nachricht zu geben und Sr. kfstl. Durchlaucht nun

---

[1] Pachners Rathsschlüsse T. 3. S. 56.

[2] Rathsprotocoll von Dec. 1702.

nachdem ihnen auf diese Weise genügliche Versicherung gegeben worden, auch dieselben eine schriftliche zulängliche Assecuration dem Reichs-Convent in puncto securitatis Comitiorum zugehen lassen wolle.

§. 801.

1703. Das erste, was Cammerer und Rath der Stadt Regensburg in dem nun begonnenen 1703. Jahr auf Verlangen der Reichsversammlung zu thun sich beeilet, war die unterm 4. Januar an Kur-Bayern ausgestellte Versicherungs-Urkunde »daß bey der von Kaiser und Reich ihnen anvertrauten Stadt, sie alles in statu quo in omnibus et per omnia zu lassen, auch in dieselbe ausser der eignen Stadt-Garnison gar kein andres Volk oder Besatzung mehr einnehmen des beständigen Entschlusses seyen in der Hoffnung, daß kurfürstl. Durchlaucht von Bayern sie dabey belassen und eine gleichmäßige schriftliche Versicherung ihnen darüber ertheilen wollen.

Diese erfolgte auch schon am 8. Januar dahin, daß Sie diese Erklärung Ihrer Intention gemäs finden und es auch ihres Orts dabey bewenden lassen wollen und die Stadt Regensburg daher versichern, daselbst nicht weniger alles in gegenwärtigem Stand verbleiben zu lassen, jedoch noch eine besondere Versicherung der Stadt wegen eingestellter Werbung, daß dieß sie nicht für die Zukunft präjudiziren solle, verlangt, welche auch sogleich erheilet worden.

Diese Verhandlungen wurden am 22. Januar dem äussern Rath mitgetheilt.

Gleiche Versicherung erhielt auch die Reichsversammlung. Diese wünschte aber noch den Zusatz, daß der Kurfürst auch versprechen sollte, weder einiges Kriegs noch Landvolk in die Stadt einzulegen, sondern alles in altem Stand, auch die Zufuhr aller Effekten, besonders der Lebensmittel, Früchte und Fourage und das völlige freye Commerz in Ansehung der Waaren und Briefe ungehindert zu lassen, keine neuen Auflagen zu machen, sondern dieses vollkommen, soviel die Gesandtschaften betreffen abgethan und die nöthigen Befehle deswegen ertheilet werden sollen. Auch dieß bewilligte der bayrische Gesandte und die Reichsversammlung errichtete nun am 29. Jan. ein förmliches Assekurationsinstrument. Es verlangte aber jetzt der Kurfürst einen Beisatz: daß nicht nur keine fremden Truppen in die Stadt geleget, sondern auch weder über die steinerne

Brücke noch sonst durchgeführt werden sollten. Inzwischen requirirte aber der Pfleger von Weichs einen Durchzug für 150 Mann nach Ingolstadt und der Magistrat gewährte ihn ohne Rücksprache mit der kaiserlichen Principalcommission, ließ jedoch die Thore des Eintritts und Ausgangs mit all seiner Mannschaft besetzen. —

Man hielt den 28. Januar einen großen Buß- und Bettag und ließ während der Kirche die Thore schließen und solche selbst dem bayrischen Mautner, der sich verspätet hatte, nicht öffnen. Die Reichsversammlung machte noch einen Versuch den Kurfürst von Bayern zum Beytritt zu den Reichsschlüssen zu gewinnen. Man sah jedoch bald ein, daß dieß unmöglich seye. Der Kurfürst betheuerte zwar Frieden zu wollen, und erklärte alles Geschehene nur für Nothwehr. Es solle dem Reiche alles zurückgestellet werden sobald der Kaiser für ihn und die frankischen und schwäbischen Kreise, die Unpartheysamkeit unverletzlich erkläre. Ausserdem verlange er aber auch den Brautschatz und das übrige mütterliche Vermögen seiner ersten Gemahlin Antonie und jene 32 Million Gulden, die er in den Ungarkriege aufgeopfert, ferner, Genugthuung für seine Ansprüche auf die Grafschaft Burgau und das was vor Zeiten durch Oesterreich von der Obernpfalz und Bayern getrennt worden, dann die Wiedereinsetzung seines Bruders des Kurfürsten von Cölln in Land und Würden, und für sich noch im Fall er die Verbindung mit Frankreich verließe, einen Ersatz für die dann verlorne Statthalterschaft der Niederlande von jährlich 300,000 fl.

Leopolds Stolz und Kargheit vermochte nicht solche Bedingungen einzugehen.

Er hatte 30000 Mann an der Gränze unter dem Feldmarschall Grafen Styrum versammelt um sogleich in Bayern einzubrechen.

Der Kurfürst hatte dagegen die pfälzischen Städte Weiden und Neuburg besetzt und eingenommen.

Sogleich kam ein kaiserliches Commissionsdecret an die Reichsversammlung über die gefährlichen bayerischen Anschläge und daß man von Reichswegen bey den dagegen gefaßten Verordnungen beharren und sich nicht irre machen lassen möge.

Kaiserliche geschärfte Avocatorien erschienen gegen die bayerische Miliz. Der Kurfürst schlug die Kaiserlichen am Inn, die Kaiserlichen dagegen die Bayern bey Neuburg an der Donau, welches sie eingenommen haben.

Die Reichsversammlung, welcher ihre unsichere Lage nicht entgieng und voraussah, daß es möglich wäre, daß sie ihren Wohnsitz würde wo andershin verlegen müssen, willigte am 10. März in obiges Gesuch des Kurfürsten daß selbst keine fremde Truppen über die hiesige Brücke würden durchgeführt werden dürfen, machte jedoch die Bedingniß, daß der Kurfürst einen allgemeinen Paß und ein Zollbefreyungspatent ausstelle, »vermöge dessen sowohl alle hiesige Reichsgesandte und Zugewandten, als deren sämmtlichen Effecten, die sie mit sich führen würden, zu Wasser und zu Lande, in den bayerischen Landen sicher und ungehindert, auch Zoll = Mauth = Accis = Aufschlag und aller andrer Beschwerden frey, den ehmals errichteten Reichsschlüssen gemäß, passiert werden möchten und sich deren bey erfolgender größerer Gefahr an demjenigen Orte wohin der Reichs = Convent auch immer versetzt werden sollte, jeder Zeit frey sollten bedienen können.

Die bayerische Armee zog sich um hiesige Stadt zusammen; einige Truppen waren bey Maria Ort angekommen und setzten über die Donau. Sie postirten sich auf dem Galgenberg und umgaben Stadtamhof mit Pallisaden. Man ließ keine Victualien mehr nach Regensburg. Der bayerische Gesandte kam am 2. April in Person zu dem Stadtkammerer und forderte ihn auf bey der Reichsversammlung eine genügende Erklärung zu bewirken. Nach siegreichen Kämpfen in der Oberpfalz zog Maximilian sich nun selbst an die Donau und kam am 4. April bey Weichs unweit hiesiger Stadt an. Er erklärte dem Verlangen der Reichsversammlung wegen Freylassung hiesiger Stadt nicht mehr entgegen zu seyn, da er aber durch aufgefangene Briefe in Erfahrung gebracht habe, daß General Styrum 2000 Mann in hiesige Stadt werfen und sich des Donaupasses bemächtigen wolle, um in die Oberpfalz einzudringen, so begehre er, daß dieser General von seiner Zustimmung benachrichtiget werde, damit er sich gleichfalls darnach richte und eine Erklärung gebe, daß er dieser Verabredung auch genau nachkommen werde.

Nachdem dieß aber nicht sogleich geschehen, forderte der Kur-Fürst vom Reichsconvent am 6. April sogleich einen Courier an gedachten General zu schicken und ihm bis des andern Tages Abends die Antwort zukommen zu lassen. Sollte der General Styrum damit zögern, und erst Instruction vom kais. Hof einholen, so verlange der Kurfürst mit seinen Truppen die Brücke und das Donau-

thor so lange zu besetzen, bis derselbe die Ordre dazu erhalten habe und zur genauen Beobachtung dieses Reichsschlusses angewießen seye. Würde diese Bedingniß nicht zugestanden, so könne der Kurfürst sich nicht für gesichert halten und wolle auch seiner Seits an nichts gebunden seyn. [1])

Graf Styrum hatte indeßen das Städchen Dietfurt besetzt, war bis Kelheim vorgedrungen und hatte die Bayern geschlagen. Es war Gefahr auf dem Verzug. Die Reichstagsgesandten berathschlagten unaufhörlich beschlossen, am 5. unverweilt einen Courier an die kaiserl. Gesandtschaft abzusenden und um Unterstützung ihres Anliegens bei General Styrum zu bitten.

Im Drange der vielen Arbeiten schien aber das Reichsdirectorium, den Courier abzufertigen, vergessen zu haben, denn als die Reichstagsgesandten am 7. April in aller Frühe von ihm wieder zusammenberufen und ihnen ein neues dringendes Begehren des Kurfürsten eröffnet worden, erfuhren sie erst mit großem Befremden, daß kein Courier mit dem Beschluß vom 5. abgefertiget und der erneuerte Termin schon über die Hälfte verstrichen seye. Sieben bis achttausend Mann Bayern, schlugen bereits der Stadt gegenüber an dem Punkte wo der Regen in die Donau fällt ein Lager. Der Kurfürst recognoscirte selbst die Stadt und rückte gegen sie vor.

Der bayerische Gesandte drang in den Magistrat, um Gottes Willen sich zu entschließen, dem Kurfürsten die Brücke einzuräumen, und dieß für sich zu thun, da der Reichs-Convent die Sache nur verzögere und ein großes Feuer über die Stadt aufgehen könne. Die ganze Stadt gerieth in Bewegung; die Bürgerschaft wurde vom Magistrat zur Bewaffnung aufgefordert, die Thore und Mauern besetzet, Kanonen auf die Wälle gepflanzet und des Nachts die Stadt mit Pechpfannen beleuchtet. Die Reichstagsgesandten berathschlagten sich bei dem kaiserlichen Prinzipal-Commissär bis in die Nacht, während die Bayern vorrückten und Anstalten trafen, die Stadt zu bombardiren; Sie standen schon an den Stadtgräbbn als man fühlte, daß man nicht genug Vertheidigungsmittel habe und mit 200 Mann ja keine Gegenwehr halten könne.

---

[1] Thucellii act. publ. T. III. S. 459. folgg. Schmidts neuere Geschichte der Teutschen. 9. Bd. S. 161.

Die Bayern hatten schon hinter St. Emmeram Stückbeete aufgeworfen und Belagerungs-Geschütz eingebracht.

Der Maynzische Gesandte machte jenen bei den von den Gesandten gehaltenen Berathschlagungen denen auch die beiden hiesigen Kammerer beiwohnten den Antrag, daß die Stadt den Bayern die Brücke und das innere Thor einräumen solle.

Alles war damit verstanden und selbst der kaiserliche Prinzipal-Commissär ließ es geschehen.

Die Bürger aber, welche schon auf den Mauern standen und von den Bayern immer geschimpft worden, waren kaum von Thätlichkeiten zurückzuhalten und der Magistrat mußte ihnen bei Leib- und Lebens-Strafe verbieten keinen Schuß zu thun. Dieß hatte eine so üble Wirkung, daß manche ihre Gewehre zerschlugen und man sowohl durch Mandate als durch Zusprüche der Geistlichkeit die Köpfe zu beruhigen suchen mußte. Es wurde des andern Tags die sämmtliche Bürgerschaft zusammengerufen und ihr erkläret: daß man aus Gründen zum Besten des Gemeinen Wesens die Brücke übergeben müssen, denselben zugleich aber verboten nichts über die Sache zu sprechen. Viele vom äußern Rath ließen sich unzufrieden darüber vernehmen und eine Menge Bürger machte Lärm vor der Rathsstube. Man versicherte sie, daß sowohl der kaiserliche Prinzipal-Commissarius als die übrigen Gesandten ihrer mit Ruhm gedächten, daß man jedoch der Gewalt weichen müßte.

Den 8. April wurde dann ein Trompeter an den Kurfürsten geschickt und zu capituliren verlangt. — Sogleich stellten die Bayern ihre Arbeiten ein. — Vier Deputirte Kammerer **Elsperger** und **Wendler**, Senator **Dalnsteiner** und Consulent **Wild**, gingen nach Stadt am Hof. Der Kurfürst war aber nicht zugegen sondern der bayerische Gesandte. Man gab ihnen ein vom Kurfürsten unterzeichnetes Assecuratorium; wegen der übrigen Bedingniße kam man bald überein; Sie waren folgende:

1) Die Stadt räumt dem Kurfürsten die steinerne Brücke und das Donau-Thor ein;

2) 500 Mann Bayern werden in dem nächst an der Brücke liegenden Salzstadel und 500 im obern und untern Wöhrd einquartieret.

3) Der Kurfürst gibt diesen Truppen ihren Unterhalt.

4) Sobald die kaiserliche Ratifikation der Reichsschlüße erfolgt räumt der Kurfürst diese Plätze der Stadt wieder ein;

5) Sollte sich ein Angriff auf die Brücke oder Stadt ereignen so ist die Bürgerschaft nicht verpflichtet, die Waffen zu ergreifen und gegen ihre Reichspflichten zu handeln.

6) Der Stadt soll kein Schaden zugefügt werden:

7) Die Verordnungen wegen der Mauth und Zoll Bedienten und Thorschreiber sollen unverändert erhalten werden und der Stadt erlaubt seyn, ihr Geschütz von deu Thürmen frey abzuführen und die steinerne Brücke soll in ihrem alten Stand erhalten werden.

Noch am nämlichen 8. Abends, Nachts 11 Uhr übergab man die Donaubrücke mit dem innern Thor.

Maximilian Emanuel versprach wiederholt keine Truppen durch die Stadt ziehen zu lassen und selbst wieder abzuziehen, sobald der Reichsschluß in Betreff der Neutralität von dem Kaiser würde genehmiget und von der Generalität der Alliirten schriftlich versichert worden seyn, daß sie denselben genau beobachten würden.

Die Reichsversammlung beschloß am 12. die kaiserliche Commission abermals zu ersuchen dem Kaiser wegen gestatteter Besatzung der Donaubrücke und des Thores so wie wegen Einlegung zweyer bayerischer Bataillon in die Stadt, eiligst Vorstellungen zu machen und ihn dringendst um Genehmigung der Reichsschlüsse zu bitten. Zugleich beschlossen am 16. die Gesandten von hier zu reisen. — Der Magistrat schickte den Consulent Plato nach Wien, der aber eine abschlägige Antwort erhielt; man forderte, Bayern sollte vorerst den statum quo wieder herstellen.

Der Prinzipal-Commissär erklärte am 22. April der Reichs-Versammlung: Der Kaiser hielte es für Sich und das Reich allzuschimpflich nach diesen letzten Gewaltthaten. Sich auf die gemachten Zumuthungen des Kurfürsten einzulassen und würde keine Erklärung von Sich geben, so lange der Kurfürst die besetzten Plätze der Donau-Brücke und obern und untern Währd im Besitz habe und Regensburg nicht wieder in den vorigen Stand würde gesetzt haben, da die Sicherheit und Freiheit der Reichsversammlung dadurch so gestöret seye, daß denn Gesandten leichtlich allerley nachtheilige Dinge möchten abgenöthiget werden, so sehr sich der Kaiser bemüssigt, von nun Alles, was von denselben in Angelegenheiten des Reichs oder irgend eines Standes, besonders hinsichtlich der Comitialsicherheit den Con-

stitutionen und der Ehre und Würde des Reichs und dieser seiner Interimserklärung entgegen geschehen möchte, für unkräftig und nichtig zu erklären.

Der Magistrat sandte ein gedrucktes Decret an die Bürgerschaft und Einwohner vom 19. April, sich in Worten und Werken nicht gegen S. kurfürstlichen Durchlaucht oder deren Herrn Gesandten zu vergreifen. Durch ein Reichs-Conclusum wurde am 30. April dem Kurfürsten die Entschließung des Kaisers bekannt gemacht und die Versicherung gegeben, daß von der kaiserlichen und Reichsgeneralität weder die Stadt noch die Donaubrücke würde besetzt oder eine Passage darüber verlangt werden, wenn der Kurfürst inzwischen die von der Stadt ihm eingeräumten Posten würde verlassen und gänzlich räumen, auch den verlangten Generalpaß ausfertigen lassen wollen; auch ward dem bayerischen Gesandten volle Sicherheit zugesagt.

Die Hartnäckigkeit beyder Partheyen ließ keine andere Antwort zu Stande bringen, als daß der Kurfürst dieß thun werde, wenn die kaiserliche Bestätigung und Sicherheit für seine Gesandtschaft auf die verlangte Weise erfolgen würde.

Da auf diese Weise die Sache um nichts weiter kam. so ließ der Kurfürst nun der Reichsversammlung erklären, daß er unter diesen Umständen zu seiner und seines Landes Vertheidigung und Rettung nicht länger säumen könne, sich der von Frankreich angebotenen, in der Nähe stehenden Hilfe zu bedienen; er werde jedoch der Reichs-Versammlung die versprochene Sicherheit leisten und gegen Aushändigung der kaiserlichen Ratification, die er erwarte, seine Truppen aus Regensburg abziehen und den verlangten Generalpaß ausfertigen; würde die Ratification aber noch länger vermißt werden, so verlange er von dem Reichs-Convent eine kathegorische Erklärung: ob man es von Seite des Reichs bey der vom Kaiser geschehenen Vernichtung der Schlüsse zur Sicherheit belassen wolle, oder was man endlich zu thun gesonnen seye. Die Reichsgesandten ließen sich in nichts anderes ein, als beharrlichst auf die kaiserliche Genehmigung der Reichsschlüsse zu dringen, aber sie erfolgte nicht.

Es erhoben sich schon Stimmen zu Verlegung des Reichstags an einen andern Ort, welches eine neue Sorge für hiesige Stadt war und die größten Bemühungen bei allen Partheyen veranlaßte um die Reichsversammlung hier zu behalten. Der kaiserl. Hof

selbst wünschte die Translocation, obgleich die mehrsten Stände als namentlich Kur-Brandenburg und Sachsen dagegen waren.

Der Kurfürst erklärte zuletzt, daß er sich, soviel die Stadt Regensburg und den Donaupaß belange, nun an nichts mehr binden lassen könne, in Ansehung der Sicherheit des Reichs-Convents aber es allerdings bei seiner einmal gethanenen Zusicherung bliebe.

Es hatten sich mittlerweile schon einige Compagnieen Dragoner auf dem Grieß gesammelt und kamen auch von Landshut drei Compagnieen Fußvolk hier an.

Am 28. August hielten die Bayern die Brücke gesperrt und stellten sich vor der Stadt in Schlachtordnung, indem sie behaupteten, daß sich Kaiserliche sehen ließen.

Der bayr. Obrist von Santini ließ Morgens 6 Uhr den Consolent Wild und Hauptmann Gritsch zu sich rufen und ihnen eine vom 24sten, aus München dadirte Ordre des Kurfürsten lesen: daß er unverzüglich alle hiesigen Stadtthor-Posten besetzen, sich des Zeughauses versichern, zu Versicherung größerer Ungelegenheit die Bürger entwaffnen und vom Magistrat die Schlüssel der Stadt und Thürme an sich bringen, zugleich aber demselben die Propension des Kurfürsten hinterbringen und erklären solle, daß dieß Alles nur aus Veranlassung des Andringens feindlicher Gewalt geschehe.

Der Rath sandte hierauf nochmals die Deputirten an Santini, um dieß Alles abzuwenden, und forderte den bayr. Gesandten und alle Reichstags-Gesandte auf, sich seiner anzunehmen und vorzüglich die Abnahme der Schlüssel und Desarmirung der Bürgerschaft zu entfernen. Allein vergebens. Der Oberste durfte nicht von seiner Ordre weichen und beharrte strenge darauf, so sehr er auch bey der Tages darauf verlangten Einlieferung der Gewehre nachsichtig war und die honoratiores davon ausnahm, keine Pistolen forderte und die guten Schlößer abzuschrauben gestattete.

Gleich nach Ausläuten der 7 Uhr Kirche öffneten die Bayern die Thore, sprengten in die Stadt und besetzten alle Plätze und Thore, und auf dem Herrn- und Nonnenplatz wurden zwei Lager für 2000 Mann abgestochen, die Dragoner in die Zwinger verlegt und die Officiere zu den Bürgern. Bei der Hauptwache wurden Kanonen aufgepflanzt. Es wurde der äußere Rath zusammenberufen und ihnen die traurige Lage berichtet, auch ein Schreiben an den Kaiser beliebet und mit Santini 6 Accordspunkte wegen dieser

Besetzung der Stadt geschlossen, die jedoch nur den modum bestimmten. Bey allen Thoren wurden indessen und bey der Hauptwache und Neuen Pfarre einige Stadtsoldaten beibehalten; den Gesandten ward das Gewehr präsentirt aber nicht den Domherrn.

Den 31. August wurden die Schlüßel zu der Prebrunner- und Osten-Batterie verlangt und Stücke darauf gepflanzt.[1] Es wurden sodann in der ersten Hälfte Septembers die Quartiere für die Staabs-Officiere festgesetzt, die Bürger nochmals zur Abgabe ihrer etwa noch zurückbehaltenen Gewehre aufgefordert, die Plätze bestimmt, wo die Bürger bei Feuersgefahr zu erscheinen haben, wobei die Ober- und Unteroffiziere mit ihrem gewöhnlichen Ober- und Untergewehr erscheinen dürften; die Stadtgarnison auf 60 Mann herabgesetzt, wegen Zurathhaltung des Salzes und wegen anderer polizeilicher Maaßregeln ist Verordnung und an den Kurfürsten Vorstellung um Aufhebung der Getreidespeere ergangen. Der Obrist wurde zugleich um Ertheilung der Päße für die Kaufleute, so sich auf dem Linzer Markt befinden und für die Waaren, so nach Oesterreich gehen, ersucht und Anstalt für die Bequartierung der Soldaten bei bevorstehenden Winter getroffen. Dabey mußte auch, wie vordem im 30 jährigen Kriege die Geistlichkeit mit concurriren.

Wiederholte dringende Bitten der Reichsversammlung an den Kaiser um Bestätigung der Reichsschlüsse brachten nur, und erst am 23. Sept. ein Schreiben an den Kurfürsten von Maynz mit der Antwort hervor:

»Wenn Bayern die Stadt Regensburg sogleich förmlich
»räume, auch keine Völker ferner hineinzulegen oder durch
»zuführen versichern würde, so solle vom Kaiser und seinen
»Allirten gleichfalls wider besagte Stadt nichts vorgenommen,
»noch einige Völker dareingelegt, noch die Kurbayerischen
»Lande daraus bekriegt werden.[2]

Nun ward erfüllt, was der Kurfürst gedroht hatte, die Franzosen drangen unter Marschall Villars in Teutschland ein und vereinigten sich bei Duttlingen mit den Bayern. Die Reichsgesandten schickten sich zur Abreise an.

Jetzt liefen Nachrichten ein, daß auch die Kaiserlichen zu Passau

---

[1] Raths-Protocoll von August 1703.

[2] Thucel, Th. III. S. 484. Schmidls neuere Geschichte S. 169.

und Engelhardtszell die mit Waaren, worunter freilich Pulver und Stahl waren, für hiesige Handelsleute beladene Linzer Marktschiffe angehalten und wurde sich deßwegen mittelst Schreibens und Absendung des Cons. Plato an den Kaiser um Abstellung gewandt. Es streiften die Kaiserlichen schon herauf gegen den Wald zu, so daß sich die hiesigen Metzger schon nicht mehr ohne Paß nach Regen getrauten.

Am 29. Okt. kam die Nachricht von Plato aus Wien, daß der Arrest der Kaufmannsgüter zu Passau relaxirt, das Pulver davon aber cofiscirt worden, die vielen Ausgaben bei der Einquartirung und Service-Gelder veranlaßten, daß man das Wachtgeld erhöhen mußte, um noch zu keiner förmlichen Auflage zu schreiten. Eine Deputation wurde wegen der Getreidsperre nach München geschickt und in Wien um einen General-Paß für die hiesige Kaufmannschaft angehalten. Plato war so glücklich, in Wien wegen Hemmung des Commercii aus den kaiserl. Erblanden nach hiesiger Stadt den Schluß zu erhalten, daß, was nicht Contreband-Waaren seyen, alles hieher gehen möge.

Es wurde nunmehr allgemein auf eine hiesiger Stadt angedeihen lassende Neutralität angetragen, wozu sich der kaiserliche Hof aber noch immer nicht herbeilassen wollte und dieß zu Wien und München zu bewirken gesucht. Wegen Sicherheit des Reichs-Convents wurde von dem bayr. Gesandten eine kurfürstliche Erklärung durch das Reichsdirektorium am 5. Nov. bekannt gemacht, mit selbstiger Anerbietung der Neutralität für die Stadt, wenn kaiserl. seits solche gleichfalls gegeben werden wolle.

Während nun der Magistrat dadurch sich der frohesten Hoffnungen zu endlicher Erreichung seines Wunsches einer vollkommenen Neutralität überließ, wurde er plötzlich zu neuen Beängstigungen aufgeschreckt. Der bayr. Obrist von Santini verlangte am 22. Nov., daß der Rathsherr Elsperger und Consulent Erdinger zu ihm abgeordnet werden möchten und zeigte ihnen einen durch Stafette erhaltenen Befehl des Kurfürsten vor: »von der Stadt »Regensburg Pulvervorrath sobalden 500 Cnt. ausfolgen und nach»her Ingolstadt überbringen zu lassen;« dieselben sollten hier nächstens wieder ersetzt werden; inzwischen solle man daran seyn, nur noch mehr zu verfertigen.

Er hatte vor einiger Zeit schon die Anfrage gethan, für wem

die Pulvermühle immer noch fortarbeite, worauf ihm geantwortet worden, daß sie für keinen Privaten sondern für die Commune arbeite und ihre Vorräthe in das Zeughaus stets abliefere. Es waren deren nur 730 Centner vorhanden.

Als die Deputirten dieses Verlangen dem Rathe hinterbrachten, war man in größter Bestürzung, wandte sich an den bayr. und an alle Reichstagsgesandten und machte die triftigsten Vorstellungen, daß man aus Pflichtgefühl dieß nicht geschehen lassen könne. Selbst der bayerische Gesandte meinte anfangs, sie könnten sich dagegen noch an den geheimen Rath nach München wenden und rieth dieß vorzustellen und wenigstens von der Summe abzudringen; aber gar bald erklärte er: daß dringende Noth vorhanden sey und er seinen Rath zurücknehme.

Der Magistrat that nun sein Möglichstes, er sträubte sich gegen den Obristen, schickte seine Consulenten überall um Verwendung aus und ließ endlich den äußern Rath und die Gemeine zusammenrufen und trug ihnen die Verlegenheit vor. Man überzeugte sich wohl der Gewalt weichen zu müssen und würde sich bis zum letzten Augenblicke ganz ohne Tadel benommen haben, wenn man nicht die Idee des Abdringens angenommen und dadurch das Verlangen selbst anerkannt hätte. Der Oberst aber half bald zum Entschluß. Er gestattete keinen Aufschub, sagte, er habe ihre Einwendungen längst berichtet, verlangte am 22. Nov. bis in 2 oder 3 Stunden die Schlüssel zum Pulverthurme und bis Morgens 6 Uhr Antwort, indem er, wenn es nicht in des Magistraten Macht stehe, seine Macht gebrauchen werde, die 500 Cnt. abführen zu lassen. Würde man die Herausgabe verweigern, so müße er seine Truppen aufbieten und man sich die Folgen selbst zuschreiben. Der Magistrat schickte nun den Consulent Erdinger zu ihm mit der Erklärung, daß man aus »den bereits angeführten triftigen Motiven in solches Begehren nicht »freiwillig consentire, sondern weil man der bedrohten Gewalt nicht »zu resistiren vermöchte, dasjenige, was nicht zu hindern, endlich ge»schehen lassen und die Schlüßel extradiren müsse.«

Es wurde nun dieß Pulver nach Ingolstadt abgeführt und der Magistrat beschloß ferner seinem nächsten Schreiben an den Kaiser mit den Neutralitätsgesuch ein Postscript anzuhängen in welchem man wegen des vorgefallenen um Entschuldigung bäte.[1]

[1]) Raths-Protocoll vom Nov. 1703.

Von den Deputirten zu München kam inzwischen die tröstliche Nachricht, daß obgleich die Hofkammer nicht in eine gänzliche Aufhebung der Getraidsperre willige, sie doch ein Special-Quatum an guten Sorten bewilligen wolle.

Endlich faßten die 3 Reichs-Collegien am 4 Dec. einen Schluß Kais. Maj. um Neutralität für Regensburg zu bitten und die Stadt wandte sich deßwegen an alle kais. Minister.

Stadt am Hof wurde durch einen französischen Ingenieur mit Wall und Graben umzogen.

Den 20. Dec. ließ Obrist Santini wiederum Deputirte zu sich rufen und erklärte ihnen eine Ordre des Hofkriegsraths, daß eine Verlegung der Truppen und seines ganzen Regimentes, 6 Escadronen Dragoner vor sey, wornach in hiesiger Stadt noch eine weit größere Anzahl wie bisher zu stehen komme. Die Deputirten erwiederten die Unmöglichkeit, er aber erklärte, daß, da es kurfürstl. Befehl sey, aus der Unmöglichkeit eine Möglichkeit gemacht werden müsse.

Bei diesen kriegerischen Umständen war es nothwendig, daß alle Kriegsgebäude und Festungswerke in diesem Jahre in baulichen Stand gesetzt werden mußten. Es wurde der Schuldthurm und alle übrigen Thürme ausgebessert und mit dem nothwendigen Licht und Holz versehen, der Stahlzwinger und die Städel, welche für die bayr. Soldaten gebraucht worden, eingesehen, an der Wöhrlochspitze eine Wachthütte gebaut, die Prebrunner-Bastei reparirt und eine Hütte darauf gemacht, Pallisaden und Schanzkörbe gefertiget, die Schießlöcher auf den Stadtmauern aufgemacht, der Salzstadel, Ostenthurm und die Städel und Schupfen am Herrnplatz und Jakobsthor zu Quartieren und Pferdstallungen hergerichtet, die Wachtstuben gebessert und 20 neue Schilterhäuser hergestellet und auf der hölzernen und steinernen Brücke die Wachtstuben reparirt und zum Theil neu gebaut.

Ausserdem wurden den Tuchmachern ihre Rahmen im Jakober Zwinger neu zugerichtet, die Mahl-Mühlen, Sägmühl, Tuch- und Zeugmacherwalk, Papiermühl, Schleifmühl, Knoppermühl, Pulvermühl, Gewürzmühl, Stadtbleich wurden reparirt, das Wasserbeschlachtwerk wurde gebessert, das Stadtpflaster mußte an vielen Orteg nen gemacht werden, der Baufuhrhof, die Eisengräd, das Catharinenspital, der Kumpfmühler Wassergraben, der Marstall, der Eisen-

hammer und Kupferhammer, die Weißgerberwalk, die Zöllnerwohnung und Gefängniß, die Wagenschupfe am Jakobsthor, der Schießgraben, die Kastnerwohnung, sämmtliche Kirchen und Pfarrhäuser, die Kirchhofmauer zu St. Lazarus, die Wag, der leere Beutel, das Fleischhaus, die Röhrwasser, Zinnsläden und Garküchen, das Ballhaus, Rathhaus, Poetenschul und Schulhaus im Haidgäßel, die Stadtmang, der Ziegelstadel, die Schöpfbrunnen, die Provosen und Stadtknechts-Wohnungen mußten repariret werden.

Die Reichsversammlung versammelte sich am 22. December in ausserordentl. Sitzung wegen der bevorstehenden neuen und vermehrten Einquartierung in hiesiger Stadt und beschloß der bayr. Gesandschaft deßwegen Vorstellungen zu machen, daß man nicht glauben könne, daß dieß mit dem Willen und Vorbewust des Kurfürsten geschehe, da er bloß die Thore zu seiner Landessicherheit besetzen wolle und der Stadt Regensburg selbst Neutralität angeboten habe, wenn der Kaiser sie ihr auch verleihe: der Reichstag habe über letzteres Anerbieten ein förderndes Gutachten an den Kaiser erlassen, worauf man mit Grund bald eine günstige Entschließung erwarte, welcher jedoch ein solches Vorhaben nachtheilig seyn könnte und da übrigens auch bei den ohnedieß schon vielen kranken Soldaten, die in die Stadt gebracht worden wären, leicht eine Contagion entstehen könnte, so werden die bayr. Gesandten ersucht, Se. Kurfürstl. Durchl. zu disponiren, ihrem selbst gegebenen Versprüche gemäß die Stadt bey diesen Umständen mit ferneren Einquartierungen zu verschonen und die kaiserl. Entschließung abzuwarten, da Se. Durchl. ohnedieß gewöhnt sein werde, daß sie, wenn solche genügend erfolge, Ihre Truppen ganz von hier abziehen und die Reichsversammlung, Ihrer gegebenen Parole gemäß ihre Immunität und Sicherheit werde wollen geniessen lassen.

§. 801.

1704. Am 18. Januar 1704 kam nun endlich in Abwesenheit des kais. Principal-Commissarius ein eigenes Schreiben an das Mainz. Reichsdirectorium zur Dictatur, worin die kaiserl. Intention dahin erkläret wird, daß

» wenn Kur-Bayern jetzo gleich seine Mannschaft aus der Stadt
» Regensburg Bothmäßigkeit völlig abführen und dasjenige, so
» ihr wider die geschlossene Capitulation entnommen worden,

»zurückgeben, mithin alles in alten Stand stellen, auch für sich »und seinen Anhang versichern werde, daß von ihnen die Stadt »und Zubehör unangefochten bleibe und keine Völker oder »Kriegsnothdürften wieder darein gelegt oder zu Wasser und »zu Land durchgeführet würden, noch daraus den kaiserlichen »oder Reichslandn und Völkern geschadet werden wolle, so »wolle der Kaiser auf der Reichsstände Anhalten und Ueber»einstimmung seinen Alliirten von nun an hinwiederum er»klären, daß von Ihm und den Seinigen nichts wider be»sagte Stadt und deren Zugehör vorgenommen, auch keine »Völker oder andere Kriegsbereitung hereingelegt oder durch»geführt noch daraus den bayerischen Landen Schaden ge»schehen wolle, der Stadt schuldige Pflicht gegen Kaiser und »Reich gleichwohl vorbehaltend und den Reichsschlüssen »und Ordnungen unabbrüchig. Der Kaiser überlasse es übri»gens Kur Maynz, die Sache kund zu machen und ins Werk »zu richten. [1])

Sogleich wurde Tags darauf am 19. Jan. ein Reichsschluß gefaßt, von dieser kaiserlichen Resolution dem Kurfürsten von Bayern durch seinen Gesandten Nachricht zu geben und ihn zu ersuchen, die versprochene Evacuation wirklich vorgehen zu lassen, zumalen hiesige Stadt und der Reichs-Convent bey dem vielen an gefährlichen Seuchen kranken Militär sonst in noch größere Gefahr gesetzt würde.

Es geschah dieß indessen nicht sogleich und wurde am 17. Febr. ein neuer Reichsschluß gefaßt, den Kurfürsten an die fördersamste Evacuirung und Herstellung alles in den alten Stand, erinnern zu lassen. Es erfolgte nun am 21. Februar eine kur-bayerische nähere Erklärung und am 22. der Reichsschluß, die kur-bayerische Gesandtschaft zu ersuchen, daß ohne weitere Conditionirung oder Restriction die völlige Evacuation der Stadt und ihrer Zugehörungen zu gleicher Zeit vollzogen werden möchte, zumalen auch die kurfürstlichen Lande durch die kaiserliche Erklärung sicher gestellt seyen. Man erwarte daher ohne weitern Aufenthalt und Anfrage, die vollkommene Evacuation und Herstellung der Stadt in den alten Stand und dagegen genüge die mit kaiserlicher Hand und Siegel gefertigte

[1] Pachners Reichsschlüsse Th. 3. S. 98. 99.

Erklärung und gegenwärtiger Reichsschluß zur vollkommenen Sicherheit der bayerischen Lande.

Da von bayerischer Seite noch immer allerley Anstände und Bedingungen gemacht werden wollten, so erklärte die Reichsversammlung am 26. April aufs neue, daß die Evacuation aufs baldigste geschehen möge und die Stadt durch sie vermocht werden würde, die hinlängliche Mannschaft zu ihrer Besetzung herzustellen, da sie dann wie man wünsche durch Kreis-Truppen besetzt seye. Man werde übrigens bey geschehender Evacuirung eine förmliche Reichs-Erklärung darüber aushändigen.

Die Bayern litten indessen am 2. July am Schellenberg bey Donauwörth eine große Niederlage und nun bequemte sich der Kurfürst mit einemmal die Unpartheysamkeit Regensburgs anzuerkennen.

Nach langen Zögern wurden jetzt endlich am 11. July die 2 Assecuratoria des Reichs und des Kurfürsten ausgefertiget und gegeneinander ausgewechselt.

Es wird darin wie schon vorhin der Abzug der bayerischen Truppen aus Regensburg festgestellt und dagegen von beiden Theilen für sich und ihre Alliirten verheißen, die Stadt Regensburg, während dieses Krieges nicht zu besetzen, keine Truppen durchführen, noch sonst von da aus einem der Theile Schaden zugehen und die Stadt mit 300 Mann ihrer eigenen Garnison besetzen zu lassen.[1] Die Reichs-Erklärung ist mit dem Kur-Maynzischen Directorial und die kurfürstliche mit dem kurfürstlichen Siegel und Unterschrift ausgefertiget.

Der bayerische Oberst von Santini schickte sich nun sogleich zum Abzug an. Die Stadt machte ihm und den Offizieren als sie die Schlüssel überbrachten Verehrungen; er stellte, wegen der abgeführten 400 Ctr. Pulver und 200 Flinten einen besonderen Schuldschein aus und belobte sehr das Betragen der Stadt während seines Hierseyns. Er ließ am 11. July Vormittags 9 Uhr Generalmarsch schlagen und marschirte mit den Truppen von der Brücke durch die Schustergaß über den Kräutermarkt bey der Hauptwach und neuen Pfarr und sodann bey der neuen Kirch vorbey auf den Jakobsplatz. Es waren 800 Mann und 50 Dragoner. Sie blieben auf dem Platz bis die Nachricht von der Auswechslung der Assecuratorien

[1] Beyde Assecuratorien sind wörtlich in Pachners Reichsschlüssen 3. Theil S. 119. bis 121. inclusive enthalten.

geschehen, dann marschirten sie um 1 Uhr durch das Jakobsthor ab. Die Stadt feyerte nächsten Sonntag ein stilles Dankfest deswegen, machte davon an den Kaiser die Anzeige und dankte in eigenen Schreiben den europäischen Mächten und teutschen Fürsten, die lange sich dafür verwendet hatten. Den Marschallamts-Canzlisten die in materia evacuationis die Reichsansage besorgten, gaben sie Geldgeschenke und den ständischen Canzlisten bey der Reichsdictatur auf der Waag Wein und Brod einen mäßigen Trunk und Bissen Brods wie es hieß. Man ließ durch Trommelschlag Mannschaft werben, um die vorgeschriebene Besatzung zu haben und täglich einsweilen 150 Mann aufziehen und den Thorherren, Thorsperrern und Thorschreibern befehlen, bey Nachts die Thore wohl zu sperren und Obsicht zu haben; das Bauamt mußte die Thore repariren und mit Pallisaden vermachen.[2]

Die Reichsversammlung verlangte, daß das Auffaufen von Victualien durch Fremde, bayerische und französische Commissarien, abgestellt werden solle. Es wurde dieß auch den Stiftern und Klöstern mitgetheilt und von ihnen Anzeige ihrer Inwohner und Fremden verlangt.

Inzwischen kamen die Kaiserlichen herab und erstürmten Stadtamhof und ihr General Graf Herbeville fragte bey dem hiesigen Magistrat an, in wiefern seine Offiziere nicht nach der Stadt kommen könnten, da gab die Reichsversammlung am 14. August dem Magistrat auf zu antworten, daß es mit Einlassung der kaiserlichen Offiziere und Soldaten so gehalten werden solle, wie vor der Occupation von Stadtamhof man es mit den Kur-bayerischen gehalten habe, daß man aber sich versichere, der General werde dem commandirenden Offiziere so scharfe Befehle geben, daß nichts gegen die Assecuratorien geschehe und denselben genau nachgelebt werde.

Auch dem bayerischen Gesandten wurde Namens der Reichsversammlung für sich und die Seinigen alle Sicherheit allhier verheißen.

Die Reichsversammlung schien sich ruhig zu glauben. Es wurde von ihr zu gütlicher Beilegung der Religionsbeschwerden eine Reichsdeputation allhier niedergesetzt und bevollmächtiget, bey welcher auch die Reichsstadt Regensburg als Deputirter gewählt worden.

---

[2] Raths-Protocoll vom 11. July 1701.

Die Kriegsgefahren rückten inzwischen immer näher. In Regensburg wußte man zu dieser Zeit nichts besseres zu thun als einen Buß- Beth- und Fasttag auf den 3. August anzuordnen. Der Superintendent mußte gewohnter Weise dem Magistrat die Predigt Texte und Liederwahl im voraus vorlegen. Man genehmigte sie zwar, jedoch nicht ohne Bemerkungen, welche ich als Beweis, wie sehr der Magistrat sich als **primus sacerdos** im Staate wußte, und wie genau er die Veranstaltungen der Geistlichkeit controlirte nicht unangeführt lassen kann. Er beschloß nämlich: daß er die Erklärung der Texte placitire,

> »Alldieweilen aber daraus zu ersehen, daß nach den Predig-»ten und in der Vesper nur gewisse Versicul aus einem »Lied gesungen, auch meistens die alten bekannten Lieder »vorgeschlagen werden, als sey durch den Kirchendirector, »dem Superintendenten anzuzeigen, daß sie ein oder zwey »neuere Lieder, wie sich solche etwann in dem Kirchen-Ma-»nual auf Nachsehen schon befinden werden, substituiren und »anstatt der zerstümmelten und einzeln Versicu-»ln die ganzen Lieder nach der Früh-Predigt »und Vesper (zumalen der Höchste an einem sol-»chen Tag mit ganzen Liedern von der Gemeine »zu veneriren seyn wird) absingen lassen; auch »so nächst, daß die Cantores unter der Com-»munion in denen dreien Kirchen, feine erbau-»liche teutsche Lieder singen und das Musiciren »umb solche Zeit unterlassen mögen, die Verord-»nung thun sollen.«[1]

Als hierauf der Superintendent am 1. August eine Antwort und verändertes Project der gewählten Lieder an den Kirchendirector gelangen lassen,

> »darin aber sich einiger wider den oberherrlichen Respect lau-»fender Expressionen sich gebrauchet, ist, eine Signatur zu »concipiren befohlen worden, worin demselben das Absehen »des Rathes und die ungleich gedeutete Intention zu remon-»striren und dem Kirchendirector als Antwort mit Protocolls-»Extract zuzuschicken beschlossen worden.

---

[1] Raths-Protocoll vom 28. July 1704.

Dabey wurde dem Kirchendirector aufgetragen, daß die Kirchenordnung, weil 3 junge Geistliche sich im Ministerio befänden, und auch das Decret von 1641 der geistlichen Frauen Tracht und Kleidung betreffend, abgelesen werden solle.[1]

Der Kaiser war aufs höchste gegen den Kurfürsten von Bayern aufgebracht, der, wie er vorgab, selbst jedes Friedens Anerbieten verworfen. Gegen Kur-Maynz erklärte der Kaiser die Unterhandlungen der Reichsversammlung mit dem bayerischen Gesandten und die daraus entstandenen Assecuratorien so wie deren Auswechslung für ungültig.

Die kaiserlichen Armeen zogen sich jetzt nach unserer Gegend und es hausten die östreichischen Soldaten so übel auf dem Lande, daß viele Familien hier Zuflucht gesucht und auch erhalten haben. Die Herbevillischen Truppen fingen auch auf der Donau Salzzillen auf und brachten sie nach Weichs, worüber mit den Reichstagsgesandten conferiret worden. Man glaubte das Assecuratorium doch nicht dadurch verletzt.

Mit einemmal entschied sich aber die ungewisse Lage.

Der kaiserl. Feldmarschall Herbeville fieng jetzt zwischen dem 11. und 12. August des Nachts an Stadtamhof mit Stücken und Mörsern zu beschießen und eroberte es Nachts 10. Uhr mit stürmender Hand, quartirte sich daselbst ein und begehrte vom hiesigen Magistrate den Ein- und Ausgang der Offiziere in hiesige Stadt, von denen man aber nie mehr als 2. und einen Bedienten jedesmal einlassen solle.

Am 15. aber zog er einige Reiterei und Infanterie bei den Franziscanern daselbst und hinter dem Spital zusammen, mit der Ordre, daß wenn er mit seiner mit 6. Pferden bespannten Carosse unter das Thor kommen und die Schlagbrücken passiren würde die Reiterei sogleich mit eindringen und die Infanterie schleunigst nachfolgen und die Wachten bei der steinernen Brücke besetzen sollte, welches auch sogleich geschehen. Da dieß den Regensburgern ganz unvermuthet kam und man nicht Widerstand leisten konnte, so wurden sogleich bis zur innern Wacht beim Schuldthurm die Posten mit einiger Reiterei besetzet und hiesige Garnison der ankommenden Infanterie zu weichen gezwungen; die Offiziere gaben zu vernehmen,

---

[1] Raths-Protocoll vom 1. August 1704.

daß diese Maasregel kaiserliche Ordre sey und daß sie als gut Freund kämen, die Bürger neben den Soldaten sollten sich nur nachhause begeben und ihnen die Brücken zu bewahren überlassen. Kaum war von diesen die Anzeige von diesem Ereignis an den Magistrat gemacht worden, so erschien der Adjutant des General Herbeville vor dem Rath und erklärte, derselbe habe von dem Prinz Louis Reichs=Generalfeldmarschall spezielle Ordre, die Stadtthore an der Donau zu besetzen, doch sollten in der Stadt keine Quatiere gemacht werden. Es wurde Herr Consulent Wild zu General Herbeville geschickt und brachte die nämliche Nachricht mit dem Beysatz zurück, wie er dieß für den glimpflichsten modum gehalten sich zu impatroniren, denn im Fall sich die Stadt wiedersetzt hätte, so habe er Befehl gehabt sie zu bombardiren. [1])

Er verlange eine Reichsdeputation um ihnen seine Ordre zu eröffnen. Sogleich ward eine solche von denen Geheimen Herrn v. Berg, Elsperger und denen Rathsherren Harrer samt Consulent Wild abgeordnet und von dieser Occupirung der Brücke den kurfürstlichen Gesandten Nachricht gegeben. General Herbeville las der Deputation das Schreiben des Prinzen Louis von Baaden vor, worin ihm aufgetragen war, sich der Stadt auf alle Weise zu bemächtigen, und gab zu verstehen daß man der Mannschaft nichts als Obdach zu verschaffen habe, daß kein Dragoner oder Husar in die Stadt geleget, sondern 1 oder 2. Landthore zugesperret, zur Besetzung aber der Brücke 300 und zu einem Landthor 200 Mann unter einem Obristlieutenant sollten gebraucht, die in der Nähe der offenen Thore sollten gelegt werden. Der Magistrat bat vor allem die Evangelischen Gesandten sich der Stadt anzunehmen und wandte sich an den Kaiser mit der Bitte, diese Truppen und weitere Forderungen zu entfernen. Uebrigens wurde beschlossen das Weih Peter Thor und das hölzerne Bruck und Weinthor offen zu lassen, und die übrigen 2 Landthore zu sperren, zur Bequartierung sollte das Pestinhaus und die 2 Reconvalescenten Häuser im Untern Wöhrd und das Schulhaus im Obern Wöhrd hergerichtet und dem Obristlieutenant eine Specification der Mannschaft abverlangt werden. Da aber der Obristlieutenant Steinlöfler auf Antwort wegen Besetzung der Thore

---

[1] Raths=Protocoll vom 15. Aug. 1704.

und Ausantwortung der Schlüssel zum Bruckthor drang, so erwiederte man daß dieß nicht in der Stadt Mächten seye und man sich dem fügen müsse, was des andern Tags ein Reichsschluß darüber bestimmen werde, bis dahin daher Anstand nehme. Es wurde dann sogleich der äußere Rath und Ausschuß der Bürgerschaft zusammengerufen und ihnen diese neue Fatalität, welche die Stadt betroffen durch Ablesung des Berichts der Deputirten mitgetheilt. Man dankte und empfahl die Sache fernerer obrigkeitlicher Sorgfalt.

Der Obristlieutenant erbot sich noch den morgenden Tag und freien Beschluß des Reichs-Convents, nach welchem der Stadt Antwort erfolgen solle, wegen der Thorbesetzung und Brückenschlüssel abwarten zu wollen. Die Reichsversammlung erklärte: daß weil der Gewalt nicht zu widerstehen, man es der Stadt überließe sich so gut wie möglich mit dem Herrn General darüber zu verständigen. Deputirte wurden an den Obristlieutenant und General gesandt, und nach langen Negociren das Peter und Bruckthor zur Besetzung zu übergeben, die übrigen Thore zu schließen und alle andere Posten selbst zu besetzen, übrigens der Mannschaft an der Brücke den nahen Salzstadel, und der beim Peterthor das Wirthshaus zur silbernen Gans einzuräumen beschlossen. Als der General neue Siegesnachrichten als Fortsetzung der Schlacht bei Höchstädt und den Auftrag vorlas, sie zu feyern und dazu die Domkirche zu einem Te Deum laudamus, das Pürkl. jetzt Bertramische Haus zu einem Gastmale auserseben, aber die Kanonen aus dem Zeughaus verlangte um dabei schiessen zu lassen, so fand letzteres allein einigen Anstand, da jedoch mit Gewalt gedroht wurde, so wurden die Stück, nach vielen vergeblichen Negociren bei den Gesandten um Beistand, überlassen; u. von ihm 18 große u. 5 kleine durch einen Offizier ausgesucht die theils auf den Schlachten, theils auf der Peter- und Krauterbastey aufgeführt und dreimal abgefeuert worden. Die Schlüssel zum Weih Peter und Bruckthor wurden am 17. August an den Obristlieutenant übergeben. Die Truppen fiengen nun an in ihren Quartieren immer mehr zu fordern, und die Offiziere ließen keinen Wagen über die Brücke ohne einen Gulden Abgabe fahren, auch wurde für den Feldmarschall Quartier verlangt. — Auf Verlangen der Reichstagsgesandten wurde das Jacobsthor wieder eröffnet und gemeinschaftlich besetzt, bei dem Ostenthore aber die Wache verstärket.

Da die Stadt einiges Salz welches Bayern gehörte und hinter der Bleich auf Schiffen lag, indem sie schon einiges davon erhandelt und bezahlt hatte, für sich übernehmen wollte, so protestirte der kaiserl. Kriegs-Commissarius dagegen, und machte Anspruch auf alles kurfürstliche Cammeral-Gut was in die Stadt geflüchtet worden wäre.

Nunmehr wurden auch der Baierische und der Kur-Cöllnische Gesandte durch ein kaiserliches Decret, ohne vorher mit den Reichsständen sich darüber zu verständigen, von hier weggewiesen, weil wie es darinn hieß, ihre Herren auf keine Weise zur Rückkehr zu ihren Pflichten als Reichsstände zu bewegen seyen, und im Friedbruch verharrten. Sie verließen in der Mitte Septembers in zwei Schiffen unter kaiserlicher Bedeckung Regensburg. Wegen Verdachtes besetzten die Kaiserlichen auch das Holz- und Weinthor. Es lagen auch Sachsen Gothaische Truppen mit den Kaiserlichen hier. Ihre Feldprediger hielten in der Bruderhauskirche ihren Gottesdienst, derselbe durfte aber nur bei verschlossenen Thüren gehalten und nur Honoratioren dazu gelassen werden.

Aus der Salz-Kassa mußten alles Sträubens ungeachtet, 16000 Gulden an die kaiserliche Kriegs-Commission abgelassen werden.

Diese Uebermacht der Kaiserlichen nach der Schlacht bei Hochstädt in Bayern veranlaßte den Kurfürsten sein Land zu verlassen. Er flüchtete nach Elsaß und hatte am 17, August seiner Gemahlin Theresia Kunigunda einer polnischen Prinzessin die Regierung selbst mit der Vollmacht Frieden zu schliessen überlassen. Der Sieg der Kaiserlichen hatte großen Einfluß auf das Reich und den Reichstag und die kaiserlichen Waffen drangen bald siegreich an den Rhein und eroberten Landau und Traubach.

Maximilian Emanuel war glücklich in Straßburg angekommen, und zog sich von da nach Düsseldorf.

Sogleich kam ein Schreiben an die Kurfürstin mit einem Einschluß an den hochlöbl. Reichsconvent an die Stadt, worin wegen der Sicherheit der Reichsversammlung alles verheissen worden. Es wurde solches nur in allgemeinen terminis zu beantworten beschlossen.

Da ein Gerücht sich verbreitete, daß indessen Bayern sich sammelten, und auf die Stadt los gehen wollten, so ließ der General d'Herbeville den 20. Sept. die Donau bei dem Wehrloch mit

3 eisernen Ketten sperren, und die Prebrunner und Petersbastey mit Stücken versehen. Es war dieß Befürchten auch nicht ohne Grund, und veranlaßte selbst daß von Reichswegen der fränkische Kreis aufgerufen wurde, Regensburg zu Hilfe zu eilen. Inzwischen hatte die Kurfürstin selbst ihren Beichtvater einen Jesuiten an den Prinzen von Baden und einen eigenen Abgeordneten an die kaiserliche Armee gesandt mit der Bitte des schuldlosen Landes zu schonen und die bayerischen Stände erliessen gleichfalls ein Schreiben an den Prinzen dem Morden und Brennen Einhalt zu thun und zu bedenken, was Bayern schon im Türkenkriege für das Haus Oesterreich gethan. Ein Bayerischer Minister Meermann wurde an das kaiserliche Hoflager gesandt um Unterhandlungen zu eröffnen. Derselbe wurde aber in das Lager zu dem römischen König verwiesen. Der Kurfürstin für Ihre Person und Familie wurde Gnade und Schutz angeboten, ihr die Landesregierung aber versagt, und alle feste Plätze in Bayern verlangt. General d'Herbeville übergab die hiesige Stadt dem Obristlieutenant d'Albon und zog dann selbst von hier aus und belagerte Straubing, das nicht allein capituliren sondern bei welcher Gelegenheit auch Passau und Oberhaus den Kaiserlichen übergeben werden und die Besatzungen alle aus den Plätzen an der Donau von Regensburg bis Passau gezogen werden mußten. Auf diese Präliminarien brachte die Kurfürstin endlich nachdem ihr Gesandter nur Opfer auf Opfer bringen mußte, am 7. Nov. zu Ilbersheim einen vollen Vertrag zu Stande, nach welchem ihr nur das Rentamt München geblieben. Alle bayerischen und selbst solche Festungen die Bayern in Besitz hatte, mußten mit allen Kriegsvorräthen übergeben werden. Ingolstadt, Kufstein, Neuburg am Inn mußten den Kaiserlichen zugestellt, und alle Gefangene losgegeben werden, wogegen man die Bayern mit der Bedingung, nicht mehr gegen den Kaiser zu dienen, loslassen wolle. Der Kurfürstin wurde nur eine Garde zur persönlicher Bewachung bewilliget, die jedoch nicht über eine bestimmte Zahl gehen solle.

Die Landstände sollten ihre Privilegien behalten und der Handel mit Oesterreich wieder fortgehen.

Bayern mußte sich verbindlich machen nie mehr gegen Kaiser und Reich etwas zu unternehmen.

Ganz Bayern mit Ausnahme des Rentamts München gerieth in die Hände der Oesterreicher und dem Kurfürst, so wie seinem

Bruder, dem Kurfürst von Cölln, deren Gesandte vom Reichstage geschafft worden, blieb der Rückweg verschlossen.[1])

Dem Grafen Löwenstein Werthheim wurde die Administration des Landes übertragen, das Land aber durch Einquartierung und sonst auf das grausamste gedrückt. Auch noch an der Person des Kurfürsten wollte Leopold Rache üben und ihn in die Reichsacht erklären.

Der Tod machte aber mit einemmal alle diese Vorhaben zu nichte.

Die Kurfürstin, welche mittlerweile von einem Prinzen entbunden worden, verlies gegen das Flehen vieler Patrioten das Land um ihre Gesundheit herzustellen. Es ließen sich mehrere Bewegungen im Lande bemerken, indem die Parthei des Kurfürsten das Joch des Feindes abschütteln wollte. Sogleich ward auch München von den Oesterreichern eingenommen und der Kurfürstin als sie aus Venedig zurück eilte in Triest erkläret, daß ihr nicht mehr gestattet seye, nach Bayern zurückzukehren.

Auf kaiserlichen Befehl wurden hier alle Mittheilungen an Bayern untersagt und mußten die bayerischen Unterthanen so sich hierher geflüchtet weggewiesen werden.

Der Senat beschäftigte sich nun wieder mehr mit seinem Innern. Es offenbarte sich als besondere Eigenthümlichkeit der protestantischen Obrigkeiten, daß reger als zur Zeit wo die Reformation aus dem Grunde einer Verbesserung der Geistlichkeit ausgegangen eine unabläßige Sorgfalt auf das Kirchenregiment verwendet und die Geistlichkeit stets in ihren Handlungen unter magistratischer Aufsicht gehalten worden. Sie waren in den protestantischen Staaten gleichsam unter immerwährende polizeiliche Aufsicht gestellt, und man hielt noch für nothwendig sie unter wachsames Auge zu setzen.

Der Magistrat bekümmerte sich vorzüglich um ihre Art des Unterrichts und trug besonders der Geistlichkeit eine Verbesserung der Kinderlehre und Einführung mehrerer geistlicher Lieder auf, er genehmigte ihren angetragenen Schulbesuch und den Lehrern, da wo es nöthig sey, über den Katechismus Auslegung zu machen. In der Kirche sollten sie alta, clara et destincta voce das Examen der Ju-

---

[1]) Schmidts Geschichte der Teutschen Fortsetzung von Milbiller $^{7}/_{14}$ Bände S. 272 und 271.

gend vorzunehmen, die großen und alten Leute aber nicht in specie befragen, insonderheit aber wurde durch Rathsschluß vom 6. Nov. verordnet, daß da die Zeit der Vorlesung der Kirchenregimentsordnung nahe sey, den Geistlichen folgende monita noch besonders zu machen seyen:

1) sie sollten nicht aus angenommenem habitu die Kirchenge- »beter so flüchtig geschwind und präcipitant vielmehr langsam ver- »nehm u. deutlich lesen. 2) bey Hochzeiten und Gesellschaften sich in »Discursen modest und bescheidentlich aufführen und gutes Beyspiel »geben, 3) des angemaßten üblen Sindicirens von des Magistrats »Actionen und Rathsschlüssen sich enthalten. 4) die Predigten »nicht so lange, (wie oft bey den Leichen geschehe,) sondern kurz so viel möglich antragen. 5) bey Hochzeiten und Leichen nicht vorlaufen, und 6) Das Eindringen der gemeinen Handwerker zur »Beicht in die Sacristey ohne Unterschied abstellen.[1])

Ein Beschluß wegen des Unschlittshandels verordnete, da die Metzger einen großen Vorrath von 305 Zentner hatten und darum ansuchten, daß die Fragner Bruderschaft den Metzgern nach ihrem eignen Erbieten eine bestimmte Quantität von 60 Zentnern von Michaelis bis Weihnachten abnehmen sollten, die Seifensieder die Kerzen nicht pfundweise verkaufen und nicht über ¹/₈ Zentner selbst sondern auf der Stadt-Waage abwiegen lassen sollen; die Metzger sollten immer auf Vorrath bedacht aber auch billig seyn und ihren jedesmaligen Verkauf so wie den Preis anzeigen. An Handelsleute soll kein Unschlitt von den Metzgern verkauft werden.

Einen nicht unbedeutenden Verlust erfuhr die Stadt durch die von der Reichsversammlung abgewürdigten halben und Viertel bayerischen Gulden deren die Aemter über 30,000 eingenommen hatten. Sie wurden bey Zahlung des Prinzen Eugens wegen bayerischer Salzforderung und zu einem Anleihen des General d'Herbeville verwendet und angebracht.

Den Bierbrauern wurde bey Ertheilung des Winter und Sommerbiersatzes am 15 Dec. zuzusprechen befohlen, daß sie inskünftige ein großes Sommerbier Quantum brauen und die Bürgerschaft bis besser in den Herbst hin mit einem guten Trunk versehen mögen, und das Umgeld von dem, so sein Quantum am

---

[1]) Raths-Protocoll vom 4. Nov. 1704.

Sommerbier nicht braue, dennoch das schuldige Umgeld einfodern zu lassen angewiesen seye.

Bey der Anmeldung mehrerer Fremden um Beysitz wurde da auch 2 bayerische Hauptleute dieses Verlangen stellten, dasselbe abgelehnet und beschlossen, keinem bayerischen Offizier den Beysitz zu geben.

So wurde dieses Jahr mit mancherley Sorgen hingebracht und veranlaßte vielerley Anstalten. Besonders wurde das Bauamt in Anspruch genommen dem ausser den Bauten auch für alle Bau- und Haus-Erfodernisse in öffentlichen Gebäuden zumalen bey Einquartierungen zu sorgen oblag.

Alle Festungswerke wurden reparirt und zur Vertheidigung die möglichsten Anstalten getroffen, doch ging man umsichtig zu Werke und es ist erfreulich zu bemerken: daß obgleich der Thurm von St. Petersthor darauf angetragen, daß die Linden vor demselben niedergehauen werden sollen, der Magistrat dennoch erst einen nochmaligen Augenschein deswegen einzunehmen befohlen, bis sie abgehauen würden. Auch Privatgrundstücke wurden den Vertheidigungs-Anstalten unterworfen, die Bäume in der Frau Erdinger Garten niedergehauen und das Clostermeyerische Gartenhaus ganz niedergerissen. Diese Anstalten erfoderten einen Aufwand von 8304 fl. 43 kr. Ausserdem wurden sämtliche Mahl und andere Mühlen ausgebessert.

Auf den Beschlächten und in allen Vierteln der Stadt wurde das Pflaster ausgebessert und zum Theil neu gemacht. Die öffentlichen Gebäude und Kirchen wurden reparirt. Auch das Hochgericht mußte wegen 2 bevorstehenden Executionen hergestellt werden, wobey der gewöhnliche Auszug aller Professionen geschehen.

Am Schluße des Jahres wurde der Magistrat sehr über ein paar junge Verlobte entrüstet, da sie die Braut als Jungfrau proclamiren ließen, während sie sich von ihrem Bräutigam schon schwanger befand. Sie wurde sogleich ins Gefängniß gebracht die 3te Proclamation später mit Auslassung des Wortes Jungfrau umgeordnet, dagegen die Trauung öffentlich in der Kirche einige Tage darnach befohlen, wobey die schärfste Erinnerung und Formel so bey den Copulationen gewöhnlich war, **propter frequentiam delicti** gebraucht und beyde auf besondere Stühle oder Bänklein vor dem Gattern bey dem Altare gesetzt werden sollten, auch ihnen kein hochzeitliches Gastmahl zu halten gestattet werden solle. Sie durf-

ten blos die Anverwandten, die sie vom Rathhaus abholten mit sich nehmen und mußten sich dann wieder stellen und noch eine Geldbuße bezahlen.

§. 802.

Der glückliche Fortgang der kaiserlichen Waffen veranlaßte, daß am 11. Januar ein abermaliges Dankfest in allen Kirchen unter Absingung des Te Deum mit Abfeuerung des Geschützes gefeiert werden mußte. 1705. Regensburg wurde nun ganz von den Oesterreichischen und Reichstruppen verlassen.

Am 15. Februar 1705 wurde sogar der Stadt die eigene Bewachung der Brücke überlassen, die 4 Mann, welche auf dem Schneller waren abgezogen und auch die Parole zu geben dem Rath anheimgestellt. Graf d'Herbeville gab deswegen die nöthigen Befehle an den Commandanten von Stadt am Hof [1])

Ein kaiserliches am 20. Februar zur Dictatur gekommenes Comissionsdecret kündigte die Ankunft des Prinzipal Commissär Fürsten von Passau wieder an und foderte zu eifriger Reichsberathung gegen den Feind auf. Da von aufgefangenen Kriegsleuten erfahren wurde, daß ein Aufstand in Bayern sollte ausbrechen und namentlich Regensburg am 18. May überfallen werden sollte, mußten die 200 Mann Stadtsoldaten und die Bürgerschaft Tag und Nacht auf den Beinen und in den Waffen seyn.

Ein starker Eisstoß brachte großen Schaden, rieß die Lohmühl weg und die Stecken am Wöhrloch.

Der am 5. May zu Wien erfolgte Todesfall wurde auf gewöhnliche Weise durch Decret bekannt gemacht, und die Condolenz und Gratulations Schreiben an den Nachfolger, Kaiser Joseph, erlassen; auch eigene Trauergottesdienste in den 3 evangelischen Kirchen angeordnet, wobey man in allem mit dem Kur Maynzischen Direktorial-Gesandten Rücksprache genommen. Da sich nach und nach mehrere bayerische Familien, Officiers, Pfleger und Beamte hier niedergelassen, aber einigen Verdacht auf sich gezogen, so wurden sie auf Verlangen des Reichstags alle von hier weggewiesen.

Man war in großen Sorgen wegen Aufständen im Lande, indem schon in Amberg Personen eingefangen worden waren, aus de-

[1] Raths=Protocoll v. 19. Feb. 1705.

ren Aussagen vernommen wurde, daß gegen die Kaiserlichen etwas unternommen werden wolle. Es wurden alle möglichen Defensions-Anstalten getroffen. Die Festungswerke wurden gebessert und die Basteyen mit Kanonen besetzt.

Der Reichs-Convent verlangte die Prozessionen für dieses Jahr einzustellen, den Klöstern wurde befohlen, alle sich deswegen hierher begebenden Personen wegzuschaffen. Die Stadt mußte in und vor der Stadt Tag und Nacht patrouilliren lassen und es wurde ihr aufgetragen, die angeworbenen bayrischen Soldaten zu entlassen.

Das hiesige Contingent mußte 140 Mann stark nach Freiburg marschiren.

Schon am 4. Juny 1705 wurden vom neuen Kaiser Joseph I. die neuen Credentialen für den Principal-Commissär bei der Reichs-Versammlung Cardinal Fürsten Lamberg, Fürstbischof von Passau dictirt.

Die hiesigen katholischen Reichsstände, das Domkapitel, St. Emmeram, Ober- und Niedermünster hielten erst im July einige Tage nacheinander die feyerlichen Trauergottesdienste für den verewigten Kaiser Leopold, denen dann auch der k. Prinzipal-Commissär beywohnte.

Das Jahr gieng ausserdem ruhig dahin und wurde nur durch die Feierlichkeit der Huldigung von Magistrat und Bürgerschaft, welche der kaiserl. Prinzipal-Commissär in seinem Quartier zu St. Emmeram am 19. November vorgenommen, noch merkwürdig.

Als der Passauische Gesandte von Horneckh es an den Magistrat brachte, daß sein Fürst als Prinzipal-Commissär die Huldigung in seinem Quartier zu St. Emmeram vornehmen wolle, so suchte anfangs der Magistrat sie daselbst abzulehnen und wünschte, daß solche auf dem Stadt Boden statt haben möchte, wiederholte, wiewohl vergeblich diese Bitte, als er selbst ein kaiserl. Intimations-Schreiben wegen der Huldigung erhalten und in demselben nichts vom Ort stand, indem er äußerte, daß die Bürgerschaft sich ganz disconsolirt bei dieser Wahl des Platzes befinde. Inzwischen wurde das Huldigungs-Decret vorbereitet.

Unerwartet kam zu gleicher Zeit von dem Landesadministrator zu München und dem Vicedom in Straubing ein Gesuch, Flinten und Munition dahin zu schicken, weil ein Aufstand der Bauernbursche entdecket worden. Man willfahrte möglichsterweise.

Der Magistrat schwor in dem Audienzzimmer, da der Fürst auf dem Throne saß und gab das Handgelübde und die Bürgerschaft war durch Hauptmann Gritsch angeführt, in Feyerkleidern mit Mänteln und Degen im Hof aufgestellt, wo bei den beiden Haupttreppen eine Bühne mit Thronhimmel errichtet war, wohin sich der Fürst mit seinem Hofstaat unter Begleitung des Magistrats begeben und den Eid vorlesen ließ.

Bei der Verpflichtung des Magistrats hielt der Fürst selbst eine pathetische Rede und ließ dann durch seinen geheimen Rath v. Horneckh den Eid vorlesen. Aus besondern Auftrag des Kaisers wurde der Magistrat dann noch zur gebührenden Administration der Justitz und Polizei erinnert.

Consulent Häberl hielt die Danksagungsrede und zuletzt überreichte der Stadtkammerer Jakob von Berg ein Gedicht carmen elegiacum.

Bei dem Baldachin im Hof, welcher von rothen Sammet mit Gold war, befand sich in der Höhe das wohlgetroffene Bildniß des Kaisers in ganz silberner Rahm. Der Fürst setzte sich auf den reichgezierten Stuhl und gab dem geheimen Rath das Zeichen zur Rede an die Bürgerschaft, worauf dann der geheime Sekretär von Arnold den Eid vorlas.

Nach lautem Schwur wurde ein Vivat gebracht und die Kanonen gelöset. Der Fürst gab den Fremden und einigen vom Magistrat eine große Tafel. Es wurde ihm dann ein Geschenk überreicht. In den Häusern der Stadt wurde gleichfalls durchaus gastirt, so wie in allen Strassen mit Freudenschüssen gejubelt. Dem Herrn v. Horneckh wurden des andern Tages 4 zehnfache Dukaten und dem Secretär, der den Eid vorlas 16 Spezies-Thaler, sowie noch andere Thalerpräsente gemacht.

Nach dem Raths-Protocoll vom 28. September so hat in dieser Zeit ein gewisser Abraham Grau einen Riß der um hiesige Stadt rasirten Aussenwerke entworfen und ist dafür mit 9 fl. belohnt ihm aber aufgetragen worden, für das Bauamt und die Feldherrn noch zwei Copien davon zu machen.

Seit der Occupation Bayerns ist auch das Salzwesen in österreichischen Händen gewesen und von dieser Seite eine Preiserhöhung und Etablierung mehrerer Niederlagen versucht worden. Die Sache war für die Stadt, welche bisher die Hauptniederlage hatte, so wichtig, daß für dieses

Geschäft allein eine Rathsdeputation nach Wien gesendet worden und mehrere Monate sich dort aufhielt, wodurch endlich dennoch eine Minderung des Preises bewirkt wurde.

Die vielerlei Nachrichten von den sich im Unterlande Bayerns zusammengerotteten Bauern, die Aussagen mancher verdächtiger Personen veranlaßten noch im December Vertheidigungs-Anstalten zu treffen.

Es wurden noch 150 Mann Soldaten angenommen; die Thore mußten alle wohlbesetzt und daher jeden Abend auch 60 Bürger beigezogen werden, vorzüglich wurden die ledigen Bursche dazu genommen, 200 Flinten von Nürnberg beschrieben. Das Burgfrieden-Bereiten wurde verstärkt, täglich mußten 2 gegen Barbing und landeinwärts und 2 gegen den Wutzlstein und über Prüfening und Prüel reiten. Das Brück- und Weih-Peterthor mußte der Hauptmann stark besetzen. Man suchte durch den kaiserl. Prinzipal-Commissär zu bewirken, daß Stadt am Hof stark besetzt und die dortigen Bürger auch aufziehen mußten. Ein Artillerie-Lieutenant wurde beschrieben. Auf den Batterieen des Osten- und Prebrunner-Thores mußten stets geladene Stücke mit Wachen stehen, sowie vor den Thoren überhaupt Stücke gepflanzt worden. Granaten wurden gefüllet und Leute damit auf die Thürme gesetzt; Feuerballen wurden in Mörser geladen, um Zeichen zu geben. Schildwachen wurden am Wasser ausgestellt und Baracken vor den Thoren gebaut. Pulver und Blei wurden in Vorrath behalten. Die Bürgerschaft erklärte sich auch bereit, einige 100 Mann fremder Truppen wegen dringender Noth in die Stadt in Quartier zu nehmen.

Einige Gesandte wollten bey diesen gefährlichen Zeiten die Stadt verlassen, der Magistrat suchte dieß aber zu hintertreiben.

Kehlheim war indessen mit 200 Mann Bayern von der Landesdefension, wie sie sich nannten, besetzt und ihr Commandant erließ unterm 16. Dec. hierher ein Schreiben, worin er gute Nachbarschaft versicherte. Man ließ es unbeantwortet. Man hatte große Vorsicht nöthig und mußte besonders wegen Sicherung der Metzger mit ihrem Schlachtvieh mit den Commandanten in Straubing u. andern Orten Abrede nehmen. Das Comödienspielen und die Neujahrmusik auf den Strassen wurde eingestellt.

Am meisten war in diesem Jahr das Bauamt in Anspruch genommen. Der Graben beim Prüler Krautgarten mußte geräumet

werden. Es wurden 2 neue Kanonen gegossen und probirt. Das Röhrloch mußte man abmessen. Bei den Festungswerken wurde Verschiedenes vorgenommen. Wachthütten bei St. Peter gebaut und das Lederer- und Pulverthor zugemauert, die Spitalstiege mit Quatern vermacht, Pallisaden errichtet, und die Thordächer reparirt, Pechkränze, Schanzkörbe Fässer u. Kisten mit Erde gefüllt und auf die Prebrunner-Bastey gebracht; der Salzstadel, die Mahl- und andere Mühlen und Wasserwercke reparirt, die Wasserbeschlächt, steinerne und hölzerne Brücken und das Pflaster in der Stadt ausgebessert, der Weinstadel hergestellt, die Brunnen und Röhrkästen, das Rathhaus und alle öffentlichen Gebäude, Kirchen und Schulen reparirt.

§. 803.

Grausamer Uebermuth hatte sich im Lande Bayern der Erobe- 1706.
rer bemächtiget, unersättlich waren die Feldherrn in Leistungen, unbegränzt in Forderungen. Verachtung und Rache blickte aus den Erklärungen des kaiserl. Hofes. Das Flehen der fürstl. Kinder um ihre Aeltern vermehrte die Strenge ihrer Bewachung und dem Volke sollte auch seine Jugend entzogen werden, um in fremden Landen der Sache des Vaterlands-Feindes zu dienen; man forderte sie zum Dienste, nahm Lösegeld und forderte sie wieder. Zu Rötz und Neuburg vor dem Wald wollte man auch dieses thun, da entstand zum erstenmal Gegenwehr und der Sieg folgte dem Rechte; der Druck des Feindes gieng aber nur gegen das Volk; der Landstände wurde geschonet. Daher auch in der Verzweiflung des Volkes keine Leitung, keine Theilnahme der Flamme, die nun zur Befreiung väterlichen Heerdes in den in Wuth entbrannten Jünglingen wild aufloderte.

Plinganser, erst von der Hochschule zu Ingolstadt zurückgekehrt, da Freimuth und Entschlossenheit allein den Busen füllt, und Meinel und noch einige muthige Jünglinge vom Bürgerstand, führten die Haufen. Lieber bayerisch sterben als kaiserlich verderben, war das Losungswort, ihr Schlachtruf. Bald gewannen sie es auch über einzelne Partheieen der gegnerischen Heere. Von der Schwarza, an der Isar, an der Vils und an beiden Inn zog alles ihnen zu. 20 bis 30 Tausend hatten sich geschaaret und durch Kundmachungen die Ursachen und ihren verzweiflungsvollen Entschluß der Welt bekannt gemacht. Die kaiserl. Besatzungen eilten in die Festungen.

Ihre Gegner wollten ihnen nun den Weg nach Oesterreich abschneiden und daher sich der vorzüglichsten Städte bemächtigen. Nach großem Verlust war Burghausen schon gefallen und eben so auch Neu-Oetting. Der Muth des Volkes wuchs bis zum Ungestüm. Ein Metzger zu Kehlheim, Kraus, veranlaßte, daß in einer Nacht die dortige Besatzung gefangen und die Thore von ihnen, den Landesvertheidigern besetzt wurden. Ohngeachtet einige Tage darauf Kehlheim von dem kaiserl. Obrist Truchseß wieder genommen und fürchterliche Rache geübt, Kraus in Ingolstadt auch geviertheilt wurde, so veranlaßten diese Verhältnisse dennoch, daß Regensburg durch allerley Nachrichten in Schrecken gesetzt worden und alles zu seiner Vertheidigung aufbieten mußte. Es mochte dieß um so mehr für nothwendig gehalten werden, da die Landes-Vertheidiger im Gefühle, daß es ihnen an gehöriger Leitung fehle, in einem Kriegsrath beschlossen hatten, eine Versammlung des Landes auszuschreiben, um die zersplitterten Kräfte des Landes in Eins zu sammeln und zu vereinigen. Von jedem Gerichte wurde ein Begüterter vom Adel, ein Pfarrer und ein Landmann dazu erfordert; nachdem sich alles so gestaltet, wurde die Gewalt in kurfürstl. Diener Hände, dem Kastner Freiherrn von Prüelmeyer und Rentmeister Wiedmann von Burghausen übergeben. Die Sache hatte auch dadurch mehr Kraft gewonnen. Von Tölz aus eilten 5000 Mann sogleich, ohne den Zuzug der Ihrigen zu gewarten, nach München, um die fürstl. Kinder zu befreien. Beinahe wäre es ihnen gelungen, wenn nicht die Kaiserlichen Verstärkung erhalten hätten. Sie fielen fechtend Mann für Mann.

Die Landesvertheidigung wurde dadurch nicht entmuthiget und rechtfertigte nochmals ihren Aufstand durch eine Kundmachung, daß sie bloß die Rechte ihres Fürstenhauses und des Landes Bayern retten und keine Empörung bezielen wollten. Sie verloren Vilshofen und erlitten eine neue blutige Niederlage.

Doch auch dieß schreckte sie nicht. Allein ihre jetzigen Anführer trachteten nun nur den Aufstand zu enden und sich zu rechtfertigen und sprachen von Unterwerfung; dieß brachte das Volk in Wuth und nur Plinganser vermochte es, wieder zu besänftigen. Allein die Reichsheere rückten nun in Bayern ein und nahmen eine Stadt um die andere. Man erlaubte sich alle Mittel gegen sie, machte Verträge mit ihnen und hielt sie nicht. Ueberall verrathen, ohne

haltbaren Platz lösten sich endlich die Landesvertheidiger auf und Plinganser brach sein Schwert und Meinel entließ seine Getreuen. Plinganser kehrte erst, nachdem die Oestreicher Bayern wieder verlassen hatten, in sein Vaterland zurück. Er beschrieb selbst diese Geschichte einfach und treu und starb mit dem Ruhm eines gerechten und weisen Mannes, allgemein geachtet als Kanzler des Reichsstiftes an St. Ulrich zu Augsburg, wo er auch begraben liegt.[1]

Die Kaiserlichen gewährten, nachdem sie den Aufstand in Bayern unterdrückt mit Mühe eine Amnestie, legten starke Winterquartiere in das Land und ließen das Volk sowie den Adel und Prälaten-Stand entwaffnen.

Die Reichsstände mußten zur eifrigsten Fortsetzung des Krieges die Reichsarmee in den vollständigsten Stand setzen und mit allem Nöthigen versehen.

In Regensburg erhielt man die vorsichtigsten Anstalten gegen etwaigen Ueberfall oder Unruhen, verbot durch das gewöhnliche Fastnachts-Decret das Masquiren und gieng sonst den Geschäften im Innern fleißig nach, um die Rechtsstreitigkeiten zu beendigen und die Gewerbe zu heben, dabei verfehlte man nicht, sich besonders den Beschlüssen der Reichsversammlung zu fügen. Der Tabak-Appalto und der Salzhandel veranlaßten immerwährende Unterhandlungen mit München, da darin durch die kaiserl. Besitznahme des Landes in nichts etwas geändert worden.

Merkwürdig scheint, daß, da die Reichsstädte Goslar, Möhl und Nordhausen ihre Reichstagstimmen immer dem Directorio sie führen zu lassen übertragen hatten, die Berichte an dieselbe stets ein Gegenstand des Vortrags bei Rathe gewesen, ehe sie abgeschicket worden und daher nicht von einem besonders dazu bestellten Rathsglied für sich verfaßt wurden.

Ebenso zeigt sich in diesem Jahre auch die Einrichtung, daß die Magistrate von Regensburg und Nürnberg durch ihre Superintendenten in Ortenburg Kirchenvisitation ausübten.

Während man hier von Zeit zu Zeit die unglaublichsten Beyspiele von Strenge erfuhr, die durch Verurtheilungen und militärische Vorkehrungen im eroberten Nachbarlande geübt worden, während man erfahren, daß selbst die 4 älteren Söhne des Kurfürsten unter

[1] Zschokke bayr. Geschichte, III. Bd. S. 512 bis 533.

starker Bewachung nach Oestreich geführet und die einzige Prinzessin Tochter Max Emanuels ins Angerkloster zu München gesperret worden, wartete Kaiser Joseph nicht länger die schon von seinem Vater gewünschte Achtserklärung gegen die Kurfürsten von Cölln und Bayern in Wirklichkeit zu setzen. Ohne eine Zustimmung der Reichsversammlung in bloßer Vereinbarung mit den Kurfürsten, welche schon früher sich dazu bereit gezeiget, sprach er sie aus und ließ sie durch Herolde und Patente im Reich verkünden.

Es wurde unterm 7. May ein kaiserliches Schreiben an Kur-Maynz durch die Reichsdictatur bekannt gemacht, worin der Kaiser den auf diese Acht antragenden kurfürstlichen Collegialschluß genehmiget und unterm 10. durch ein kaiserliches Commissions-Decret dieser Beschluß und Urtheil dahin bekannt gemacht, daß den Reichsgesetzen und Verfassung gemäs dem Kaiser nichts mehr übrig seye, als sein kaiserliches Amt zu erfüllen und die beeden Brüder gewesene Kurfürsten zu Cölln und Bayern Joseph Clemens und Max Emanuel als Friedbrecher perduelles und Verächter der teutschen Freyheit und Gesetze Ihnen zu »wohlverdienter Strafe, auch »andern zum Exempel und Abschen aus der Zahl und Würde der »Reichsfürsten, wie sie es selbst mit der That gethan, auszuschließen »und sie für ausgeschlossen, mithin aller von Ihrer k. Majestät dem »Reich empfangenen Kur- und fürstlichen Lande, Gnaden auch Schu»tzes für entsetzet und verlustiget, den weltlichen aber auch in die »Acht und Oberacht insbesondere und namentlich zu erklären.«[1]

Der Kurfürst, welcher diese Achtserklärung zugleich mit der Wegführung seiner älteren Söhne und der Verstoßung seiner Tochter ins Kloster erfuhr, konnte die Verunglimpfungen nicht vertragen die einige Schriftsteller zugleich wider ihn ausstießen. In einer kraftvollen Kundmachung suchte er sich von Brüssel aus gegen die Vorwürfe als seye er Urheber des Kriegs, undankbar gegen Oestreich, Verächter der Reichsordnungen und Verschwörer mit Fremdlingen gegen das Vaterland. Man lese diese merkwürdige Bekanntmachung in Zschokkes bayr. Geschichten 3. Band S. 535. und folgd. Sie stellen die frühern grossen Verdienste des Hauses Wittelsbach und das Haus Habsburg in das hellste Licht.

Schon am 10. May erhielt der Magistrat ein kaiserliches

---

[1] Pachners Reichsschlüsse T. III. S. 183.

Schreiben vom 30. April aus Wien, worin ihm eröffnet worden, daß der Kaiser entschlossen sey, wider die bisherigen Kurfürsten von Cölln und Bayern die gerechtesten Erklärungen und Verordnungen durch ihren hierhergesandten Adrian Pecquer e au Reichsherold öffentlich verkünden zu lassen. Der Magistrat solle demselben dabey nicht hinderlich seyn, sondern an Hand geben, wie dieß von dem kaiserlichen Prinzipal-Commissär noch näher zu vernehmen seyn werde. Der Prinzipal-Commissarius verlangte sogleich eine Deputation, um sich deswegen zu benehmen und Darstellung, wie es sonst bey ähnlichen Fällen namentlich den Avocatorien gehalten worden. Noch des Abends sandte der Prinzipal-Commissarius an den Magistrat, daß des andern Morgens 8 Uhr die Publication der Reichsachtserklärung der Kurfürsten zu Cölln und Bayern geschehen solle.

Einige Mannschaft von der Stadt-Garde mußte sich bey dem neuen Emmeramer Gebäude neben dem goldnen Bock aufstellen und den Herold erwarten. Als er gekommen ging ein Theil der Soldaten voraus und der Adjutant hiesiger Stadt weit hinter denselben, diesem folgten 4 passauische Hoftrompeter in Trauer zu Pferd und hierauf der Herold mit silbernem Heroldstab in der Hand und zu beiden Seiten 2 kais. Hatschier, und hinter diesen wieder Stadt-Garde. Sie ritten von 9 Uhr bis gegen 11 Uhr zuerst zum Rathhaus, dann zur neuen Pfarr und auf den Jakobshof, wo sie überall die Achtserklärung ablasen. Der Prinzipal-Commissarius überschickte zugleich 2 gedruckte Orginal-Exemplare, welche an dem Rathhaus angeschlagen werden mußten, wobey der Wache aufgegeben worden, streng darüber zu wachen, daß nichts an denselben geschehe.

Es mußten jetzt nach neuen Reichsschlüssen die Contingente überall vollzählig gemacht und sich zur tapfern Fortsetzung des Krieges gerüstet werden.

Der Hr. Prinzipal-Commissarius verlangte am 12. July wegen der bisherigen Siege eine Festivität zu halten und begehrte vom Magistrat dazu 12 Kanonen auf die Emmeramer- und Weih-Peter-Basteyen, so wie 24 Mann Soldaten und 8 Pechpfannen in das Kloster. Der Magistrat stellte hierauf auch auf den 18. in den evangelischen Kirchen ein Dankfest an, unterließ aber und verbot selbst den Bürgern das Schiessen, nachdem er den Hrn. Prinzipal-Commissär davon in Kenntniß gesetzt hatte. Dieser antwortete, dieß könnte schon seyn, man sollte der Bürgerschaft nur sagen, daß gleich-

wohlen zwischen eines Fürsten Festivität und einer Stadt ein Unterschied seyn müsse.

Brand des Marktthurms.

Während man aber ausserdem sich in Ruhe befand, wurde solche durch eine unglückliche Feuersbrunst gestöret. Eine der größten Zierden hiesiger Stadt war stets der Markthurm, der mit einer künstlichen Uhr, die auch den Mondlauf zeigte und schönen Gemälden und Gallerien versehen war, mit großen Kosten gebaut und verzieret gewesen, wie noch die Kupfer-Abbildungen davon zeugen. Am 26. July Abends zwischen 5 und 6 gerieth derselbe durch die Nachläßigkeit der beiden Thürmer so darauf waren in Brand. Alle Löschmittel schlugen fehl und er brannte ganz aus. Man ließ einen Baumeister Mexel von Nürnberg kommen, um ihn abzutragen und die beiden Thurmer mußten dabey in Eisen geschmiedet arbeiten. Er stund an der Ecke des neuen Rathhauses gegen den Bach zu. Man hatte Pläne ihn wieder aufzubauen aber diese zerfielen. Es wurde einstweilen der Winklerthurm in der Wallergasse als Markthurm gebraucht, dann der Rathhausthurm besser eingerichtet. Es wurde aus St. Georgenstadt ein sogenannter Gretzwäscher beschrieben, der das zerschmolzene Metall aus dem Beschütt wiederum auseinanderschied. Allgemein war die Theilnahme über dieses Unglück, das die Stadt betroffen und der hannöverische Gesandte gab dem Magistrat sogar zu erkennen, daß wenn man sich an seinen Kurfürsten wendete, derselbe wohl einen Beitrag zur Wiederaufbauung geben würde.[1]

Dem Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz wurde auf sein Ansuchen unter gewöhnlichen Bedingungen eine Werbung hier gestattet.

Aus den Raths-Protocollen vom Nov. ersieht man, daß der Kupferhandel bisher hier von der Stadt und zwar durch das Bauamt geführt worden. Es wurde 10jährige Rechnung darüber abgeleget und die Kupferschmiede nahmen von dem Amt ihren Bedarf. Der Tabak-Appalto dauerte fort und man mußte nun mit der kaiserlichen Administration in München darüber abrechnen.

Der Kaiser hatte es bei der Reichsversammlung durch Schluß der beiden höhern Collegien bewirkt, daß der Duc de Marlborough wegen Mindelheim in den Reichsfürstenrath admittiret wer-

---

[1] Raths-Protocoll vom July 1706.

den sollte, deswegen war der Reichsmarschall von Pappenheim hierhergekommen, um die Introduction vorzunehmen. Der Magistrat becomplimentirte ihn am nämlichen Tage, wo es geschah 19. Nov.

Es bestand eine alte Freiheit auf den Pfeilern der Brücke Königshafen, Kaninchen halten zu dürfen. Da die Eigenthümer hiebey aber öfters die Leiter stehen ließen, wenn sie sie zu füttern hinunterstiegen und diese nun öfters von Deserteurs benützt wurden, so wurde das Kaninchenhalten auf den Brückenpfeilern am 25. Nov. 1706 abgeschaft und die Patreille mußte Abends jede stehengelassene Leiter heraufziehen.[1]

Den 6. Dec. haben die Schiffer im obern Wöhrd Namens der dortigen Gemeinde um Verleihung eines Schulmeisters angesucht und ist ihnen vorläufig die Bitte zugesagt worden.

Die Bau-Chronik führt von dem Jahr 1706 an: daß das Kloster Emmeram an die dortige Baterie eine Reitschule erbaut und die Balken in die städtische Auffahrt-Mauer geleget, daher der Prälat einen Revers geben müssen. Es ist dieß die erste Reitbahn die Fürst Taxis lange noch besessen, bis in jener Gegend der jetzige schöne Hofgarten angeleget worden und in der neuesten Zeit von dem Fürsten hinter dem Schlosse die neue große Reitschule und ausgezeichneten Ställe erbaut worden, welche nun die Bewunderung jedes Fremden auf sich ziehen. Reitschule zu Emmeram.

Der Brand, welcher den Marktthurm in Asche gelegt, hat die Veranlassung gegeben, daß alle Thürme namentlich die Kamine derselben untersucht worden. Auf dem Raththurm wurde eine Wohnung für 3 Hochwächter und eine Viertel- und Stundenuhr und neue Fahne und Laterne anzurichten anbefohlen. Der Abbrand des Marktthurms veranlaßte auch die Abbrechung des Prangers, wobey alle Zimmerleute und Mauerer Hand anlegen mußten. Beym Fleischthürchen wurde eine Fischerhütte erbaut. Brand des Marktthurms.

Aus dem Metall vom Marktthurm wurde auch eine neue Glocke zu einer Stunden-Uhr auf dem neuen Pfarrthurm, da die bisherige nur dem Viertelschlag gewidmet war, jetzt also eine Viertel- und Stunden-Schlaguhr eingerichtet werden wollte, vom Glockengiesser Schelkshorn gegossen. Das Uhrwerk mußte Cornelius Lerb, ein geschickter Künstler in diesem Fach dazu einrichten. Neue Pfarr-Glocke.

---

[1] Raths-Protocoll vom 25. Nov. 1706.

Digitized by Google

Zur Vertheidigung der Stadt traf man große Anstalten, besonders für die Prebrunner-Bastey, Schanzkörbe, Erdfässer, Blockhäuser, spanische Reiter, Pallisaden, Pechkränze Schlagbäume und Gattern wurden für alle Thore hergerichtet.

Die Mühl- und Wasserwerke, Brücken und Beschlacht so wie das Pflaster in der Stadt wurden reparirt, auch die öffentlichen Gebäude, das Fleischhaus, der leere Beutel, welcher angefangen wurde mit Taschen statt der Hagen und Preiß zu belegen, wurden hergestellt und die Brunnen und Graben gereiniget.

§. 804.

Die neue Glocke auf dem neuen Pfarrthurm wurde den 19. 1707. März 1707 aufgezogen und wog 24 Ctr. 69 Pfd. und der Hammer 19 Ctr.. Um die Thürmer zur nöthigen Wachsamkeit zu zwingen, sollte zugleich auf dem Raththurm an die Glocke ein Anschlaghammer gemacht werden, welcher durch die Wächter alle Stunden, wenn die N. Pfarruhr geschlagen hatte, gezogen werden sollte. Der Schaden des Brandes des Marktthurms wurde noch dadurch vergrößert, daß der Magistrat den Nachbarn, die dadurch gleichfalls an ihren Gebäuden geliten, Entschädigung geben mußte. Die Röhrkästen wurden gereiniget und von dem Maler Augendobler namentlich der auf der Haid und am Kräutermarkt so wie der bey der neuen Pfarr und am Kohlenmarkt neu gemalet und angestrichen. Das Wetterdach auf dem neuen Pfarrthurm wurde neu gemacht. Die Mühlen und Walken, die Kirchen und Schulhäuser und Getraidkasten bey der neuen Uhr wurden gebessert. auch in den Stadtgraben eine neue Hirschhütte gemacht, so wie die Zwinger, Brücken und Thore und Stadtgräben ausgebessert. Jeden Schaden, der durch eine öffentliche Veranlassung entstanden, hielt der Magistrat sich verpflichtet zu bessern. So wurde die Biedermannische Behausung am Rathhaus die durch den Brand des Marktthurms gelitten, nicht allein hergestellt, sondern die auch Maler Eimart in seiner Behausung wegen der Hülling und Wassergrabens in seiner Kellermauer Schaden litt, wurde sie von der Stadt reparirt und versichert. Alle öffentlichen Gebäude, Städel, Zinnsläden und Thürme wurden durchgesehen und gebessert und auch im Amelsdorfer-Forst eine kleine Brücke gemacht.[1] Ausser diesen ist nur weniges in

Augendobler, Maler.

Magistratische Herstellung des Schadens den Maler Eimart durch die Hüllung in seinem Keller gelitten.

---

[1] Bauchronik auf das Jahr 1707.

diesem Jahre vorgefallen. Für die gebetene Veringerung der Juden wurde vom Hrn. G. Pappenheim sich im Febr. bey Kur-Sachsen zu verwenden versprochen. —

Am 13. May wurde ein Glasmaler Johann Leonhard Tieme aus dem Löwensteinischen, als Beysitzer aufgenommen, jedoch ihm dabey bedeutet, daß er den hiesigen Glasern keinen Eintrag thun solle.

In dem Raths-Protocoll vom 26. July wird bey Gelegenheit eines Ackertauschbriefes zwischen Niedermünster und Johann Adam Friedl der Ausdruck gebraucht, »Bürger ehedessen und jetziger Inhaber des Gutes Ainhausen genannt« wodurch also der Besitz eines Land-Gutes neben dem bürgerlichen Grundstücke besonders bemerkt zu werden Sitte geschienen.

Den Klöstern zum heiligen Kreuz und St. Jakob, welche ohne Anzeige, ersteres seine Wasserleitung aufgraben, das andere einen Grund zu einem Gebäude auf der Stadt Grund und Boden mit eigenen Handwerkern vornehmen lassen, ist dieses verwiesen und zwar der Fortbau für dießmal gestattet, sie aber für die Zukunft bessere Nachbarschaft zu halten u. nur hiesige Handwerker zu nehmen beschieden worden.

Handwerksmißbräuche und Ausberufung der Handwerker z. Straßburger Haupthütte.

Ein unterm 16. März allhier gefaßter Reichsschluß, die Ab- »stellung der bisherigen Evocirung derer Steinmetzen zur Haupthütte »nachher Straßburg u. andere derley Handwerksmißbräuche betreffend worin den Steinmetzen und Handwerkern verboten wird, einer solchen fremden Citation zu folgen, sondern ihrer rechtmäßigen Obrigkeit die Entscheidung ihrer Angelegenheiten zu überlassen hat, so sehr er auch darum gebeten, und obgleich dadurch überhaupt die noch ausstehende Genehmigung des Reichsschlusses von 1671 die Abstellung der Handwerksmißbräuche betreffend, auf's neue in Erinnerung gebracht worden,[1] keine Ratifikation erlangt und dieß war wohl die Ursache. daß keine speziellen Anordnungen deßwegen auch hier geschehen.

Merkwürdiger für unsere Geschichte, ist ein am 13. May von den beiden höheren Reichs-Collegien gefaßter und am 17. dictirter und dem reichsstädtischen Collegio mitgetheilter Beschluß,[2] daß da die Reichsstädte ungeachtet schon vieler vom Reich und besonders dem Kur-Erzkanzler an sie erlassenen Erinnerungen von vielen Jah-

---

[1] Pachner III. Theil. S. 239.

[2] Ebendaselbst S. 250 257.

»ren her die Reichsversammlung »sehr schlecht beschicket, sondern »diejenige so anjetzo ihre Vota führen und ablegen lassen, »alle hiesiger Stadt Regensburg Stadt Cammerern und »Consulenten dergestalt aufgetragen hatten, daß die beede hö»here Collegia dermalen mehr mit der Stadt Regens»burg als mit dem städtischen Collegio zu deliberiren »folglich die wichtigsten Reichsgeschäfte von dieser Stadt in »gedachtem städtischen Collegio fast mehrentheils dependiren »welches gegen das Herkommen einer allgemeinen Reichsver»sammlung auch gegen den Respekt der höhern Reichs-Colle»giorum laufe, so seye beschlossen worden dem städtischen Reichs-»Collegio nochmals zu bedeuten, daß gleichwie es sich wohl zu »erinnern wisse, mit was großer Dificultät dasselbe zu dem »Voto decisivo bey dem Westphälischen Frieden gelanget und »dieses Jus so hoch, wie es an sich selbsten auch wäre, ge»achtet hätte, also möchte das Collegium civitatense auch »dahin sehen, daß es dasselbe conservire und durch die Schick»ung zum Reichstag sich selbsten erhalte und nicht präjudiciren »möchte, allermaßen man bey längerer Hintertreibung von »Seiten beider höherer Collegien bemüssigt und eventualiter »entschlossen seye, solchen großen Defect an Ihro kaiserliche »Majestät zu hinterbringen, mit dem Ersuchen, dem reichs»städtischen Collegio dessen bessere gebührende Ersetzung bevorab »von denen vermöglicheren Reichsstädten sub commi»natione exclusionis are et correlationibus nachdrücklich »anbefehlen zu lassen, es wäre aber solches vorhin dem »städtischen Collegio, wie hiemit beschehe, zu bedeuten und »mit dem Anhang zu erinnern daß es daran ihren löb»lichen Mit-Städten Communication gebe, und zu besserer »Beschickung gebührend excitiren könnte.

Von beiden Reichsbeschlüssen kömmt in den hiesigen Raths-Protocollen nichts und auch keine Verfügung die darauf Bezug hätte vor, vermuthlich weil ihnen die kaiserliche Ratifikation oder Beitritt fehlte.

Es hat aber besonders der letzte Beschluß der beiden höheren Collegien sogleich bey der Stadt Nürnberg die Wirkung gehabt, daß sie wiederum einen Deputirten hierher gesandt und daß die Reichsstände des Schwäbischen Kreises sich entschlossen, beständig

zwey Deputirte beyder Relligionen in Comitiis zu halten, deren einer principaliter von der Stadt Augsburg dependiren und der katholischen Schwäbischen Reichsstadt Vota führen der andere aber von der Stadt Ulm principaliter abgeordnet werde und der übrigen evangelischen Schwäbischen Reichsstädten Vota mit vertreten solle.

§. 805.

Der Kaiser hatte nicht blos es ausgesprochen, der Kurfürst habe sich seiner Reichslande verlustig gemacht, sondern er wollte dieses Urtheil sogleich am ganzen Wittelsbachischen Hause vollziehen. Bayern ward ohne das Reich zu fragen aus kaiserlicher höchster Machtvollkommenheit zerstückelt, die Oberpfalz an Herzog Johann Wilhelm gegeben, einzelne Theile zur Belohnung seiner Anhänger verwendet und das übrige für sich eingezogen.

Ein am 31. Januar zur Dictatur gekommenes kaiserliches Commissionsdecret, wegen eines am Oberrhein zu befürchten habenden, gewaltsamen Einbruchs, stellte dem Reich wiederum die äußerste Gefahr vor, wenn nicht alles in der Kriegsmaterie erlediget, eine Million Reichsthaler sogleich bewilliget und die Kur Sächsische Cavallerie übernommen werden könnte. Ein Reichsbeschluß erging am 25. May an alle Kreise schleunigst ihre praestanda an Geld und Mannschaft nach dem Oberrhein hin zu leisten.

Von den bayerischen Kreis-Ständen wurde sich hier darüber besprochen und auch der Magistrat rüstete sich zu allem Erforderlichen.

Die vielen Ausgaben verlangten schon lange, daß man sich um neue Einnahmsquellen umsah und es wurde besonders auf Einführung eines Stempelpapieres angetragen, welche Einrichtung dann entworfen u. nunmehr vom 1. May an eingeführet worden, indem man jedem Amt ein gewisses Quantum Stempelpapier gegeben, worüber es dann mit dem Steueramt Abrechnung zu pflegen hatte. Die Preise waren von 1 — 15 kr. Nur für solche Aufsätze die ad instantiam et utilitatem partium gefertiget würden, sollten auf Stempelpapier geschrieben werden, gewöhnliche Berichte und Gutachten nicht. Die Mauth und Waagezettel wurden dem Stempel unterworfen. Auch Ausfertigungen, wie Trau- und Taufscheine und Militärzeugnisse mußten auf Stempelpapier geschrieben werden. Stempelpapier.

Der Magistrat gewann im Jahre 1708 einen sehr geschickten Geschäftsmann, durch die Aufnahme eines Herrn Licenziat Johann Ulrich Bösner.

Die Ereignisse der Vertheilung mehrerer Landestheile von Bayern an Fremde, die eifrigst betriebene Einführung mehrerer neuen fürstlichen Stimmen in den Fürstenrath, ja selbst die Errichtung der hannöverischen Kur, der Readmission Böhmens in das Kur Collegium und den Vorbehalt der pfälzischen Kur, selbst auf den Fall wenn Kur Bayern restituirt werden sollte, ließen den Augenblick wahrnehmen, wo auch für hiesige Stadt alte Gerechtsamen wieder vindizirt und eine bessere Lage verschafft werden konnte.

Am kaiserlichen Hofe wurde nun besonders die Confirmation der Stadtprivilegien und Verträge mit der Geistlichkeit nachgesucht und solche auch erhalten. Consulent Plato hatte sie zu Wien zu negociren.

Es gelang, die der Stadt bisher von Bayern bestrittene Anlend Gerechtigkeit durch kaiserliche Rescripte wieder zu erhalten, ja selbst einem Antrag zu Vergrößerung des Stadteritoriums solchen Eingang zu verschaffen; daß Stadtamhof angeboten worden. Unterm 4. dict. 12. Sept. erging sogar ein kaiserliches Commissionsdecret an die Reichsversammlung, worin bekannt gemacht wird, daß der Stadt Regensburg ihre von uralten Zeiten her durch kaiserliche Privilegien ertheilte von Kur Bayern aber in und seit dem 30jährigen Krieg gegen alle kaiserliche Abmahnungen bestrittene Anlend und Niederlags Gerechtigkeit restituirt seyn solle.

Ein diesem kaiserl. Decret angehängtes Notifications=Schreiben an die Städte Nürnberg, Augsburg, Ulm und Donauwörth erkläret: daß nach Untersuchung der Sache der Kaiser für recht und billig befunden,

Restitution der Anländgerechtigkeit.

»die Stadt Regensburg von kaiserl. Amtswegen in ihre alte »Befugniß vollkommentlich wieder zu setzen und unter 20 Mk. »löth. Goldes zu verordnen, daß künftighin niemand, wer der »auch seyn möge, ausser denen von der Stadt Regensburg zur »An= und Abfahrt auch Niederlag bestimmten Orten irgendwo »weder zu Stadt am Hof, noch sonsten auf Märkten, Dör= »fern, Einöden um oder bei Regensburg und derselben Burg= »frieden einige Niederlag. An oder Abfahrt mit Leuten oder »Gütern zu suchen und anzustellen sich anmassen, sondern die »Stadt ihre uralte und befreite privative ad alios habende »Anländ= und Niederlags=Gerechtigkeit, sammt ihrem damit »großentheils verbundenen Mauth= und Ländrecht ferners aller= »dings unbekränkt geniessen und behalten solle.[1]

[1] Pachners Reichsschlüsse, III. Theil. S. 349. 350.

Die Stadt sandte nun eigene Schreiben an die Reichsritterschaft und an das Schwäb. Grafen-Collegium, sowie an alle Mauthämter aus und ersuchte, den Schiffern die restituirte Anländgerechtigkeit bei der Stadt kund zu thun. Eine eigene Schildwache wurde am Blockhaus aufgestellt, die darüber zu wachen hatte.

Auch die kaiserl. Landes-Administration in München machte im ganzen Lande die wiederhergestellte Anlendgerechtigkeit Regensburgs kund.

Es bestand in dieser Zeit auch ein Nürnberger-Wienerbote, dessen Sachen die hiesigen Fischer nach Wien führten. Mehrere Mißhelligkeiten zwischen beiden Partheien veranlaßten einen Vertrag, worin auch festgesetzt war, daß dieses Botenwesen den hiesigen Bürgern keinen Eintrag thun solle und sie nichts von hier aufnehmen durften.

Durch Raths-Protokoll vom 18. Dezember erfährt man, daß bisher die Läutung der Raths-Glocken von den Mägden des Hauspflegers geschehen, nunmehr aber den Hochwächtern auf dem Raths-Thurm zur Pflicht gemacht worden.

Nicht unbemerkenswerth scheint zu seyn, daß der Magistrat es fortwährend als eine für die Jugend nützliche Erholung betrachtete, die alte Sitte des Comödienspielens auf der Poetenschule beizubehalten und daß dieß auch bei den Studierenden Eingang gefunden, beweiset die in diesem Jahre selbst nicht ohne Kosten bewirkte Erlaubniß, daß ihnen das alte Ballhaus nächst dem neuen Thürl zur Haltung ihrer Comödien eingeräumt wurde. Das Bauamt mußte die Pferdborne herausschaffen und das Haus den Studenten überlassen. Comödien Spiel der Studenten.

Zur nämlichen Zeit wurde eine Steinmetzhütte auf dem Weißgärbergraben von einer Wittwe erkauft und weggerissen und der Beschluß gefaßt, nie mehr auf dem Weisgerbergraben eine Steinmetzhütte errichten zu lassen und doch ist dieß später geschehen, wie die gegenwärtige Hrn. Krempels beweiset.

Dagegen wurde eine neue auf dem Herrenplatz ausgesteckt.

Der Raththurm wurde in diesem Jahre ausgebeßert und besonders die in demselben befindliche Bibliothek durch eine neue Thür, welche in dieselbe gebrochen worden und ein vergrößertes Fenster sammt Belegung des Fußbodens mit Pflaster und Herstellung der Treppe verschönert. Bibliothek auf dem Raththurm.

Auch die Bücher sind bei dieser Gelegenheit, wie die Bauchronik sagt, gereiniget worden, müssen also vorher wohl nicht viel gebraucht worden seyn. Die Marktthurm-Mauer, wurde beschlossen, nicht über die Höhe der Rathhaus-Mauer mehr hinaufzuführen.

Durch die Kriegsräthe und das Bauamt mußten die Festungswerke untersucht und wo es Noth that, gebessert werden. Bei der Osten-Batterie wurde eine neue Mauer gegen die Stadt herein aufgeführt.

Oswald-Kirche. Die Oswald-Kirche wurde verschönert, die Decke mit Stuckaturarbeit verzieret, der Chor erweitert und eine neue Orgel hereingemacht.

Das Pflaster am Königshof und in verschiedenen Strassen und die Hütten zur Pulvermühl wurden gebessert.

Bisher hatte die Stadt einen eigenen Wagner; nachdem derselbe aber gestorben, wurde das Werkzeug verkauft und die Arbeiten an die Bürgerschaft gegeben.

Brasilienholz-Schneide-Mühle. Auf Ansuchen David Rieckers wurde auf dessen Kosten eine Mühle zum Brasilienholzschneiden bei der Zeugmacher-Walk und Sägmühl errichtet. Sämmtliche Mahl- und andere Mühlen wurden durchgegangen und das Fehlende reparirt. Die Bleiche und steinerne Brücke, deren letzter Bogen am Schneller sehr schadhaft war, wurden ausgebessert. Der Kupferhammer wurde zu verstiften angefangen. In dem Zuchthaus und auf dem Hannsthurm wurden Gemächer für Irren und Verstandeszerrüttete eingerichtet.

Unter Zuziehung der Schiffmeister im obern und untern Wöhrd wurden Anländ-Plätze für die Flöße ausgesucht und weiß und rothe Fahnenstangen mit dem kaiserl. und Regensburger-Wappen aufzurichten befohlen.

Die Blanken am teutschen Haus, die Schießstätte, die hölzerne Brücke, das Wasserbeschlächt, die Stadtmauern- und Zwingerdachungen, Brunnstuben und Röhrkästen, Kirchen, Pfarr-, Schul- und Waisenhaus und andere öffentliche Wohnungen und Städel mußten repariret werden.

§. 806.

Serpilius, Superintendent. Der in seinem geistlichen Amte sich so verdient gemacht habende Herr Serpilius aus Oedenburg ist den 4. Februar zum hiesigen Superintendenten vociret worden. Bey seiner Tags darauf vom

Kammerer Wendler und Consulent Thelle geschehenen Vorstellung an das Ministerium wurde mit Confitür und Rheinwein tractiret.

Der Reichsvicecanzler, Graf von Schönborn kam den 6. Febr. hier an und stieg im schwarzen Rössel ab. Eine Deputation des Magistrats brachte ihm einen silbernen Camin Schirm (600fl.) zum Geschenk.

Den 24. April steht in der Feischelschen Chronik[1]) ist Fürst von Lamberg kaiserlicher Obrist Jägermeister hier angelangt, hat bey seinem Herrn Bruder dem Cardinal logirt, der ihm zu Ehren, große Tafel, Feuerwerk auf der Kuhwiesen und Ball gegeben. Tags darauf hat der Magistrat ihn mit Wein, Fischen und Haber beschenkt, »desgleichen seine Gemahlin mit zweyen vortrefflichen silbernen Wand»leuchtern, darinnen schöne Spiegel waren, so auf 500 fl. zu stehen kamen.« Die kaiserlichen Minister, bemerkte Feischel hierbey, »kosten der Stadt ein Ehrliches und wied doch nichts erkannt am kaiserlichen Hof.« Der Verfasser dieser Chronik Jacob Albrecht Feischel war Stadtgerichts Assessor. Sie enthält viele specielle Nachrichten. So erzählt er gleich darauf, daß am 15. Nov. ein Uhrmacher Gesell aus Genf von dem Kammerdiener des Stallmeisters bey Grafen Lamberg erstochen worden, und sich der Thäter nach Emmeram geflüchtet. Einige Tage später hätte sich jener Stallmeister selbst, nebst dem Herrn Truchseß von Mußholz und Grafen von Königsfeld Domherren allhier, an einen Wolfenbüttelschen Laquayen vergriffen und solchen mit einer Fackel aus Hirn geschlagen, daß derselbe in delirium gerathen und tödtlich krank geworden — eine schöne That von Grafen und Freyherrn bemerkt hiebey der Chronist. — Die glücklichen Fortschritte, welche Marlborough und Eugen gegen Frankreich immer mehr machten, veranlaßten Ludwig XIV. seine Ansprüche zu vergessen, und wie es möglich wäre, Frieden zu schließen. Der gewohnte Eroberer denkt im Unglück an keinen Freund. Dessen Opfer liegt unter seiner Betrachtung. König Ludwig ward stets kälter gegen Maximilian. Als dieser nach Paris kam, ward statt Ersatz als einzige Erkenntlichkeit, die man nun bieten könne, ein Diamantenschmuck dem Kurfürst dargeboten, während man für sich eifrig um Frieden unterhandelte. Dieß bewog den Kurfürsten selbst den seinigen zu suchen,

---

1) Feischel Chronik von Regensburg Mscpt. Nr. 279. folgd.

einen Gesandten nach dem Haag zu schicken, und wenn es seyn könnte, durch Verbindung mit dem Feinde selbst schlimmes Vergeltungsrecht zu üben. — Der städtische Consulent Plato machte indessen gute Geschäfte und erhielt es, daß die Verträge mit der Geistlichkeit bestätiget und ein großer Poenfall auf ihre Uebertretung vom Reichshofrath gesetzt worden.

Den 22. März kehrte der kaiserliche Prinzipal-Commissär Fürstbischof von Passau hierher zurück.

Das Reich beobachtete den Grundsatz, sich auch bey Friedens-Aussichten, zum Kriege zu waffnen. Dennoch berathschlagte man schon am Reichstag über die zur künftigen Friedenshandlung, welche im Haag geschehen sollte, abzuschickende Reichsdeputation. Die puncta deliberanda wurden schon am 19. Juny dictirt, und eine Reichsdeputation von Kurfürsten, 2 Fürsten und 2 Städten vorgeschlagen. Da meldete sich schon Augsburg bey hiesiger Stadt, darauf anzutragen, daß es als evangelische Stadt deputirt würde, der hiesige Magistrat hielt auch dafür, daß es das Interesse Regensburgs erheische, sich selbst vorzuschlagen und wandte sich deswegen an den Kaiser, die ihm verheißenen Vortheile durch die kaiserliche Gesandtschaft unterstützen zu lassen, und selbst mitwirken zu können. Merkwürdig ist, daß während viele Geschichtschreiber angeben, daß Kaiser Joseph an Regensburg in diesen Mißhelligkeiten mit Bayern, Stadtamhof gegeben habe, davon in keinem Rathsprotocoll etwas vorkömmt, im Gegentheit das ganze Jahr 1709 hindurch Regensburg immer mit Bürgermeister, Rath und Pfleger von Stadtamhof gehandelt hat, auch in der zu bereitenden Instruction der Deputirten und in den Anlangen an den Kaiser nur auf die Feststellung des Anländrechts des Salzhandels und der Verträge mit der Geistlichkeit angetragen worden. Auch den am 17. Juny nach dem Haag zum Friedens Congreß hier durch gereisten preußischen Gesandten Grafen Metternich wurde durch eine Raths-Deputation das Interesse der Stadt empfohlen.

In dieser unruhigen Lage des Landes erregte die Nachricht von der an mehreren Orten ausgebrochenen Pestkrankheit viele Besorgnisse. Es wurden im Einklang mit den Vorkehrungen, die die kaiserliche Administration im Lande traf, hier nach einhelligem Vernehmen mit Stadtamhof, strenge Vorkehrungen dagegen getroffen und hierüber auch die Reichstagsgesandte verständiget. Niemand durfte ohne Paß in die Stadt gelassen werden.

Beharrlich blieb der Magistrat bey seinem Grundsatz, keine Bilder in protestantische Kirchen hängen zu lassen. Als ein gewisser Lorenz Deller die 12 Apostel in die Neue Pfarre schenken wollte, verbat er es sich am 13. Dez. 1709 und gab ihm zu verstehen, ob er sie nicht anders wohin, als in eine Kirche, an Gemeine Stadt verehren wolle.

Nicht unbemerkenswerth scheint, daß am 19. Dezbr. 1709 das erstemal hier von Tragsesseln die Rede war, indem durch den Trierischen Gesandten eine Verordnung der Stadt Frankfurt zu Einführung derselben dem hiesigen Consulent Häberl mit der Aeußerung mitgetheilt worden: daß deren Einführung bey hiesiger Stadt ein merkliches an Revenüen ertragen und sehr profitable seyn würde. Der Rath ließ die gedruckte Ordnung circuliren und beschloß zu überlegen, ob dieß ausführbar seye. Tragsessel Einführung.

Am 5. Dezbr. 1709 war Regensburg in großer Bewegung. Prinz Eugen von Savoyen kam Nachmittags 3 Uhr über die Brücke hier an, wurde mit 3 Salven aus 12 Kanonen begrüßt, eine Deputation des Magistrats bewillkommte ihn und überreichte ihm ein silbern Lavoir 500fl. an Werth zum Geschenk. Er hatte seine Wohnung im goldnen Adler genommen, speiste bey dem Fürst, Bischof von Passau als Prinzipal Commissär und fuhr des andern Tags gleichfalls unter Lösung der Kanonen wieder zu Wasser nach Wien ab. Prinz Eugen.

Das Bauamt[2]) wurde in diesem 1709. Jahr sehr in Anspruch genommen. Ein starker Eisstoß hatte 7 Pfeiler an der steinernen Brücke beschädiget. In der Stadt wollte man mehr Reinlichkeit haben und legte noch mehrere Miststätten an, das Pflaster wurde gebessert, namentlich auf dem Kräutermarkt, wo Hr. Pürkel es bezahlte. Der Pfarrhof verlangte große Reparaturen, die Fechtschul ward hergestellt, da eine Ochsenhatz darin gegeben wurde.

Auf dem Hühnerplatz unterhalb der Halleruhr gestattete man eine Färberhütte, jedoch auf Widerruf zu bauen; die Oswald- und neue Pfarrkirche wurden ausgebessert, feuerfeste Gewölbe in den Thürmen zur Aufbewahrung des Pulvers für die Kaufleute angewiesen.

Von dem pfälz. Gesandten, Grafen von Sikkingen ward in der Nähe des Brückchens bei Kumpfmühl auf einem Emmeramer-

Acker ein Garten angelegt und dahin auf sein Ersuchen eine Wasserleitung von dem Kumpfmühler-Wassergraben gemacht. Auf dem Gymnasium wurde die Rektors-Wohnung und im Münzhaus die Baulichkeit gebessert und dem Münzmeister zu den Kosten der Verbesserung seines Münzwerkes ein Beitrag von 150 fl. gegeben.

Mahl- und andere Mühlen, Wasserwerke und Beschlächte bedurften Ausbesserung. Für das braune Brauhaus ward eine neue Schupfe erbauet. Die Befestigungswerke, namentlich die Thore wurden gebessert. Auch alle öffentlichen Gebäude wurden untersucht und hergestellt. Zu der Fahnenstange im Obern Wöhrd baute man eine Hütte. Von dem alten Thurm zu Hirschling, den die Stadt auf Abbruch gekaufet, wurden die Steine hiehergebracht. — Man führte in diesem Jahre die Feuerlaternen ein.

§. 807.

1710. Das Jahr 1710 war blos mit dem Innern beschäftiget. Die Zunahme der Almosenverlangen veranlaßte, daß man von den Städten Frankfurt und Breslau um Mittheilung ihrer Bettelordnungen ansuchte, um ähnliche zu errichten.

Wegen der sich immer näher verbreitelen Krankheits-Seuchen wurden in Bayern und auch hier die schärfsten Maaßregeln gegen Einlaß von Fremden getroffen.

Mehrere polizeiliche Verordnungen wegen der Fastnachtsexcessen und hinsichtlich der Gewerbe wurden gegeben, eine strenge Apotheken-Visitation eingeführt und von dem Consilium medicum auf Nachrichten aus Freiburg, wo das Regensburgische Contingent stand, wegen eines dort eingerissenen hitzigen Fleckenfiebers, Gutachten verlangt, überdieß eine beständige Correspondenz wegen der in Polen und Ungarn ausgebrochenen Contagion gehalten, mit Amberg und Stadtamhof stets darüber conferieret und unter andern auch die Vorkehrung getroffen, daß Herr von Erlböck zu Etterzhausen sich verpflichten mußte, keine Fremde ohne Ausweis und gehörige Pässe hieherzuführen.

Große Freude machte ein von dem Consulent Plato zu Wien ausgewirktes Diplom zu Abschaffung aller Beschwerden gegen Bayern nur war man über die Art seiner Vollziehung verlegen. Die Hoffnung auf Frieden verlosch, als man den kaiserl. Plenipotentiarium bey den Friedensverhandlungen im Haag zurückkehren sah und vernommen, daß sich die Unterhandlungen zerschlagen. —

Noch immer wurden die Schützengesellschaften sehr unterstützt und jährlich ihnen der bestimmte Vortheil verwilliget; in diesem Jahre ward den Brust- und Musquetenschützen noch ein Nachschuß von 9 fl. zum Vortheil gegeben, weil sie angezeiget, daß sie sich so sehr vermehret hätten.

Zu dieser Zeit sind auch die sonntägigen Katechismuslehre und Epistel-Auslegungen nach dem Beispiele anderer Städte eingeführt worden. —

Da der Marktthurm noch nicht wieder aufgebauet war, so wurde dem Bauamt aufgetragen, auf dem Rathsthurm eine solche Einrichtung zu treffen, daß wie sonst die Sadtmusikanten an Sonn- und Festtagen von demselben wiederum blasen könnten und der Schall sich überallhin verbreite. — In dem Inslichtstadel, den der Wirth zum goldenen Adler gestiftet, wurde von diesem ein Brunnen angelegt. — Die angeschafte holländische neue Art Feuerspritze war beim ersten Gebrauch beschädiget worden. Es wurden für die Zukunft 2 Bürger als Feuerverordnete dazu gestellt. Im Zwinger beim Petersthor wurde einem Bürger gestaltet, eine Schupfe zu bauen. Das im vorigen Jahre abgebrannte kleine Ballhaus beim Prebrunner-Thürchen ward nunmehr ausgeräumt, das Theater abgebrochen und der Platz zu andern Zwecken bestimmt. Die jährliche Beschau und Reparierung der Mühlen, Walken, Brücke, Beschlächte und öffentlichen Gebäude wurde auch dieses Jahr vorgenommen und beinahe überall eine Besserung oder neue Einrichtung gemacht. Auch das Pflaster wurde, wo es schadhaft war, repariert und kostete alleine 1524 fl. Auf der Bürgerschießstadt vorm Jakobsthor wurden die Mauern und Zielerhäuschen ausgebessert und neue Lindenbäume gesetzt. Eben so wurde der Pacher im Zwinger für die Stahlschützen verändert und gebessert.

§. 808.

Auch im folgenden Jahre 1711 wurden zwar alle Baulichkeiten der Stadt durchgegangen und bei den meisten Reparaturen vorgenommen, mit Verbesserung des Pflasters fortgefahren und die Röhrbrunnen untersucht, jedoch kein neuer Bau geführt. Man schien an dem liebsten sparren zu wollen. Bekanntlich wurden sonst alle Reparaturen und Baulichkeiten, die bei den Schützenanstalten vorkamen, sehr gerne oberherrlich bestritten; jetzt wurde den Schützen-

meistern, welche das sogenannte Bratwursthäuschen vergrössern zu lassen wünschten, freigestellt, solches auf ihre Kosten zu richten und zu erweitern, dagegen ihnen erlaubt, einen Zins von dem Wirth zu erheben; jedoch mußten sie auch alle Jahre die Reparaturkosten über sich nehmen. Wollte es hingegen in den alten Stand gelassen werden, so solle das Bauamt wie gewöhnlich es jährlich reparieren.

Am 9. Januar wurde eine von den Deputirten zur Fechtschule neu revidirte Fechtordnung vom Rathe genehmiget und öffentlich angeschlagen.[1] Es hielt sich hier eine Zeitlang eine Fechter-Compagnie auf: Johann Heinrich Hofmann, ein approbirter Meister von St. Marie, Lobenberg von Münchberg aus dem Voigtland und Johann Wenzel Honiadel, Tuchscherrer von Jägerndorf aus Ober-Schlesien, Federfechter. Diesen wurde die Ausübung ihrer Kunst gestattet.

Eine sonderbare Spedition von 2 Ballen raren Baumgewächsen für den Prinz Eugen nach Wien wurde von den Reichsstädten Augsburg und Ulm der Stadt übertragen und am 3. Februar die sorgfältigste Aufbewahrung und Besorgung verheißen, die Aufbewahrung während des Winters noch und Untersuchung und Besorgung durch hiesigen Gärtner Sebastian Wiser veranstaltet. Sie wurden den 5. März dann an den Abgeordneten Consulent Plato nach Wien gesandt.

Durch den Wolfenbüttl. Gesandten wurde dem Magistrat am 14. angezeigt, daß die Gesandten am 17. eine allgemeine Masquerade auf der Waag wünschten und dabei jede, selbst die Zuseher masquirt seyn und 1 fl. Entrée zahlen sollten. Der Rath beschloß nicht Antheil zu nehmen, auf der Strasse stark patrolliren und keinen Unfug der Masquen passiren zu lassen, übrigens auch das Fastnachts-decret in Erinnerung zu bringen.

Bald wurde man durch die Trauerpost von den am 14. April erfolgten Ableben Kaiser Josephs I. in ernste Stimmung versetzt. Der Magistrat ließ dieses Ereigniß durch ein Decret am 24. April der Bürgerschaft bekannt machen und stellte einen solennen Trauer-Gottesdienst mit Musik in der neuen Kirche an, wie dieß in vorigen Zeiten geschehen. — Auch im Dom wurden im Mai deßwegen mehrere Tage nacheinander feierliche Exequien gehalten.

[1] Raths-Protocoll v. 1711.

Am 20. April reiste Prinz Eugen von Wien hierdurch, ohne sich aufzuhalten. Den 30. April wurden im Rath Schreiben der Ober-Oestreichischen Landesregierung in Tyrol bekannt gemacht, wodurch die Wiedereröffnung der Pässe bey nun beendigter Contagion bekannt gemacht, weswegen später auch ein Dankgottesdienst ist angestellet worden.

Im Juny 1711 fand sich der Magistrat gedrungen dem Schuldenwesen der Privaten in der Stadt näher nachzuspüren und durch Errichtung eines Pfandhauses die Verhältnisse zu erleichtern und zu sichern. Es wurden daher die Bürger aufgefordert nach Pflicht und Gewissen ihre Schulden anzugeben und am 11. Juny ein Decret an die Bürgerschaft erlassen, welches die geschehene Errichtung eines Pfandhauses kund machte. Die ersten Gelder dazu wurden aus dem Bräuhaus genommen. Pfandhaus.

Wegen Concedirung einer neuen Badegerechtigkeit ließ sich der Rath nicht ein, sondern wollte es durchaus bey den 4 vorhandenen Badstuben gelassen haben.

Da die politischen Conjuncturen sich nach dem Tod des Kaisers zu ändern schienen und bemerkt wurde, daß bayerische Offiziers einschlichen, so ist über der Stadt Sicherheit berathschlagt, die größte Vorsicht anempfohlen, eine Hausvisitation angeordnet und mit den Gesandten wegen sorgfältiger Schutzertheilung sich benommen, auch erkläret worden, daß man nicht so viele Thore mehr offen lassen wolle. — Ein in einer hiesigen Druckerey abgedrucktes Schwedisches Manifest gegen den König von Pohlen mußte auf Verlangen der Sächsischen Gesandtschaft an sich genommen werden. Von Kurpfalz ist eine Werbung hier nachgesucht und veranstaltet worden.

Eine schändliche Frevelthat und Buberey wurde im August hier wie es schien von Schülern verübet, indem nämlich des Nachts die Fenster der Augustiner-Kirche mit Paläster-Kugeln eingeschossen worden, ein um so größerer Schade wie der P. Prior angab, da es lauter altes gothisches Glas gewesen, welches nicht mehr zu haben seye. Der Magistrat inquirirte sehr darnach aber die Thäter waren mit Bestimmtheit nicht herauszubringen.

Ohne auf die Streitigkeiten zu merken, welche nun die beiden Kurfürsten von Bayern und Cölln veranlaßten, indem sie an der neuen Kaiserwahl Theil zu nehmen verlangten, bereitete man sich nun hier jedenfalls vor, wie nach bald geschehender Kaiserwahl

letztere gefeiert werden sollte, dem Superintendenten wurden die Akten von frühern Fällen zugesandt, um sich daraus zu ersehen, und ein Kirchenfest und Predigt zu veranstalten. Der Münzmeister Federer erhielt die Erlaubniß eine Medaille darauf schlagen zu dürfen, alle Gratulations-Schreiben mußten schon in Bereitschaft seyn, um nur abgesendet werden zu dürfen. Am 14. Okt. brachte ein Graf Windischgrätz die Nachricht von der Wahl des Königs von Spanien Carls III. nunmehr Carls VI. teutschen Kaisers und sogleich wurden die Gebote in den Kirchen abgeändert und das Dankfest bereitet, vorhero sich aber noch mit den Gesandtschaften benommen und einstweilen der kurböhmische und österreichische Gesandte mittelst einer Deputation beglückwünschet.

Am 24. wurde dann das Dankfest in der besonders dazu geschmückten neuen Kirche gefeiert. Der Magistrat war in Gala zugegen, auf dem Glacis hatte man zwischen dem Jakobs- und Petersthor bei dem Emmeramerthor 30 größere und kleinere Stück und Mörser aufgestellet und auf gegebenes Zeichen der in Parade gestandenen Soldateske wurden solche während dem Te Deum und der Kirche abgefeuert.

Nach diesem Feste ist die Trauerbekleidung in der Kirche wieder fortgesetzt worden, bis man unterrichtet war, daß der Kaiser, welcher von Mailand über Innspruck und Augsburg nach Francfurt eilte, am 22. Dec. auch wirklich gekrönet worden.

Die Reichsversammlung war während des Interregnums in Unthätigkeit geblieben und da die Vicarien namentlich Sachsen die Vicariatsgerechtsame weiter wie bisher ausdehnen wollten, so entstanden überall Lähmungen in den Geschäften. Die nun aufs neue zwischen Frankreich und England versuchten Friedenshandlungen hatten für Teutschland keinen Erfolg, und selbst der Kaiser nahm an dem Utrechter-Frieden keinen Antheil. Auch das Waffenglück blieb sich nicht gleich.

Am 31. Dec. 1711 wurde wiederum wegen der geschehenen Krönung des Kaisers ein sollennes Dankfest in allen 3 protestantischen Kirchen gehalten und dabey ebenso wie bei dem Wahlfest mit Kanonen gefeuert.

§. 809.

1712. Durch ein kaiserliches Rescript aus Frankfurt vom 11. Jan. welches am 5. Febr. hier dictiret worden, machte der Kaiser den

Antritt seiner Regierung der Reichsversammlung bekannt und bestätigte den Cardinal Lamberg als Prinzipal-Commissarius.

Ein am 1. Febr. darauf dictirtes kaiserliches Commissionsdecret erklärte die zu einem Friedens-Congreß vorgeschlagenen Artikel für unzulänglich und forderte zur zweckmäßigen Rüstung für den nah bevorstehenden Feldzug auf. Durch ein ferneres Decret vom 1. März wurden die französischen Friedenspropositionen mitgetheilt und zur Berathung wie das Reich bei Friedenshandlungen mitwirken wolle, aufgefordert. Die Reichsstände, welche den Frieden wünschten, übergaben schon am 13. März die Reichsgutachten, worin sie auf eine enge Deputation von 8 Personen antrugen Maynz und Sachsen, Oestreich, Pfalz-Neuburg, Magdeburg, Vorpommern, Augsburg und Lübeck. Ein Reichschluß vom nämlichen Tage verlangte aber die executive Betreibung der Rückstände und ein am 27. März dictirter Reichsschluß forderte nachdrucksamst die unverweilte Stellung der Contingente an den Oberrhein und verwilligte einen fernern Kriegsbeytrag zur Operations-Cassa von 1 Million Gulden.

Das Ratificatíons-Decret über beyde Reichsschlüsse wurde schon den 21. April dictiret.

Die von Bayern so öfters gegen die Stadt Regensburg angeordnete Sperre der Lebensmittel, behielt auch während der kaiserlichen Administration zu München ihr Verbleiben. Vergebens waren alle Bitten und Vorstellungen. Nunmehr aber nahm man sich in allen 3 Reichs-Collegien am 19. Sept. der Stadt an und faßte einen Reichsschluß, daß die Sperre aufgehoben werden solle. Man wandte sich damit an den Kaiser und an Kurpfalz.

Sehr betrübend war das nun erfolgte plötzliche Ableben des Cardinals Fürsten Lamberg, aber ein kaiserliches Commissions-Decret ernannte schon den Fürsten von Löwenstein Wertheim an seine Stelle.

Zwey kaiserliche Commissions-Decrete forderten zur kräftigsten Mitwirkung zum Kriege auf und stellten die Gefahren im Norden vor, weswegen nun nachdrückliche **Dehortatoria** an die Kriegführenden Theile Schweden und Polen zu erlassen, durch ein Reichsgutachten am 22. Dec. ist angetragen worden.

Hinsichtlich der alten innern hiesigen Gewohnheiten und neuer Einrichtungen ist von diesem Jahre besonders bemerkenswerth. —

Am 16. Februar wurde vom Consistorio 5 Bürgern wo-

runter selbst Vater und Sohn auferlegt wegen Ehebruch in der neuen Kirche Kirchenbuße zu thun. Sie wurden vom Rathhaus aus mit Militär dahin und wieder zurückbegleitet und jedem dann noch wegen der Civilstrafe 100 Thaler zu bezahlen aufgetragen.

Senften. Am 15. August wurde endlich die Einführung der Senften oder Tragsesseln beschlossen, indem einem gewissen Johann Georg Isemer Bürger und Sattler allhier, der ein gedrucktes Patent von der Residenz Mainz übergeben auf sein dabey angebrachtes Bitten die dort gemachte Veranstaltung und Ordnung wegen der Tragsessel hier einzurichten überlassen worden.[1]

Das Bauamt hatte viele Besorgungen.

Wegen Differenten mit Emmeram in Betreff des von Obermünster gekauften Steinbruchs am Galgenberg wurde von Emmeram ein Revers ausgestellt und der Steinacker mit Marksteinen besetzt.

Alle Baulichkeiten wurden auch dieses Jahr 1712 durchgegangen und das Fehlende reparirt. Dem weissen Lammwirth wurde hinter der Mauer beym Kräncher-Thurm ein Platz zu Errichtung einer Miststätte gegen jährlichen Zinns in das Umgeldamt ausgesteckt. Es wurde beschlossen den Amelsdorfer Forst vom Bauamt an den Meistbiethenden verkaufen zu lassen. Die Unterhandlung verzog sich bis in das nächste Jahr, da der Kurpfälzische Rath Joh. Joseph Franz Tänzel, Freyherr von Tratzberg auf Traidendorf ihn um 3000 fl. erhielt.

Durch den Uhrmacher Lerb wurde ein neues Uhrwerk auf dem Rathhausthurm abgeliefert und vom Bauamt aufgesetzt. Die Stund- und Viertelstund-Glocke zu giessen ward dem Glockengießer Schelkshorn übertragen.

In dem Zwinger bey St. Peter ward eine neue Wagenschupfe dem bürgerlichen Schmidt Wolfgang Mann zu erbauen gestattet.

Schwarze Anschlag-Tafel an der neuen Pfarr. Um die neue Pfarr wurde eine schwarze Tafel verschlossen mit Drathgitter zu den öffentlichen Anschlägen zu machen und den Schlüssel davon dem Küstner zu übergeben beschlossen. — Alle Mühlen und Hämmer und Brücken wurden gebessert und das Beschlächt mit großen Kosten wiederher gestellt. Ueberall in der Stadt wurde gepflastert und machte dieß in diesem Jahre eine Ausgabe von 1329 fl.

---

[1] Rathsprotocoll von 15. August 1712.

21 kr. Es wurden viele Steine aus den Steinbrüchen herbeygeschaft, auch die Stadtmauern und Befestigungswerke Schießstädte und Zwinger gebessert. — Auf dem Kirchhof zu St. Peter wurden die Trauer Stände neu gedeckt und Gänge für die Frauen und eine besondere Stelle für die Todenbahre gemacht, welche mit Quatern geflastert worden. Auch auf dem Lazarus Kirchhof geschah dieses.

§. 810.

Schon zu Anfang des Jänners 1713 spürte man hier ansteckende Krankheiten, welche stets zunahmen und den Charakter der Pest zeigten. Es wurden öffentliche Gebethe in den Kirchen beider Confessionen angestellt und von dem Magistrat die besten Anordnungen getroffen, um die Verbreitung zu steuern. Das Uebel nahm aber so zu, daß man nichts mehr verhehlen konnte [1]). 1713.

Die Reichstagsgesandtschaften verlangten Nachricht über den Zustand der Dinge und über die Vorkehrungen, welche getroffen wurden. Man beschloß am 27. April dem Prinzipal Commissarius und dem Reichsdirectorium über alles Auskunft zu geben, und sich in Correspondenz mit Linz, Passau, Inspruck und andern Städten darüber zu setzen. Da besonders von Wien sehr schlimme Nachrichten über dort einreissende austeckende Krankheiten bekannt geworden, wurden die Verfügungen getroffen, das Verbot wegen Einlassung von Fremden besonders von Juden und Bettlern zu schärfen und kein von unten her auf kommendes Schiff anders als am Untern Wöhrd landen zu lassen, mit der Nachbarschaft Stadtamhof, Prüel, Prüfening sich zu benehmen, nur durch die 2 Hauptthore die Fremden einpassiren zu lassen, und mit den Handwerkern wegen ihren Gesellen die nöthige Verabredung zu nehmen. [2]);

Inzwischen nahmen die Krankheiten hier immer mehr zu. Es wurden Fürbitten in die gewöhnlichen Kirchengebeter gesetzt und der Pestinhof am untern Wöhrd blos für Kranke bestimmt mit dem Dechant und einer Deputation der Clerisey sich berathen, und eine General Visitation in der Stadt gehalten. Die frommen Väter der Capuziner ließen sich nicht abhalten inzwischen am 14. May ein großes Fest die Canonisation des heil. Felix a Cantalizio zu fey-

---

[1]) Mausoleum T. 1. S. 560. folg.

[2]) Raths-Protocoll vom April bis Juni 1713.

ein und 8 tägige Feste mit Prozessionen in und ausser dem Closter zu veranstalten, wozu sie auch den Magistrat einluden. [1])

Das Gerücht daß auch hier die Contagion eingerissen verbreitete sich indessen bald und veranlaßte schon Sperren von Pfalz-Neuburg. Es wurde ein Gutachten des ärztlichen Collegiums gefordert, ein Geistlicher Hr. Pauer als Pestilentarius mit 6 fl. Zulage und ein Arzt Hr. Dietrich mit 20 fl. monatlich aufgestellt.

Der Bürgerschaft wurde durch ein Decret bekannt gemacht, wie sie sich während der Contagion zu verhalten hätte. Es wäre zu weitläufig die vielen trefflichen Anstalten anzuführen die der Magistrat getroffen. Sie wurden als musterhaft überall anerkannt. Der untere Wöhrd in dessen Lazareth die Kranken kommen sollten, wurde unter dem Ziegelstadel mit einer Planke abgeschlossen und den Aerzten und Geistlichen ein Haus dort eingeräumet; niemand davon aber in die Stadt gelassen.

Mit der Reichsversammlung wurde stets über die Nachrichten und Anstalten Mittheilung gepflogen. Die 3 Reichs-Collegien faßten einen Reichsschluß, der am 6. August zur Dictatur kam, daß dem Magistrat anzudeuten wäre:

1) keine verdächtige von inficirten Orten kommende Leute und Wägen ohne Quarantaine an einem gesunden Ort 6 Wochen lang zu halten, in die Stadt zu lassen,

2) eine Verordnung zu Abwendung des Uebels nach dem Beispiel anderer Orte zu erlassen,

3) eine Deputation des Marschallamts, Hochstifts und der Stadt unter Beiziehung von Aerzten, Chirurgen und Apotheker in allen sowohl Gesandten als freyer geistl. und Bürgershäusern zu veranstalten, die Kranken zu notiren und an sichern Orten verpflegen zu lassen, und

4) die kaiserliche Commission in München zu ersuchen, die Sperre gegen inficirte Orte zu verfügen. Schon unterm 18. August darauf faßte aber die Reichsversammlung das gleich Tags darauf von der kaiserl. Prinzipal-Commission ratificirte Reichsgutachten, daß nachdem die hier eingeschlichene Krankheit nicht nachlasse, und man nicht wissen könne wie es damit ablaufe, zwar die Reichsstadt Regensburg locus Comitiorum seyn und bleiben solle, man sich aber-

[1]) Mausoleum T. 1. S. 560.

verabredet interim eine Zeitlang und solange bis man sicher seye, daß die Krankheiten aufgehört haben, sich sämmtlich nach Augsburg zu begeben.

Es wurde dann noch unterm 23. August ein Reichsschluß zu Beförderung der Abreise der Comitialgesandten nach Augsburg und wegen Frey=Posten und Victualien Zufuhr gemacht; worauf dann die Stadt Augsburg am 18. Sept. eine willfährige Erklärung zur Aufnahme des Reichs=Conventes bey demselben abgegeben [1]) und sich nun unverweilt dahin begeben worden. Den Gesandtschaften schlossen sich auch noch viele andere geist= und weltliche Personen an, so daß sonst auf Einem Tag bei 7000 Personen von hier weggezogen.[2])

Graf Wartenberg, Suffragan von Regensburg, die Fürstin von Obermünster, Gräfin Sandizell mit ihre Stiftsdamen blieben hier und der Domdechant B. Neuhaus hielt sich in Wöhrd auf. Bald nach der Abreise der Gesandten langten von Straubing auf Befehl der Administration zu München 2 Confin und Pestcommissarien Hr. v. N. N. Högenstein und Hr. Hauptmann Heldt mit einem Lieutenant und 25 Husaren an, welche mit bloßen Säbel immerdar um die Stadt streiften, und Niemand herein noch hinaus ließen. Die Pestcommissarien wohnten in Prüel und die Husaren hatten ihre Hütten auf den Emmeramer Feldern. Die Stadt wurde gesperret nur das Petersthor offen gelassen, um bis zur Confin Wacht bei Kumpfmühl wo der Markt gehalten worden, gelangen zu können.

Die Pfälzischen Unterthanen aus dem Nordgau durften ihre Marktfeilschaften nur bis Stadtamhof bringen. — Die Stifter gaben freiwillige Beiträge in Geld und Getreid zu Verpflegung ihrer Unterthanen; eine Büchse wurde wegen den Armen bey den Gesandten und dann bei der Bürgerschaft herumgeschickt; von den Gesandten wurden 230 fl. eingelegt.

Abt Johann Baptist von St. Emmeram ließ auf der Kumpfmühlen Bräuten einen Stadel aufführen, wohin die Unterthanen das Dienst und Zehend Getreid liefern mußten. Alle Kranke wurden in das Lazareth im untern Wöhrd gebracht und die Gestorbenen auch dort begraben. Evangelischer Seits wohnte ein Geistlicher daselbst um den Sterbenden beyzustehen.

---

[1] Pachners Reichsschlüsse Th. 3. S. 551 bis 586.

[2] Mausoleum 1. Theil. Seite 560.

Da Emmeram die obere Stadt Pfarre gehört so wurde dort von dem Pfarr-Vicar Anselm Godin und dem Cooperator Caspar Erhard der Krankenbesuch eifrigst besorgt. Beide wurden aus den Kloster entfernt und wohnten im Hause bey St. Michaels Capelle auf dem Kirchhof. Unter den Geistlichen verloren die Capuziner die meisten Personen, 8 Brüder erlagen der Pest. Im Monat Oktober starben die meisten Leute, auch viele Bediente von Emmeram Der Abt zu St. Emmeram und Capitel machten nun ein Gelübde, zu Ehren der heil. Dreifaltigkeit einen Altar zu errichten, und alle Jahre ein solennes Amt darauf zu halten und 3 alte Männer im Refectorio zu speisen und jeden mit 3 fl. zu beschenken, welches auch gehalten worden.

Eben so haben die Bürgerschaft zu Stadtamhof und die Gemeinde im Steinweg zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit auf dem Osterberg eine schöne Kirche zu erbauen gelobet, zu welcher am 18. Sept. der erste Stein gelegt worden.

Nach einem vom Magistrat herausgegebenen Verzeichniß sind vom 4. Juny bis Ende Decembers an dieser Pestseuche 7857 Personen hier gestorben, und zwar:

a) Evangel. in der Stadt 2108, im Lazareth 684.

b) Kathol. in der Stadt 2566, im Lazareth 2497.

Auch das wichtige Geschäft des Salzhandels sollte durch die bedenklichen Umstände von hier entfernt und auf Verlangen des Bischofs von Salzburg im Oktober nach Kehlheim verlegt[1] werden. Allein viele Vorstellungen der Stadt und selbst Weigerung der Kelheimer die Beamten aufzunehmen, ließen es ausgesetzt. — Das Unglück der Pest hatte sich so vermehret, daß selbst die Gottesdienste verringert werden mußten.

Groß war indessen die Freude, als der Rath am 14. Dec. 1713 schon den Beschluß fassen konnte, daß am Weihnachtstage ein feyerliches Herr Gott dich loben wir, wegen Nachlassung der Seuche angestellt werden solle und nunmehr die Gottesdienste und Predigten wiederum wie sonst sollten gehalten werden.

Eine merkwürdige Verwendung des Magistrats bey der Reichsversammlung so wie dieser bey den Schwäbischen Kreisständen zur gerechten Unterstützung zweyer durch das Unglück der Zeiten un-

---

[1] Raths-Protocoll vom 16. Okt. 1713.

schuldig leidender Handelsleute von Regensburg verdient nicht unbemerkt gelassen zu werden, zum Beweis, wie wahrhaft väterlich unsere Vorfahren für des Reiches Bürger dachten und handelten.

Zwei Bürger von Regensburg Kammerer Dalnsteiner und Handelsmann Prausmäntl hatten gleich zu Anfang der hier begonnenen ansteckenden Krankheit, einige Sorten Waaren, als Unschlitt, Thran, Zwetschgen Stahl, Seifen nnd Glas aus Salzburg, Burghausen, Passau, Braunau und Vilshofen auf Bestellung von Kaufleuten zu Ulm Tübingen, Nördlingen und Reutlingen zn Wasser herauf kommen und zu mehrerer Sicherheit die gewöhnliche Garantaine zu Weichs und Kelheim halten lassen, dabey auch keine Regensburger Schiffleute Schiffe noch Pferde, sondern allein fremde in Bayern in uninficirten Orten wohnhafte Schiffleute dazu gebraucht, auch weder in Regensburg noch Stadtamhof anlanden, sondern auf bayer. Seite hinauffahren lassen, worauf auch auf Vorstellung und Empfehlung einiger Gesandschaften die Kurpfälzischen und fürstlich Augsburgische Regierung und die Stadt Donauwörth nach genauer Untersuchung dieses Befunds der Sache und mehrmonatlicher Guarantaine gestattet, daß sie als unverdächtig von uninficirten Orten kommend weiters die Donau aufwärts fahren und bey Höchstätten in Pfälzischen Landen in einem gewissen Ort ausgeladen werden dürften wo sie sich zu Anfang Decembers nach großen Umkosten noch befanden. Man glanbte nun, daß der Schwäbische Kreis und die Reichsstadt Ulm erlauben würde, daß diese Waaren jetzt an ihre Kanfleute gesendet werden dürften. Der Schwäbische Kreis bedeutete aber durch Staffette die Stadt Regensburg, daß ihre Handelsleute sogleich die Waaren wieder einschiffen und zu sich zurückbringen sollten, widrigenfalls consumtibilia nach den Gesetzen der dortigen Landesspeere verbrannt werden würden. Die Reichsstadt Regensburg stellte nun dem Schwäbischen Kreis gleichfalls durch Staffette und der Reichsversammlung die gründliche Beschaffenheit der Sache vor und daß die Schwäbische Landspeere selbst später als diese Waaren schon die strengste Guarantaine gehalten, verfügt worden und bat den Reichs-Convent um Verwendung für ihre beiden Kaufleute, daß sie gedachte Waaren an ihre Negocianten und Participanten bringen durften. Es wurde das Gesuch in den 3 Reichscollegien erwogen und in das Begehren der Stadt Regensburg gewilliget und mittelst Promemoria, welches am 13. Dec. zu Augsburg dictiret worden, den Kreis aus-

schreibenden Fürsten, des schwäbischen Kreises empfohlen, damit sie wie Kur Pfalz diese Waaren aller Orten möchten unbedenklich passiren lassen und die gedachten Handelsleute ausser Schaden gesetzt würden, da sie von uninficirten Orten kommen und überall die schärfste Quarantaine gehalten haben, indem da die Regensburger Handelsleute nicht härter als andere zu halten seyen, und es nicht ernstliche Meinung des schwäbischen Kreisconvents seyn könne solche in andern Kreise und Teritorio gelegene alles erfüllt habende Waaren zu verbrennen.[1]

Feuer-Anschlagen. Zur Geschichte der Gewohnheiten der Stadt ist hier zu bemerken, daß aus dem Raths-Protokoll vom 25. Dezember 1713 ersichtlich, daß in früheren Zeiten das gewöhnliche Anschlagen an die Rathhausglocke bey Feuersbrünsten eine Zeitlang, wahrscheinlich seit dem Abbrennen des Marktthurms ausser Uebung gewesen und durch Schießen ersetzt worden, nun aber durch eigenen Rathsschluß das Anschlagen wieder eingeführet und sogleich bey Rath am 25sten eine Probe damit gemacht worden. Seit dieser Zeit datirt sich dahier das Anschlagen.

Ziegelstadel Monopol. In diesem Jahre 1713 wurde wie im vorigen mit Erhaltung der öffentlichen Gebäude fortgefahren. Der Ziegelstadel wurde für ein Monopol gehalten, und daher den Bürgern untersagt, von fremden Zieglern aus der Nähe, keine Steine zu ihren Bauten zu nehmen.

Beym Emmeramer-Thor wollte der Magistrat eine neue Brücke über den Stadtgraben machen lassen. Allein so schleunig sie angeschafft worden, so scheint man wieder davon abgestanden zu seyn.

Das Unglück, daß die Pest sich hier zeigte, veranlaßte folgende Vorkehrungen. Im untern Wöhrd wurden 3 Häuser zu Reconvaleszenz-Häusern für Leute, die mit der Pestseuche befallen waren, eingerichtet und auf der Insel bey Ort sollte von den Bayern eine Hütte von Brettern erbauet werden, wo die Handwerksbursche, die von hier wegreisen 2 bis 3 Wochen Contumaz halten sollten.

Von Stadt am Hof wurde um Baumaterialien zu Erbauung einer Kapelle auf dem Berg innerhalb Regen-vulgo Reinhausen, wo man gleich vom Schneller der stein. Brücke hinaussehen kann, gebeten, welche

---

[1] Das merkwürdige P. M. des Reichstag steht in Pachners Reichsschlüssen III. S. 565 u. 566.

der heiligen Dreifaltigkeit gewidmet werden und worin für Abwendung der Pest gebetet werden solle. Die Baumaterialien wurden bewilligt und 50 fl. dazu geschenkt. Dreifaltigkeits-Kapelle am Steinweg.

Der Lazaruskirchhof vor dem Jakobsthor mußte erweitert werden. Zugleich ward dem Todtengräber befohlen, sich um ein altes Pferd umzusehen, um die Leichen damit hinauszufahren und die Friedhöfe sowohl als die Gruben im Lazareth im Untern Wöhrd stark mit Beschütt zu überführen, damit im Frühjahr kein übler Geruch entstünde. — Vermuthlich wegen der Pestseuche ist auch eine Kornmesserhütte vor dem Petersthor aufgeschlagen worden.

Durch eine Stiftung eines Kaufmanns Küfner und seiner Gattin wurde im März 1713 ein Haus in der Weingasse zu einem Schulhause übergeben und mußten die Reparaturen nun auch darin vom Bauamt geschehen.

§. 811.

Vor allem suchte der Magistrat im Jahre 1714 dem Unwesen der Pasquille zu steuern, welches in dieser Zeit überhand genommen und ließ unterm 7. April ein gegen den Umgeld-Amts-Assessor 1714.
Thomä, welcher sich große Verdienste erworben, da er immer ausser der Stadt bey der Confin. Wacht bey Kumpfmühl exponirt gewesen, an mehreren Orten und auch am Rathhause angeschlagenes solches Schand-Libell, da er die obrigkeitliche Ehre dadurch beleidigt erklärte, durch den Scharfrichter öffentlich verbrennen, setzte dabei einen Preis auf Anzeige des Verfassers und erklärte öffentlich, wenn er ihn habhaft werde, ihn nach den Reichs-Constitutionen und der peinlichen Halsgerichtsordnung Carls V. zu richten und Schand- und Leibesstrafe über ihn zu verhängen. Zugleich wurde Jedermann aufgefordert und ernstlich ermahnet, die Exemplarien welche man von dieser Lästerschrift allenfalls bekomen, unverzüglich der Obrigkeit auszuhändigen.

Schon im Februar hatte sich der Magistrat an die Reichsversammlung zu Augsburg gewendet, um die Speere, welche im Reich während der Contagion gegen Regensburg verhängt worden, bei nunmehriger gänzlicher Entfernung der Pest wieder aufzuheben.

Man war mit Berathungen zu kräftiger Unterstützung des Krieges beschäftiget. Noch unterm 22. Dezember mußte die Reichsversammlung aufs Neue 5 Millionen Reichsthaler zur Fortsetzung des

Krieges bewilligen und ein kaiserl. Commissionsdecret ratificirte diese Verwilligung am 24. Jan. 1714.

Die französische Armee machte indessen immer größere Fortschritte und die Umstände wollten es, daß schon am 4. März zwischen beyden Befehlshabern der kriegführenden Mächte, Marschall Villars und Prinz Eugen von Savoyen aus Auftrag ihrer Höfe zu Rastadt Conferenzen gepflogen und Friedens-Präliminarien unterzeichnet wurden.

Es war dieß schon eine artikulirte Berichtigung der Utrechter Handlungen. Frankreich mußte bekanntlich dem Hause Oesterreich Breisach und Freiburg und dem Reiche Kehl zurückgeben, und die neunte Kur anerkennen. Aber auch die beiden Kurfürsten von Cölln und Bayern mußten völlig wieder hergestellt werden, nur wurde bei letzterem beigefügt, daß Frankreich nicht zuwider seyn wolle, wenn Bayern einige Vertauschung seiner Staaten für gut finden sollte.

Ein eigenes kaiserl. Commissionsdekret kam am 24. März zu Augsburg zur Reichsdictatur, worin der Kaiser diese für nothgedrungen gehaltenen Friedens-Präliminarien bekannt machte und das Reich aufforderte sich zu erklären, ob es bey der demnächst, zu Baaden im Ergau vollends zu Stand zu bringenden Friedensschluß durch seine schon 1709 ernannte Reichsdeputation mitwirken wolle.

Ein ferneres Commissionsdecret zeigte schon am 9. April die von Frankreich und dem Kaiser geschehene Ratification der Rastädter Präliminarien dem Reiche an und nun erklärt auch das Reich unterm 24. April; dem Kaiser vollends die feierliche Abschliessung des Friedens zu Baden auch selbst Namens des Reiches zu überlassen.

Inzwischen wurde am 3. May, da die Krankheiten von hier gewichen waren, die Speere gegen die Stadt wieder aufgehoben und nachdem sie der Reichsversammlung ihre glückliche Befreiung angezeigt hatte, so kam zu Augsburg am $^{10}/_{11}$ July ein Reichsgutachten zu Stande, daß der Reichstag wieder hierher zu verlegen und die Abreise der Gesandten zur Fortsetzung der nunmehr so wichtigen Berathungen zu befördern sey. Schon unterm 26. July ward dieses Gutachten durch ein eigenes kaiserl. Commissionsdecret ratificiret.

Am 11. Juny wurde bei Rath beschlossen, Herrn Consulent Ulrich Bösner an den kaiserl. Hof zu schicken und ihm 1) Die Erhaltung und Sicherstellung der städtischen Salzhandelsgerechtsame

2) Auswirkung eines scharfen Mandats gegen das Bierbrauen des Clerus. 3) Befreiung von dem Beitrag zu den Millionen Kriegslasten und 4) die Beibehaltung des Reichstags bei hiesiger Stadt aufzutragen.

Der Magistrat erhielt schon ein Schreiben des kaiserl. Prinzipal-Commissarius Fürsten von Löwenstein-Wertheim vom 14. August datirt, worin die Rückkehr des Reichs-Convents angezeigt worden.

Man beschloß sich nach dem Beispiele von Augsburg mit einem Memorial an die Reichsversammlung gefaßt zu halten um die gesandtschaftlichen Schutzertheilungen und Bierabnehmen von den Klöstern zu depreciren.

Das hiesige Directorium des reichsstädtischen Collegiums gab einen neuen Beweis, wie sehr es glaubte, für das politische Interesse aller Städte wachen zu müssen. Es beschloß am 22. August und 7. September an die Hansee Städte Lübeck, Hamburg und Bremen zu schreiben, daß sie sich an den Reichstag wenden sollten, damit das Interesse sämmtlicher Hanseestädte bei den Friedenshandlungen zwischen Spanien und Holland gewahret und sie nicht davon ausgeschlossen würden.

Die Reichstags-Gesandtschaften fanden sich im Monat September wieder hier ein. Der Magistrat wurde aufgefordert, wegen der in Bayern noch hin und wieder grassirenden Seuche die strengsten Vorkehrungen zu treffen. Es geschah dieses vorzüglich an den Thoren und eine neue Bettelordnung wurde errichtet. Vom Magistrat wurde nach Rücksprache mit dem Domdechant ein eigenes Decret zu mehrerer Heiligung des Sonntags erlassen.

Der Brandenburgischen Gesandtin Frau Gräfin von Metternich wurde auf Ihr Wünschen in der Oswaldkirche ein geschlossener Sitz zugerichtet. Dem kaiserl. Prinzipal-Commissär intimirte man das vom Reichshofrath erhaltene Paritor-Urtheil wegen des unbefugten Bierbrauens der Stifter und Klöster und unbefugter Abnahme von denselben.[1]

Schon am 2. Oktober 1714 eröffnete der Reichstag seine Verhandlungen mit der Dictatur eines kaiserl. Commissionsdekrets, womit dem Reiche das bereits zu Baaden im Ergau in 38 Artikeln

[1] Raths-Protocoll von 1714, 2. Theil.

von dem Kaiser auch Namens des Reichs mit Frankreich geschloßene Friedens-Instrument vorgelegt und binnen 6 Wochen, vom 7. Sept. an gerechnet, die Ratificationen auswechseln zu sollen, erkläret worden.

Die Franzosen haben, wie kaiserl. Seits erklärt wird, bei den Berathungen durchaus keine andere als die bereits zu Rastadt vorläufig beliebten Artikel angenommen und man erklärte, die Wohlfahrt des Reichs erfordere die baldige Genehmigung.

Am 9. Oktober kam schon in allen 3 Reichs-Collegien ein einhelliger Schluß und ein Reichsgutachten zu Stande, daß der Kaiser geruhen möge, den am 7. Sept. zu Baaden abgeschlossenen Frieden in Seinem und des Reichs-Namen in bestimmter Zeit zu ratificiren.[1] Es erhielt dieses Gutachten durch ein vom 31. Oktober datirtes und am 2. Nov. bei der Reichsversammlung dictirtes Commissions-Ratifications-Decret die Genehmigung und das bereits unterm 15. Oktober ausgefertigte Ratifications-Instrument mitgetheilt. Ein ferneres Commissionsdecret vom 29. November gab Nachricht von der am 25. Oktober geschehenen Auswechslung der Ratificationen und theilte die französische Ratification mit. Durch ein gleichzeitiges Reichs-Gutachten und Ratification wurde Namens des Reichs der Gen. Feldmarsch. Lieutenant des Schwäb. Kreises von Roth zu Uebernahme der Festung Kehl bevollmächtiget.

Da sich hie und da wieder ansteckende Krankheiten zeigten, so wurden von der Reichsversammlung am 11. Dezember 1714 ein eigener Reichsschluß gefaßt, wodurch dem Magistrat von Regensburg ernstlichst und unter eigener Verantwortung aufgetragen worden, dagegen alle möglichen Vorsichts-Maaßregeln zu treffen.

Das Jahr 1714 hindurch wurde nicht unterlassen auch die Baulichkeiten der Stadt gehörig zu besorgen; besonders fand man an den Mühlen und Wasserbauten vieles zu thun; die Schleifmühlen, Bleich, Mahlmühlen, Oelermühl, Säg- und Pulvermühle, Papiermühle, sowie die verschiedenen Walken und der Wassergraben im Obern Wöhrd und die Beschlächte wurden gebessert, die wegen der Pest auf der Emmeramer-Breiten für die exponirten Bürger aufgeschlagenen Hütten wurden nach 9 Monaten, daß es dauerte, wieder abgebrochen, das Rathhaus ward für den wiederkehrenden Reichs-Convent wieder hergerichtet, reparieret und gesäubert, an die

[1] Pachners Reichsschlüsse III. Seite 622 bis 648.

von dem abgebrannten Marktthurm noch übrige Mauer ein Pranger von Eisen gemacht, die Uhr in den Raththurm eingerichtet und sonst noch verschiedene Gemächer mit Riegelwänden hergestellt. Bei einer Feuersbrunst in Stadtamhof wurde mit den Feuerspritzen wacker beigestanden, der Gränz= oder Schlichtstein am Schneller neu gesetzt. Dem Grafen Wratislav wurde bewilligt, ausserhalb seines Gartens ein Glashans, wahrscheinlich das erste hier, zu Einsetzung seiner Pomeranzen u. a. Bäume zu erbauen. Auch die steinerne und hölzerne Brücke erforderte Reparatur. Beym Ostenthor wurden Pallisaden gemacht und beym Petersthor Pfeiler von Quatersteinen aufgeführt, überhaupt die Thorbrücken gebessert.

In den Steinbrüchen zu Hirschling, Galgenberg und Kneinting ließ man arbeiten, auch die Steinmetzen und Pflasterer wurden zu Vorarbeiten und Besserungen beschäftiget; die Kirchen und Schulhäuser wurden durchgegangen und gebessert. Auf dem Peterskirchhof wurden die Stühle neu und für die Schüler eine Hütte gemacht.

In dem Schießgarten im untern Wöhrd wurden viele Todte begraben und ihre Meublen verbrannt. Auch die Stadtmauern und Zwinger sowie die Schießstätte wurden reparirt. Nach dem Werkbüchel wurde in diesem und folgenden Jahre wegen der Schiffahrt, aus der Donau Steine ausgehoben. Die Brunnen und Rohrkasten wurden gesäubert und hergestellt und noch mehrere kleine Gebäude, Kammern, Thürme, Städel vorzüglich an den Dachungen gebessert.

§. 812.

Das neue Jahr 1715 fing mit den besten Vorbedeutungen an. 1715
Es fand sich keine Spur mehr von Krankheiten, die Rückkunft des Kurfürsten Maximilian Emanuel in seine Staaten erfolgte, man hatte Hoffnung durch kaiserliche Unterstützung die Execution gegen die Geistlichkeit wegen der Eingriffe in bürgerliche Nahrung zu erhalten. Die Reichsversammlung war zurückgekehrt und man durfte auf die Wohlthaten des Friedens rechnen.

Die von dem Reichstag beschlossene Liquidation und Zahlvergütung der Rückstände zur Operations=Casse war übrigens noch ein Gegenstand der Berathung. Der Magistrat von Regensburg war nun besonders auf sorgfältige Bewahrung der Akten über alle Ereignisse bedacht. Er ließ durch einen gewissen Franz Christian Gotterhalt eigens alle Pestakten sammeln, um dereinst sich daraus ersehen zu können und gab ihm dafür wöchentlich etwas gewisses so wie eine Hoffnung zu weiterer Anstellung. 97 *

Wegen der Contagion an mehreren Orten wurde noch große Correspondenz erfordert. Die Finanzen wären sehr erschöpft und man suchte jeder Ausgabe auszuweichen. Als der Münzmeister Federer den Plan zu einer Medaille auf die Wiederkehr des Reichstags vorlegte, beschloß der Magistrat, 18. Januar, daß er dieß auf seine Gefahr thun möge, er wolle keinen Theil an der Sache nehmen.

Durch den kaiserlichen Commissär Fürsten von Löwenstein Wertheim wurde der Stadt schon durch ein Schreiben vom 27. Dec. v. J. aus München am 4. Januar 1715 ein kaiserliches Rescript, welches die Restitution des Kurfürsten von Bayern betraf, zugefertiget. Dasselbe wurde ein paar Tage darauf beantwortet und dabey besonders die Anländ Sache empfohlen, zugleich aber Consulent Bösner nach Wien gesandt, um bei dieser Restitution für die Stadt zu wirken. Es ward in dieser Angelegenheit eine beständige Korrespondenz mit der kaiserlichen Administration und nach deren Abtretung mit der kurfürstlichen Hofkammer zu München und Consulent Bösner in Wien geführet.

Man unterließ vor allem nicht den Kurfürsten von Bayern und Cölln Glückwünsche über Wiedereinsetzung in ihre Lande darzubringen. Während der Contagion muß der Ort Prebrunn verlassen worden seyn. Am 28. Jan. kam ein Johann Leonhard Diems bürgerlicher Glasmahler zu Prebrunn bey Rath ein, daß man den Prebrunn wieder besetzen möge und schlug etliche Leute dazu vor: er wurde angewiesen, daß er sie bedeuten solle den Beysitz bey hiesiger Stadt nachzusuchen.

In diesem Jahre hatte auch wieder das österliche Geleitsbereiten von Prüfening statt.

Den 8. April wurde von der Kur Sächsischen Gesandtin Eva Catharina Freyfrau v. Bose die Charfreytag Vesper-Predigt gestiftet und deswegen 200 fl. Capital übergeben, wovon die Interessen den Predigern jährlich verliehen werden sollten.

Wegen Annahme des Tabacks Apalto in München wurden mit der hiesigen Kramer Innung Unterhandlungen gepflogen. Den 28. Juli 1715 wurde das Kirchlein zur heiligen Dreyfaltigkeit auf dem Osterberg eingerichtet.

Sobald der Kurfürst von Cölln Joseph Clemens, welcher früher auch Bischof v. Regensburg und Coadjutor, zuletzt selbst

Bischof zu Hildesheim gewesen, in seine Lande zurückgekommen, weil nach päbstlicher Bulle zwei Bisthümer nicht zusammen besessen werden konnten, erhielt er am 19. Dez. 1715 einen Coodj. in dem Bisthum Regensburg an Clemens August Herzog von Bayern, Sohn Kurfürst Maximilian Emanuels und der Magistrat unterließ nun nicht bey allen Glückwünsche abzustatten und sich zu empfehlen.

Für den Stadtschultheis Ursinus ward in München die Blutbannbelehnung nachgesucht und erhalten.[1]

Im Innern der Stadt wurden folgende Verschönerungen und Baulichkeiten vorgenommen.

Vor der Wohnung des Hannöverischen Gesandten am obern Jakobsplatz der damaligen Heuwag gegenüber wurden auf Ansuchen desselben einige Lindenbäume gesetzt, die Mühlen, Walken und sonstigen Wasserwerke der Stadt wurden sämmtlich so wie auch die Brücken und Beschlächte untersucht, und wo es nöthig gebessert. Auf der steinernen Brücke wurde nach Nothdurft das Pflaster mit Quatern belegt. Auch die Festungswerke wurden gebessert, vor dem Jakobs und Ostenthore Pallisaden gesetzt und eine Auffahrt auf die Petersbastey gemacht, und besonders auf mehreren Plätzen, Gassen und Gäßchen das Pflaster ausgebessert. Auf dem Rathhaus und den übrigen öffentl. Gebäuden wurden die Dachungen ausgebessert und am Rathhaus auf dem Hansgerichtssaal auch noch ein Zimmer mit Riegelwänden gemacht. Auf der neuen Pfarre mußten die 2 Kuppeln auf dem Glocken und Uhrthurm fast neu hergestellt werden. Die Zwinger, Stadtmauern, Städel, Gräben und Rohrkästen wurden gebessert. Der Weiher Graben zu Osten erhielt ein neues Beschlächt von Stecken und die Futtermauer am Graben des Prebrunnthürls wurde gebessert.

Aeussere und innere Ruhe gestattete wiederum sich dem Gemeindewesen mehr zu widmen. Ein neues Handwerk Zweymännischer Tuch und Raschmacher, zu dessen Ausübung ein gewisser Johann Andreas Keiling zuerst sich angeboten, wurde von dem Magistrat zu Augsburg, Memmingen und Frankfurt empfohlen.

Das Lohnrößler und Schifferwesen muß in dieser Zeit sehr thätig betrieben worden seyn, denn es kamen Klagen von dem Für-

[1] Raths-Protocoll von 1715.

sten Anselm Franz von Taxis aus Wien wegen Abspannung von Passagiers von denen Postwägen.

Die Stadt Straubing verlangte, daß man wegen des weiß und gelben Wachs und Methsatzes sich für dieses Jahr mit ihr vereinigen möge.[1]

Das Ausspielen des Geschirres auf den Jahrmärkten muß bisher üblich gewesen seyn, denn es wurde verboten und nur zu verkaufen erlaubt.

Durch ein kaiserliches Commissionsdecret wurde am 19. März den Reichsständen die große Gefahr vorgestellt, in der die kaiserl. Erblande und das Reich durch die ungeheuren Rüstungen, welche die Türken machten, versetzt sey und ersucht, zu Abwendung dieser großen Gefahr für die ganze Christenheit, den Kaiser mit Volk oder Geld zu unterstützen.

Erst am 17. Juny erfolgte des Reichs Gutachten, dem Kaiser mit einer ergiebigen, freywilligen Hülfe an Volk oder Geld förderlichst beyzustehen.

Im April kam viel kaiserliches Kriegsvolk hier durch und wurde im obern und untern Wöhrd bequartieret.

Die am 13. April erfolgte Entbindung der Kaiserin von dem Erbprinzen Leopold Johann Joseph wurde schnell hierher berichtet und sogleich den 16. April das bisher für ihre glückliche Schwangerschaft angeordnete Gebet abgeändert und von dem kaiserl. Prinzipalkommissär Fürsten von Löwenstein am 26. Abends ein feyerliches Te Deum in der Emmeramer Stiftskirche wozu alle Gesandschaften geladen waren, gehalten, und Nachts Ball gegeben. Eine Ehrenpforte war errichtet, und Geld wurde unter das Volk ausgeworfen. Der Magistrat hielt gleichfalls am 1. May in allen evangelischen Kirchen einen feyerlichen Dankgottesdienst und ließ unter Abfeuerung der Kanonen das Te Deum singen. Auch vom Domcapitel ist am nämlichen Tage, so wie am 3. May in dem Reichsstift Emmeram ein Hochamt, Predigt und Te Deum gehalten worden.

An den Kaiser, die Kaiserin und verwittibte Kaiserin wurden Glückwünschungsschreiben erlassen. —

---

[1] Raths=Protocoll v. 1716. S. 56 77 81.

Die Comitial Acten von Augsburg vom 18. Sept. 1713 bis 18. Aug. 1714 sind vom Herrn Consulent Thillen besonders gesammelt und in Abschrift übergeben worden; da das Abschreiben p. 4 kr. den Bogen 12 fl. 27 kr. ausmachte, so müssen es 186¾ Bogen gewesen seyn. —

Das Mausoleum erwähnt eines wunderbaren Vorfalls. Eine Bürgerin von Ingolstadt, eines Becken Jakob Mur Ehefrau, sey am 2. July nach Regensburg gekommen und habe erzählt, daß sie sich mit ihrem 4 jährigen stummen Knaben dem heil. Emmeram verlobt und daß, so wie sie das Gelübde vollbracht, der Knabe, welcher Johann Ignaz heiße, zu reden angefangen habe. [1]

Ein Magister Johann Ludwig Andres hat dem Magistrat 2 Globus überreicht. Es wurde am 30. März beschlossen ihm 80 fl. dafür zu geben, da er aber noch eine Zulage verlangte, so wurden ihm noch 10 fl. darüber gereicht, mithin 90 fl.

Der Kaiser hatte als Verbündeter mit den Venetianern da die Türken Krieg gegen dieselben führten und Morea einnahmen, im Juny Theil an dem Krieg genommen, und sie geschlagen. —

Ein neues Kirchendankfest wurde am 6. August wegen dieses Siegs angestellt, und nun wurde am 31. August eine Beysteuer von 50 Römermonaten dem Kaiser durch Reichs Gutachten verwilligt, und diese Türkenhilfe durch ein Commissionsdecret vom 22. Sep. genehmigt.

Mehrere Durchmärsche kaiserl. Regimenter hatten in diesem Jahre statt. Der Beitrag zu dem vom Kaiser zur Herstellung der Festung Philippsburg verlangten Römermonaten mußte geleistet werden.

Eine im Oktober hierher gekommene französische Schauspielergesellschaft erhielt die Erlaubniß, im Ballhaus zu spielen.

Von einem Fräulein, Amalie Gräfin von Stubenberg wurde in die Neue Pfarr ein Kirchen Ornat geschenket und darauf am 23. Okt. bey Rath beschlossen, dieß in das Raths-Protocoll eintragen, und die Geberin durch einen Canzellisten complimentiren zu lassen.

Im Nov. wollte man noch ein Dankfest wegen der Einnahme von Temeswar durch die kaiserl. Truppen feyern, aber die zugleich angekommene Nachricht von dem Ableben des Prinzen Leopold von Asturien veranlaßte, daß man alles Schiessen, und lärmende Musik

---

[1] Mausoleum I. S. 566.

dabey einstellte und das Te Deum ohne Trompeten und Pauken gesungen werden sollte.

Eine vom Kaiser verlangte Türken=Steuer wurde am 26. Nov. durch Eintreibung der Steuerrückstände zu leisten beschlossen.

Gegen Ende Novembers ward der bisherige Prinzipal Commissär Fürst von Löwenstein Werthheim abberufen, indem er zum kaiserl. General=Gouverneur von Mailand ernannt worden, und der Cardinal Fürst von Sachsen Zeitz an seine Stelle ernannt. Der Fürst von Löwenstein nahm durch ein eigenes kaiserliches Commissionsdecret dd. 11. dict. 19. Nov. Abschied von der Reichsversammlung, welche durch förmlichen Reichsschluß vom 27. November dieß in dankvoller Anerkennung seiner Verdienste um das Reich erwiederte [1]. Am 28. kam darauf Cardinal Christian August, Herzog zu Sachsen zu Carthaus Prüel an und hielt am 2. Dec. von da seinen Einzug in seine Residenz, übergab dem Reichs=Convent am 6. Dec. seine kaiserl. Credentialien vom 11. Nov. datirt und empfing auch schon Visiten zu Emmeram. Den 15. Dec. fuhr er in großer Ceremonie in den Dom, wo ein Te Deum gehalten wurde. [3] Er wurde gewöhnlichermassen von der Stadt bewillkommt und beschenkt. [2]

In diesem Jahre kam man endlich mit dem Pfleger zu Weichs überein, daß die Stadt auf ihrer Seite an dem Wöhrdel in der Donau Sand grabe, auf der andern hingegen dieß auch der Pflege Weichs gestattet seyn solle.

Die Mühlen und Wasserwerke, Brücken und Beschlächte wurden wieder ausgebessert. Die Festungswerke wurden gleichfalls reparirt und beym Osten und Jakobs Thor Pallisaden gemacht, auch die Städel im untern Wöhrd zu Einquartirungen hergerichtet.

Baureparaturen.

Auf Pflasterung in der Stadt wurde vieles aufgewendet. Die Steinbrecher und Steinmetze wurden stets in Nahrung gesetzt. Die Schießstätten und Zwinger, Stadtmauern, Schöpfbrunnen und Röhrwasser, das Rathhaus, die Kirchen und Schulgebäude wurden alle durchgesehen und repariert.

Die verschiedenen noch damals bestandenen Beamten=Häuser, als das Hubersche Haus neben der Münz, die Münz selbst, das

---

[1] Pachners Reichsschlüsse Th. III. S. 717. und 719.

[2] Raths=Protocoll von 1716 S. 133.

[3] Mausoleum 1. S. 567.

Hauptmannshaus beim Schuldthurm, das Mauthhaus wurden gebessert, das Thor beim Hannsthurm zur Emmeramer=Batterie wurde neu aufgemauert, das Fleisch= und Schmelzhaus repariret, die Hülling gepflastert, der Baufuhrhof, die Fechtschul, kurz alle öffentlichen Gebäude gebessert.

§. 813.

Der kaiserl. Hof suchte auf alle mögliche Weise gleich anfangs des Jahres die Rückstände von den verwilligten 50 Römermonaten zum Türkenkriege beyzutreiben und es wurde den kaiserl. Commissionsdecreten deswegen vom Reichstage durch erneuerte Reichsgutachten beigestimmt. Römer=monate.

Der Türkenkrieg gab hiesigen Bürgern Gelegenheit zu Speculationen. Ein Wirth zum wilden Mann Ruprecht wollte anfangs in dem städtischen braunen Brauhaus 400 Eimer auf seine Kosten zur Verführung nach Ungarn brauen lassen. Da dieß aber wegen der bürgerl. Bierbräuer beanstandet wurde, so vereinigte er sich mit zwei Bräuern, Friedl und Ströbel, und brachte es dahin, daß ihnen vom Magistrat k. Päße verschafft wurden, um nach und nach 12—1500 Eimer Bier u. andere Viktualien z. k. Armee in Ungarn liefern zu dürfen. Consulent Bösner hatte zu Wien dieses so wie vieles anderes, besonders die Beschwerde wegen Beeinträchtigung bürgerl. Nahrung durch die Klöster und viele Prozeß=Sachen zu negociren. Zu München wurden auf Absterben des Bürgers Johann Christoph Haller, für dessen Erben die Lehenbriefe wegen seinen Besitzungen am Prebrunn nachgesucht. Prebrunner Lehen.

Auf eine von Straubing erhaltene Mittheilung vom 18. Jan. wegen Herabsetzung der Münze der Fünfzehner wurde solche auch hier angeordnet.[1]

Auf kaiserl. Veranlassung mußte hier ein Buch „Grasset's Kern der Andacht," welches der Buchhändler Engelbrecht verlegt, confiscirt werden. Der Buchhändler ward vor den Reichshofrath citirt und der Magistrat nahm sich der Sache nicht anders an, als daß er sie publico nomine pro justitia empfehen lassen wollte.

[1]) Raths=Protocoll vom 27. Jan. 1717.

Wegen des Durchmarsches eines Anspachischen und Hessischen Regimentes, welche der Kaiser in seinen Sold genommen, wurden Anordnungen getroffen.

Schon lange hatte der Magistrat auch, da er erfahren, daß die Kaiserin guter Hoffnung sey, durch Kirchengebete seine Devotion bezeigt, nun aber da am 15. May die frohe Nachricht eintraf, daß sie am 13. glücklich von einer Erzherzogin Maria Theresia entbunden worden, wurden die Gebete geändert und ein feierliches Dankfest mit Te Deum angestellet, auch durch eigene Gratulationsschreiben seine Theilnahme ausgedrückt.

Auf dem Reichstag sind im May wieder ein Kur bayer. Geandter Graf Khevenhüller, ein Kur Cöln. Baron von Neuhaus und ein Kur Pfälz. von Zeller erschienen, haben auch dem Städtischen Directorium und der Stadt ihre Legitimation anzeigen lassen und sind hierauf gewöhnlichermassen becomplimentirt und beschenkt worden.

Den 28. Juny ist im Rath specificirte Rechnung abgelegt worden, wie viel jedes von der hiesigen katholischen Geistlichkeit zu dem übereingekommenen 4ten Theil der Contagions-Kosten von 5403 fl. 36 kr. beizutragen habe, und solches an die Geistlichkeit mitzutheilen beschlossen worden.

Formular der Jach-Taufe.

Auf Anbringen des Caplans von St. Emmeram, daß die Hebamen bei der Jachtaufe sich einer Formel bedienten, welche leicht Anstoß geben könne, so daß man glauben könne, man statuire drei Götter, weil sie das Wort Gott bey Vater, Sohn und hl. Geist jedesmal wiederholten, hingegen die Formel »im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes« unanstößig sey, ist beschlossen worden, weil man der Hebammen Formular der hiesigen Kirchen-Agenda conform finde, ihnen diese ungeändert zu lassen, sie aber anzuweisen, bei katholischen Weibern bei schweren Geburten sogleich den Geistlichen Nachricht zu geben.

Für die Goldschmiede wurde eine neue Ordnung gemacht.

Die ganze hiesige Kaufmannschaft trug auf Errichtung einer Börse, auf Marktsvorsteher und auf Handelsgerichte an; der Magistrat bezeigte ihnen darüber sein Wohlgefallen und versicherte sie dabei in allem seines Schutzes und trug dem Hans- und Umgeldamt auf, eine Localität zur Börse und Halle auszumitteln und von den Consulenten verlangte er Gutachten wegen des intendirten Handelsgerichtes.

Die glücklichen Fortschritte der kaiserl. Waffen gegen die Türken, der am 16. August erfochtene ausgezeichnete Sieg gegen dieselben und die darauf erfolgte Uebergabe der Haupt- und Gränzfestung Griechisch Weissenburg veranlaßte große Feste, welche der kaiserl. Principal-Commissarius Cardinal und Herzog von Sachsen Zeitz am 26. September hier mit großen Kosten veranstaltete. Er requirierte dazu vom Stadt-Magistrat 30 Kanonen, welche während des Te Deums abgefeuert werden sollten, 100 Mann Gardesoldaten, die auf dem Kornmarkt oder Hauptwachplatz eine Salve zu geben hatten und 40 bis 50 Mann Militär Nachts in das Kloster Emmeram, um Ordnung zu halten, endlich auch Feuerspritzen mit Leuten, die für allenfalls entstehende Feuersbrunst zur Hilfe bereit wären und gab zugleich ein großes Gastmal, wobei 7 Schauessen mit allegorischen Darstellungen aufgestellt waren, die man für so merkwürdig hielt, daß sie nach der Hand besonders beschrieben worden.[1] Aus der Beschreibung ersieht man, daß 148 kostbare Gerüchte auf Silber servirt worden und die großen Desert-Aufsätze von Tragant Dankopfer, Einzüge, Ehrenpforten, die Belagerung von Belgrad und das türkische Lager enthielten. Fest wegen Eroberung der Festung Belgrad.

Am 30. September darauf gab der Magistrat wegen dieses doppelten Sieges Carls VI. über die türkische Armee in Servien und Eroberung der Festung Belgrad ein eigenes solennes Freudenfest, wobei in allen Kirchen das „Herr Gott Dich loben wir,“ unter Abfeuerung von 20 Kanonen, welche vor dem Jakobsthor standen, und dem Gewehrfeuer des Militärs, dann Mittags von 12 bis 1 Uhr Musik von dem Rathsthurm herab und einer großen Illumination gefeyert worden.

Die Transparents, welche bei dieser Gelegenheit mit Gemälden und meistens lateinischen Versen ausgestattet waren, sind von dem Rathsherrn Heinrich Johann Plato besonders in Druck herausgegeben worden.[2]

---

[1] Beschreibung der auf Ihro Eminenz, Herrn Christian August, Cardinals Herzogs zu Sachsen und kaiserl. Prinzipal-Commissärs gnädigsten Befehl zu dero den 26. Herbstmonats 1717 über die von kaiserl. Maj. wider den Erbfeind den 16. Aug. erhaltenen herrlichen Viktorien und darauf erfolgter Uebergabe der Haupt- und Gränz-Festung Griechisch Weissenburg gehaltenen Dank- und Freudenfest aufgestellten 7 Schau-Essen, ordinirt und verfertigt von G. F. Bächlein, Bürgers und Stadtkoch in Regensburg. Zwei Bogen.

[2] Kurzer Auszug und Beschreibung der zu k. Maj. Carls des Sechsten, allerunterthänigsten Ehrenbezeigung, wegen erhaltenen herrlichsten doppelten

Bauten. Auch in diesem Jahre wurden alle öffentlichen Gebäude durchgegangen und gebessert. Zu einer Reitschule im obern Wöhrd, unweit des Holzstadels, wurde dem Herrn Grafen Stahremberg der dazu den Antrag machte, Grund und Boden verliehen, der Bau aber ihm selbst überlassen.

Am 5. August Nachts 1 Uhr schlug der Blitz in der Carthause in die Thürme und in eine Zelle. Erst eine Stunde darauf um 2 Uhr brach aber das Feuer im vordern Thurm aus. Die Stadt sandte auf des Prälaten Verlangen sogleich Feuerspritzen und Löscharbeiter und Militär. Es vermochte aber der Thurm nicht gerettet zu werden. Die Uhrglocken zerschmolzen und die große Kuppel stürzte um 8 Uhr Morgens ein, das große Kreuz der kleinen Kuppel fand man in dem nahe gelegenen Weiher. Des andern Jahres ward der Thurm durch Beiträge wieder hergestellet. — Alle Mühlen, Wasserwerke und Brücken wurden repariert und besonders viel wiederum auf Pflasterung in der Stadt gewandt, auch im obern Wöhrd und vor dem Jakobsthor von dem Bauamt auf oberherrl. Bewilligung Bäume gesetzt und Kästel dazu gemacht.

§. 814.

1718. Im März des Jahres 1718 reiste der Prinzipal-Commissär nach Wien. Der Magistrat wünschte glückliche Reise und empfahl seine Pincernations-Sache. Se. Eminenz nahm dieses gut auf und versprach selbst in der Bierbrausache mit den Klöstern sich zu verwenden, weil er sich selbst überzeuget, daß nicht die Stadt sondern blos die Clerisey daran Schuld seye, daß bisher kein Auskunfts-Mittel in der Sache hätte zu Stande gebracht werden können.

Da ein Vetter des Cardinals ein Prinz von Sachsen an diesem Tage das Rathhaus besehen wollte, so wurde beschlossen, ihm alles zu zeigen und ihm mit etwas Wein und Confect aufzuwarten.

Aus dem Raths-Protocoll vom 28. Januar bemerkt man, daß für die Fälle, da Eltern ihre Kinder in die Schule einer andern

---

Viktorie, in Schlagung der völligen türkischen Armee in Servien und Eroberung der unüberwindlich gehaltenen Stadt und Vestung Belgrad, bei vorgewesenen Stadt Regensb. Freuden-Fest, so da war, den 30. September aus allerdemüthigst particulärer Devotion gehaltener Illumination von Tit. Herrn H. J. Plato, d. Cto. Com. Pal. Caes. Cam. Im. Adv. ord. des Innern Raths und EE. vorm. Amts-Directors. Rgsb.

Wacht schicken wollten, als worin sie wohnten, Dispensationsgelder gegeben werden mußten.[1]

In diesem Jahre pflog der Magistrat einen starken Briefwechsel mit den Städten Nürnberg und Augsburg, was es für eine Beschaffenheit mit den geschwornen und weisen Frauen habe, was ihnen obliege und ob sie dafür ein Benefiz erhielten. Zuletzt beschloß er die Auskünfte zu den Hebammen-Akten zu legen. Weise Frauen.

Ein Vorschlag zur Erweiterung der neuen Pfarr wurde dem Bauamt übergeben.

Im July kamen mehrere Klopf- und Feder-Fechter hierher, welchen erlaubt worden, Schule zu halten. Klopf- u. Feder-Fechter.

Das wichtigste, was im Jahre 1718 in der Stadt vorging, war die feyerliche Huldigung, welche von Sr. Eminenz dem Hrn. Cardinal und Prinzipal-Commissär Herzog von Sachsen Zeitz als Bevollmächtigten für Kaiser Carl VI. vorgenommen worden. Sie geschah den 21. July Morgens in dem Quartier des Herzogs zu St. Emmeram. Eine eigene Beschreibung hat die Ceremonien und Förmlichkeit welche dabey beobachtet worden, auf das genaueste aufgezeichnet.[2]

Der Commissarius umgeben von seiner Garde und ganzem Hofstaat verfügte sich zuerst auf einen mit dem Bildnisse des Kaisers aufgerichteten Thron im Löwensaale hielt eine Rede und nahm nachdem der Secretarius Thuneßen den Eid vorgelesen hatte den Handschlag des Magistrats an. Consulent Harrer hielt hierauf die Danksagungs-Rede, dann ging der Commissär vom Saal hinaus auf die im Hof, wo die Bürgerschaft aufgestellt war, aufgerichtete Bühne und der Magistrat folgte ihm. Auf dieser Bühne war gleichfalls ein Thron mit dem Bilde des Kaisers aufgeschlagen. Der Herzog ließ sich auf diesen nieder und der erste Rath und geheime Secretär von Hogius hielt nun von der ersten Stufe aus einen Vortrag, dann las der zweite Secretär Paluska gleichfalls von der ersten Throns-Stufe die Eidformel vor. Ein 3maliges Vivat erscholl auf dem ersten Ruf des Hogius und die Kanonen donnerten von den Batterien nach. Hierauf zog sich der Commissarius zurück, wobey ihm der Magistrat bis in die Ritterstuben folgte. Es wurde

[1] Raths-Protocoll von 1718. Seite 67.

[2] Ordnung, wie bei der kaiserl. Huldigung zu Regensburg den 21. July dieses 1718ten Jahres gehalten worden. — Gedruckt bei J. H. Krutinger.

Audienz gegeben und eine Deputation des Magistrats überbrachte ein Geschenk von Silber.

Der Herzog gab große Tafel, wozu die 6 Kammerer und 2 Consulenten eingeladen worden. Während der Tafel wurden, da des Kaisers Gesundheit getrunken worden die Kanonen abermals gelöset.

Die am 14. Sept. erfolgte Geburt einer zweiten Erzherzogin Maria Anna Elenora, welche der Kaiser durch ein Commissions-Decret der Reichsversammlung zu wissen thun ließ, veranlaßte, daß der Rath am 3. Okt. beschloß ein Gratulations-Schreiben zu erlassen, welches auch gnädig aufgenommen und beantwortet worden.

In diesem Jahre wurde sehr gegen das Bierschenken der Klöster und alle Pfuscherey zu Felde gezogen und sowohl bey dem Reichshofrath der Prozeß deswegen betrieben als hier die Stifter und Klöster und selbst die Comitialen angegangen, welche Bier von dort holen ließen, dieß abzuschaffen. Namentlich drang man auch auf Abschaffung der Schuster-Pfuscher, die die Dominicaner in ihrem Thurm aufhielten.

Steinmetzen Abhängigkeit v. d Haupthütte zu Straßburg.

Ein merkwürdiger Prozeß entspann sich mit den hiesigen Steinmetzen. Sie glaubten noch an die Aussprüche der Haupthütte zu Straßburg gebunden zu seyn. Die Stadt hatte ihre eigenen sogenannten Stadt-Arbeiter worunter auch Steinmetzen waren. Die Steinmetzmeister Oberecker und Scherer verlangten am 30. Sept. die Abschaffung dieser Steinhauer. Sie zeigten den 10. Okt. an, daß sie, wegen ihrer 1714 gegebenen Einwilligung zur Freisprechung eines gewissen Miesels, von der Haupthütte zu Straßburg in eine Strafe von 130 fl. verurtheilet und sammt den damaligen Gesellen bis zur Erlagsendung an den Balken geschlagen worden, der Mauerermeister Uferer auch deswegen auf eine ihm von dem Meister Koop aus Stadtamhof aus Straßburg gemachte Mittheilung die Steine zu versetzen verweigert. Es wurde am 7. Nov. denen Mauermeistern bedeutet, welche die Steinmetzen nicht wollten fortarbeiten lassen sie ungehindert arbeiten zu lassen, und nun Verhöre gepflogen, Mittheilungen selbst an den Kur-Maynzischen Gesandten deswegen gemacht und endlich den 19. Dec. der Bescheid publicirt: daß man der Haupthütte zu Straßburg die Entscheidung der im Handwerk entstehenden Handwerksstreitigkeiten nicht wohl eingestehen könne, der Oberecker seinen eigenmächtig zumalen ungleichen Bericht

wegen des Miesels redressiren und daß Miesel an Treibung seines Handwerks ferners nicht gehindert werden solle, widrigenfalls man wegen des schon und vielleicht noch künftig erleidenden Schadens und deßwegen an ihn Oberecker suchenden Regresses von Obrigkeitswegen mit Nachdruck an die Hand gehen und über dieß ihn wegen seiner eigenmächtigen und wider die Wahrheit gemachten Ueberschreibung zur Strafe ziehen werde.

Die Mühlen und übrigen Wasserwerke wurden auch in diesem Jahr ausgebessert, doch fiel kein Hauptbau vor. In denen Steinbrüchen, Salern, Kneiting und Hirschling ließ man fleißig arbeiten, so daß der Arbeitslohn 1014 fl. betrug. Das Schlachtwerk, die Thore Brücken und Festungswerke wurden unterhalten und auf Pflasterung in der Stadt wieder 1329 fl. verwendet. Ebenso wurden in den öffentlichen Gebäuden dem Rathhaus, der Kirchen und Schulen Besserungen vorgenommen. Die Huldigungsbühne in Emmeram wurde auf der Stadt Kosten gemacht und da man die neue Pfarr erweitern wollte und Zweifel über die Beschaffenheit des Grundes derselben entstanden, so ist der Grund bey der Gret derselben visitirt und viel tiefer und besser, als man meinte gefunden, ein Bau aber auf bessere Zeiten verschoben und die Aufgrabung bald wieder einzufüllen befohlen worden. Vor dem Jakobsthor und im Obern-Wöhrd wurde fortgefahren Lindenbäume zu setzen. Das Brückelchen bey St. Nicolaus wurde mit Steinen gewölbt. Eine neue Feuerkunst ward von Ulm von dem dortigen Glockengießer Ernst gekauft.

Bauten.

Linden-Bäume.

§. 815.

1719.

Im Jahre 1719 war der Magistrat ernstlich daran, die Schutzertheilungen der Gesandten und das unbefugte Bierschenken ihrer Domestiken zur öffentlichen Sprache zu bringen.

Sein Bevollmächtigter in Wien Consulent Bösner ließ sich die Sache angelegen seyn; es mußten von allen Wachten die Verzeichnisse gesandtschaftlicher Schutzverwandten und die Schutzbriefe selbst eingesandt werden.

Ein kaiserliches Rescript erschien deswegen und der maynzische Gesandte fulminirte über Verkleinerung der Gesandten am kaiserlichen Hof.

Der kaiserl. Prinzipal-Commissarius erklärte aber, wie im

Raths-Protocoll vom 2. May bemerkt ist, daß er dem kaiserlichen Decret zufolge und um die Herren Gesandten gleichfalls zur Nachfolge zu veranlassen, seinem Schutzverwandten, dem Goldarbeiter Dauphin, seinen Schutzbrief habe abnehmen lassen und ihn nun der Stadt zur selbstigen An- und Aufnahme gegen ein Billiges empfohlen haben wolle.[1]

Gesandtschaftliche Schutzertheilungen.

Eine Schauspieler Gesellschaft erhielt die Erlaubnis in dem kleinen Ballhause am Prebrunnerthürchen zu spielen. Den Tuchmachern wurde Hilfe versprochen da man ihre Waare in Bayern nicht wollte passiren lassen.

Bibliothek.

Im August trug der Superintendent Serpilius darauf an, es möchten die im Vorzimmer der Bibliothek auf dem Rathhaus befundenen theologischen und philosophischen Bücher dem Evangelischen Predigtamt überlassen werden, da ihm ein Legat aus einer Schreyerschen Verlassenschaft entgehe. Kammerer Gölgel trug sich an, erst einen Catalog darüber zu machen. Es ergab sich zu gleicher Zeit aber, daß dieser Verlust nicht mehr eintreten werde und der Rath beschloß sonach, die Bücher bey der allgemeinen Bibliothek beyzubehalten.

Wegen der auf den Prinz Johann Theodor von Bayern hier gefallenen Bischofswahl wurden an den Kurfürsten und den Prinzen Glückwünschungsschreiben erlassen.

Wittwen-Societät.

Unterm 14. Sept. hat die Gesellschaft, welche die hiesige Wittwen Societät verabredet, ein Exemplar Gesetze dem Rath mit ihrer Bitte um Ratification übergeben, und diese Ratification auch erhalten. Es waren 12 Mitglieder; Paul Memminger, und Johann Christoph Wild waren die vorzüglichsten Stifter davon und der Magistrat wurde ersucht, daß wenn die Gesellschaft bis auf 3 Mitglieder herabsinken sollte er sie unter seiner Autorität zu eigenem Nutzen und Ehren der Rathsangehörigen fortführen lassen möge.[2]

Bauamtliche Besorgungen.

Das Bauamt war in diesem Jahr beschäftiget, mit Einwerfung des aufgegrabenen Grundes der Neuen Pfarr; Herstellung des Rundels am Jakobsthor nach dem Antrag der Gesandten für einen Kaffeesieder, Anschaffung von Pechpfannen zum Gebrauch bey Feuersgefahr, Ueberlassung des kleinen Ballhauses an den Grafen Wra-

---

[1] Raths-Protocoll von 1719. 2 Nov. S. 58.

[2] Raths-Protocoll vom 4 Sept. 1719. S. 149.

tislav als Remise, Herstellung sämmtlicher Mühlen und Wasserwerwerke, Brücken, Beschlächt und Festungswerke, Pflasterung der Stadt und Reparirung der öffentlichen Gebäude, Rathhaus, Kirche und Schule, Brunnstuben und Schöpfbrunnen, Baumpflanzung im obern Wöhrd, und Wassergräbenreinigung. Den Schaden den eine gefährliche Feuersbrunst am 20. Juny bey dem Färber Fürnrohr am leeren Beutel verursachte, wurde auf angestellte Collecte von dem Bauamt herzustellen besorgt.

§. 816.

1720.

Im Jahre 1720 wurde wegen der Hirschlinger Pflastersteine von Schwarzenberg mit Hrn. Georg Melchior v. Voithenberg eine Vereinbarung hinsichtlich des Preises geschlossen. Ein Stein 8 Schuh lang, 4 Sch. breit, und 1 Sch. hoch, ward mit 12 kr. bezahlt. Die Wasserwerke und öffentlichen Gebäude wurden wie im vorigen Jahr wo sie schadhaft waren gebessert; der Emmeramerthurm an der Batterie abgebrochen und neu aufgebaut, das Portal an der Brücke zu Osten neu verfertiget, auch ein neuer steinerner Röhrkasten bey der Neuen-Pfarr gemacht. Alle öffentlichen Gebäude wurden reparirt, das Pflastern fortgesetzt, und im obern und untern Wöhrd so wie noch an andern Orten junge Bäume gepflanzt.

Hirschlinger Pflastersteine.

Die Hauptbeschwerde der Bürgerschaft wegen des Bierbrauens und Schenkens der Klöster und wegen den Schutzertheilungen konnten selbst durch die ergangenen kaiserlichen Rescripte deswegen nicht gehoben werden. Daher nun der Magistrat am 10. Jan. die Bitte an den Kaiser erließ pro clementissime decuuenda reali executione wider den Clerum peto pincernationis und übrigens aller Schutzertheilungen. Auch eine Beschwerde der hiesigen Maurer wegen Anwendung fremder Handwerker in den Klöstern bey Bauten wurde an den Kaiser gebracht.

Klöster-Brauereien und Schutzertheilungen.

Die Gewohnheit, daß verschuldete Leute in den Schuldthurm an der Brücke gebracht und dort die vorübergehenden um eine Gabe bitten mußten, ist am 8. Febr. 1720 auf eine Weise an einer gewissen Plestin vollführen zu lassen beschlossen worden, so daß der Auszug aus dem Raths-Protokoll um ganz die Art kennen zu lernen, wie solche Leute behandelt worden, nicht uninteressant zu lesen seyn wird. Es heißt:

Schuldthurm-Strafe.

»demnach der Hauspfleger angezeigt daß das Zimmer in den »Schuldthurm, worein die Plestin soll gebracht werden, bereits »ausgebutzt und geheitzt wäre; Plestin hätte aber kein Bett, »also ist solche hinabzubringen, und ihr ein Strohsack und eine »Kotzen, wie auch das Wirkkissen u. ein Spinnrad mitzugeben, »auch daß sie wacker arbeiten und rechtschaffen schreien solle, »bedeuten zu lassen, resolvirt worden.

Das am 19. Januar erfolgte Ableben der Kaiserin Eleonore wurde hier mit feierlichen Gottesdiensten betrauert. Den 10, 11 und 12. April wurden deßwegen die Exequien im Dom und am 14. hielt die protestantische Gemeinde ihren Trauergottesdienst, den 13, 15. und 16. ward in St. Emmeram die Gedächtnißfeyer.

In der Pincernations-Sache gegen die Klöster wurde endlich vom kaiserl. Reichshofrath Execution auf Kur-Bayern erkannt und sind am 16. September Dehortatoria an die Stifter und Klöster, nahmentlich an Obermünster, heil. Kreuz, Augustiner, Dominikaner, Schotten, Jesuiten und Minoriten rc., sie per notarium et testes insinuiren zu lassen beschlossen worden.[1]

Den 6. August wurde dem Adv. J. E. Habrecht auf sein Anlangen die Bibliothek mit dem gewöhnlichen 1 Schaf Korn jährlich verliehen.

Am 5. September kam der kaiserl. Prinzipal-Commissarius Cardinal Herzog von Sachsen Zeitz wieder hier an und wurde becomplimentieret.

Contagions-Vorkehrungen.

Von dem Kaiser wurden die Kreis ausschreibenden Fürsten wegen einer in Frankreich ausgebrochenen Contagion aufmerksam gemacht und darüber auch von München aus mit hier Briefwechsel gepflogen. Es wurden schon Vorkehrungen wegen Waarenzeugnissen und Pässen getroffen, Bürgeroffiziere an die Thore beordnet und das Prebrunnerthürl ganz geschlossen, sowie das Hausiren mit Butten verboten.

Der Emmeramer-Abt Wolfgang Mohr baute 1720 in hiesiger Nähe das Wirthshaus zu Pentling und bereicherte die Kloster-Bibliothek.

Den 23. Juny kam eine Prozession der Stadt Burglengenfeld zum Grabe des heil. Wolfgangs.[2]

---

[1] Raths-Protokoll vom 1 Juli 1720. S. 5.
[2] Mausoleum, Theil 1. S. 573.

§. 817.

Ein getaufter Jude, Johann Christoph Gottfried, welcher verschiedenes geschrieben, hat einige jüdische Grabsteine abgeschrieben und eruiret; der Magistrat gab ihm am 4. Februar 1721 dafür eine Gratification von 6 fl. und munterte ihn auf, noch mehr aufzusuchen und zu untersuchen. Juden-Grab-Steine.

In der Braunschenks-Streitsache mit den Klöstern wurde fortgefahren und es bewirkte dieß sogar, daß der Fürst von St. Emmeram den Antrag machte, sich über alle Streitigkeiten mit der Stadt vergleichen zu wollen und dazu eine Deputation ernannt wurde. — Kur Bayern erließ indessen an alle Stifter und Klöster neue Dehortatoria. Es half aber alles so wenig, daß der Rath von dem Kurfürsten am 21. Nov. die wirkliche Execution zu erbitten beschloß, und dazu Executions-Mittel vorschlug. Die in Frankreich herrschenden Seuchen veranlaßten eine beständige Correspondenz mit Ulm und andern Reichsstädten um Vorsichtsmaasregeln.

Die Gewerbe suchte der Rath auf alle Weise zu unterstützen, 1721.
und es wurde auf Antrag sämmtlicher hiesiger Glaser gegen das Haustren der Glaser von Painten die schon früher bestandene Verordnung gemacht, daß die Glashändler am Jakobsthor sollten angehalten, und ohne Zettel von Glasern oder Apothekern nicht in die Stadt gelassen werden. Glaser.

Die städtische Baubehörde machte den Rath aufmerksam auf die Baufälligkeit der Südseite des Rathhauses und daß diese wieder neu mußte aufgeführet werden. Es wurde ihr dazu der Auftrag gegeben, und für das Stadtgericht und Bauamt im Grulbergischen Hause so wie für das Vormundamt im Kraerschen einstweilen Quartier gemiethet und da die vorgelegten Plane und Zeichnungen genehmiget worden, sogleich mit Abbrechen, Grundgraben und Aufbauen 1721 der Anfang gemacht und emsig daran fortgearbeitet. Doch wurde nicht versäumet auch in diesem Jahre alle Mühlen, Wasserwerke, Beschlächte und andere öffentliche Gebäude der Stadt durchzugehen, und wo es nöthig zu bessern, auch soviel thunlich mit dem Pflastern in der Stadt fortzufahren. Bau am Rathhause.

§. 818.

Durch den Eichstädtischen Gesandten erhielt man schon im Febr. Nachricht, daß bereits zwischen Bern und Venedig die Quarantaine

gegen Marseille aufgehoben worden, die Contagion mithin vorüber seye. Bey Gelegenheit der Eingriffe welche die Klöster sich in die bürgerliche Nahrung zu Schulden kommen ließen, beschuldigten auch manche Bürger die Gesandtschaft eines Mißbrauches ihrer Freiheiten, wollten besonders das Hereinbringen der Victualien aus der Fremde nicht leiden, und ließen sie seit einigen Jahren oft nicht accis und Impoſten frey ihr Fleisch und Bier passiren, ja es nahmen Metzger
1722 und Becken kürzlich vor und unter den Thoren den Gesandtschaften und ihren Bedienten und Zugehörigen aus den umliegenden Orten hereingebrachtes Fleisch und Brod weg, ohne es zu restituiren. Dieß veranlaßte daß die beyden höheren Collegien auf dem Reichstag unterm 13. März ein P. M. wegen sträflicher Eingriffe in die gesandtschaftliche Immunität, Rechte und Privilegien von Seiten des Magistrats und Bürgerschaft verfaßten, darin Genugthuung und Abstellung verlangten, und die kaisrl. Principal Commission ersuchten mit dem Reichs-Marschallamt die errichtete Reichstags-Polizeyordnung zu besserer Observanz mit hiesigen Magistrat ohne Anstand communicato consilio mit dem Reichsconvent zu bringen, damit dadurch künftig alle fernere Verdrießlichkeiten aufgehoben, und die Gesandtschaften den Inhalt der Ordnung auch genießen mögen, zu welch allem dem Magistrat nur ein kurzer Termin zu präfigiren seye.

Rechte u. Privilegien.

Im Eingang des P. M. klagen die Gesandschaften, daß man sie fast ärgerlicher Weise den Bürgern gleich halten wolle, keine Satisfaction ertheile, mithin die größte Unordnung und Confusion im Polizeywesen in Comitiis seye, und keine Abhilfe statt habe, obgleich den Magistrat bekannt seyn müsse, daß der Reichstag dem gemeinen Stadtwesen von bestem Nutzen seye, und jährlich etliche 100,000 fl. consumiret werden, weswegen der Magistrat sich auch bestrebet ihn von Augsburg wieder hierher zu bringen.

Daß veranlaßte bey dem Magistrat große Verlegenheiten. Es wurden Deputationen an den kaiserl. Principal und Con Commissär geschickt, und die Consulenten mußten eine Antwort fertigen, welche dem Maynzischen Gesandten übergeben worden.[1]

Der Magistrat gab eine Erklärung, die man ihm aber wegen einigen Ausstellungen in der Form zurückgegeben. Der kaiserl. Principalcommissär war in Begriff eine Reise zu machen, versprach aber seine Verwendung zur Beruhigung.

---

[1]) Pachners Reichsschlüsse T. IV. S. 160.

Nach den Chroniken und Protocollen ist 1722 von einigen Bürgern die Reiter Compagnie errichtet worden, und bestand solche anfangs in 40 Mann. Sie nannte sich Bürger=Relterei. Reiter=compag=nie errichtet.

Alle Mühlen und Wasserwerke so wie alle öffentlichen Gebäude in der Stadt wurden wo es nöthig baulich gebessert, und auch mit der Pflasterung der Stadt fortgefahren. Der Hauptbau in diesem Jahre die Südseite des Rathhauses wurde bis unter Dach gebracht, und am 24. Juli der Hebaum mit vielen Cermonien aufgesetzt, auch den Arbeitsleuten 65 fl. ausgetheilet. Im nächsten Jahre hoffte man alles zu vollenden. Schießstätten, Zwinger ꝛc. Thor nichts wurde vergessen herzustellen, und ein erfreulicher Beweis wie sehr man schon damals auf die Baumpflanzuug und ihre Erhaltung hielt, ist die Rubrick in der Bauchronik von 1722. »Denen Bäumen zu »warten und Kästel gemacht, beträgt die Belohnung 84 fl. 56 kr. »Materialien ꝛc.« Auf der Prebrunner Bastey wurde eine Hütte zur Feuer=Maschiene gemacht. Die Burgfrieds=Gränzen wurden beritten und da 2 Säulen schadhaft befunden worden, solche sogleich hergestellt. Bauten.

Wegen einer bevorstehenden Hinrichtung ließ man durch den Scharfrichter den Galgen visitiren, der die Balken ganz verfault fand. Mit den gewöhnlichen weitläufigen Ceremonien sind neue aufgezogen, und das Hochgericht repariret worden.

§. 819.

1723.

Das Jahr 1723 hatte nichts besonders merkwürdiges. Die Processe wegen Exequirung der Klöster hinsichtlich des Bierausschenkens u. a. Einträge in die bürgerliche Nahrung namentlich wegen Winkelschenken gesandtschaftlicher Bedienten wurden in Wien betrieben. Auch von verderblichen Planen blieb Regensburg nicht frey. Ein Hr. Allius übergab am July dem Rathe Projekte zu einer Regensburger Lotterie zu 15000 fl. und 100,000 fl. zum Behuf der Auferbauung und Einrichtung eines neuen Armen= und Arbeitshauses. Lotterie Plane.

Es wurde am 13 Sept. beliebt 2 Lotterieen, eine von 50000 Loosen zu 3 fl. Einlage also 150,000 fl. und eine zu 30,000 Loosen das Loos zu 30 kr. zu errichten, bey erster sollten $^1/_2$ Gewinn und $^1/_2$ Fehler bey zweyter $^1/_3$ Treffer und $^2/_3$ Fehler seyn.

Zwey Deputirte aus den Rath sollten sich mit den Kaufleuten darüber benehmen.

Die Stadtbaulichkeiten wurden wie immer mit vielem Fleiß besorgt. In diesem Jahre wurde der Rathhausbau gegen Mittag fertig. Es sind die 2 Kuckthürme dem Dache gleich geführet, und mit 4 Etagen von Grund aus gebauet worden, nämlich im ersten Gaden Gewölbe zu die Feuerfenster und zur Bauamts Registratur im 2. die geheime Registratur und Bauamt im 3. die Canzley und Umgeld Amt, im 4. die Vormundamt und Grundbuch Stuben. Der Bau ist 1721 den 16. May angefangen und 1723 den 24. December vollendet worden, und kostete 12,173 fl. 55 kr.[1] — Zwei Feuerbrünste wovon eine im Kreuzgäßchen die gefährlichste war, wurden glücklich gezwungen.

§. 820.

Viele Unterhandlungen wurden 1724 mit den Reichstagsgesandten wegen Einbringung fremden Fleisches und Brodes gepflogen.

Ein Beispiel, wie die Bürgerschaft zur Bibliothek Geschenke machte, gab Frau Susanna Elisabetha Erdingerin, welche 12 Jahrgänge von den lettres historiques dahin verehrte, was am 14. Februar bey Rath zu Protocoll bemerkt worden.

Bürger-Bibliotek Beyträge

Eine Nachricht, daß zu Tirschenreuth eine ansteckende Krankheit ausgebrochen, veranlaßte vielen Schrecken.

Zu Wien war die Kaiserin von einer Erzherzogin entbunden worden.

Sobald der Magistrat dieses erfuhr veranstaltete er den nächsten Sonntag einen feyerlichen Gottesdienst mit Te Deum und erließ an den Kaiser und Kaiserin Glückwünschungsschreiben.

Da die Zeit herbey kam, daß die unter obrigkeitlicher Autorität und Garantie ausgeschriebene kleine Lotterie gezogen werden sollte, so hat am 7. Sept. der Rath die Deputation ernannt, welche aus dem Rath und aus den Untern bey Einrichtung der Zettel zugegen seyn und die Glückshafen und Hauptbücher jedesmal in der auf der Waag befindlichen Halle verwahren sollten deren Thüre sowohl als auch die Glückshäfen selbst, mit der Stadt Signet und der collectorum Petschaft zu versiegeln seyen. Uebrigens sollte auch eine Wache von 4 Mann zu Verhütung aller Unruhe bey Ziehung der Collecte aufgestellt werden. Am 11. und 12. Sep. wurde das erstemal gezogen.[2]

Kleine Lotterte.

---

[1] Bau-Chronik von 1723.

[2] Raths-Protocoll vom 7. und 14. Sept. 1724.

Das Raths=Protocoll vom 24. Okt. enthält folgenden merkwürdigen Rathsbeschluß zum Besten der Bibliothek. Bibliothek.

»Nachdem bereits verschiedene Jahre her diejenigen »Herren, so in E. W. Rath erwählet worden, anstatt der »sonst gewöhnlichen Mahlzeit ein Buch in die Bibliothek »verehrt, man aber vor gut befunden; sich ratione pretii »eines gewissen zu vergleichen; als ist die Mahlzeit völlig »aufzuheben und zu verbiethen hinfüro aber einem jeden »Herrn Senatori an seiner ersten Quartals Besoldung »zu Nutzen besagter Bibliothek fünfzig Gulden abzuziehen, »beschloßen worden.«

Auf der lateinischen Schule wurden Comödien gehalten. Rector Zippel führte den gestürzten Belerophon auf und dedicirte ihn dem Magistrat. Er erhielt 18 fl. der Cantor 8 fl. Inspector 6 fl., die, so die Maschiene leiteten jeder 1 fl. 30 kr. Die beiden Lichtputzer zusammen 1 fl. 30 kr. und die fremden Trompeter 3 fl. Comödien auf dem Gymnasium.

Das vorzüglichste Augenmerk wurde in diesem Jahr auch wieder auf die Gewerbe gerichtet; ein Plan zu einer neuen Gewürzmühle entworfen und darüber mit Nürnberg correspondiert alle Mühlen und Wasserwerke, Beschlächte und Brücken ausgebessert, auch die Festungswerke durchgegangen und eine neue Wachthütte von Stein auf die Peters Baterie gebauet. Eben so wurden auch die öffentlichen Gebäude reparirt, Auf der neuen Kirche mußte schon der Glockenstuhl ausgebessert und in der Oswald ein Glocken Helm gemacht werden. Baumputzen und Baumwarten war seit einigen Jahren eine ständige Rubrik, die dieses Jahr 83 fl. 10 kr. kostete. Gewerbe

§. 821

Nunmehr wurde auch die größere Lotterie von 50000 Loosen à 3 fl. in Gang zu bringen gesucht und am 26. Februar ein Proclamo zu ihrer Ziehung beliebet.[1] Große Lotterie.

Die bürgerliche Reiterey war wie schon angeführet noch nicht lange entstanden, als sie bey Gelegenheit, da am 8. Juny 4 Compagnien österreichischer Dragoner wovon 2 im untern Wöhrd bequartirt wurden, hier durch nach den Niederlanden ziehen sollten, sich erklärte, daß sie solche gerne durchbegleiten möchte.

---

[1] Raths=Protocoll vom 26. Febr. 1725.

Der Rath beschloß zu Protocoll »es ihnen zur Ueberle»gung und Präcaution zu überlassen, damit es ohne »Prostitution abgehen möge.

Es ist indessen diese Durchbegleitung gut vorüber gegangen und dann am 14. Juny zu Protocoll bemerkt worden.

Feuersbrunst zu Donaustauf. Da im April eine große Feuersbrunst zu Donaustauf ausbrach so wurde auf Anzeige und Ersuchen des Dom Dechants sogleich ein Schiff mit Feuerspritzen und Mauerer und Zimmerleute dahin geschickt, welche gute Hilfe leisteten, wofür dem Magistrat auch vom Hochstift gedankt worden.

Am 16. July kamen sämmtliche Wirthe zu Donaustauf bey dem Rath von Regensburg ein, für das ihnen vom Bischofshof nach Stauf zu führen gestattete braune Bier eine Befreyung vom Bieraufschlag zu erhalten und wurde ihnen auch solche sogleich, wegen ihres dermaligen mitleidenswürdigen Zustandes bewilliget.

Ein kaiserl. Commissionsdecret vom 20. Juny 1725 benachrichtigte den Reichstag von dem, von dem Kaiser auch Namens des Reichs mit Spanien geschlossenen Frieden, worüber eine große Freude war, und der Kaiser sogleich zur vollen Ratification auch Namens des Reichs bevollmächtiget worden.

Im Sept. d. J. schafte der Magistrat die bisher auf den Kirchweihen üblich gewesene Spiel-, und Drehtische ab und da das Hannsgericht klagte, daß es dadurch um 25 fl. Einnahme zu kurz käme, so wurde es beschieden diese in Ausgabe zu setzen.

Tod des Prinzipal Commissärs Herzogs v. Sachsen Zeitz. Eine große Trauer veranlaßte das am 23. August erfolgte Ableben des kaiserl. Prinzipal-Commissärs Cardinals und Herzogs von Sachsen Zeitz. Seine Leiche wurde mit größtem Pomp einige Tage in schwarz bekleideten Zimmern mit Altar und Lichtern zu Emmeram ausgesetzt dabei so wie bei Verschließung des Sarges die größten Ceremonien beobachtet u. dann am 24. Sept. in großer Prozession in den untern Wöhrd zu Schiffe gebracht, der k. Concommissär v. Kirchner und der östrer. Gesandte Jodoci waren die Leidtragenden. Die bürgerliche Cavallerie und eine Abtheilung Infanterie begleiteten sie, es waren Kanonen im untern Wöhrd und auf 3 Batterien aufgeführt, welche bei der Abfahrt der Leiche nach Marienthal in Ungarn abgefeuert worden. Der Leichen Conduct war nach dem von dem Kaiser selbst geäußerten Wunsch auf's feyerlichste angestelll. Es gingen auch alle Ordensgeistliche von hier und Stadt am Hof mit. Ueber 3000

Wachskerzen und Fackeln leuchteten bey dem Zug. Auch das Schiff war ganz schwarz angestrichen und mit schwarzem Tuch austapeziert. Bei der Einsetzung in das Schiff, so wie bei der Abfahrt desselben das noch 2 andere Schiffe bei sich hatte, wurden die Kanonen abgefeuert.

Der Hof-Caplan des Verstorbenen führte die Leiche; ihm übergab auch der Commissarius die Schlüssel zu dem Doppelsarge nachdem von dem Notarius die Siegel des kleinen Sarges den er bei dem Verschluß mit roth und blauen Band umwunden und versiegelt hatte, nochmal recognoscirt worden waren und derselbe in den größeren Sarg verschlossen geworden.

Weder Gesandschaften noch der Magistrat wurden zu dieser Leiche eingeladen und erschienen also auch nicht.

Unterm 9. Nov. kam bei Rath vor, daß Consulent Hilpert versprochen jährlich 6 Maas Holz in das Armen- und Arbeitshaus zu liefern, wenn der vor einiger Zeit aufgebrachte Zapfenstreich auf dem neuen Pfarr-Platz abgestellt werden wollte, es wurde hierauf beschlossen, den Zapfenstreich abzuschaffen. Abschaffung des Zapfenstreichs.

Dieses Jahr wurde der neue Bau der Gewürzmühle ausgeführt, er kostete 1436 fl. 33 kr. und alle übrigen Mühlen und Wasserwerke, Beschlächte und Brücken wurden wie gewöhnlich, da wo sie schadhaft reparirt. Eben so wurden auch alle öffentlichen Gebäude durchgegangen. Auf Baumsetzen und Warten und Kästchen dazu machen zu lassen wurden dieses Jahr 168 fl. 26. kr. verwendet. Gewürzmühle erbaut.

§. 822.

Das Jahr 1726 fing mit großen Besorgnissen wegen immer überhand nehmender Theuerung an. Es wurden nicht allein Nachsuchungen in den Klöstern über die bei ihnen sich aufhaltenden Leute gemacht, sondern auch die **Vorkäufler** abgestellt und ein eigener Marktmeister vom Hannsgericht verordnet. 1726

Das zu Anfang März erfolgte Ableben Kurfürst **Maximilians Emanuel** zu München veranlaßte große Trauer und es wurde deswegen zur Condolenzbezeigung und zur Beglückwünschung des die Regierung nun übernommen habenden Kurfürsten **Carl Albrecht** eine Deputation nach München gesandt, welche die Stadt aufs neue zur guten Nachbarschaft empfehlen sollte. Tod Kurfürst Max Emanuels.

Löwensaal in Emmeram. In Emmeram, welches nun stets auch die Residenz des kais. Prinzipal-Commissarius gewesen, wurde im April über dem Löwensaal noch ein Gaden aufgeführet.

Welche besonderen Maximen man hinsichtlich der Gewerbe hatte um allen nicht immer allein Erwerbe zu verschaffen, bewieß, daß da nunmehr Fürst von Fürstenberg als Prinzipal-Commissär erwartet und daher die Fertigung der Livreen betrieben worden, dem Bordenwirker, welcher dazu die Borden zu machen hatte, eine besondere Erlaubniß erst ertheilt werden mußte zu den hier gesetzlichen 3 Gesellen noch 3 aufzunehmen, um die Arbeit zur rechten Zeit liefern zu können.

Fürst v. Fürstenberg k. Prinzipal-Commissarius. Den 27. Sept. erhielt der Magistrat vom k. Con-Commissär die Nachricht, daß Abends 4 Uhr der k. Prinzipal-Commissarius Fürst von Fürstenberg zu Prüfening anlangen und vielleicht jedoch ohne großen Zug durch das Jakobsthor noch in die Stadt nach Emmeram sich begeben würde. Sogleich beschloß der Rath 24 Kanonen aufführen zu lassen, die bey der Ankunft 3mal sollten gelöset werden und der Stadt-Sekretär Brauser sollte beym Empfang Sr. Durchlaucht becomplimentiren und eine solenne Rathsdeputation und Geschenk ansagen und anbieten.

Gleich Tags darauf ließ der Prinzipal-Commissär für den solennen Empfang durch seinen Secretär danken und die Stunde 10 Uhr zur Annahme der Deputation geben, welche auch gewöhnlichermassen vor sich ging.[1] Am 2. Okt. wurden die Credentialen dieses Fürsten als Prinzipal-Commissarius, welche schon vom Februar zu Wien datirt waren bey der Reichsversammlung dictiret.[2]

Der Prinzipal-Commissarius feierte bald das Carlsfest mit Auffahrt in die Domkirche und mit großen Solennitäten.

Die hiesigen Aerzte erneuerten in dieser Zeit ihre Einrichtung des Collegii medici.

Theuerung. Die Theuerung an Victualien nahm im Spätjahr so überhand, daß von den Gesandtschaften Maasregeln dagegen zu treffen verlangt worden, man der Bürgerschaft vom Umgeldamt Maasweise Korn abzulassen beschliessen mußte und von Kur-Bayern selbst der Befehl zur Zufuhr gegeben worden.

Der Rath wurde auf das schlechte Papier aufmerksam und befahl dem Steueramt dasselbe den Papiermachern auszuschiessen.

---

[1] Raths-Protocoll vom 27. Sept. 1726.

[2] Pachners Reichsschlüsse IV. Th. S. 203. folg.

In die neue Pfarr wurden 2 Hangleuchter zum Geschenk überbracht. Der Magistrat beschloß sich nach der Geberin zu erkundigen und da er erfahren, daß es Frau Goldackerin sey, ihr durch einen Canzlisten danken und der Magd, welche sie überbracht 1 fl. 30 kr. Trinkgeld geben zu lassen.

Die sich immer hier eingefundenen Werbungen wurden im Dec. mit einer kurpfälzischen vermehrt, welche jedoch gleichfalls nicht anders als unter Unterzeichnung der Werk-Conditionen bewilliget worden.

Es wurden in diesem Jahre alle Mühlen Wasserwerke und Brücken durchgegangen und namentlich in der Papiermühle ein neues Werk gemacht. Die Festungswerke besonders die Thore an der hölzernen Brücke am O. Wöhrd und Peterthor wurden gebessert und bei letzterm eine neue Aufschlagbrücke gemacht, der äussere Emmeramer Thurm abgetragen und ein flaches Dach darauf gesetzt, die Wasserbeschlächte wurden reparirt. Alle übrigen öffentlichen Gebäude in der Stadt hergestellt, darunter kömmt auch vor, daß das sogenannte Narren- oder Strafhäusl auf der Holzlend reparirt worden. Die Stadtmauern, Zinnsläden, Kästen und Städel wurden gleichfalls gebessert, Lindenbäume nachzusetzen und Kästel zu machen wurden 107 fl. ausgegeben.

§. 823.

Im Frühjahr ließ Hr. Kaufmann Pürkel auf dem sogenannten Herrnplatz wo früher die Reitschule gewesen mit Genehmigung des Magistrats die noch daselbst sich befindenden Kastanien- und Lindenbäume setzen. Er besaß an demselben ein Gartenhaus. Linden auf dem Herrenplatz.

Schon unterm 7. April wurde ein bayerischer Kreistag nach Wasserburg ausgeschrieben. Es wurde am 2. May beschlossen 2 Deputirte, Hr. Harrer und Barth dahin zu senden. Erst im July kamen sie von dort zurück und erstatteten über alles Bericht. Kreistag zu Wasserburg.

Bemerkenswerth in diesem Jahre ist, daß der sogenannte Emmeramergarten am Prebrunn, welcher seit 1660 einen Hrn. Ludwig Erdinger bei Verkaufung des Schlößchens Hohengebraching an den Abt Cölestin auf fünf eheliche Leib verliehen war wieder eigenthümlich anheimgefallen, indem im August der letzte Leib gestorben, und daß gerade in diesem 1727. Jahre der vordere Theil des Emmeramer Garten am Prebrunn.

Schlößchens Hohengebraching vom Grund aus wieder neu aufgebaut werden mußte.[1]

Am Schlusse dieses Jahres 13. Dec. 1727 begab es sich, daß der Brandenburgische Gesandte Ernst Graf von Metternich in seiner anhaltenden Krankheit zur katholischen Religion übergetreten, seine Stelle resigniret hat und den 27. gestorben.

Der kais. Prinzipal-Commissär nahm ihn in seinen Schutz, die Leiche wurde ohne Aussegnung aus seiner Wohnung in einem Trauerwagen mit 6 Pferden nach St. Emmeram gebracht an der sogenannten Greth eingesegnet und dann im Löwensaal unter Gebeten und Messen ausgestellet und in der Stiftskirche vor dem Altar der schmerzhaften Mutter zur Erde bestattet. Die ganze katholische Geistlichkeit und katholische Gesandten und eine Menge Volks begleitete sie und der Abt Anselm verrichtete persönlich am 2. Jan. 1728 die Einsegnung. In einem später mit Noten von Caspar Erhard herausgekommenen von ihm verfaßten sogenannten Soliloquio hat er seine Glaubenssätze bekannt gemacht.[2]

Das Jahr 1727 gab gleichfalls dem Bauamt viele Beschäftigung.

Den Kufnern wurde beim Prebrunnerthor ein Holzlager angewiesen ein neuer Pranger ward verfertiget, die Mühlen u. Walkenbleich hölzerne und steinerne Brücke, das Beschlächt die Fortificationen besonders die Thore hergestellt und ein hinter dem Emmeramer-Bauhof gestandener schadhafter Thurm abgebrochen. Die Pflasterung wurde gleichfalls fortgesetzt, der Stadt Schöpfbrunnen gebessert, zum Stahlzwinger im Stadtgraben ein neuer Brunnen gegraben. Um die Bäume auf dem Jakobsplatz wurde ein Geländer gemacht. Diese Bäume sind indeß 1781 rasiret und dann wieder neue gesetzt worden, welche vor einigen Jahren gleiches Schicksal hatten, aber bald darauf mit neuen ersetzt werden mußten.

§. 824.

1728. Merkwürdig erscheint, daß jener preusisch brandenburgische Gesandte Graf v. Metternich seine letzte Willensverordnung beim Magistrat deponirt hatte und die Frau Wittwe am 15. Jänner das Ansuchen um Publication stellte, welche auch den 16. darauf geschehen

[1] Mausoleum 1. Th. S. 178.

[2] Mausoleum 1. S. 579.

und wozu sie den Secretär Baumgarten und den jungen Herrschafts-Hofmeister Kuttge gesandt.

Die Publication geschah von 2 Rathsherrn mit dem Stadtschreiber im fsstl. Nebenzimmer. Es wurde Abschrift davon ad acta genommen, das Orginal der Frau Gräfin v. Regal, Tochter des Verstorbenen und eine vidimirte Abschrift der Frau Wittwe Gräfin Metternich zugestellt.

In den Raths-Protocollen vom 15. April wird eines Vermächtnisses erwähnt, welches die Frau Gräfin Elenora Christina von Regal von ihrem verstorbenen Hrn. Vater Ernst Graf von Metternich übergeben ließ, 500 fl. zu hiesigen evangelischen Kirchen und 100 fl. für Hausarme.

Wegen des dem Salzstadel gegenüber gelegenen sogenannten Salzhauses sammt Hofstatt mußte der Magistrat einen Lehen-Revers nach München geben.

Durch besondere Magistratsbefehle an den Kriegsschreiber ist das Betteln auf der steinernen Brücke abgestellet worden.[1]

Von einem Pater Caspar Erhard zu St. Emmeram ward in diesem Jahre eine Erzbruderschaft der hl. Dreyfaltigkeit eingeführet.

Von München aus wurde man durch eine Gerstensperre erschreckt, man erließ sogleich am 27. Sept. Vorstellungen dagegen.

Die bürgerliche Cavallerie exercirte sich bisher im untern Wöhrd. Da bei dieser Gelegenheit öfters Kugeln in die Krautgärten gegenüber geflogen, so wurden sie angegangen einen andern Platz zu ihrer Uebung zu nehmen.

Unterm 23. Sept. ist zu Protocoll bemerkt, Johann Georg Wachslunger, Maler, habe bis Georgi künftigen Jahres um den Beisitz gebeten, derselbe seye ihm bis dahin gratis zu verwilligen, jedoch ihm zu verstehen zu geben beschlossen worden, daß man verhoffe, er werde von seiner Arbeit ein Stück auf das Rathhaus präsentiren. Wachslunger, Maler.

Der Magistrat ließ vom Maler Elias Alkofer jun. das Stadt-Wappen nach dem im Wahlbuch und auf dem geheimen Insigel malen, um es nach Wien zur Reichs-Canzley zu senden. Alkofer, Maler.

Ausser den gewöhnlichen Reparaturen an Mühlen, Wasserwerken und öffentlichen Gebäuden ist dieses Jahr am 9. Februar an-

[1] Raths-Protocoll vom 15. April 1728.

gefangen worden, die Poëtenschule neu aufzubauen und am 7. Sept. der Dachstuhl aufgesetzt worden. Man hielt das alte Gebäude für schadhafter als es war und mußte in diesem Jahre schon 9193 fl. 53. kr. auf Abbruch und Wiederaufbau wenden. Zu dem Salzhaus wurde auch noch ein anstossendes Nachbarhaus im schwarzen- oder Taubengäßel gekauft niedergerissen und neu aufgebaut, kostete 1090 fl.

§. 825.

1729. Die wohlthätigen Gesinnungen der gräflichen Metternich'schen Familie bewiesen sich aufs neue, da die Frau Gräfin 100 fl. zu dem Bau des Gymnasiums durch Hrn. Kammerer Wild übergeben ließ.

Gleich anfangs Januars fiel eine fürchterliche Kälte ein, so daß sich der Stoß festgesetzet und 3 Wochen lang gestanden. Den 2. Febr. brach er endlich und veranlaßte eine so große Ueberschwemmung, daß das Wasser beinahe über die hölzerne Brücke gelaufen. Es ging bei St. Oswald 4½ Stufen hinan und man sieht noch an mehreren Häusern Denksteine wie hoch es damals gestanden. Ueberall mußte in der Donaugegend der Stadt mit Schiffen gefahren werden; diese Wassernoth dauerte 14 Tage und man fand nun großen Schaden am Mühlwerk Beschlächt und Brücken.

Nicht unmerkwürdig erscheint ein am 2. April einem gewissen Hanns Thoma Bauer von Tiefenbach wegen injuriosen Druckschriften gegen Dr. Luther publizirtes Urtheil, daß obwohl die Reichs-Satzungen und Rechte eine härtere Strafe verlangten, sie jedoch aus bewegenden Ursachen dahin gemildert seyn solle, daß er nach abgeschworner Urphede eine halbe Stunde im Narrenhäusel öffentlich ausgestellet und dann durch die Knechte öffentlich ausgeführt und daher nach der Stadt kaiserlichen Privilegien auf ewig daraus verwiesen seyn solle.

Sehr wohlthätig bewies sich die hiesige Gemeinde immer bey Collecten die sehr häufig hier nachgesucht worden. Nun wurde sogar eine solche vor den Thüren zu einem Bau der evangelischen Kirche zu St. Petersburg anstellen zu dürfen gesucht. Sie wurde gestattet und es kamen 240 fl. zusammen die dahin befördert worden.

Ein Fechtmeister Christoph Martin aus Breslau kam mit

seinen Consorten hier an und auf wiederholtes Bitten wurden ihm 4 Schulen zu halten erlaubt.

Am 14. Okt. wandte sich der Magistrat an den Kaiser um Abstellung gesandtschaftlicher Schutzertheilungen.[1]

Aus obigen ist schon ersichtlich, daß die Baubehörde in diesem Jahre ungemein vieles mit Reparaturen der Mühlen Wasserwerke und des Beschlächts zu thun hatte. Doch wurden auch die übrigen öffentlichen Gebäude in der Stadt und Thore zu bessern gesucht. Es wurde noch eine zweite Roßmühl im Gichtelkasten zu Osten angelegt und ein Leimacker zu Kneiting von dem dortigen Winzer Beer gekauft.

§. 826.

Da am 25. Juny 1730 die 200jährige Jubiläums-Feyer des hiesigen evangelischen Bekenntnisses bevorstand, so wurde in Zeiten sich darauf gefaßt gemacht, wie sie wirklich begangen werden könne, und der Superintendent und die Geistlichen auf passende mit allem Glimpf abzufassende Predigten erinnert mit den evangelischen Gesandten sich darüber benommen und ein Proclama verfaßt. 1730.

Da das Gerücht ging, als sey ein evangelischer Prediger verstummet, so wurde dem Buchdrucker Hofmer auf sein Ansuchen, das Proclama in Druck herauszugeben, dieses mit dem Beding verwilliget, daß er solches mit einer berichtigenden Nachricht über jenes falsche Gerücht begleiten solle.

Das Fest sollte in allen 3 Kirchen den 23. 24. 25. Juny auf die Weise wie in Ulm gehalten werden und mit Catechisation beginnen. Die Predigt-Texte, Lectionen und Gebete wurden von dem Superintendenten vorerst dem Magistrat vorgeleget und genehmiget. Noch am 15. Juny ließ der Rath dem Superintendenten ermahnen, daß er seinen Collegen von Raths wegen anzeigen möge, daß sie und sonderlich Hr. Brunner sich in den Predigten »aller »gehöriger Moderation und Bescheidenheit befleißigen, alle heftige »und nicht zur Erbauung sondern nur zur Verbitterung dienende »zumal schimpfliche Expressionen wider den Gegentheil um so mehr »sich enthalten sollen, als sonst sowohl ihnen als auch der Stadt

[1] Raths-Protocoll vom Okt. 1729.

»hiedurch unbeliebige Weiterungen und Nachtheil würde zugezogen »werden.[1]«

Es kam eine eigene Beschreibung der Feyer des 2. evangelischen Jubiläi mit Kupferstichen heraus. Der Verkauf derselben wurde aber von dem kurfürstlichen Hofrath in Bayern verboten und dieß dem Magistrat durch ein Schreiben vom 23. Juny bekannt gemacht. Derselbe beschloß unterm 3. July solches den hiesigen Buchhändlern mitzutheilen und seiner Zeit zu beantworten.[2]

Unterm 20. Nov. 1730 wurde dem P. Anastasio Pauli ordinis Sancti Hieronymi am Berg Sinai griechischer Religion, verwilliget, daß das Steueramt ihm eine Büchse zum Sammeln ertheilen und einen Alumnus mit ihm herumsenden solle.

Das Bauamt hatte wieder alle Rubriken der öffentlichen Gebäude durchgegangen und besonders an den Wasserwerken vieles zu repariren gefunden. — Im neuen Gebäude der Poëtenschule wurden die steinernen Statuen auf das Portal gesetzt. An den Hunnenplatz und am Prebrunn wurden die Kettenbrunnen zu Schöpfbrunnen gemacht und auf der Waag das Pflaster im Tanzsaal abgebrochen und der Boden mit Brettern belegt, auch der Waagbalken eingezogen. Zu Pendling wurde ein Degelacker gekauft. Für die 3 Märkte am Dom auf dem Obstmarkt und auf der Haid wurde für jeden eine Fahnenstange auszustecken befohlen.

§. 827.

1731. Zu Anfang des Jahres 1731 sahen die Augustiner sich genöthiget der Baufälligkeit ihrer Kirche zuvor zu kommen. Laut Raths-Protocoll vom 19. Februar ersuchte der Prior dieses Klosters Ambrosius Schmidt durch ein eigenes Memorial an den Magistrat um eine Beysteuer zu Erbauung ihrer Kirche und um Erlaubniß deswegen bey der Bürgerschaft sammeln zu dürfen.

Es ist dieses Umstandes so wie überhaupt der Geschichte dieser Kirche und des Klosters schon umständlich in der Note zu §. 511 S. 776 erwähnet worden; daher ich mich gegenwärtig blos hierauf beziehe.

Unterm 3. August stellte der Magistrat die Einsegnungen bey nächtlichen Begräbnissen ganz ab.

[1] Raths-Protocoll vom 18. Juny 1730.

[2] Raths-Protocoll vom 3. July 1730.

Am 5. Dec. wurde, wegen der vor 100 Jahren durch Predigen, Beten, Singen und Sacramentreichung geschehenen Einweihung der evangelischen Kirche zur heil. Dreyfaltigkeit, das Jubiläum in dieser Kirche gehalten, feyerlicher Gottesdienst angestellt und um Mittag vom Thurm herab von dem Cantor Musik gemacht. — Jubiläum der neuen Kirche.

Durch den Domdechant wurde in diesem Jahr das katholische Waisenhaus zu Osten auferbauet. Katholisches Waisenhaus zu Osten.

Auf Verlangen der Reichstagsgesandten um ein Zimmer am Rathhause für ihre Bedienten, wo sie während des Reichsraths bey übler Witterung sich aufhalten könnten, ist für diese ein Zimmer im Wirthshaus zum rothen Herz gestiftet worden, späterhin 1782 wurden sie im Nürnberger Boten Stübchen logirt. Die Bauchronik bemerkt hierbey: ist bis dato bey 650 fl. Zinns und für Heizung aufgegangen. — Alle Mühlen, Walken und sonstige Wasserwerke, wie auch das Beschlächt und die Brücken wurden reparirt. Die Befestigungswerke, namentlich die Thore wurden gebessert, besonders das Thor zur Emmeramer Bastey neu aufgemauert und hinter der Mauer beym Kloster ein Schlagbaum, wie überhaupt mehrere Schlagbrücken gemacht. Das Pflaster der Stadt wurde gleichfalls an vielen Orten gebessert; Rathhaus, Kirchen und Schule so wie andere öffentliche Gebäude wurden reparirt. — Aus der Donau wurden unter der Brücke wiederum Steine ausgehoben. Bedienstenstube am Rathhaus. Bauten.

§. 828.

Der Rath unterstützte gerne jede Kunstübung, besonders Musik. Es wurden daher von ihm die Kosten aus der Steuer bezahlt, welche ein musikalisches Drama, das der Cantor auf dem Gymnasio am 6. März aufführte, veranlaßte, und sowohl dem Cantor als Inspector und Musicis, Geldgeschenke gemacht. Das Publicum mußte die Operettenbüchel bezahlen; für die Gesandten wurden aber 24 Exemplare aus der Steuer bezahlt. Dahingegen wurden die sogenannten Fastenspiele abzubringen gesucht, indem dreien Stadtsoldaten, welche sich dazu gebrauchen ließen, die Scene dazu vom Umgeldamt aus dem Mangkasten und die Kürasse aus dem Zeughaus borgten, und ihr Spiel selbst in der Kirche zu St. Clara aufführten, verboten worden, sich nicht mehr dazu herzuleihen, und befohlen wurde, die geborgten Gegenstände zurückzugeben. Musik-Unterstützung. 1732.

99

Den 11. Febr. hielt die hiesige bürgerl. Cavallerie eine Schlittenfahrt. Da dabey aber Excesse vorfielen, so wurde Tags darauf vom Rath beschlossen ihnen inskünftige keine Pauken und Trompeten dabey zu gestatten.

Italienische Oper.

Im July meldete sich der Director Italienischer Operisten Antonio Derdy aus Prag hier einige Wochen spielen zu dürfen. Es wurde gestattet, ihm jedoch bedeutet, dieß Unternehmen nur auf eigene Kosten machen zu können, den Platz hiezu aptiren zu lassen, und sonst annehmliche Caution zu stellen.

Wegen eines Regiments kaiserl. Soldaten, welches hier durchmarschiren sollte, wurde sich mit Stadtamhof hinsichtlich der Quartier-Concurrenz benommen.

Ein starker Eisstoß machte am 19. Febr. vielen Schaden an den Mühlen und besonders an der hölzernen Brücke, wo 3 Joche ganz wiederhergestellt werden mußten. Im Waisenhaus in der Lederer Gasse wurde ein Thürmchen zu einer Uhr herzustellen angeordnet. Zu Einquartierung des kaiserl. Militärs wurden Anstalten in den Stadeln im Untern Wöhrd getroffen.

Thurm im Waisenhaus.

§. 829.

Vertreibung der Protestanten aus Salzburg. Auswanderer von daher.

Eine neue Erscheinung kirchlicher Unduldsamkeit erfüllte jeden Menschenfreund nur mit Trauer und verbreitete durch ganz Teutschland die Opfer der Bekenner der bereits über Ein Jahrhundert das Bürgerrecht erhalten habenden neuen Auslegung der christlichen Religion durch Luthern, neben der alten päpstlichen.

Wo die alte Kirche zugleich den weltlichen Regentenstab führte, vergaß man über die strenge Aufrechthaltung der geistlichen Lehre, der Grundsätze zur Erhaltung des Staates. Jeder Unterthan sollte des Herrn Religion seyn.

In den Thälern der hohen Gebirge Salzburgs, hatten sich seit undenklichen Jahren Anhänger von Luthers Lehre erhalten; Sie lebten still und ruhig und galten als gute Unterthanen. In der Furcht nicht geduldet zu werden, übten sie die neue Lehre nur insgeheim aus, beobachteten jedoch öffentlich die Formen der alten Kirche. Ihre Anzahl wuchs von Jahr zu Jahr. Da erfuhr der Erzbischof Leopold Anton Eleutherius Freyherr von Firmian, ein eifriger Bewahrer seiner Kirche, dieses Verhältniß in seinem Staate und brach mit seinem Canzler Roll in die härtesten Bedrückungen und Verfolgungen dieser Gemeinden aus. Es wurde selbst von der Canzel gegen sie geprediget; Sie mieden daher nun auch die Kirche; Ueber 20,000 erklärten ihren Richtern daß sie nie von ihrem Glauben weichen und eher Leib und Leben und das Vaterland lassen würden. Es traten mehr denn hundert der ältesten von diesen lutherischen Gemeinden zu Schwarzach vor einen Tisch, worauf ein Salzfaß stand und schwuren zu dem unsichtbaren Gott, lieber ihr Leben, als

ihren Glauben zu meiden. Jeder drückte zum Wahrzeichen die Schwörfinger ins Salz und genoß von demselben, man nannte dieß den Salzbund.

Der Erzbischof betrachtete aber diese Bündnishandlung als Aufruhr, bewirkte von dem Kaiser einen Truppenbeistand von 6000 Mann und indem sich nun alle Bedrückungen, Einkerkerungen und grausame Behandlungen erlaubt wurden, brachten die Gemeinden, deren Klagen und Bitten bey ihrem Regenten nichts halfen, ihre Beschwerden hierher an den Reichstag. „Wir sind ja, „erklärten sie, „nicht gemeint, der Herrschaft ein böses Wort anzuthun, noch „viel weniger ein Uebel. Wir wollen gehorchen in allen billigen Dingen. „Was aber die Lehre anbelangt, die ist nicht unser, sondern Gottes und Gott „sind wir einen größeren Gehorsam schuldig, als den Menschen. Derowegen „so bekennen wir, daß wir lang in der Heucheley gelebt haben, welche vor „Gott nicht recht ist, und weil man uns jetzt so weit treibt, so kann es unser „Gewissen nicht mehr erleiden; sondern wir müssen unsern Glauben frey bekennen."

Die protestantischen Fürsten, Preussen, Dännemark, Hannover, nahmen sich ihrer an, erließen Vorstellungen an den Erzbischof und an den Kaiser, verlangten den Lutherischen in Salzburg Recht zu halten und erinnerten an den Westphälischen Frieden, ihnen Glaubensübung zu gestatten, oder sie in Frieden aus dem Lande ziehen zu lassen.

Nur kurze Wochenfrist wollte der Erzbischof zugestehen, während der Friede 3 Jahre dafür anberaumte, blos den Reicheren wollte er solche, den Aermeren aber nur einige Monate zur Auswanderung gestatten. Die Kaiserstaaten waren ihnen verschloßen; nur durch Bayern blieb ihnen ein Weg offen.

Ohne zu wissen, wohin, wanderten sie in großen Zügen die Strasse auf die man sie gestellt hatte, Psalmen singend durch Bayern, wo sie vom Volke bemitleidet, nicht aufgenommen werden durften. Kurfürst Carl Albrecht erließ aber am 5. Dec. 1732 ein eigenes Patent; daß alle Gerichtsbehörden die sie auf der ihnen vorgezeichneten Route ins Reich zu passiren hätten, sie auf eigene Verpflegung auf ihren Durchmarsch aufnehmen und ohne Aufenthalt durch Amtsdiener weiter geleiten lassen sollen.

Es geschah diese Weisung auf Ansuchen des Erzbischofs von Salzburg. Merkwürdig sind aber darin noch die Worte an jeden Pfleger:

„Als ist unser gnädigster Befehl hiermit an Dich, daß Du jedesmal „auf von dem benachbarten Gerichte erhaltene Nachricht, das Behörige „veranstalten und die schleunigste Beobachtung nehmen sollst, daß ihnen „Emigranten um Geld die Verpflegung nicht allein geschafft, sondern „auch selbige, nachdem sie in Uns nichts verbrochen, geziemend, ohne Betastung oder Uebernahme in Geld beobachtet und ihnen „einiges Leid oder Schmäh Wort nicht angethan, sondern vielmehr „selben aller geneigter Willen bey Unserer höchsten Ungnad und schwersten Straf bezeiget werden.

Das Corpos Evangelicorum war dieser Sache wegen hier in größter Thätigkiet und die preußischen, dänischen, schwedischen und holländischen Gesandten sicherten diesen Auswanderern Aufnahme und Schutz in ihren Staaten zu, welches auch alle übrigen evangelischen Reichsstände thaten und zu ihrer

Unterstützung eine eigene Emigranten Casse errichteten. Preußen sandte sogar einen eigenen Commissär nach Salzburg und reclamirte einen Theil derselben als seine Unterthanen. Sie ließen sich mit ihrem Gewerbsfleiß in Preussen, Hannover, Holland, Nürnberg, Ansbach und mehreren evangelischen Reichslanden nieder und einige wanderten sogar nach Amerika. Mehrere Züge dieser Emigranten waren über hier gekommen und bey den Bürgern so lange bequartieret bis jene Gesandten ihnen den Durchzug durch Maynz und andere katholische Lande ausgewirkt hatten. Sie zogen am 9. Januar 1733 von hier unter frommen Gesängen und Begleitung holländischer Commissarien nach Nürnberg. Zu Ende des Jahres 1733 kamen auch mehrere aus Holland und Hannover hierher zurück und baten um Aufnahme, die ihnen auf eine gewisse Zeit zugesagt worden, bis zu welcher sie sich über einen Nahrungszweig ausweisen oder weiter reisen mußten *)

Zapfenstreich Wiedereinführung.

Auf Antrag des kaiserl. Prinzipal-Commissarius ist am 9. Nov. vom Magistrat beschlossen worden, den **Zapfenstreich** als eine Polizeysache bey dermaligen Zeiten, des Abends wieder einzuführen, das Rufen der Schildwachen von der neuen Pfarr herab, aber abzuschaffen. Die Mühlen- und Wasserwerke vorzüglich aber, die Beschlächte erforderten dieses Jahr viele Ausgaben, auch die Befestigungswerke an den Thoren, das Pflastern und die Herstellung der öffentlichen Gebäude machten bedeutende Kosten.

§. 830.

Frankreichs Einfall u. neuer Reichskrieg.

Die von Kaiser Carl VI. wegen Mangel eines Sohnes, errichteten neuen Hausgesetze für die Thronfolge seiner Töchter nach der Erstgeburt, — seine Unterstützung des Kurfürst **Friedrich August** von Sachsen zur Gelangung auf den erledigten polnischen Thron, veranlaßten Mißhelligkeiten und einen neuen Krieg mit Frankreich, welches den **Stanislaus Lescinsky** Schwiegervater **Ludwigs** XV. dazu haben wollte.

Die Franzosen setzten über den Rhein und überfielen Kehl indem sie an Kur-Maynz erklärten: sie thäten dieß keineswegs als Feinde gegen das teutsche Reich, sondern sie wollten damit ihre gerechte Empfindlichkeit gegen das Benehmen des Kaisers gegen ihren

---

*) Diese Salzburger Emigranten Geschichte ist mit allen ihren Akten schon mehrfach bearbeitet worden und finden sich noch alle Akten gedruckt vor. J. J. Moser hat eine Sammlung derselben herausgegeben. In neuerer Zeit ist sie unter dem „Titel: „Geschichte der Auswanderung der evangelischen Salzburger im Jahre 1732 „Beitrag zur Kirchengeschichte nach den Quellen bearbeitet von Carl Panse. „Leipzig 1827. 8. trefflich dargestellt worden.“

König zu erkennen geben und verfolgen. Zugleich occupirten sie die teutschen Reichslande in Italien und zogen den Herzog von Savoyen in ihr Bündnis.

Unterm 27. Febr. 1734 wurde hierauf schon ein Reichsschluß hier zur Dictatur gebracht: daß da die Krone Frankreich den 1714 zu Baden geschlossenen Frieden gebrochen und aus ungegründeten Ursachen wegen des polnischen Wahlgeschäftes die Festung Kehl überfallen, somit das teutsche Reich feindlich angegangen, die dasigen Reichsstände sehr bedrücket, und auch die italienischen teutschen Staaten gleichfalls mit Krieg überzogen, den Herzrg von Savoyen vom Reiche ab in sein Bündnis gezogen, Frankreich überhaupt seit dem Westphälischen Frieden unzählige Contraventionen und Einbrüche gemacht, und nun aufs neue ohne Grund die teutschen Reichslande überfallen, so seye dem Kaiser für die bereits zur Sicherheit des Reichs getroffenen Vorkehrungen zu danken, alle mögliche Unterstützung zu leisten und eine standhafte Kriegs Gegenerklärung wider die Krone Frankreich, den König von Sardinien als Herzogen von Savoyen, ihre Helfer und Helfers = Helfer zu publiziren. Die kaiserl. Ratification erfolgte schon den 10. März 1734 und die Kriegs=Erklärung von Wien aus am 13. März darauf. Carl Albert Kurfürst von Bayern, wegen seiner Gemahlin Maria Anna, Tochter des älteren Bruders Josephs geheime Hoffnungen auf Habsburgs Erbe nährend, wollte aus Liebe zum Frieden, wie es hieß, neutral bleiben. Das teutsche Reich mußte übrigens Antheil am Kriege nehmen, und man hielt Bayern im Verständnis mit Frankreich. Der Kurfürst zog an verschiedenen Orten an den böhmischen Gränzen, in der Pfalz bey Ingolstadt Truppen zusammen welches dem Kaiser erst mißtrauisch machte, ohngeachtet der Kurfürst nach dem Kreisschluß bey Mühldorf 1700 Mann zur Reichsarmee zu stellen hatte. An den Oesterreichischen Gränzen ließ der Kaiser Truppen zusammenziehen; doch ein bald zu Wien im nächsten Jahr 1735 im Oktober geschlossener Friede zwischen Frankreich und Oesterreich wodurch Sachsen die Krone von Polen blieb, machte das Zustoßen des bayerischen Contingents unnöthig. Lothringen und Baar mußten dagegen an Stanislaus Lescinsky, und somit gleichsam an Frankreich abgetreten werden.

Regensburg mußte in der Zeit des Kriegs das Contingent stellen, und sorgfältig seine Thore schließen. Sein Contingent zog un=

ter einem Passauischen Oberstlieutnant nach Schwaben. Der neu ausgebrochene Krieg, während welchem der Handel mit Frankreich und Italien verboten war, veranlaßte, daß die Städte sich um dessen Freygebung bewarben und namentlich Nürnberg auch hiesige Stadt dazu zu vermögen suchte. Auf Verlangen der evangelischen Gesandten wurde am 4. May 1734 unter Ablesung Rathsbeschlußes von dem Erker des Reichssaales aus, auf dem Platze eine untergeschobene falsche Schrift, welche falsche Angaben von einer seit dem 22. oder 26. Febr. gehalten seyn sollenden evang. Conferenz enthielt, von der ersten bis letzten Zeil für falsch und unwahr erklärt und durch den Stadtknecht verbrannt. — Von Bayern und Salzburg wurde 31 May ein Kreistag nach Mühldorf ausgeschrieben, und hiezu auch Abgeordnete von hiesiger Stadt ernannt. Die Kriegserklärung wurde hier angeschlagen. —

Am 23. July begab es sich, daß als das venerabile zu einem Patienten am Hof getragen worden, selbiges im Rückweg 5 bayerische Grenadiers mit aufgepflanzten Bajonetten über die Brücke herein begleitet haben. — Es wurde vom Schneller aus sogleich die Anzeige gemacht, und am 26. beschlossen, sich bey dem vicario generali in spiritualibus und bey dem Pfleger zu Weix über diese Neuerung, die man künftig nicht geschehen lassen könne, zu beschweren. Secretär Gritsch dem die Verhandlung aufgetragen war, berichtete am 29. daß der Vicarius bekenne, daß dieses geschehen, und weil er seines Orts keine Neuerung verlange, bereits überall die Nachricht hingegeben, inskünftige solches zu vermeiden. Es ist dann diese Erklärung zu Protocoll zu nehmen beschlossen worden.

Im August kamen die Contingente von Passau, Berchtesgaden, Ortenburg und Wolfstein und die Bagage des Prinzen Eugen hierher und für die zum Contingent neu angeworbenen Soldaten wurden im Schießgraben Anstalten getroffen.

Ein Theil der Mauer der Emmeramer Batterie war eingefallen, und wurde 80 Schuh lang, 24 hoch, und 6 dick wieder aufgemauert. Die Fortificationen überhaupt wurden gebessert, und wie jedes Jahr der Wasserbau und Besorgung der öffentlichen Gebäude nicht unterlassen. Auch die Pflasterung ging dieses Jahr fort, und kostete wie fast jedes Jahr über 1100 fl.

Ein Meteor, einem Drachen ähnlich, welches am 9. Dec. 1734 Morgens zwischen 7 u. 8 Uhr hier am Horizont zu sehen war, und mit Krachen verschwand, setzte die Gemüther in große Unruhe.

§. 831.

Im Januar 1735 stand das hiesige Contingent unter Fähndrich Dobmaier zu Altbreisach. 1735.

Die Protocolle vom 28 April und Monat May sind beynahe ganz von Verhören über einen Tumult am 26. April gefüllt, welchen die Jesuiten Studenten wegen Arretirung zweyer derselben bey der Hauptwache angefangen, und wobey auch ein gesandtschaftlicher Bedienter mißhandelt worden. Die Veranlassung war ein Lärm und Streit, den Jesuiten Studenten bey einem sogenannten Wald Arzt anfingen. Da sie nicht zur Ruhe zu bringen gewesen, wurden zwey arretirt. Sämmtliche Jesuiten Studenten erschienen vor der Hauptwache, welche verstärkt worden, und verlangten dieselben heraus. Der Rector der Jesuiten ersuchte um ihre Entlassung und versprach, sie wenn es nöthig, zu stellen und der kais. Concommissarius schickte dreymal an den Rath sie herauszugeben. Sie wurden über Nacht behalten. Die Cavallerie und Infanterie patrouillirte, auch des andern Tags war noch nicht Ruhe, da die Studenten wieder vor der Hauptwache erschienen und hie und da Bürger insultirten. Auf dringendes Verlangen des Con=Commissarius wurden sie herausgegeben, und es ist dann Ruhe und die Sache untersucht worden. Es wurde sogar an den Kaiser darüber berichtet. Auch die Reichstagspolizey wurde dabey mitzuwirken aufgefordert. Zugleich ließ der Magistrat am 28. April auf Verlangen des bayerischen Gesandten eine hier verbreitete Druckschrift: »Unpartheyische Gedanken über das Bezeigen des Kurbayerischen Hofes« betitelt, durch den Gerichts=Actuar verrufen und dann auf einem Kohlfeuer vor dem Rathhaus durch den Scharfrichter verbrennen und deswegen am kaiserlichen Hofe Anzeige machen. Es wurde dieser Schritt aber in Wien sehr übel aufgenommen und durch ein kaiserliches Rescript vom 3. Juny der Stadt die höchste Ungnade angekündigt und Genugthuung verlangt, so daß folgender merkwürdige extractus Raths=Protocolls v. 12. August 1735 bekannt zu machen und nach Wien mit Entschuldigungsschreiben einzusenden, beliebet werden mußte

»Demnach des königlichen geheimen Raths und Con=Commissarii »Hr. Baron v. Jodoci Excellenz am verwichenen Montag »als den 8. h. der, an dieselbe abgeordneten Rathsdeputa»tion neben Behändigung eines, an die Stadt erlassenen al»lerhöchst venerirlichen kais. Rescripti d. d. Laxenburg d.

»3. Juny h. a. zu vernehmen gegeben; Was massen ihr
»kaiserliche Majestät die Namens Sr. Kurfürstlichen Durch-
»laucht in Bayern durch dero furtreffliche Comitial-Gesandt-
»schaft anbegehrte und von der Stadt mit Vorbeigehung
»Dero höchstansehnlichen kais. Prinzipal-Commission vollzo-
»gene Verbrennung eines, unter dem Titel: »Unpartheyische
»Gedanken über das Bezeigen des Kur-bayeri-
»schen Hofes zum Vorscheiu gekommenen Impressi nicht
»nur in kais. allerhöchsten Ungnaden vermerkten, sondern
»auch wegen sothanen Vergehens, eine solche Genugthuung
»allergnädigst verlangten, vermittelst welcher alles dasjenige,
»wodurch theils Ihro kaiserliche Majestät höchsten, und
»theils des Reichs Würden zu nahe getreten worden, hin-
»wegfalle; als ist auf dieserwegen erhaltene besondere An-
»weisung zu vollkommener Bezeigung des für allerhöchst ge-
»dacht Ihro kais. Majestät und Dero Durchlauchtigstes Erz-
»haus unverbrüchlich und unverändert tragenden allerunter-
»thänigst schuldigsten Respectes, unauflöslicher Devotion
»und Treue.

I. Den, den 28. April jüngsthin an die Kurbayerische Gesandt-
schaft abgegebenen **Extractum Protocolli** aus denen Raths-
Protocollis zu expugniren und zu deliberiren, mithin, daß
solches auf allerhöchsten kaiserlichen Befehl geschehen seye,
dabei zu annotiren.

II. Hochgedacht Sr. Excellenz dem Hrn. Con-Commissarius, daß
der Magistrat die Vorbeigehung der kais. höchst ansehnlichen
Prinzipal-Commission sowohl, als

III. die in dem Decret gebrauchte ungebührliche terminos bereue
und dagegen

IV. auf das Feierlichste erkläre, wie selbigem nie zu Sinne ge-
kommen seye, dem in dem Mindesten zu nahe zu treten,
was nicht nur die jura des Durchlauchtigsten Erzhauses
Oestreich mit sich bringen, sondern auch vom gesammten
Reich zu vertheidigen übernommen worden, von allermeisten aber

V. dolire, daß **Magistratus** durch die allzu geschwinde, gegen
das Kurbayerische Anmuthen erwiesene Willfährigkeit in
das Unglück und die Gefahr gesetzet worden, der kais. un-

schätzbaren Hulde beraubet zu werden, verbindlichst zu versichern, wie nicht weniger auch

VI. daß Sr. Excellenz dem Magistrat bei kaiserlicher Majestät die allermildeste Verzeihung dieser von ihm widerwillig begangenen Uebereilung und mit dem auch die Wiedererlangung ehemaliger kais. Gnad, als worin die Stadt ihr einige Beruhigung suchet, zuwege zu bringen geruhen wolle, durch eine anderweite solenne Deputation angelegenst und gehorsamlich zu erbitten, das allergnädigste Rescript aber demnächstens geziemend zu beantworten, und de facta paritione zu dociren geschlossen worden.

(L. S.) Canzley Regensburg.

Am 5. August 1735 legte der seit 1726 hier gewesene Prinzipal-Commissarius Frobenius Fürst von Fürstenberg seine Stelle nieder und es kam am 5. Okt. an seine Stelle Joseph Wilhelm Ernst Fürst von Fürstenberg.

Mehrere Emigranten aus Salzburg hatten hier den Beysitz erlangt und waren in dem Fall dort Erbschaften zu machen, oder wie von der fürstlichen Salzburgischen Hofraths-Canzley selbst geschrieben worden, noch zurückgelassenes Vermögen zu erheben; wollten daher gerne dahin reisen, es wurde ihnen vorgestellt, daß es besser seyn würde, wenn sie einem oder den andern bevollmächtigten und so wurden diesen dann die Vollmachten und Päße ausgefertiget und sie mit Vorschreiben versehen. Am 6. Nov. wurde beschlossen, das kais. Namensfest Carl feierlich durch Gottesdienst und Ablösung der Kanonen zu begehen.

Ein gewisser Thomä, Stadt-Cölnischer Gesandter war Dichter und schrieb Epigramma in adventum Moscovitorum, welches in die hiesige Zeitung gedruckt worden. Sogleich verlangte laut Protocoll v. 11. Juli der k. Hof, den Verleger zu vernehmen, wer der Autor sey und künftig nichts mehr dergl. in Zeitungen einrücken zu lassen. Thomä.

Es wurde den Zeitungsschreibern befohlen, inskünftige von den Jesuiten zu abstrahiren.

Gegen Ende des Jahres wurde der Stadt eine kais. Werbung des alt Wallisischen Regiments mit dem Begehren zugesandt, solche und auch die Recruten davon zu verpflegen. Hiergegen wurden Vor-

stellungen an den Kaiser erlassen und dem Werbhauptmann Bachwitz die gewöhnlichen Werbbedingungen zur Unterschrift vorgelegt.

Bauten. Die Baupolizey verbot in diesem Jahre den Maurer- und Zimmermeistern die eigenmächtig bisher vorgenommene Aufrichtung neuer Feuerstätten und Herausführung von Privat-Gebäuden auf Gr. Stadt Grund und Boden. Alle Mühlen, Brücken und Beschlächte, die Festungswerke und alle öffentlichen Gebäude wurden wo sie schadhaft waren, gebessert. Im Salzstadel wurden 2 neue Pfeiler von Quatern aufgeführt, zwei Städel, der eine im untern Wöhrd hinter dem Müllergarten und ein Steinstadel für die Ziegelei wurden neu aufgebaut. Alle Kanäle und Röhrkästen wurden durchgegangen und gereiniget und die Pflasterung kostete wiederum 1271 fl., eine Summe, unter welcher fast kein Jahr diese Rubrik vorkömmt, sowie das Beschlachtwerk 1641 fl. 29 kr. Kosten verursachte.

Aloë. Als einer besondern Merkwürdigkeit wird einer Aloe americana in den Chroniken erwähnt, welche hier in dem Garten Kaufmann Löschenkohls blühte, am 2 May zu schoßen anfieng, über 32 Schuh hoch war, 36 Kronen-Aeste hatte, 7872 Blüthen zeigte, von denen bald über 200 Blumen florierten. Der Umkreis seye 30 Schuh gewesen, der Stengel unter 22 Zoll dick und über 90, 7 — 8 Schuh lange Blätter enthaltend. Es wird zweier geschickter Gärtner, Detlefs und Müller erwähnt, die sie in Flor gebracht.

§. 832.

1736. Ein starker Eisstoß stemmte sich zu Anfang Januars und veranlaßte großen Schaden an den Mühlen und Wasserwerken.

Der kaiserl. Prinzipal-Commissär stellte am 12. Februar ein großes Fest wegen der Vermählung des Herzogs Franz Stephan von Lothringen mit der ältesten kaiserl. Prinzessin Maria Theresia an. Große Assemblee, Concert, Illuminationen, Soupee und Ball wurden dabei gegeben.

Auf der Haupttafel war ein großer Tempel der Glückseligkeit mit den beiden Verlobten, wie sie sich die Hände geben und mit vielen lateinischen Inschriften.

Der Magistrat erließ unterm 16. Februar Gratulationsschreiben nach Wien wegen dieser Vermählung.

Am 20. März wurden durch die Reichs-Dictatur dem Reiche die vom 3. Okt. zu Wien mit Frankreich verglichenen Friedens-Prä-

liminarien, wodurch die beiden Herzogthümer Lothringen und Baar auf ewige Zeiten an Frankreich cediret, dagegen dem Hause Lothringen das Großherzogthum Toskana auf ewige Zeiten übertragen worden, mitgetheilt. Das Reich willigte mittelst Reichsgutachtens vom 19. May ein und behielt dem Haus Lothringen sein hergebrachtes Stimmrecht im fürstl. Collegio unter dem Aufruf Nomeny bevor. Es erhielt dieses Reichs-Gutachten am 18. Juny die kaiserl. Genehmigung.

Mehr als je mehrten sich die Klagen der Bürger über Pfuschereien Ausschenken gesandtschaftlicher Bedienten und der Klöster. Kaiserliche Rescripte, die dagegen bewirkt worden, Bitten um Execution gegen die Klöster, welche Bayern längst übertragen war, nichts fruchtele. Es kam nun der Magistrat auf den Gedanken, eine eigene Polizei-Commission aus seinen Mitteln zu errichten, welche aus Personen des Raths und des Hansgerichts bestanden und den 21. Februar 1736 wirklich errichtet worden.

Sämmtliche Reichsstädte suchten beim Kaiser um Freiheit des Handels mit Lothringen und Baar nach. Dagegen wurde nicht nur der Durchmarsch einer großen Anzahl Truppen, Einräumung von Städeln und Bauung von Baracken im untern Wöhrd sondern auch die freie Mauthpassirung von 6000 Centner Pulver vom kaiserlichen Hofe verlangt. Die Truppen kamen zu Wasser an und wurden hier und zu Stadtamhof Pfleggerichts Weichs zur Hälfte einquartiert und nach Etappen verpfleget.

Da seit einiger Zeit die Kleider-Pracht wiederum sehr überhand genommen, so wurden am 21. July dem Hannsgericht als Polizey-Stelle aufgetragen, eine neue Ordnung deswegen vorzulegen oder wenn es dieß nicht vermöchte, die alte zu handhaben.

Einem gewissen Kehli, Bildhauer aus Dillingen, der sich nur mit Schneiden kleiner Figuren von Korallen und Stein beschäftigte, wurde am 13. August auf sein Ansuchen ein vierteljähriger Aufenthalt umsonst ertheilet. Kehli Bildhauer.

Wie gewöhnlich wurden auch in diesem Jahre in allen öffentlichen Gebäuden Reparaturen vorgenommen. Ganz neu aufgebaut mußte aber das Ballhaus am St. Gilgen-Platz werden, wobei ein Grund von 13½ Schuh zu Mauern nöthig ward.[1]

---

[1] Bau-Chronik von 1736.

Sehr bemerkenswerth ist noch von diesem Jahre der hier erfolgte Tod eines der größten Mathematiker und Astronomen seiner Zeit, des Nicasius Grammatici, dessen Asche wir hier aufbewahren: Sein Leben ist folgendes:

Nicasius Grammatici war zu Trient im Jahr 1684 geboren, trat den 10. Okt. 1703 in den Jesuiten=Orden, hielt seine Probejahre zu Landsberg, übte sich in den 3 Jahren in der philosophia scholastica zu Ingolstadt und dehnte dieses Studium nach der Hand besonders auf die Wissenschaft der philosophia neotericorum, worin seine Gelehrsamkeit alles Merkwürdige durchdrang.

Nach der Gewohnheit des Ordens mußte er nun 4 Jahre sich auf die schönen Wissenschaften legen und Ausarbeitungen darin machen. Er lehrte zu dieser Zeit zu Trient die inferiora und auch die Poesie in den öffentlichen Schulen. Die Theologiam scholasticam studierte er drei Jahre in Amberg im Collegio S. J. Am Schluße des vierten Jahres defendirte er zu Ingolstadt Theses ex universa theologia mit vielem Beifall. — Schon damals verband er mit dem theologischen Studium ein tiefes Nachdenken über die schwierigsten mathematischen Probleme und trug mit seinem Mitschüler Heinrich Hiß, nachmaligen Professor der Mathematik zu Ingolstadt vieles dazu bei, daß der Methodus delineandi eclipses organice in Teutschland zuerst durch P. Joseph Falk berichtiget worden. — Nun folgte nach Jesuitischem Gebrauch für ihn der annus intercalaris oder das gewöhnliche Tertionat und auf selbes die professura philosophiae, welche er zu Freiburg in Breisgau 3 Jahre lang ausübte und wobei er sich mit sehr nützlichen thesibus de methodo delineandi eclipses in plano ausgezeichnet hat. — Alsdann lehrte er 5 Jahre lang die Mathematik zu Ingolstadt und bearbeitete mit ungemeiner Gelehrsamkeit die wichtigsten Gegenstände derselben in öffentlichen Schriften. Zugleich gab er dem bayerischen Prinzen Theodor, nachherigen Bischof von Freysingen, Unterricht in der Geschichte.

In dieser Zeit war es auch, daß König Philipp V. von Spanien den Entschluß faßte, ein Collegium nobilium zu errichten und darin besonders die mathematischen Wissenschaften für Schiffahrt und Militärdienst cultiviren zu lassen und unsern Nicasius Grammatici als in diesen Fächern so bewandten Gelehrten nach Madrid berief, wohin ihn auch seine Obern sogleich abschickten. Er befand sich 3 Jahre daselbst; da aber dieses Institut wieder anfieng in Stocken zu gerathen, so kehrte er nach Teutschland zurück und lehrte 2 Jahre lang zu Amberg die Moraltheologie.

Da er bemerkte, daß seine Kräfte abnahmen, so brachte er die übrige Zeit hier in Regensburg, theils als Director Seminarii, theils als Pater spiritualis in dem Collegio Societatis Jesu zu.

Am 14. Febr. 1736 wurde er daselbst von einem Schlagfluß befallen und da alle angewandten Mittel vergebens waren, so starb er am 17. darauf, Morgens vor 3 Uhr.

Er war ein sehr tugendhafter frommer Mann, voll Demuth und Bescheidenheit und erwarb sich auch hier den größten Ruhm. Die Wiener, Peters=

burger und Nürnberger Astronomen, mit denen er beständig in Briefwechsel stand, erklärten ihn für den größten Astronomen seiner Zeit. — Sein Grabstein kann nicht mehr aufgefunden werden, da die Kirche der Jesuiten, bei denen er hier begraben liegt, im Jahre 1809 ganz durch Brand zerstört wurde.[1]

§. 833.

Seit langer Zeit hatten sich viele abgewürdigte Gold- und Silbermünzen in Bayern und auch in Regensburg eingeschlichen. Es war bisher kein Reichsschluß noch dagegen gefaßt worden. Nunmehr aber wurden sie im Ober-Rhein, Fränkischen und Schwäbischen Kreise verboten und auch von Kur-Bayern unterm 2. Januar provisorische Verordnungen dagegen gemacht, die der Rath für gut fand, auch hier durch den Trommelschlag bekannt zu machen. Da man aber bemerkte, daß man dieselben hier nicht vollkommen verstanden, so hat der Magistrat am 10. Jan. ein eigenes gedrucktes Decret an die Bürgerschaft vertheilen lassen nach welchem 1) jene von einigen Reichsständen geringhaltig ausgeprägten Münzen und die des Reichs Schrot und Korns ermangelnden Scheidemünzen hier sowie in Bayern gänzlich verrufen worden. 2) daß besonders die nicht gang- und gebige Ansbach-, Baaden-Durlach-, Hohenzollern Waldeck und gräfliche Montfortische Geldstücke, desgleichen die schlechte Kreuzer ganz und gar nicht angenommen werden sollen. 3) Die Kur-bayerischen Sorten gleiches Schlages ganzen- halben- und viertel-Carolins so wie Silbermünzen nur um einen bestimmten herabgesetzten Preis angenommen, dagegen die auf der eigenen kurfürstlichen Münzstatt nach dem Fuß des Goldguldens geschlagenen zur Zeit noch nach ihrem Werth angenommen werden dürfen, der doppelte Carolin 9 fl. 30 kr. der einfache und halbe nach eben diesen Maasstab der Maxdor 6 fl. 20. kr. der bayerische halbe Gulden 27 kr. und der Fünfzehner 13½ kr. gelten sollten. 4) wurden auch die französischen und spanischen Louisdors auf einen bestimmten Werth von 7 fl. 30. kr. und der Ducaten zu 4 fl. 12 kr. gesetzt dagegen sollten 5) die nach dem Fuß der Reichsmünz-Ordnung ausgeschlagenen Reichsthaler und Gulden, alle k. Geldsorten und die des bayerischen Kreises und andere alte gute Landmünzen 12, 6 kr. oder Groschen, städtische Kreuzer und halbe Batzen unter diesem Verbot und 1737.

[1] Mederer annales Ingolstadii. T. III. S. 156. und Parnassus Boicus. VI Bände, 1. Stück. Ingolstadt 1737. S. 46—53.

Abwürdigung keineswegs gemeinet seyn, sondern allerdings angenommen werden.

Der Kaiser selbst hatte durch ein eigenes Commissionsdecret auf Abstellung der Münzgebrechen ernstlich gedrungen und es ward nun durch ein Reichsgutachten vom 15. April beschlossen, daß zur Abhelfung des gemeinschädlichen Münzverfalls einsweilen all weiteres Ausmünzen geringhaltiger Sorten, ohne Ausnahme alsogleich abzustellen, die Heckenmünzstätte niederzuwerfen, der Leipziger Münzfuß bis auf bessere Rectification festzustellen, alle bishero im Reich cursirende in und ausländische Gold- und Silbersorten nach diesen Fuß zu valviren, deswegen die Kreismünzwardeine hierher zu berufen und zu verpflichten inmittelst aber auch allen Privaten das Brechen und Einschmelzen der Münzsorten bis auf weitere Verordnung ohne Ausnahme zu verbieten und noch ferneres Gutachten darüber an den Kaiser zu erstatten. Noch am nämlichen Tage erhielt dieses Gutachten die kais. Ratification. Es wurde dieser Reichsschluß genau vollzogen die Münzwardeine dem Reich verpflichtet und zur Untersuchung aller in- und ausländischen Münzen und Werthanschlagung derselben nach dem angenommenen Münzfuß angewiesen.

Memmingers gegen Judeneinnahme bedingter Hausverkauf.

Das Raths-Protocoll vom 4. März 1737 enthält die sonderbare Anzeige des Stadtschultheis Christoph Gottfried Memminger daß er seine Behausung an den Bürger und Metzger Arzwieser um 4500 fl. baar zu kaufen geben, jedoch »mit der ausdrücklichen »Conditio sine qua non, daß weder er noch seine Nachfolger jetzt »oder künftig nun und nimmermehr einen Juden darein zu nehmen »oder solchem es zu vermiethen Macht und Befugniß haben sollen »und solchem noch um oberherrliche Ratification dieses Kaufs und »insonderheit der daran gehängten Condition gebeten; Arzwieser »auch mit dieser Anzeige durchgehends conform gewesen, auch um »Errichtung neuer Hausbriefe gebeten. — Es wurde hierauf beschlossen, den geschlossenen Kauf-Contract zu ratificiren.

Im May wurde Stadt und Gegend nach einem mehrere Tage angehaltenen Regen auf eine in der Geschichte nie vorgekommene Weise in eine so große Ueberschwemmung gesetzt, daß die Donau nicht allein ganz Stadtamhof bis an die Brücke, sondern auch die beiden Wöhrde gänzlich überschwemmt und die Strassen der Stadt an der Donau selbst ganz mit Wasser bedeckt waren so daß man nur mit Kähnen sie befahren konnte.

Die vielen Beschwerden gegen die Befreiungen der Klöster und Stifter wurden im July noch durch das Verlangen des Commandeurs von St. Leonhard vermehrt, daß er und die seinigen überall zollfrei und Bier und anders aus den Klöstern holen könnten. Der Magistrat widersetzte sich und erklärte daß es gegen die Verträge sey.

Kaiserliche Regimenter aus Schwaben kamen auf ihrem Marsch nach Böhmen hierdurch.

Die Verbindung des kaiserlichen Hofes mit Rußland im letzten Kriege mit Frankreich, veranlaßte nun, daß da Rußland von der Pforte überfallen worden, es die kaiserl. Hilf, gleichfalls ansprach. Nachdem viele Friedensvermittlungen versucht worden, stand es endlich Rußland mit seiner Macht bei und verlangte vom Reich Unterstützung gegen den Erbfeind der Christenheit, der die gefährlichsten Pläne verrathe. Es wurde hierauf vom Reich durch Reichsgutachten vom 23. Dec. beschloßen, dem Kaiser für seine für die gesammte Christenheit tragende väterliche Sorgfalt zu danken, und um mit desto größerer Macht dem Erbfeind der Christenheit entgegen zu gehen und den Ruhestand zu sichern, eine freiwillige Beihilfe von 50 Römermonaten zu verleihen. Regensburg instruirte schon am 3. Dec. seine Bevollmächtigte im Reichsstädterrath auf die 50 Römermonate zu stimmen. —

Auf die öffentlichen Gewerbe wurde in diesem Jahre besonderer Bedacht genommen. Bei Reparirung aller Mühlen und Wasserwerke besonders in der Papiermühle am obern Wöhrd ein ganz neuer Holländer Wassergrand und Stampf gemacht, und dann neben der Loh- und Knopermühle auf Kosten des Publici eine neue Papiermühle errichtet, welche 635 Gulden kostete.

Mit dem Pflastern wurde wie gewöhnlich fortgefahren, das Rathhaus und alle öffentliche Gebäude reparirt. Bei Gelegenheit hat man um die Gret an der neuen Pfarr gegen den Obstmarkt mit Steinplatten belegt, hat man bei der Thüre heraus, an der Gret, einen Schacht in die Erde geschlagen, um den Grund zu untersuchen. Man hat 15 Schuh tief hineingraben lassen, und noch kein Ende des Grundes gefunden; daher der Schacht wieder zugefüllet worden ist.

§. 834.

Das Jahr begann damit, daß am 2. Januar das kaiserliche 1738.

Ratifications-Decret über die verwilligten 50 Römermonate dictiret worden. — Eigene Niederlagen von Waaren wurden nicht gestattet, sondern die Gegenstände mußten einem Handelsmanne in Commission gegeben werden, daher am 10. April 1738. einen gewissen Jacob Steiner von Baireuth, der eine solche errichten wollte, dieses abgeschlagen und er angewiesen worden, sein Porzellain einem bürgerlichen Glaser- oder Handelsmanne in Commission zu geben.

Waaren-Niederlage.

Freyfechter.

Es kamen wieder Freyfechter hier an, wovon besonders einer Johann Georg Rönner approbirter Meister des langen Schwerdes von Greiffenfels, und Johann Beckstein Freyfechter von der Feder sich auszeichnete. Da sie ansuchten, daß, indem gerade 8 Meister ihrer Kunst hier seyen, sie einige ihrer Scholarrn zu Meistern machen möchten, so wurden ihnen unter Aufsicht des Umgeldamts 3 Schulen zu halten erlaubt.

Emigranten.

Sämmtlichen Emigranten wurde eröffnet, daß sie bei Verlust ihres Beysitzes weder durch Briefe noch sonst andere Fremde seyen sie ihre Verwandte oder nicht hierherziehen sollten.

Unterm 7. Okt. wurde bei Rath angezeigt, daß das Gewölb der Köpfstatt schadhaft seye. Die Sache wurde dem Bauamt herzustellen übertragen und zugleich aufgetragen das Halsgericht da die Balken schadhaft herzustellen.

Da aber bei solcher Herstellung immer große Vorbereitungen bei den Zünften der Handwerker nöthig waren und solches nur durch ein gemeinschaftliches Mitwirken geschehen konnte, wozu ein feierlicher Auszug der Zünfte an Ort und Stelle Gewohnheit war, so wurde denen Zimmer- Mauern- Steinmetz- und Steinhauermeistern die Reparirung des Hochgerichts unter Anleitung des Bauamts am 14. Okt. anbefohlen. Diese machten sich auch dazu anheischig und baten nur ihnen bei dem gewöhnlichen feierlichen Auszug sowohl, als weil es nicht an einem Tage vollendet werden könne, auch bei dem Einzug oder Rückkehr jedesmal 3 Tambours 1 Querpfeifer, und Musik und nach vollendeter Sache ein Douceur zu gewähren, welches auch verwilliget worden.[1]

Reparatur der Hochgerichte.

Die Sache ging auf folgende Weise vor sich:

Den 16. Okt. 1738 Morgens 7 Uhr zogen sämmtliche Hand-

[1] Raths-Protocoll v. Okt. 1738.

werker, Zimmerleute, Mauerer, Steinmetzen und Steinhauer von ihrer Herberge im blauen Hechten aus mit Trommel und Pfeifen und Musikanten, die Strasse bey den Naglerläden und um die Oswaldkirche herum über den Weißgerbergraben und Jakobshof die Strasse dem Thore zu, wo beim Bauhof der Bauamtsdirector Wendler in einer Kutsche sich an die Spitze setzte und bis zur Köpfstatt vor dem Jakobsthore vorausfuhr. Daselbst angelangt, schlossen die Handwerksleute einen Kreis. Der Director hielt eine kurze Anrede, nahm von Meister Schlee den Hammer und that damit 3 Streiche an den Eingang, drei in demselben und drei an dem Aufgang der Stiege. Die Amts-Assessoren Linck, Riepolt und Kränner thaten hierauf das nämliche. Nach diesem machten die Meister der 3 Handwerker dasselbe und nach ihnen die Gesellen, deren 138 anwesend waren, worauf alle miteinander um den Rabenstein herumgingen, sich auf dem freien Felde wieder in Ordnung stellten und von da hinüber in nämlicher Ordnung unter Vorausfahrung des Bauamtsdirectors wie zuvor auf der Strasse gegen den Galgen mit klingendem Spiel fortzogen. Die Thüre zum Galgen fanden sie bereits offen. Der Bauamtsdirektor, die Assessoren, die Meister und Gesellen machten indessen auch hier wieder die 3 Schläge. Die Gesellen zogen dann um den Galgen herum und griffen nun zur Arbeit, womit sie bis halb 3 Uhr fertig waren und dann wieder zu Hause in ihre Herberg marschirten und sich fröhlich zusammen thaten. Ihr Zug ging in folgender Ordnung: voraus 4 bürgerliche Mauerer, 6 Musikanten, 2 Tambours und Pfeifer, die Maurermeister Uferer, Lucas und Dörfler, die Zimmermeister Eberhard, Schlee und Scherr, die Steinmetzen Ludwig, More und Weiß, 4 Zimmergesellen mit ihren Hacken, 4 Mauerergesellen mit Hammern, 4 Steinmetzgesellen mit Maaßstaben und so wechselweise vermengt, jedesmal 3 und 3, endlich schloß ein Tambour und der Schaitenknecht mit sämmtlichen Lehrjungen von den 3 Professionen den Zug. Im Hereingehen gingen 4 Zimmermeister voraus. Jeder Meister erhielt 45 kr. ein Geselle 8 kr. aus dem Bauamt vergütet und zuletzt wurde auch noch der Ueberschuß der Zehrung im Hechten bezahlt. Sämmtliche Kosten betrugen 90 fl. 25 kr. [1]

Es wurde bei dieser Gelegenheit zu Protocoll bemerkt:

[1] Frischels Chronik.

Richtstätte. 1) daß in dem Galgen bei dem Aufgang rechter Hand in der Ringmauer sich ein Stein eingemauert befinde, worauf eine Schrift: welche angebe, daß dieses Halsgericht 1368 von Heinrich von Crafft erbauet und 1593 von gemeiner Stadt wieder renovirt worden. Ausser dem Galgen rechter Hand oberhalb der Thür an dem mit römischer Schrift behauenen Stein ist zu lesen:

Das ist Schultheiß Gericht.

Ueber dem Crucifix:

Anno Domini MCCCLIII nach unser Frauentag in der Fasten, da hub an Heinrich Crafft den Bau anno 1650 im Junius und 1679 den 19. und 20. August ist das Gericht auf die nämliche Art renovirt worden.

An der Köpfstatt fand sich die Jahrzahl 1591.

Eine neue kaiserliche Werbung ward hier verlangt und errichtet.

Die Sitte des Domstiftes jährlich große Kalender, welche mit großen in Kupfer gestochenen Emblemen den Dom und die Wappen der Domherrn abgebildet enthielten zum Geschenk zu machen, wurde auch dieses Jahr wiederholt und durch einen hochstiftlichen Canzlisten dem Magistrat von dem Hrn. Domdechant einige Exemplar davon zugeschickt, wogegen der Ueberbringer ein Douceur ½ Mardor erhielt.

Nachrichten über eine in Ungarn grassirende Contagion ließen in Bayern und hier neue Vorkehrungen und Vorsichtsanstalten dagegen treffen. Man war deswegen stets in Briefwechsel mit Straubing und selbst auf Veranlassung der oberöstreichischen Regierung wurden Gesundheits-Atteste ausgestellt und von den Fremden verlangt auch darauf gesehen daß sich die Zahl der Emigranten nicht mehre.

Die Walk- Mahl- und Schleifmühle und andere Wassergewerke wurden auch in diesem Jahr so wie alle Brücken und Beschlächt und öffentlichen Häuser untersucht und ausgebessert. Es ist Brisillmühle. dabei von einer Brisillmühle die Rede, welche Johann Limburger auf der Sägmühl hatte und an die Reinhardische Handlung verkauft hat. Bei dem Jakobsthor am Ravelin und bey der Prebrunner Batterie wurden Bürsten geschlagen. Die Brücke am Prebrunnerthürchen wurde der Sicherheit wegen abgetragen und einstweilen im untern Wöhrd aufgehoben. Auf der Holzlend wurde der Strafkäfig neu von Eichenholz gemacht. Auch das Pflastern blieb eine stehende Rubrike die fast nie unter 1200 fl. aufgeführet ist.

§. 835.

Am 3. Januar 1739 wurde von sämmtlichen hier einberufenen General-Münzwardeinen eine Spezification über alle von ihnen probirte und auf den wahren Werth nach dem Leipziger Fuß gesetzte in- und ausländische Gold- und Silbersorten und Scheidemünzen zu weiterer gutfindender Entschließung übergeben. Was die Regensburger-Münzen betraf, so wurde 1739.

1) der Regensbürger-Ducaten von 1737 auf	4 fl.	— kr.
2) der Regensb. Speciesthaler	2 fl.	— kr.
3) dergl. mit dem Rathhaus 1737 bezeichnet	2 fl.	— kr.
4) der Gulden v. 1737	1 fl.	— kr.
5) der halbe Gulden 1737	— fl.	30 kr.
6) die Landmünze oder 2½ kr. von 1634 bis mit 1694	— fl.	2¼ kr.
7) 1 Kreuzer von 1736	— fl.	1 kr.

nach dem wahren Werth geschätzt.

In diesem Monat Januar wurde Stadtgerichts-Assessor Ströbel Bibliothekar und wurde ihm dafür beim Umgeldamt das gewöhnliche Schaff Korn angewiesen.

Die kaiserliche Werbung dauerte hier fort; von Zeit zu Zeit waren auch Durchmärsche von sowohl kaiserlichen als teutschen östreichischen und andern reichsstädtischen Reutern und Truppen.

Unterm 5. Januar wurde ein ernstliches Decret an alle Aemter erlassen, die bisher gewöhnlichen Mahlzeiten bei den jährlichen Aemterwahlen bei willkürlicher Strafe zu unterlassen, wobei ihnen die Directorien mit gutem Beispiel vorangehen sollen.

Am 15. July kam ein neues kaiserl. Commissionsdecret zur Dictatur worin der Kaiser weitlänfig seine Bemühungen und Opfer vor Augen stellt die er dem teutschen Vaterland schon gebracht, um dessen Ruhestand sowohl im Innern als von Aussen zu sichern wie er besonders jederzeit beflissen gewesen und ferner beflissen sein werde einen gemeinsamen Vater beider Religionsverwandten Stände abzugeben keinem Theil könnte mit Weitläufigkeiten, Zudringungen und Beeinträchtigungen ihrer Mitstände gedient seyn und dabey am Ende nur jene ihren Vortheil finden, welche eigennützige zum Umsturz der Reichsverfassung abzielende Absichten dem gemeinen Besten vorziehen oder Gewalt vor Recht gelten zu machen gemeinet seyen.« Nach dieser Ausbeugung kehrte er zu dem Reichsfeind zurück und stellte vor Augen, wie derselbe auf keine Weise zu Frie-

denshandlungen geneigt seye, im Gegentheil die köstlichsten Landestheile Siebenbürgen, Belgrad und Temeswer an sich zu reissen suche und nun bei dem Fall von Orsowa keine Gränzen seines Uebermuths mehr kenne. Bei dieser großen Gefahr für die Christenheit und das teutsche Reich hätte der Kaiser seine Macht verdoppelt, da der nächste Feldzug wohl entscheidend seyn werde, ersuche aber nun auch das Reich um eine ergiebige freiwillige Hilfe und Beisteuer zu Fortsetzung des Kriegs wider den Erbfeind der Christenheit. Es erfolgten hierauf von mehreren Seiten theilnehmende Zusicherungen, die Reichsberathung wurde aber bis nach den Ferien hinaus gesetzt.

Eigene Seitengewehr-Anschaffung der Soldaten.

Merkwürdig lautet im Raths-Protocoll vom 28. August 1739 die Bitte eines Corporals der hiesigen Grenadiere deren 43 Mann waren in seinem und der übrigen Namen an den Magistrat um Verschaffung und Reichung der Säbel **ex publico** weilen sie die Mützen schon genug gekostet, und die Antwort des Raths: »ist zu »bedeuten, daß diese zu Verschonung des **Publici** aus der Kriegs-»Casse mit aller möglichen Menage angeschaft werden sollen.«

Räuber Raabs Hinrichtung.

Noch immer geschahen fast jedes Jahr Hinrichtungen. Ein scandalöses solches Ereigniß erfolgte den 3. (5.) Sept. 1739. Ein Student von Ingolstadt Antonio Raab lag schon lange wegen Raubes im Gefängniß. Er war kaum 24 Jahre alt. Raab hatte noch einen Gesellen Namens Huber, welcher auch im Gefängniß war, sehr kränklich gewesen und darin gestorben. Beide waren **peto rapinae et sacrilegii** angeklagt. Raab hatte zu Straubing im Gotteshaus St. Jakob Raub-Diebstahl begangen und war deswegen in Inquisition schon seit 2 Jahren. Die Consulenten trugen 16. July 1739 auf Beendigung der Sache an. Raab sollte, wenn er auf nochmalige gütliche Frage nicht bekenne, zur Tortur gebracht werden, einen Tag mit 70 und wenn er nicht gestände, den andern wieder mit 70 Spießruthenhieben angegriffen werden, auch wenn er noch nichts gestehe, eine Stund lang auf den Bock gesetzt und mit 70 oder bedürfenden Falls auch mehrerer Streiche zur Wahrheit zu bringen gesucht werden. Er bekannte und wiederrief dann wieder gestand jedoch zuletzt gütlich alles ein. Die Jesuiten Studenten wollten ihn los haben und mit Gewalt befreien, wogegen aber alle Maasregeln getroffen worden. Es wurde ihm am 3. Sept. das Urtheil gesprochen, daß er mit dem Strang vom Leben zum Tode solle gerichtet werden. Er war sehr irreligiös und verstockt und

wollte nichts von Beicht und Communion wissen. Besorgt für sein Seelenheil eröffnete der Stadtkammerer dem Stadtschultheis, daß wenn er vielleicht noch am Richtplatz diese christliche Werke vollbringen wollte er wieder hereingeführt und ihm eine kurze Zeit dazu gegönnet werden solle, daß ihm dabei aber zu bedeuten wäre, daß unter jeden Umständen dann Sonnabends den 5. seine Hinrichtung erfolgen müsse. Zwei Geistliche, Minoriten begleiteten ihn, der eine Marian wollte besonders sein Beichtvater seyn.

Auf dem ganzen Wege war er zu nichts zu bewegen und sah weder dieselben noch selbst das Crucifix gar nicht an. Von dem Karren am Ort der Hinrichtung von den Henkersknechten, unter Kirren und Schreyen herabgehoben, ermahnten ihn die Geistlichen und die Scharfrichter von hier, Straubing und Wöhrd, und alle Umstehende flehentlich zur Buße. Er wandte sich von ihnen ab, äußerte endlich, daß er sich so schnell nicht bekehren und auch nicht zum Sterben entschließen könne. Da man ihm noch obendrein sagte, daß er keine Gnade zu erwarten habe, antwortete er: Ich bin voller Schmerzen, ich kann nicht beichten. Er wurde nun am Kloben hinauf an den Galgen gezogen, ihm der Strick umgeworfen, und nochmals von Marian und dem Henker dringend befragt, ob er nicht beichten wolle, da erst antwortete er Ja. Er ward auf eine Bank neben den Geistlichen gesetzt, war aber weder zum Beten noch zum Beichten zu bringen und versuchte Ausflüchte zur Verzögerung. Endlich sagte er, er habe gemeint sich eine Gnade auszubitten, und als er befragt wurde worin diese bestünde: begehrte er etwas Gutes zu essen und zu trinken. Es wurde ihm ein Glas Wein gebracht, da verschloß er den Mund man mußte es ihm einschütten. Brod verweigerte er zu nehmen mit den Worten: Nein. Etwas Gutes möchte ich mir anfrimmen (bestellen). Es war offenbar daß er nur Frist suchte, keine Zurede zur Buße selbst durch den Stadtschultheis half. Er wurde also zum zweitenmal auf den Galgen hinaufgezogen und die Execution sollte vollstreckt werden. Da der Scharfrichter nun den ihm um den Hals gethanen Strick an den Nagel anhängen und ihn den letzten Stoß versetzen wollte, rief er beichten! beichten! Er wurde wieder herabgelassen. Nun schien es ihm Ernst: er fieng an zu beichten, und äußerte auch das heilige Sacrament nehmen zu wollen. Da er solches auf ernstliches Zusprechen des Schultheis wiederholte, erklärte derselbe auf Bitten des Beichvaters

ihn zwar zurück in die Stadt bringen lassen zu wollen, daß aber Sonnabends dann bestimmt seine Hinrichtung geschehen sollte. Hier unter dem Rathhaus angelangt und herabgehoben, fiel er auf die Knie und betheuerte daß er Buße thun wolle. Der Stadtschultheiß wiederholte ihm hier ernstlich was er ihm draussen gesagt hatte, und ließ ihn in's Gefängniß bringen. Nun ließ sich aber der Maleficant vor allem Essen und Trinken wohl schmecken, aber zu keiner Buße bewegen. Er wurde dann Sonnabends früh 8 Uhr wieder auf den Karren gesetzt um hinausgeführt zu werden, da bat er abermals um Gnade. Der Stadtschultheis erklärte ihn aber nun, daß da er Gott und Menschen belogen, keine Gnade mehr für ihn vorhanden sey. Unterwegens bat P. Marian sich nochmals zu ihn setzen zu dürfen, es wurde gestattet war aber vergebens und Raab betrug sich so daß Marian in der Wallerstrasse unter Verwünschungen gegen ihn wieder vom Wagen stieg. Unterm PeterstHor stieg Marian nochmals zu ihm auf den Karren. Aber es war nichts mit ihm zu richten. Raab äußerte, er könne nicht beten. In Moment da er nun von dem Karren herabgenommen werden sollte, fieng er zu beichten an. Es dauerte $3/4$ Stunden, da der Schultheis ihm zurief: Anton! mach fort, deine Gnadenzeit ist verstrichen, der Geistliche versicherte nun daß es ihm Ernst sey gab ihm nach Kurzen seinen Seegen und bat abermal ihm das Abendmahl genießen zu lassen. Der Stadtschultheis erwiederte aber: daß dieß nicht mehr seyn könne: Er möge sich mit den Worten des heiligen Augustin begnügen lassen: crede et manducasti. Der Pfarrer rief nun den Raab zu Ja, wir wollen ihn im Glauben genießen, ließ ihm die allgemeine Beicht und Gebete hersagen, und brachte ihn dahin daß er stehend auf dem Karren die Umstehenden um Verzeihung bat und bekannte, er seye seinen Verbrechen schuldig, und habe tausendmal den Tod verdient, man möge für ihn beten. Er wurde nun von den Henkersknechten vom Wagen gehoben, ohne die Geistlichen in den Galgen gebracht, vom Stadtknecht ausserhalb des Galgens der Salvus conductus für den Scharfrichter ausgerufen und dann in größter Geschwindigkeit unter Trostzurufen der Geistlichen und der Umstehenden gehenkt, worauf Marian die gewöhnliche Standrede hielt. Nach der Justification verlangte der Scharfrichter für die Tortur und seine gedoppelte Bemühung am Richtplatz seine Zahlung die er einfach auf 16 Gulden anschlug. Es wurden ihm 15 Gulden verwilliget. In nächster Woche haben

sowohl der Domprediger als der Weihbischof dem Magistrat eine förmliche Danksagung dem Stadtschultheis für die dem Raab erzeigte außerordentliche Gnade durch Prolongation seiner Bekehrungszeit gedanket.

Wegen des neuen Begehrens einer ergiebigen Türkensteuer erklärte sich die Stadt den Wünschen des Kaisers gemäs und suchte auch im reichsstädtischen Collegio alles dahin zu bringen.

Am 13. Dec. zeigte der Superintendent dem Steueramt an, daß von einer unbekannten Person 3 Crucifixe mit silbernem Körper zum Geschenk übergeben worden, wovon das größte in der Sacristey, die beiden kleineren, bei Haus-Communionen gebraucht werden sollten.

Da bisher noch immer nicht die dringende Reichsberathung zu einer abermaligen Beihilfe gegen den Erbfeind der Christenheit zu Stande gekommen, und inzwischen von der kaiserl. Generalität ohne Genehmigung des Kaisers am 18. Sept. ein sehr nachtheiliger Frieden eingegangen worden, ehe vom Reich die für den letzten Feldzug berechnete Türkensteuer selbst noch bewilliget worden, so erschien am 12. Nov. ein abermaliges k. Commissionsdecret, worin der Kaiser den zu seiner großen Empfindlichkeit von Graf Neiperg und Graf Wallis mit der Pforte abgeschlossenen nachtheiligen Frieden mittheilet und das Ansuchen stellt zu mehrerer Befestigung künftiger Sicherheit ihm mit der angesonnenen Reichsbeisteuer an Handen zu gehen.

Die Festungen Belgrad und Sabaz und die Provinz Serbien, die österreichische Wallachei Orsova und St. Elisabeth mußten der Pforte abgetreten werden. Rußland war genöthiget nun gleichfalls Frieden zu schliessen.

Regensburg hatte auch in diesem Jahre an seinen Wasserwerken, Brücken, Beschlächten und öffentlichen Gebäuden, so wie an den Fortificationen und Stadtpflaster vieles zu bessern; doch wurde nichts ganz neu aufgeführt. Nur eine Nagelschmidtswerkstatt wurde einem Bürger beim Ostenthor hinter dem Pfründhof erbaut und der Thurm an der Pulvermühl zum theatrum anatomicum bestimmt und baulich hergestellt. Theatrum anatomicum.

§. 836.

Das Jahr 1740 zeichnete sich durch ungewöhnliche schlimme Witterung aus. Eine fürchterliche Kälte dauerte bis im May. Witterung.

Die Theuerung war groß und der Kurfürst verfügte Getreidsperre gegen die Stadt. Vom August an war beständiges Regenwetter. Man konnte die Früchte nicht einsammeln. Man stellte Andachten an. Anfangs Oktober fiel häufig Schnee und erfroren die Früchte. Am 20. Dec. war ein Orkan mit Wetterleuchten der vieles zerstörte und 6 vor dem Jakobsthor gestandene Linden ausriß.[1]

Römermonate. Im Februar 1740 erfolgte durch Reichsgutachten v. 15. Febr. welches schon am 29. wohlgefällig ratificirt worden, auf das letzte k. Commissionsdecret die abermalige Bewilligung von 50 Römermonaten.

Noch stand auch die kaiserliche Mittheilung des mit der Krone Frankreich am 18. Nov. 1738 mittelst übertragener Reichsvollmacht auch Namens des Reichs geschlossenen Friedens aus. Derselbe wurde nunmehr durch Commissionsdecret vom 6. März 1740 förmlich mitgetheilt und die ausdrückliche Genehmigung des Reichs verlangt, welche jedoch, da bald darauf der Tod des Kaisers eintrat nicht erfolgte. Der Besitz von Lothringen und Toscana wurde sich darin gegenseitig garantirt. Frankreich verband sich aufs neue zur Aufrechthaltung der pragmatischen Sanction. Die Berichtigung der Gränzen zwischen dem Elsaß und den Niederlanden sollte durch Commissarien sogleich erfolgen. Sämmtliche Reichsstände sollten im Frieden eingeschlossen seyn. Der Kaiser hatte diesen Frieden noch am 31. Dec. 1739 ratificirt.

Friedensschluß.

Die evangelischen Stände vermißten darin mit Erstaunen die ihnen vom Kaiser versprochene Abstellung der ryswickischen Clausel.

Geistliche Conventicula. Seit einiger Zeit entstanden unter den jungen Bürgern geistliche Conventiculn. Hiegegen eiferte der Superintendent und es wurden am 8. April solche verboten. Sie wurden ermahnet: »daß sie zu Vermeidung alles Verdachtes und Anstoßes auch anderer hieraus entstehender Unordnung oder größeren Uebels, aus Liebe zur Ordnung und Frieden hievon in Zukunft abstrahiren und gleichwohl ein jeder mit den Seinigen privatim und ohne dergl. erwecken des Aufsehen durch Lesung göttlichen Worts und anderer unverdächtiger guter Bücher, auch Beten und Singen sich zu erbauen suchen sollten; woferne einer oder der andere unrechte principia hege, den dieserwegen benöthigten Unterricht denen Herrn Beichtvätern zu überlassen.

[1] Mausoleum S. 586.

Die Kunst erhielt nun einen neuen Gewinn. Maler Christoph Bemmel bat um den Aufenthalt allhier und bot sich an, ein Stück von seiner Arbeit auf das Rathhaus zum Andenken zu verehren. Es wurde ihm 24. May 1740 der Aufenthalt auf ein halbes Jahr unentgeldlich ertheilet.

Unter den Berchtesgadenschen Emigranten, welche sich hier aufhielten, befanden sich auch Schnitzer, welche ihre Nahrung hier nicht fanden und daher den Magistrat um Rath fragten, was sie anfangen sollten. Sie wurden an das Hannsgericht gewiesen und ihnen verheißen, ihnen bei den Kramern oder in anderer Weise zu helfen.

Den 25. Okt. brachte ein Courier die traurige Nachricht von dem am 20. erfolgten Ableben Kaisers Carl VI. Der k. Prinzipal-Commissär war gerade nicht hier; die übrigen Reichstagsgesandten beschlossen indessen hier zu bleiben. Sogleich wurden vom Magistrat Theater, Musik und alle Lustbarkeiten eingestellt, das Kirchengebet geändert und an die Bürgerschaft ein Decret erlassen, worin sie davon in Kenntniß gesetzt worden, sich mit dem Kur-Maynzischen Gesandten deswegen benommen und dem k. Gesandten v. Plettenberg und v. Palm durch eine Deputation sein Beileid bezeigt an die k. Wittwe, an die Erzherzoge und Erzherzoginnen und Minister Condolenz-Schreiben und an die Erzherzogin und Königin Maria Theresia zugleich ein Glückwünschungsschreiben zur angetretenen Regierung übrigens aber nach vorausgegangenen Exequien im Dom von der protestantischen Gemeinde solenner Trauergottesdienst, wie bei vorigen ähnlichen Fällen am 18. Dec. gehalten. Der Canzley wurde angezeigt, die Sigille nicht in die Mitte, sondern an die Seite mit schwarzem Wachs zu machen und auf Papier mit schwarzem Rand zu schreiben. In der Kirche wurden Altäre und Stühle schwarz behangen und an der Canzel der Name Carl VI. angebracht. Alle Aemter mußten daselbst in Trauer erscheinen. Rath, Consulenten und Syndici legten auf einige Zeit Trauer an, die Raths- und Referentenstube wurde schwarz behangen und am Schlusse ein Bericht über alle diese Traueranstalten in die damaligen 2 hiesigen Zeitungen, die historischen Nachrichten und Cabinets-Courier eingerückt. Die förmliche Todesanzeige ließen, wie der Stadtkämmerer in der Rathssitzung v. 13. Dec. berichtete, die östreichischen Gesandten Baron Plettenberg und Baron Palm durch 2 Canzlisten in langen Trauermänteln, unausgemachten Kleidern und lang herab-

Tod Kaiser Carl VI.

Kaiser-Trauer.

hängenden Hutbinden machen. Dieselben verkündeten nicht allein den höchstbetrübten Todesfall des Kaisers, sondern auch die mit Beifall verschiedener auswärtiger Mächte und gesammter Reichsstände angetretene Regierung der Königin und Frau Maria Theresia in ihren Erbkönigreichen und Landen in ihren Namen und luden auf Mittwoch, Donnerstag und Freitag zu den Exequien ein. Zu gleicher Zeit aber ließ der österreichische Gesandte Baron Palm Namens des Herzogs von Lothringen und Großherzogs von Toscana den Antritt seiner Mitregierung der österreichischen Erblande und Königreiche anzeigen, welche Mitregentschaft in der Hoffnung aufgerichtet wurde, dem Gemahl Marien Theresiens die Kurwürde von Böhmen und Kaiserkrone zu sichern. Durch eine eigene Deputation ließ die Stadt ihre theilnehmenden Gefühle ausdrücken.

Die Reichsvicarien sandten im Reich ihre Patente aus und errichteten ihre Vicariatsgerichte, worüber auch hierher die Verkündigungen von Kur=Bayern und Kur=Pfalz kamen.

Das Bauamt besorgte in diesem Jahre wieder alle nöthigen Reparaturen an Wasserwerken Gebäuden und Pflasterung. Senator Dimpfel hatte in die neue Kirche große messingene Kronleuchter geschenkt, welche nun nicht ohne Kosten mit 21 eisernen Stangen aufgehangen wurden.

Angebäude im Stahl-Zwinger.

Den Stahlschützen ist auf ihr Ansuchen und Erbieten das Angebäu im Zwinger auf ihre Kosten oberherrlich bewilliget und für Materialien und Arbeitslohn jährlich 20 fl. bis zum Abtrag zu bezahlen, bedungen worden. Es betrug das Arbeitslohn 105 fl. 27 kr. Dieß Angebäu ist der Vorschuß worunter man gewöhnlich sitzet. Die Thüre unter diesem Gebäude durch die Stadtmauer ist erst 1781 zum Eingang gebrochen worden. Im untern Wöhrd wurde den Schmidten und Schlossern eine Kohlenbrennerey anzulegen erlaubt und ihnen dazu, so wie zu Erbauung eines kleinen Stübchens an der Gartenmauer zur Aufsicht ein Platz auf Ruf und Widerruf eingeräumt worden.

Als Grund und zum Andenken dieser Kohlenbrennerey wurden folgende Verse angeschlagen:

Methusalah wird sich noch nicht erinnern können,
Daß man an diesem Ort die Kohlen pflegt zu brennen,
Weil nun das Bauernvolk wurde damit anheuer,
Auf unserm Kohlenmarkt ganz übermächtig theuer,
Da doch der Waldmann Pan sein Holz Niemand verhält,

Wenn man ihm solches nur mit baarem Geld bezählt.
So hat Vulkanus hier die schwarze Kunst betracht,
Und den bequemern Platz zur Kohlenfabrik erdacht.

Den 1. Octobris 1740.

§. 837.

Die Zeiten wurden bei Ableben des Kaisers so critisch ange- 1741.
sehen, daß der Magistrat am 9. Jan. durch eigenes Decret alles politisches Raisonniren bei Leibesstrafe verbot.

Die Königin Maria Theresia war zwar die nächste Erbin der Oesterreichischen Staaten von weiblicher Seite aus; allein auch Carl Albrecht Kurfürst von Bayern hatte von dieser Seite zwar spätere Rechte, die seiner Meinung nach aber durch seine Männlichkeit den Vorzug hatten.

Preußen wärmte ältere Prätensionen auf Schlesien auf, und Frankreich schmiedete den längst gehegten Plan Oesterreich zu zerstückeln, und brach seine Zusage der pragmat. Sanction. Gütliche Unterhandlungen fruchteten nichts, es wurde also zu den Waffen gegriffen. Der junge Held Friederich von Preußen rückte ohne weiteres in Schlesien ein, nahm die festen Plätze ein, schlug die Armee und drang bis an Ungarns Gränze vor. Diese glänzenden Siege erweckten auch in andern die Lust von Oesterreichs Verlassenschaft zu ziehen. Spanien, Sardinien, Frankreich glaubten es an der Zeit die oesterreichische Macht zu theilen. Kurfürst Carl Albrecht wurde von Frankreich besonders ermuntert, gemeine Sache zu machen, und es wurden so viele Fürsten in Teutschland zu Oesterreichs Untergang geworben, als beitreten wollten. Böhmen, Ober-Oesterreich, Tyrol und Breisgau sollte Bayern werden. Mähren und Oberschlesien dem gleichfalls verwandten Sachsen; die Lombardey, Parma, Piacenza und Mantua an Spanien kommen, und Preußen die niederschlesischen Fürstenthümer gewinnen. Die Niederlande wollte Frankreich sich selbst erobern. Marien Theresien sollte nur Unter-Oesterreich, Kärnthen, Krain, Steiermark und das Königreich Ungarn bleiben. [1]) Es wurden Bündnisse geschlossen und Bayern ein beträchtliches französisches Hilfs-Corps nebst Verwendung für die Kaiserkrone versprochen. Im Juny brachen die Bayern mit ihren Hilfsvölkern in Oesterreich ein. Passau

[1] Zschokke IV. S. 68.

wurde überfallen und genommen, und von Regensburg bis dahin stand man unter den Waffen. 25000 Franzosen setzten über den Rhein und stellten sich unter den Heerbefehl Kurfürst Carl Albrechts. Er stellte einen Theil gegen Böhmen zur Sicherheit auf und gieng mit 40000 Mann nach Oesterreich, nahm Linz und ließ sich dort schon als Erzherzog von Oesterreich huldigen. Auch England trat zu Oesterreichs Feinden. Keinen Anträgen Gehör gebend, drang der Kurfürst bis Wien, jedoch nicht weiter sondern wandte sich plötzlich nach Böhmen dessen Krone er sich aufsetzte. Maria Theresia suchte bei den Ungarn Hilfe, welche sie zu retten versprachen. —

Das hiesige Publicum schien unter den magistratischen Verboten, der Musik und Lustbarkeiten, das Schlittenfahren mit Geläut nicht verstanden zu haben. Da man dieß unternahm so wurde sich von dem österreichischen Gesandten dagegen beschwert, und vom Rath sogleich durch ein mit Trommelschlag bekannt gemachtes Proclama das Schlittenfahren mit Geläut bey 12 Reichsthlr. Strafe verboten.

Nachdem die Kaisertrauer schon 6 Wochen gedauert hatte, so wurde am 25. Januar beschlossen die Kirchenstühle bis zu Ablegung der langen Mäntel überzogen zu lassen, nächsten Sonntag in den 3 höheren Collegiis ausgenähte Kleider nebst Manschetten und blau angelaufenen Degen und Schnallen jedoch ohne Corduan Schuhe zu tragen, den Rathsbedienten zu befehlen den Ueberzug von den Degen abzunehmen, und denen Frauen zu hinterbringen Kopf-Flöre und breite Säume wegzuthun, und sich dagegen schmaler Säume und Sammet-Kappen auch Winterpelze zu bedienen. [1])

Den 10. März beschloß man nächsten Sonntag die Trauermäntel, angelaufene Degen, und die Bekleidungen in der Kirche abzunehmen, und bis Ostern nur Flor auf den Hüten zu tragen, die Frauen möchten bis Ostern gespitzt dann aber sogleich wieder gefärbt erscheinen. Auch dem Cantor wurde bedeutet zu Ostern Musik in der Kirche zu geben, jedoch ohne Trompeten und Pauken. In dieser Zeit fieng der Teutschhauspfleger wieder an, der Stadt Gerechtigkeit über den Gilgenplatz anzufechten.

Streit der Stadt mit dem Teutschhauspfleger.

Da die Stadt die Blanken am teutschen Haus repariren ließ, ließ er die Arbeit abnehmen und durch eigene Leute machen, wo

[1] Raths-Protocoll vom 25. Jan. 1741

dann diese wieder abgenommen und von der Stadt gesetzt und endlich eine Protestation bei dem Commenthur eingelegt worden, und hierauf eine Correspondenz darüber entstanden. Ein frohes Ereigniß wurde nun hier durch die am 13. März erfolgte Entbindung der Erzherzogin Maria Theresia, Tochter Carls VI. von einem Sohne Joseph Benedict August Johann, Anton Michael, Adam Erzherzog zu Oesterreich bekannt. Erzherzog Josephs Geburt.

Noch bis 6. August behielt der Magistrat seinen Trauerwagen, beschloß aber nun nächsten Sonntag ihn abzustellen, doch es noch bei dem übrigen zu lassen.

Erst da bei Rath am 18. Oct. der Hannsgraf berichtete, daß der Kur-Mainzische Gesandte ihm geäußert, daß sämmtliche Gesandtschaften nun die Trauer ablegen würden, wurde sie auch auf dem Rathhaus und in der Kirche abgeschafft. Die Wasserwerke erforderten in diesem Jahre viele Reparaturen, und auch alle öffentliche Gebäude wurden durchgegangen, die Pflasterung fortgesetzt und die Festungswerke gebessert. Auch wurden einige Säulen zu den Gassenketten neu gemacht.

§. 838.

Das Reich war nun in der Wahl eines neuen Kaisers begriffen und die Kurfürsten waren deswegen in Frankfurt. Man betete hier das übliche Kirchengebet bei Kaiserwahlen und der siegreiche Carl Albrecht eilte 2. Januar hier durch nach München und von da nach Mannheim, um der Kaiserwahl näher zu seyn. Frankreich und Preussen verwendeten sich eifrigst für Carl Albrecht. 1742.

Der Krieg, welcher über die österreichische Verlassenschaft ausgebrochen war und da eine französische bayerische Armee Böhmen bereits erobert hatte, veranlaßte die Ausschliessung der Kurböhmen bei dem Wahl-Convent. Die Kurfürsten mühten sich mit der Wahl Capitulation und hörten die Beschwerden der Fürsten nicht, weswegen sie sich große Protestationen zuzogen.

Am 24. Jänner 1742 wählten sie aber einstimmig trotz der Widersprüche, die der Wienerhof wegen Ausschliessung Böhmens einlegte, Kurfürst Carl Albrecht von Bayern zum Kaiser. Er zog am 30. Jänner in Frankfurt ein, beschwor die Wahl-Capitulation und wurde am 12. Febr. gekrönet. Der östreichische Hof erklärte die Wahl Carls VII. wegen Ausschliessung der böhmischen Stimme

für ungültig. Die Oesterreicher rückten in Bayern ein und überschwemmten es bald ganz. Im März war nur noch Straubing und Ingolstadt übrig, beide wurden blockirt und beschossen.

Indessen wurde hier das Dankfest über die Kaiserwahl und Krönung am 8. April gehalten. Kaiser Carl VII. mußte bei diesen Umständen seine Residenz in Frankfurt aufschlagen und ließ auch den Reichshofrath daselbst eröffnen, so wie er auch den Antrag machte, die Reichsversammlung dahin zu verlegen, da Regensburg rings von Feinden umgeben war. Die Reichsversammlung setzte sich lange dagegen, bis endlich im May das Kur-Collegium einwilligte und am 21. May der Reichstag wirklich in Frankfurt eröffnet wurde.

Die östreichischen Husaren streiften indessen schon bis in unsere Gegend und man fand für gut Vorsichtsmaasregeln zu gebrauchen, indem man das Osten- Jakobs- und Prebrunnerthor sperrte. Die Wacht bei der Brücke und bei dem Weih-Peterthor wurde verstärkt. Das Weinthor Lederer- und Pulverthürl und Wasserthor zuzuhalten beschlossen, die Stiege am Ostenthor in den Graben mußte weggethan die Hauptwacht sollte, wenn es nöthig, mit Bürgern verstärkt und den Thürmern fleißig aufzupassen eingeschärft werden.

Von dem neuen Kaiser kamen bei der Stadt Erkundigungen ein über eine hier statt haben sollende toscanische Werbung. Die Glückwünsche der Stadt an Kaiser und Kaiserin und Kronprinzen wegen der Wahl wurde freundlich bedankt. Schon im März mußte der Magistrat sich an den Kaiser wenden um Freipassirung des hiesigen Handelstandes auf dem Donaustrom. Am 22. März ließen sich einige hundert östreichische Husaren nah an der Stadt sehen. Es wurde dieß gemeldet und die beiden östreichischen Gesandten äußerten, daß dieselben einen Auftrag über die Donau anszurichten hätten und man gestatten möge, daß hiesige Fischer sie übersetzten. Man entschuldigte sich, besprach sich aber mit mehreren Gesandten und erwiederte, daß da man keine Gewalt habe sich zu widersetzen, dieß geschehen solle. Die hiesigen Fischer thaten dieß aber nicht eher, bis die Stadtamhöfer dazu halfen.

Die beiden östreichischen Gesandten von Plettenberg und Palm hatten früher ansuchen lassen, man möge ihnen die Brückthore öffnen da sie bei dem östreichischen General-Feldmarschall Bärnklau zum Essen eingeladen seyen. Es wurde sich entschuldigt und erkärt daß wenn sie bis an das äußere Thor fahren und dann durch das Post-

thürl hinübergehen wollten, so wolle man das erste Bruckthor öffnen, alleine man erwiederte nichts mehr.

Den 28. März berichtete der Spitalmeister, daß der k. Kriegs-Commissär 2000 fl. Brandsteuer von dem Spital verlange, es wurde sich an den Gen. Bärnklau gewandt und die Exemtion des Spitals vorgestellt.

Bei den jetzigen gefährlichen Zeiten und sich äußernden Krankheiten wurde das Ausstellen der Todten verboten.

Der pfälzische Gesandte verlangte eine getreue historische Nachricht aus den Archivs-Akten wie es hier bei der Krönung der Kaiserin Eleonora gehalten worden welche man auch gab.

Unterm 11. May wurde auch von hier auf Rathsherren Barth die Vollmacht als Reichstagsgesandten in Frankfurt ausgefertigt.

Auch französische Truppen kamen ans Jakobsthor und verlangten den Durchzug nach Stadtamhof. Er wurde aber abgeschlagen die Fallbrücken an allen Thoren aufgezogen, sie endlich über den Bruderwöhrd zu Schiff nach den Gries geführt.

Durch ein k. Rescript vom 24. May wurde die Schliessung des Rathhauses ohne Ausnahme der Reichs-Rathszimmer anbefohlen.

Die k. Proviant-Canzley zu Stadtamhof suchte darum an, sich in die Stadt begeben zu dürfen und es wurde ihr bewilliget.

Im July wurde der Fürst von Thurn und Taxis zum k. Prinzipal-Commissär ernannt und am 20. Glückwünschungsschreiben an denselben erlassen.

Thurn u. Taxis Prinzipal Commissär-stelle.

Es drangen im September die französischen Truppen zu Stadtamhof ein und quartierten sich mit Gewalt, auch in das Spital, wogegen am 4. Sept. die dringensten Vorstellungen bei dem fr. Gesandten gemacht worden.

Die Franzosen vermehrten sich zu Stadtamhof und verschanzten das Bruckthor.

Auf dem Reichstag zu Frankfurt deliberirte man über Verwilligung von Römermonaten und die Stadt schloß sich den Verwilligungen an.

Die Franzosen hatten unter Marschall Broglio der sich zu Stadtamhof befand, die ganze Umgegend und auch den Bruderwöhrd besetzt und daselbst eine Schiffbrücke die früher von ihnen weiter unten nach Schwabelweiß geschlagen war nach eingezogener Geneh-

migung des Raths vom hiesigen Teritorium, nach Weichs geschlagen. Am 6. Dec. zogen sie aber dort ganz ab.

Noch vor dem Schlusse des Jahres den 28. Dec. berichtete der Stadtkammerer die frohe Kunde von dem von dem Kaiser erlassenen Befehl an die Regierung Straubing und an die Mauthen und Gerichte zu Haidau, Stadtamhof, Abach und Kelheim zu Aufhebung der Getreidsperre gegen hiesige Stadt.

Auch in diesem Jahre wurden[1] alle Wasserwerke und Gebäude der Communen in baulichen Stand erhalten und mehrere Wachthütten gemacht. Zu bemerken ist, daß ein Thurm, der am Irlbeckischen Haus stand, eingefallen.[2]

Oestreichs Siege fingen an den alten Stolz wieder in ihm zu wecken mit dem es Bayern hart beleidigend behandelte. Die Alliirten fanden dringend, es wiederum in seine Gränzen zurückzuweisen. Eine neue französische Armee erschien und Preussen verschaffte sich die alte Achtung durch die mörderische Schlacht bei Chotusiz wogegen ihm Maria Theresia nun Schlesien aufopferte und einen Frieden 11. Juny 1742 zu Breslau schloß, dem auch bald einer mit Sachsen folgte.

Der mächtigste Gegner war beseitiget aber einen um so schwerern Stand hatten nun die Franzosen und Bayern in Böhmen, welches sie bis auf Hof und Eger verlassen mußten, auch die Instructionen der Franzosen schienen geändert. Es waren sowohl von Frankreich als Baiern andere Befehlshaber ernannt.

Die hie und da sich mehrenden Oestreicher und ihre unerhörten Grausamkeiten unter Trenk veranlaßten oft Hin- und Hermärsche doch gelang es bis gegen Ende des Jahres dem tapfern General Seckendorf, Baiern fast ganz von den Feinden gereinigt zu haben, bis auf einen geringen Strich am rechten Innufer. Es wurden Winterquartiere bezogen.

§. 839.

1743. Der französische Marschall Maillebois quartierte sich gewaltsam in das Katharinen-Spital am Fuß der steinernen Brücke; Beschwerden ergingen deßwegen an den Kaiser. Sie lagerten sich

---

[1] Raths-Protocoll von 1742.
[2] Bau-Chronik von 1742.

später sogar auf dem neutralen Stadtgebiet weswegen mit dem französischen Gesandten de la Noiie vieles gehandelt worden.

Der Kaiser kam am 19. April 1743 in sein Schlöß nach München zurück und wurde mit größtem Jubel empfangen. Auch Regensburg erließ Glückwünschungsschreiben an ihn. Seckendorf stellte die traurige Lage und Uebermacht des Feindes vor. Der Kaiser erklärte Frieden zu wollen, aber nur nicht mit Schmach. Ehe man aber einen Entschluß fassen konnte, waren die Oestreicher schon wieder losgebrochen, durch Hilfsvölker und Geld aus England verstärkt überall siegreich und zerstörend, und die Befehlshaber Frankreichs wandten sich treulos in Eile aus Bayern wieder nach den Rhein und Mißgunst unter den bayerischen Heeresführern richtete alles zu Grunde. Der Kaiser flüchtete nach Augsburg und endlich wieder nach Frankfurt wo er nun sein und seines Landes Unglück aufs bitterste empfand. Die vom Reich dem Kaiser bewilligte geringe Unterstützung von 50 Römermonaten ging nur spärlich ein und man trug darauf an in hiesiger Stadt die Bürger besonders zu belegen.

Die östreichischen Truppen kamen schon im Juny wieder in hiesige Gegend und ihr Feld-Marschall Graf Khevenhüller hier an. In Stadtamhof war ihr Hauptquartier und man unterhandelte hier wegen Schiffen zu einer Schiffbrücke.

Keine angebotenen Unterhandlungen wurden angenommen und er nicht als Kaiser anerkannt. Eine östreichische Verwaltung Bayerns und der Pfalz wurde angestellt, welcher Landstände und Unterthanen Gehorsam und Treue schwören mußten.

Die Baubehörde unterließ auch in diesem Jahre nicht die sich als nothwendig gezeigte Reparatur der Mühlen, Beschlächte und Brücken, so wie der öffentlichen Gebäude und des Pflasters zu besorgen.

Der Kaiser saß traurig in Frankfurt. Maria Theresia ließ dort unter seinen Augen seine Wahl für ungültig erklären und der Erzcanzler nahm sogar diesen Antrag an. Dieß brachte ihn aufs äußerste und er suchte neue Hilfe bei Sachsen und Preussen.[1] Sachsen

[1] Zschokke 4. Th. S. 121.

war aber schon an Oestreich gebunden. Friedrich von Preußen aber bemerkte, daß Oestreich nun gegen ihn sein Absehen habe, und Schlesien wieder nehmen wolle. Er schloß daher mit Frankreich, Bayern und mehreren teutschen Fürsten einen Verein zu Aufrechthaltung der Verfassung und des Friedens so wie zur Herstellung und Anerkennung Carls VII. Friedrich brach mit 100,000 Mann in Böhmen ein. Carl von Lothringen mußte zurück, dieß zu vertheidigen.

Die Oestreichische Macht wandte sich mit aller Kraft gegen den König von Preussen in Böhmen und vertrieb ihn auch noch in diesem Jahr nach Schlesien. Im Jänner 1744 wurde einmal wieder von der östreichischen Administration in München Getreidsperre gegen die Stadt verfügt und ohne vorherige Benachrichtigung auf Befehl des Commandirenden zu Barbing auf allen Punkten ausgeübt.

Doch der eilige Rückzug den der österreichische General von Elsaß nach Böhmen machen mußte, veranlaßte daß Frankreich wieder Elsaß genommen und die Bayern mit ihren Verbindungen es dahin brachten, daß die Oesterreicher wieder München verlassen und sich überhaupt aus Bayern ziehen mußten; der körper- und gemüthskranke Kaiser eilte bei Vordringen seines Kriegsvolks wieder nach Augsburg und München, wo er jubelnd empfangen wurde. Auf dem Rückzuge verwüstete der österreichische General Bärnklau noch das Land. Der tapfere greise Seckendorf folgte ihm rächend; nur Ingolstadt, Schärding und Braunau waren noch in Feindeshänden, der Feldzug war zu Ende. Das Land zu schonen wurden die Völker in weite Winterlager verlegt; Bayern und Franzosen waren in der Oberpfalz. Der Held Seckendorf legte nun sein Commando nieder, blieb aber bei dem Kaiser der nimmermehr glaubte, daß das Unglück ihn verlassen würde, bis er es verlies. Auf Englands Fürwort erklärte nun Maria Theresia daß wenn auch ihre Waffen wieder vordrängen, der Kaiser und sein Hof nichts in München zu befürchten haben soll. Es begab sich daher auch sogleich die Kaiserin mit ihren Töchtern zur Pflege ihres Gemahls nach München und auch der Reichshofrath. Wirklich drangen noch die Oesterreicher im Winter gegen die Franzosen und Bayern in die Oberpfalz, und so rasch in Bayern vor daß man selbst den Kaiser in seiner Residenz kaum mehr sicher glaubte [1].

---

[1] Zschokke IV. Theil. Seite 121 — 130. und Schmids neuere Geschichte Band X. S. 234.

In den innern Verhältnissen hiesiger Stadt fiel in diesem Jahre nichts besonderes merkwürdiges vor, außer daß die Protestanten aufs neue eine Fehlrechnung im Calender begiengen den Ostertag am 29. März, um 8 Tage früher als die Katholischen und Reformirten feierten, und sogar streng darauf sahen daß in dem Feld des Burgfriedens selbst von katholischen Inwohnern in dieser Zeit nicht gearbeitet worden. [1]) Neuer Calender-Fehler.

Einen schönen Beitrag zur Stadtbibliothek erhielt der Magistrat vom Herrn Ministeralis Weinmann mit dem Weinmannischen botanischen Werk. Es wurde dem Bibliothekar Ströbel zur Büchersammlung übergeben. Bibliothek.

Beschwerden über Bierausschenken der Augustiner und Jacobiner und namentlich über der letzten Ausführung in das oesterreichische Lager, zum Nachtheil der bürgerlichen Nahrung wurden häufig geführt, aber ohne Erfolg. Klösterschenken.

Im December machten die Jesuiten Studenten einen Tumult. Sie wurden mit ein paar Soldaten Handgemein und verlangten vor der Hauptwache Satisfaction. Man wandte sich an den Rector und an die Patres welche selbst erklärten: daß sie seit einigen Tagen nicht mit ihnen auskommen könnten, indem da einige mit der Ruthe bestraft werden sollten, eine große Parthie die Schule verlassen, die sie nicht wieder habhaft werden konnten, sie bäten, man möge denselben auf irgend einer Weise Satisfaction geben, dann wollen sie alles anwenden um sie zur Ruhe zu bringen. Die Sache wurde dann beigelegt.

Hinsichtlich der öffentlichen Bauten hatte der Magistrat zwar wiederum bei genauer Durchsicht vieles zu bessern, namentlich hatte der Eisstoß an den Beschlächten und Inseln vielen Schaden angerichtet, doch wurde nur ein einziges neues Gebäude der Laden auf der steinernen Brücke errichtet, der (1834) wieder abgebrochen worden. Bauten.

§. 840

Unter fortwährenden Kriegsunruhen welche auch Regensburg sehr empfand, indem die zu Stadt am Hof und Weichs gelegenen Panduren des Nachts herüberschifften, die Zillen von unterm Wöhrd 1745.

[1] Mausoleum 1. Th. S. 608. und mehreren Chroniken.

unter dem Protext daß es baierische wären, wegnahmen und selbst auf die Schiffe schoßen, die man dann auf die andere Seite bringen wollte, und die Oesterreicher auch die Victualien hierher nicht passiren lassen wollten, [1]) begann das Jahr 1745. Der unglückliche Kaiser Carl VII. endete am 20. Januar 1745 unerwartet sein Leben. Zurückgetretene Gicht hatte den noch kräftigen Körper in den besten Jahren, 48 Jahre alt, überwältiget. Noch am Morgen seines Sterbetages erklärte er seinen einzigen Sohn Maximilian Joseph, dem nur noch einige Wochen zur Vollendung des achtzehnten Jahres fehlten, in Beiseyn seiner Gemahlin für vollmündig, und segnete sie Beide.

Tod Carl VII.

Mit kaiserl. Gepränge wurde seine Beerdigung gehalten unter Beibehaltung der gewohnten Ceremonien und Ausdrücke, wie wenn er der glücklichste Monarch gewesen wäre. Es wurde im März als am 24. die Todesnachricht an den Magistrat gekommen, eine Deputation zur Condulenz und Gratulation nach München geschickt und wegen der Todesfeyer und Trauer alles so wie bei Carl VI. Ableben anzuordnen beliebt. Schon im Februar ward zu München das Reichs-Vicariatsgericht errichtet. Den 29. 30. u. 31. März wurden die Exequien in der Domkirche und den 4. April in allen evangelischen Kirchen Trauer-Gottesdienst, dann den 5. 6. u. 7. April bei St. Emmeram gehalten. [2])

Zur Aufrechthaltung der Neutralität hiesiger Stadt wurde von dem französ. Commandanten zu Kelheim verlangt, daß an die Oesterreicher keine Schiffe gegeben werden sollen, welches eben so wenig an die Franzosen geschehen durfte.

Nach bisherigen Herkommen erhielten die Wittwen der subalternen Offizianten des Magistrats nach dem Tode eines solchen nicht blos das laufende Quartal sondern noch eines darüber abbezahlt, dieß, wurde am 19. Mai 1745 beliebt, solle ferner auch den Rathsherrn-Wittwen oder Kindern zu Theil werden.

Maximilian Joseph, der einzige Sohn Carl Alberts, hatte in Bayern die Regierung angetreten, ein liebenswürdiger Jüngling voll menschenfreundlichen edlen Sinnes und redlichen Herzens. Es wurde ihm von Seckendorf angerathen Frieden zu suchen,

---

[1] Raths-Protocoll von 1745. S. 22. 23. 31. 75. u. S. 92.
[2] Ebendaselbst S. 181. 182. Pr. 23. März 1745.

doch Marschall Töring sprach kräftig dagegen. Selbst ungewiß was er thun sollte, da er, wie er später oft bekannte, nicht verstand was vorging, folgte er seinem schlichten Sinne, gegebenes Wort selbst in der Noth nicht zu brechen, hielt ferner fest an Frankreich und Preussen, befahl die Fortsetzung des Krieges und schickte sich an Bayern zu verlassen und nach Manheim zu gehen.

Botschaften über Botschaften stürmten indessen auf ihn ein, daß mehrere Fürsten von ihm abließen und daß die Franzosen ihren vollen Rückzug nehmen und seine Mutter die Kaiserin beschwor ihn drohend sich mit Oestreich zu versöhnen, da entschied er sich dennoch zuletzt für den Frieden. Es wurde der Kaiserin Maria Theresia die Neigung des Kurfürsten zum Frieden hinterbracht und sogleich wurden Bevollmächtigte von beiden Seiten zur Unterhandlung bestimmt welche da die bayerischen Abgeordneten im Unterhandeln nur schwachen Widerstand leisteten, auch den 22. April 1745 zu Füßen schon mit dem Abschluß des Friedens zu Stande kamen. Der Kurfürst der sich nach altem Rechte noch Erzherzog von Oestreich nannte mußte allen Ansprüchen auf die Erblande der Königin entsagen, die Rechte des Großherzogs von Toscana auf die böhmische Kur anerkennen und ihm seine Stimme zur künftigen Kaiserwahl sichern und versprechen in allen Reichsangelegenheiten mit Oestreich zu gehen auch der Association der vordern Reichskreise beitreten, ausserdem mußte er insgeheim versprechen künftig nicht mehr als 6000 Mann Kriegsvolk zu halten und diese, wenn die vorderen Kreise oder die Königin es verlange ins Feld rücken zu lassen. Dagegen ward von Maria Theresia die k. Würde des verstorbenen Carl VII. anerkannt und an Bayern zurückgegeben, was sie eingenommen hatte.

Friede zu Füßen.

Clemens Franz Brudersſohn Carl VII. unzufrieden mit diesem Frieden ließ sich durch seine Gemahlin Maria Anna bereden, seine Rechte als damaliger nächster Erbe von Bayern wenn je davon Gebrauch gemacht werden könnte, an Kurfürst Carl Theodor von der Pfalz zu übertragen.

Im Reiche wurde nun wegen einer neuen Kaiserwahl unterhandelt und es wurde am 13. Sept. zu Frankfurt Franz I. Großherzog zu Florenz, Herzog von Lothringen Gemahl Marien Theresiens Königin von Ungarn und Böhmen als römischen Kaiser erwählet. Schon am 18. kam die Königin Maria Theresia auf ihrer Reise nach Frankfurt hierdurch, bey deren Ankunft die ganze Bür-

Kaiser-Wahl Franz I. Ankunft der Königin Maria Theresia.

gerschaft unters Gewehr gerufen worden. Die Wachtherren mußten zu diesem Aufziehen ansagen lassen und die jungen Bürger wieder beschieden die Gewehre gegen Empfangschein in dem Zeughaus in Empfang zu nehmen. Sie waren also noch damals nicht selbst bewaffnet, noch weniger förmlich exercirt, dieß geschah erst kurz zuvor.

Bürger-militär. Wie wenig der Magistrat einer größeren Ausbildung des Bürger-Militärs geneigt war, beweißt ein Rathsbeschluß vom 27. Sept. 1745, da auf den Antrag mehrerer angesehener Bürger um die Erlaubniß eine bürgerliche Grenadier-Compagnie in Uniform errichten zu dürfen, geantwortet worden »daß E. W. Rath ihr Vorhaben nicht practicabel finde. Die Cavallerie hatte den Auftrag die Königin einzuholen und in St. Emmeram wo sie ihre Residenz nahm wurde eine Ehrenwache gesetzt, übrigens wurden bei Ankunft und Abreise Canonen gelöst und Deputation geschickt. Der Magistrat ordnete auf den 4. Okt. als dem k. Namensfest ein solennes Dankfest für die glücklich vollzogene Kaiserwahl Franz I. an.

Mehrere Durchmärsche Hessischer und anderer Reichstruppen hatten hier statt und die Stadt erbot sich die Hälfte zu bequartieren, wenn Stadtamhof und das Land das übrige übernehme.

Es wurde im Okt. die Rückreise des Kaisers und der Kaiserin von Frankfurt erwartet und schon alle mögliche Anstalten auf alle Fälle getroffen, sie auf das feyerlichste zu empfangen. Sie sollten zu Wasser anlangen, daher alle Wasserthore gesperrt und das Weinthor mit einer Ehrenpforte verziert worden. Niemand als die Stifter und Gesandtschaften sollten mit dem Magistrat hinaus zum Empfang gelassen werden. Eine Menge Wagen wurden für ihn und allenfalls für die Fremden bestellt. Die Strassen beym Fischmarkt vorbey den Bach hinauf nach Emmeram gereiniget und für den Fall der Nacht Pechpfannen aufgestellt und Illuminationen angeordnet. Der Magistrat war in Gala bereit, der Himmel, unter dem der Kaiser einziehen sollte und das Kissen, worauf die Stadtschlüssel präsentirt werden sollten in den Händen der Deputirten. Die bürgerliche Cavallerie campirte auf der Kuhwiese und die Constabler hatten sich freywillig uniformirt und waren auf der Prebrunner Bastey postirt, die Infanterie paradirte in der Stadt, die Kanonen waren zum Ablösen auf den Wällen. Allein der Kaiser übernachtete bei Mading auf den Schiffen und am 22. Okt. Morgens zwischen 7 und 8 Uhr fuhren beide Majestäten unvermuthet auf der

bayerischen Seite hinab. Es wurden dennoch die Glocken geläutet und die Kanonen gelöst und auf dem untern Wöhrd paradirte die Bürgerschaft und die grüne Frey-Compagnie und auf dem Bruderwöhrd die Becken mit schwingenden Fahnen.

Der Kurfürst Max Joseph hielt sich in hiesiger Nähe auf und schiffte bey Motzing ohnweit Pfatter an das kaiserliche Schiff, welches er bestieg und seine Glückwünsche ablegte, dann wieder zurückkehrte. Noch am nämlichen Abend 6 Uhr kam die Herzogin Charlotte von Lothringen mit Suite hier an und übernachtete zu Emmeram. Sie wurde feyerlich empfangen und es wurde illuminirt. Den 23. kamen die kaiserlichen Hofdamen hier an, stiegen in St. Emmeram ab und blieben den 24. hier, von wo sie dann zu Wasser nach Wien fuhren.

Im November kehrten auch die Reichstagsgesandtschaften von Frankfurt hierher zurück und der kaiserliche Prinzipal-Commissarius Fürst Joseph Ernst v. Fürstenberg wurde am 26. Nov. unter Ablösung der Kanonen und Paradirung der Bürgerschaft feyerlich empfangen und so wie die übrigen beglückwünschet.

Am 29. Nov. wurde von den Gesandtschaften wieder der erste Reichsrath gehalten.

Noch vor dem Schlusse des Jahres kam auch zu Dresden der Friede von Preussen mit Sachsen und Oestreich zu Stande. Schlesien blieb Preussen, wogegen es die Wahl Franz I. anerkannte. Friede zu Dresden.

Man hatte in diesem Jahre wiederum sehr viel wegen des Bierausschenkens in Klöstern namentlich bei den Augustinern zu thun, welche vieles Bier von Weichs kommen ließen, das jedoch zuletzt einer Controlle unterworfen war und nur nach bestimmter Quantität hereingelassen worden. Augustiner Bierschenke.

Die Baubehörde schuf dieses Jahr nichts neues, besserte indessen alle Wasser- und andere Gebäude und sonstige Anstalten.

§. 841.

In München lebte nun der Hof wieder auf. Der Kurfürst trat in eine sächsische Verbindung mit Mariane Sophie König Augusts von Polen Tochter. 1746.

Die Stadt bezeigte ihre Theilnahme.

Am 13. Janyar ernannte Pabst Benedict XIV. den Herzog Johann Theodor von Baiern, welcher Bischof von Freysing Regens-

burg und Lüttich gewesen, zum Cardinal Presbyter und wurden von der Stadt durch magistratische Deputation Glückwünsche an denselben abgestattet.

Da auf den 28. Febr. wiederum ein Kreistag zur Regulirung der Contingente nach Wasserburg ausgeschrieben war, so schickte sie auch dahin Deputirte.

Die erfolgte Aufhebung der Getreid-Sperre wurde vorzüglich bei dem dortigen Directorium zu bedanken den Deputirten aufgetragen. Es ward anbefohlen in der Stille die Werbung fortzusetzen und auf französische Gewehre Bedacht zu nehmen.

Bei den fast unerschwinglichen Auszaben, die in den bisherigen Kriegszeiten geleistet werden mußten und noch zu leisten waren, beschloß der Magistrat, da die Steuer-Rückstände sich immer mehrten, ein scharfes Decret an dieses Ehrenamt zu erlassen unverzüglich alles einzutreiben und keine Frist mehr zu gestatten. Es ward dieser am 25. April dem Steueramt zugefertiget und Execution gegen die Säumigen angedroht.

Die hiesigen Capuziner feyerten am 4. Sonntag nach Ostern eine 8tägige Andacht wegen Heiligsprechung eines Mart. von Sigmating als hl. Fidelis und eines a Leonissa als hl. Joseph, welche beide ihres Ordens gewesen.[1]

Heiligsprechung von Capuzinern.

Am 15. July kam Herzog Carl von Lothringen k. k. Reichsgeneralfeldmarschall auf seiner Reise nach den Niederlanden hier durch und wurde auf das feyerlichste durch Lösung der Kanonen, Paradirung des Militärs und eines Theiles der Bürgerschaft und durch eine Beglückwünschungs-Deputation des Raths empfangen. Er stieg im Kloster St. Jakob bei dem böhmischen Gesandten von Sternberg hier ab, wohin ihm eine Ehrenwache gestellet worden und setzte des Abends seine Reise weiter fort. Er fuhr über Prebrunn und dort zu Schiff über die Donau.

Den 4. Okt. wurde zum erstenmal das Namensfest Kaiser Franz I. feierlich mit Gottesdienst in den evangelischen Kirchen begangen.

Wie seit dem Anfang dieses 18. Jahrhunderts fast kein Jahr verging, wo nicht ein Verbrecher, meistens Räuber und Diebe hingerichtet worden, so geschah dieß auch in diesem Jahre an einem

[1] Mausoleum 1 S. 612.

Vormundamtsdiener, der die Cassen bestohlen und mit dem Schwert hingerichtet worden.

Alle Mühlen wurden von den Bauamt wieder wie alle Jahre durchgegangen und das Nöthige gebessert. Die Festungswerke, vorzüglich die Thore wurden reparirt, hinter der Mauer zwischen dem Petersthor ein neues Thor gemacht so wie beim Jakobsthor Palisaden gesetzt. Neues Peters-Thor.

Den 18. July veranstaltete der Prior von der Carthaus eine Prozession auf dem Dreifaltigkeitsberg und ersuchte deswegen um den Durchzug durch die Stadt, welcher auch gewähret worden.

Die offengewordene Bibliothekariats-Stelle wurde mit der geheimen Registratur vereiniget.

Im Nov. ward auf Abdankung des hiesigen Kreis-Contingents in München angetragen.

Von München wurde ein im December ergangenes Landgebot wider Aberglaube, Zauberey und Teufelskünste mitgetheilt und ad acta gelegt.

§. 842.

Die Geburt eines 3. Sohnes Kaiser Franz I. und Maria Theresiens, welcher den Namen Peter Leopold, Erzherzog von Oestreich erhielt, veranlaßte schon zu Anfang des Jahres 1747 hier viele Festlichkeiten. Es wurde vom Magistrat am 21. May ein feyerlicher Gottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche gehalten und dazu die Gesandtschaften und alle Honorationen eingeladen. Der k. Prinzipal-Commissär feyerte am 15. May ein besonderes Dankfest deswegen unter Abfeuerung der Kanonen, die er sich erbat. 1747.

Wie schon öfters hielt auch um Pfingsten 22. May die Stadt Burglengenfeld eine feierliche Prozession hierher zum Grabe des hl. Wolfgangs.

Am 11. Juny begingen die Nonnen zum hl. Kreuz das Fest der Heiligsprechung S. Catharina de Rieciis.

Am 13. Juny wurde zu München durch den hiesigen Bischof die Trauung und Vermählung per procurationem der Prinzessin Maria Antonia Carls VII. Tochter mit dem k. Prinzen Friedrich von Polen Kurprinzen von Sachsen gehalten.[1] Auf nämliche Weise geschah es zu gleicher Zeit in Dresden, bis 20. July, das wirkliche

[1] Mausoleum 1. Th S. 613.

Beilager zu München erfolgte. Es ward vom Rath eine eigene solenne Deputation dahin an den Kurfürsten, die Kurfürstin, die verwittibte Kaiserin, die Prinzessin den Bischof von Lüttich, die verwittibte Herzogin Ferdinand und an den Herzog Clemens gesandt und den 12. Juny die Credentialen ausgefertigt.

Schon einmal ist bemerkt worden, daß man hier der Garten-Cultur nicht fremd gewesen. In den Kaufmann Pürkelschen Garten am Prebrunnerthor machte dieses Jahr die Blüthe einer Jucca draconica arborescens großes Aufsehen, welche 14 Schuh hoch gewesen und unter der Aufsicht eines geschickten Gärtners Johann Moses zur Blüthe kam.

Auf Requisition einer zu Stadtamhof angekommenen Commission von Straubing wurde 2. März ein von dort entsprungener und in das hiesige Augustinerkloster sich geflüchtet habender Mauthgegenschreiber Lechner, dieses Kloster an allen Thüren mit Wache besetzt und vom Prior die Herausgabe verlangt.

In dieser Zeit ereignete es sich auch, daß ein gewisser 18jähriger Johann Gottlieb Sturm von hier angeklagt, schon vor 2 Jahren sich dem Teufel verschrieben zu haben, auf Verwendung der Hessen-Casselschen Gesandtschaft seinen Bescheid erhielt, welcher dahin lautete: daß da er beim gütlichen Verhör einbekannt: daß er schon vor 2 Jahren aus eigenem Vorsatz sich dem Teufel verschrieben und solche Verschreibung mit Taubenblut bewerkstelliget, er wegen dieses böslichen Unternehmens zwar eine härtere Strafe verdienet aber in Ansehung eingelangten Vorworts und seiner Jugend und zu hoffender Besserung mit 15 Stockstreichen gezüchtiget worden und ungesäumt sich von hier wegbegeben solle.[1]

Auf eine gesandtschaftliche (des Mecklenburgischen Gesandten Berkemeyer) Anzeige, daß der Buchhändler Bader eine Druckschrift verkaufe: »Beweis daß die Universalmonarchie für die Wohlfahrt von Europa und überhaupt des menschlichen Geschlechts die »größte Glückseligkeit wirken würde,« wurde sogleich ein Exemplar von derselben vom Rath verlangt, er vorgefordert und ihm aufgegeben, wenn er noch mehrere habe, sie einzuliefern und keines mehr zu verkaufen.

Im Febr. entspann sich ein Krieg der Lebzelter gegen die Wachs-

[1] Raths-Protocoll vom 9. März 1747.

possirer. Ein sehr geschickter Wachspossirer Wolfgang Geudinger hatte mehrere Arbeiter auf dem Rathhaus und ein anderer wurde beschuldiget weisse Wachslichter zum Verkauf herumzutragen. Die Lebzelter verlangten nun die Confiscation dieser letzteren Waaren und solche wurde beschlossen [1]. Geudinger Wachspoussirer.

Seitdem die bürgerliche Reiter Compagnie sich selbst gebildet hatte, schien in der Gemeinde der Sinn zu Errichtung von freyen Wach-Corps entstanden zu seyn. So that sich nun eine eigene sogenannte Frey-Compagnie zusammen und wollte sich unter den Linden exerciren lassen. Der Magistrat aber fand dabey Bedenken und ließ den Hauptmann Gritsch unterm 22. Juny bedeuten, daß er dieß abstellig machen solle, dieselben möchten sich wie gewöhnlich mit den Bürgern exerzieren lassen.[2] Frey-Compagnie untersagt.

Mehr Gefallen bewies der Magistrat, wenn es die Kunst galt solche zu unterstützen. Wolfgang Geidinger übte die Wachspoußierkunst im Grossen aus und bat nun um Erlaubniß 6 Personen in Lebensgröße und verschiedene nachgebildete Eßwaaren in Wachs, im goldenen Kreuz sehen lassen zu dürfen. Sogleich wurde ihm dazu am 4. August die Erlaubniß ertheilet. Geudinger Wachspoussirer.

Gegen Ende des Jahres 28. Nov. 1747 machte der Magistrat auch einmal von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch. Er schenkte nämlich auf viele Fürbitter einem wegen Diebstahl zum Tode verurtheilten Verbrecher das Leben. Begnadigungs-Recht ausgeübt.

Nur nothdürftige Baureparaturen an Mühlen, Wasserwerken und öffentlichen Gebäuden konnten dieses Jahr vorgenommen werden, doch wurden die Stadtthore hergestellt und mit dem Pflastern in der Stadt emsig fortgefahren. Baureparaturen.

§. 843.

Mit Lustbarkeiten fing das neue Jahr 1748 an. Die Reichstagsgesanaten hielten in den ersten Tagen eine solenne Schlittenfahrt nach Prüfenning, welche von dem k. Con-Commissär Freyherr von Palm ausging und nach ihrer unter Fackelschein erfolgten Zurückkunft mit einem Ball im Redoutensaal endigte. Schlittenfahrt. 1748.

Der bisherige Prinzipal-Commissarius Fürst von Fürstenberg wurde nun abgerufen und verließ schon am 15. Januar Regensburg. Abruf des Prinzipal-Commissärs Fürst v. Fürstenberg.

---

[1] Raths-Protocoll vom 14. Febr. 1747.

[2] Raths-Protocoll vom 22. Juny 1747. S. 300.

Zu dieser Zeit wollte ein Kaufmann Rühl einen Plan wegen einer vortheilhaften Privat-Lotterie bekannt machen. Der Magistrat schlug ihm aber die Erlaubniß dazu ab und trug ihm auf, dieß in der Zeitung bekannt zu machen.

Dagegen wurde am 15. Febr. vom Rath beschlossen, eine von dem Almosenamt vorgeschlagene kleine Lotterie zum Behuf armer Erziehkinder aufrichten zu lassen. Sie muß sich gut rentirt haben, denn man findet später im Nov. daß dem Almosenamt abermals eine solche Lotterie erlaubt worden.

Von dem Buchhändler Montag wurde ein anderer Plan zu einer Versorgungs-Societät übergeben und nach verhaltenem Gutachten von denen Consulenten am 29. Febr. dessen Statuten genehmigt.

Ein neues Glück blühte Regensburg, da nun am 1. März an des Fürsten von Fürstenberg Stelle der kaiserliche General-Reichs-Erbpostmeister Fürst Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis zum k. Prinzipal-Commissär ernannt worden.

Bei seiner Ankunft wurde derselbe am Burgfrieden durch die bürgerliche Cavallerie empfangen und die Kanonen wurden von den Stadt-Wällen gelöset.

Da indessen seine Wohnung im Freisingerhof noch nicht ganz hergerichtet war, so stieg er bei dem Gesandten des schwäbischen Grafen-Collegiums Herrn von Emmerich ab, wo eine Ehrenwache von Grenadieren für ihn aufgestellet war. Er legitimirte sich bei der Reichsversammlung und eine Rathsdeputation beglückwünschte ihn Namens der Stadt, indem sie zugleich das gewöhnliche Geschenk überbrachte.

Seit dieser Zeit verehrt Regensburg diese wohlthätige Fürsten-Familie in seinen Mauern und besitzt in ihr die großmüthigsten Unterstützer alles Edlen und Guten, so wie die wahren Beglücker aller Hilfsbedürftigen. Schon am 5. März reiste der Fürst wiederum von hier. — Einen sonderbaren Gewinn wollte die reichstägliche Ceremonielliebe nach seiner Abreise machen indem der gräfliche Gesandte die Nachricht davon in die hiesige Zeitung rücken ließ und dabey den Magistrat dringend ersuchte, dem Buchdrucker es nicht zu inhibiren wenn er dem Namen des Gesandten das Prädicat Excellenz beifügte, da ihm solches als Gesandter gebühre. Der Magistrat nahm keinen Theil daran, indem wie das Protocoll sagt, er dieß weder verleihen, noch erlauben wollte, befahl aber die

Sache beim Protocoll zu bemerken. — Solche Protocoll-Bemerkungen müssen damals bey dem Magistrat zu seiner eigenen Beschwichtigung, wenn er es umgangen in einer ihm critisch scheinenden Sache zu handeln, Sitte gewesen seyn. Das Raths-Protocoll vom 18. April bemerkt auf gleiche Weise folgende Geschichte: Ein Baron Schenk, habe durch seinen Caplan Simon Weinzierl eine zu Abbach befindliche Weibsperson, die von dem bösen Geist besessen sey, in die Stadt zu ihm hereinkommen zu lassen vom Magistrat begehret: Er wolle, äußerte er für ihr Geistliches besorgt seyn und sie dann nach Rom, wohin sie sich begeben mußte, schicken. Der Stadtkammerer wies ihn bis nach den Feyertagen zur Geduld. Nun erschien diese Person inzwischen vor dem Weinthor und da man sie nicht in die Stadt gelassen, so führte Baron Schenk sie selbst mit dem Caplan über die Brücke in die Stadt, indem er der Wache, welche sie nicht passiren lassen wollte, erkläret, daß er alles verantworten wolle. Auch diesen Vorfall beschloß man bei Rath nur ad protocollum zu notiren und auf sich beruhen zu lassen. —

Am 20. May kam Fürst Taxis wiederum hierher, verweilte aber, weil seine Residenz noch nicht geordnet war, eine Zeitlang zu Prüfenning. Man wurde bald gewahr, welch fürstlichen Aufwand der neue Prinzipal-Commissarius machen und wie vieles zu seinem Etablissement erfordert würde. Es war ein eigener Hofmarschall Freyherr von Reichlin mit dem Fürsten hierhergekommen, welcher vieles mit dem Magistrat über Localitäten für die Pferde, für das Heu und Stroh unterhandelte. Das Ballhaus, das Gießhaus und der nächst am Gießhaus gestandene Almosenamts-Stadel wurden besichtigt, um eine Küche dahin zu bauen, ein Platz am rothen Thor wurde stiftsweise überlassen, der Mangstadel zur Stallung und Magazin auf gleiche Weise übergeben und ein Brunnen vor demselben gegraben.

Die Sitte reiche Kirchengeschenke zu machen, hatte sich hier auch in dieser Zeit noch erhalten. Es verehrten die Erben eines Goldarbeiters Busch, worunter auch ein Münzmeister dieses Namens gewesen, in die neue Pfarre einen silber- und vergoldeten Becher mit Paten 67 Loth $3^1/_2$ Quint. schwer, wofür der Magistrat am 3. September eine förmliche Danksagung abstattete.

Ein Besuch, welchen der Fürst-Abt von St. Emmeram, von seinen alten Freund und Benediktiner, dem gelehrten Cardinal, Prie-

ster und Bischof von Brescia, Angelus Maria Quirinus, bey Gelegenheit, da derselbe die Stiftskirche von Kempten eingeweiht hatte, am 2. Oktober erhielt, fand allgemeine Theilnahme und es begleiteten den noch im 65. Jahre zu Pferde reisenden Greis, da er am 7. Okt. seinen Rückweg antrat, die herzlichsten Segenswünsche. Auch seine Anwesenheit wurde zu Protocoll bemerkt.

In dieser Zeit war es, daß am 18. Okt. 1748 zwischen den kriegführenden Mächten, Frankreich, Großbrittanien, Oestreich, Preußen und den Generalstaaten endlich der bekannte Friede zu Aachen unterzeichnet worden. Das teutsche Reich hatte zwar weder an dem Krieg noch an dem Frieden Theil genommen; derselbe war jedoch für dieses von äußerster Wichtigkeit, weil der westphälische und die demselben nachgefolgten Frieden darin zu Grunde gelegt wurden. Er wurde daher später auch vom Reiche sollennisirt.

Fürst von Thurn- und Taxis hatte sich inzwischen zu seiner Frau Mutter, einer gebornen Fürstin Lobkowitz begeben, und kam am 7. November mit derselben zu Wasser, mit 12 Schiffen wieder an. Die Herrschaften stiegen am Weinthor ans Land, und fuhren in 6spännigen Wagen unter Begleitung der bürgerlichen Cavallerie und Abfeuerung der Kanonen in die Residenz des Hrn. Prinzipal-Commissarius, den nun vollständig zum Empfang hergestellten Freysinger-Hof; eine Compagnie Grenadiere war daselbst als Ehrenwache aufgestellt. Im Dezember setzte sich nun der Fürst ins Publikum.

So wie dieses fürstliche Haus hier etablirt war, kamen viele Fremde und Sehenswürdigkeiten hier an.

Unter einem Director Ruth erschienen Schauspieler aus Prag und unter einem Denzi, Operisten. Mehrere andere Gesellschaften von Seiltänzern rc., ließen sich hier sehen und der Fürst ließ dem Magistrat empfehlen, in Verwilligung des Ballhauses für sie facil zu seyn, da man einen Vertrag mit ihnen einzugehen beabsichtige. Der Rath erklärte sich zu Allem bereit, jedoch mit der Bedingung, daß er in dem Hause nichts bauen dürfe, überhaupt nichts Nachtheiliges für die Bürgerschaft darin getrieben werden solle, und er jederzeit die Jurisdiction über diese Personen haben werde.

Alle Baulichkeiten der Stadt wurden auch in diesem Jahre besorgt, jedoch nichts Neues aufgeführt.

§. 844.

Am 1. Januar 1749 hielt der Fürst von Thurn- und Taxis eine feyerliche Auffahrt in den Dom. 1749.

Im März dieses Jahres wurde von einem gewissen Pastor Becker bey dem Magistrat eine Collekte für die alte und neue evangelische Gemeinde zu Moskau nachgesucht. So sehr der Magistrat immer dergleichen Sammlungen von der Bürgerschaft abzulehnen suchte und lieber die Bittenden mit einer Gabe aus der Steuer weiter wies, so gestattete er solche doch dießmal und es ging die bedeutende Summe von 307 fl. ein, wovon $^2/_3$tel der alten und $^1/_3$tel der neuen Gemeinde zu geben beschlossen wurde. Dem Superintendenten wurde das Geld übergeben und die Bestellung aufgetragen. Collekte für Evangelische in Moskau.

Große Feyerlichkeiten veranlaßte am 13. April die Ankunft des sich nach seinen Staaten begebenden kaiserlichen General-Statthalters der Niederlande, Herzogs Carl von Lothringen. Er wurde am Burgfrieden durch die bürgerliche Cavallerie empfangen, die Kanonen von den Wällen gelöset und die Bürgerschaft in Parade aufgestellet und ihm eine besondere Ehrenwache an dem Hotel des kaiserlichen Prinzipal-Commissarius, bey welchem er abgestiegen, gegeben; alle Gesandtschaften, so wie eine Deputation des Magistrats machten dem Herzog ihre Aufwartung und des Nachts ward ihm zu Ehren großer Ball im goldnen Kreuz gegeben. Anwesenheit Prinz Carls von Lothringen.

Nach und nach kamen auch die Stiftscondracte zu Stande, die für die nothwendigen Localitäten für den Fürsten Taxis mit dem Magistrat geschlossen worden. Am 28. July wurde ein solcher mit dem Almosenamt unterzeichnet, kraft welchen dem Herrn Fürsten der Bruderhausstadel, dieser Stiftung gegenüber, zu Erbauung und Einrichtung einer Küche ist überlassen worden. Fürsten-Küche.

Auf Ansuchen des Sachsen-Gothaischen Gesandten Freyherrns von Montmartin, wurde am 11. August der verstorbenen Gemahlin desselben ein Begräbniß in dem Vorhof zur Neuen Kirche neben dem Geismarschen Grabe überlassen. Es mußten aber 75 fl. dafür bezahlet werden. Grab der Frau von v. Montmartin.

Eine im untern Wöhrd durch ein Feuerwerk entstandene Feuersbrunst veranlaßte am 15. September die Erneuerung des Decrets, daß in der Stadt, im obern und untern Wöhrd und Prebrunn, das Schiessen, Granadenwerfen und Lustfeuerwerk bey Strafe verboten seye. Lustfeuerverbot.

Collegium medicum. Genau auf sein obrigkeitliches Ansehen haltend war der Magistrat jetzt besonders auf das Collegium medicum aufmerksam; dasselbe hatte schon öfters eine unabhängige Stellung gegen ihn annehmen wollen; als es daher nun in einem Bericht auf die vom Rath angeordnete Visitation der 5 Apotheken, sich des Ausdrucks bediente: daß es solche auf Requisition vorgenommen, wurde den Physicis am 27. September zu sagen beschlossen: »daß dieses »Wort gegen Obrigkeiten zu gebrauchen, denen subordinatis nicht »zustehe.«

Heuschrecken. Ein sonderbares Naturereigniß welches besonders im Orient öfters statt findet, begab sich nun auch in Bayern; große Schwärme von Heuschrecken, die öfters die Luft verdunkelten, fielen dieses Jahr nieder und ängstigten die Gemüther, doch richteten sie keinen großen Schaden an.

Kaiser Namensfeyer. Am 4. Oktober ward das Namensfest des Kaisers durch Gottesdienst gefeyert.

Behauptung obrigkeitlicher Rechte. Der Magistrat hatte nun eine starke Probe hinsichtlich der Erhaltung seiner Rechte zu bestehen. Es kam im November eine Schauspieler-Gesellschaft unter der Direction eines Franz Schuh hier an. Der fürstlich Taxische Marschall Baron von Reichlin erklärte: sie stünden unter dem Schutz seines Fürsten und er werde sie aus Auftrag desselben spielen lassen. Hiergegen setzte sich der Magistrat, verlangte, sie müßten unter seiner obrigkeitlichen Jurisdiction stehen und dürften nur auf seine Erlaubniß Zettel drucken lassen und ausgeben. Da Baron Reichlin darein nicht willigen wollte und Schuh schon anfing Zettel auszugeben und spielen zu wollen, so ließ der Magistrat dem Schuh bedeuten, daß er die Zettel wieder einziehen und darüber unter obrigkeitlicher Erlaubniß setzen lassen müsse. Den Buchdruckern verbot der Rath zugleich keine andern Zettel zu drucken und der ganzen Bürgerschaft untersagte er, daß keines derselben, bey 4 Reichsthaler Strafe das Schuhische Theater zu besuchen sich unterfange; die Zettel ließ er durch das Militär abnehmen.

Nun unterwarf sich der Schauspiel-Director im Dezember der Jurisdiction des Magistrats und suchte um die Erlaubniß an spielen zu dürfen; sie wurde ihm gewähret und die vorigen Verbote wurden zurückgenommen [1].

[1] Raths-Protocoll vom 25. Nov. und 8. u. 9. Dez. 1749.

Der kaiserliche Prinzipal=Commissär, von dem Schuh monatlich 200 fl. bezog, wollte nun die Zetteln nicht annehmen, und der Director bat daher wieder die Worte: »unter gnädigstem Schutz und Verwilligung hoher Obrigkeit« darauf setzen zu dürfen; allein der Magistrat blieb standhaft dabey, daß die Zetteln nicht mehr geändert werden durften.

Gefälliger bezeigte sich der Magistrat, da Fürst Taxis den Garten des Assessors Tech am Prebrunn beziehen wollte, indem er dem Eigenthümer sogleich einen Platz bey seinem Garten bewilligte, um eine Bretterhütte zu einer Feldküche aufbauen zu können [1]. Bretter=Feldküche am Prebrunn.

Das Bauamt hatte in diesem Jahr ausser einigen Reparaturen ein neues Wachthaus am Jakobsthor und eine Wachtstube auf der Prebrunner Bastey gebaut. Bauten.

§. 845.

Das neue Jahr 1750 wurde am 5. Jänner mit einer feyerlichen Schlittenfahrt des Hrn. Fürsten von Thurn und Taxis und sämmtlicher Gesandtschaften begonnen. Sie ging von der Residenz aus und Pagen und Bereiter, so wie Musikchöre des Fürsten verherrlichten das Vergnügen. Abends stieg die Gesellschaft im goldnen Kreuz ab, wo Sr. Durchlaucht Gesellschaft, Ball und Souper veranstaltet hatten. 1750. Schlittenfahrt.

Bald erfüllte indessen das fürstliche Haus große Trauer, indem am 20. die verwittibte Frau Mutter des Hrn. Prinzipal=Commissärs Luisa Anna Francisca, eine geborne Prinzessin von Lobkowitz mit Tode abgegangen. Die Leiche wurde den 22. in die Wolfgangs=Capelle zu Emmeram beigesetzt und am 5. 6. und 7. Februar der feyerliche Trauergottesdienst in der Abteykirche für sie gehalten. — Tod der Frau Fürstin v. Thurn u. Taxis.

Da von dem Kaiser bisher die Huldigung der Bürgerschaft verschoben worden, so wurde nun der k. Prinzipal=Commissär Fürst Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis zu Einnehmung derselben bevollmächtiget und der 2. April festgesetzt, wo sie vorgenommen werden sollte, die Bürgerschaft daher durch Decret vom 19. März schon im Voraus dazu beschieden.

Die Bürgerschaft wurde entboten, am 2. April Vormittags

[1] Bauchronik von 1749.

10 Uhr bey Strafe mit ihren saubern feyerlichen Kleidern angethan, in Mantel und Degen auf den jeder Wache angewiesenen Platz zu erscheinen, sonach gegen 11 Uhr auf dem Platz bei St. Emmeram vor der fürstlichen Residenz, vor welcher von dem fürstlichen Bau-
Zofani. meister Cephaly Zofani (Bauchronik nennet ihn Zoffali) eine Bühne errichtet worden war, sich zu begeben, daselbst sich nach dem von Stadthauptmann angewiesenen Platz ehrbar aufzustellen und den Huldigungseid mit aufgereckten 2 Fingern rechter Hand laut nachzusprechen, sodann auf gegebenes Zeichen das Vivat Franciscus 3mal frohlockend auszurufen und sich dann wieder ruhig nach Hause zu begeben.

Die Magistratspersonen fuhren dahin und die Aemter folgten ihnen zu Fuße bis zur Residenz. Der Rath begab sich unter Spalier der fürstlichen Livrei und andrer Dienerschaft die Treppe hinauf, unter Empfang zweier Truchsesse bis in das Wappenzimmer, wo die fürstlichen geheimen Räthe und Cavaliere sich befanden; die Bürgerschaft stellte sich indessen unter Anführung des Hauptmann Gritsch auf dem eingefaßten Platz der aufgerichteten Bühne gegenüber auf. Zu beiden Seiten der Bühne standen die Grenadiers der Garnison und vor der übrigen Bürgerschaft die k. Aerzte und Beamte. So wie der Fürst in prächtiger Mantelkleidung mit dem goldnen Vließe erschien, ging der Zug paarweise in den Saal, die Bedienten voraus, dann der Magistrat, dann der Fürst und zu seiner Seite die Hof-Cavaliers und Räthe. Der Fürst nahm auf einem 3 Stufen erhabenem Thron, an welchem das Bildniß des Kaisers unter dem Himmel angebracht war, auf einem rothsammtnen Stuhl Platz. Die fürstlichen Cavaliere umgaben zu beiden Seiten den Thron und der amtirende Kammerer und Aelteste standen an beiden Seiten vor dem Thron. Gegenüber des Throns unten im Zimmer war eine Barricade, wo selbst der Con-Commissarius und mehrere Gesandte und Honoratorien zusahen. Der Fürst eröffnete den Act mit einer Rede an den Rath, dann trat der geheime Secretär Kirchmayr an den Thron und erhielt den Befehl den Huldigungseid abzulesen. Er stellte sich zur Rechten des Thrones und der Magistrat in einem Halbkreis, sprach mit aufgehobenen 2 Fingern den abgelesenen Eid nach. Hierauf trat der amtirende Kammerer und nach ihm die Magistratsglieder auf die erste Stufe des Thrones und leisteten dem Fürsten das Handgelübde. Dann hielt

Hr. Consulent Wild vor dem Throne die Danksagungsrede. Hierauf ging der Zug, wie vorher unter Vorausstretung der Dienerschaft durch das unterste Fenster unter Musik auf den Platz, auf die vor der Residenz aufgemachte Bühne, wo der Fürst gleichfalls unter einem Baldachin Platz nahm. Die Bühne war 32 Schuh breit, 42 lang und 12 Schuh hoch. Der Geh. Rath von Haysdorf erhielt von dem Fürsten den Befehl zum Vortrag an die Bürgerschaft, den er von der ersten Stufe aus hielt, darauf erhielt Geh. Secretär Schuster den Auftrag zur Vorlesung des Eides. Derselbe wurde mit froher Stimme und aufgehobenen 2 Fingern rechter Hand nachgesprochen, und ein 3 maliges Vivat Franciscus vom Herrn von Haysdorf vorgesagt, wurde unter Trompeten und Pauken von den Bürgern nachgejubelt. Unter Voranstretung der Dienerschaft in den Saal zurückgekehrt, entließ der Fürst nun den Magistrat und gab dann Audienz, wo eine Rathsdeputation der Aeltesten das Geschenk überbrachte und die Buchdrucker Gebrüder Zunkel ein Gedicht überreichten, wovon ein Exemplar auf Atlas dem Kaiser überschickt worden. Mittags gab der Fürst große Ceremonieltafel, wobei er unterm Baldachin speiste. Die innern und geheimen Herrn des Raths und die ältesten, so wie 4 Consulenten waren dazu geladen. So wie des Morgens nach dem Schwur, so ertönten auch jetzt 30 Kanonen von den Wällen, als die Gesundheit des Kaisers getrunken worden und 12 auf den nächsten Batterien, da des Fürsten Wohl ausgebracht worden. Während der Tafel war Musik von der Hofkapelle. Diejenigen Bürger, welche bey der Huldigung nicht zugegen seyn konnten, wurden auf den 6. April auf den großen Re- und Correlationssaal im Rathhaus berufen, wo unter dem Baldachin das k. Bildniß aufgemacht war, Consulent Grimm einen Vortrag hielt und dem Registrator Plato die Bürger den Huldigungseid nachgesprochen, somit die Nachhuldigung geschehen. Es wurde eine Huldigungs-Medaille auf diese Feyer geschlagen. Auf der Vorderseite das geharnischte Bildniß des Kaisers mit der Umschrift:

Franciscus I. D. G. Romanorum Imperator Semper Augustus und auf der Rückseite:

Der Name Gottes in den Wolken über dem erhabnen Bild des Kaisers ein mit dem Regensburgischen Stadtwappen gezierter Altar, von dem eine Flamme loderte und eine weibliche Figur mit

der Mauerkrone, die rechte Hand auf der Brust sich demselben nahend, mit der linken den Altar ergriff, worauf die Ueberschrift

Deo et Caesari

gestanden. Im Abschnitt steht:

Senatu Populoque Ratisbonensi
Iurejurando obstrictis MDCCL.

Da von Bayern wiederum eine Naturalien-Sperre über die Stadt verhängt war, welche den unleidlichsten Nachtheil verursachte, so ist zu Ende Aprils nicht allein ein neues dringendes Vorstellungsschreiben an den Kurfürsten, sondern auch eine angelegentliche Bitte an den Kaiser um Verwendung, Schutz und Abhilfe erlassen worden. Auch wurde ein Entwurf der von kurbayerischer Seite überhaupt gegen die Stadt Regensburg seit einigen Jahren und neuerlich gemachten Bedrückungen und dadurch abgedrungenen Beschwerden sammt Beylagen und summarischen Inhalt von den Magistrat durch die Buchdrucker Zunkel insgeheim drucken gelassen, blos dem Kaiser und denen kaiserlichen und kursächsischen Gesandten davon Mittheilung gemacht, die übrigen Exemplare aber versiegelt in der Steuer niedergelegt.

Zur Stiftung einer Pfarr-Wittwen-Casse schenkte eine Frau Susanna Catharina Ostin, ihres verstorbenen Mannes, des Ministerialis Johann Georg Ostens, zahlreiche Bibliothek dem hiesigen Ministerio. Dasselbe beschloß sie durch eine Lotterie zu versilbern und bat den Magistrat um Genehmigung und Autorisirung dazu; zugleich erklärten Hr. Ministerialis Christoph Jacob Esterlin und seine Frau Justina Catharina, daß sie von denen aus der Breßlauischen Cassa des Collegii Erudito Philadelphico Silesiaci nach ihrem Tod zu erheben habenden Geldern 200 fl. zu dieser hier neu zu errichtenden Wittwenkasse ebenfalls widmeten und schenkten und ersuchten auch dieses zu Protocoll zu nehmen und überhaupt das vorhabende Institut von Rathswegen bestens zu secundiren. Der Magistrat ertheilte am 11. August der Bibliothekverloosung nach vorgelegtem Plan seine volle Genehmigung und ließ das genereuse Anerbieten des Hrn. Esterlin und Frau zu Protocoll nehmen.

Nachtheilige Schutzertheilungen.

Besonders viele Klagen fanden dieses Jahr statt über Schutzertheilungen und Beeinträchtigung bürgerlicher Nahrung; die pfälzischen und andere Gesandtschaften und der Marschall des kaiserlichen

Prinzipal-Commissarius gaben hiezu die neuste Veranlassung. Es schien, daß man mit mancher Arbeit hier nicht zufrieden war und wollte Fremde dann als Bürger eindrängen. Der Magistrat hielt aber fest darauf, daß ein Gewerb nicht übersetzt würde; so schlug er die Aufnahme eines zweiten Seidenwattmachers ab und ertheilte zwar einem Windenmacher zu Verfertigung eines Walzwerkes zu silbernen Schienen für Hrn. Hofmarschall Erlaubniß, machte aber eine mehrfache Anfertigung solcher Walzwerke abhängig von dem Gutachten des Münzmeisters und der Auskunft, die er von andern Städten darüber einholte.

Im goldnen Kreuz wurde das Operntheater errichtet.

Ein überaus freudiges Fest wurde am 20. Sept. d. Js. noch in Regensburg begangen, da der k. Prinzipal-Commissarius Fürst von Thurn und Taxis sich mit Maria Henerica, zweiten Prinzessin seines Vorfahrers in dieser Würde, Fürsten von Fürstenberg vermählet. Eine Ehrenpforte war vor dem Palais aufgerichtet. Vermählung des Fürsten Taxis.

Der Poststallmeister und 6 neu gekleidete Postillons ritten bey ihrer Ankunft voraus und die bürgerliche Cavallerie empfing sie auf der Brücke. Die Kanonen wurden bey ihrem Einzug gelöset.

Ihre Frau Mutter und noch eine Prinzessin Schwester geleiteten sie mit großem Gefolge. Die Grenadier-Compagnie paradirte vor der Residenz.

Den 21. wurde die Vermählung mit aller dem fürstlichen Taxischen Hofe eigenen Pracht vollzogen. 10 fürstliche Personen waren zugegen. Die Gala und prächtigen Tafeln übertrafen jede Vorstellung und eine herrliche Illumination des Palais und der Ehrenpforte verherrlichten mit vielen abwechselnden Vergnügungen das Ganze. Auch die Gebäude der vornehmsten Personen des Hofes und das k. Reichspostamts Gebäude waren erleuchtet.

Am 4. Okt. ward mit ebenfallsiger großer Pracht von dem k. Prinzipal-Commissario das Namensfest des Kaisers gefeyert und dabey die Kanonen von den Stadtwällen gelöset. Der Fürst fuhr unter Voraustretung seiner Officianten in Gala mit fünf 6 spännigen Galawägen unter Paradirung der bürgerlichen Cavallerie und des Militärs in den Dom zum Hochamt und gab des Abends Assemblee, Souper und Ball. Auf diese Weise wurde auch in allen folgenden Jahren das Namensfest des Kaisers gefeyert. Der Magistrat feyerte es gleichfalls durch einen feyerlichen Gottesdienst. Feyer des kaiserlichen Namensfestes.

Auf die nämliche Weise wurde bald darauf das Namensfest der Kaiserin Theresia von dem Fürsten prachtvoll gefeyert.

Tod der verwittibten Kaiserin.

Das Jahr schloß sich mit der Todes-Nachricht der verwittibten Kaiserin Elisabetha Christina, welche am 21. Dez. verschieden. Die Trauergottesdienste wurden im nächsten Jahre gehalten.

Das Wasser hatte dieses Jahr großen Schaden an Mühlen und Beschlacht verursacht, welche, so wie die Reparaturen an den öffentlichen Gebäuden, vorzüglich den Dächern derselben genau besorgt, und dabey auch das Pflaster der Straßen und Reinigen der Brunnen und Gräben nicht vergessen worden.

Von Obermünster wurde ein Leimacker bey Kumpfmühl gegen jährlich 30 Schaff Kalk gemiethet.

§. 846.

1751.

Todenfeyer der Kaiserin.

Am 7. Febr. beging der Magistrat die Todenfeyer der kurz verstorbenen verwittibten Kaiserin Elisabetha Christina. Ein solenner Trauergottesdienst und Ehrengedächtniß wurde an diesem Tage in der neuen Kirche gehalten und alle Honoratioren dazu eingeladen.

Orgelspiel in der Oswald-Kirche.

Die bisherigen Kircheneinkünfte litten es nicht, daß in der Mittagskirche zu St. Oswald die Orgel geschlagen worden. Auf Antrag einiger Gesandtschaften namentlich der Schwedischen Gesandtin von Haren wurde indessen, da sie sich erboten dem Organisten jährlich 20 fl. dafür zu geben, solches beliebt, derselbe angewiesen, dieß Honorar jährlich bey der Frau Gesandtin abzuholen und wenn es nicht mehr gezahlt würde, das Schlagen der Orgel wieder einzustellen. Nebenbey trachtete man aber ein Capital zusammen zu bekommen, um es immerwährend anordnen zu können.

Das Frühjahr ließ sich überaus stürmisch an, wahre Orkane wütheten im März und richteten vielen Schaden an Gebäuden und Pflanzungen an.

Gesandtschaftliche Schutzertheilung.

Sehr dankbar nahm der Magistrat ein kaiserliches Rescript entgegen, welches an die Prinzipal-Commission gegen die gesandtschaftlichen Schutzertheilungen unterm 8. März von Wien aus erlassen und durch den Concommissär Graf Palm ihm mitgetheilet worden.

Portal der alten Capelle.

Aus den Raths-Protocollen vom 13. May zeigt sich, daß das Portal der alten Capelle erst zu dieser Zeit gemacht und dabey ei-

genmächtig weiter auf den Kornmarkt hinausgefahren worden, wogegen der Magistrat sich verwahrte.

Der Magistrat ward am 27. Juny von dem k. Prinzipal-Commissär mit der angenehmen Nachricht überrascht, daß Prinz Carl von Lothringen hier eintreffen werde; sogleich wurden 24 Kanonen auf die Wälle zum Willkomm-Schiessen geführt und die bürgerliche Cavallerie entgegengeschickt, auch eine Rathsdeputation angesagt. Er stieg aber nur bei dem Hrn. Prinzipal-Commissär ab und setzte in ein paar Stunden seine Reise weiter fort. Ankunft des Prinz Carl van Lothringen.

Ein ganz sonderbares Verbot erließ der Magistrat am 28. Juny, daß nämlich zu Verhütung der zu befürchten habenden Holzdieberey im obern und untern Wöhrd keinem Hausbesitzer erlaubt seyn solle, einen Taglöhner oder Herren-Arbeiter in ihre Häuser einzunehmen und zugleich wurde den Arbeitern selbst verboten, bey Verlust ihrer Arbeit nirgends im obern und untern Wöhrd einzuziehen. Verbot Taglöhner im o. oder unt. Wöhrd in Miethe zu nehmen.

Fürst Johann Baptist von Emmeram veranlaßte durch ein Billet im August bey dem Magistrat ein Verbot an alle Buchdrucker, welches auch den Censoren und Zeitungsherausgebern mitgetheilt worden, daß ohne seine Erlaubniß keine Schriften Emmeranischer Geistlicher durften gedruckt werden. Nöthige Erlaubniß des Fürst von Emmeram zum Druck v. Schriften seiner Geistlichen.

Das Carmelitenkloster wollte das 100jährige Scapulierfest feyern und zu dem Ende das Portal und die Kirche von aussen mit grünen Bäumen, Verzierungen und Gemälden schmücken, weswegen der Pater Prior selbst persönlich für sich und im Namen des Convents von dem Rath um die Erlaubniß dieser äussern Decoration am 12. July nachsuchte, welche auch gewähret worden. Scapulierfest bei den Carmelitern.

Die Rathsbibliothek ist zu Aufbewahrung alles Merkwürdigen angesehen worden. So hat Hr. Dr. Schäffer 2 Skelette auf dieselbe geschenkt. Der Magistrat verfügte, daß das Bauamt Kästen darüber mache und ließ am 1. Okt. durch den Bibliothekar Hrn. Harrer dem Hrn. Dr. Schäffer 3 Ducaten Remuneration zustellen. Rathsbibliothek Conservatorium aller Merkwürdigkeiten.

Das Bauamt hatte in diesem Jahre wiederum alle Mühlen und Wasserbauten durchgegangen; der Einsturz eines Stücks der Stadtmauer bey 1000 Schuh in den Zwinger hinaus hinter dem Jakobinerkloster-Garten von dem Hirschwärter-Thurm Nordwärts gegen das Jakobsthor zu, veranlaßte eilige Wiederherstellung, das Schlachtwerk und die Pflasterung aller öffentlichen Gebäude, Schulen Bauten.

und Kirchen, wurden wo es nöthig repariret, der Thurm am Petersthor wurde für einen Verstandeszerrütetten, zu einem Gefängniß eingerichtet.

Fluder Fischern von Rainhausen Rechte.

Den Fluder Fischern zu Rainhausen, welche von ältesten Zeiten her das Recht besaßen, das Fluder Holz, welches auf dem Regen ankam nach dem untern Wöhrd hinüber gegen eine gewisse Belohnung zu fahren, wurde auf Verwendung des Landrichters von Weichs bey dem Magistrat, da ihre Documente, die diese Privilegien enthielten, schon lange im Krieg durch Feuer vernichtet worden, aufs neue ein solches Document ausgefertiget[1].

Fest der franz. Gesandtschaft wegen der Geburt eines k. Prinzen.

Eine überaus große Festlichkeit hatte am 23. und 24. Oktbr. hier statt, da der französische Gesandte Folard wegen der Geburt des königlichen Prinzen von Burgund, großes Feuerwerk, Souper, Illumination und Ball des andern Tags auf der Waag gegeben. Eine eigene Facade war auf der Haide in gerader Linie der Waag gegenüber, der Weingasse zu, mit mehreren Sinnbildern aufgerichtet. Man bemerkte durch die Inschriften schon das bessere Vernehmen des kaiserlichen Hofes mit Frankreich. Sämmtliche Gesandtschaften und Honorationen waren zu diesem Fest eingeladen.

§. 847.

1752. Im März starb allhier der Würtembergische Gesandte von Wallbrunn und wurde in dem Kirchhof bey der Dreyeinigkeitskirche mit aller Feyerlichkeit begraben.

Da von bayerischer Seite die nassauische und wiedische Gold- und Silbermünze verrufen worden, so nahm dieß der Magistrat wahr und wiederholte durch Decret vom 28. März sein schon am 25. Januar erlassenes Verbot der halben Batzen, indem er auch diese nassauische und wiedische Münzen untersagte.

Auch den 8. May hatte wieder ein feyerliches Begräbniß des Grafen Montmartin, Sachsen-Gotha und Altenburgischen Gesandten im Vorhof der neuen Kirche statt.

Im July und August waren heftige Gewitter, wovon 2 im untern Wöhrd einschlugen und ein Stadel in Brand aufging.

Kurfürst Maximilian Joseph von Bayern, wandte sich in einem eigenen Rescript vom 22. May an den Magistrat von Regensburg,

---

[1] Bauamts-Chronik von 1751. S. 20.

um als Directorium des reichsstädtischen Collegiums es bey demselben einzuleiten, daß die zwischen ihm und den Kurfürsten von der Pfalz im Jahre 1745 wegen des rheinischen Vicariats getroffene Vergleiche zu einer Alternation vom Reichswegen bestätiget werden mögen. Sogleich wurde ein Vortrag darüber im reichsstädtischen Collegio beschlossen und das Schreiben nach Wunsch kurz darauf beantwortet.

Von Kurbayern wurde im November d. J. wiederum eine Commission zur Besichtigung des Wöhrlochs hierhergesandt und diese Besichtigung gemeinschaftlich mit einer städtischen Deputation vorgenommen. Wöhrloch

Die baulichen Reparaturen waren in diesem Jahre geringer wie sonst, doch wurden alle Wasserwerke, Mühlen, Brücken und Beschlächte und öffentlichen Gebäude durchgegangen und, wo es nöthig, gebessert. Die neue Erbauung der Baufuhrstallung war das bedeutendste was geschehen, während welcher die Pferde in einem Stadel des untern Wöhrds untergebracht worden.

§. 848.

Zur Bibliothek wurde auch in diesem Jahre ein Rathsherr deputirt; wie sehr sich der gemeinnützliche Sinn, Werke dahin zu stiften bey Jedermann verbreitet hatte, bewies, daß selbst Fremde solche Widmungen machten. Der französische Conseiller Interprête bey der Gesandtschaft, Hr. von Bischof schenkte dahin ein Prachtexemplar der Kupferstiche sammt Beschreibung von dem Einzug des Königs zu Straßburg. 1753. Bibliothek.

Die Censur wurde öfters durch die Gesandtschaften beschränkt; so hat der Würzburgische Gesandte am 15. Jänner ein Verbot an die Zeitungsschreiber erwirkt, daß durchaus in hiesige Zeitungen nichts von seinem gnädigsten Herrn und dem Pabst in Ansehung des Palliums und Fürtragung des Kreuzes gesetzt werde, wenn auch in anderen Zeitungen dergleichen vorkommen. Auch mußte der Buchhändler Montag als Verleger des von dem Sächsischen Canzlisten Oertel verfaßten Reichsdiariums stets das Manuscript vor dem Druck vorlegen. Censur.

Der Schullehrer Paricius dedicirte im Jänner d. J. dem Magistrat sein »Jetzt lebendes Regensburg« und übergab 27 Exemplare, wofür ihm ein Geschenk von 4 Carolins gereicht worden. Paricius Nachricht von Regensburg

Unfug mit Haarabschneiden. Ein sonderbarer Unfug nächtlicher Ruhestörung fand statt, daß nämlich zu Nachtszeit Personen die Haarlocken und Zöpfe abgeschnitten und die Hauben abgenommen worden. 4 Handlungsjungen und Lehrburscher, denen diese Fatalitäten widerfuhren, wurden ins Verhör genommen und darauf folgendes Decret auszufertigen beschlossen:

»E. W. E. h. und W. Hr. Cammerer und Rath dieser des »h. R. R. freyer Stadt Regensburg haben mit äußerstem »Mißfallen in Erfahrung bringen müssen, welchergestalten »von liederlichen Purschen durch Abschneidung derer Haare, »Locken, Zöpfe auch Abnehmung derer Hauben bey nächtli»cher Weile großer Unfug verübet worden. Da nun vor»besagt Eines W. E. Hrn. Cammerer und Rathsvorsorge »jederzeit auf die Erhaltung nächtlicher Ruhe und Sicher»heit gerichtet ist, als wollen dieselben hiemit zu männig»licher Nachachtung kund machen lassen, daß der oder der»jenige, welcher auf solchen oder dergleichen freventlichen Un»ternehmungen betreten werden sollte, ohne Rücksicht auf »dessen Condition oder andere Umstände zur Struppe ge»schlagen und von hiesiger Stadt auf ein ewiges verwiesen, »sowohl selbst befindenden Dingen nach mit der Todesstrafe »verfahren werden solle; wie dann auch derjenige, wenn es »auch selbst ein complex wäre, welcher einen solchen Frev»ler anzuzeigen im Stande ist, eine Belohnung von 6 Rthlr. »zu gewarten haben auch dessen Name verschwiegen bleiben »solle. Decretum in Senatu d. 27. Febr. 1753.«

Versperrung der Reichs-Raths-Zimmer. Am 6. July wurde bey Reichsrath von den höheren Reichsdirectoriis an den Magistrat das Ansuchen gestellt, alle Reichsraths-Zimmer auf dem Rathhause auch die Dictaturstube zu schliessen und keines davon jemanden, wer es auch sey, ausgenommen, denen höhern Directoriis nnd Reichsmarschallamt wieder zu öffnen. Es war diese Maasregel gegen die brandenburgische Gesandtschaft gerichtet, welche verschiedenes in der ostfriesischen Sache veröffentlichen wollte. Der brandenburgische Gesandte v. Pollmann beschwerte sich auch sogleich dagegen und besonders, daß das fürstliche Nebenzimmer auch versperret sey, beschwichtigte sich aber, da er vernahm, daß die Schlüssel in des Magistrats Händen seyen. Es wurde bey jeder Beschickung die er machte, mit den Directorien und der k. Gesandtschaft communiciret.

Die brandenburgische Gesandtschaft wurde hier bald erlediget, indem der Gesandte Adam Friedrich Pollmann am 3. Dec. gestorben. Derselbe wurde auf Ansuchen seiner Gemahlin auch in dem Vorhofe der Dreyeinigkeitskirche begraben.

Von dem Fürsten Taxis wurde am 8. Dec. das Geburtsfest des Kaisers mit feyerlicher Auffahrt in den Dom unter Paradirung der Bürgerschaft und des Militärs und Lösung der Kanonen gefeiert.

Am 6. Nov. d. J. kam auch eine von dem Kriegsrath vorgeschlagene und den Consulenten geprüfte Ordnung zu Stande, wie in Zukunft der hiesige Militärdienst gehalten werden sollte. Militär-Ordnung

Die Baubehörde hatte ausser der Herstellung aller öffentlichen Baulichkeiten besonders die Schlacht im Bruderwöhrd neu zu machen, die Mühlen und Wasserwerke zu bessern, das Pflaster herzustellen, wobey an der Hauptwache die breiten Steine für den Gang der Schildwache gelegt wurden, die Bodaschenhütte hinter dem hl. Kreuzkloster in den untern Wöhrd zu verlegen.

Die Carmeliten, denen auf ihr Bitten zu Kumpfmühl mit ihrem Gebäude etwas auf den städtischen Grund und Boden herauszurücken gestattet worden, stellten dagegen einen von ihnen verlangten Revers aus.

849.

Die beyden kreisausschreibenden Fürsten fanden für gut, eine Münzdevalvation zu beschließen. Es wurde auch die Stadt dazu eingeladen und solche gab unterm 17. May 1754 ein sich darauf beziehendes Decret heraus. 1754.

Da den 30. May die Introduction des Hrn. Fürsten von Thurn- und Taxis in dem Fürstenrath geschehen, so wurde vom Magistrat eine Glückwünschungsdeputation an denselben abgesendet, so wie auch der eigens dazu hierhergekommene Reichsmarschall Graf von Pappenheim becomplimentiret und gewöhnlichermassen mit Wein, Haber und Fischen beschenket, Baron Reichlin von Meldegg wurde als fürstlicher Taxisscher Gesandter legitimirt. Taxissche Introduction in den Fürstenrath.

Bey der Taxisschen Introduction, die zugleich mit der Schwarzburgischen geschah, wurden von dem Reichsmarschall 24 Mann und ein Offizier zu Besetzung der Thüren requirirt und alle Gemächer mußten ganz rein hergestellt seyn, auch wurde der Confect-Tisch aufgestellt.

Der Reichserbmarschall Graf Pappenheim wohnte im goldnen Thurm und begab sich auf folgende Weise in Galla auf den Reichsrath: Voraus ging der Reichsprofoß mit dem Stab; diesem folgten 3 Bediente des Canzleydirectors und zweyer Canzleyräthe, dann fuhr der Reichsquartiermeister mit seinen beyden Canzleyräthen in einen zweyspännigen Wagen, worin der Reichsquartiermeister den über Mannshohen Marschallstab führte. Alsdann folgte der Reichsfourier, dann 4 gräfliche Bediente in Galalivre, hinter diesen 2 Canzlisten, dann in einem 6spännigen Gallawagen der Hr. Reichserbmarschall; zu beyden Seiten desselben 2 Cammerdiener und 2 Trabanten mit Hellebarden in rothen mit Silber bordirten Mänteln. Der Zug ging auf diese Weise in das Rathhaus. Der Quartiermeister trug den Marschallstab. Der Fourier und die Trabanten wurden vor das fürstliche Collegium postirt. Der Reichsmarschall ging in das fürstliche Collegial-Zimmer und als der Fürstenraths-Director ihn ersucht, die Introduction vorzunehmen, nahm er dem Quartiermeister den Marschallstab ab, ging auf den Re- und Correlationssaal und holte die beyden zu introduzirenden gleichfalls in Galla vorher aufgefahrenen Gesandten ab, und führte sie im Fürstenrath an ihre Sitze, und der Reichsmarschall setzte sich auf den Sessel zwischen den Bänken. Das Weitere gehört nicht hierher, und ist das darüber abgehaltene Protocoll bekannt.

Festlichkeit wegen der Geburt eines kaiserl. Prinzen. Die am 1. Juny erfolgte Geburt eines kaiserlichen Prinzen Ferdinand, Carl, Anton, Joseph, Johann, Stanislaus wurde vom Fürsten Taxis den 10. July mit feyerlicher Auffahrt in den Dom unter Paradirung des Militärs und der bürgerlichen Cavallerie, und mit Souper und Ball in dem auf der Insel eigens erbauten Lusthaus durch Illumination und Abfeuerung von 36 Kanonen, wovon die Hälfte auf der Kuhwiese, und die andere Hälfte auf der Prebrunner Baterie stand, gefeyert. Sonntags darauf feyerte der Magistrat ein Dankfest deswegen in den Kirchen und unter Abfeuerung von 30 Kanonen.

Mauthherabsetzung. Der hiesige Handelstand bewirkte auf Vorstellung eines Handelshauses Stendel in Gera, daß die Mauth von sogenannten Haras Waaren (doppelfädig gedrehte Wollengarn) groben Tüchern, wenn sie nur 3 Tage hier lagen, durch Dekret vom 19. Aug. auf Prob und Widerruf auf die Hälfte herabgesetzt worden.

Die für die ganze Gegend sehr angenehme Erscheinung, daß

die Kurfürstin von Bayern und die Gemahlin des Herzogs Clemens, das Bad von Abbach gebrauchten, bis wohin sie auch der Kurfürst selbst begleitete, veranlaßte den Magistrat, daß er bey deren Ankunft und Abreise eine eigene Deputation, sie zu becomplimentiren, dahin sandte. Kurfürstin von Bayern zu Abbach.

Die Art, wie der Magistrat die hier wohnenden Reformirten behandelte, ist durch ein Beyspiel, da ein hiesiger Beysitzer, reformirter Religion gebeten, seine Tochter, die mit einem reformirten Perückenmacher versprochen sey, durch den holländischen reformirten Gesandtschafts-Prediger dürfen copuliren zu lassen, auffallend geworden[1]. Der Magistrat ließ, sich nämlich obgleich selbst angezeigt worden, daß der zu copulirende nicht hier bleiben, sondern sogleich sich hinwegbegeben werde, durch den Superintendenten, der inständig bat, ihm die jura stolae nicht entziehen zu lassen, bewegen, dieß nicht allein abzuschlagen, sondern dem Vater bey Verlust des Beysitzes zu befehlen, sich wegen der Copulation bey dem Superintendent zu melden, und mußte auch ungeachtet der Vorstellungen des holländischen Gesandten selbst, durch einen hiesigen lutherischen Pfarrer die Trauung vollzogen werden. Benehmen gegen die Reformirten.

Sämmtliche Mahlmühlen und Wasserwerke verlangten der Reparatur; eben so wurden die Beschlächte und Brücken und alle öffentliche Gebäude gebessert, besonders aber der Pfarrhof ganz neu hergestellt.

§. 850.

Der Magistrat ward von den Gewerben als erster Leiter der Geschäfte anerkannt. So baten die hiesigen Kammmacher, daß die hiesigen Lederer ihnen die Ochsenhörner gegen Bezahlung zukommen ließen; diese erklärten sich bereit dazu, wenn die Metzger angehalten würden, ihnen die Ochsenhäute zukommen zu lassen, und sie solche nicht ins Ausland führen dürften. Sogleich ward am 28. Januar ein Decret deswegen an die Metzger beliebt. 1755.

Das Jahr 1755 begann mit heiterem Winter-Wetter. Noch im Monat Februar wurden durch den kaiserlichen Prinzipal-Commissarius große, solenne Schlittenfahrten angestellt.

Am 28. Febr. wurde das fürstliche Haus durch die Geburt

[1] Raths-Protocoll von 11. Nov. 1754.

Geburt einer Karisschen Prinzessin. einer Prinzessin erfreut, welche am 3. März in der Hofcapelle in Freysingerhof durch den bischöflichen Suffragan Frhrn. v. Stingelheim, getauft worden und wobey die königl. böhmische Gesandtin Gräfin Seilern, Namens der Kaiserin Pathe gestanden. Alles war in größter Gala und die Frau Grafin Seilern fuhr in 6spänniger Carossel dahin.

Gevatterschaft der Stadt. Auch die Stadt erhielt eine Gevatterschaft. Graf Heinrich von Hoheloh, bat sie 3. April zu seinem Sohn Christian Friedrich August. Der Rath erließ ein Danksagungsschreiben und übersandte einen 20fachen Ducaten Eingebinde.

Nach langer Zeit hatte am 2. April wieder ein Handwerks-Aufzug der Schuhmacher statt, die ihren Jahrtag hielten, einen großen Stiefel, von Pappendeckel, worin ein Mann ging an 2 rothen Bändchen herumführten, bey dem kaiserlichen Prinzipal-Commissär und bey dem Stadtkammerer die Fahnen schwangen und Fechtübungen darstellten, zuletzt aber mit Mahlzeit und Tanz ihr Fest beschlossen.

Die Observanz, daß wenn der Prinzipal-Commissär bey der Hauptwache vorbeyfuhr, das Spiel gerühret worden, wurde 11. April wenn es während der Zeit daß Kirche in der Neuen Pfarr war, geschehen sollte, dahin gemindert, daß es dann ohne sonderliches Geräusch und nicht so lange wie sonst dauern sollte.

Am 13. May wurde von dem kaiserlichen Prinzipal-Commissario das Geburtsfest der Kaiserin, so wie am 8. Dez. das des Kaisers wiederum auf gewohnte solenne Weise gefeyert.

Quelle am Kreuzhof. Zu Ende Mays entsprang am Kreuzhof eine Quelle, welche man anfangs als eine Heilquelle hielt, und häufig besuchte, jedoch bald wieder verlassen. Die Quelle wurde indeß mit Brettern eingefaßt.

Jubelfest des Religionsfriedens. Auf den 25. Sept. wurde ein Jubelfest wegen des Religionsfriedens von 1555 angeordnet, der ganzen Bürgerschaft und auch den damaligen nur in 2 bestandenen katholischen Schutzverwandten Langmaier und Toscano wurde zur Begehung dieser Jubelfeyer angesagt. Alle Musik war diesen Tag verboten, kein Kaufladen und Boutique durfte geöffnet werden, alle Handthierungen schwiegen und kein Markt durfte gehalten noch Feilschaften verkauft werden [1].

[1] Raths-Protocoll von Sept. 1755.

Bemerkenswerth scheint, daß als der Magistrat im September wegen eines Gemäldes, welches Pfarrer Götz bey St. Cassian von einem gewissen Joh. Zach. Heumann, ein sehend geworden seyn sollendes Kind vorstellend, aufgehangen, Vorstellungen gemacht und dieses Gemälde zu entfernen den Wunsch geäußert hat, von dem bischöflichen Consistorio ein Rath und Secretär Kleyer an denselben mit der Bedeutung gesandt worden, die Sache nach den canonischen päbstlichen Verhältnissen zu erklären, und das Gemälde aus der Kirche hinweggethan ward. Es wurde dies zu Protocoll bemerkt und dem Beysitzer Heumann eine Warnung ertheilt. Wunder-gemälde.

Am 12. Dez. gab der Magistrat verschiedene Decrete, die den Handelsstand angiengen. Er verbot das Mäkeln und Kaudern der Wirthe, und ordnete auf der Waag eine eigene Niederlage für die auswärtigen Harras-Waaren an.

Die Bauchronik d. J. weiset die alten Rubriken, Mühlen, Festungswerke, Pflasterung und Ausbesserung öffentlicher Gebäude als Reparaturen ohne einen Hauptbau aus. Zu dem in diesem Jahre bevorgestandenen Jubelfest des Religionsfriedens, wurde besonders die Neue Kirche durchaus gebessert und vom Gewölb herab geweißet und darin auf den Emporen zu beiden Seiten 2 Cabinets mit Fenstern für die HH. Gesandten und Magistrat gemacht. — Auch wurde in diesem Jahre das äußere Portal am Petersthor sammt Postthürl von Grund aus neu mit Quadern aufgeführet. Cabinets in der Neuen Kirche.

§. 851.

Wegen einer in der Gegend von Braunau ausgebrochen seyn sollenden ansteckenden Krankheit und andern Besorgnissen wurden von dem hiesigen bischöflichen Consistorium Prozessionen und in den evangelischen Kirchen Bußtäge zu Abwendung dieser Gefahr schon am 8. Januar angeordnet. 1756.

Durch eine besondere Verordnung von 9. Jan. wurde den geschwornen Hebammen verboten, Weibspersonen die mit ansteckender Krankheit behaftet, beyzustehen, ihnen aber befohlen, sie an den Pestinarzt zu weisen, der den Auftrag hatte, unweigerlich jeder beyzustehen. Wogegen aber derselbe Vorstellung eingelegt hat. Hebammen.

Bangigkeit und Entsetzen brachte am 19. Febr. ein fürchterlicher Orkan, welcher in ganz Teutschland wüthete, auch hier über die Stadt. Der Sturmwind tobte den ganzen Tag so heftig, daß alle

Dächer beschädiget worden und sowohl im Prebrunn der Tanzplatz auf dem weißen Lamm, als beym Ostenthor ein großer Schuppen ganz eingerissen worden.

Auch der politische Himmel fing sich zu trüben an, indem man längst bemerkte, daß Oesterreich noch immer den Verlust von Schlesien durch den Dresdner-Frieden nicht verwinden konnte, und man preußischer Seits sich in einen Zustand setzte, der eben so jedem Anfall entgegnen konnte, als er besonders den Entschluß zu erkennen gab, alles anzuwenden, um sich in seinem Besitz fest zu erhalten.

Zwischen Frankrich und Großbritanien bestand ein Krieg wegen amerikanischer Gränzstreitigkeiten. Oesterreich fing an sich Frankreich zu nähern und England befürchtete, in seinen teutschen Besitzungen noch angegriffen zu werden. Es schloß daher mit Preußen den 16. Jänner 1756 zu Westmünster einen Neutralitätsvertrag, worin sich beide verpflichteten, ihre ganze Macht zu Erhaltung des Friedens in Teutschland zu vereinigen, und sich dem Einmarsch fremder Truppen zu widersetzen. — Der staatskluge Kaunitz hatte indessen eine eben so unerwartete Allianz zwischen Oesterreich und Frankreich vorbereitet, und Maria Theresia schloß sie den 1. May 1756. Es war ebenfalls ein Neutralitätsvertrag, dem sich aber am nämlichen Tage ein Freundschafts- und Vertheidigungsbündniß anschloß zu einer Garantie ihrer gesammten europäischen Staaten [1], und die Kaiserin von Rußland trat diesem Bündniß bey.

Es sammelte sich schon eine Armee in Liefland, und Oestreich bewaffnete sich und stellte eine gleiche in Böhmen auf. Der König bekam von geheimen Tractaten, welche Oestreich und Sachsen abgeschlossen hatten, Nachricht, daß, im Falle Preußen, Sachsen oder Polen oder selbst Rußland angreifen würde, man sich zur Wiedereroberung Schlesiens für Oestreich und Rückstellung älterer Sächsischer Besitzungen an Sachsen, verbindlich machen wolle. König Friedrich von Preussen von allen Seiten gereitzt, fragte in Wien wegen der Zurüstungen an, rückte, da er keine genügende Antwort erhalten, mit 60,000 Mann, um zuvorzukommen, selbst in Sachsen ein und ließ ein anderes Corps unter Schwerin nach Böhmen marschiren.

Dieß Ereigniß machte in Wien und Dresden die größte Bestürzung, da man sich eines so schnellen Losbruchs nicht erwartet

[1] Schmidt Gesch. der Teutschen. Bd. XIII. S. 47 folg.

hatte, und selbst erst seine Operationen im nächsten Frühjahr beginnen wollte.

Der König suchte durch ein Manifest sich zu rechtfertigen. Der Kaiser hingegen erklärte sein Unternehmen für einen Landfriedensbruch, erließ ein Dehortatorium an ihn und im Reich wurden Avocatorien angeschlagen, worin der Friedbruch erklärt und die reichsgesetzliche Hilfe gegen den König erfordert wurde. Die Sachsen waren nicht gerüstet und nicht zahlreich genug. König Friedrich rückte am 10. Sept. in Dresden ein, nahm alles in Beschlag und fand in den Archiven die Originalien von den geheimen Verbindungen Oestreichs, Sachsens und Rußlands wider ihn. —

Der Magistrat von Regensburg wurde inzwischen von neu angekommenen bayerischen Commissarien in Betreff des Wasserzugs am Wöhrloch, zur Herstellung dessen veranlaßt, was bey der von München im vorigen Jahre eben deswegen anwesend gewesenen Commission nicht zugegeben worden, die neue Commission machte auf der andern Seite Vorbauten, die die Strömung förderten, welche aber nur zu eigenem Schaden gereichen konnten, da der Salzzug dadurch erschweret wurde. Der Stecken am Wöhrloch konnte nicht verändert werden. Die Beschwerden gegen Bayern mehrten sich dieses Jahr durch Ueberschreitung des Burgfriedens von bayerischen Husaren, welche die Mauthzettel verlangten, und durch Hinderung am Sandgraben in der Donau der neuen Mühle gegenüber. Alle diese Umtriebe wurden durch den überaus regen bayr. Mauthner v. Bauer veranlaßt.

Diese innern Verhältnisse mußten bald den wichtigeren allgemeinen weichen.

Auf dem Reichstag wurde kais. Seits durch ein Commissionsdecret d. d. 14. dict. 20. Sept. dem Tage, wo Schwerin bereits in Böhmen einrückte, der König von Preußen als Reichsfeind und Empörer erkläret. Der König suchte sich hierauf durch ein P. M. an die Reichsversammlung zu rechtfertigen und stellte sein Verfahren blos aus dem Recht der Nothwehr entstanden, vor, so wie, daß er gar nichts gegen das Reich intendire, sondern nur gegen den Reichsstand Oestreich, welcher auf seinen Untergang ausgegangen. Die Gemüther wurden nun im Reich beruhigter und vorsichtiger.

Der Reichskrieg wurde indessen aufs eifrigste gegen ihn betrieben, und da der hiesige Magistrat mit Publicirung der Avocatorien

Anstand zu nehmen versuchte, wurde ihm unterm 9. Okt. vom Reichshofrath rescribiret, daß bey vorseyender Empörung im Reich Niemand seiner Pflicht sich entziehen solle, namentlich er nicht, wo die Reichsversammlung sich befände, es werde ihm mit Verwerfung seiner reichsgesetzwidrigen Ausflüchte ernstgemessenst aufgegeben, die erlassenen k. Avocatorien sogleich publiciren und affigiren zu lassen und wie dieß geschehen schleunig anzuzeigen, damit nicht auf seine Kosten, solches verfügt und der Fiscal gegen ihn aufgefordert werde.

Die kais. Aufforderung zur Stellung eines Reichs-Executionsheeres fand ohne Schwierigkeit Eingang.

Inzwischen hatte der König schon Vortheile gegen die Oestreicher in Böhmen erworben und die Sachsen waren genöthigt unterm 14. Okt. eine Capitulation einzugehen, wornach die ganze Armee sich ergeben mußte. Man zwang sogar die Gemeinen und Unteroffiziere preußische Kriegsdienste anzunehmen, welches indessen in der Folge nur Desertion veranlaßte.

Der Magistrat von Regensburg hatte unter unabläßigen Vorstellungen am k. Hof und bey den hiesigen k. Gesandten, bis zum 6. Dec. gezögert, die Avocatorien anschlagen zu lassen, da er dann auf ein eingelangtes k. Rescript vom 19. Nov. sie an das Rathhaus und an die Thore affigiren ließ. Es mußte darüber an den Reichshofrath eine Paritionsanzeige eingeschickt werden. Schon wurde ein Kreistag auf den 17. Januar 1757 nach Mühldorf ausgeschrieben, wozu von hier Deputirte gesandt worden. Da man darauf angetragen, das 3 fache Reichs-Contingent zu stellen, so wurde dem Steueramt aufgetragen, zu begutachten, wie die Kosten zu bestreiten seyn möchten. Auch die kreisausschreibenden Fürsten verlangten eine Affigirnug der Avocatorien, welche als schon geschehen, ihnen angezeigt worden.

Der preußische Gesandte von Plotho war hier sehr aufmerksam und der Magistrat mußte ihm bei jeder Gelegenheit Auskunft geben und alles entfernen, was ihn ausser freundschaftlichen Verhältniß darstellte.

Die Nachricht von der Geburt eines k. Prinzen Maximilian veranlaßte mitten in diesen Kriegsaussichten noch am Ende des Jahres frohe Feste.

Das Bauamt hatte dieses Jahr keinen Neubau zu besorgen, sondern nur alle öffentlichen Gebäude und Wasserwerke in gutem Stand zu erhalten.

§. 852.

Von Kur-Bayern wurde der Stadt ein Münzpatent vom 3. Jan. 1757 mitgetheilt, worin provisorisch bis zu einem allgemeinen Reichs-Regulativ eine bessere Gleichstellung der Gold- und Silber-Münzen, und ein Verzeichniß bekannt gemacht worden, wie solche verschiedene Münzen bey den kurfst. Cassen und im Handel und Wandel angenommen werden sollen. 1757.

Wegen der gefährlichen Kriegsläuften wurden am 7. Jan. von dem Magistrat die in solchen Zeiten gewöhnlichen monatlichen Bußtage wieder angeordnet.

Dazwischen aber ward wegen der Geburt eines 5. kais. Prinzen am 16. Januar ein Freuden- und Dankfest in den Kirchen gefeyert, bald darauf aber am 30. Januar der Trauergottesdienst für die am 11. Dec. v. J. verstorbene verwittibte Kaiserin und Kurfürstin von Bayern, Maria Amalie, feyerlichst gehalten.

Bey der Reichsversammlung ward am 17. Januar 1757 der Reichsexecutionskrieg gegen den König von Preußen, Kurfürst von Brandenburg förmlich durch Reichsgutachten beschlossen.

Die Minister von Frankreich und Schweden erklärten zu gleicher Zeit, daß beide Mächte zu Aufrechthaltung des westphälischen Friedens und der Reichsverfassung und besonders der Gerechtsame der 3 in Teutschland üblichen Religionen, als Friedens-Garantie alle Mittel ergreifen würden, um diesen Zwecken Genüge zu leisten. Oestreich, Frankreich, Rußland, Schweden und das teutsche Reich rüsteten sich nun gegen Preußen zum Kriege. König Friedrich kam indessen schon wieder am 21. April mit einem Einfall von 4 starken Heeren in Böhmen zuvor, hatte die Oestreicher ganz von seinen Gränzen zurückgetrieben und sogar am 6. May bey Prag geschlagen, bis endlich Geneneralfeldmarschall Daun es wett machte, die Preußen bey Kollin geschlagen und der König sich nun ganz aus Böhmen zurückgezogen. Jetzt fielen Franzosen, Russen, Schweden und Reichstruppen über ihn her, die Franzosen nahmen Westphalen weg und drangen über die Weser vor, die Russen fielen in Preußen ein, und die Reichstruppen drangen nach Sachsen vor.

Regensburg hatte eine Werbung für sein Contingent im grünen Kranz errichtet. Die Mannschaft wurde dann im untern Wöhrd

im Lazareth untergebracht und exerziret. Sie marschierte am 13. July unter Commando Herrn Hauptmanns Domeier, Lieutenant Haas und Fähndrich Bößner 122 Mann stark nach Nürnberg ab.

Der östreichische Hof wollte nun gegen den König von Preußen sogar mit der Reichsacht verfahren. Es erkannte der Reichshofrath deswegen am 22. August eine Ladung gegen ihn, welche ein kais. Notar Dr. April dem bey der Reichsversammlung befindlichen kurbrandenburgischen Gesandten in Beiseyn zweyer Zeugen insinuiren solle. Es gelang ihm auch dem Freyh. von Plotho in einer von demselben erhaltenen Audienz die Citation zu übergeben, wurde aber bald gezwungen, sie wieder zurückzunehmen, von dem Gesandten selbst zur Thüre hinausgedrängt und dann nebst den 2 Zeugen von dessen Bedienten ganz aus dem Hause geschafft.[1]

Von Preußen wurde diese Insinuation als illegal und reichsconstitutionswidrig erklärt. So sehr es durch die vielen mächtigen Feinde indessen in die Enge getrieben war, so glückte es ihm doch gegen die Russen obzusiegen und über die gleichfalls nach preußisch Pommern vorgedrungenen Schweden die Oberhand zu gewinnen.

Ueber hier kamen in dieser Zeit viele angesehene Reisende, der Feldzeugmeister Herzog von Sachsen-Hildburghausen, welcher von der Reichsoperationscasse Gelder erhob, der französische General Dumesnil und der Herzog von Würtemberg, welcher am 22. August mit seiner ganzen Armee 6550 Mann stark zu Wasser an der bayr. Seite hier vorbey nach Wien gefahren. Ueber Nacht campirte er zu Weir. Von hiesigen Batterieen wurden bey seiner Ankunft und Abfahrt die Kanonen gelöset.

Inzwischen aber vereinigten sich die Franzosen mit der Reichsarmee und drangen in Niedersachsen gegen Braunschweig und Hannover vor, so, daß der König von England besorgt für seine teutschen Staaten für gut fand, zu Kloster Seven mit Frankreich einen Neutralitäts-Vertrag für seine teutschen Staaten und die seiner Alliirten zu schliessen, wornach in 24 Stunden die Hessen, Braunschweiger Gothaer und Bückeburger mit Sicherheitspässen nach Hause geschickt wurden und der Herzog von Kumberland sich nach Stade und über die Elbe zurückziehen mußte auch versprochen ward, daß diese teutschen Truppen während dieses Krieges niemals mehr gegen Frank-

[1] Schmidts Geschichte der Teutschen fortgesetzt von Milbiller 11. 13. B. S. 73.

reich dienen würden. König Friedrich war nun sich allein selbst überlassen. — Die Geistesgegenwart Friedrichs und seiner Heerführer schlug indessen die in Sachsen eingedrungenen Franzosen, Oestreicher und Reichstruppen von Gotha bis Eisenach zurück, dagegen aber mußten sie durch fehlerhafte Maasregeln auf der andern Seite Schlesien räumen und sich bis Breslau zurückziehen und selbst die Kurmark, Brandenburg plötzlich von den Feinden überfallen sehen. Friedrich eilte nun über die Saale und die Absichten der Feinde, ihn aus Sachsen zu drängen, gewahrend, rückte in die Gegend von Leipzig dann nach Weissenfels vor und drängte die Franzosen dergestalt, daß sie das jenseitige Ufer verließen und sich bis hinter Roßbach zurückzogen. Dort fand der König sie mit der Reichsarmee am 5. Nov. vereiniget, griff sie 60,000 Mann stark mit einer kaum das Dritttheil betragenden Armee an, und wußte durch List und Tapferkeit sie so zu tourniren, daß sie viele Leute, Todte und Gefangene verloren und dann alle die Flucht ergriffen und die Reichs-Armee, noch ehe sie zum Schlage kam, ohne weiters das Feld räumte. Der französische Marschall Soubise hatte über 10,000 Mann verloren und der Schrecken unter den Truppen war so groß, daß ganze Haufen sich einzeln ergaben und die Strassen mit Montur, Stücken und Waffen bedeckt waren. —

Während diesen großen Angelegenheiten war der Rath von Regensburg im März in äußerste Verlegenheit gerathen; der holländische Gesandtschaftsprediger hatte das Kind eines preußischen Lieutenants getauft. Es wurde dieser Actus als incompetenter unternommen erklärt, dagegen bey dem holländischen Gesandten von Gallieris protestirt und beschlossen, bey dem brandenburgischen Gesandten Hrn. v. Plotho, der sich gegen den Magistrat in grossen Respect gesetzet, in glimpflichen terminis eine Vorstellung zu thun.

Schon in der Mitte des Jahres war hier die Reichsoperations-Casse aufgerichtet und wurden römermonatliche Zahlungen hierher an den Magistrat geleistet, der einen Deputirten dazu ernannt hatte.

Geschärfte kais. Avocatorien, welche mittelst eigenem k. Rescripte hierhergelangten und worin erklärt worden, daß wegen seiner beharrlichen feindlichen Unternehmungen gegen Sachsen und Böhmen die Citation der Reichsacht schon gegen den König, Kurfürsten von Brandenburg ergangen, mußten affigirt werden.

Der preußische Gesandte Baron Plotho ließ in hiesigen Buchdruckereyen eine Schrift nachdrucken, welche gegen den Kaiser sich aussprach, und erklärte die bürgerlichen Buchdrucker deswegen in seinen besondern Schutz zu nehmen. Hiegegen erklärte sich sogleich der k. Concommissarius, der behauptete, daß die Regensburger als Reichsstädter niemals unter anderm, als kaiserlichen Schutz stehen könnten.

Am 14. Nov. mußte sogar an das Rathhaus die citatio ad videndum et audiendum se declarari in poenam banni Imperii et privari omnibus feudis juribus gratiis privilegiis exspectativis in Sachen gewaltsamen k. preußischen kurbrandenburgischen Einfalls in die kgl. Polnischen, kursächsischen Lande auch weiteren Anzugs in die Reichslande ꝛc. angeschlagen werden. Als man aber den Achtsprozeß auf den Reichstag bringen wollte, fanden die evangelischen Stände die Form verletzt, da keine constitutionelle Prädeliberation von einem Ausschuß von Ständen vorangegangen war, und erklärten sich gegen alles, was mit der Verfassung nicht übereinkomme. —

Die Geburts= und Namensfeste des Kaisers und der Kaiserin wurden auch in diesem Jahre feyerlich begangen.

Die Mühlen= und Wasserwerke, Brücken und Beschlächte bedurften einer großen Reparatur, da ein starker Eisstoß und Ueberschwemmung vieles beschädigt hatte, wobey man beym Wöhrloch mit den Bayern in Streit gerieth.

Es hatte nämlich 1753 die Stadt, um Bayern gefällig zu seyn, bey Winzer ohnweit dem Wöhrloch auf bayr. Grund und Boden ein Beschlächt auf ihre Kosten 70 Schuh lang gerade herabgeführt, wodurch das Wasser einen heftigeren Zug auf bayr. Seite bekommen. Bayern begehrte aber jetzt im Monat Sept. daß der Hauptstecken am Wöhrloch herausgenommen und besser gegen die Stadt zu geschlagen werden solle. Da die Stadt dieß nicht gethan, so kamen am 27. Sept. Nachmittags auf einer Fähren von bayr. Seite herüber einige Werkleute sammt Taglöhnern und Soldaten, nahmen im obern Wöhrd von dem Wöhrloch Besitz, stellten 3 Mann gleich am Ende der Bäume, mit Gewehr und Bajonett auf, und ließen Niemand nach dem Wöhrloch zu gehen. Zur Ablösung waren 4 Mann auf der bayr. Seite aufgestellt. Die Zimmerleute hauten die Geschwöllhölzer entzwey und Tagwerker beschäftigten sich

in dem Hammerrad mit Einschlagung der Pflocken gegen die Stadt über, oben an der Spitze an bayr. Seite mühten sich 3 Schmidte von Stadtamhof, die eisernen Schienen von dem Beschlächt loszumachen und führten sie nach Stadtamhof.

Die Stadt sandte einen k. Notar Böhm mit 2 Zeugen hinaus an das Wöhrloch zu dem Obersten de Groot, um Protestation einzulegen. Sie konnten aber nicht zu ihm gelangen. Des andern Tages kamen sie wieder und gaben sie dem Palier, der sie an den Obersten nach Stadtamhof brachte, dieser sandte dem Palier 3mal mit der Protestation zurück an den Stadtkammerer und da derselbe sie nicht angenommen, so warf der Palier sie im Weggehen auf die Treppe. Sie arbeiteten 7 Wochen lang, bis die Abänderung zu Stande kam. Der Magistrat ergriff den Rechtsweg.

Alle öffentlichen Gebäude wurden reparirt, auch wurden dieses Jahr die Bäume im obern Wöhrd mit besonderer Sorgfalt durchgegangen, und die abgängigen ersetzt. Das Baumputzen und Setzen machte schon eine ständige Rubrik im Bau-Etat. Baumpflege.

§. 853.

Der Reichsfeldmarschall der Reichs-Armee, Herzog von Hildburghausen kam mit großem Gefolge am 20. Jänner 1758 an, wurde feyerlichst empfangen und übernachtete im weissen Lamm. 1758.

Den 27. Febr. starb hier der Russische Minister Resident von Buttner und wurde den 3. März in dem Kirchhof zur hl. Dreyfaltigkeit begraben.

Im Domstift wurde am 21. Juny ein feyerlicher Trauergottesdienst für den verstorbenen Pabst Benedict XIV. gehalten.

Die Rathsbibliothek erhielt in diesem Jahre von einer verwittibten Frau Bruckmüller ein Manuscript ihres Mannes in XI Bänden über die Reichshistorien und vom Stadtgerichtsassessor Arnold mehrere große Lexica und Geschichtswerke, worunter auch Falkensteins Antiquitat. Nordgav. und Müllers Reichstags Theatrum. Im Okt. geschahen noch ähnliche Schenkungen. Bibliothek.

Eine im Juny von Kur-Bayern erlassene Verordnung, kein Getreid, Mehl, Brod ausser Landes passiren zu lassen, wurde dem Handelsstand mitgetheilt.

Nunmehr befahlen auch kaiserliche Rescripte vom 3. Okt. avocatoria gegen den Kurfürsten von Braunschweig, Lünebnrg anzu-

schlagen. Der Magistrat beschloß dieß am 13. Okt. und ließ sie am Rathhaus und Bruckthor anheften und nach Wien die Paritionsanzeige machen.[1]

Wegen der Winterquartiere wurden Unterhandlungen auf dem Reichstag gepflogen; die Franzosen bemächtigten sich Frankfurts und nahmen sie daselbst.

Das hiesige Contingent befand sich zu Amberg.

Hinsichtlich der Bauten kam nichts neues vor, doch wurden alle Stadtgebäulichkeiten wie alle Jahre sorgfältig untersucht und wo es nöthig war gebessert.

§. 854.

1759. Der Krieg ward mit einer unbeschreiblichen Heftigkeit fortgesetzt. Rußland und Oestreich verbanden sich aufs neue zum Verderben Preußens und Wiedereroberung Schlesiens. Glänzende Waffenthaten hatten Friedrich bey Cumersdorf zum Sieger über die Russen gemacht, aber noch weiter den Sieg verfolgen wollend ward ihm von denselben und besonders von dem östreichischen General Laudon, der noch nicht zum Schlagen gekommen war, den Lorbeer wieder entrissen, indem sie ihm eine gänzliche Niederlage beybrachten, am 6. August 1759 selbst Leipzig einnahmen, Torgau mit Capitulation eroberten und Berlin bedrohten. Sie waren nun Meister von der Elbe bis nach Dresden. Auch Dresden mußte am 4. Sept. jedoch mit sehr vortheilhafter Capitulation übergeben werden.[2]

Doch Friedrich schuf sich bald wieder eine Armee, profitirte von der Uneinigkeit, die zwischen den östreichischen und russischen Generälen ausgebrochen und beide unthätig bleiben ließ, und hatte nach 5 Wochen schon Wittenberg, Torgau, Leipzig kurz ganz Sachsen bis auf Dresden inne. Nun vereinigte sich Prinz Heinrich, der in Schlesien stand zu Görliz mit dem König, beide machten so vortreffliche Bewegungen, daß das Ende des Feldzugs doch zum Vortheil Preußens ausschlug. Die Russen gingen nach Polen zurück und die Oestreicher nach Olmütz. Der Eigensinn Friedrichs, der eine Wintercampagne machen wollte, zog ihm indessen neue Verluste zu.

In Regensburg fiel nichts Merkwürdiges vor. Wegen der

[1] Raths-Protocoll vom 13. Okt 1758.

[2] Schmidts Geschichte fortg. von Milbiller B. 13. S. 154.

Winterquartiere und Douceurs an die kaiserlichen und Reichs-Generalitäten, die man den Reichsstädten zumuthen wollte, machte das Städtecollegium gemeinsame Sache und suchte beim k. Hof um Befreiung von solchen Lasten nach. Man war nur bemühet das Nothwendige herbeizuschaffen. Inzwischen wurde alles übrige in der Stadt in gewohnter Ordnung gehalten, die Baulichkeiten, wo es nöthig war, reparirt und ausser einem Stadel mit Latten, zu Heu am Jakobsthor gegen Westen, die Hühnersteig genannt, kein neues Gebäude aufgeführt.

§. 855.

Wegen verschiedener Anstände, die sich bei einzelnen Kreisständen hervorthaten, wurde zu Anfang des Jahres hier eine Kreisconferenz im Dominicanerkloster gehalten, wozu auch die Stadt Deputirte schickte.

Von Kurbayern wurde dem Magistrat im Jänner eine Mittheilung gemacht, wie nach dem Beispiele, der Kreise Franken und Schwaben, auch in Bayern eine Erhöhung der Gold- und harten Silbermünzen geschehen solle.

Durch ein Decret vom 1. Febr. 1759 an das Hannsgericht machte der Magistrat aufmerksam, daß von hiesigen Bürgern viele katholische Lehrjungen in die Lehre aufgenommen und für sie die Aufding- und Freysprechungskosten vom Almosenamt verlangt würden. Da es denselben weniger an Gelegenheit fehlte, ringsherum unterzukommen, als den evangelischen, so seye den Meistern, wenn sie einen aufnehmen wollten, die dadurch sich und ihren Handwerksgenossen zuziehende Beschwerlichkeit bestens vorzustellen und anzurathen, daß da sie aus dem Waisenhaus und sonst evangelische Jungen leicht bekommen könnten, solche nehmen möchten.

Am 26. März wurde in der Winter-Quartierssache vom Magistrat eine Bitte an kaiserliche Majestät, um Decreta salvatoria, die den Reichsstädten angesonnene Winterquartiere und freywillige Douceursgelder an die kaiserliche und Reichsarmee beliebet und solche dem städtischen Collegio mitgetheilet, für das eigene hiesige Contingent aber wurden 20. März Winter-Douceurs verwilliget. Ein kaiserliches Rescript verlangte, daß dasselbe in vollzähligen Stand sollte gesetzt und mit allen Requisiten versehen werden.

Die Reichsarmee erlitt nun aber schon im May bey Coburg

und Cronach durch den Prinz Heinrich eine Niederlage, und war bis Donauwörth retiriret. Es wurden Gerüchte ausgestreut, daß ein Theil preußischer Völker sich hierher ziehen wolle. Der kaiserliche Con-Commissär warnte sogar die Stadt vor einem Ueberfall, da der in Schwaben abwesende Hr. Prinzipal-Commissarius an seine Leute einen Courier mit dem Befehl geschickt hatte, alles einzupacken und auf Schiffe zu bringen. Die kleinen Thore wurden gesperret und die Hauptthore, besonders das Brückthor mit verstärkter Wache besetzt. An dem Thurme des äußeren Brückthors wurde eine Glocke gemacht und eine Schildwache auf denselben gestellt, die sogleich, wenn sie etwas in Anzug sähe, mit der Glocke das Zeichen geben sollte, das Thor zu sperren. Die kaiserlichen und andere katholischen Gesandtschaften, die evangelischen nicht, ließen schon am 18. ihre Effecten auf die Schiffe bringen. Die Sachen lagen gepackt am Wasser und wurden von Soldaten bewacht. Sogar am 20. an einem Sonntag wurde Reichsrath gehalten, ob die Gesandtschaften hier bleiben sollten. Der preußische Gesandte von Plotho versicherte, daß die Reichsversammlung nicht im geringsten gestöret werden würde, wenn keine kaiserlichen oder Reichstruppen hier lägen, und daß in diesem Fall auch keine Preußen die Stadt betreten würden.

Man beschloß durch ein Conclusum aller 3 Reichscollegien, sich von den kriegführenden Theilen bestimmte Zusicherung geben zu lassen, daß keines die Ruhe der Reichsversammlung stören wolle, und die Correspondenz der Gesandtschaften frey und ungehindert bleiben solle. Eine kaiserliche Staffete brachte inzwischen die Nachricht, daß der Reichstag ungehindert hier bleiben möge, und so wurden alle Effecten wieder ausgepackt.

Am Ende Mays erschien aber auch ein kaiserliches Patent vom 30. April, welches die den Sachsen abgedrungene Capitulation mit Preußen verungiltiget und alle, besonders Militärs, auffordert, ihr keine Folge zu leisten; dasselbe mußte hier am Rathhaus angeschlagen werden.

Gleichergestalt mußte auch ein kaiserliches Patent publicirt werden, wodurch alle die von den, wie es heißt, in der Empörung befangenen preußisch-brandenburgischen Kriegsvölker, welche Bamberg und Würzburg mehrmalen überzogen, den dortigen Stellen, Corporationen Christen und Juden abgedrungenen Verschreibungen und Wechselbriefe für null und nichtig erklärt wurden.

Kaiserliche Patente vom 13. und 16. und 25. August, welche dem Unfug der geringhaltigen und falschen Münzen im Reiche bis zu einer vom gesammten Reich einzuführenden gleichen Münze steuern sollten und sich weitläufig über den Nachtheil der schlechten Münze verbreiteten und bestimmte Normen gaben, erschienen nun, und mußten hier öffentlich affigirt werden. Es wurde darin gegen solche Stände, welche geringhaltige Münzen gegen die bestehenden Reichsgesetze schlügen, mit dem Verlust der Münzgerechtigkeit und der Suspension a sessione et voto gedroht. Das erste Patent gab in 22 Artikel die Verufluctivbestimmung; das zweyte verbot besonders die preußischen und neuen sächsischen Münzen und das dritte die noch schlechteren Anhalt=Bernburgischen Münzen.

Von Kur=Bayern wurde ein neues Münzpatent vom 27. August abermals an die Stadt mitgetheilt, worin der Werth von guten Gold= und Silbermünz=Sorten bestimmt, und die neuen nicht nach conventionsmäßigem Fuß geschlagenen halben Gulden, Fünfzehner, Zwölfer und Sechser ꝛc. aber verrufen worden.

Kaiserlicher Seits wurden alle solche besondern Verordnungen der Stände durch nachgefolgte Münzpatente sehr belobet, und selbst mehrere, gegen besondere Stände, als am 3. Nov. gegen die Graf Montfortische Münze, gegen Sachsen=Hildburghausen, Oettingen und Wied Neuwied erlassen und hier angeheftet.

Am Schlusse Septembers wurde von Kur=Bayern der 10. Pfenning von den Einkünften, die das Almosenamt aus den Kurlanden beziehe, für das Militär gefordert.

Im Innern veranlaßten die Streitigkeiten, welche sich zwischen den Schön= und Waidtfärbern und den Schwarzfärbern erhoben, da jeder besondere Gerechtsame haben wollte, große Correspondenz mit andern Städten. Eben so war man mit einer neuen Nadlerordnung beschäftiget.

Die Mühlen und andere Wasserwerke, Brücken und Beschlächte, so wie die Festungswerke und alle übrigen Stadtgebäude wurden untersucht und nach Befund reparirt. In Hirschling, wo die Stadt einen alten Thurm auf Abbruch gekauft, wurde derselbe ganz abgetragen und nach frühern Uebereinkommen ein solides Sommerhaus von Quatersteinen auf den Platz gebauet, wo er stand.

Das Almosenamt übernahm in der Ostengasse um 600 fl. ein Haus, welches für immer den Schulen gewidmet worden.

§. 856.

1760. Das Reichsoberhaupt war sehr bedacht, die geringhaltigen Münzen abzuschaffen. Es ergingen gleich Anfangs des Jahres mehrere Patente, die der Magistrat hier affigiren lassen mußte, Patente, gegen Dortmund, gegen Nürnberg, gegen den Grafen Montfort, gegen den Herzog von Braunschweig, gegen Darmstadt, gegen den Fürstbischof von Fulda, gegen den Graf Wied Runkes, gegen das fürstliche Haus Brandenburg, welche alle geringhaltige Münze schlagen lassen, und ein eigenes Patent, auch an die Reichsstände gegen die Verbreitung solcher Münzen, weshalb der Transport von Gold- oder Silbermünzen in Paketen, Fäßern oder Kisten ganz verboten worden, es seyen denn obrigkeitliche Attestate und Passirscheine dabey. Der Magistrat machte am 8. May ein eignes Decret bekannt, worin er erklärte, eine eigene Commission zu Ertheilung solcher Attestate auf der Waag niedergesetzt zu haben.

Ein Artillerie Park von 35 Kanonen passirte durch die Stadt, und von hier wurde eine Ergänzung des Contingentes von 30 Mann und einem Rüstwagen zur Armee gesandt. — Consulent Gläzl wurde im Febr. zum Münzprobationstag nach Augsburg geschickt. — Ein ferneres magistratisches Decret setzte noch mehrere, durch kaiserliche Patente verrufene, reichsständische Münzen außer Cours.

Ein ferneres kaiserliches Patent wurde angeschlagen, wodurch den brandenburgischen und braunschweigischen und ihren anhängenden Kriegsvölkern Gewehre, Pulver und Bley und Leinwand, auch Victualien, Fourage, Tuch, Leder oder Geld zuzuführen verboten worden.

Da in Leipzig eine unter dem Druckort »Lübeck« gegen Frankreich erschienene Schrift: »Schreiben eines Rathsherrn von Hamburg an seinen Freund in Amsterdam« betitelt, vom Kaiser als eine die höchsten Häupter gröblich beleidigende Schrift zu verbieten und vom Scharfrichter verbrennen zu lassen, befohlen worden, so hat der Magistrat am 3. Sept. das einzige Exemplar, das er davon hatte, zur genauen Befolgung gleicher Vertilgung dem Scharfrichter übergeben lassen.

Ein bayerisch Cuirassier-Regiment zog hier durch nach Stadtamhof.

Nun erschien auch ein Kurbayerisches Mandat vom 3. Dez., wodurch, um der Zerrüttung im Münzwesen vorzubeugen, einsweilen bis eine Ordnung vom gesammten Reich darin bestehe, oder man

sich mit mehrern darüber verstanden haben wird, eine eigene Münzvorschrift gegeben, und manche geringhaltige ganz verboten und die übrige auf einen gewissen Werth gesetzt worden, für den sie in den Kurlanden nur angenommen werden durften.

In diesem Jahre that sich Wolfgang Geudinger, Bürger und Wachspossirer mit ganzen Figuren, als Künstler hervor.

Die Anstreitung des Gilgenplatzes und alles, was auf demselben vorging, wurde dieses Jahr aufs äußerste getrieben, der Pfleger des teutschen Hauses protestirte heftig gegen die Verwandlung des Ballhauses in ein Comödienhaus und gegen Applanirung des Platzes mit Kieß. Sie geschah indessen dennoch und wurden auch die Trittsteine bis zum Mangkasten gesetzt.

Vom Bauamt wurden die Mühlen, vorzüglich die Neumühle und andere Wasserwerke, Brücken und Beschlächte ausgebessert, und auf der Holzlend ein Straf Triller für Zänker und Holzdiebe gemacht. Die Befestigungswerke, besonders die Thorbrücken wurden gebessert, auch wurde das Pflaster ausgebessert und der Hof der Poëtenschule neu gepflastert. Die Steinbrecherarbeit zu Kneiting, Hirschling, Salern kostete dieses Jahr 1012 fl. 12 kr.

Vom Hannsgericht wurde ein Kollen und Kalkmaß gemacht und abgeeicht und auch ein Zillen-Eich für die Kalksteine angenommen, 8 Schuh lang, 8 Schuh breit und 4 Schuh hoch.

Von Kur-Bayern wurde das sonst erhobene Concessionsgeld von allem, von der Stadt erkauften Holz, wieder aufgehoben.

§. 857.

Der Anfang des Jahres war mit Executionen begonnen. Ein 1761.
frecher Dieb wurde enthauptet, und eine Magd, die ihre Hausfrau mißhandelte, auf den Pranger gestellt und ausgehauen.

Ein k. Rescript vom 27. Januar theilte den von den Kreisen Bayern, Franken und Schwaben im Sept. v. J. gefaßten Schluß zu conventionsmäßiger Ausprägung aller Münzen mit und der Magistrat beantwortete solches am 23. Febr. auf gleiche Weise.

Laut Protocoll vom 23. Jan. war damals Musik und Tanz an Sonn- und Feyertagen noch verboten.

Den 7. März wurde im Rath die Bitte eines gewissen Carl Erb aus Bamberg vorgetragen, eine Holzspahn-Maschiene, worüber

er ein k. Privilegium erhalten, zeigen zu dürfen, die er auch dem hiesigen Publicum anbietet, wenn seine Probe für gut befunden wird, gegen ein privilegium auf 10 Jahre, binnen welcher niemand sie nachmachen soll, die größere zu 6 die kleinere zu 3 fl. Es wurde beliebt, daß wenn die Probe, der der Stadtschreiber beywohnen solle, gut ausfiele, ihm seine Bitte zu gewähren seye.

Am 17. April kam die Prinzessin Charlotte von Lothringen auf ihrer Reise von Wien nach Morgenheim hier durch, und gegen Ende des Monats, nahm auch Prinz Carl von Lothringen über hier den Weg, und wurde mit allen Ehren empfangen.

Da das Münzpatent vom vorigen Jahre in Bayern nicht überall befolget worden, so wurde am 18. July 1761 ein neues gegeben und auch hiesiger Stadt zur Publication mitgetheilt.

Es kam in diesem Jahre durchaus nichts merkwürdiges vor. Der Krieg wüthete in der Ferne und die Sorge, die Römermonate zu bezahlen und das Contingent complet zu erhalten, beschäftigte am meisten den Rath und ließ auch an das Bauamt den Befehl ergehen, bey den jährlichen Durchsuchungen aller öffentlichen Bauten nur das nothdürftigste zu machen, weswegen auch in dieser Hinsicht nichts bemerkenswerthes vorgefallen, als daß am Galgenberg die Gränzsteinsetzung mit Zuziehung einer bayerischen Commission gehörig vorgenommen worden.

Die von den Preussen gewonnene Schlacht bey Torgau hatte die Armee wieder aufgerichtet, um Schlesien wieder zu erobern. Prinz Ferdinand, welcher bey Cassel stand, hatte die Franzosen, Sachsen und Reichstruppen auch bey Cassel und Langensalza schon im Febr. in die Flucht geschlagen. Inzwischen war König Georg II. von England gestorben, und sein Nachfolger Georg III., verfolgte nicht mehr mit dem Eifer den Krieg, er entzog Friedrich sogar die Subsidien, und man sprach viel von Friedensunterhandlungen, die angeknüpft werden sollten. Friedrich verfuhr daher in dem nächsten Feldzug blos vertheidigungsweise. Der König ging nach Schlesien und verschanzte sich bey Bunzelwitz nahe an Schweidnitz gegen die weit überlegene russische und östreichische Armee.[1] Er brachte die Russen zum Rückzuge, verlor aber Schweidnitz, was Laudon durch schnellen Angriff wegnahm. Auch die Russen bemächtigten sich während des Winters Colbergs in Pommern.

[1] Archenholz 7jähriger Krieg S. 228.

Gegen das Ende des Jahres sollte eine Münzvisitation hier gehalten werden, weswegen dem Handelstand davon Nachricht gegeben und mit dem k. Concommissario sich wegen der Juden benommen worden.

Noch vor dem Schlusse des Jahres starb am 25. Dez. die Kaiserin Elisabeth. Wie durch einen Zauberschlag änderte sich nun alles. König Friedrich, seinem Untergang nahe, erhielt in Peter III. einen eifrigen Freund. Es wurde Waffenstillstand und bald Friede mit den Russen geschlossen, diese von der Armee abberufen, Colberg und die Gefangenen überantwortet, und die Kaiserin von Oesterreich gleichfalls von Rußland zum Frieden aufgefordert, und da sie sich zu diesem nicht anders, als unter den unangenehmesten Bedingnissen verstehen wollte, vom Kaiser Peter dem General Czernitschef befohlen, mit seinen 20,000 Mann zum König zu stoßen und ihm unbedingt zu gehorchen.

§. 858.

Am 26. Januar 1762 kam der Kurprinz von Sachsen sammt 1762. Gemahlin und die Prinzessinnen Christina, Elisabetha Cunigunda, Abends 7 Uhr auf ihrer Rückeise von München nach Dresden hier an. Die bürgerliche Cavallerie empfieng sie am Burgfrieden, die Kanonen wurden 3mal von den Wällen gelöset und vor dem Palais des Fürsten Taxis, Prinzipal-Commissärs, wo sie des Abends speisten, paradirte die Infanterie. Eine Rathsdeputation überbrachte ihnen ein Ehrengeschenk an Wein, Fischen und Haber. Sie besuchten die französische Comödie und begaben sich dann nach St. Mang in Stadtamhof, wo gleichfalls das Militär und Bürgerschaft paradirte. Dort übernachteten sie und setzten des Morgens ihre Reise weiter fort.

Von Kur-Bayern wurde am 20. Febr. ein neues, die vorigen Münzverrufe nur wiederholendes Patent der Stadt mitgetheilt. Der Magistrat erklärte in einem Decret vom 22. April, daß er der Lage der Stadt nach, und in Gemäßheit der schon vorausgegangenen kaiserlichen Münzverrufe, nochmals diese Verordnung gleichmäßig beobachtet wissen wolle, und zu dem Ende die Verfügung getroffen worden, daß die verrufenen Sorten in die Steuer gebracht werden könnten, wo man den Münzprobations-Tabellen mäßigen Werth dafür erhalten werde, und bey Nichtabgabe sich Verantwortung zuziehe.

Auch kam am 22. Febr. ein kaiserliches Münzpatent noch vom 11. Dez. v. J. datirt hier an, welches markgräfliche Brandenburg-Culmbachische ganze und halbe Groschen-Stücke verrief, und das im May v. J. gegebene Verbot des Verkaufs von Gold, Silber oder Kupfer wiederholte.

Am 24. April wurde Stadtamhof, wo ein großes Feuer ausgebrochen, welches mehrere Häuser ergriffen, da daselbst gar keine Löschwerkzeuge vorhanden waren, durch die Regensburger, welche sogleich mit allen ihren Feuerkünsten dort erschienen, gerettet.

Den 3. May wurde Carl Ferdinand von Sauerzopf auf Rohrbach, Kur-Pfälzischer Landsaß, über dessen Verlassenschafts Obsignation durch die Stadt die bayerische Gesandtschaft sich beschweret, unter Vortretung zweyer Herolde mit den Wappen feyerlichst Nachts 10 Uhr auf dem Lazaruskirchhofe beerdiget. Der Mecklenburgische Gesandte Carl Wilhelm von Teufel auf Pürkensee und Carlstein und Teublitz führte die Trauer.

Die nöthigen Reparaturen der öffentlichen Baulichkeiten wurden auch dieses Jahr nicht unterlassen, besonders unter der Brücke am Prebrunnerthürl statt den bisherigen hölzernen Bockgestellen gemauerte Pfeiler aufgeführt. — Auf den Kirchhof der Neuen Kirche wurde eine Grabstätte für Frau Magdalena Elenora von Bodenhausen errichtet.

Nach dem Ereigniß mit Rußland machten im May auch die Schweden Frieden mit Preußen. Im Juny vereinigte sich die russische Armee mit der preußischen und der Krieg bekam eine ganz andere Gestalt. Selbst Peter wollte zur Armee gehen, und trug die preußische Uniform und des Königs Bildniß.

Der König eröffnete den Feldzug mit seinem Kronprinzen Friedrich Wilhelm, der zum erstenmal das Kriegsfeld betrat und den er nie von seiner Seite ließ.

Die Oestreicher zogen ihre größte Stärke nach Schlesien, um Glatz und Schweidnitz zu behaupten und verstärkten auch die Reichs-Armee.

Friedrich sandte ein Corps Preußen und Russen nach Böhmen, die bis nach Prag schwärmten, um die Hauptarmee zum Rückzug zu veranlassen. Man schickte sich eben an Schweidnitz zu belagern, als in Rußland eine Revolution ausbrach und Peter am 9. July vom Throne stürzte. Katharina seine Gemahlin ward Selbstherr-

scherin aller Reussen. Er entsagte der Krone und starb nach 6 Tagen. Schon wollte man den Krieg wider Preussen wieder fortsetzen, aber die in den Papieren des verstorbenen Kaisers gefundenen Briefe und Rathschläge verschafften diesem wieder Hochachtung. Die Kriegsbefehle wurden wiederrufen und der Friede bestättiget Czernitchef war mit seinem Corps schon zurückberufen. Der König ließ Verfügungen zu ihrem Rückzug und Verproviantirung treffen, gab ihnen aber noch ein Kriegsschauspiel, indem er die Oestreicher von den Bergen trieb. Tags darauf 12. July marschirten die Russen ab. Der König schickte sich nun zur Belagerung von Schweidnitz an und begann 8. August damit. General Daun wollte es entsetzen, wurde aber von dem Herzog von Cleve und Prinzen von Würtemberg total geschlagen, so daß er die Befreyung Schweidnitz aufgab und nach Glatz marschirte. Schweidnitz wurde nun aufs heftigste bombardirt und da es eben mit Sturm eingenommen werden sollte, am 9. Okt. nach 63 Tagen Vertheidigung vom General Guasco mit 9000 Mann übergeben. Nun zog der König nach Sachsen zu Prinz Heinrich, den er im voraus durch den Fürst Neuwied verstärkte. Prinz Heinrich schlug die Oestreicher und Reichstruppen; erstere zogen sich nach Böhmen, wohin ihnen Kleist folgte. Es war die Zeit der Winterquartiere und der König schloß nun mit den Oestreichern einen Waffenstillstand. Dieß galt jedoch nur für Sachsen und Schlesien. Aus England kamen Rekruten. Der Erbprinz nahm das Schloß Arenberg und Ferdinand griff die Franzosen bey Wilhelmsthal an und trieb sie bis unter die Kanonen von Cassel und auch aus ihrem dortigen verschanzten Lager.

Prinz Conde eilte nun den Franzosen zu Hilfe und schlug den Erbprinzen. Die französischen Armeen vereinigten sich nun. Die Franzosen belagerten Amöneburg. Ferdinand zog sich zurück, entschloß sich aber, nun Cassel zu nehmen. Der Prinz Friedrich von Braunschweig führte die Belagerung den 16. Okt. begann sie, man war darauf nicht vorbereitet, und sie mußte sich am 1. Nov. aus Mangel ergeben. 2 Tage darauf wurden mit Hintansetzung aller gegen Preussen eingegangenen Verpflichtungen zwischen England und Frankreich die Friedens-Präliminarien unterzeichnet, denen auch der Friede folgte. Friedrich wurde durch diesen Frieden seinen Feinden überlassen.

§. 859.

1763. Am 10. Febr. 1763 ward zu London dieser Friede ratifizirt; zwischen den Oestreichern und Preussen dauerte ein unversöhnlicher Haß fort. Der König beabsichtigte nun die Reichsstände zur Neutralität zu zwingen. General Kleist hatte den Auftrag, sie überall zu ängstigen. Er that es mit Geschwindigkeit und Klugheit. Bamberg und andere wichtige Städte wurden genommen und Contributionen erpreßt. Auch Nürnberg, Windsheim und Rothenburg mußten den preußischen Husaren die Thore öffnen und Brandschatzung zahlen. Die Husaren rückten bis eine Meile von Regensburg vor. Die Reichsversammlung gerieth in Bestürzung, man brachte alle Kostbarkeiten auf die Donauschiffe und der preußische Gesandte Plotho wurde förmlich um Schutz und Sicherheit für die Reichsversammlung ersucht. Der Magistrat von Regensburg flehte bey ihm um die Gnade seines Königs.[1]

Plotho ertheilte den erbetenen Schutz und die preußischen Husaren ließen sich nicht mehr in hiesiger Nähe sehen. Nach geraumer Zeit kam endlich ein starkes Corps Oestreicher aus Böhmen, vereinigte sich mit der Reichsarmee und rückte in Franken ein. Kleist zu schwach zum Widerstand zog sich mit vielen Geiseln, erbeuteten Geld und Kanonen aus Nürnberg nach Sachsen zurück. Die Reichsstände wären des Krieges überdrüßig und wollten Neutralität. Die Oesterreicher genossen ihres Waffenstillstandes, die Reichsstände ihre Lande Preis gegeben, fingen an ihre Contingente zurückzuziehen. Pfälzer und Bayern sonderten sich von der Reichs-Armee ab, marschirten im Januar noch zurück und besetzten die Pässe an der Donau und verweigerten den Oestreichern den Durchzug. Auch die übrigen Reichsstände riefen ihre Truppen zurück. In Wien wurde nun die Lust schwächer den Krieg fortzusetzen, da man allein war, und Friedrich alle seine Staaten wieder eingenommen hatte und mit gleicher Stärke da stand.

Teutschland hatte im Laufe dieses Kriegs so ausserordentlich gelitten, daß ganze Gegenden zur Einöde geworden.

Man war der Meinung, daß es keines besondern Friedensschlusses mit dem Reich bedürfe, sondern daß auf das preußische frühere Anerbieten reichsständischer Neutralität, die Zurückziehung

[1] Archenholz Geschichte des 7jährigen Krieges S. 277.

der Reichscontingente schon alles enthalte. Ein kaiserliches Commissionsdecret vom 19. Januar wollte dazu unter der Leitung des Reichsoberhaupts die Veranlassung geben. Ein Reichsgutachten vom 11. beschloß die unverzügliche Zurückrufung der Reichscontingente gegen preußische Versicherung der Aufhebung aller Kriegsbelästigungen und Freylassung der Geisel.

Der Reichstag erklärte sich nun am 13. Februar förmlich neutral. Zwey Tage darauf aber am 15. ward kaiserlicher Seits für sich und das Reich und von Sachsen ein besonderer Friede auf dem Jagdschloß zu Hubertsburg in Sachsen geschlossen. 3 Männer, der östreichische Hofrath v. Kollenbach der preußische Legationsrath v. Herzberg und der Sächsische geheime Rath v. Fritsch schlossen ihn in kürzester Zeit. Alle besetzten Länder und Oerter mußten geräumt und auf Entschädigung verzichtet werden. Man stand also nach 7jährigen Kriegen auf dem nämlichen Punkt wie zuvor. Am 24. erschien auch das k. Ratificationsdecret des R. G. A. v. 11. und damit die Bekanntmachung des geschlossenen Friedens zu Hubertsburg. Eine Danksagung erfolgte nun noch vom Reiche an die Kaiserin.

Den 28. Feb. passirte ein kleines Commando Bayern mit Kanonen hierdurch über die Brücke.

Am 15. März traf das hiesige Contingent unter Commando des Hauptmann Fuchs wieder hier ein.

Schon am 22. März und folgende Tage kamen auch kaiserl. Canonen und Haubitzen und einige hundert Croaten hier an, die sogleich zu Wasser weiter gingen.

Auch im April gingen die k. Durchzüge noch fort und der commandirende General Klefeld war selbst hier und ließ ein Corps vor dem Fürsten von Thurn und Taxis verschiedene Evolutionen machen.

Die Freude über den hergestellten Frieden war in ganz Teutschland und auch hier über die Massen.

Es wurde schon im August durch die Stahlschützen ein Freudenschiessen mit förmlichen Auszug gehalten. Am 5. Sept. aber wurde ein grosses Friedensfest mit Vogelschiessen unter den Linden angestellt, wobey ein feyerlicher Schützenauszug, mit welchem die große Seetrommel und 2 Kanonen geführt worden, statt hatte. Ein Glückshafen war dabey aufgerichtet und Friedensmedaillen, welche

die Gesellschaft schlagen lassen zu 2 fl. 50 kr.; 1 fl. 26 kr. und 1 fl. 6 kr. machten die Schützengewinnste. Sie überreichten dem Magistrat 16 solche Medaillen und erhielten dagegen ein Geschenk von 50 Reichsthalern aus dem aerario. Diese Medaillen wurden bey den Schützen=Compagnien zu den Preisen gegeben und hatten wie die Inschrift besagte die Schützen selbst fertigen lassen.

Die Friedens=Medaillen waren folgende:[1]

1) Av. Eine stumpfe Säule mit der Aufschrift: Saec. Com. Imp. von der Friedensgöttin mit einem Lorbeerkranz gekrönt, unten Felicitas temporum im Abschnitt 1763.

Rev. Aufschrift Votis pro pace et salute imperii solutis Sagitarii Ratisbon. F. C.

2) Av. Ein Altar mit der Aufschrift: Tranquilitati Saec. steht auf demselben eine Sphaera mit einem Lorbeerkranze. Im Abschnitt 1763 darüber J. C. B., J. N. K. (Münzmeister Busch und Graveur Körnlein.)

Rev. Aufschrift: Memoriae Pacis terra marique partae saecularibusque Comitiorum Imperii Sclopetarii Ratisbon. F. F.

Diese Medaillen galten sowohl für die Jubelfeyer des Reichstags, welcher 1663 begonnen, nun sein 100tes Jahr erlebt hatte als den Frieden von Hubertsburg.

Zu Ende März wurden auch die 2 Separatartikel bekannt, welche bey dem Hubertsburger Frieden geschlossen worden, 1) der König verspricht bey einer künftigen Königs= oder Kaiserwahl dem Erzherzog Joseph seine Stimme zu geben und 2) im Falle ein östreichischer Prinz nach den Absichten des Kaisers und der Kaiserin die Prinzessin von Modena heirathet, dem Gesuch einer Gewartschaft auf die Modenesischen Staaten, welches kais. Seits an das Reich gestellet werden wird, für den Prinzen, der diese Vermählung eingehet, nicht entgegen zu seyn, sondern mit seiner Stimme dafür gefällig zu wirken.

Die neue eingetretene Ruhe veranlaßte den Magistrat wiederum im Innern sich thätig zu beweisen. Es wurden vorzüglich alle Baulichkeiten untersucht und wo es nöthig, reparirt, besonders die Festungswerke, Batterien und Thore ausgebessert und die Pflasterung vermehret, der Kumpfmühler=Wassergraben gebessert und gewölbt.

---

[1] Plato Regensb. Münz=Cabinet S. 148.

§. 860.

Das Jahr 1764 begann sogleich mit allen Vorbereitungen, die beabsichtigte und in dem Frieden von Hubertsburg schon besprochene römische Königswahl ins Werk zu setzen. 1764.

Schon am 11. Febr. kamen viele Kutschen und Pferde und die ganze kais. Bagage hier an, welche hierdurch nach Frankfurt zog. Es wurde für den Kaiser und die kais. Familie ein neuer Weg von Straubing über Neustadt eingerichtet, wobey Prüel eine Station formirte. Die Strasse führte über Weinting nach der Carthause Prüel. 75 Cürassiers von dem bayerischen Regiment Minuzzi kamen am 14. März hier durch um bey der Ankunft der kais. Herrschaften zu Prüel zu paradiren. Die Stadtwälle wurden mit Kanonen besetzt und vor dem Petersthor innerhalb des Walles noch besonders 14 Parkstücke aufgepflanzt. Die bürgerliche Cavallerie war auf die Strasse nach Weinting an den Burgfrieden commandiret, auf den Fall, daß die höchsten Reisenden ankämen. Am 17. geschah dieses. Der Kaiser und die Erzherzoge Joseph und Leopold trafen gegen Mittag mit dem Fürsten Auersberg und Erbprinzen von Thurn und Taxis und einigen bayr. Ministern, welche voraus fuhren, dort ein. Es wurde in der Stadt mit allen Glocken geläutet und von den Wällen geschossen. Zu Prüel war ein Zelt errichtet, worein sie abstiegen und der Prinzipal-Commissär Fürst von Thurn und Taxis und seine Gemahlin sie empfingen, auch der Adel seine Aufwartung machte.

2 hiesige Schiffmeister Naimer und Lauerer nebst einem Wiener-Schiffer führten die 2 k. Leibschiffe und 17 andere Küchenmeister- und Cavalierschiffe von hier am 3. und 4. April nach Donauwörth.

Es wurde verordnet, vom Sonntag 8. April an, auch Sr. kgl. Majestät mit in das Kirchengebet zu setzen.[1]

Am 4. April veranstaltete der k. Prinzipal Commissarius wegen glücklich erfolgter Königswahl im Dom ein feyerliches Hochamt und begab sich in 5 sechsspännigen Galawägen, unter Voraustretung der Dienerschaft in großer Gala dahin, auf dem neuen Pfarrplatz paradirte beym Vorüberfahren die bürgerliche Cavallerie, und die Grenadiers der Stadtgarde. Die Kanonen wurden nach dem Hoch-

[1] Raths-Protocoll vom April 1764.

amt von den Wällen gelöset. Mittags war große Tafel, Abends Concert von der Hofkapelle und große Assemble.

In der Nacht vom 13. erhielt der k. Concommissär einen Courier, daß der Kaiser des andern Tags 11 Uhr Mittags mit dem römischen König an hiesiger Stadt vorbey kommen würde. Der Schiffmeister Naimer berichtete dieß gleichfalls und beantragte die hölzerne Brücke abzutragen, welches alles denn noch bis zur Vorbeyfahrt geschehen.

Am 14. April Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr kam der Kaiser wieder mit dem neuen römischen König und den Erzherzogen und ganzen Hofstaat mit 30 Schiffen anf Ihrer Reise nach Wien an hiesiger Stadt vorbey. Die schön gemalten Schiffe waren mit vielen Fahnen und Wappen und auch einer großen Reichs-Fahne gezieret.

Von den Basteyen, den beiden Wöhrden-Inseln und Beschlächten wurden während der Vorüberfahrt bey 70 Kanonen und Mörser abgefeuert und in der Stadt mit allen Glocken geläutet. Die allerhöchsten Herrschaften zeigten sich troß des übel eingefallenen Wetters auf der Galiote.

Der Magistrat feyerte am 6. May in allen Kirchen ein Dank- und Freudenfest wegen der glücklich ausgefallenen Wahl und Krönung des römischen Königs und während jeden abgehaltenen Gottesdienst in den 3 evangelischen Kirchen, so wie Abends wurden die Kanonen von den Stadtwällen gelöset und von dem auf dem Jakobsplatz in Parade aufgestellten Militär Salve geschossen.

Zu diesen Feyerlichkeiten und Festen gesellte sich der feyerliche Einzug des neuen Fürstbischofs Clemens Wenzeslaus von Freysing und Regensburg, eines k. polnischen kfstl. Sächsischen Prinzen, welcher überaus solenn war. Die bürgerliche Cavallerie holte ihn ein und begleitete ihn. Alle Glocken des Domes und der Stifter und Klöster wurden geläutet und 25 Kanonen gelöset. 3 Compagnien Studenten paradirten mit Musik vor dem Ostenthore, in der Stadt die hiesige Grenadier-Compagnie und auf dem Kornmarkt 3 Compagnien Bürger.

An seiner Residenz angekommen, wurde er am Schlage des Wagens von dem Domcapitel und Dicasterien empfangen und in die Apartements begleitet, wo er sich in feyerliche Chorkleidung versetzte. Er legte dann das juramentum episcopale ab und

wurde nun im feyerlichen Zug und mit Begleitung aller geistlichen Orden unter einem Himmel, den 4 Räthe in Mantelkleidung trugen, umgeben von den Leibgarde Trabanten auf einem mit Brettern belegten Gang nach der Domkirche begleitet.

Unter feyerlichen Ceremonien nahm er Besitz von dem Thron, wo der Domdechant mit einer pathetischen Rede ihn investirte und die Domherren der Reihe nach dem Fürsten die Hand küßten. 45 Kanonenschüsse wurden während dieser Ceremonie von den Wällen gelöset und dann von dem Weihbischof ein solennes Hochamt gehalten. Nach demselben ging der Zug auf gleiche Weise in die Residenz zurück. Dort begab sich der Fürst auf den Baldachin und der Domdechant überreichte ihm mit einer Rede den vergoldten Burg-Schlüssel des Schlosses, und investirte dadurch auch in temporalibus, da dann von gesammten Domcapitel und Dicasterien die Glückwünsche erfolgten.

Hierauf beglückwünschte eine Deputation des Raths den Fürsten und überbrachte die gewöhnlichen Geschenke. Das ganze Dom-Capitel und die angesehenen Dicasterianten, so wie die Deputation des Stadtmagistrats wurden zur Tafel gezogen, während welcher Trompeten und Pauken und herrliche Instrumentalmusik sich hören ließ. Nach derselben machten noch mehrere Gesandte und Minister und angesehene Fremde ihre Aufwartung und um 6 Uhr begab sich der Fürst wieder auf die Reise, wo er mit den nämlichen militärischen Ehrenbezeigungen und Paradirung, wie beym Einzug und unter Abfeuerung der Kanonen von der bürgerlichen Cavallerie bis an Burgfrieden begleitet worden.

In Donaustauf wurde S. K. H. der neue Fürstbischof auf gleiche Weise mit Kanonenschüssen und Paradirug der Bürgerschaft vom Magistrat empfangen.

Ein Decret vom 13. July 1764 erlaubte den Metzgern, jedem alle Wochen statt bisher 4 nun 5 Ochsen zu schlachten, nur dem, der den fürstlichen taxischen Hof hatte, wurde, so lange er diesen bediente, gestattet, 6 Ochsen zu schlachten. Jede Contravention da einer mehr schlüge, sollte mit 40 Rthlr. gestraft werden.

Der Magistrat war in diesem Jahre sehr beschäftiget, die Mühl- und Mahlwerke in besten Stand zu stellen. Auf der äußeren Schleifmühle wurde eine eiserne Schleifstange 700 Pfd. schwer aus Schwarzenfeld beschrieben. Die alte Bleich oder Walk und Sech-

telhaus gegen Norden wurde neu aufgebaut. Die Fortifications-Werke wurden gebessert und in der Stadt mit dem Pflaster eifrig fortgefahren. Das Rathhaus und alle öffentlichen Gebäude wurden gleichfalls, wo es nöthig war, reparirt. Auch die Wege nach Barbing, und gegen das jetzige Ziegetsdorf mußten wegen der Vorbeyreise des Kaisers schleunigst reparirt werden.

§. 861.

1765. Das frohe Ereigniß der Vermählung des römischen Königs Joseph II. mit der Prinzessin Maria Josepha Herzogin von Bayern, weswegen der Magistrat eine Glückwünschungs-Deputation nach München geschickt hatte, wurde am 19. März als ihrer und des Kurfürsten Namensfest zu Stadtamhof mit einem großen Freudenfest gefeyert. Die Ufer waren mit Pöllern besetzt und die Bürgerschaft paradirte. Das Rathhaus und ganz Stadtamhof war mit Bäumen und Guirlanden gezieret. Ein feyerlicher Zug, wobey auch eine Deputation des hiesigen Magistrats war, zog in die Kirche der Franziscaner. Nach derselben wurde Salve geschossen und der Magistrat, so wie die Eingeladenen und Deputirten auf dem Rathhaus bey großer Tafel und Musik und unter den Feuern des Geschützes tractiret. Abends war ganz Stadtamhof sehr schön und mit vielen Sinnbildern erleuchtet. Das Rathhaus und das Bürgermeister Eisenhutische Haus waren am meisten geziert.

Dieses Vermählungsfest feyerte dann auch hier das Hochstift mit einem Te Deum und großer Kirchenandacht, wobey das ganze Capitel, dann die Minister beyder Höfe und eine Deputation der Stadt zugegen waren.

Ein hiesiger Bäcker Namens Zinner, erfand verschiedene Darstellungen von Teich, worunter auch die Stadt Regensburg und Wien gewesen. Er stellte sie in eine Bude auf dem Neupfarrplatz auf und ließ sie vor Geld sehen.

Am 18. August 1765 starb unerwartet zu Innsbruck Kaiser Franz I. am Schlagflusse. Mit ihm gingen viele Plane, die er zum Besten des Reichs hatte, unter, denn seine ganze Regierung war in Krieg verwickelt.

Der Magistrat erließ im September die bey solchen Fällen gewöhnlichen Verordnungen und Decreten nach dem Beyspiel von 1740 und 1745, sandte Condolenzschreiben nach Wien an den Kai-

ser, die verwittibte Kaiserin und die kaiserliche Familie und versetzte sich in tiefste Trauer. Er stellte dieses Todesfalles wegen am 20. Okt. ein großes Trauerfest in allen 3 evangelischen Kirchen an. Einige Tage darnach that dieß nämliche das hochfürstliche Domstift; 3 Tage dauerten die Todtenämter im Dom, die mit aller Pracht angeordnet waren. Ein 80 Schuh hoher Catafalk mit Inschriften und Lichtern war in der Kirche aufgerichtet und sowohl das ganze Domcapitel und Dienerschaft als die kaiserlichen und andere Gesandtschaften und eine Deputation des Magistrats wohnte demselben bey. Der Schall der Glocken und Trauermusiken machte die Feyerlichkeit noch feyerlicher.

Auch die Reichsstifter Emmeram, Ober- und Niedermünster hielten gleiche Exequien.

Auch hier schloß sich das Jahr mit einem großen Leichenzug, da der herzogliche braunschweigische Gesandte Freyherr von Kniestedt am 14. Dec. in dem Kirchhof an der neuen Kirche solenn begraben worden.

Am 11. Juny wurde laut Raths-Protocoll auf der Consulenten P. M. und das mündliche Gutachten der Physicorum über die Leibsconstitution einer wegen Verdacht des Kindermordes gefangen gehaltenen Inquisitin, Namens Waldnerin, die weitere Veranstaltung decretirter Tortur, der Scabinorum Verfügung überlassen und wurde die peinliche Frage auch vorgenommen. Die Sache war folgende: Magdalena Waldner aus Kärnthen gebürtig, Wittwe eines Bergknappen, 27 Jahre alt, gestand gütlich ein, daß sie von einem Hausknecht schwanger geworden, ihre Schwangerschaft aber bis zu ihrer Entbindung am 14. Febr. verhehlet, auf dem Abtritt heimlich niedergekommen und ihr mit vielen gewaltsamen Verletzungen befundenes Kind auf dem Boden und dann bey ihrer Schwester in einem zu ebener Erde befindlichen Kämmerl verborgen und sich dadurch eines Kindermords verdächtig gemacht. »Nachdem »du aber,« heißt es im Urtheil vom 20. July, »durch die an dir »vollstreckte Peinlichkeit dieses bösen Vorsatzes dich gereiniget,« so erkannte Kammerer und Rath, daß sie nach abgeschworener Urphede auf den Pranger mit aufgesteckten Ruthen gestellet, dann durch den Scharfrichter wohlempfindlich zur Staupe geschlagen und hiesiger Stadt und Burgfriedens auf 20 Meil Wegs hintan auf ein Ewi-

ges verwiesen seyn soll. — Von 19 fl. Baarschaft, die sie zu Kelheim hatte, wurden 15 für Unkosten zurückbehalten.

Auf die Nachricht von der Vermählung des Erzherzogs Leopold mit der Infantin von Spanien wurden am 23. July Glückwünschungsschreiben an den Kaiser und dem Erzherzog beschlossen.

Die Baureparaturen waren in diesem Jahre nicht beträchtlich, am meisten wurde auf Pflasterung gewandt.

§. 862.

1766. Auf Verlangen des kais. Prinzipal-Commissärs Fürst von Thurn und Taxis wurde die Verfügung getroffen, daß wenn Leute aus seinem Dienst in unfertigen Händeln getroffen und arretirt wurden, solche nicht auf die Hauptwacht, sondern in seine Residenz gebracht werden sollten.

Von Kurbayern wurde unterm 20. Januar 1766 ein neues Münzpatent erlassen und mit dem Verzeichniß, nach welchen Werth die Gold- und Silbermünzen vom 7. Febr. an in Bayern dürfen angenommen werden, dem Magistrat communiciret, welcher mittelst eigener Bekanntmachung vom 27. Januar bis auf weiteres seinen Beytritt dazu erklärte und es durch öffentlichen Anschlag zu Nachachtung bekannt machen ließ[1].

Auch in diesem, so wie alle Jahre, wurde das kaiserliche Namensfest am 13. März von dem k. Prinzipal-Commissario feyerlichst begangen und der Magistrat ließ am 19. März deswegen einen feyerlichen Gottesdienst in der neuen Kirche halten und zugleich die k. Trauer ablegen.

Der 28. April war zur Huldigung an k. Majestät Joseph II. ausersehen. Fürst Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis hatte den Auftrag sie einzunehmen. Der Fürst eröffnete dieß am 25. März dem Magistrat und ein k. Rescript erfolgte ein paar Tage darauf, welches sie verordnete. Der Rath machte den kais. Befehl der Bürgerschaft durch ein eigenes Decret in Druck bekannt. Vor der fürstlichen Residenz dem Freysingerhof ward eine Bühne errichtet. Am 28. Frühe versammelte sich das Militär auf der Hauptwache, besetzte alle Posten und marschirte zur Residenz, wo es sich zu beiden Seiten aufstellte.

---

[1] Chronik von 1700 — 1760.

Die Bürger erschienen in Mäntel und Degen wachtenweise in den vor der Residenz aufgerichteten Schranken. Die Doctores Medicinae stellten sich vor dieselbe. Der Magistrat fuhr gegen 11 Uhr, da ihm berichtet worden, daß die Bürgerschaft bereit seye, nach der Residenz. Das Militär präsentirte bey seiner Ankunft mit klingendem Spiel. Er wurde über die mit Livree Bedienten zu beyden Seiten besetzten Treppen hinauf in den Assemblee-Saal geführt, wo die fürstlichen Geheimen Räthe 2c. zugegen waren. Der ganze Hofstaat war noch wegen des Ablebens des Kaisers in Trauer und auch die Zimmer und Säle, so wie der Baldachin schwarz behangen. Der Fürst erschien in schwarzer Mantelkleidung mit dem Orden des goldenen Vließes und nun ging der Zug in den Schwör-Saal. Der Fürst begab sich unter den Baldachin, in welchem das Portrait des Kaisers aufgehangen war und ließ sich auf den Stuhl nieder, während die Magistratspersonen sich in 2 Reihen abwärts vom Throne stellten. Nach einer Anrede, die der Fürst hielt, ließ er durch seinen geheimen Rath Schäffer den Eid vorlesen, die Magistratsglieder sprachen ihm von Wort zu Wort mit aufgehobenenen 2 vordem Fingern der rechten Hand nach, traten dann nach und nach auf die erste Stufe des Thrones und leisteten dem Fürsten das Handgelübde. Consulent Gläzl stellte sich dann dem Thron gegenüber und hielt die Danksagungsrede. Alles geschah bey offenen Thüren in Beyseyn vieler vornehmer Zuschauer, für die selbst eine Barriere errichtet war.

Nun ging es unter abermaliger Voraustretung der Hofdienerschaft auf die errichtete Festbühne. Sie war von unten mit großen Portalen und Säulen geziert. Oben in der Mitte war wiederum ein Thronhimmel wie im Saal aufgerichtet. Sobald der Fürst Platz genommen, ließ er durch seinen geheimen Rath Vicomte Beckers den Vortrag an die Bürgerschaft machen. Der geheime Secretär Söhnlein mußte dann den Eid vorlesen, den die Bürgerschaft mit aufgehobenen Fingern eifrig nachsprach.

Vicomte Beckers rief dann 3mal Vivat Iosephus, welches die Bürgerschaft nachholte. Trompeten und Pauken und militärische Musik, so wie das Geschütz von 50 Kanonen verkündeten nun die geschehene Huldigung. Alles begab sich dann in Ruhe zu Hause, nur eine Rathsdeputation überbrachte noch dem Hrn. Fürsten das gewöhnliche Geschenk. Der Fürst hielt große Tafel unter

dem Baldachin, wozu auch der Magistrat geladen war, der amtirende Kammerer saß ihm zur Rechten und der Senior Senatus zur Linken. Bey Ausbringung der Gesundheit des Kaisers wurden 30 Kanonen gelöset, und bey der des Fürsten 12 Kanonen. Die fürstliche Capelle spielte während der Tafel. Der ganze Abend wurde vom Magistrat und Bürgerschaft noch in großem Jubel zugebracht durch Schiessen und Vivatrufen. Eine unbeschreibliche Menge Zuschauer war bey der Huldigung in Häusern auf Dächern und Bühnen zugegen. Den folgenden Tag geschah von denen, die verhindert waren, die Nachhuldigung.

Zur Nachfeyer wurde am 1. May ein Huldigungsschiessen gehalten mit großem Auszuge. Der Zug ging bey dem Palais des Prinzipal-Commissärs Fürst von Thurn und Taxis vorüber. Der Fürst sandte selbst des Nachmittags 24 Ducaten auf die Schießstätte. Die Preise waren neue Regensburger-Thaler mit dem Portrait Josephs II. und rückwärts die Stadt Regensburg. Keiner ging leer aus.

Auch in diesem Jahre am 3. July wurde ein Mädchen wegen Verdacht des Kindermordes nach ausgestandener Tortur in das Zuchthaus nach Bayreuth gebracht.

Der Magistrat faßte nun selbst den Entschluß ein Arbeitshaus zu errichten und da nicht sogleich eine Localität dazu ausgemittelt werden konnte, so wurden in dem neuen Waisenhaus einstweilen einige Zimmer dazu eingerichtet und gleich angefangen, verschiedene Personen dahin zu thun.[1] Die Arbeit der Mannspersonen bestand in Brasilholzschneiden, die der Weiber in Spinnen.

Putzenberger Schreiber aus dem Almosenamt und Breitauer Bettelrichter erhielten die Aufsicht darüber.

Am 17. August wurde die hundert jährige Gedächtnißfeyer des Waisenhauses durch einen feyerlichen Gottesdienst in der Dreyeinigkeitskirche gehalten.

Auf dem Wasser kamen am 29. und 31. August ein paar österreichische Regimenter an und vorbey, wovon einige im untern Wöhrd übernachteten.

Der Weihbischof Freyherr Anton Sebastian von Wolfransdorfer starb am 15. Sept. und wurde im Dom begraben.

Das ganze Jahr war sehr trocken und im November geschah

---

[1] Chronik von 1700 — 1769.

es, daß mehrere Brunnen hier alles Wasser verloren. Ein strenger Winter folgte. Man konnte in diesem Jahre mehrmals nicht mahlen. Die Mahlmühlen und Wasserwerke überhaupt wurden ausgebessert und auch an den Thoren verschiedenes reparirt, das mittere Portal am Peterstbor aber wurde vom Grund aus neu mit Quatern aufgeführet und kostete 2483 fl. 50 kr.; dennoch ist es später wieder geändert und ganz cassirt worden. Auch auf Pflasterung wurde dieses Jahr wieder eine bedeutende Summe gewandt.

Das Wasser war in diesem Jahre in der Donau so klein, wie man sich es nicht ähnlich erinnern konnte und viele Brunnen gaben kein Wasser. Man benützte diese Witterung Steine aus der Donau zu heben.

§. 863.

Der kaiserliche Prinzipal-Commissär Fürst von Thurn und Taxis feyerte auf die gewöhnlich äußerst solenne Weise wie in vorigen Jahren am 11. März und nachher das kaiserliche Geburts- und Namensfest. Auch der Magistrat feyerte in seinen Kirchen ein Dankfest. Ein paar Monate darnach am 12. July mußten sie aber wegen des Ablebens der Kaiserin Josepha, einer bayerischen Prinzessin, auch ein Trauerfest halten. Gleiches that auch das Hochstift auf die ausgezeichnetste Weise. Der Catefalk war mit Statuen und Inschriften geziert. 1767.

Ein sehr kalter Winter und heftige Gewitter, die im July und August hier oft einschlugen, aber nicht zündeten, herrschten in diesem Jahre.

Der Magistrat war indessen mit vielen vortheilhaften Unternehmungen beschäftiget. Er war es, der das reichsstädtische Collegium dahin brachte, die Abschaffung des droit d'Aubain zu suchen. Herr Senator Bösner war sehr bemüht dafür, und es wurde mit dem französischen Gesandten de Buat unterhandelt. Abschaffung des droit d'Aubain.

Eine Stempelordnung ward neu errichtet und im Druck herausgegeben, vom Rath am 24. Dez. solche allen Aemtern zugesandt, mit der Weisung, sich genau darnach zu achten und auch den Advocaten und Procuratoren und sonstigen Geschäftsmännern Nachricht davon zu geben, auch wie sie solche in Vollzug setzten, anzuzeigen, um allenfallsige Verbesserungen verfügen zu können. Vierteljährig mußten die Aemter über den Ertrag Rechnung ablegen. Das Stempelordnung.

Bauamt hatte vom Gulden gelöster Zettel den Käufern 1 kr. abzunehmen. Mit Bayern, namentlich der Regierung Straubing, war die Stadt in Streit über seine Gerechtsame des Fischens 2c. auf der Donau.

Wegen des verbotenen Handels Fürstl. Taxisschen Offiziere und Bedienten, mit Seiden, Tuch, Spezerey, Wein und andern Waaren, war man in Begriff ein Decret herauszugeben, insinuirte es aber nur vorläufig den Aemtern.

Es wurde auch die Errichtung einer Wittwen Versorgungs-Gesellschaft beschlossen, so wie eine Verordnung an den Handelsstand wegen Abwägung der Güter auf der Waag erlassen.

Der Magistrat ließ an den Wasserwerken vieles besser einrichten, und besonders das Farbhaus für die Tuchmacher brauchbarer machen. Die Beschlächte waren durch den Eisstoß sehr ruinirt worden und wurden so wie Eiswöhre hinterm Salzstadel am Kränchen gemacht und in der Stadt mit der Pflasterung fleißig fortgefahren. Auch wurde von der Stadt der Weg nach Barbing zu gerichtet.

§. 864.

1768. Das 1768. Jahr zeichnet sich nicht besonders aus. Da der Eisstoß im Februar mit einemmal gebrochen, so entstand sehr großes Wasser, welches bis in die Stadt drang. Das ganze Jahr hindurch war die Witterung sehr regnigt und ein paar heftige Donnerwetter mit Schlossen und Wolkenbrüchen richteten in der Stadt viele Schaden an. Der Magistrat begann dieses Jahr mit Ermahnung zur Sparsamkeit bey allen Aemtern und selbst das Bauamt durfte ohne vorherige Anfrage nichts unternehmen. Doch wurden über 2000 fl. auf die Reparatur der Mahlmühlen verwendet und auch die andern Wasserwerke ausgebessert. Das Beschlächt erforderte große Herstellung und die Spitz am Wöhrloch mußte neu gemacht werden und verlangte mit dem Aujoch 2385 fl. Unkosten. Die Baumpflanzung und Wartung, die Reparaturen der Wege nach Irl, Barbing und Weinting und Herstellung zweyer kleinen Brücken auf letzterem Wege waren gleichfalls bedeutender, wie sonst [1].

Ermahnung zur Sparsamkeit in den Aemtern.

Ein unglückseliges Ereigniß begab sich gegenwärtig, welches

[1] Bauchronik von 1768.

die Strenge der Criminalgesetze und damalige eifrigste Handhabung derselben an den Tag legt. Ein Dienstmädchen hatte ihre Schwangerschaft bis zum Moment der Niederkunft verheimlicht; es erfolgte diese dann übereilt auf dem Abtritt stehend, das Kind fiel in denselben, und das Mädchen machte die Sache dann gleich bekannt. Das Kind wurde noch lebendig herausgezogen, starb aber des andern Tages. Da diese Person nun nach den Gesetzen zum Tod verurtheilt werden sollte, man aber die Akten noch nach Tübingen gesandt und inzwischen von der Erbprinzessin von Taxis und vielen Vornehmen für sie gebeten worden, wurde sie auf den Pranger gestellt, dann nach Abschwörung der Urphede durch die Stadt und 3mal um den Richtplatz, auf welchem ein Stuhl stand, worauf das Schwert lag, gehauen, und sie auf ewig der Stadt verwiesen. — Justiz-strenge.

Der Hessische Gesandte Freyhr. August Ludwig von Wülkenitz, starb am 17. September und es wurde für ihn an der neuen Kirche gegen Gebühr eine Grabesstätte zugerichtet. v. Wülkenitz Tod.

Am Schlusse des Jahres starb die Frau Fürstin von Niedermünster Anna Dickerin und wurden am 29. Dez. die Exequien gehalten. Tod der Frau Fürstin von Niedermünster.

§. 865.

Die Verhältnisse, in denen die Stadt mit Kur-Sachsen wegen des Marschallamts, Direction des Corpus evangelicorum etc. stand, veranlaßten den Magistrat, an den Kurfürsten bey seinem Regierungs-Antritt ein besonderes Glückwünschungs-Schreiben zu erlassen. 1769.

Den 18. Januar 1769 wurde Anton Ignatz Graf Fugger zu Kirchberg, Probst zu Ellwangen zum Bischof, und den 30. darauf Fräulein Maria Veronica Elisabetha, Freyin von Späth zu Zweyfalten zur Aebtissin von Niedermünster erwählt. Nachdem die Wahl des Bischofs vom Domcapitel dem Magistrat angezeigt worden, verfehlte er nicht durch eigene Deputation ihm seine Glückwünsche abzustatten. Am 16. Februar wurde eine Gratulations-Deputation an die Fürstin von Niedermünster gesandt. Den 22. Febr. wurde auch eine Deputation wegen verbotenen Bierholens in kleinen Geschirren von Stadtamhof und den Beschwerden des Handelsstandes über die Mauthen, nach München geschickt, um Erläuterung zu geben, und Abstellung zu verlangen. Im März ward hier eine neue Geld- Bischof Fugger. Aebtissin v. Späth.

und Renten-Lotterie errichtet, und über eine Collecte derselben in München mit dem dortigen geheimen Rath correspondirt.

Den 13. März wurde das kaiserliche Geburtsfest wiederum auf die feyerlichste Weise begangen, mit Auffahrt des Fürsten Taxis in den Dom und solennen Gottesdiensten in den evangelischen Kirchen.

Am 6. April machte der kaiserliche General-Feldmarschall Prinz von Hildburghausen auf seiner Reise nach Hildburghausen hier Nachtquartier.

Beymauthen zu Irl 2c. Schon seit mehreren Jahren waren von Bayern Beymauthen zu Irl, Weinting, Kumpfmühl, Prüfening und Stadtamhof und Abbach angelegt worden, die von allen Victualien Zoll nahmen, und auch das Holz nicht frey zur Stadt passiren ließen, weswegen auch schon 1763 von gesammter Reichsversammlung, als der k. W. Capitulation zuwiderlaufend, Vorstellungen an den Kurfürsten ergingen. Nunmehr Mitte Aprils ward allen bayerischen Unterthanen verboten, Holz in die Stadt zu führen, in Rainhausen ein sogenannter Holzgarten errichtet, wo alle Art Holz und Bretter niedergelegt werden mußten und blos gegen zu lösende Mauthpolete an hiesige abgegeben werden durften. (Holzgarten zu Rainhausen.)

Im Juny machten die Seifensieder Anzeige von der in der Au bey München angelegten gräflichen Brosasquil. kurfürstl. privilegirten Seifenfabrik und dem Nachmachen des Regensburgischen Wappens zu Schrobenhausen und Lechhausen auf den Seifen, und baten, sich nach Möglichkeit ihrer anzunehmen, da diese Unternehmungen nur zu ihrem Ruin gereichten.

Am 29. April und mehrere Tage nachher wurde in der Nacht gegen 2 Uhr ein großer Comet-Stern gesehen.

Nachdem der neue Fürstbischof schon im März von der Regierung Besitz genommen und das Domcapitel gehuldiget hatte, hielt er am 1. Sept. mit zahlreichem Gefolge seinen Einzug und wurde mit allen Militär-Ehren und Abfeuerung des Geschützes empfangen und von der Cavallerie in seine Residenz begleitet, die Stadtsoldaten paradirten auf dem Jakobs- und die Bürger-Compagnien auf dem Neupfarrplatz. Der Bischof stieg am Dom ab und wurde von dem Capitel empfangen und zum Hochaltar geleitet; nach verrichteten Gebet begab er sich in seine Residenz im Bischofshof und des andern Tags bewillkommte ihn eine Stadtdeputation und überreichte ihm das Ehrengeschenk an Wein, Fischen, Haber 2c.

Den 5. hielt er den feyerlichen Einzug in die Domkirche. Am 17. darauf wurde er eben so feyerlich conseriret.

Am 28. machte der Bischof der hiesigen Schützen-Compagnie ein ansehnliches Geschenk von 18 Carolins; dieselbe hielt daher einen feyerlichen Auszug und gab ein großes Schiessen, wobey sie eine Festscheibe, worauf zwischen Pallas und Liebe das Fugerische Stammwappen nebst dem bischöflichen Regensburgischen und Ellwangischen Wappen abgebildet waren. Der Fürst selbst begab sich auf den Schützenplatz, wo ein eigenes Zelt für ihn bereitet war.

Nur wenige Tage darnach 10. Okt. starb hier der Bruder des Bischofs Graf Franz Carl Joseph Fugger-Glöt, Weihbischof zu Constanz und Bischof zu Domitiopel im 26. Jahre. Er wurde aufs feyerlichste im Dom beerdiget.

Eine merkwürdige Erscheinung war am 19. Nov. ein von dem Kurmaynzischen Schiffmeister Hepp zu Wien erbautes mit Masten, Segeln und Ankern versehenes Jachtschiff, welches mit Wein, Kupfer und Wolle beladen am untern Wöhrd landete. Zugleich wurde in öffentlichen Blättern ein kaiserliches Schreiben vom 29. Herbstmonat bekannt gemacht, durch welches die Kaiserin diesen Schiffbau empfiehlt und erklärt, daß sie zum Behuf seiner Einführung und Beförderung wegen seiner Nützlichkeit und Vortheil auf der Donau genannten Schiffbaumeister Hepp, das Schiffmeisterrecht zu Wien ertheilet und ihm aufgegeben gegen die alljährlich geniessende Ergötzlichkeit auch andern in diesen Schiffbau Unterricht zu geben. Zugleich ließ sie den Schiffmeistern, die sich solche Schiffe anschaffen oder bauen besondere angesehene Belohnungen von 300, 250, 200, 100 und 5 Ducaten versprechen, auch kundigen Schiffleuten vom Rheinstrome, die auf solchen neuerbauten Schiffen zu dienen sich anheischig machen und ihrer Geschicklichkeit wegen sich legitimiren, jedem 50 fl. bestimmen.

Am 18. Dec. machte ein kurbayerisches Generalverbot aller auswärtigen Lotterien und auch der hiesigen den Gegenstand vorzüglich der Berathung bey dem Magistrat.

Alle Mühlen und Wasserwerke wurden in diesem Jahre reparirt, besondere Kosten mußten auf das Beschlächt gewandt werden, da auch die Weinbergsseite am Wöhrloch größtentheils neu gemacht werden mußte. Auch die Stadtmauern wurden ausgebessert, vom Holzthor bis zum Prebrunnerthurm verlangten sie Herstellung.

Auf Pflasterung ward gleichfalls nicht weniger als in vorigen Jahren gewendet, die öffentlichen Gebäude wurden nicht vergessen und die Heerstrasse bey dem Ziegel auf dem Abbacherweg mußte schleunig gemacht werden. Das Bauamt fing an großen Eintrag und Schaden in dem bisher gehabten Holzhandel zu fühlen, da von Kurbayern in diesem Jahre ein Holz-Inspectionsamt in Rheinhausen aufgerichtet worden.

§. 866.

1770. Die alle Protocolle durchlaufende Rubrik Gravamina contra Bavaros ward in dem Jahre 1770 durch eine bayerische Schrift in Betreff des Rheinhauser Holzgarten und der bayerischen Weinniederlage und der Untersuchung des Lehens Prebrunn und allgemeiner Getreidsperre, auch gegen solche, die das Incolat haben, vermehret. Es wurden Vorstellungen dagegen gemacht, den kais. sächs. und brandenburgischen Gesandten davon Nachricht gegeben und bey dem Fürstbischof und sämmtlichen Stiftern und Klöstern um Getreide nachgesucht.

Die Stahlschützengesellschaft wurde stets sehr geachtet und erhielt auf ihr Ansuchen am 21. May vom Rath ein Geschenk von 100 fl.

Als fromme Stiftung dieses Jahres ist zu erwähnen, daß den 3. July Abraham Kraft, Handlungsdiener in der hiesigen Bierlingischen Handlung von Nürnberg gebürtig, eine Vesperpredigt in der neuen Pfarr für den Neujahrsabend stiftete, nach welcher zugleich vom Almosenamt an 25 evangelische Arme, jedem 1 fl. ausgetheilet worden.[1]

Die Reichsversammlung fand sich veranlaßt wegen der Kurbayerischen Sperre, Mautherhöhungen und Accise und gegen die wider hiesige Stadt vertragswidrigen Beeinträchtigungen am 17. August ein Reichsgutachten an den Kaiser zu erlassen[2].

Die für die Reichsstädte so wichtige Aufhebung des droit d' Aubaine mit Frankreich, wofür sich der Magistrat von Regensburg

[1] Feßchels Chronik S. 282.

[2] Sehr merkwürdig sind die bey den Reichsversammlungen vorgekommenen weitläufigen Verhandlungen, besonders 2 Druckschriften „Rechtmäßigkeit der bayerischen Landesverordnungen ꝛc.“ und „Patriotische Bemerkungen gegen diese Schrift.“

schon seit 1767 eifrigst verwendete, kam in diesem Jahre zu Stande, und da auch vom kais. Hof die Sache unterstützt worden, so wurden durch eine eigene Deputation an den k. Con-Commissär und an den französischen Gesandten Graf Buat und mittelst Schreiben an Sr. Majestät Danksagungen erstattet und durch ein gedrucktes Decret vom 29. Okt. 1770, die Urkunde darüber in französischer und teutscher Sprache, allen Aemtern, Bürgern und Einwohnern und insbesonders dem handelnden Publicum bekannt gemacht.

Es wurden darin die Bürger und Inwohner von Regensburg von dem Albinagialrechte in ganz Frankreich befreyet und ausgenommen, wie dieß auch die Franzosen in Regensburg seyn sollten. Diesem nach sollten beyderley Bürger und Inwohner ohne alle Widerrede und Verhinderung alle Vermächtnisse, Schenkungen und Erbfolgen an beweglichen oder unbeweglichen Gütern, wie die Eingebornen eines dieser Staaten erheben dürfen, und dieß blos gegen Abstattung des zehnten Pfennings.

Letztere Verordnung der Abgabe des 10. Pfennigs, welche auch selbst noch vor einigen Jahren unter den teutschen Staaten Platz gegriffen, ist durch den Code Napoleon nun dahin geändert worden, daß die Fremden in Frankreich so viel Nachsteuer zahlen sollen, als die Franzosen in den Landen, woraus diese Fremden sind, und es sind seit der Zeit für Regensburg schon von der primatischen Regierung her Beyspiele vorhanden, daß Regensburgische Bürger bey Erbschaftserhebungen in Frankreich nunmehr nur 5 pC. Abzug zu zahlen, angehalten worden.

Der Magistrat wandte sich an die Kaiserin, um Getreid-Zufuhr aus Oesterreich zu erhalten.

Durch eine Danksagung sämmtlicher Weinzierl zu Karreth vom 7. Dez. wegen geleisteter Hilfe, bey einem dort ausgebrochenen Brande, erfährt man, daß daselbst noch im Jahre 1770 Weinzierl gewesen, also Wein gebauet worden.

Der Magistrat ließ auch in diesem Jahr die Stadtbaulichkeiten untersuchen und wo es nöthig war, Ausbesserungen vornehmen. Es kam aber indessen nicht viel vor; alle Schlagbrücken wurden auf besondern Befehl zum Schließen eingerichtet.

Große Theuerung herrschte, das Schaff Waiz kostete 70 fl. und das Schaff Korn 66 fl. Es war wirklicher Brodmangel.

§. 867.

Getreid-sperre u. Verhandlungen deswegen nebst Theilnahme des Reichstags daran. 1771.

Die allgemeine Getreidsperre und Brodnoth veranlaßten die eifrigsten und ernstesten Unterhandlungen mit Bayern und auch mit andern Ständen wegen Zufuhr. Von dem geheimen Rath zu München wurden aber die hiesigen Einwohner und Bürger verdächtiget, daß sie Getreid-Kauderey trieben und in Fässern solches ausführten und verschleppten. Der Magistrat erließ, sobald ihm dieses bekannt wurde, unterm 10. Januar 1771 ein scharfes Decret, welches er durch den Trommelschlag publiciren ließ, worin jeder, der sich einer solchen Getreid- und Mehlverschleppung schuldig mache, exemplarisch bestraft, und wenn es ein Bürger sey, des Bürgerrechts verlustig erklärt werden solle.

Auf die barbarischste Weise hat man in Stadtamhof jede Abgabe von Getreide, Mehl oder Brod an Bürger von Regensburg verboten und selbst einen Galgen nahe am Thor aufgerichtet, zur Bestrafung derer, die dawider handelten. Manchmal ließ man auf ein paar Tage die Sperre in etwas nach, dann trat sie wieder desto strenger ein. Man wollte selbst dort bey den Franziskanern eine Schranne errichten. Die Bauern brachten aber kein Getreide. Die Animosität der Bauern zeigte sich auf die roheste Weise.

Ein Durchmarsch mehrerer Regimenter k. k. Truppen, welche von den Niederlanden nach Oesterreich zurückkehrten, setzte in große Verlegenheit und es wurde mit Kur-Bayern darüber unterhandelt.

Selbst die Reichstagsgesandten intercedirten bey der Kaiserin Majestät um Zufuhr aus Ungarn, und faßten dazu einen förmlichen Beschluß, den sie dem Magistrat in einer Registratur mittheilten [1].

Die Theilnahme der Reichsversammlung dauerte fort und es theilten die 3 Reichsdirectorien im März dem Magistrat die Anzeige mit, daß vom Schwäbischen Kreis Ausfuhr Getreides geschehen. Durch Verwendung der Gesandten wurde von überallher Getriede angeboten; selbst von Sachsen-Gotha, von Durlach und andern Orten geschahen Anerbietungen. Eine eigene Getreide-Commission hatte die Sache zu behandeln.

Es wurde eine förmliche Feldwacht zu Erhaltung der Feldfrüchte aufgestellt, und dazu selbst die bürgerliche Cavallerie und Garnison als eigene Feldwächter verwendet, darüber ein öffentlicher

[1] Raths-Protocoll von 24. Jan. 1771.

Verruf bekannt gemacht und auch den bayerischen benachbarten Pflegämtern mitgetheilet. Die Getreidsperre wurde von Bayern im May noch mit einer Sperre auf Schweine und Klovieh vermehret.

Es wandte sich nun die Reichsversammlung durch ein neues Gutachten vom 22. May an den Kaiser und trug ihre Beschwerden wegen der von Bayern verlangten Verlegung des Reichstags und wegen der Getreid- und Victualiensperre vor. Ein kaiserliches Commissionsdecret vom 17. Juny erklärte hierauf jenes bayerische Verlangen für unthunlich und theilte ein Reichshofraths-Conclusum mit, wodurch Bayern sogleich die Aufhebung aller Sperre mittelst Rescriptes befohlen und auf Salzburg und nöthigenfalls den österreichischen Kreis eine Manutenenz-Commission erkannt worden. Bayern leistete zwar sogleich nicht Folge, und veranlaßte ein neues Reichsgutachten vom 8. July, als aber Salzburg nun erklärte, excitatoria bekommen zu haben, und nicht länger zögern zu können, vorzufahren, hat es im Verlauf der Verhandlungen, wie gleich zu bemerken, später nachgegeben und erst für die Gesandtschaften, dann auch für die Stadt sich willfährig erwiesen, und das allgemeine Verfahren seinen Beamten zugeschoben, gegen die zu verfahren der kaiserliche Hof dann eifrigst verlangte.

Wegen des außerordentlichen Brodmangels und Theuerung* wurde am 6. Juny ein großer Fast-, Buß- und Bettag in allen 3 evangelischen Kirchen vom Magistrat angeordnet und dabey für die Hausarmen die Sammeltrüheleins aufgestellt, um Brod und Mehl für dieselben kaufen zu können. Es erfolgten reichliche Einlagen.

Eine merkwürdige Veränderung ging in der militärischen Einrichtung vor. Der Magistrat machte am 13. Juny bekannt, daß er es für anständig und rechtlich angesehen, daß die von hiesigen Unteroffizieren und Gemeinen begangen werdenden größeren und beträchtlicheren Vergehungen nicht nur auf der Stelle durch die anwesenden Oberoffiziere geahndet und bestraft werden sollen, sondern Militärordnung.

* Von dieser Getreid-Noth und Theuerung handelte vorzüglich eine zu damaliger Zeit herausgekommene Abhandlung des Reichsgrafen Sigmund Franz von Haßlang, welche derselbe am Namenstag des Kurfürsten abgelesen. Sie war betitelt:
„Von dem Einfluß eines wohlangeordneten Ackerbaues in die Glückseligkeit des Staates.“

die Strafbaren sogleich in Arrest zu nehmen und die Sache alsdann nach ihrer Beschaffenheit bey dem Kriegsrath zu untersuchen und zum Schlusse zu bringen seye. Hievon seye besagter Kriegsrath zu weiterem Vorhalt an sämmtliche hiesige Garnisons-Oberoffiziere und Unteroffiziere und somit zur starken Aufrechthaltung und Behauptung der schuldigen Subordination, sowohl der Unteroffiziere und Gemeine als auch eben so sehr des Hrn. Hauptmanns und übrigen Oberoffiziers gegen einen ihnen vorgesetzten W. E. Kriegsrath per Extractum Protocolli Eröffnung zu machen, geschlossen worden.

Aufhebung der Getreidsperre. Im July wurde endlich durch ein kurfürstliches Schreiben die Zusicherung einer in jedem Monat bestimmten Ausfuhr von Waiz, Korn, Gerste und Haber gegeben.

Die Getreidetheuerung veranlaßte, daß selbst vom Lande noch mehrere Arme zu den Spenden der Klöster in die Stadt kamen. Man zählte einmal über 6000 Bettler und es wurde am 2. Nov. bey der Spendaustheilung zu Emmeram im heftigen Zudrang ein Weib ertreten. Der höchste Preis von Korn war 144 fl. für ein Schaff [1].

Zu Anfang Oktobers wollten die bayerischen Beamten von Stadtamhof, Weix und der Mauthner auf dem Kornmarkt die hiesigen Fischer auf der Donau nicht fischen lassen, indem sie behaupteten, der Strom gehöre dem Kurfürsten und bey Rath eine Protestation im voraus einlegten, auch sie abhielten, im sogenannten Freywasser Netze zu stellen. Der Magistrat reprotestirte und brachte deswegen eine Beschwerde in München an.

Bey der Baubehörde kamen in diesem Jahre nur kleine Reparaturen vor, welche sofort bestellt worden.

§. 868.

1772. Prebrunn-Lehen. Die bayerischen Lehenverhältnisse wegen eines Hofes zu Prebrunn wollten von München aus auf eine Obrigkeit über den ganzen Prebrunn immer ausgedehnt werden und da nun im Febr. das bürgerliche Grundstück des Wirthshauses zum Lämmel daselbst öffentlich verkauft werden wollte, so protestirte der Kurfürst dagegen. Der Magistrat ließ durch seinen Consulenten die Gerechtsame der Stadt in einer eigenen Schrift ausführen und den öffentlichen Verkauf dadurch nicht einstellen[2].

---

[1] Platos Miscellaneen.

[2] Raths-Protocoll von 24. Febr. 1772.

Merkwürdig gegen die Grundsätze jetziger Zeit, klangen die bayerischen Beschwerden über zu große Consumtion des Reichstags an Victualien und Holz, daß diese schon über 100 Jahre dauere und ebenso sonderbar war das Verlangen einer Schadloshaltung wegen der von der Reichsversammlung behauptet werdenden Zollbefreyung. Klar war auch hieraus zu ersehen, daß das fremde Geld welches durch den Reichstag nach Regensburg floß, größtentheils nur dem Lande Bayern zu gute kam, wogegen die Zollfreyheiten um so weniger in Betracht kommen konnten, da der Kurfürst selbst dem Reichstag die Zusicherung seiner constitionsmäßigen Rechte und Freyheiten gegeben hatte und die Reichsstadt Regensburg das Incolatrecht besessen. Bayrische Beschwerden gegen die Freyheiten des Reichstags.

Gegen Ende März theilte der b. Mauther auf dem Kornmarkt dem Magistrat endlich die Befreyung der Metzgerschaft von allerley Accise für Vieh und Häute mit, wogegen die innigsten Dankeserstattungen erfolgten und den Gesandtschaften so wie der Bürgerschaft solches auch sogleich bekannt gemacht worden [1].

Nachdem denn durch die ernstlichsten kais. Befehle die Aufhebung aller vertragswidrigen Getreid- und Victualiensperre geschehen war, schloß der Kurfürst durch seinen Gesandten Graf Wahl unter Vermittlung der Gesandten von Oestreich und Brandenburg am 29. May 1772 einen neuen Vertrag ab, wobey von der Stadt Senator Grimm und Consulent Gumpelzhaimer unterhandelten und welcher durch ein magistratisches Decret vom 6. July 1772 den Bürgern ist bekannt gemacht worden. Den ganzen Inhalt davon findet man in der Decretensammlung [2]. Hauptsache war, daß die bisher um hiesige Stadt angestellt gewesenen Beimauthen zu Irl, Burgweinting, Prüfening, Kumpfmühl, Gonnersdorf, Ort und Zeitlarn gänzlich aufgehoben worden, daß ferner die Beymauthen Winzer und Stadtamhof zwar noch blieben, aber hiesige Bürgerschaft von aller Bezahlung daselbst frey gehalten werden sollten und daß alle Marktfeilschaften unangehalten und ohne alle Abgabe in die Stadt gebracht werden durften, daß Holz, Steine, Weine, Obst frey zu passiren hätten, daß rücksichtlich der Reichsversammlung das Schlachtvieh zur Consumtion von den bürgerlichen Metzgern aus den Vertrag mit Bayern.

[1] Raths-Protocoll vom 26. März 1772.

[2] Wiesands Decretensammlung von 1754 bis 1802 Regsb. 1802 4. S. 55 ff.

bayerischen und pfälzischen Landen frey zu passiren habe, daß von übrigen Landesproducten Getreid, Holz, Heu ꝛc. gegen eine festgesetzte jährliche Abfindung nichts weiter bezahlt werden solle, und daß bey jeder Sperre die Bedürfnisse für hier auf den Kornmarkt zum Kauf gebracht und den Bürgern gegen Bürgerpoleten überall zu kaufen erlaubt seyn sollen ꝛc.

Uebrigens sollen aber die von dem Kurfürsten durch den Kaiser und das Kur-Collegium schon erlangten oder noch erlangt werdenden Mauth-Transito und Accis-Gefälle, von den aus der Stadt in kurfürstlichen Lande, oder auswärts gehenden Waaren bey den Mauthämtern am Kornmarkt und zu Stadtamhof bezahlet werden. Jede von bayerischen Unterthanen unter 1 fl. hier zum Consumo erkaufte Waare, zahlt keine Transito. Von den eigenen hiesigen Fabricaten der Tuchmacher, Lederer, Schreiner, Schlosser, Spengler, Seifensieder, Schuhmacher, Färber, und andern wird nur die halbe Consumo-Abgabe erfordert. Sie müssen jedoch, von hiesigen Waagamt gestempelt seyn ꝛc.

Vertrag mit Kur-Pfalz. Auch mit Kur-Pfalz wurde von der Stadt am 21. May 1772 ein Vertrag geschlossen, wie es bey Absterben pfälzischer Officianten und Unterthanen dahier gehalten werden solle.

Tod der Frau Fürsten Taxis. Am 4. Juny starb allhier die Gemahlin des kaiserlichen Prinzipal-Commissarius, Frau Fürsten von Thurn- und Taxis, eine geborne Prinzessin von Fürstenberg-Stulingen. Das Leichenbegängniß wurde am 8. mit größter Solennität, unter Paradirung von 60 Mann der Garnison und Begleitung der bürgerlichen Cavallerie zu Fuß nach St. Emmeram gehalten.

Die Wassermühlen und Werke veranlaßten dieses Jahr eine Reparatur, die über 2000 fl. zu stehen kam, alle übrigen Gebäude des Gemeinwesens wurden durchgegangen und bedurften nur meistens an den Dachungen gebessert zu werden, die Pflasterung wurde fortgesetzt. Noch gegen Ende des Jahres am 17. Dez. leistete man Stadtamhof bey einer ausgebrochenen Feuersbrunst nützliche Dienste.

§. 869.

1773. Prinzipal-Commissarius Fürst Taxis Tod. Ein trauriges Ereigniß setzte die Stadt am 17. März in Bestürzung. Der kaiserliche Prinzipal-Commissarius, Fürst Alexander Ferdinand von Thurn- und Taxis, folgte seiner Gemahlin bald ins Grab. Das solenne Leichenbegängniß wurde am

23. Abends gehalten. Es dünkt mich zur Sitte der damaligen Zeit zu gehören, den feyerlichen Zug zu beschreiben. Vor dem Palais paradirte die Garnison und an verschiedenen Stellen in den Straßen wodurch der Zug ging, 4 Compagnien Bürgermilitär. Die Offiziere hatten Flöre um Hut und Degen, und die Trommeln waren mit schwarzem Tuch überzogen. Voraus ritten 2 Einspänniger und ein Sattelknecht schwarz gekleidet und 2 eben so mit Fackeln, dann kam ein Theil der bürgerlichen Cavallerie zu Pferde, mit Pauken, der Standart und Trompeten schwarz überzogen; dazwischen ritten Stallknechte mit Fackeln, hierauf kam ein Engel nebst der Bruderschaft, einige Classen Jesuiten-Studenten mit Flören, dann die ganze Clerisey mit brennenden Wachslichtern und die Crucifixe mit Flören überzogen, jeder Clerus hatte 2 Fackelträger, sodann die fürstlichen Pauken und Trompeter und die fürstlichen Bedienten, zwey und zwey in tiefster Trauer, mit Fackelträgern untermischt, sodann das Ritterpferd, die Hofcavaliers, der Fürstenhut, der Orden des goldnen Vließes und St. Stephan, auf schwarzsammetnen Kissen tragend; dann die Posaunisten und Todensänger, nebst den Patribus Benedictinern aus St. Emmeram und der Fürst von St. Emmeram mit zwey Leviten. Endlich folgte die fürstliche Leiche, mit einem mit schwarzem Sammet überzogenen Wagen von 6 schwarz drapirten Pferden; zu beiden Seiten die fürstlichen Wappen, neben dem Leichenwagen gingen 8 Kammerdiener und Pagen; hierauf folgte der Hofmarschall und zwey Kammerdiener mit Wachsfackeln, und nun der regierende Fürst von Thurn- und Taxis in schwarzem Mantel mit zwey Hofcavaliers und zwey Pagen die den Schlepp des Mantels trugen, nebst dem Kammermohr, der Herr Erbprinz von Fürstenberg, die Geheimenräthe, Canzley und Postpersonale und sämmtliche Bedienten der Gesandten mit Fackeln, zuletzt die übrige Cavallerie Abtheilung. Der Zug ging aus dem Palais bey dem Bruderhaus vorbey, den obern Bach hinab durch die Scherer- und lange Gasse bey der neuen Kirche den Oelberg hinauf, durch die Waffner-Gasse dem Palais vorbey in das große Thor von St. Emmeram wo der Fürst Abt die Leiche übernahm, und in die Wolfgangs-Gruft neben der Gemahlin des Fürsten beysetzte. Während des Zugs wurden alle Glocken geläutet, und der Gottesdienst dauerte 3 Tage, von halb 9 bis 9 Vor- und von 12 bis 1 Uhr Nachmittags.

Feyerliches Leichenbegängniß.

Fürst Carl Anselm von Thurn- u. Taxis, Prinzipal-Commissär. Feyerlicher Empfang des Prinzipal-Commissarius.

Die erledigte Prinzipal-Commissarius Stelle wurde bald wieder besetzt. Schon am 8. May kam der Erbprinz Carl Amselm Fürst von Thurn- und Taxis, welcher nach Wien gereiset war, damit bekleidet, von da zurück, und wurde feyerlich empfangen. Die bürgerliche Cavallerie empfing ihn am Burgfrieden und 4 Wachten Bürger paradirten auf dem Neupfarrplatz, theils grün, theils blau gekleidet. 24 Kanonen wurden während des Einzugs 3mal abgefeuert. Bey dem Palais stand die Stadt-Garnison in Parade.

Reichstags Berathung.

Am 19. July d. J. wurde in der Reichskammergerichts-Visitations- und Suspentationssache auf dem Reichstag berathschlaget und im städtischen Collegio darüber von Regensburg als Directorium den Vortrag gemacht.

Aufhebung der Jesuiten.

Ein großes Ereigniß der päpstlichen Bulle, welche den Jesuiten-Orden aufhob, wurde nun in Bayern verkündigt und ihre Güter wissenschaftlichen Anstalten gewidmet.

Am 29. November wurde ein kurfürstliches Generalmandat vom 26. Nov. wegen Aufhebung des Jesuitenordens bey Rath vorgetragen und zu den Akten genommen.

In diesem Jahre mußte die Burgfriedsäule zwischen Gras und Pentling (welche nun seit einem Jahr ganz abhanden gekommen) hergestellt und mit eisernen Klammern befestiget werden.

Bauten.

Die Mahlmühlen erforderten eine starke Reparatur, welche über 3000 fl. kostete und auch die Papiermühle einen Aufwand von 300 fl., das äußere Jakoberthor wurde mit Quartern gemauert und gepflastert, um den ewigen Holzreparaturen zn entgehen, kostete 1400 fl. In der obern Stadt wurde viel gepflastert, alle öffentliche Häuser baulich durchgegangen, und wiederum Steine aus der Donau gehoben.

Kindes-Mord in der Verzweiflung.

Eine schreckliche That trug sich noch am Schlosse des Jahres zu, indem ein hiesiges 19jähriges Mädchen in der Verzweiflung ihrer Lage, daß es ihr sehr hart ging, den grausamen Entschluß faßte, ein Kind umzubringen und selbst dann das Leben zu verlieren. Sie stürzte einen armen Knaben unter allerley Vorspielungen ins Wasser und lief dann sogleich aufs Rathhaus und zeigte ihre That an.

§. 870.

1774. Es wurde ihr im May 1774 der Prozeß gemacht und sie hingerichtet. Sie bekannte alles und wünschte nichts als den Tod,

hatte dabey großen Gefallen an ihrer öffentlichen Ausführung und solennen Zug. Wohl würde h. z. T. ein ärztliches Zeugniß sie verrückt erklärt und man Anstand genommen haben, ihr den Kopf abzuschlagen.

Es sind in diesem Jahre noch ein paar Executionen an wirklichen Verbrechern geschehen.

Zu Anfang des Jahres 1774 wurde der Magistrat durch seine Nachbarn in manche Verlegenheit gesetzt. Der Stadtamhöfische Pfleger Tengler sprach aufs neue die Jurisdiction im Prebrunn an und Prüfening wollte geringeren Brückzoll geben[1].

Neckereyen von bayerischer Seite.

Die Neckereyen des Pflegers zu Stadtamhof gingen so weit, daß sogar Arrestationen einzelner Bürger geschahen und dagegen wieder andere als Repressalien verhaftet wurden. Ein gewisser Haindl von Stadtamhof wurde hier arretirt. Sogleich verhaftete man zu Stadtamhof den hiesigen Pflugwirth, Bürger Grießmann. Als derselbe nach ein paar Tagen losgelassen ward, erhielt er für sein Benehmen vom Magistrat eine Belobung und 4 Regensburger Thaler für seine Versäumniß; dagegen ward hier der arretirte Haindl sogleich ohne alles Entgelt, sowie Grießmann freygegeben worden, wieder losgelassen. —

Einschränkung am Taxisschen Hof.

Der nunmehrige Prinzipal-Commissarius Fürst von Thurn und Taxis fing an, einige Einschränkungen bey seinem Hofe zu machen. Sein Hr. Vater unterhielt noch seit geraumer Zeit eine französische Schauspielergesellschaft. Diese wurde aber nun abgedankt und am 7. März 1774 davon der Magistrat in Kenntniß gesetzt.

Münzherabsetzung.

Durch eine kfstl. Bekanntmachung wurden am 30. März die 11 kr. Stücke auf 10 kr. herabgesetzt. Sogleich erließ der Magistrat unterm 1. April ein Decret, worin dieß den Bürgern, um sich vor Schaden zu hüten bekannt gemacht und auch hier diese Münze ebenso abgewürdiget worden[2].

Requisition der hiesigen Grenadier Compagnie zu einem Leichenbegängniß in Stadtamhof.

Sehr geschmeichelt fand sich der Magistrat, da am 23. August der Obristwachtmeister und Commandant zu Stadtamhof persönlich die Bitte stellte, daß zu der am nächsten Mittwoch den 23. geschehender Beerdigung des verstorbenen kurbayerischen General-Majors Freyherr von Vinters die städtischen Grenadier-Compagnien un-

[1] Raths-Protocoll von 1774.
[2] Ebendaselbst von 7. April 1774.

ter Commando zweyer Oberoffiziere beordert werden möchte und bewilligte sogleich alles. Der Commandant hingegen ließ nach der Beerdigung sogleich am 28. August die verbindlichste Danksagung für diese militärische Ehrenbezeugung machen.

Erdbeben. Den 10. Sept. Abends $3/4$ auf 5 Uhr verspürte man hier ein kleines Erdbeben, besonders an den Gegenden der Donau. Ebenso hat man es auch zur nämlichen Zeit in Basel, Schafhausen, Bern, Zopfingen, Stuttgart, Ansbach, Nürnberg, München, Zürich, Genf, St. Gallen, am meisten aber in Uri bemerkt, wo es Schaden anrichtete.

Im Okt. 1774 ließ der König von Frankreich Ludwig XVI. lettres patentes. lettres patentes en faveur de 23 Villes Imp. y denominées Schweinfurth, Rothenburg, Windsheim, Goßlar, Mühlhausen, Gemünd, Biberach, Weil, Wengen, Pfullendorf, Zell, Ravensburg, Wimpfen, Weissenburg, Gingen, Kempten, Ysni, Kaufbeuern, Leutkirch, Aalen, Buchau, Buchhorn und Bopfingen, pour l'exemption du droit d'Aubaine et la liberte du Comerce zu Fontaineblau ausstellen, welche zur sichern Verwahrung in hiesigem Archiv hinterlegt worden [1].

Am 15. Dec. wurde auf ein Schreiben des französischen Ministers Vergennes eine Annahme und Versicherungsurkunde für 23 von dem Albinagialrechte befreyte Reichsstädte beliebt und ausgestellt[2].

Strenger Winter. Ein sehr strenger Winter kündigte sich schon im November an und im Dec. war das Thermometer 20 Grad über ^{0}. Es überstieg diese Kälte die von 1709 und 1740.

Bauten. Das Bauamt hatte in diesem Jahr nicht weniger Aufwand, als im vorigen bey den Mühlen und andern öffentlichen Gebäuden. Die Pistolen-Schützen wollten das bis dahin nur hölzerne Pistolen Schießhaus erweitert und von Mauerwerk aufgeführt haben. Der Magistrat erklärte es gestatten zu wollen, wenn sie es auf ihre Kosten aufführten, doch dürfe nie einige Wirthschaft noch Scholerey dort gehalten werden. Es geschah; Kaufmann Schkler jun. hat den meisten Kostenaufwand auf sich genommen[3].

Es wurden in diesem Jahr auch 2 steinerne Pfeiler von Qua-

---

[1] Raths-Protocoll vom 6. Dez. 1774.

[2] Ebendaselbst v. 15. Dez. 1774.

[3] Bau-Chronik von 1774.

dern im Stadtgraben beym Emmeramerthor aufgeführt, um die bleyernen Wasserröhren vom Altweg herzutragen. Bisher wurden sie nur über hölzerne Böcke geleitet.

Bey der Sägmühl und an dem Aujoch wurden wieder Steine aus der Donau gehoben.

Die Mühlen erforderten kostspielige Reparatur, aber auch alle andere öffentlichen Gebäude, Brücken und Wege wurden reparirt, jedoch nur eine einzige neue kleine Hütte am Weinstadel gemacht.

Dem Wunsch des Hrn. Fürsten von Taxis aus der Schaufelhütte bey der Heuwag eine Reitbahn zu machen, konnte wegen zu großen Kosten nicht willfahren werden.

§. 871.

Im Januar wurde die preußische Werbung hier wieder erneuert. Ein Herr von Belaw k. pr. Dragoner-Lieutnant meldete sich mit diesem Auftrage und zu Unterschreibung der Werb-Conditionen. 1775. Preußische Werbung.

Der k. Prinzipal-Commissär machte eine Reise nach Wien, kam aber am 16. März schon wieder zurück und feyerte auf die gewöhnliche feyerliche Weise am 19. das kaiserliche Namensfest.

Am 22. starb der k. Concommissarius Graf von Seydewitz. Er wurde am 26. in der Kirche der Augustiner zur Erde bestattet. Graf von Seydewitz Tod.

Am 10. Juny kam der hiesige Fürstbischof von einer Reise nach Ellwangen zurück und brachte einen gewissen Pater Gaßner, ehemaliger Pfarrer zu Klösterle, der den Ruf als Teufelsbanner hatte, als seinen Caplan mit sich. Bald strömten eine ungeheure Menge Kranker, Krüppel und Lahmer hierher, welche alle von Gaßner geheilt werden wollten. Schon zählte man über 4000, da fand sich der Magistrat bewogen, einen öffentlichen Verruf durch Trommelschlag und durch die Zeitungen am 3. July bekannt machen zu lassen, Pater Gaßner.

> daß da man bemerken müsse, daß eine große Anzahl Krüppel Siechen und preßhaften Volkes sich in hiesige Stadt einzuschleichen unterstanden habe, durch dessen Anhäufung nicht nur die Anzahl der Bettelnden sich vermehret, sondern auch durch deren Aufenthalt gesammten hiesigen Einwohnern vielerley Beschwerlichkeit, ja selbst bedenkliche Krankheiten zugezogen werden können; als habe er zu Verhütung alles be-

sorglichen Unheils und Ungemächlichkeit nicht umhingen wollt, öffentlich bekannt zu machen, daß alle dergleichen sich heimlich eingeschlichene oder ohne obrigkeitliche Erlaubniß hier aufhaltende Personen durch die hiezu Bestellte aufgehoben und nach vorgängiger Züchtigung aus hiesiger Stadt gebracht werden sollen: Wornach sich männiglich zu richten.

Burgfrieden Bereitung. Eine seit 27 Jahren nicht mehr statt gehabte Solennität, die Be= und Umreitung des Burgfriedens hatte statt. Früh um 7 Uhr ging der Zug in folgender Ordnung. Man versammelte sich bey dem damals als Feldherrn bestellten Rathsherrn von Selpert und vor dessen Wohnung. Nach eingenommenen Frühstück eröffnete den Zug der Wachtmeister der bürgerlichen Cavallerie, ihm folgten 15 Mann von derselben mit Ober= und Untergewehr, 2 Einspänniger in voller Rüstung, dann der Feldherr, hierauf die übrigen Herren des Raths, aus den Aemtern ꝛc. 104 an der Zahl, sodann abermals 15 Mann Cavallerie, zuletzt mit einem Unteroffizier; hierauf folgten viele Kutschen und einige hundert Menschen zu Fuß. Der Zug ging zum Jakobsthor hinaus, wo sämmtliche Stadtbauern und Egscheider zu Pferd sich anschlossen. Auf der Kuhwiese bey Ort wurde der Anfang mit Besichtigung der Gränzsteine gemacht. Der Feldherr eröffnete sie mit einer Rede, dann ging der Weg von einem Gränzstein zu dem andern. Hinter der Karthause hatte der Schlösselwirth Holzer, Zelten mit kalten Speisen und Getränken aufgeschlagen. Der Zug hielt daselbst etwas an und ging dann weiter gen Weinting zu, wo ein heftiger Platzregen zur Rückkehr in die Stadt nöthigte, zum Ostenthor herein über den Kornmarkt auf den Neupfarrplatz zur Wohnung des Feldherrn, wo derselbe eine Danksagungsrede hielt. Die übrigen Gränzsteine wurden des andern Tags besucht.

Am 11. und 12. Sept. hielt die Pürschbüchsen=Gesellschaft einen feyerlichen Auszug mit Fähnleins und dem großen Fahnen der Compagnie wie schon 10 Jahre nicht gewesen und gab ein großes Herbstschiessen.

Strafe des Aushauens. Eine schauderhafte That, da im August v. J. eine Magd im Dienste eines alten Fräulein v. Fischbach, dieselbe mit fürchterlichen Schlägen beynahe umgebracht, so daß dieselbe einige Zeit darauf auch wirklich gestorben, wurde am 18. Okt. mit öffentlichen Staupenschlag und Verweisung ins Zuchthaus auf Lebenszeit zu

harter Arbeit und jährlicher gleichfallsiger Züchtigung mit 45 Ruthenstreichen am Tage da sie das Verbrechen begangen, bestrafet. Eine ungeheuere Volksmenge sammelte sich dabey auf dem Rathhausplatz, der mit 60 Grenadieren besetzt war.

Den 6. Nov. starb der Kur-Sächsische Gesandte Joh. Georg von Ponikau. Seine Leiche wurde am 9. Dec. auf die solennste Weise, wie wenn es der Kurfürst selbst wäre, in dem Kirchhof der Dreieinigkeitskirche zur Erde gestattet. Der Sarg war mit den gesandtschaftlichen Wappen behangen mit 6 Pferden gefahren, 2 Marschälle und die Träger, Cammerdiener, gingen voraus, dann folgten sämmtliche Bediente und Haus-Offizianten des Verstorbenen, dann kam der Procurator und 1 Einspänniger mit langen Flören. Der Kurbrandenburgische Gesandte von Schwarzenau, in einem schwarz drapirten Wagen mit 6 Pferden unter Vortretung seiner Dienerschaft und Haus-Offiziers, sowie 2 Marschälle, 1 Einspänniger und Wachtschreiber führte die Trauer und hierauf kamen in einer 2spännigen Kutsche die beiden Kur-Sächsischen Legations-Secretärs Mirus und Herrich und der Canzellist Oertel, sodann noch 3 Wagen mit Geistlichen, Doctoren und anderen Personen, bey jedem 2 Marschälle und 2 Wachtschreiber. Bey der Dreyfaltigkeitskirche angekommen, wurde der Sarg erst in die Kirche gebracht und eine Leichenrede gehalten, dann im anstossenden Friedhof begraben.

Leichen-Bestattung eines Sächsischen Gesandten.

Die 5 Mahlmühlen der Stadt kosteten in diesem Jahre bey 3000 fl. an Reparatur. Alle andern Wasserwerke und die Beschlächte forderten gleichfalls Ausbesserung. Auf Pflasterung in der Stadt mußte auch vieles gewendet werden und die Dachung der öffentlichen Gebäude erforderten Herstellung.

Der letzte Tag des Jahres 31. Dec. 1775 schloß sich unerwartet mit Donner und Blitz aber auch mit einem Fest, welches allgemeine Theilnahme hatte. Ein junger Fürst Hieronymus Radzivill vermählte sich mit der Prinzessin Sophia Friderica von Thurn und Taxis. Die Trauung ward auf das feyerlichste vollzogen.

Fürst Radzivills Vermählung mit einer Prinzessin Taxis.

§. 872.

Den 1. Jänner 1776 war deßwegen bey Hof große Tafel, Concert, Spiel und Assemblee; den 2. italienische Oper, den 3. Ball en masque Souper im fürstlichen Palais von 18 Tischen, jeden 1776.

zu 8 bis 10 Personen und dann eine prächtige Illumination auf dem Platz vor dem Palais.

Eine Ehrenpforte mit den beyderseitigen fürstlichen Wappen und Sinnbildern oben auf, Trompeten und Pauken und in Zwischenabtheilungen die Feld- und Türkische Musik hiesiger Garnison.

Gegen Ende des Januars trat eine fürchterliche Kälte hier ein, die Donau fror zu und blieb bis zum 10. Februar geschlossen, wo der Eisstoß mit größter Gewalt bey überaus großem Wasser sich löste. Den 29. Januar war der kälteste Tag. Die Kälte war Morgens 8 Uhr bis auf $29\frac{1}{2}$ Grad grstiegen.

Auch der Salzburgische Directorialgesandte von Mölk starb am 20. Jänner.

Graf Neuperg böhm. Gesandter.

Für Kur-Böhmen wurde vom k. Hof ein neuer Gesandter in der Person des Grafen von Neuperg geschickt, der großen Aufwand machte. Der Magistrat überreichte bey seiner Becomplimentirung das gewöhnliche Ehrengeschenk von Wein, Fischen &c.

Freyherr von Erthal kais. Concommissär.

Als k. Concommissär erschien am 11. März, Freyherr von Erthal. Der fürstliche Taxische Hof erhielt am 13. große Besuche, indem der Fürst von Wallenstein, dessen Gemahlin, eine Tochter des Fürsten von Thurn und Taxis, plötzlich in der Wochen gestorben war, dann der Fürst von Oettingen, der Landgraf von Fürstenberg, der Fürst von Schwarzenberg und Graf von Pappenheim angekommen.

Auffahrt des kais. Prinzipal-Commissärs in den Dom.

Das kaiserliche Namensfest wurde von den Fürsten mit größtem Prunk und einer Auffahrt in den Dom auf gewöhnliche Weise gefeyert. Diese jährlichen Auffahrten machten vieles Aufsehen und es ist daher wohl nicht unbemerkenswerth, hier einmal den Zug und den fürstlichen Taxisschen, damaligen Hofstaat darzustellen.

Voraus ritten 2 Einspänniger von der Stadt, dann kamen

1) der fürstliche Hof-Fourier;
2) 2 Laufer;
3) 40 Livree-Bedienten und 4 Jäger;
4) 6 Kammer-Laquais;
5) 1 Pauker und 4 Trompeter;
6) der Kammer-Fourier;
7) 60 Haus-Offiziers;
8) eine sechsspännige Carosse mit dem fürstlichen Beichtvater, dem Leibmedicus, dem Controleur und Geh. Secretär;
9) eine eben solche mit dem Obrist-Stallmeister;

10) in einer eben solchen der Oberst-Küchenmeister und der Hofmarschall;

11) in einem gleichfalls sechsspännigen Wagen 2 fürstliche Geheime Räthe;

12) der Stallmeister zu Fuß;

13) der Wagenmeister;

14) der Fürst selbst in einer sechsspännigen Staats-Carosse, zu beiden Seiten mit 8 Pagen und neben denselben mit 6 Heiducken umgeben;

15) folgte das Stall-Personal, von dem übrigens bey jedem der 5 sechsspännigen Wagen neben jedem Pferde ein Reitknecht ging.

Alles in größter Gala.

Die bürgerliche Cavallerie und Stadt-Garnison paradirten beym Vorüberfahren auf dem Neupfarrplatz.

Auch wurde am 23. April eine große, feyerliche Prozession hier gehalten, welche Fürst Taxis und die geistlichen Fürsten und Aebte, so wie alle geistlichen Orden begleiteten, und die vom Dom aus nach St. Emmeram, St. Paul und der alten Capelle ihren Zug nahm. Den 24. ging eine solche Prozession von der alten Pfarr und den 26. von St. Emmeram aus, und so wurden 3 Wochen lang, jede Woche 3 Prozessionen gehalten, zu welchen 9 Prozessionen über 60,000 Menschen hierher gekommen seyn sollen. Prozessionen.

Der 14. May d. J. bleibt für Regensburg stets im besten Andenken, da die Stelle des nach Leipzig berufenen bisherigen Rectors und Professors am hiesigen Gymnasium Martini, der sich in der Folge um den hiesigen Unterricht und Bildung ausgezeichnete Verdienste erworben habende Rector und Professor Johann Philipp Ostertag, vorigem Rector zu Nassau-Weilburg, mit allgemeinem Beyfall auf dem größern Hörsaale, in Anwesenheit einer Menge Zuhörer seine Antritts-Rede gehalten. Philipp Ostertag Rector.

Das altherkömmliche Vergnügen des Stahlschießens, ward am 17. May wieder einmal durch eine ganze milde Gabe, wie es genannt wurde, d. i. 100 fl. welche der Magistrat der Gesellschaft verlieh, unterstützt und aufs höchste gefeyert.

Die günstige Lage hiesiger Stadt, welche uns oft den Anblick der interessantesten Fremden und angesehensten Reisenden gewähret verschaffte uns solche, besonders auch in diesem Jahre; mehrere be-

deutende Personen, worunter auch die Prinzen von Schweden, und die Kurfürstin von Sachsen zu zählen waren, reisten hier durch.

Mit Trauern bemerkte man eine große Demoralisation im Volk; mehrere neugeborne Kinder fand man ausgesetzt, im Dom und bey den Dominicanern wurde eingebrochen und beträchtlicher Raub begangen und einige Selbstmorde ereigneten sich.

Sehr glücklich fiel am 4. Juny die neue Abtwahl der Schotten aus, indem sie P. Benedict Arbouthnot dazu erwählten. (M. s. §. 171. S. 234.)

Kein wichtiges Ereigniß fiel sonst in diesem Jahre vor; man müßte denn bemerken, daß gegen Ende November das Wasser in der Donau so sehr geschwunden, daß man durchreiten konnte.

Bauten. Das Bauamt hatte in diesem noch mehr als im vorigen Jahre auf Herstellung der Mahl- und andern Mühlen zu wenden, besonders kostete eine ganz neue Einrichtung der Papiermühle sehr vieles, das Beschlächt, die hölzerne Brücke, die Pflasterung in der Stadt machten viele Kosten. Der Oswaldsthurm wurde neu mit Holz beschlagen und in der neuen Pfarr das Speisglöckel da es gesprungen war, umgegossen. Alle öffentliche Gebäude wurden übrigens durchgegangen und wo es nöthig gebessert.

§. 873.

1777. Der Jänner 1777 war zuweilen zwar sehr kalt, doch kam es zu keinem Eisstoß.

Im Febr. kam ein englischer Gesandte Morton d'Eden hierher. Er ward vom Magistrat wie gewöhnlich mit Wein und Fischen beschenkt.

Den 13. März feyerte der Fürst von Thurn- und Taxis das Geburtsfest des Kaisers. Von der Stadt wurden die Kanonen gelöst. Es trug sich aber dabey das Unglück zu, daß eine Feldschlange sprang und 5 Menschen verwundete, wovon 2 sogleich gestorben.

Militärische Frauenleiche. Am 28. März war eine merkwürdige Militärleiche. Sie galt einer Doctors-Frau. Ihr verstorbener Mann war Garnisons-Medicus starb im Nov. und wurde militärisch begraben. Dieß gefiel dieser Frau so sehr, daß sie an den Magistrat ein förmliches Ansuchen stellte, auch ihr diese Ehre wiederfahren zu lassen und man fand kein Bedenken es zu gestatten.

Charfreytagsprozession ohne Kreuzschleppen. Am nämlichen Tage war die gewöhnliche Charfreitags-Prozession

bey welcher zum erstenmal keine Kreuzschlepper und Ausgespannte erscheinen durften, was beym Volk anfangs vieles Aufsehen machte.

Große Unterhaltnng gewährte hier eine englische Kunstreitergesellschaft Hyam Stewart und Mademoiselle Masson, so wie ein Franzose, der Kriegsschiffe im Modell sehen ließ.

Die noch fortdauernden vielen Einbrüche und Diebstähle veranlaßten, daß am 11. August die Thore geschlossen und eine Generalvisitation vorgenommen worden, welche sich auch die Stifter und Klöster gegen Revers gefallen ließen. Sie war also allgemein; nur die Gesandtenhäuser waren davon ausgenommen. Die Visitation geschah durchs Militär, durch die Offiziere und wurden auch die Bürger dazu gezogen; man fand viele verdächtige Personen, die man wenn nichts bestimmtes auf sie kam, von hier wegwies. Des andern Tags geschah sie von der Stadt im Burgfrieden. Das Marschallamt visitirte die Wohnungen der Juden. Polizeyliche Visitation.

Ein Unglück, da auf der Schießstätte einem Schützen das Gewehr losging und den noch vor der Scheibe stehenden Zieler todt zu Boden streckte, erregte allgemeines Bedauern.

Nicht unbemerkt dürfte zu lassen seyn, daß das Kloster St. Emmeram auf dem schönen äußern Thurm mit vielen Unkosten eine neue große Uhr errichten ließ, welche am 24. Okt. zum erstenmal geschlagen. Neue Emmeramer Uhr.

Das Jahr schloß sich mit der Todesnachricht Kurfürst Maximilian Josephs III. von Bayern letzten Mannsstamm der albertischen Linie, welcher am 30. Dec. zu München an Kindesblattern gestorben. Gleich des andern Tages kamen Couriere und Staffeten mit dieser Nachricht und zugleich mit der Verkündigung hier an, daß am Tage des Ablebens Abends 5 Uhr Carl Theodor Kurfürst von der Pfalz als Landesregent durch einen Herold öffentlich mit Trompetenschall ausgerufen worden, und es wurden deswegen im ganzen Land kfstl. Patente angeschlagen. Maximilian Josephs Tod.

Die Baurechnungen dieses Jahres zeigen wiederum, daß auf die 5 Mahlmühlen und die Sägmühle über 4000 fl. Reparatur gewendet, alle öffentliche Baulichkeiten übrigens unterhalten und besonders ein Beträchtliches für die Wasserschlachten und für Pflasterung in der Stadt allein 3087 fl. Arbeitslohn bezahlt werden mußten.

§. 874.

Die Nachricht war schon eingetroffen, daß am 2. Januar 1778 1778.

bereits der Kurfürst Carl Theodor von der Pfalz zu München eingetroffen war.

Allein bald wurden Besorgnisse über einen ausbrechenden Successionsstreit rege.

Bayrische Erbfolgeverträge.

Der mit Recht vom Lande allgemein geliebte und dann ebenso tief betrauerte Kurfürst Maximilian Joseph ahndete schon ein paar Jahre vor seinem Tod, daß nach seinem Ableben ein Zwist wegen Bayerns Erbe entstehen könnte. Demselben vorzubeugen schloß er mit dem Kurfürsten von der Pfalz noch bey Lebzeiten einen gegenseitigen Schenkungsvertrag ihrer Länder und beyde besiegelten solchen den 19. Brachmonats 1774. Nach demselben sollte schon sogleich jedem Mannsstamm der Mitbesitz gewähret, doch nicht eher ein Gebrauch davon gestattet seyn, bis der eine abginge und alle Ausfertigungen zur dermal einstigen Besitzergreifung sollten schon bis zur Ausfüllung des Datum und Jahres im voraus bereit gehalten werden. Der ängstliche Carl Theodor wünschte, daß für diesen Vertrag die kaiserliche Bestätigung gesucht werde. Hiegegen war nun Maximilian auf das Aeußerste. Carl Theodor ließ nun im engsten Geheim in Wien davon Nachricht geben. Dort kam man mit Ansprüchen des eigenen Hauses von dem letzten Herzog Johann von Straubingen entgegen. Nach vielem Negociten ließ sich Carl Theodor, der sich durch eine seinem Gesandten vorgewiesene Belehnungs-Urkunde überzeugt hielt, in ein geheimes Abkommen ein, wornach seiner Zeit die Oberpfalz für die östreichische Prätensionen an Niederbayern, gegeben werden sollten. Er mußte aber nun, den Hausverträgen gemäs, den Herzog Carl von Zweybrücken von dieser Uebereinkunft in Kenntniß setzen und dessen Zustimmung verlangen.

Während dieser Zeit starb Maximilian Joseph; die bereits fertigen Patente des Regierungsantritts Carl Theodors wurden, ohne daß er selbst es wußte, im ganzen Lande angeschlagen. Unerwartet äußerte er selbst, daß dieß zu voreilig sey. Es hatte sich aber schon während der Krankheit des Kurfürsten eine große Anzahl östreichischer Truppen an der Gränze gesammelt und als Kaiser Joseph das Anschlagen der Patente erfuhr, wurde diesen befohlen in Bayern einzurücken. Gegen die Mitte des Jänners wurde ganz unerwartet der größte Theil der Kurpfalzbayrischen Lande und am 21. auch Stadtamhof von ihnen, trotz des Protestirens der bayerischen Gar-

nison, welche ein paar Tage darauf nach Rothenberg abging, besetzt und Unterzeichnung der Uebereinkunft verlangt. In München ward von dem Kaiser Unterzeichnung und Erfüllung der Uebereinkunft begehrt und auf Carl Theodors Entschuldigung der Unwissenheit nicht gehört. Es bestätigte Carl Theodor die Uebereinkunft.

Kaiserliche Patente wurden angeschlagen, nach welchen erklärt worden, daß durch den Todesfall Marimilian Josephs die Wilhelminische bayrische Linie ausgestorben und Reichslehen, welche allein dem Herzoge von Bayern verliehen gewesen, eröffnet worden, die dann nun von kaiserlicher Majestät für das Erzhaus Oestreich in Besitz genommen werden sollten, von welchem ein Abkömmling durch agmatische Verwandtschaft das Recht dazu erworben. Ein Graf von Hartig kam als Besitznehmungs-Commissär.

Den hiesigen Magistrat warnte der Oestreichische Gesandte keine Deserteurs aufzunehmen.

Oesterreich machte nämlich auf ganz Niederbayern und auf diejenigen Stücke Landes in Oberbayern Anspruch, welche einst der Herzog Johann von Bayern Straubingen, besessen hatte. Aber nicht blos dieß, sondern auch die Erbfolge in Mindelheim und einige alte böhmische Lehen, verlangte Maria Theresia sich auf ein Anwartschaftsdecret, von Kaiser Matthias berufend und Kaiser Joseph erklärte auch die Landgrafschaft Leuchtenberg und mehrere Graf- und Herrschaften, als eröffnete ihr dem Reichsoberhaupt heimgefalle Reichslehen.

Man wollte nicht gelten lassen, daß der so oft als bayerisches Fundamental-Hausgesetz anerkannte und bestätigte Vertrag von Pavia von 1348, zwischen den Rudolphischen, Ludwigischen, nachher Wilhelminischen Linien, welcher noch 1766 und 1771 erneuert und confirmiret worden, und nach welchem der Mannsstamm der einen Linien, der andern als Nachfolger in den Ländern folgen sollte, wornach nun Kurfürst Carl Theodor von der Pfalz, als nächster Stammvetter und Haupt der Rudolphischen Linie, als Landesregent auftreten mußte in Erfüllung gehe, und berief sich darauf, daß als der Tractat von Pavia geschlossen worden, noch eine bayerische Seiten-Linie von Ludwigs des Strengen Bruder bestanden habe, welche im Besitz von Niederbayern waren, es sey also dieser Theil nicht mit in dem Vertrag begriffen gewesen. Erst nach dem Abgang dieser Linie, sey dieser Theil 1340 mit Oberbayern vereiniget worden,

nun aber sey zwischen den Söhnen Ludwigs von Bayern eine neue Theilung erfolgt, wodurch Niederbayern aufs neue von Oberbayern getrennt worden und Albert IV. diese Linie angefangen habe. Dieß wird behauptet, sey eine Todtheilung gewesen und als 1425 mit Johann dem Sohne Alberts diese Linie erloschen, hätten die andern Stammsvettern kein Recht mehr auf diese Lande gehabt.

Herzog Albert von Oesterreich, Schwestersohn Johannes habe daher nicht allein darauf Anspruch gemacht, sondern Kaiser Sigismund sein Schwiegervater habe es ihm auch 1420 als Reichslehen verliehen, derselbe sey zwar nicht in Besitz gekommen, da der Herzog von Oberbayern es an sich gebracht, aber nun da diese Linie ganz ausgestorben, so könne Kurpfalz kein Recht darauf begründen, es trete das des Hauses Oesterreich auf Niederbayern wieder ein[1].

Es wurde nun in den bayerischen Archiven nachgesucht, warum jener österreichische Herzog Johann nicht in Besitz gekommen, und wie der Herzog von Bayern diese Lande an sich gebracht habe. Man vermuthete, daß eine Verzichtleistung dazwischen liege. Ein alter Canzleyschreiber wollte eine Verzichtsurkunde auf Pergament bei dem Raths, Canzler Unertl geschrieben gesehen haben. Im Archive war sie aber nicht mehr zu finden. Jede Untersuchung war umsonst. Fern von München entdeckte endlich später, im Junius, der Hessen-Darmstädtische Rath Renatus Leopold von Senkenberg unter den hinterlassenen Papieren seines Vaters den förmlichen Verzichtbrief Herzogs Albrecht von Oesterreich auf seine Ansprüche an Land und Leute und Rechte in Niederbayern am Andreastag des 1429ten Jahres allhier zu Regensburg ausgestellt. Die Urkunde trug alles Gepräge der Aechtheit, und Freyherr von Senkenberg säumte keinen Augenblick sie bekannt zu machen.

Der kaiserliche Hof suchte indessen bey mehreren Höfen und bey der Reichsversammlung sein Benehmen durch eine Erklärung zu rechtfertigen. Seine Ansprüche gaben Veranlassung, daß Sachsen wegen Allodialansprüchen, Mecklenburg wegen der schon 1502 erhaltenen Anwartschaft auf Leuchtenberg, und besonders der Herzog von Zweybrücken als eventueller Nachfolger, wegen solcher Zerstückelung sich regten und der König von Preußen, der schon insgeheim

[1] Schmids Geschichte der Teutschen, von Milbiller fortgesetzt. 20. Band. S. 32 — 37.

den Herzog von Zweybrücken zur Nichtunterschrift jener mit Carl Theodor gepflogenen österreichischen Uebereinkünfte bewegen lassen, um Beystand angingen.

König Friedrich offenbarte den Wiener Hof seine Zweifel über die Giltigkeit der Ansprüche, der Convention mit Carl Theodor und das Recht, als Reichsstand, zur Zerstückelung eines großen Kurfürstenthums. Er erklärte sich zu Aufrechthaltung der teutschen Verfassung verpflichtet und verlangte nähere Aufklärungen, um wo möglich die Sache in Ruhe zu schlichten. Sie erfolgten aber unbefriedigend, er machte weitere Vorstellungen und trug auf Herstellung des alten Standes an. Die Kaiserin verweigerte sich in weitere Untersuchung einzulassen und erklärte jedem der sie deswegen angreifen würde alle Vertheidigungsmittel entgegenzusetzen. Der König machte neue Vorstellungen. Die kaiserlichen Minister übergaben eine Rechtfertigungsschrift, deren Gründe aber nicht für giltig angesehen wurden. Viele Schriftsteller mühten sich die Sache ins klare zu setzen [1].

Es wurden alle der Reichsversammlung mitgetheilt. Der häufige Schriftenwechsel frommte nicht. Beyde Monarchen der König und der Kaiser rüsteten sich und ließen große Heere an die Grenze von Schlesien und Böhmen rücken und begaben sich selbst zu den Armeen.

Inzwischen suchte der König von Preußen die Stimmung der übrigen Höfe namentlich von Frankreich und Rußland zu erforschen und brachte es dahin, daß Rußland an dem Wienerhof eine ernste Erklärung erließ, nicht länger den Unruhen Teutschlands dieses Mittelpunkts der europäischen Angelegenheiten ruhig zusehen zu können und Oesterreich auffordere sich wegen des bayrischen Erbfolgestreits reichsgesetzmäßig zu vergleichen, widrigenfalls es der König von Preußen seinen Verbündeten nicht länger seine Hilfe verweigern könne. Geschichte der Streitigkeiten über die bayer. Erbfolge.

Von Seite des Königs von Preußen wurden auch durch eine Erklärung vom 16. März an die Reichsversammlung, die Reichsstände zu gemeinschaftlicher Verwendung ersucht und sowohl der Her-

[1] Vollständige Sammlung von Staatsschriften zum Behuf der bayerischen Geschichte.

Senkenbergs Sammlung von ungedruckten Urkunden.

Exposé des motifs, qui ont engagé le Roi de Prusse a s'opposer au demembrement de la Baviere.

zog von Zweybrücken als Kur-Sachsen und der Herzog von Mecklenburg spreche die verfassungsmäßige Hilfe und Garantie der reichsständischen Rechte an.

Ausbruch des bayr. Erbfolge-Kriegs. Der König ließ sich sogar in Unterhandlungen ein, die auf den Vorschlag Kaiser Josephs statt haben sollten. Man machte Versuche zu Berlin, wohin Graf Cobenzl deswegen geschickt worden. Allein sie führten zu keinem andern Zweck als der Zögerung die man kaiserlicher Seits wünschte, um sich gehörig zu befestigen.

Am 5. July endlich erließ König Friedrich ein Manifest, begab sich selbst zur Armee und rückte mit 3 Corps über die Gränze. Dieß war den Oestreichern unerwartet. Eben aber, da man eine Hauptunternehmung machen wollte, ließ Maria Theresia einen neuen Friedensantrag machen. Thugut wurde nach Braunau zu den Unterhandlungen geschickt. Der König stellte auf seiner Seite die Vorrückungen ein, aber Prinz Heinrich drang unvermuthet von Sachsen in Böhmen in den Leutmeritzer-Kreis und schlug die Oestreicher bis Teschen.

Der König von Preußen machte am 17. July nachträgliche Erklärungen am Reichstage, die die östreichische Gesandtschaft sogleich zu bestreiten suchte.

Die Unterhandlungen in Braunau dauerten nur 3 Tage, vom 13 bis 15. August. Mehrere Friedensvorschläge wurden gemacht, aber die östreichischen Verlangen immer zu groß und gefährlich gefunden. Der Krieg wurde fortgesetzt.

Die Oestreicher hatten immer eine sehr vortheilhafte Stellung und waren nicht aus derselben herauszubringen. Der König und Prinz Heinrich, zogen nun zurück, ersterer nach Oestreichisch-Schlesien letzterer nach Sachsen. Dagegen fielen die Oestreicher in die preußische Grafschaft Glatz ein. Die Preußen machten so geschickte Manövrs, daß die Oestreicher für gut fanden, sich nach Böhmen zurückzuziehen. Der Kaiser und die Kaiserin waren nun zum Frieden geneigter und die ernste Sprache die Rußland in Wien auf dem Reichstag führte, stimmte noch mehr dazu. Es wurde nun die Vermittlung von Frankreich und Oestreich von beiden Theilen angenommen, Waffenstillstand geschlossen, und Teschen zum Congreßort bestimmt. Von Oestreich, Preußen, Sachsen, Kur-Pfalz und Pfalzzweybrücken kamen Gesandte dahin und der Congreß begann am 10. März 1779. Die Unterhandlungen dauerten mehrere Wochen, da Oestreich, Sach-

Congreß zu Teschen. 1779.

sen und Pfalzzweybrücken besonders schwer zur Beystimmung des Friedensplans zu bringen waren. Am 13. May kam er endlich zu Stande.

Die pfälzisch-bayerschen Hausverträge wurden aufs neue garantirt. Oestreich verpflichtete sich, der künftigen Vereinigung von Ansbach und Bayreuth mit der Primogenitur des Kurfürstenthums Brandenburg und der Freiheit nach Gefallen darüber zu verordnen sich nicht zu widersetzen und im Fall der Vereinigung alle von Böhmen oder Oestreich herrührende Lehensverbindlichkeit auf einzelne Stücke aufzuheben.

Der westphälische und alle seit der Zeit mit Preußen geschlossene Frieden wurden erneuert. Es solle sich verwandt werden, daß der Kaiser dem Kurfürsten von der Pfalz die Reichslehen in Bayern und Schwaben auf den Fuß, wie sie der verstorbene Kurfürst besessen, wieder verleihe, und die freye Verwaltung davon nach Ratification des Friedens übergeben werde. Für Mecklenburg solle das privilegium de non appellando illimitatum, wenn es darum ansuche, bewirkt werden. In der besondern Convention der Kaiserin mit Kurpfalz gab sie dem pfälzischen Hause alles zurück, was sie hatte besetzen lassen, entband es der Verbindlichkeit, der am 3. Januar v. J. geschlossenen Convention und begab sich für sich und ihr Haus auf ewig alle Ansprüche auf irgend einen Theil der Verlassenschaft des verstorbenen Kurfürsten von Bayern, trat ihm auch die Herrschaft Mindelheim wieder ab und die Rechte der Krone Böhmens auf die Schönburgischen Herrschaften und versprach die böhmischen in der Oberpfalz gelegenen Lehen wieder so zu verleihen wie sie der Kurfürst besessen, auch den Kaiser und Reich zu ersuchen, daß sie die von dem Kurfürsten in Bayern und Schwaben besessene Reichslehen an das Haus Pfalz wieder verleihen.

Dagegen tritt der Kurfürst von der Pfalz für sich und seine Erben und Nachfolger der Kaiserin Königin das sogenannte Inn-Viertel, die Aemter Wildshut, Braunau mit der Stadt Mauerkirchen, Freyburg, Mattinghofen, Ried, Schärding und überhaupt den ganzen Theil von Bayern ab, welcher zwischen der Donau dem Inn und der Salza liegt und der Regierung von Burghausen gehört.

Mit Kur-Sachsen wurde von Kur-Pfalz eine besondere Convention abgeschlossen, wodurch für die Sächsische Allodialforderungen 6 Millionen Gulden in Fristen von Pfalz zu zahlen und einige von

Oestreich abgetreten erhaltene böhmische Lehen über Schönburgische Herrschaften an das Kurhaus Sachsen abgetreten worden. Dem Friedensschluß und allen dazu gekommenen Conventionen trat Pfalzzweybrücken vollkommen bey, Preußen acceptirte und Frankreich und Rußland, durch deren kraftvolle Einschreitung besonders die Betheiligten sich wiewohl ungern zum Ziele legen mußten, garantirte alles. Auch der Kaiser Joseph als Kaiser und die Kaiserin Maria Theresia gingen alle Stipulationen für ihr Erzhaus ein und bestätigten sämmtliche Unterhandlungen; sämmtliche Theile wandten sich auch an das Reich und schon im Juny durch eigene Schreiben an hiesige Reichsstadt als Directorium des städtischen Collegiums der verlangt werdenden Ratification nud Beitritt nicht entgegen zu seyn, die später dann am 9. August auch dem Reich zur Bestätigung vorgelegt worden und von demselben nach Beseitigung mehrerer Anstände und Ansprüche verschiedener Reichsstäude untern Vorbehalt der Rechte des Reichs und jedes dritten am 22. Febr. 1780 auch ertheilet worden.[1]

Nach dieser Ausschweifung, die wir der großen Begebenheit des bayerischen Erbfolgekriegs hinsichtlich der Verhältnisse, welche dadurch in hiesiger Gegend eintraten, schuldig waren, kehren wir wieder zur Geschichte unserer Stadt zurück, in der bey dieser Gelegenheit so vieles bey der Reichsversammlung verhandelt worden, daß bändereiche Akten darüber in den Archiven vorhanden.

Der Magistrat von Regensburg mußte in dieser Zeit mit größter Vorsicht zu Werke gehen. Er sandte schon am 29. Januar eine Deputation nach München um Condolenz und Glückwünschung zum Regierungsantritt bey dem Kurfürsten abzulegen. Diese nämliche Deputation mußte in der Rückreise auch den inzwischen zu Straubing angekommenen kaiserlichen Commissarius Freyherr von Kressel becomplimentiren. Schon am 23. März wurde zu Straubing und am 30. zu Stadtamhof die Huldigung für die Kaiserin Königin vorgenommen.

Mehrere kaiserliche Regimenter passirten zu Wasser und zu Land hier vorbey nach Straubing und Böhmen.

Legitimation des Kurpfälzischen Gesandten.

Am 2. April fuhr der neu legitimirte Kurpfälzische Gesandte Freyherr von Leiden in größter Gala in einer von München gekommenen Staats-Carosse unter Vortretung der Dienerschaft auf

[1] Schmidts Geschichte der Teutschen fortgesetzt von Milbiller 20. 15. Band S. 125.

dem Reichsrath und nahm im Cur-Collegio von der 5. Stelle Platz, begab sich dann auf die nämliche solenne Weise zu dem kaiserlichen Prinzipal-Commissarius.

Die Stadt mußte am 18. April 1778 300 Mann zu Wasser angekommene östreichische Reiter und Soldaten im untern Wöhrd bequartieren.

Von der russischen Gesandtschaft, dem russischen kaiserlichen Legationsrath von Struve wurde auf Befehl seines Hofes am 21. April wegen der schon 23. Dec. 1777 glücklich erfolgten Geburt eines Großfürsten Alexander Paulowitsch ein großes Fest gegeben. Eine beträchtliche Anzahl Arme erhielten jedes 1 fl. und 12 Kinder beyderley Geschlechts wurden gekleidet. Diese Austheilung geschah im Gasthof zum goldnen Kreuz, wobey Prediger Schäffer eine rührende Rede hielt. Abends war großes Souper von 120 Personen und Ball. Russisches Gesandtschaftsfest wegen der Geburt eines Großfürsten.

Am 13. May wurde das Geburtsfest der Kaiserin Maria Theresia zu Stadtamhof feyerlich begangen. In St. Mang wurde das Te Deum gesungen. In 3 Gasthäusern wurden die Bürger tractiret und vor dem Rathhaus auf einem Gerüst sprang Wein und Bier und wurde weisses Brod ausgetheilt. Die Regierung zu Straubing hatte dieß auf Ansinnen der Kaiserin angeordnet und bezahlt. Geburtsfeyer der Kaiserin zu Stadtamhof.

Die von Zeit zu Zeit auf der Donau hier vorbeygekommenen östreichischen Truppen landeten nur bey Stadtamhof und nahmen dort Lebensmittel ein.

Eine lange Gewohnheit erhielt nun hier eine richtigere Bestimmung. Dem Herkommen gemäs mußte auf der Hauptwache und an den Stadthoren das Militär ins Gewehr treten, wenn ein ausländischer Gesandter am Reichstage, er mochte sich schon legitimirt haben oder nicht, vorbeyging oder aus und ein passirte. Nun war aber ein Sardinischer Gesandter Herr von Mirabett schon vom 19. August 1774 bis 23. März 1778 hier ohne sich weder für seinen König noch für das Herzogthum Savoyen legitimirt zu haben. Auf Veranlassung des Maynzischen Gesandten besprachen sich die übrigen Gesandten darüber und es wurde dem Magistrat insinuiret, daß künftighin dergleichen Ehrenbezeugungen bis nach wirklich vollzogener Legitimation zu unterbleiben hätten. — Militärische Honneurs gegen Gesandte.

Den 6. Juny kam ein großer Transport Kanonen und Ar-

tillerie hier vorbey, landete am Gries und die Soldaten wurden in Stadtamhof einquartieret.

Da durch den östreichischen Gesandten die Stadt auch mit Einquartierung bedroht wurde, so machte sie dagegen bey sämmtlichen kaiserlichen Gesandten und bey den kaiserlichen Majestäten selbst Vorstellungen, die auch beachtet worden.

Täglich kamen auf Flößen große Transporte von östreichischen Truppen aus den Niederlanden zu Wasser hier vorbey nach Straubing.

Bürgerliche Militärleiche. Eine große Militärleiche, die dem Stadtkämmerer Wendler weil er Rittmeister der bürgerlichen Cavallerie gewesen, gehalten worden und bey welcher sogar ins Grab geschossen wurde, unterhielt am 21. July die neugierige Menge.

Eine große Menge Truppen folgten sich täglich zu Wasser stiegen zu Stadtamhof aus und gingen nach Böhmen.

Die evangelische Gemeinde verlor am 25. August ihren würdigen Superintendent Ulrich Wilhelm Grimm. Seine Stelle wurde dem Consenior Dr. Schäffer übertragen.

Künstler Philadelphia. Während der Herbstkirchweih waren Thiere, Seiltänzer und Glückshaven ꝛc. angekommen. Auch der berühmte Philadelphia zeigte hier seine mathematischen und physical. Künste. Im Stahlzwinger ward ein großes Schießen gegeben.

Reparatur am Raththurm. Eine schwierige Reparatur gab es mit dem Raththurm. Es mußte der Adler und die blecherne Bedeckung sammt der Laterne, die seit 1721 oben waren, herabgenommen werden. Der Thurm wurde im September spitzig zugedeckt und der Knopf, worauf der Adler kam von Kupfer gemacht, aber die Laterne nicht mehr aufgesetzt.

Abschaffung der Hirsche im Stadtgraben. Einen Beweis der Ersparniß gab der Magistrat, daß er mit dem Anfang Oktobers der vielen bisher mit einem Aufwand, von jährlich 600 fl. im Stadtgraben gehaltenen Hirschen zusammenschießen ließ und die Gräben verpachtete.

Am 26. Okt. fing mit einemmal das Wasser außerordentlich zu wachsen an und stieg bis zum 30. so sehr, daß man bey Menschengedenken, es sich nicht so hoch erinnerte. Der obere und untere Wöhrd, Stadtamhof, der Steinweg und die Ebene bis Stauf, stand unter Wasser, nun trat es aber wieder in sein Ufer.

Mit einemmal wurde jetzt die Aufmerksamkeit unter die Erde gelenket. Bey dem Heckel'schen Hause zunächst an dem Kaffeehause zur Rose, auf dem neuen Pfarrplatz, fiel beym Pflastern ein Loch in die Erde. Der thätige Kämmerer Bösner machte am 15. Okt. hievon Anzeige, als von einen gefundenen römischen Begräbnißgang, den man für einen Theil von Catacomben hielt. Der Magistrat ließ nachgraben und man fand einen langen gemauerten Gang, gegen die Apotheke, gegen das Kramgäßel zu, darin er einige 20 ganze und verschiedene zerbrochene Urnen, viele Thränengefäße, eine Lampe und ein goldnes Riegelchen; aber keine Inschriften noch Münzen gefunden. Die Urnen waren mehr oder weniger mit Knochen und Asche gefüllt. Viele Kohlen, Thier- und Menschenknochen befanden sich auch in diesem Gang. Man entdeckte noch 3 Gänge und wollte fortgraben. Die ausgegrabenen Sachen wurden auf die Rathsbibliothek zur Aufbewahrung gebracht. Da aber mit dem Anfang Novembers Regenwetter eingefallen, so warf man die Oeffnung wieder zu und überpflasterte sie[1]. Römergräber auf dem Neupfarrplatz.

Auf die immer mehrere Emporbringung der Rathsbibliothek wurde überhaupt sehr gedacht und es gaben noch im Jänner d. J. 4 neugewählte Rathsglieder, jedes 50 fl. nach früherer Verabredung zu derselben. Bibliothek.

Die Ersparungs-Bestrebungen bey dem Magistrat dauerten fort, und fingen bey sich selbst an. So wurde durch Decret vom 28. August beschlossen, alles bisher festgesetzte und vors Haus zu liefernde Besoldungs- und Liebigungsholz für Amtspersonen in eine Geldprästation zu verwandeln, wobey das Maas Buchenholz zu 3 fl. gerechnet worden.

Es wurden durch Decret vom 6 August, 2 eigene Siegelherren ernannt, und durfte das Secret-Insiegel nunmehr zu großen Ausfertigungen, Steuer-Obligationen, Hausbriefen, wichtige Documente und Schreiben an Kaiser, Könige und Fürsten und Souveraine gebraucht werden. Dasselbe sollte im Steueramt unter eigenen Beschluß der Siegelherrn gelegt, und für die übrigen Ausfertigungen und Expeditionen des Raths ein neues Siegel mit der Aufschrift: Sigillum Senatus Reipublicae Ratisbonencis gefertiget, und in der Steuer unter den Verschluß des Siegelherrn übergeben werden. Siegelherren.

---

[1] Mämmingers Chronik Mscpt. S. 134. 135.

Auf Verlangen des erzherzoglich=österreichischen Gesandten, mußte ein öffentliches Decret gegen das Raisoniren in Staatssachen erlassen werden.

Da bisher verschiedene Individuen, als die Aerzte, Geistliche, Schulleute, Küster und Offiziere, von Beytrag zu öffentlichen Lasten befreit gehalten worden, so wurde unterm 14. Sept. 1778 durch ein Decret beschlossen und bekannt gemacht, daß für die Zukunft auch alle diese Personen, da sie eben sowohl, wie andere, des gemeinen Wesens Schutz und Vortheil genießen, bey ihrer Annahme Bürger werden, und Steuer und Abgabe, so wie auch das Umgeld zahlen müssen [1].

Leichen=ordnung. Auch eine neue Leichenordnung wurde vorgeschlagen, dabey die gewöhnlichen Feyerlichkeiten belassen, die Haltung von Leichenreden in den Kirchen aber erwähnt, die Geistlichen zur Kürze bey derselben erinnert, die Leichen=Taxen regulirt und der Geistlichkeit aufgetragen, die Personalien sorgfältig aufzubewahren und durch den Consistorial=Secretär sammeln und registriren zu lassen.

Mehrere polizeyliche Vorkehrungen wurden zur bessern Ordnung und Schutz der Gewerbe getroffen.

Es wurde durch ein Decret im Okt. d. J. eingeschärft, daß bey Hochzeiten die Weingastthalermahle nach festgesetzter Vorschrift, sowohl hinsichtich der Zahl der Gäste, als der Speise gehalten werden sollten.

Auctions=abgabe. Durch ein Decret vom 9. Nov. ward bestimmt, daß nach dem Beyspiel in andern Städten, bey Auctionen von den gewöhnlichen 4 bis 5 pCt. die der Auctionator erhält, 1 pCt. dem Aerar an das Hannsgericht abgegeben werde. Alle Auction=Verzeichnisse mußten vor dem Druck zur Genehmigung und Vorschrift, wegen Verkaufung solcher Mobilien, welche von des Handels unberechtigten Personen hergegeben werden, oder womit hiesiger Nahrungsstand ungeziemend bekränket werde, vorgelegt werden. Es solle besonders darauf gesehen werden, daß keine neue Sachen von fremden unberechtigten Personen in dem Cataloge angekündigt, und daß durch die Versteigerungen die bürgerlichen Gewerbe nicht gedrückt werden.

---

[1] Alle diese Decrete sind in den Raths=Protocollen von 1778 in externo enthalten.

Nach gehaltener Auction mußte das Verzeichniß mit den Erlös-Rechnungen, um die Summe daraus zu ersehen, übergeben werden[1].

Da seit einiger Zeit fürstliche Thurn- und Taxissche Offizianten mit Verschiedenem, Handel zu treiben anfingen, so wurde sich bey dem Fürsten beschwert und um Abstellung gebeten.

Im Jahre 1778 war der Wasserbau wieder beträchtlich, die Mahlmühlen kosteten über 3000 fl., die andern Wasserwerke wurden reparirt und die alte Lohmühle abgebrochen. Das Rathhaus und der Rathhausthurm dessen Dachung geändert, und die 2 Glocken im Thurm selbst aufgehängt werden mußten, machten gleichfalls beträchtliche Unkosten. Man fing übrigens auch im Bauamt an, alles mehr in Ordnung zu bringen; die Registratur wurde durch den Amtsschreiber M. Kern mit vielem Fleiße geordnet; an den Brennholzabgaben die das Bauamt zu leisten hatte, wurden viele Ersparnisse gemacht, indem kleine Magazine für das Soldatenholz angelegt und auch auf das Rathhaus das Brennholz mit einemmal gefahren, so wie der Poëtenschule und den Kirchen gewisse Quanta zur Aufbewahrung gegeben worden. An dem Militärholz ersparte man in einem Jahre 100 Maas, da der Offizier-Lieutenant Bößner immer selbst den Bedarf, so sparsam wie möglich abgab. Beym Ballhaus fiel ein Stück Stadtmauer ein und mußte wieder hergestellt werden. Das Beschlächt erforderte eine Besserung und auch die Pflasterung in der Stadt. Die schadhaften öffentlichen Gebäude wurden gleichfalls reparirt, und auch auf Herstellung der Wege im Burgfrieden vieles gewandt. Rathhaus.

§. 875.

Eine große militärische Leiche, die am 7. Februar 1779 dem Stadtkammerer Häberle, als gewesener Kriegsherr gehalten, und wobey demselben ins Grab geschossen wurde, machte vieles Aufsehen. 1779.

Die Geburts- und Namensfeste des Kaisers, wurden auch in diesem Jahre mit gewöhnlichen Solennitäten gefeyert.

Es brachte dieses Jahr Regensburg eine Wohlthat, die späte Nachkommen noch rühmen werden. Fürst Carl Anselm von Thurn- und Taxis, der hochherzige menschenfreundliche Wohlthäter, entschloß sich, der Stadt am 10. May den Antrag zu machen, auf Carl Taxische Alleestiftung.

---

[1] Raths-Protocoll von 1778.

seine Kosten um die Stadt eine Baum-Allee anlegen zu lassen. Der Magistrat trug dem Stadt-Kammerer Bösner, welcher diesen Antrag Namens des Fürsten vorgetragen auf, Se. Durchlaucht die dankvollste Begnehmigung zu hinterbringen, und alles übrige Ihnen zu überlassen. Dieser für das Wohl der Stadt so eifrig besorgte Kammerer, wurde zugleich in diesem Jahre zum Bauamts-Director bestellt, und übernahm selbst die Direction dieser Anlagen. Schon am 17. May wurde mit Graben und Applaniren der Anfang gemacht. Sie wurde vom Jakobsthor bis Petersthor noch in diesem Sommer vollendet und mit 900 Bäumen besetzt und den Winter über dann alles bis zum Ostenthor vorbereitet, so daß bis im März nächsten Jahres auch dort die Pflanzung geschehen konnte, und ebenso wurde sie auch vom Jakobsthor bis zum Prebrunnerthor und gegen die Donau zu gesetzt. Der großmüthige Fürst widmete gleich anfangs 10,000 fl. dazu, ließ alle Rechnungen berichtigen und stiftete sich ein ewiges Denkmal des Edelsinns und der Beglückung in dem Herzen aller die diese herrliche Pflanzung betreten.

Alleemedaille. Es wurde diese Pflanzung vom Magistrat mit einer Medaille zum steten Andenken beehret, und Sr. Durchlaucht am 13. Nov. ein goldnes Exemplar à 25 Ducaten und 2 silberne davon, durch eine Deputation mit dem Ausdruck des innigsten Dankes überreicht[1]. Man konnte auch goldene zu 6 bis 25 Ducaten haben. Die silbernen kosteten 6 fl. 30 kr.

Auf der Vorderseite ist das wohlgetroffene Bildniß des Fürsten mit der Umschrift

Carl Anselm S. R. J. Princeps a Turre et Tassis S. C. M. ad Comitia Imp. Comiss. Princ.

Unter dem rechten Arm ist der Name des Graveurs **Bükler** in Augsburg.

Auf der Rückseite steht:

Ob aditum urbi ambulationis publicae Novum Decus Principi Datori de patria bene merenti.

F. F.

S. P. R. Ratisbon.

MDCCLXXVIIII.

F. C. Busch (Münzmeister.)

---

[1] Raths-Protocoll und Bauamts-Chronik von 1779.

Der emsige Hr. Kammerer Bösner ließ in diesem Jahre auch eine schöne Pflanzung von 100 Eichbäumen in dem untern Wöhrd anlegen.

Die Witterung war überaus trocken, wie man davon seit 100 Jahren kein Beyspiel hatte, über 80 Brunnen vertrockneten in der obern Stadt, es wurden Gebete in allen Kirchen angestellt, bis endlich den 11. Juny wieder Regen kam.

Bey der Anlage der Allee ist man beym Graben ohnweit des Jacobithors auf ein großes weitläufiges Gewölbe gekommen, hat aber nichts darin gefunden, und solches nachdem man die guten Steine davon ausgebrochen, mit Beschütt zugefüllet.

Zum Schutze dieser Allee ließ der Magistrat ein Decret publiziren und überall auch in der Allee anschlagen, worin sie die Carl Taxische Allee genannt und jede Schändung derselben mit Leibes-Strafe bedroht wird. Mehrere merkwürdige Erscheinungen beobachtete man in diesem Jahre am Himmel, die Sonne im Julius einmal ohne Glanz und Strahlen und im Spätjahr mehrere Nordlichter.

Im September hatte die bürgerliche Cavallerie oder vielmehr bürgerliche freye Compagnie, wie sie sich nannte, ein großes Exercitium angestellt. Sie ritten unter die Linden, stiegen dort ab, marschierten zu Fuß auf den Exerzierplatz und machten dort verschiedene Manöuvres in Feuer, nahmen dann ein Frühstück und rückten um 1 Uhr zu Pferd wiederum in die Stadt. Nachmittags hielten sie das Pistolen-Herbst-Schiessen und Abends einen Schmauß in dem Reiter-Schießhaus mit Musik und unter Abfeuerung kleiner Kanonen und Böller.

Eine von den hier angestellten Schreib- und Rechen-Schulmeistern und Wachtschulhaltern errichtete Wittwen-Casse wurde nach ihrer übergebenen Ordnung vom 10. Februar, am 23. desselben Monats bestätiget.

Den 1. Juny ist Herr Ministerialis Dr. Jacob Christian Schäffer zum Pastor und Superintendent gewöhnlichermaßen ernannt worden. Schäffer, Superintendent.

Den 17. Juny wurde eine eigene Schuldeputation über das Gymnasium poëticum niedergesetzt, welche mit den Professoren und Lehrern das Beste für dasselbe berathen sollten.

Schon den 14. Juny erließ der Senat ein Glückwünschungs-

schreiben an Se. kurfürstliche Durchlaucht von der Pfalz, wegen des hergestellten Friedens.

Den Stahlschützen wurde am 17. May auf ihr Bitten, wieder der Herren-Vortheil mit 100 fl. zum Stahlschiessen verwilliget.

Abschaffung der Rathsglocke. Noch war es eingeführt, daß die Rathsglocke von den Thürmern geläutet worden und erhielten dieselben 12 Metzen Korn dafür. Da diese Glocke nun abgenommen, indem die beyden Schlagglocken niederer gehangen worden, mithin das Läuten aufhörte, so wurde am 31. May beschlossen, den jetzigen Thürmern diese Liebigung noch in Zukunft, allein in Geld zu geben und bei den folgenden sie ganz aufzuheben.

Am 4. May wurde die dänische Werbung hier wiederum unter einem Premier-Lieutenant von Zerzog erneuert.

Noch 1779 war ein Jacob Blomberger hier Beysitzer.

Laterneninstitutsantrag. Am 3. Dez. kam auf Aeußerung des kursächsischen Gesandten, an Consulent Gumpelzhaimer, von diesem der erste Antrag, zur Beleuchtung der Stadt mit Laternen im Rathe vor.

Auch am 13. Dez. wurde dem Magistrat von der Hauptwache angezeigt, daß mehrmalen ein Loch in das Pflaster auf dem neuen Pfarrplatz gefallen. Es wurde untersucht, aber nichts gefunden.

Silbergeschenk für St. Oswald. Den 15. Dez. wurde von einem Verehrer des öffentlichen Gottesdienstes, an den amtirenden Kammerer ein Crucifix von schwarzem Ebenholz mit dem Heiland in Silber und unten einem Schilde von getriebener Arbeit, Mosen und die Schlange vorstellend, dann 2 Nebenplatten wovon das Silbergewicht 233 Loth Augsburger Probe ausmachte, übergeben, mit der Bestimmung, es in St. Oswald auf den Altar zu stellen und vom Reformationsfest an stets zu gebrauchen, den Namen des Gebers aber bis zu einstiger Eröffnung seines Testamentes nicht zu nennen und auch in den Predigten nichts von dieser Schenkung zu erwähnen. Der Magistrat nahm dieß mit Dank und Versicherung genauer Erfüllung der Vorschriften an, ließ blos auf dem Schilde Tag und Jahr bemerken, da es gegeben worden und beschloß eine Abschrift des Protocolls darüber den Stadtkammerer zu übergeben, um davon gegen den Geber Gebrauch zu machen.

Bauten. Bey den Baureparaturen im Jahre 1779, war die Herstellung der gesunkenen Sägmühle, dann der anstoßenden Walkmühle und die Verfertigung eines neuen Holländers in der Papiermühle das

kostspieligste. Auch alle öffentlichen Gebäude wurden, wo es nöthig war gebessert, und die vier Uhrschilde auf dem Rathsthurm renovirt. Die von frühern Zeiten her wegen öfteren Aufruhr noch vorhandenen Straßenketten, wurden dieses Jahr abgenommen und aufs Rathhaus gebracht. Das Baufuhr- und Mühlfuhrwerk und Marstall kostete vieles. Man stiftete einen Steinbruch zu Regenstauf und sandte seine Steinbrecher dahin. Auch die Pflasterung erforderte vieles. Abnahme der Straßenketten.

§. 876.

Erscheinungen am Himmel, ein Mond-Regenbogen welcher sich am 15. Febr. fast 1½ Stunde lang sehen ließ und ein starkes Nordlicht am 29. desselben Monats beschäftigte zu Anfang 1780 die Aufmerksamkeit der Einwohner. 1780.

Der Eisstoß, welcher sich in der Donau formiret und am 2. März sich löste, veranlaßte am Beschlächt im obern Wöhrd auf der Stadtseite großen Schaden.

Bey der Reichsversammlung hatte sich der neue Maynzische Directorial-Gesandte von Hauser und mehrere fürstliche Gesandte legitimirt, und die Geburts- und Namensfeste des Kaisers wurden von dem Fürsten von Thurn- und Taxis auf gewöhnliche Weise mit großem Aufwand gefeyert. Der Magistrat sandte dem Maynzischen Gesandten das gewöhnliche Geschenk an Wein und Fischen, und feyerte die Kaiserfeste mit besondern Gottesdienst.

Das reichsstädtische Collegium hatte unter dem Directorio von Regensburg, schon im Januar einen gemeinschaftlichen Bericht über die berathende Ratification des Teschner Friedens und die damit verbundenen Lehens-Angelegenheiten verabredet, und war schon bald im Februar mit einem einhelligen Beschluß gefaßt, allem demjenigen beyzutreten, was in gedachtem Friedensschluß und denen einen Theil desselben ausmachenden Akten und Conventionen zwischen der Kaiserin und dem König von Preußen, auch denen Kurfürsten von Pfalz und Sachsen und Herzog von Zweybrücken unter Vermittlung der garantirenden Mächte festgesetzt und bedungen worden, dem zufolge auch dem 13. Artikel des Friedens gemäß, den Kaiser zu ersuchen, den Kurfürsten von der Pfalz für seine Person und das gesammte pfälzische Haus, die theils in Bayern, theils in Schwaben, gelegenen Reichslehen auf dem nämlichen Fuß, wie solche der höchst-

selige Kurfürst von Bayern besessen hat zu übertragen und zu verleihen.

Dieser Beschluß wurde wie gewöhnlich mit dem der beyden höheren Collegien ausgewechselt, und es kam am 28. Februar ein einhelliges Reichsgutachten an den Kaiser zu Stande, welches unterm 8. März durch ein k. Ratificationsdecret vollkommen genehmiget und bestätiget worden.

Schon am 29. März wurde der Durchmarsch k. k. Truppen auf ihrem Rückzuge angesagt.

Capuzinergeneral. Am 30. März kam der Pater Erhardus, General der Capuziner hier in dem Kloster dieses Ordens an. Er war ein geborner von Rakersburg aus Steyermark, und wirklicher Grand von Spanien, ohngefähr 65 Jahr alt, von mittlerer Statur mit grauem Bart, ein freundlicher leutseliger Mann. Der kaiserliche Prinzipal-Commissär Fürst von Thurn- und Taxis besuchte ihn. Des andern Tags ward er zu dem Fürst Taxis zur Tafel geladen. Es wurde ihm eine solenne Abholungs-Equipage geschickt, vor welcher der Hoffourier und 12 Bedienten vorausging und 1 Hofcavalier in einem 2spännigen Wagen, dem dann 3 6spännige Wagen folgten. Seine Demuth ließ es nicht zu, sich der fürstlichen Equipagen zu bedienen. Er ging zu Fuß den Wagen voran. Als er bey der Hauptwache vorüber kam, trat solche ins Gewehr und präsentirte, bey Hof war alles in Gala, Musik und große Gesellschaft. Die Stadt schickte ihm des andern Tags eine Rathsdeputation, worauf er dem amtirenden Stadtkammerer und dem Kriegsherrn einen Besuch abstattete. Er speiste am 2. April abermals bey dem Fürsten Taxis, jedoch ohne solenne Abholung. Der Zulauf der Menschen war bey seiner Ankunft und Abreise außerordentlich. Sie drängten sich den Segen von ihm zu erhalten. Er ging jede Nacht 12 Uhr in die Metten und las des Morgens 5 Uhr die Messe. Er hatte 4 Secretärs einen spanischen, einen französischen, italienischen und teutschen bey sich, kam mit diesen mit 2 bepackten Maulthieren hier an, reiste am 4. aber da Regenwetter einfiel in 2 Postchaisen weiter. Er hat sich hier allgemeine Hochachtung und Verehrung erworben, besuchte auch die meisten Gesandten und die Wohlthäter des Klosters.

Seit 2 Jahren selbst während der kaiserlichen Einnahme von Stadtamhof und Straubing wurde von den bayerischen Beamteu die

Prebrunnerstreit.

Bestreitung des Prebrunns immer reger und es mußte zuletzt eine eigene Commission deswegen niedergesetzt werden, wodurch es am Ende zu Vergleichen gekommen, die der bayerische Gesandte von Leiden dem Magistrat übersandte. Es wurde am 13. May eine eigene Rathssitzung deswegen gehalten und es dabey den Commissarien überlassen das Vergleich-Project nach den vorgebrachten monitis zu adjustiren.

Beschuldigung jüd. Christenkindermords durch Jud Lemmle vernichtet.

Ein hiesiger Jude hat im May dieses Jahres den besten Beweis gegeben, wie wenig er die Beschuldigung daß die Juden Christenkinder kauften, und ums Leben brächten um von ihren Blut Gebrauch zu machen, auf sich laden wolle. Eine liederliche Dirne nämlich von Salzburg hat von dort einen Knaben von 9 Jahren an sich und bis hierher gelockt um ihn an die Juden zu verkaufen, weil sie gehört hätte, daß dieselben zu Zeiten Christenblut brauchten. Sie kam mit den Antrag zu den wackern Juden Lemmle und führte ihm das Kind zu. Dieser aber brachte sie zu seiner Obrigkeit, von welcher sie zur Bestrafung an den Magistrat abgegeben worden. Sie wurde am 3. Juny mit einem ganzen Stadtschilling bestraft, dann eine Stunde in das Narrenhaus gestellt und nach abgeschworner Urphede zur Stadt hinausgeführt [1].

Generaluntersuchung des Stadtwesens wegen Ersparungsmitteln.

Die von dem Ausschuß in dieser Zeit beschlossene Generaluntersuchung des ganzen Stadtwesens zu möglichster Auffindung von Ersparungsmitteln, welche auch zur Folge hatte, daß einige öffentliche Gebäude als das Hubersche Haus, welches zwar der Stadt zu einer Offizianten Wohnung vermacht war, aber jährlich zu viele Reparaturen kostete und das Küsterhaus bey der neuen Kirche, ersteres um 2115 letzeres um 1350 fl. sowie 2 Thorwarthäuser am Jakobsthor um 800 fl. und das Pestilenziariat-Predigerhaus oberhalb der lateinischen Schule (nachherig kaiserliches Haus) um 900 fl. und das Seniorat-Pfarrhaus am Neukirchhof um 1000 fl. verkauft und aus den Zinnsen des erlösten Capitals denen, welchen darin Wohnungen verliehen waren, Quartiergeld gegeben worden, veranlaßte in allen Aemtern Nachforschungen. Das Umgeldamt fand im sogenannten Schankungsgewölbe 2 silber und vergoldte Pokale

---

[1] Raths-Protocoll vom 2. Juny 1780, worin das ganze Urtheil enthalten, und Mämmingers Chronik aufs Jahr 1780 welcher den Juden Lemmle nennt, den das Kind ist angeboten worden, dahingegen er in den magistratischen Protocollen niemals vorkommt.

mit einem Protocolls-Extract vom 13. Okt. 1648 und übergab dieselben mittelst Protocolls vom 27. July 1780. Sie wurden und ihre Inserirung ins Inventarium diesem Amt überlassen, zugleich aber verordnet, daß künftig den alljährlichen Amtsrechnungen auch die Inventarien beygelegt werden sollten.

Das Mühlfuhrwesen-Institut, welches bisher auf Kosten des Gemeinwesens bestanden, wurde aufgehoben.

Tod der Kaiserin Maria Theresia.

Am 29. Nov. starb die Kaiserin Maria Theresia. Sobald die Nachrichten darüber hier angekommen waren, wurden am 4. Dec. die Traueranstalten nach den Beyspielen von 1750 u. 1751 getroffen. Es wurde 1) alle Musik eingestellt, 2) die nöthigen Condolenz-Schreiben erlassen, 3) ein Trauergottesdienst mit Predigt gehalten, 4) dem Cantor Stolzenberg die Composition einer Trauer-Musik aufgetragen, 5) Altar und Canzel und vornehme Sitze mit neuem schwarzen Tuch überzogen, und 6) erschienen der Magistrat in Trauermänteln.

Bey dem Fürsten von Thurn und Taxis und den kaiserlichen Gesandten wurde große Trauer angelegt und alle Bediente schwarz gekleidet. Auch stellte der Fürst seine Conzerte, Hatz und Comödien ein.

Hilfleistung bey großem Brand in Straubing.

Den 13. Sept. bewies der Magistrat seine nachbarlich menschenfreundlichen Gesinnungen bey einem zu Straubing ausgebrochenen Brande, der 150 Häuser in Asche gelegt hatte, auf die werkthätigste Weise. Er sandte mit Extrapost und unterlegten Pferden so wie man auf den Thürmen gegen Morgen immer zunehmenden starken Rauch gesehen hatte, 2 Wagen mit Feuerspritzen und Feuer-Eimern ab, um den Nothleidenden Hilfe zu leisten und der Baudirector Kammerer Bösner eilte in eigener Person dahin. Es war Straubing, was schon größtentheils in Flammen stand, als man dahin kam und wegen Mangel an Löschanstalten gewiß ganz darnieder gebrannt seyn würde. Der thätige Eifer der Regensburger unter der Leitung ihres Bauherrn that dem Feuer Einhalt und rettete noch einen großen Theil der Stadt. Erst den 15. kamen diese Retter hierher zurück und der Magistrat erhielt ein überaus verbindliches Danksagungsschreiben von der Regierung. Es wurde schon am 1. Okt. für die armen Abgebrannten zu Straubing in den evangelischen Kirchen eine reiche Unterstützung gesammelt, die mit den eigenen Beyträgen ganzer Gewerbe und ohne einer reichen Gabe von 500 fl. des Fürst Taxis zu rechnen, von der Bürgerschaft allein

1380 fl. in Geld betrug, wozu noch viel Handwerkszeug gegeben wurde. Auch der Fürstbischof gab eine Menge Holzstämme und 500 fl. an Geld und alle Stifter wieder besonders, so wie auch in den katholischen Kirchen gesammelt wurde. Se. kfstl. Durchlaucht sandten von München an den Stadtkammerer Bösner für die erzeigte Freundschaft und Bemühungen, eine goldne Medaille 25 Ducaten schwer mit den Bildnissen, auf der einen Seite des Kurfürsten auf der andern die Kurfürstin.

Schon seit 1774 waren 2 Laternen bey der Hauptwache angebracht, aber erst nun den 27. Okt. d. J. zum erstenmal und zwar mit Talglichtern gebrannt.

Mehrere verfallene hölzerne Hütten, besonders die Schaufelmeisterhütte auf dem Jakobsplatz wurde abgebrochen und der Platz frey gemacht.

Dieß geschah auch mit dem 1568. erbauten nun ganz baufälligen Springbrunnen am Kohlenmarkt. Er wurde weggenommen und der Platz zugepflastert. Springbrunnen am Kohlenmarkt abgeschafft.

Im obern und untern Wöhrd wurden Baumalleen mit Eichen theils neu angelegt theils ausgebessert.

Die Mühlen und Beschlächte erforderten dieses Jahr wiederum große Reparatur und die übrigen öffentlichen Gebäude verlangten größtentheils Dachbesserung. Bauten.

Durch die General-Untersuchung wurde der Kasten auf der neuen Uhr zu den 12 Boten genannt, für überflüßig gehalten und verkauft. Der Saliterstadel wurde mit einem Gaden erhöht und demselben gegenüber ein neues Heu- und Wagenmagazin erbauet. Die Stahlzwingerthür wurde deswegen bis hinter das Kreuz verleget.

Im Fleischhaus wurden neue Fleischbänke erbaut, die Unterhaltung derselben aber für die Zukunft den Metzgern überlassen.

Es waren wiederum Gewölbe auf dem neuen Pfarrplatz eingefallen und wurde darin nachgegraben, welches mit dem Wiedereinfallen über 100 fl. kostete.

Die Steinmetzhütte bey der Heuwag damals am Jakobsplatz wurde abgebrochen und auf dem Weißgerbergraben verlegt.

Bey der Raths-Session am 29. Dec. kam ein Schreiben der kurfürstlichen Landesregierung von München vom 4. praes. 23. Dec. vor, nach welchem zu Fortsetzung der Vergleichsunterhandlungen wegen des Beutellehens zu Prebrunn die Herrn Oberlands-Regierungs- Prebrunn Beutellehen.

räthe B. v. Aretin und v. Kappler ernannt worden. Der Rath beschloß, da seine letzten Vorschläge nicht angenommen worden, die Sache aufs neue in Berathung zu ziehen. Kammerer Bösner war städtischer Commissarius. Es wurden mehrere Ausarbeitungen, die zum Theil die Geschichte des Prebrunns, zum Theil den Stand der Sache von 1780 darstellten, der Commission übergeben.

§. 877.

1781. Trauergottesdienst für die Kaiserin. Am 14. Januar wurde der solenne Trauergottesdienst wegen des Ablebens der Kaiserin Maria Theresia vom Magistrat in der Dreyeinigkeitskirche gehalten, wobey auch viele von den Gesandtschaften anwesend waren.

Den 16. geschah dieß nämliche vom Domstift und den 23. bey St. Emmeram.

Bibliothekvereinigung. Den 12. Febr. ward bey Rath vorgetragen, daß das Ministerium d. i. die evangelische Geistlichkeit, ihre Bibliothek mit der der Stadtbibliothek zu vereinigen anbot und dieser Antrag auch angenommen und folgender merkwürdiger Beschluß darauf in einem Extract Rathsprotocolle an das Ministerinm erlassen worden.

»Demnach das Ministerium beschlossen habe
»diese ihre Fundation Gr. Stadtbibliothek zu überlassen und
»den vorhandenen zum Theil vermachten Vorrath derselben
»in der Anhoffnung zuzueignen, daß auch denen Herren Mi-
»nisterialen, der Gebrauch der erforderlichen Bücher aus Gr.
»Stadtbibliothek gegönnt und beybehalten werde.«

»Als ist diese freywillige Bewährung wie sehr das Ministerium von selbst geneigt ist, an der Verbreitung der Wissenschaften und der obrigkeitlichen Absicht gesammten Gr. Stadt Büchervorrath, durch öffentliche Aufstellung seiner Zeit gemeinnützlicher zu machen rühmlichen Antheil zu nehmen, von Seiten des Raths mit der Versicherung zu verdanken, daß das Ministerien sowohl überhaupt als einzelne desselben Mitglieder durch diesen beträchtlichen und schätzbaren Zuwachs Gr. Stadtbibliothek ein gedoppeltes Recht auf den Mitgebrauch derselben begründet habe, welches den Hrn. Superintenden durch den Bibliothekar zu eröffnen sey [1].«

Am 16. März wurde der neue kurpfälz-bayrische Reichstagsge-

---

[1] Raths-Protocoll v. 12. u. 13. Febr. 1781.

sandte Graf von Lerchenfeld Köfering durch eine Rathsdeputation bewillkommt und ihm das gewöhnliche Geschenk von 100 Pfd. Fische, 40 Bouteillen Rheinwein und 40 Bouteillen Burgunder überbracht. Geburts- und Namensfest des Kaisers wurde von dem Prinzipalcommissario auf gewöhnliche solenne Weise begangen und der Fürst fuhr dießmal in einer 8spännigen neuen Staats-Carosse in den Dom zum feyerlichen Hochamte.

Der 24. May setzte Regensburg in große Freude. Kaiser Joseph II. kam hier incognito unter den Namen eines Grafen von Falkenstein im Gasthof zum goldnen Lamm an, besah einige Merkwürdigkeiten, unter andern auch das alte Rathhaus, wo man ihn auf die Baufälligkeit des Hauses aufmerksam machte und die Frage aufwarf, wer es am Ende erhalten würde und er geantwortet haben soll: Quand la maison s'écroule, le recès de l'Empire sera fait. Er besuchte auch das Theater. Obgleich das größte Incognito anbefohlen war und nichts zu seinen Ehren veranstaltet werden durfte, so ließ sich der Kaiser doch im Schauspiel von dem Concommissär Graf Lehrbach sämmtliche Gesandschaften vorstellen, und spendete sehr großmüthige Geschenke im Theater für die Schauspieler und auf dem Rathhaus. Des andern Morgens wurde die Reise nach Brüssel fortgesetzt.

Kaiser Josephs Anwesenheit.

Die Regensburgischen Löschanstalten erprobten am 2. Julius sich wiederum in der Nachbarschaft, da ein großes Feuer zu Regenstauf ausgekommen und schon 62 Häuser abgebrannt waren, indem sie der Flamme Einhalt thaten. Eine Deputation von dort dankte ein paar Tage darauf dem Magistrat.

Bemerkenswerth war in diesem Jahre die außerordentliche Fruchtbarkeit und Güte des Weinstocks, das Erträgniß war fast dreyfach gegen gewöhnliche Jahre. Dem Fürstbischof wurde aus den Stauferbergen eine blaue Weintraube von 4 Pfd. Schwere überbracht.

Der Magistrat war bemüht, die Thätigkeit der Bürger zu heben und überflüßige Feyertage abzuschaffen. Es wurde daher am 11. Nov in den evangelischen Kirchen bekannt gemacht, daß mit dem Anfang des neuen Kirchenjahres die Aposteltage auf die Sonntage verlegt werden sollten und die Gottesdienste an Werktagen regulirt.

Abschaffung der Feyertage

Das Verdienst zu ehren bezeichnete der Magistrat am 28.

Jubiläum des Kammerer Gläzl. Dec. da der seltene Fall eintrat, daß eines der Rathsmitglieder, der würdige Kammerer Joh. Georg Gläzl volle 50 Jahre im Rathe war, dieses Jubelfest mit einer eigenen Feyerlichkeit. Der innere und äußere Rath erschienen an diesem Tage in festlicher Gala auf dem Rathhause. Der amtirende Stadtkammerer stattete Namens des gesammten Gemeinen Wesens dem Jubelgreis für die 50 Jahre lang mit der rühmlichsten Treue geleisteten Dienste, Vaterlandsliebe und thätige Sorgfalt, eine öffentliche Danksagung ab und überreichte demselben bey einer gehaltvollen rührenden Rede eine auf diese Begebenheit geschlagene Medaille in Gold und Silber, deren Vorderseite sein wohl getroffenes Bildniß mit der Umschrift

»Joh. Georg Gläzl Senat Jubil. Consul aet. LXXXIX
»die Rückseite aber dessen Wappen mit der Aufschrift Se-
»niori Suo S. P. R. Ratisb. F. F.

enthielt.

Auch die Geistlichkeit, das Gymnasium und die Garnison, welche letztere an diesem Tage in Gala aufzog, bezeigten ihm in eigenen Abordnungen ihre Glückwünsche. Mittags war bey dem Gefeyerten zahlreiches Familienmahl und Abends brachte ihm die sämmtliche Garnisonsmusik eine große Serenade. Ein Procurator Schmider hatte ein schönes lateinisches Gedicht auf dieses Ereigniß verfertiget und erhielt von dem Magistrat dafür zwey silberne Medaillen verehrt.

Bauten. Im Jahre 1781 war das Bauamt zwar sehr thätig und es wurden alle Mühlen- und Wasserwerke und öffentliche Gebäude, wo sie es erforderten gebessert, doch war der Aufwand auf dieselben nicht so groß, als in vorigen Jahren. Es wurde aber das neue große Heu- und Wagen-Magazin am Jakobsthor ganz neu erbauet und hergestellt. Die Kosten beliefen sich auf 6161 fl. 31 kr. Die Berechnungen der Ausgaben für das Baufuhrgeschirr und Steinbrechen und übrige Lieferungen an Holz und Lichtern bey der Rathsdienerschaft, welche alle das Bauamt zu besorgen hatte, betrugen in diesem Jahre mehr wie in gewöhnlichen. Dagegen wurden durch das Sparsystem Capitalien zur Cassa gebracht für die verkaufte Predigerbehausung in der Malerstrasse für den Beschaustadel am Weißgerbergraben und für das Schulhaus in der Ostengasse wurde der Erlös eingeliefert.

Das Kloster St. Paul überließ der Stadt einen Leimacker am

Altweg gegen das Ziget gelegen, zum Leimgraben. Zum Stahlzwinger wurde ein neues Thor hinter dem h. Kreuzkloster gebrochen da das erste gegen das Jakobsthor zu wegen des Holzzwingers vermauert worden.

Im Febr. erkaufte das Bauamt eine Sammlung geometrischer Instrumente vom Hr. Stadtgerichts-Assessor Romanus Brauser um 200 fl. und ließ dazu einen eigenen doppelt zu versperrenden Kasten fertigen.

§. 878.

Den 10. Jan. wurde der Fürst von Thurn- und Taxis durch 1782.
einen Besuch des Fürsten von Radzivil, mit seiner Gemahlin Sophia, geborne Prinzessin Taxis erfreuet. Nach 6jähriger Wiederkehr ins väterliche Haus war die Freude um so größer und am nämlichen Tage kam auch die verwittibte Frau Markgräfin von Bayreuth, welcher der Fürst schon seine Equipagen auf die erste Station entgegengeschickt hatte, im fürstlichen Palais an. Es waren des andern Tages Festlichkeiten und großes Concert bey Hofe. Aber man erwartete noch den Herzog Friedrich Eugen von Würtemberg, welcher am 13. mit seiner Gemahlin und Prinzessin Tochter Elisabeth, so wie Prinz Ferdinand von Wien hier ankamen und auch bey dem Fürsten wohnten. Am 14. kam auch der regierende Herzog von Würtemberg mit der Frau Reichsgräfin von Hohenheim hier an und stiegen im Gasthaus zum weißen Lamm ab. Es war großes Souper und Hofball im Ballhause bey Hofe. Am 15. waren nun große Feyerlichkeiten. Des Mittags große Tafel und Abends Schauspiel und Ballet, im Ballhause mit prächtigen Decorationen und Beleuchtung und nach dem Theater war vor dem fürstlichen Palais auf einem eigens erbauten Prachtgerüste, große Illumination mit Chören von Trompeten und Pauken und blasenden Instrumenten und Feld-Musik. Die Feyerlichkeit schloß sich mit einem großen Souper. Auch den nächsten Tag dauerten die Feyerlichkeiten auf gleiche Weise fort und wurde Abends großes Concert bey Hofe gegeben. Den 17. reiste der regierende Herr Herzog von Würtemberg mit Frau Gräfin von Hohenheim wieder ab. Die übrigen Herrschaften besahen die Hatze, das Schauspiel und Ballet, und wurden übrigens bey Hof tractirt, und der kur-böhmische Ge-

Anwesenheit fürstlicher Personen u. große Feste bey dem Fürsten von Thurn u. Taxis.

sandte Graf Trautmannsdorf gab ihnen einen Festball. Der 18. verging eben so.

Den 19. reiste aber die Frau Markgräfin auch wieder von hier nach Erlangen. Am 20. gingen auch die Würtembergischen Herrschaften von hier nach Mömpelgard.

Französisches Gesandtschaftsfest.

Am 21. gab der französische Gesandte Marquis von Bombelles ein großes Fest, wegen der Geburt des Dauphins. Er hatte ein eigenes Haus dazu von Holz an das seinige anbauen lassen. Sämmtlicher Adel war dazu eingeladen. Es wurde das Fest mit einer theatralischen Vorstellung einer Jagdparthie König Heinrich IV. begonnen, welche von Liebhabern aufgeführt worden. Dann folgte ein auf die Geburt des Dauphins Bezug habendes Divertissement mit Musik, wobey der Festgeber selbst mitspielte. Nach dieser Darstellung fing der Bal pare in einem großen 80 Schuh langen und äußerst pracht- und geschmackvoll decorirten Saale an, der 3 Abtheilungen hatte, eine Laube mit Blumenkränzen, einen Tempel, und eine Grotte formirte. Während der Anfang zum Tanz gemacht worden, wurde das Theater abgebrochen und ein Souper von 200 Couverts hergerichtet, welches in dem neuangebauten Saale, der überaus prächtig decorirt und beleuchtet war, gehalten worden. Nach dem Souper wurde der Ball bis gegen Morgen fortgesetzt. Die Festlichkeiten dauerten mehrere Tage. Der 22. wurde mit einem Kinderball gefeyert. Am 23. war großer Maskenball von 800 Personen, und dabey alle Arten Erfrischungen, Speisen und Getränke angeboten und waren in Seiten-Cabineten aufgestellt. Eine Beleuchtung die am selbigen Tage seyn sollte, mußte wegen übler Witterung bis auf den 26. verschoben werden, wo bey dem Gesandten großes Assemblee war. Ungeachtet sie mit farbigen Laternen und Glaskugeln angestellt war, so erlaubte die Witterung doch nicht ihre Ausführung. In einem auf dem Platze, zur Verzierung aufgeführten Gebäude wurde aber dem Volke Bier und Wein Preis gegeben.

Es war Tags vorher in Salern großes Feuer ausgekommen, wobey ein Maurer ganz abbrannte. Marquis Bombelles schenkte diesem armen Manne nun alles Holz was zur Illumination gebraucht werden sollte und außerdem noch 100 fl. baar. Fürst Taxis gab überdieß demselben 150 fl., der Bischof 50, und der Magistrat erlaubte ihm 3 Tage lang in der Stadt zu sammeln.

Auf Ansuchen des französischen Gesandten wurde eine kleine Allee an der Kirche zur alten Capelle auf dem Kornmarkt angelegt. Allee bey der alten Capelle.

Mehrere neue nützliche Einrichtungen wurden in diesem Jahre getroffen. Im Junius wurde unter dem Titel: Feuerordnung.

»Des h. R. R. freyen Stadt Regensburg Feueranstalten »1782. 4.«

eine neue verbesserte vollständige Feuerordnung unentgeldlich vertheilet und auch am 24. durch die Wachtschreiber denen Bürgern und Beysitzern vorgelesen.

Es ward nun auch in Folge der Verbesserungen, die aus der General-Untersuchung hervorgehen sollten, am 22. Januar beschlossen, daß auch die Legatengelder des Almosenamts die bürgerliche Steuer entrichten sollten.

Am 19. July hat der Stadtrath mit der pfalz-bayerischen Lotto-Administration einen Vergleich geschlossen, nach welchem er sich anheischig machte, kein Lotto hier zu errichten, dagegen die Administration vierteljährig 500 fl. an das städtische Bauamt zahlen würde, welches diese Gelder zu dem Laternen-Institut verwenden sollte.

Die Vergleichs-Unterhandlungen wegen des Beutellehens von Prebrunn wurden fortgesetzt, und hiezu von bayerischer Seite Regierungsrath Freyherr von Arretin und von Kappler, von der Stadt aber die Kammerers Bösner und Wild, und die Consulenten Gumpelzhaimer und Habrecht als Commissarien ernannt. Die bayerischen Commissarien wohnten zu Stadtamhof, und fingen sogleich an, den Burgfrieden und den Haller-Lehenhof am Prebrunn, so wie den obern Wöhrd und Inseln ausmessen zu lassen, wogegen von der Stadt durch einen Notar förmlich protestiret[1], und sich sogleich an den Kaiser um ein Pönal-Rescript de desistendo ab omni via facti et non amplius turbando etc. gewandt worden. Unterhandlungen wegen des Prebrunner Beutellehens.

Die Laternen wurden zuerst an alle öffentlichen Stadtgebäude gemacht und am 27. Nov. zum erstenmal Abends 6 Uhr angezündet. Von diesem Tage datirt sich also die Beleuchtung der Stadt. Laternen-Institut Anfang.

Unter den vielen Verbesserungen, mit denen man gegenwärtig umging, war auch die der Vorstellung eines neuen Gesangbuchs, wozu ein eigenes Institut gegründet worden. Neues Gesangbuch.

---

[1] Raths-Protocoll von 12. April 1782.

Biblio-thek. Zur Bibliothek wurde von Kammerer Wild, für sich und in seines verstorbenen Bruders Namen wiederum 100 fl. gegeben.

Stahl-schützen. Für die Stahlschützen wurde auf ihr Bitten wieder der gewöhnliche Vortheil mit 100 fl. bewilliget.

In diesem Jahr wurde ein Bibliothekdiener, der zugleich Thekenmacher sey, gegen täglich 15 kr. Lohn aufgenommen.

Eine Einsendung des Mechanicus Brandner zu Augsburg, von seinen Schriften, wurde mit 2 silbernen Medaillen vergütet.

Bauten. Biblio-thekslokale auf der Stadt-wage. In dem Jahre 1782 wurden die nöthigen Bau-Reparaturen veranstaltet, zugleich aber ist eine neue große Einrichtung auf der Stadtwage, zu Unterbringung der zahlreichen Bibliothek getroffen worden, davon die Baukosten sich auf 3119 fl. 34 kr. beliefen.

Laternen. Das Wasser-Beschlächt, der Baufuhrschaft und die Pflasterung machten dieses Jahr große Unkosten. Die Einrichtung des Laternen-Instituts war auch dem Bauamt aufgetragen [1]. Mit 140 Laternen welche 1100 fl. kosteten, machte man den Anfang. Man verkaufte auch in diesem Jahre einige öffentliche Grundstücke, das Almosenamt verkaufte 2 kleine Häuser die ans Blatterhaus stießen, um 800 fl. und das hölzerne Musqnetenschießhaus unter den Linden wurde um 150 fl. an den Gastwirth Russelhuber verkauft, welcher es im nächsten Jahr mit Steinen aufbauete. Sogar gemeiner Stadt braunes Bräuhaus im Osten beym Pulverthürl wurde mit 2 Holzschupfen, welche gegenüber an der Stadtmauer standen um 4000 fl. verkauft und zugleich, der Schenkkeller unter der Stadtwage und der Sommerkeller unter der Stadtmünz um billiges verstiftet.

§. 879.

1783. Laternen-anstalt. Die Laternenanstalt beschäftigte der Magistrat sehr. Es wurde bey den Bürgern gesammelt, daß mehrere angeschafft werden konnten, und das Domstift, die Reichsstifter Ober- und Niedermünster, die alte Capelle und mehrere Klöster schafften selbst für sich welche an. Zu Anfang des Jahres 1783 waren daher schon über 200 angerichtet. Die Laternen, deren jede 13 fl. 30 kr. kosteten, wurden unentgeldlich an die Bürgerschaft abgegeben. Die Unterhaltung kostete jährlich 9 fl. für eine derselben. 4 bis 5 Häuser stunden

[1] Raths-Protocoll von 16. July 1782. Bauamts-Chronik von 1782.

immer zusammen, und zahlten den Betrag; das Bauamt besorgte sie, bis zuletzt ein förmliches Laternenamt niedergesetzt worden. Sie wurden mit Unschlitt beleuchtet, wofür täglich 3 Pf. und 2 Pf. für die Anzünder und Laternenputzer, die solche alle 4 Tage reinigen mußten, berechnet worden.[1]

Laternenamt.

Am 3. Febr. hatte die Stadt die Freude das Verlöbniß der Prinzessin Henritte von Thurn und Taxis mit dem Hrn. Fürsten Johann Aloys von Oettingen-Spielberg auf die feyerlichste Weise vollziehen zu sehen. Die Vermählung folgte 2 Monate später.

Verlöbniß der Prinzessin Henriette von Taxis.

Das Publicum war seit einiger Zeit sehr von einer Diebsbande beunruhiget, welche besonders vielen Kirchenraub begingen. Die Freystätte, welche Verbrecher in den Klöstern fanden, erschwerten ihre Ausmittlung. Hievon gelangte man selbst bey der Geistlichkeit zur Ueberzeugung und wandte sich deswegen an den Pabst. Es wurde nun am 30. März von dem Domcapitel in allen katholischen Kirchen Regensburgs von den Canzeln bekannt gemacht und an den Kirchthüren angeschlagen. Nicht ohne billige Ereiferung eines jeden katholischen Christen habe man wahrgenommen, daß eine Zeit her sogar die Kirchen vor den Händen der Diebe nicht mehr sicher vielmehr ihrer Raubbegierde am meisten unterworfen seyen. Weil man nun aus guten Gründen glauben könnte, es rühre dieß besonders daher, weil der Geistlichkeit, wenn sie auch solche gottesräuberische Leute auf der That ertappe, unter Straf der sogenannten Irregularität nicht erlaubt sey, sie an die weltliche Obrigkeit und Gerichtsstellen auszuliefern, so habe sich das Ordinariat Regensburg gemüssiget gesehen, selbst von dem päbstlichen Stuhle zu Rom dießfalls eine abhilfliche Maaß zu erbitten, welche nun unterm 20. Febr. erfolgt sey. Nach Inhalt derselben dürfen Pfarrer und Geistliche, wenn sie solche gottesräuberische Leute in der Kirche, Sacristey oder den geistlichen Häusern betreffen, unter gewissen Bedingungen nicht nur an die weltliche Obrigkeit ausliefern, sondern auch zur nothdürftigen Erhebung des Lasters allda Zeugschaft abgeben, ohne dadurch in die Strafe der Censur oder Irregularität im mindesten zu verfallen. Welches hiemit allen und jeden zur Wissenschaft, dergleichen Gottesvergessenen, diebischen Leuten aber zur Warnung öffentlich kund gemacht werden.

Häufiger Kirchendiebstahl und Beschränkung der Freyungen.

[1] Gämmingers Chronik S. 243.

Vermählung der Prinzessin Taxis mit dem Fürsten von Oettingen.

Am 21. April geschah nun die feyerliche Vermählung der Prinzessin Henriette von Thurn und Taxis mit dem Fürsten Johann Aloys von Oettingen-Oettingen und Oettingen-Spielberg[1].

Die Feyerlichkeiten dauerten 3 Tage von 20 bis 23. incl. Die Trauung geschah am 21. Abends 6 Uhr von dem dazu in einer Staats-Carosse mit 6 Pferden abgeholten Fürsten von Emmeram in Beyseyn des ganzen Hofstaates in Gala in dem dazu mit Altar und Betschemmeln eingerichteten Speisesaal. Unter Voraustretung des Hoffouriers des höhern Hofstaates, des Hofmarschalls und der geheimen Räthe, so wie der fürstlich Taxische und Oettingische Hofcavalliers, begab sich der Bräutigam von zweyen Damen des Reichsstiftes Niedermünster, der Frauen Baronessen von Lerchenfeld und von Späth begleitet an den bestimmten Platz. Gleich darauf folgte die Braut von dem k. Concommissär Grafen von Lehrbach und dem Stift Cöllnischen Domherrn Fürsten von Oettingen, Bruder des Bräutigam geführet.

Der fürstliche Vater Carl Anselm von Thurn und Taxis k. Prinzipal-Commissär folgte derselben. Nach vollzogener Einsegnung kehrten unter gleichem Ceremoniel die fürstlichen Personen in die innern Appartements zurück und der Fürst-Abt entfernte sich unter nämlicher Begleitung wie er abgeholet worden war.

Abends war Familien-Souper. Es war nun zu den Feyerlichkeiten ein ganz eigenes großes Gebäude auf dem Platz des fürst. Palais aufgeführt und durch Galerien mit demselben verbunden. Die Gesandtschaften, der Adel und Honoratioren versammelten sich des andern Tages in zahlreicher Gesellschaft in dem Saale desselben. Es wurde an runden Tischen gespeist und die fürstliche Hof-Capelle ließ sich abwechselnd mit der türkischen Garnisonsmusik hören. Nach dem Souper war Ball. Das Haus war mit vielen tausend Lampen von Aussen erleuchtet. Schöne Sinnbilder prangten und an den Frontispitz waren die fürstlichen Taxischen und Oettingischen Wappen mit der Umschrift »Felix Conjunctio« angebracht.

Am 23. war von der fürstlichen Taxischen Schauspielergesellschaft Freycomödie und nach derselben großes Souper, dann aber ein Freyball en masque in dem neuen Gebäude, wozu über 1000 Billets vertheilet worden. Der neu erbaute Saal war 95 Schuh lang

[1] Beschreibung der Feyerlichkeiten dabey in Druck herausgegeben.

und 36 breit. Der Freyball dauerte bis zum Morgen und wurden dabey Erfrischungen aller Art servirt. Während diesen Feyerlichkeiten war zur Sicherheit das Palais und neugebaute Haus mit 120 Mann Grenadiers besetzt.

Zu Anfang Aprils wurde der Nonnenplatz applanirt und mit Bäumen besetzt. Nonnen-Platz.

Den 1. May reiste der Fürst Taxis wiederum wie alle Jahre nach seinen Besitzungen in Schwaben, bey welcher Gelegenheit stets sowohl bey der Abreise als Wiederkehr das Jakobsthor mit verstärktem Militär und Musik besetzt war, um ihm beym Vorbeyfahren die honneurs zu machen.

Am 23. May trug sich hier der traurige Fall zu, daß ein unvorsichtiger Schiffer von Günzburg, welcher trotz aller Abmahnung mit einem Floß, worauf viele Familien waren, durch das Wöhrloch fuhr, daselbst scheiterte. Ein Mädchen fand dabey den Tod, die übrigen wurden gerettet. Schiff gescheitert am Wöhrloch.

Dem Bauamtsschreiber Kern, der mit unendlicher Mühe die Bauamts-Chronik hergestellt, wurde durch ein eigenes Decret eine Belobung und Remuneration zugesandt. Kern Verfasser der Bauamts-Chronik.

Eine überaus sonderbare Witterung trübte dieses Jahr mit dichtem Nebel zur ungewöhnlichen Zeit den Himmel. Da auch viele starke Gewitter gewesen und man die Erfahrung hatte, daß das gewöhnliche Läuten bey demselben vieles Unglück verursachte, indem es oft in die Kirchen einschlug, so wurde dieses eingeschränkt.

Im Sept. wurde das Petersthor neugebaut. Das bisher weit hinausgestellte hölzerne Thor wurde abgebrochen, über den Graben ein Bogen gesprengt und rückwärts das Thor mit Quatern aufgemauert.

Durch die General-Untersuchung des ganzen Haushalts des gemeinen Wesens wurden nicht allein Einschränkungen und Ersparungen gemacht, sondern auch löbliche Anstalten getroffen, um mit dem Geist der Zeit vorzurücken.

Seit der Ueberlassung des Lottos an Bayern waren hier insgeheim von fremden Lotterien mehrere Wettlottos entstanden. Diese wurden wiederholt durch Decrete vom 22. July 1782 und 20. Febr. 1783 verboten.[1] Lotterien.

[1] Wiesands Sammlung der von Kammerer und Rath der k. f. Reichsstadt Regensburg von 1754 bis 1802 in Druck erlassenen Decrete 1784 4. S. 82. u. 85.

Man arbeitete an einem neuen Gesangbuche und ließ die Herausgabe von den Canzeln verkündigen. Patriotische Gaben und Unternehmungen wie die Geschenke des Sevefchen großen naturhistorischen Werkes, des Dufresnischen Gloßariums und anderer wichtiger Werke, sammt einer Sammlung von Dissertationen für die Bibliothek von angesehenen Bürgerfamilien, dann der chirurgischen Bildung hiesiger sogenannter Badergesellen durch Vorlesungen des Dr. Kohlhaas und der Geldgaben des Senators Haas für die Bibliothek der Herausgabe eines neuen Gesangbuches so wie für das Zuchthaus Institut wurden obrigkeitlich gewürdiget, belobt und verdankt.

Kohlhaas chirurgische Vorlesungen.

Während man sich so patriarchalisch mühte das gemeine Wesen emporzubringen und weder vom Magistrat der Bürgerschaft noch von dieser dem Magistrat lästige Zumuthungen gemacht wurden, kam ein kais. Panisbrief für einen gewissen Schmidt ins Bruderhaus. Da diese Stiftung nichts weniger als hiezu geeignet war, so wurden Vorstellungen dagegen gemacht.

Kais. Panisbrief.

Der Fürst von Thurn und Taxis wünschte das Ballhaus auf seine Kosten vergrößern zu dürfen und man versprach alle mögliche Beyhilfe zu leisten. Es kam dadurch der neue Vorbau zu Stande.

Ballhaus Vergrößerung.

Die Baubehörde hatte in diesem Jahr mancherley Besorgungen. Die Mühlen wurden wieder hergestellt, woran besonders die Mahlmühl im obern Wöhrd und die Altmühl und Sägmühl viel erforderten. Auch die Roßmühle beym neuen Thürl mußte eine ganze neue Dachung erhalten.

Die Einquartierungen der Recruten nahm die Stadt auf sich.

Mehrere Getreidkasten, der Gichtelstadel, der Calmünzerstadel und Kasten am Fleischhaus kosteten viele Besserung. Uebrigens wurden alle öffentlichen Gebäude reparirt und ein neuer Ziegelofen um 1250 fl. erbauet, worin Steine ohne Kalch gebrannt wurden. Das Baufuhrwerk, das Wasserbeschlächt und in diesem Jahr auch das Rathhaus kosteten am meisten. Es wurden statt der alten Bibliothek eine Modellkammer errichtet. Die Bibliothek auf der Stadtwaag und der neue Peterthorbau vermehrten die Ausgaben, so wie das gesprengte Joch auf der steinernen Brücke; die hölzerne Brücke mußte neue Ennsbäume erhalten. Das Stahlschützenhaus wurde neu gedeckt und das Schnapperl-Schießhaus abgebrochen und zum Brennholz verwandt. Die Holzkammer am Jakobsthor wurde von Steinen aufgebaut, sie existirt nun nicht mehr und an

Ziegel-Ofen.

Modell-Kammer.

ihrer Stelle steht das neue schöne Haus des Hrn. Kreis-Cassiers Koch. Auf Pflasterung sind in diesem Jahr über 3000 fl. aufgegangen. In dem Stadtgraben zu Osten legten die Kufner eine Weidenbaumpflanzung an.

§. 880.

Der kälteste Winter in diesem Jahrhundert brach mit allen Leiden und Entbehrungen ein. Die Donau fror bis auf den Grund. Das Elend der Armuth überstieg allen Glauben, da thaten sich die Wohlthäter der Stadt, Fürst Carl Anselm von Thurn- und Taxis, der Fürstbischof von Regensburg, der kurböhmische und kursächsische Gesandte zusammen und veranstalteten wöchentlich eine Austheilung von Holz und Geld an die Armen, von beiderseits Religionen. Die katholischen Pfarrer und das Almosenamt gaben den Armen gedruckte Zettel, wogegen sie Holz und Unterstützung erhielten. Vom 17. Jänner an erhielten wöchentlich über 200 Arme jedes 12 bis 15 Scheiter Holz, welches am Petersthor ausgetheilt wurde.

1784. Harter Winter.

Armenunterstützung an Holz rc.

Der Magistrat ließ auch am 25. Jänner in den Kirchen zu diesem Endzwecke sammeln, und verwandte das erhaltene Geld auf gleiche Weise für Holz und Almosen für die Armen. Einen Moment wurde das Publicum durch ein neues Schauspiel von dem Elend abgewendet.

Am 27. Jan. und 12. Febr. machte der fürstliche Thurn- und Taxische Hofrath Baron von Lütgendorf hier den ersten Versuch eines Luftballons. Auch der Pagenhofmeister Laudier ließ am 30. Jan. einen solchen steigen. Die Lütgendorfische stiegen höher, so daß sie ganz dem Auge entrückt waren und der am 12. Febr. welcher von Goldschlaghäutchen war und 2 Schuh 4 Zoll im kürzeren, und 4 Schuh im langen Durchschnitt hatte, war besonders schön mit dem fürstlichen Taxisschen und mit dem Stadtwappen decoriret.

Luftballon.

Der Februar wurde mit einer ungeheuren Schneemaße gefüllt, so daß nirgends fortzukommen war, und der Magistrat viele tausend Fuhren aus der Stadt bringen lassen mußte, bis am 23. Febr. Thauwetter einfiel, wo es indessen oft sehr viele Mühe kostete, dem Wasser durch das viele Eis und Schnee den Abzug zu bahnen. Man bangte sehr für das Losbrechen des Eisstoßes und es wurden auf Requisition des Fürstbischofs Kanonen auf die Osten-Batterie geführt, um den entfernten Ortschaften an der Donau sogleich Nach-

Eisstoß und Wassersnoth.

richt zu geben, wenn der Eisstoß losginge. Am 28. war endlich der verhängnißvolle Tag, da der Eisstoß sich hob und eine ungeheure Wassermasse alles überschwemmte. Schon am 27. Abends geschahen die ersten Nothschüsse. Am 28. aber war der Anblick schaudervoll, die Donau in ungeheurer Höhe mit den größten Eisblöcken und mit Holz, Hausrath und Bretter die der Strom weggerissen und von oben herabführte, bedeckt, um 4 Uhr Nachmittags dräute auch hier die allgemeine Verwüstung, die Schleifermühle an der Brücke wurde von dem Strom weggerissen und zerstört, die Altmühl beschädiget und die Quater und Eisen der Pfeiler an der Brücke heraus gerissen, die äußere Schleif- und Lohmühle wurde bis auf den Grund weggeführt und die Neumühle bis auf die Mühlerswohnung in Stücken gerissen. Drey Joche von der auf den obern Wöhrd führenden Brücke wurden abgehoben, die Quater herausgerissen und die Einwohner ganz von aller Hilfe abgeschnitten, die untere Mahlmühle, die Gewürz- und Stampfmühle stunden bis unters Dach im Wasser. Personen die noch darin waren und vom Dache um Hilfe riefen, wurden durch treffliche Anstalten, wiewohl mit größter Gefahr dennoch gerettet. Die Häuser im untern Wöhrd standen alle im Wasser. Die Ziegelhütte und Planken der Bleiche wurden eingerissen und fortgeführt. Das Wasser drang gewaltig in die Stadt und umgab die ganze Oswaldkirche, so daß kein Gottesdienst darin gehalten werden konnte. Man fuhr vom Pulver- bis zum Prebrunnerthürl auf Schiffen. Alles um und neben der Stadt wurde vom Wasser zerrissen. Stadtamhof war überschwemmt, bis zum Schlagbaum. Es mußte in der Stadt ein Steeg auf die steinerne Brücke hinaus gebaut werden.

Die Franziskaner von Stadtamhof und die Frauen von Notre Dame wurden auf Veranlassung des Fürstbischofs in die Stadt gebracht und in den Klöstern vertheilt und den Bäckern von Stadtamhof wurde erlaubt in der Stadt zu backen. Noch am 29. dauerte die schauervollste Verwüstung fort. Die Casematten Mauer an der Prebrunner-Bastey stürzte ein und von dem bey der Oswaldkirche stehenden Thurm wurde eine Hälfte weggerissen. Mit einbrechender Nacht schwoll das Wasser noch mehr an, ein neuer Eisstoß kam und zerstörte die bisher noch stehen gebliebene, gegen 40,000 fl. zu bauen gekosthabende hölzerne Brücke mit fürchterlichen Getöse und Krachen und führte die Stücke mit sich fort. Das Wasser hatte

die Höhe der Brücke erreicht, Eistrümmer lagen auf derselben. Die noch übrig gebliebenen Reste der Neumühle stürzten zusammen. Von der nach dem obern Wöhrd führenden Mittelbrücke wurden außer den schon aufgehobenen 3 Jochen, 5 sehr dicke eichene Pfeiler, die den Aufzug sicherten, weggeführt. Selbst die Pfeiler und Joche unserer riesenhaften Donaubrücke wurden so beschädiget, daß man Abends Niemanden mehr auf die Brücke lassen durfte.

Rastlos bemühte sich der würdige Kammerer Bösner zweckmäßige Anstalten zu treffen und Hilfe zu schaffen. Belohnungen wurden auf die Rettung der auf den Kupferhammer, der Säg- und Papiermühle zurückgebliebenen Familien gesetzt, welche auch erfolgte, und zur Verproviantirung der Inselbewohner alle Vorkehrungen getroffen. Die allgemeine Zerstörung der Mühlen ließ Mangel und Theuerung der Lebensmitteln besorgen.

In Stadtamhof wurden 3 Häuser zu Grund gerichtet. Bey aller Gefahr wurde am 1. März die Communication mit dem untern Wöhrd durch Schiffe hergestellt, und Victualien dahin gebracht, welches so lange geschah, bis Schiffer Naimer eine fliegende Brücke beym Pulverthürl errichten konnte. Am nämlichen Tage, Nachmittags wurde auf gleiche Weise die Communication mit den Einwohnern vom obern Wöhrd bewirkt.

Den 2. März fing das Wasser an zu fallen; den 3. ward bereits für die Einwohner am obern Wöhrd durch Balken und Laden von einem Pfeiler zum andern ein Steeg errichtet, in den untern Wöhrd mußte noch alles, wie früher in den obern Wöhrd, durch Kähne gebracht werden.

Es haben sich bey den großen Gefahren die auch der gemeine Mann nicht scheute, wo er Hilfe bringen konnte, besonders Bauholzmeister Fischer, Sägmüller Dursch, Müller Huter, Lederer Naimer, Bierbräuer Prinz und Seifensieder Stadler, Mühlknecht Lemmermann, Ziegelarbeiter Spanner, Schiffknecht Philipp Gorg und seine Cameraden, welche ohngeachtet der großen Gefahr die Mühlleute in Sicherheit brachten und den obern Wöhrd verproviantirten, rühmlich ausgezeichnet. Die Schiffmeister Gottlieb Naimer, Martin Laurer, Paul Ziegler und Ludwig Naimer haben sich eben so thätig und willig bewiesen.

Im fürstlichen Thurn- und Taxisschen Hazhause am Steinwege, sind alle zur Hatz gehörigen Thiere ertrunken.

In allen Dörfern der Umgegend war viel Jammer, viel Vieh kam um und die Menschen geriethen in das größte Elend.

Da alle Flüsse, die Vils, die Laber, die Lautrach, der Regen ꝛc. ausgetreten waren und in fürchterlichen Massen sich ergossen, so war das Unglück allgemein. Von der Regenbrücke hatte es ein ganzes Joch weggehoben, in Salern ein Haus weggerissen, die Brücke am Steinweg beym Waisenhaus gänzlich zerstöret, die Franziskanerkirche und Garten sehr beschädiget, dabey gab es noch ein paarmal Feuersgefahr. Am hiesigen Holzthor hatte das Wasser und Eis auch das Wachthaus weggerissen. Der hiesige Fürstbischof zeichnete sich als wahrer Vater seiner Unterthanen aus und ließ seinen benachbarten Ortschaften bis Kiffeholz, unterhalb Wöhrd und Guffe Brod und Fleisch und andere Victualien zuführen[1], auch Geld austheilen. In Stauf riß es 6 Häuser weg.

Der Magistrat ließ durch ein Decret die Einlieferung alles aufgefangen werdenden zu hiesigen Mühlen gehört habenden Holzes und andern Materials anbefehlen und versprach, selbst billige Belohnungen deswegen.

Die Zerstörungen waren so groß, daß sie nicht sogleich ganz übersehen werden konnten, dazumalen die Beschlächte und Ufer noch lange unter Wasser standen. Es war Gefahr auf den Verzug, wenn man nicht sogleich an Herstellung der Brücken und Wasserwerke Hand anlegte, um die Communicationen herzustellen und die Lebensbedürfnisse wieder bereiten zu können. Vorzüglich verlangte die steinerne Brücke kräftige Herstellung. Der mittlere Thurm auf derselben hatte Risse bekommen. Er mußte vor allem abgetragen werden und man fing schon am 15. März damit an. — Schon war auch Holzmangel eingerissen. Es war daher eine große Freude, an diesem Tag das erste Holzschiff wieder ankommen zu sehen; augenblicklich war das Holz verkauft.

Kaiserliche Namensfeste.

Wie alle Jahre, so wurde auch in diesem am 13. März das kaiserliche Geburts- und am 19. desselben Monats das kaiserliche Namensfest auf das feyerlichste durch den k. Prinzipal-Commissarius und durch die Stadt begangen. Doch wurden diesmal keine Kanonen gelöset, aus Furcht, da man den Schaden des Eisstoßes an Mauern, Thürmen und Gebäuden noch nicht genug kannte, es möchte daraus Schaden entstehen[2].

[1] Mämmingerische Chronik.
[2] Ebendaselbst.

Nach mehrjährigen öffentlichen Warnungen gegen unnöthige Hunde und wegen Gefahr der Wuth, wurde am 27. März bekannt gemacht, daß herrenlose ohne Maulkorb angetroffen werdende Hunde erschlagen oder niedergeschossen würden, und da dieses noch nichts fruchtete und mehrere wüthende Hunde Schaden anrichteten, so wurde binnen 14 Tagen alle unnöthigen Hunde abzuschaffen und für die andern Zeichen zu lösen befohlen. Abschaffung unnöthiger Hunde.

Auf Bitten der Einwohner des untern Wöhrds um Herstellung der hölzernen Brücke, wurde einweilen ein Steeg von der steinernen Brücke auf die Beschlächt nach dem untern Wöhrd gefertiget und bis zum 19. May hergestellt. Man fing an Grundstücke zu verkaufen. Die Bleiche, welche bisher Stadteigenthum gewesen, aber durch den Eisstoß sehr beschädiget und mit Sand überlegt worden, so wie die Casematte an der Prebrunner-Bastey und der Pfarrhof welcher bisher dem Superintendent zur Wohnung gegeben war, wurden im April veräußert; auch verkaufte der Magistrat die Stadtwagen worin die Rathsherren zu Rath fahren konnten.

Mit Ende Mays war man mit Abtragung des Mittelthurms auf der Brücke fertig. Es wurde dabey noch folgende Entdeckung gemacht. Bey dem Thurme befand sich ein Wachthaus, in welchen auf dem Boden ein großer Stein gepflastert gewesen, in dessen Mitte ein kleiner eingekittet war. Da diese Steine der größte und kleinste Stein auf der Brücke gewesen, so wurden sie unter dieser Benennung bisher als Wahrzeichen auf der Brücke angegeben. Als man aber wegen des Geländers den großen Stein erheben mußte, so fand man unter dem kleinen, eine verzinnte zugeschmolzene blechene Kapsel, mit vermoderten durch den Rost des Bleches ganz aufgelöstem Papier, welches vermuthlich eine Anzeige über den Bau der Brücke oder des Thurmes geben sollte und wovon dieser kleine Stein zum Merkzeichen dienen möchte. Wie Schade ist es, daß man von diesem Fund gar keine Ausbeute erhielt, die so wichtigen Aufschluß gegeben haben würde.

Daß die gefundenen Fragmente Papiere gewesen, ergaben nicht nur die schichten Lagen, sondern auch der Geruch, als einige davon aufs Feuer gelegt wurden.

Bey Aufräumung des Platzes, wo ehehin der Thurm gestanden, ergab sich, daß die Thurmmauern ohne die allermindeste Verbindung blos durch einen Mörtelguß auf das alte Pflaster der Brücke auf-

gesetzt war und daß dieß zwar mit solcher Hast geschehen seyn mußte, daß man nicht einmal sich die Zeit nahm, daß Pflaster abzukehren, sondern sichtbar der Kehricht, Leim ꝛc. in einer deutlichen Lage unter den ersten Mörtelguß vorgefunden worden ist[1]. Der Thurm scheint also bey einer Feindsgefahr zu König Philipps Zeiten auf die Brücke gebaut worden zu seyn. Er hatte keine Verbindung mit derselben und mußte sich blos durch seine eigene Schwere halten. Da die Donau sehr seicht wurde, so konnte man jetzt auch an Ausbesserung der Brückenpfeiler gehen. — Mit dem Schlusse dieses Monats war auch die neuerbaute Stadtbibliothek vollendet und wurde eingerichtet.

Bey den ungeheuerm Ausgaben und unermeßlichen Schaden des Eisgangs, den die Stadt herzustellen hatte, wußte der Magistrat keine Mittel, wodurch er dieß alles bewerkstellen könnte. Er wandte sich daher an den Kaiser und übergab durch eigene Rathsdeputation das Vorstellungs=Schreiben an den k. Prinzipal=Commissär und Con=Commissär und erhielt die Genehmigung sich an das Reich zu wenden, um eine Reichshilfe in dieser außerordentlichen Noth zu erhalten. Er übergab dem Reichsdirectorio am 8. Juny ein Vorstellungs=Schreiben an die Reichsversammlung welches den 28. dictiret worden.

Mit innigem Dank für bereits bezeigte Theilnahme über das Unglück, welches die Stadt betroffen, erwähnte er nur kurz des Verlustes der ganzen kostbaren hölzernen Donaubrücke nach dem untern Wöhrd, der Zerstörung von 4 der Stadt gehörigen Mühlen, der zur Hälfte abgedeckten Mittelbrücke in den obern Wöhrd der Niederlegung der Bleiche und anderer Gebäude, der besondern schweren Beschädigung der großen steinernen Brücke an allen ihren Pfeilern und Schwibbögen, und so vieler die dringendste Herstellung verlangenden Baulichkeiten, schlug den durch jeden Verzug wachsenden Schaden über 10,000 Rthlr. an, ohne was durch die gehemmte Passage Handlung und Gewerbe litten, und legte die unglückliche Lage und Verhältnisse vor Augen, da die Stadt keine Territorum, nur einen kleinen Burgfrieden und diesen nur zur Hälfte, keine Dörfer, kein Holz besitze, und in sich selbst durch befreite Stände so sehr eingeschränkt sey, daß kaum der dritte Theil ihrer Gerichtsbarkeit untergeben und steuer=

[1] Bauamts=Chronik Th. V. S. 876. folgg.

bar sey, erinnert dann daran was das Stadtwesen seit einem Jahrhundert durch Pest, Hungersnoth, Krieg, Reichs- und Kreis-Prästationen, Einquartierungen, durch zweimalige Abwesenheit der Reichsversammlung, durch Beschickung von Münzprobations- und Kreistagen für ausserordentliche Ausgaben und Verluste gehabt, die bey einer entkräfteten Bürgerschaft nicht hätten ersetzt werden können, wie der Magistrat bey der über 100 Jahr andauernden Reichsversammlung, die der Bürgerschaft Nahrung zwar so sehr zum Vortheil gereichet, seiner Seits die damit verbundenen Verbindlichkeiten stets und auch in den theuern Jahren erfüllet und dem Aerario dadurch nicht unbeträchtliche Ausgaben zugegangen wären, wie die Stadt in ihren Reichs- und Kreisanlagen nie säumig gewesen und in Unglücksfällen anderer sich nicht unthätig bewiesen habe. Wenn selbst andere mehr gelitten haben sollten, so sey doch das h. Stadtwesen hinsichtlich der Kräfte und Hilfsquellen, woraus die Herstellung des Schadens bestritten werden soll, in dem hilfsbedürftigsten Zustande. Der Magistrat habe sich daher an den Kaiser gewandt und die Genehmigung erhalten, daß die Stadt bey der Reichsversammlung ihren Nothstand vorstellen und um eine ergiebige Reichshilfe das submisseste Bitten bringen dürfe. Er ersuche daher die hochansehnlichen Gesandtschaften sich bey ihren Prinzipalen zu verwenden, daß ein Reichsschluß auf eine Beyhilfe bewirkt werden möge, wodurch der Schaden hergestellt und dem Verfall des Stadtwesens vorgebeugt werden könne.

Die Instructionen der mehrsten Höfe kamen bald dahin an, daß jedem es frey stehen solle, was er aus eigener Milde der Stadt zu geben sich entschliessen wolle. An eine eigentliche Reichshilfe oder Römermonat, was man gerne gewünscht hätte, war nicht zu denken. Die erste Zusicherung eines solchen Geschenkes wurde von dem kurbraunschweigischen Gesandten gemacht, der zugleich die Instruction erhielt, darauf zu arbeiten, daß die Frage ob? in dieser Maaße entschieden werden möge. Es kamen indessen nach und nach folgende Geschenke ein:

Von kais. Majestät	4000 fl.
» Kur-Sachsen	3000[1] »
» Kur-Braunschweig	3600 »
Latus	10,600 fl.

[1] Raths-Protocoll vom 16. Dec. 1784.

	Transp.	10,600 fl.
Von Reichsstadt Windsheim	. . . .	150 »
» Bremen	. . . .	882 »
» Weissenburg	. . . .	100 »
» Rothenburg	. . . .	200 »
» Lübeck	. . . .	500 »
» Schweinfurt	. . . .	75 »
» Hall	. . . .	150 »
» Mämmingen	. . . .	150 »
» Lübeck.	. . . .	360 »
» Augsburg	. . . .	240 »
» Lindau	. . . .	120 »
» Aalen	. . . .	100 »
» Hamburg	. . . .	960 »
	Summa	14,587 fl.

Baumwoll-Spinn-Anstalt auf Actien. Bey der stets überhand nehmenden Armuth wurde vom Magistrat durch kräftige Unterstützung wohlthätiger Menschenfreunde eine Baumwollspinnerey in dem evangelischen Waisenhaus für Arme ohne Unterschied der Religion errichtet und zum Beytritt dieser Gesellschaft durch Actienabnahme, die ganze zu 100 fl., die halbe zu 50, das ¼ zu 25 fl. berechnet, oder freywillige Beyträge von dem Almosenamts-Director Habrecht eingeladen. Man hatte einen Fabrikmeister aufgenommen und mehrere Zimmer in Bereitschaft gesetzt.

Am 19. July war ein fürchterliches Ungewitter und Sturm, welches viele Bäume in der Allee und unter den Linden entwurzelte und großen Schaden an Gebäuden gethan, auch die neuen Befriedigungen der Bleich wieder einstürzte.

Kammerer Gläzls Tod. Der Nestor des Magistrats, dessen Raths-Jubiläum erst gefeyert worden, Joh. Georg Gläzl ältester des innern und geheimen Raths, Kirchen- und Steuerdirector und oberster Kriegsherr starb am 10. August 94 Jahre alt. Er war 1690 geboren. Seine Leiche wurde feyerlich vom Militär zur Erde bestattet und an seinem Grabe 3 Salven gegeben.

Ein neuer Salzstadel wurde im Nov. in dem Zwinger am Ostenthor gegen die Donau zu gebauet und ein Thor in demselben auf das Wasser hinaus gebrochen.

Es wurde auch nun auf der steinernen Brücke über die Thüre

durch welche man in die Spitalkirche geht, auf welche man obenauf verschiedene steinerne Figuren, die sich an dem abgetragenen Thurm befanden, gesetzet, ein Stein mit lateinischer Inschrift eingemauert, die die Unglücksgeschichte des Eisstoßes und Ursache des Thurmabbrechens enthielt. In dem Gang hinabwärts wurde ausserdem noch ein Stein angebracht, der die ausserordentliche Wasserhöhe in dieser Zeit zeigte. Der obere Denkstein mit lateinischer Schrift lautete im Teutschen wie folgt: Denkstein wegen Abbruch des mittlern Bruckthurms.

»Ein fürchterlicher Eisgang nebst gewaltsamer Ueberschwem»mung hat im Jahr 1784 diese Brücke so gewaltsam er»schüttert, daß ein von hieran auf den 3 Pfeilern erbauter »nicht unbeträchtlicher Thurm den Einsturz drohte und da»hero abgetragen werden mußte, die an dessen Nordseite be»festigte und jetzt hieoben stehende Bildnisse des Königs »Philipp und vermuthlich seines Gegners, Kaisers Otto »die damals mit einander in Streit waren, sind zu ihrer »fernern Erhaltung an diese Stelle versetzt worden.«

Die Zwistigkeiten, welche sich zwischen Oestreich und Holland wegen der Schelde angesponnen hatten, brachten mit einemmal wieder viele Durchmärsche und Verlangen zu Verpflegungen. Die kais. Equipage mit ihrer Bedeckung kam schon am 6. Dec. im Gasthof zum weissen Lamm und verweilte bis 9. Auch die Feld-Equipage des General-Majors von Lilien traf ein. Scheldekrieg.

Der Magistrat wurde veranlaßt, am 10. ein Decret an die Bürger und Einwohner zu erlassen, bey Anmarsch der k. Truppen sich aller Theilnahme an Werbungsgeschäften zu enthalten.

Hinsichtlich der großen Kosten, die der Schaden des Eisgangs verursacht hatte, wurde nun am 14. Dec. der äußere Rath nebst den Vierzigern von der Bürgerschaft auf das Rathhaus gerufen und ihnen durch eine Deputation des innern Raths vorgestellet, daß da der Schaden an Brücken, Beschlächten und Gebäuden der das gemeine Wesen betroffen, so beträchtlich und groß seye, daß selbiger ohne Unterstützung von der Bürgerschaft, von der gemeinen Stadtkammer unmöglich bestritten werden könnte, so sehe der Rath sich nothgedrungen, »Ihre liebe Bürgerschaft, zur nothwendigsten Wie»derherstellung der Schaden und hauptsächlich zur Erbauung einer »neuen Brücke in dem untern Wöhrd mit einer Drittelsteuer anzu»legen.« Man hoffe, der äussere Rath und Gemeinde werde die Drittelsteuer.

Billigkeit und Nothwendigkeit dieser Anlage einsehen und ohne weiters genehmigen. Nach vielen gemachten Einwendungen und Erinnerungen wurde diese Anlage einstweilen auf ein Jahr bewilliget.

Am 23. Dec. marschirte das kaiserliche Regiment Preis hierdurch und wurde zum Theil einquartieret. Sie wurden durch den Hauptmann der Stadt, Bösner, der ihnen entgegen ritt und sie Namens des Raths bewillkommte, in die Stadt begleitet. Am 25. marschierte es wiederum ab.

Den 27. kam auf gleiche Weise das Regiment Teutschmeister mit Kanonen und Munition hier an und blieb bis zum 29.

Erspa=rungs=Vorkehr=ungen= Die Ersparungs=Verlangen gingen so weit, daß am 27. März auch alle fremde Zeitungen und Kalender, die bisher die Aemter auf öffentliche Kosten hielten, abgeschafft wurden, nur die Leipziger gelehrte Zeitung durfte für die Bibliothek noch berechnet werden, weil solche seit 1715 bestanden. Auch der Holzschneiderstadel im obern Wöhrd wurde verkauft.

Am 20. wurde eine seit 1748 bestandene Versorgungs=Societät auf Verlangen der Vorsteher derselben in Gemäsheit eines von den Mitgliedern per majora gefaßten Beschlusses aufgehoben und diese Aufhebung oberherrlich genehmiget, jedoch bedungen, die Original=Statuten zur geheimen Registratur einzuliefern.

Da 2 kleine Gartenflecke hinter der Schlegel= und Zimmermeisterhütte an der Bleich von einem Bürger und alten Bauamts=Diener angefeilt wurden, so beschloß der Rath am 22. April ihm solche um 50 fl. zu überlassen.

Entgeg=nung ge=gen das neue Ge=sangbuch. Plötzlich entstand eine Vereinigung von 91 Bürgern gegen das neueingeführte Gesangbuch. Sie gaben unterm 11. May und später wieder ein Memorial bey dem Magistrat ein, daß das alte Gesangbuch in Einer Kirche möchte beybehalten werden. Der Magistrat verzögerte den Bescheid, da sie aber immer wieder kamen, so gab er ihn am 22. Juny dahin, daß die Sammlung des neuen Gesangbuchs mit gewissenhafter Prüfung veranstaltet und vom Consistorio gut geheißen und für das Seelenheil und Erbauung hiesiger Gemeine ersprießlich erachtet und vom Rath confirmiret und zum öffentlichen Gebrauch bey hiesigen Gottesdienst in Druck gegeben und verordnet worden, daher der Rath dem in diesem Memorial angebrachten Gesuch, daß das alte Gesangbuch in eine Kirche wieder eingeführet werden möge kein Gehör noch Platz geben könne noch werde vielmehr

»unter Nachsicht der Entdeckung, wer der wahre Verfasser dieses »Memorials seye, das Zutrauen haben wolle, daß Supplicanten »in einer Angelegenheit, welche ihren Begriffen ohnehin nicht ange»messen und dem obrigkeitlichen Amte allein zugetheilet ist, hinfort »sich ruhig halten und etwa durch Leute, welche ihren Eigendünkel »zur Gewissenhaftigkeit zu machen pflegen zu Unordnungen oder gar »Ungehorsam nicht verleiten lassen werden.[1]

Die Rathsbibliothek erhielt von Zeit zu Zeit verschiedene Geschenke. Am 11. Okt. wurde ein Gemälde von dem Domdechant Graf von Thurn an den Magistrat zu einem Andenken für die Bibliothek übergeben. Bibliothek.

Die Bau-Ausgaben beliefen sich in diesem Jahre sehr hoch, besonders erforderten die ruinirten Wasserwerke sehr vieles. Die Herstellung der obern Mühl im Untern Wöhrd kostete 1449 fl. 52 kr. die untere Mühle ebendaselbst 2823 fl., die hölzerne Brücke auf dem obern Wöhrd 1143 fl., die steinerne 1540 fl. die Abtragung des Thurms 198 fl. das Wasserbeschlächt 4988 fl. die Ueberfuhr 1190 fl. das Salz-Magazin 1924 fl. das Eisräumen in der Stadt 1039 fl. die übrigen Mühlen und andere Reparaturen in der Stadt die Pflasterung und so viele Vorkehrungen bey dem Wasserschaden besonders das Hofstallgeschirr vermehrten den Aufwand ausserordentlich. Es wurde zu allen Hilfsmitteln, um Geld zu erhalten geschritten und verkauft was entbehrlich war. Bedauerlich ließ sich der Ausschuß auch verleiten am 2. Sept. eine Bewilligung zu geben, sehr alte Grabsteine von den Kirchen zu nehmen und zu den Bauten zu verwenden. Es wurden am 8. und 9. 44 Stück von dem Kirchhof zu St. Peter und 36 vom Jakobskirchhof durch das Bauamts-Geschirr zum Gebrauch abgeführt, ohne daß nur Zeichnungen oder Notamina zurückbehalten worden wären. Bauten. Grab-Steine vermauert.

§. 881.

Merkwürdig war, daß der Stadtpfarrer zu St. Ulrich mit einem beschöflichen Decret dem Magistrat ein Verzeichniß von Personen, die sich der österlichen Beicht entzogen, überreichte und gebeten sie dazu anzuhalten, diesen auch am 18. Januar, sich bey dem Hrn. Pfarrer zu melden aufgetragen worden.

---

[1] Raths-Protocoll vom 22. Juny 1784.

1785. Auf eine bischöfliche Anzeige, daß vermummte Personen herumgingen, die die hl. 3 Könige und Adam und Eva spielten, wurden die Polizeydiener zu derselben Verhaftung beauftragt.

Eine überaus große Kälte herrschte den Winter über und der Eisstoß setzte sich schon im Febr. fest. Man traf alle Vorsichts-Maasregeln für hier und die Nachbarschaft. Die Kälte überstieg am 1. März noch die kältesten Jahre von 1709, 1740 und 1742. Bis zum 2. April verlor sich aber nach und nach der Eisstoß. Es entstand eine ungeheuere Wasserhöhe, beynahe der von 1721 gleich. Am 15. April senkte sich von dem Petersthor in der Allee wo ehemals Schanzen gestanden hatten, ein Loch in die Erde. Man untersuchte und fand einen unterirdischen Gang.

Auf Kosten des Fürsten Taxis wurden den 22. April wiederum durch Freyherrn Lütgendorf mehrere sehr gelungene Versuche mit Luftballons gemacht. — Den 20. July wurde ein Weltgeistlicher Pater Lenz vom Bliz erschlagen.

Wegen der unruhigen und kriegerischen Verhältnisse mit den Niederlanden kamen im Sept. mehrere österreichische Regimenter hierdurch und mußten in der Stadt und Umgegend einquartieret werden. Es waren Freycorps, 3 Regimenter Husaren darunter. Diese Truppen kamen schon gegen die Mitte Okt. zurück und marschirten auf dem linken Donauufer abwärts.

Am 16. kam Erzherzog Ferdinand mit seiner Gemahlin hierdurch, besah das Rathhaus und die Bibliothek und fuhr des andern Tags wieder nach Wien.

Bibliothek. Mehrere Geschenke bedeutende Werke, wurden in diesem Jahre von angesehenen Bürgern zur Bibliothek gemacht. Das vorzüglichste aber war, daß, wie das Raths-Protocoll vom 1. Nov. anführt, ein unbenannter Freund der Wissenschaften, zu Minderung der bey dem Bibliotheksbau und deren Einrichtung gehabten Kosten ein Geschenk von 300 fl. gemacht hat. Der unbenannte Freund muß aber nicht unbekannt gewesen seyn, weil dem Bauamts-Schreiber Kern, demselben den gerührtesten Dank zu sagen ist aufgetragen worden. Es war dieß wahrscheinlich Herr Stadtkammerer Bösner, der diesen Bau geführet hat.

Der Anfang des hölzernen Brückenbaues am unterm Wöhrd wurde vom Rath am 19. May genehmiget.

Im May wurde am sogenannten Schweden-Brunnenweg im

obern Feld ein umgestürztes steinernes Monument gefunden und dem Bauamt aufgetragen solches wieder aufzustellen.

Mehrere Reichsstädte schickten ihre Beyträge wegen des Wasserschadens, den Regensburg erlitten und berechneten sie meistens nach 5 Römermonaten. Hamburg gab 800 fl. Kaisergeld oder 960 hiesige.

Die Beyträge waren indessen noch immer nicht hinreichend, um den Schaden und die Lasten die überhaupt auf dem Gemeinen Wesen hafteten, zu decken; es wurde daher am 15. und 20. Dec. eine Drittelsteuer aufs neue in Vorschlag gebracht und der äußere Rath und die Gemeinde zur Einwilligung dazu eingeladen. Sie erschienen am 23. Dec. bey Rath und nachdem sie im fürstl. Nebenzimmer darüber berathschlaget hatten, bewilligten sie solche. Es wurde sogleich dem Steueramt davon Anzeige gemacht. Neue Drittelsteuer.

Es war dieses Jahr auch noch mit manchen politischen Sorgen verflochten. Die früheren kaiserlichen Panisbriefe an geistliche Stiftungen und Reichsstädte, die kaiserlichen Verlangen von Dominicalsteuern von kleinern Reichsständen in Schwaben, der Plan womit Graf Lehrbach in München den Kurfürst Carl Theodor zu einem Austausch in Bayern gegen die Niederlanden bereden wollte, machten großes Aufsehen. Man erfuhr, daß der russische Gesandte Graf Romanzor den Herzog von Zweybrücken zur Einwilligung eines solchen Austausches dadurch bringen wollte, daß er erklärte, die Sache seye schon ausgemacht und werde geschehen, daß aber der Herzog entschieden dagegen geäußert: er werde es nie zugeben, wenn selbst Frankreich dazu willige. Der Herzog wandte sich sogleich an den König von Preußen, die Landstände an den Kurfürsten und zeigten entschiedenen Widerwillen. Der Kurfürst ließ nun die Unterhandlungen nicht weiter fortsetzen. Oesterreich erklärte sogleich ganz davon abstehen zu wollen. Der Berliner Hof aber machte den Reichsständen alsbald einen Vorschlag zu einem Fürstenbund, welchen die drey Kurhöfe Brandenburg, Sachsen und Braunschweig-Lüneburg auch bereits am 23. July unterzeichneten und am 21. August ratifizirten. Derselbe sollte vorzüglich eine gemeinschaftliche Vereinigung seyn, zur Aufrechthaltung und Befestigung des Reichssystems nach dem westphälischen und andern verbindlichen Reichsfriedensschlüssen, nach der kaiserlichen Wahlcapitulation und den übrigen Reichsgesetzen, ferner zu wechselseitiger Correspondenz

Politische Sorgen.

Tauschproject, Bayern betr.

deswegen, zur gesetzmäßigen Aufrechthaltung und Thätigkeit der Reichsversammlung, zur Erhaltung der Verfassung der Reichscollegien, vorzüglich der beiden höhern, dann der Reichsgerichte und Reichskreise und zur Erhaltung der Reichsstände und ihrer Gerechtsame. Die Verbündeten verpflichteten sich, jeder diesem allen zuwiderlaufenden Handlung mit ihrem ganzen Ansehen und Nachdrucke zu begegnen, und wenn gelinde Mittel nicht wirken sollten, über kräftigere reichsverfassungsmäßige Maasregeln sich zu verstehen und solche mit Thätigkeit auszuüben. Auch wurde beschlossen, die übrigen Stände des Reichs ohne Unterschied der Religion einzuladen und sie freundschaftlich dazu aufzunehmen.

Es wurden die Gründe, die den Berliner Hof und die beiden Kurfürsten dazu bewogen in öffentlichen Staatsschriften allen europäischen Höfen und den teutschen Reichsständen bekannt gemacht.

Darin wurde als Hauptveranlassung zu Schließung dieser Association geradezu der Versuch des Wiener Hofes angegeben, Bayern durch Tausch an sich zu bringen und schilderte dieß als widerrechtlich, und gegen die Hausverträge, Landesfreyheit und Teschner Friedens, das Gleichgewicht störend und gefährlich für die Reichsstände, welches durch eine Vergleichung der beiden Tauschobjekte und durch Darlegung der übergroßen Erhöhung die das übermächtige Oesterreich durch diese Erwerbung erhalten würde, vor Augen gestellt werden wollte. Es war natürlich, daß der Wienerhof manche Behauptungen zu entkräften, sich zu rechtfertigen und vieles für übertrieben zu erklären suchte.

Doch es sey genug, nur auf dieses Zeitereigniß hingedeutet zu haben, da es vermöge der Lage und Verhältnisse hiesiger Stadt allerdings von Wichtigkeit gewesen und deswegen eine Erwähnung daran nicht umgangen werden konnte. Eine ausführliche Darstellung der Sache gibt Milbiller in seiner Fortsetzung von Schmidts Geschichte der Deutschen im 15. 20. Band 18. Buches 10. Capitel.

Illuminaten. Nicht minder wirre sah es im Innern aus. Die Priesterschaft wollte alleine herrschen, man erklärte eine staatsgefährliche Gesellschaft in einem sich so nennenden Illuminatenorden entdeckt zu haben, der in das Innere des Staates sich mischte, der Kurfürst wollte nun sowohl diesen Orden, als die schon früher verbotene aber seit geraumer Zeit wieder aufgelebte Freymauerergesellschaft ob sie gleich unschuldig an allen Umtrieben jener neuen Gesellschaft ge-

wesen und überhaupt keinen Nachtheil brachte, ganz aufgehoben wissen und gestattete, beyde mit einem Feuereifer zu verfolgen, der oft zum Mißbrauch gegen Personen führte, die gar niemals weder zu der einen noch der andern Gesellschaft gehört hatten.

Der Kurfürst erbat sich vom Pabst einen Nuntius, den er in der Person des Grafen Zoglio erhielt und hoffte seine weltliche Macht dadurch fester zu begründen. Ganz anders meinten es seine geistlichen Räthe, die dadurch die Priestergewalt vermehren wollten, und nun entstanden nach dessen Erscheinen sogleich Klagen über Eingriffe in die bischöflichen Rechte in ganz Teutschland. Man setzte den weisen Grundsatz bey Seite, sein Volk durch Gesetze, Wissenschaft und Unterricht nicht sowohl mit seinen Nachbarn gleich, sondern es sogar über solche zu stellen und glaubte durch Unterdrückung des Geistigen und größere Abhängigkeit von Rom, das Heil des Staats gefunden zu haben. Auch in der Nachbarschaft wirkte dieß. Weishaupt, der Stifter des Illuminaten-Ordens, welcher eine Zeitlang sich hier aufgehalten, wurde verfolgt, reclamirt und bis zu seiner Flucht überall mit Laurern und Häschern umgeben.

Der Kurfürst hatte durch die nähere Verbindung mit dem Pabst die Freyheit erhalten, die Geistlichkeit besteuern zu dürfen und so erfuhr der hiesige Bischof auch manche Schmälerung.

Das Jahr 1785 war für Regensburg besonders kostspielig hinsichtlich der nothwendigen Bauten, welche unternommen werden mußten. Nach den in der Bauchronik angeführten Rubriken erforderten sie eine Ausgabe von mehr denn 38,000 fl. Die Papiermühle mußte durch soliden Bau hergestellt werden. Alle Mühlen und Wasserwerke bedurften der Reparatur. Die öffentlichen Gebäude, Thürme, Läden, Getreidkästen und Städel wurden ausgebessert. Bauten.

Die Sägmühle und der zu ihrem Holzhandel bedürftige Handwerkszeug veranlaßte nicht unbedeutende Kosten; die Walke, der Ziegelstadel, das Baufuhrwerk erforderten großen Aufwand. Das im vorigen Jahre schon begonnene Petersthor wurde von Steinen vollends gefertiget, die hölzerne Brück im obern Wöhrd, die steinerne Brücke und die ganze Herstellung der hölzernen Brücke in dem untern Wöhrd, deren Kosten sich in diesem Jahr allein auf 9202 fl. 11 kr. hinauf summirten, die Ueberfahrt, das Wasserbeschlächt, die Eiswöhren bedurften großer Summen. Hiezu kamen die Gebäude des Schießgartens, der Kohlhütte, des Rathhauses, sämmtli-

cher Kirchen und Schulen, der Erhöhung der Mauern, des Kirchhofes zu St. Peter, der Reparatur der Stadtmauern und kleinern Wacht und andern Dienst-Wohnungen, der Canäle, der Wege, der Pflasterung, der verschiedenen Werkgeschirre, der Schöpfbrunnen und der Röhrbrunnen.

Von dem Salzamt wurde am 8. Sept. das im Jahr 1782 an Clostermeyer verkaufte braune Brauhaus, nachdem er alle zum Brauen gehörigen Effecten zurückgenommen, um 3000 fl. wieder erkauft.

§. 882.

1786. Nur 6 Tage dauerte 1786 der Eisstoß vom 10. bis 16. Jan. und ging für hier glücklich vorüber. Zu Donaustauf aber riß es dennoch die Brücke wiederum ab.

Die kaiserlichen Regimenter Preis und Teutschmeister kamen auf ihrem Rückmarsch hier durch.

Ein großes Unglück trug sich im obern Wöhrd zu. Ein wüthender Hund, welcher am 29. Jan. erlegt worden, hatte an diesem Tage den Wirth zur Ente in den rechten Arm gebissen. Keine ärztliche Hilfe half, es brach bey ihm die Wuth aus und er rasete sich am 5. April zu Tode. Es veranlaßte dieß die Beschränkung des Hundehaltens und Aenderung der Hundszeichen. Ausserdem trug sich in diesem Jahre gar nichts merkwürdiges zu, der kaiserliche Prinzipal-Commissarius feyerte wie gewöhnlich das kaiserliche Geburts- und Namensfest und ein neuer französischer Gesandter von Berenger wurde vom Magistrat auf die gewöhnliche Weise mit Wein und Fischen beschenkt.

Viele Pfuschereyen gesandtschaftlicher Bediente und namentlich die Beschwerden gegen einen in des G. Sailern unter dem Titel als Kammerdiener gestandenen Sattler, gegen welchen alle Sattlergesellen aufstunden, veranlaßten, daß die gesandtschaftlichen Schutzertheilungen von dem Consulent Gumpelzhaimer durch eine aktenmäßige Darstellung der gesandschaftlichen Rechte in Ansehung der Schutzertheilungen und der zum Gefolge gehörigen Handwerker erörtert worden. Der Rath aber beschloß solche zu den Akten wohl zu verwahren. Ein scharfes Decret, die gewaltsame Vertheidigung behaupteter Handwerksgerechtsame betreffend, wurde am 30. May erlassen, worin besonders die Selbsthilfe verpönet worden.

Der Zeitungsabsatz von hier mußte damals nach Wien sehr stark gewesen seyn, da man im July von dort die Nachricht erhielt, daß die Neubauerische Staatsrelation daselbst nachgedruckt worden.

Nach 1786 berichteten die Senatoren Plato und Alkofer ihre Bibliotheksbeyträge zusammen mit 100 fl.

Eine auf zehn Jahre d. i. von 1777 an bis 1786 angestellte Volksberechnung ergab, daß in diesen 10 Jahren 2065 copulirt, 6762 geboren und 6703 begraben worden sind, wornach sich die Einwohnerzahl auf 20,109 Seelen berechnete.

Da durch die patriotische Eintretung des Stadtkammerer Bösner die langwierige Streitsache in der Hallerschen resp. Prebrunner Angelegenheit schon am 30. Nov. von der Cumulativ-Commission die Adjudicatur erfolgt ist, daß dem gedachten Hrn. Bösner und dessen Sohn damals stud. jur. das Hallersche Anwesen käuflich überlassen worden, so wurde am 4. Dec. über diese Verhandlungen für den dabey gewirkt habenden Consulent Habrecht ein Belobungs-Decret ausgefertiget.

Bey der noch immer fortgesetzten Generaluntersuchung des ganzen städtischen Haushaltes wurde, nachdem man vom Stadtschultheis und Gericht einen Bericht über die Anzahl der Assessoren im Stadtgericht verlangt und erhalten am 14. Dec. mittelst Decretes festgesetzt, daß in Zukunft die bisherige Zahl von 12 Assessoren auf 8 festzusetzen, worunter jedoch wenigstens 6 studirte seyn sollen und daß der dadurch geschehende Ausfall von Besoldung unter die bleibenden 8 verhältnißmäßig vertheilt werden solle. —

Die Stadtbibliothek erhielt in diesem Jahre mehrere literar. Geschenke, unter andern auch vom Hrn. Rector Martini zu Leipzig, welcher früher hier Rector gewesen, Gorlaei Dactyliotheca, welches mit eigenem Schreiben bedankt worden. Bibliothek.

Was im vorigen Jahr bey den Wasserbauten und Reparaturen der Grundstücke nicht ganz zu Stande gebracht werden konnte, wurde in diesem noch vollendet. Das Wasserbeschlächt, die hölzerne und steinerne Brücke forderten immer noch große Ausgaben, doch kamen sie denen im vorigen Jahre nicht gleich. Das im vorigen Jahre wieder erkaufte braune Bräuhaus wurde zu einer Salzniederlage gemacht und erforderte die bedeutenden Kosten von 5985 fl. und es summirten sich immer die Ausgaben des Bauamts auch in diesem Jahre über 20,000 fl. Bauten.

§. 883.

1787. Die Stadt verlor am 15. Febr. den allgemein hochgeachteten gelehrten, gerechten, biedern und menschenfreundlichen Fürst-Bischof Anton Ignaz Joseph, der schon seit seiner Erwählung im Jahre 1769 seine Residenz hier genommen hatte. Näheres ist von ihm schon bey der Geschichte des Bisthums gesagt worden. Sein solennes Leichenbegängniß so wie eine Abbildung desselben in Kupfer sind in Druck herausgekommen.

Das Capitel, welches bis zu der auf den 18. April festgesetzten neuen Bischofswahl regierte, ließ während der Zeit einen Conventionsthaler zum Andenken seiner Regierung sede vacante prägen. Der k. Con-Commissär Graf v. Lehrbach war Wahlcommissär fuhr in großer Gala unter Voraustretung der bischöflichen und eigenen Dienerschaft Begleitung des 6spännigen Wagens von den fürstlichen Heiducken und unter Nachfolge des k. Leg. Secretär von Seidel in einem 2spännigen Wagen zum Dom, wo er von dem Capitel empfangen worden und in die Capitelstube unter dem Baldachin begleitet wurde, wo er mit bedecktem Haupt eine Rede hielt und den Wahl-Act damit eröffnete und dann sich wiederum zurückbegab; auch von Kurbayern wurde Graf Lerchenfeld als Wahlcommissarius bestimmt und fuhr gleichfalls auf feyerliche Weise dahin. Die Wahl dauerte 3 Tage bis die einhelligen Stimmen auf Maximilian Procop Graf von Töring Jettenbach fielen, wo dann beyde Commissarien auf gleiche Weise abgeholet worden und ihnen die Wahl eröffnet wurde.

Der Magistrat beglückwünschte den neuen Fürsten durch eine Deputation und mit dem gewöhnlichen Ehrengeschenk, an Fischen 75 Pfund, Wein 80 Bouteillen, 20 Rheinwein, 20 Burgunder, 20 Ausbruch und 20 Malaga, dann 1½ Schaff Haber.

Sowohl der Fürst Taxis als der neue Fürstbischof begaben sich anfangs May auf ihre Sommerresidenzen, ersterer nach Scheer, letzterer nach Donaustauf.

Eine Nachricht aus Würtemberg, brachte am 8. Juny die Kunde, daß die Frau Fürstin von Thurn- und Taxis am 3. daselbst zu Hornberg gestorben. Sie war seit 1753 mit dem Fürsten vermählt, aber seit 1776 von ihm entfernt und zu Hornberg. Ihr Leichnam wurde nach Stuttgart gebracht und ihr daselbst eine solenne Leiche gehalten. Von Taxischer Seite waren 3 Cavaliere

dabey zugegen. Auch hier und in Stadtamhof wurden nach der Hand für sie Trauergottesdienst gehalten.

Den 11. July nahm der neue Fürstbischof von seinem Bisthum feyerlichen Besitz. Sein Regierungs-Antritt wurde im Dom an der Canzel angeschlagen und Gratulationen der Dom-Capitularen und ein Te Deum folgten.

In diesem Monat erhielt die hiesige Stadtbibliothek von dem verstorbenen Hrn. Kaufmann Jasche und dessen Gattin eine geborne Streng, ein überaus großes Geschenk von beynahe 21,000 Stück Landkarten, 3000 Bänden meistens historische Bücher und ein Capital von 2000 fl. zur Fortsetzung dieser Sammlungen aus den Zinsen desselben. Bibliothek.

Am 23. July übernachtete hier Herzog Albert k. Hoh. mit seiner Gemahlin Christina, auf seiner Reise von Brüssel nach Wien.

Am 27. August verspürte man hier ein Erdbeben, was in München, Landshut und Ingolstadt, jedoch stärker bemerkt worden. Erdbeben

Die hiesige teutsche Schauspielergesellschaft, unter Direction des Hrn. Schikaneder, führte am 2. Sept. hier im Freyen im obern Wöhrd, das Trauerspiel, Graf Waldron, mit außerordentlichem Beyfall und einer großen Volksmenge auf, und verschaffte sich dadurch eine große Einnahme. Alles war zur Täuschung hergerichtet.

Eine seltene Jubelfeyer begingen am 1. Dez. die hiesigen Aerzte, indem sie ihrem ältestem Collegen, Herrn Joh. Friedr. Wilh. Behling, welcher 50 Jahre practischer Arzt gewesen, eine Medaille mit seinem Bildniß und Geburtsjahr 1704, und auf der Rückseite der Inschrift Pro seniori suo per decem Lustra practico dexterrimo Medici Ratisbonenses von dem geschickten Graveur Körnlein und Münzmeister Busch fertigen und prägen ließen und ihm überreichten. Dr. Behlings Jubiläum.

Zwey, lange Jahre sich hier in ihren Posten, besonders ausgezeichnet habende Reichstagsgesandte, der fürstliche lüttichische von Magis, und der kur-brandenburgische von Schwarzenau, starben in dem letzten Viertel d. Js., ersterer ward nach Emmeram, letzterer in den Vorkirchhof bey der Dreyeinigkeitskirche feyerlich begraben, wo ihm die Familie später ein marmornes Denkmal setzen ließ. Bey des letztern solennen Leichenzug wurden zum erstenmal im Hin- und Nachhauseweg die Glocken der Kirchen geläutet. von Schwarzenau Tod.

Der neue Fürstbischof machte neue Kirchenordnungen. Die

Gottesdienste sollten nicht mehr des Nachts gehalten werden, die Novem bey den Augustinern mußte von 3 bis 4 Uhr seyn, die Christ-Mette sollte in diesem Jahr zum letztenmal um Mitternacht gefeyert und die Krippeln abgeschafft werden.

Bey der am 27. und 28. Dez. vorgenommenen Hauptwahl wurde dem noch auf Universität zu Göttingen befindlichen Cand. jur. Heinr. Sigm. Georg Gumpelzhaimer, das Secretariat conferiret.

Die Baureparaturen waren in diesem Jahre mit Ausnahme der Kosten von 3953 fl., welche für die Wasserbeschlächte verwendet werden mußten bedeutend geringer, als in den vorigen Jahren, ohnerachtet die Mühlen und Brücken und die öffentlichen Gebäude namentlich das Rathhaus, die Stadtmauer, der Salzstadel dennoch mehr oder weniger Herstellung verlangten.

§. 884.

1788. Ein gefährlicher Brand in einem Kaufmannshause, setzte am 29. Januar die Stadt in Schrecken. Doch wurde er durch die guten Löschanstalten auf eine Weise getilgt, daß kein anderes Haus davon ergriffen worden.

Sehr ermunternd war bey der Gymnasial-Prüfung am 7. März, da unter den Schülern auch die Söhne von dem kur-sächsischen und kur-hannövrischen Gesandten sich befanden, daß diese und noch mehrere Gesandte, und sogar der Fürstbischof diesen Prüfungen beywohnten und ihre Zufriedenheit bezeigten.

Eine Aenderung in der kaiserlichen Con-Commissarius Stelle, da Frhr. v. Leykam an die Stelle des als Gesandter nach München versetzten Grafen Lehrbach gekommen, veranlaßte daß der Magistrat durch eine Deputation ein Bewillkommnungs-Compliment und gewöhnliches Ehrengeschenk überreichen ließ.

v. Leykam, kais. Concommissarius

Bey der am 22. gehaltenen Frohnleichnams-Prozession, wo der Fürstbischof selbst das Venerabile getragen, wurde auf dessen Ansuchen dießmal zum erstenmal der Himmel mit einem Commando Grenadiers begleitet.

Durch Unterstützung des für alles Gute so bereitwillig gewirkt habenden Bischofs ist eine Cumulativ-Commission zu Stande gekommen, welche einen Plan zu Abschaffung des Bettels entworfen und öffentlich zu Beyträgen aufforderte. Ein eigenes Rathsdecret wurde

allen Einwohnern, ohne Unterschied der Religion ausgetheilet, und überall von den Canzeln verlesen.

Am 26. May kam hier durch einen mit 3 Postillons eingerittenen Courier, die Nachricht an, daß der hiesige Bischof auch zu Freysing als Bischof erwählet worden. Am 4. Junius kehrte der Fürstbischof wieder nach Stauf zurück.

Im July wurden von dem Schauspiel-Director Schikaneder und dessen Gesellschaft, wiederum mehrere Stücke im obern Wöhrd aufgeführt, worunter auch das Schauspiel Hans Dollinger gewesen, welches über 3000 Zuschauer herbeygezogen haben soll, und wobey das Turnier zu Pferde mit den Lanzen von Dollinger und Craco gehalten worden, und der Kaiser mit Dollinger in einem Triumphwagen von geharnischten Rittern, Minnesängern und Janitscharen-Musik fuhr. Die Einnahme betrug gegen 1500 fl.

Am 27. August feyerten die Stahlschützen ihr 200jähriges Jubiläum mit solennem großen Auszug, mit Musik, Fahnen und Jungfrauen in alter und neuer Tracht, Austheilung von eigens darauf geprägten Medaillen, Aufrichtung einer Lotterie, Beleuchtung, Souper und Ball. Es ist die Beschreibung davon mit 2 Kupferplatten gezieret, im Druck herausgekommen. Stahlschützen-jubiläum

Das am 8. Sept. erfolgte Ableben, des ältesten Lieutenants unter der Bürger-Cavallerie, Assessor Christ. Friedrich Clostermeyer veranlaßte eine solenne militärische Leiche, wobey auch, jedoch sehr unglücklich, 3mal ins Grab geschossen worden.

Am 12. Dez. wurde dagegen der hiesige Grenadier-Hauptmann Baumgarten von der Garnison auf das feyerlichste, wobey auch 30 Mann von Stadtamhof mitgingen, unter Anführung des Oberlieutenant Mämminger zu Grabe getragen, dabey aber 3 ganz treffliche Salven gegeben.

Da der neue königl. preuß. kur-brandenburgische Gesandte Graf von Görz, bey Gelegenheit der Anmeldung der gewöhnlichen Bewillkommungs-Deputation, diese zwar angenommen, aber das zugleich angebotene Geschenk verbeten, so ist dies in das Raths-Protocoll eingetragen worden.

Am 15. Dez. wurde auf geschehenen Vortrag an den äußern Rath und die Gemeinde nach gewöhnlichermaßen gepflogener Berathung die Fortsetzung der Drittelsteuer wieder beliebet [1].

[1] Raths-Protocoll von 15. Dez. 1788.

Bauten. In dem Jahre 1788 waren der Bauten nicht so viele; ausser der Papier- und Sägmühl, den Beschlächten, der steinernen Brücke, dem Rathhaus, Kirchen und Poëtenschule fielen keine sehr großen Reparaturen vor und es konnte wiederum eine Summe von 2872 fl. auf Pflasterung verwandt werden. Die meisten Ausgaben forderten immer die verschiedenen Baugeschirre und das Baufuhrwerk.

Wegen der ausserordentlichen Kälte, die an Heftigkeit alles des Jahrhunderts übertroffen, ist den 18. Dec. von allen Canzeln der evangelischen und katholischen Kirchen bekannt gemacht worden, daß da die hiesige Armuth so ausserordentlich gedrückt wird, eine gemeinschäftliche Vereinigung zu Unterstützung derselben mit Holz, Geld und andern Bedürfnissen getroffen werde. Die aufgestellte Cumulativ-Commission forderte am 19. durch ein gedrucktes Proclama zu Beyträgen in eine herumgehende von 2 Deputirten des Hochstifts und 2 des Almosenamts begleitete Sammlungsbüchse oder an das Almosenamt, wo unter gewissenhafter Verwendung mit Concurrenz der Cumulativ-Commission die Gaben verwendet und dereinst öffentliche Rechenschaft darüber abgelegt werden sollte.

§. 885.

Der Eisstoß, stund bis zum 28. Januar 1789 47 Tage und brach an diesem Tag mit einem großen Wasser, daß es das von
1789. 1784 um einen ganzen Schuh überstiegen. Im obern und untern Wöhrd und an den beyden Brücken verursachte es vielen Schaden.

Die früheren Verbote von Hazardspielen wurden am 8. Jan. durch ein geschärftes Decret erneuert.

Am 28. Febr. starb die Frau Fürstin von Niedermünster geb. Freyin von Späth und wurde am 5. März feyerlich in der Kirche begraben.

An eben diesem 5. März legte die Armen Cumulativ-Commission öffentliche Rechnung ab. Es waren 1659 fl. 24 kr. eingegangen, davon 1250 fl. 35 kr. zu Holz verwendet und 2173 Portionen gegen Zettel von den Pfarrern ausgetheilet, das Arbeiter- und Fuhrwesenlohn mit 35 fl. 36 kr. bestritten und den durch den inzwischen eingetretenen Eisstoß beschädigten 156 fl. 48 kr. ausgetheilet. Die noch übrigen 147 fl. aber den Pfarrern beyder Re-

ligionsbekenntnisse zu gleichen Theilen für Nothleidende und Kranke übergeben worden.

Der würdige Fürstbischof hatte schon im vorigen Jahre die theatralischen Vorstellungen und Beleuchtungen eines heiligen Grabes in den Kirchen aufgehoben wissen wollen. Allein er konnte nicht ganz durchdringen. In diesem Jahr geschah es nun; es waren keine Gräber vorhanden sondern blos der Altar mit schwarzem Tuch überzogen, darauf ein einfaches Kreuz ohne Christus und unter demselben das hochwürdige Gut gestellt. Bey der Charfreitags-Prozession die der Bischof selbst begleitete, durften auch die Kreuze nicht wie sonst mit schwarzen Tuch überzogen seyn und die Auferstehungen mußten früher gehalten werden, daß sie nicht bis in die Nacht hinein dauerten.

Von dem Kur-Hannoverischen Gesandten und dem hiesigen Schottenkloster wurde die Wiedergenesung des Königs von Großbritanien feyerlich vom ersteren durch Speisung aller Stadtarmen und vom letztern mit feyerlichen Gottesdienst gefeyert.

Ein Blitzstrahl schlug den 21. Juny in den Rathsthurm ohne zu zünden und zerschmetterte einiges vom Dache.

Dieß veranlaßte, daß der Magistrat am 28. July ein Decret über Verhalten bey Gewittern erließ, auf dem Rathhaus stets Laternen und Ziegelsteine zur Versicherung von Thüren Fenstern und Kellerlöchern anordnete und den Thürmern und Bürgern überhaupt sorgfältige Hausvisitation bey einem starken Donnerstreich empfohlen.

Um die Legitimation des neuen maynzischen Prinzipal- und Directorial-Gesandten von Strauß bey der Reichsversammlung anzunehmen, kam der am 1. May wie gewöhnlich auf seine Herrschaften in Schwaben abgereiste k. Prinzipal-Commissär Fürst von Thurn und Taxis im July hierher zurück. Der Magistrat bewillkommte den Fürsten auch mit einer Deputation die zugleich die Glückwünsche wegen vollzogener Vermählung des Erbprinzen mit der Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz überbrachte.

Vermählung des Erbprinzen von Taxis mit einer Prinzeßin von Mecklenburg-Strelitz.

Da Herr von Strauß erst noch eine Reise machte, ehe er seine Stelle als Directorialgesandter bleibend antrat, so legitimirte sich auch noch am nämlichen Tage Freiherr von Karg ad interim als Stellvertreter.

Der Fürst reiste sogleich nach diesen geschehenen Legitimationen wieder nach Schwaben zurück.

Einige Tage darauf überbrachte eine magistratische Bewillkommungs-Deputation dem neuen Maynzischen Gesandten das gewöhnliche Ehrengeschenk.

Ein neues Unglück stund der Stadt bevor. Die Donau wuchs vom 30. July an so sehr, daß sie bis 3. August schon die Wasserhöhe von 1784 erreichte und in Gärten, Wiesen und Feldern großen Schaden anrichtete.

Am 11. September kam Kurfürst Carl Theodor unter dem Namen eines Grafen von Veldenz, sein Land bereisend, von Ingolstadt hier vor dem Petersthor mit 2 Wagen und 12 Personen zu Wagen an, wechselte dort die Postpferde und setzte sogleich seine Reise bis Straubing fort. Während des Umspannens sprach er seinen Gesandten Grafen Lerchenfeld und mehrere Domherren.

Am 12. Sept. schlug der Blitz in die Dominicanerkirche, zerstörte dort die Orgel und richtete verschiedenen Schaden an.

Auf Ansuchen wurden jetzt kaiserl. Pardons-Patente gegen die Desenteurs an den Stadtthoren angeschlagen.

Der neuvermählte Erbprinz von Thurn und Taxis kam am 26. Oktober mit seiner Frau Gemahlin hier im Reichsstifte St. Emmeram an und am 6. Nov. traf der regierende Fürst und Prinzipal-Commissarius von seiner Herrschaft Tischingen wieder hier ein. Die Frau Erbprinzeß hatte einen Hofprediger, Herrn Kirchenrath Lang, früher Superintendent zu Hohenaltheim, mitgebracht, der am 8. Dec. mit großem Beifall in der Neuen Pfarr zum erstenmal predigte. Es wurde, da der Zulauf zu seinen Predigten zu stark wurde, der Frau Erbprinzeß die neue Kirche zu ihren jeden Sonntag von 11 bis 12 Uhr gehaltenen Gottesdienst eingeräumet.

Taxischer Kirchen-Rath.

Am 9. Nov. wurde zu Stadtamhof das Namensfest des Kurfürsten Carl Theodor auf das feyerlichste mit Gottesdienst, Bürger-Militär-Salven, Mittagsmahl, Ball und Illumination gefeiert.

Bischof Törings Tod.

Dies Jahr schloß sich mit dem am 30. Dec. erfolgten traurigen Todesfall des hiesigen allgemein verehrten Fürstbischofs Maximilian Procop, geb. Grafen von Töring Jettenbach.

Für das Aerarium war es wieder ein hartes Jahr, da die Wasserschaden durch den Eisstoß und großes Wasser viele und beträchtliche Reparaturen an Mühlen, Brücken und Beschlächten erforderten. Letztere beliefen sich allein auf 4956 fl. Die steinerne

Brücke veranlaßte eine Ausgabe von 2255 fl. und die neue hölzerne welche beinahe wiederum weggerissen worden wäre, von 844 fl.

Auch das Rathhaus erforderte 1454 fl. Reparatur und die übrigen öffentlichen Gebäude, Kirchen und Schulen mußten ausgebessert werden.

Für die Carl Taxische Allee wurden ausser der fürstl. Verwendung noch 118 fl. aufbezahlt und die Baumwartung im obern und untern Wöhrd und unter den Linden forderte 347 fl. Das Gassensäubern und die Röhrbrunnen verlangten gleichfalls vieles.

Auf Pflasterung wurde 2426 fl. verwandt. Die Unterhaltung der verschiedenen Werkgeschirre betrug ausserdem wie immer beträchtliches. Einige Fehler und Mißstände, welche sich Beamte des Bauamts zu Schulden kommen ließen, wurden scharf gerüget. Uebrigens wurde vom Bauamt ein Steinacker zu Kneiting um 70 fl. erkauft.

§. 886.

Am 5. Januar verlor die Stadt den würdigen Superintendent Jacob Christian Schäffer, k. dänischen Rath und Professor ꝛc., einen überaus gelehrten Mann, dessen naturgeschichtl. Werke noch sehr geschätzt werden. Er war 1718 zu Querfurt geboren, wurde 1741 hier ordinirt und trat ins Ministerium, erhielt 1760 von der Universität Wittenberg die Doctors-Würde der Weltweisheit und 1763 von Tübingen die der Gottesgelehrtheit, wurde 1779 hier Superintendent, ward Mitglied der naturforschenden und wissenschaftlichen Gesellschaften zu Petersburg, London, Berlin, Upsal, Novoredo, Münster und Mannheim, Duisburg, Göttingen, Florenz, Schweden, Lund-Zelle, Bern, Lausnitz, Steuermark, Burghausen ꝛc. und der Akademie zu Paris.

1790.

Superintendent Schäffers Tod.

Den 8. Januar wurde dem Magistrat die Anzeige von dem Ableben des Prälaten zu Prüfening gemacht und derselbe zu dem Trauergottesdienst eingeladen. Es wurde am bestimmten Tage eine Deputation dahin abgeordnet.

Die französische Staatsumwälzung griff nun auch verherrend in die bisherigen ruhigen Verhältnisse unsers teutschen Vaterlandes und erfordert noch einen neuen Abschnitt der Zeitgeschichte, welcher die letzte Periode unserer Annalen in sich faßen wird.

(Ende der dritten Abtheilung.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google